Neuer Nekrolog der Deutschen.

...ustin August Bernhard Hartmann Friedrich Ludwig...

Achtes...

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

Digitized by Google

Tob. Falcke sc.

Friedrich Franz,

Grossherzog von Mecklenburg Schwerin.

Digitized by Google

Neuer Nekrolog der Deutschen.

ASTOR LIBRARY NEW-YORK

Funfzehnter Jahrgang, 1837.

Erster Theil.

Mit einem Porträt.

Weimar 1839.
Druck und Verlag von Bernh. Friedr. Voigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der
preussischen Armee.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nicht einem Herrscherthron, nein Mächt'ge, Dir
Gilt diesesmal die Huldigung des Werks,
Das dir vertrauend in den Arm sich wirft
Und Anspruch macht auch auf Dein Wohlgefallen.
Denn treulich hat es Deinem Ruhm gedient
Und aufgezeichnet ist darin von Tausenden,
Die Dir gehörten, hoher Thaten Glanz;
Entrissen sind sie dadurch der Vergessenheit
Und für die Ewigkeit sind sie gerettet:
Denn eingetragen nun auf Klios Tafeln
Kann der Geschichte sie kein Gott entreißen
Und wo von andern tapfern Völkerstämmen
Kaum Hunderte nur diesen Ruhm verdient,
Da glänzen Tausende von Dir im Kranz
Des Ruhmes zu der fernsten Nachwelt Kunde,
Zum hohen Vorbild edler Volkestreu'
Für ihren König und ihr Vaterland.

Denn wen des Kampfes Wuth noch übrig ließ,
Wer nach ihm seiner Lorbeern sich erfreu't
Und, frei vom fremden Joche, neu begründet
Des Vaterlands Erblühen noch erlebt,
Der Ruh' sich freuend auf dem Siegeslager,
Doch endlich den Gesetzen der Natur,
Dem Staub, verfiel, von Kindern und von Lieben,
Die ihm die Augen zugedrückt, beweint:
Von Diesen gibt der Nekrolog Euch Kunde
Und zeigt, daß ihre Thaten nicht vergessen:
Er führt Euch ein in heil'ge Todtenhallen
So vieler Tugenden und Ideale
Und gibt Euch den begeisternden Beweis,
In welcher Zahl der Preußen Volk behauptet
Von Deutschlands Edelsten den ersten Rang.

Vorrede.

Wenn der vorhergehende 14te Jahrgang des Nekrologs bereits im März 1838, also 6 Monate früher als die ersten 13 Jahrgänge erschien, so hofft der Herausgeber dadurch, daß der gegenwärtige 15te Jahrgang schon im December, also abermals 4 Monate früher ausgegeben werden kann, diesesmal das ihn — leider noch immer nicht sehr zahlreiche — erwartende Publikum noch mehr zu überraschen und für die schnelle Förderung das Aeußerste gethan zu haben, was aber in der Folge noch mehr zu überbieten, kaum möglich sein wird, so wünschenswerth es auch ist, daß die Biographieen dem Ableben nicht zu langsam folgen, sondern das noch frische Andenken an die Nekrologisirten noch von Neuem beschäftigen und beleben und sie schon dann noch einmal vor unsere Seele führen, wenn ihr Bild noch lebendig vor unserm Auge steht.

Freilich läßt es sich bei dieser vermehrten Beschleunigung nicht umgehen, daß noch häufiger als früher Verstöße gegen die feste chronologische Folge vorkommen, denn durch sie wächst die Zahl der verspätet eingehenden Beiträge und es bleibt nichts übrig, als, um auch sie dem Nekrologe zu erhalten, sie in einem Anhange folgen, diejenigen aber, die auch bei dessen Abdruck noch nicht eingegangen sind, dem nächsten Jahrgang als Nachtrag zum Vorhergehen-

den vordrucken zu lassen; eine Einrichtung, die von allem Anfang an — zuweilen nur in geringerem Verhältniß — stattgefunden hat und die Vollständigkeit eben so begünstigt, als die Zeitbeschränkung der Mitarbeiter weniger beengend macht und wodurch dennoch die angenommene Ordnung, die immer wieder durch die alle 10 Jahre erscheinenden Generalregister im Gleise bleibt, nur wenig beeinträchtigt wird.

Auch dieses Mal befindet sich der Herausgeber in dem Falle, mehreren einsichtsvollen und beifälligen Herren Recensenten für die Ehre und Gerechtigkeit seinen Dank zu sagen, die sie dem letzten (14.) Jahrgange haben widerfahren lassen und er findet darin fortwährend einen Theil der Aufmunterung, welche ihm zur ferneren beharrlichen Ausdauer bei diesem so mühevollen, kostspieligen und lukrativ-undankbaren Unternehmen in der That so nöthig ist. Anerkennungen dieser Art waren ihm besonders von Werth in den Göttingischen Anzeigen 1837, Nr. 103 und in den Blättern für literarische Unterhaltung 1838, Nr. 197. Der letztere hochachtbare Herr Recensent ist dem Herausgeber schon seit vielen Jahren ein wahrer Leitstern gewesen und wie ihm dessen Anerkennung zum besten Lohn gedient, so hat er auch seinen Winken stets willig eine sorgfältige Beachtung gewidmet. Derselbe bewährt in jeder neuen Beurtheilung, wie tief und gründlich er sich in das Wesen des Nekrologs hineingedacht, wie wohl er dessen Aufgabe verstanden und wie einsichtsvoll er das **Pro** und **Contra** divergirender Ansichten gegen einander abgewogen hat. Vertraut mit der ganzen Reihenfolge der Jahrgänge, mit den Quästionen, die bis jetzt in Diskussion gewesen und mit den Verbesserungen die allmälig als solche erkannt und angenommen worden sind, haben seine fortgesetzten Ansichten

über das Unternehmen denjenigen gediegenen Werth, den man in dem absprechenden Urtheil, in den unbedachten und unreifen Besserungsvorschlägen Derer nicht finden kann, die von dem, was bereits geschehen, was bereits für und wider besprochen, was endlich als Ergebniß hiervon angenommen und als beseitigt zu betrachten ist, eben so wenig Kenntniß haben, als von dem, was bis jetzt durch anerkannte Aufopferung und Ausdauer wirklich geleistet und welche Grundsätze dabei als Norm und Motive angenommen worden sind. Diese Gattung der Kritiker nimmt den ersten besten Jahrgang zur Hand, findet Biographieen von Leuten, von denen sie niemals etwas gehört, oder die auch wirklich nie Celebrität erlangt (aber dennoch denkwürdig sind), liest nicht, prüft nicht selbst, sondern vergleicht die Aeußerungen, die wohl etwa in Konditoreien, Kaffeehäusern und geselligen Cirkeln aufgefaßt worden sind und glaubt sich nun befugt, frischweg abzusprechen, neue Einrichtungen anzuempfehlen und in ihrem Wahn über längst dagewesene und abgemachte Dinge das erste Wort zu sprechen und sich mit neuen heilsamen Vorschlägen zu brüsten. Solche Recensenten bedenken nicht, daß ein stabiles Werk wie der Nekrolog, das nun schon seit 15 Jahren seinen festen und ruhigen Gang geht, nicht mit jedem Jahrgange neue Principien und Formen annehmen und in ein charakterloses inkonsequentes Schwanken und Allerlei verfallen darf, sondern daß es diejenigen Normen, die bereits von vielen sehr zu berücksichtigenden Seiten her als zweckmäßig, dauernd und befriedigend erkannt wurden, fest im Auge behalten muß.

Und wie es denn eine wahre Erbsünde der mehrsten Menschen ist, daß ihr erstes Bedürfniß, wenn man sie vor ein mühsames Menschenwerk führt, nicht Anerkennung, sondern eifriges Suchen nach noch

so fern liegendem Tadel ist, so halten sie es für das Bequemste, dem Nekrologe vorzuwerfen, er sei in der Auswahl seiner Gegenstände nicht streng genug, nehme alles auf, was man ihm zuschicke und liefere sehr oft Lebensbeschreibungen von gleichgültigen und obskuren Personen, die füglich hätten wegbleiben können. Dieses haben Hunderte behauptet, die den Nekrolog blos vom Hörensagen kennen und nie einen Band desselben vor Augen gehabt, geschweige denn die frühern Vorreden desselben gelesen haben, in welchen die Motive für die in ihm geltenden Grundsätze von allen Seiten beleuchtet, nachgewiesen und durch die vollgültigsten Stimmen der größten Kritiker als die einzig richtigen bestätigt worden sind.

Es ist nicht möglich, diese Grundsätze, die nun bereits in 14 meist sehr langen Vorreden zur Gnüge besprochen worden sind, einem jeden neuen Jahrgange wiederholt vorzudrucken, so wie es schon an sich ein widriges Geschäft ist, das schon so oft da gewesene, immer wieder von Neuem zu berühren. Der Herausgeber würde daher von dergleichen Oberflächlichkeiten auch weiter keine Notiz nehmen, allein da er sich bisher so oft des Beifalls so vieler höchst rühmlicher Kritiken erfreut hat, so glaubt er auch seine Leser mit zwei minder günstigen bekannt machen zu müssen.

Die eine derselben bespricht in Nr. 117 der Blätter für literarische Unterhaltung das Nekrologswerk in seinem ganzen Komplex überhaupt und sein Verfasser gibt sich im Allgemeinen, besonders was Zweck und Absicht betrifft, als einen großen Freund, ja sogar als einen unbekannten Mitarbeiter desselben zu erkennen. Er sagt:

„Wenn es schmerzlich sei, daß die Welle der Zeit von so vielen Namen und aus dem Gedächtnisse der Menschen die Erinnerung verwische, so sei es natürlich, daß wir uns theuere Namen für uns und Andere retten wollten. Klio nenne die Chorführer, aber sie nenne

nicht die Mittheilung der Thatsache, — diese wäre Roman und nicht Geschichte, — sondern die Darstellung der Thatsache in der Weise, wie sie sich in der Seele des Dichters spiegelt.

Dem Dichter, der Geschichte in Romanform darstellt, ist es nicht darum zu thun, die Thatsache, wie sie sich ereignet hat, zu erzählen, sondern sie so zu erzählen, wie sie sich in seiner Seele gestaltet hat. Er will nicht Geschichte, sondern Poesie geben. Er will nicht Thatsachen, sondern Gedanken und Empfindungen mittheilen. Er will nicht Wirklichkeit, sondern Idealität. Er will nicht Wahrheit, sondern Schönheit. Er will nicht Natur, sondern Kunst. Er will nicht Leben, sondern Dichtung. Er will nicht Erkenntniß, sondern Genuß. Er will nicht Wissen, sondern Glauben. Er will nicht Licht, sondern Wärme und Farbe. Er will nicht Verstand, sondern Gemüth. Er will nicht Kopf, sondern Herz. Er will nicht Lehre, sondern Erbauung. Er will nicht Gesetz, sondern Freiheit. Er will nicht Zucht, sondern Liebe. Er will nicht Strafe, sondern Gnade. Er will nicht Tod, sondern Leben. Er will nicht Hölle, sondern Himmel. Er will nicht Gericht, sondern Verklärung. Er will nicht Sünde, sondern Tugend. Er will nicht Fluch, sondern Segen. Er will nicht Verdammniß, sondern Seligkeit. Er will nicht Teufel, sondern Gott. Er will nicht Welt, sondern Gemeinde. Er will nicht Gemeinde, sondern Christus. Er will nicht Christus, sondern Gott.

Er will nicht Gott, sondern Gott. Er will nicht Gott, sondern Gott. Er will nicht Gott, sondern Gott.

energischen Willens zusammengestellt finden in einem großen Tempel des deutschen Volks. Ich meine, daß die Idee des „Nekrologs der Deutschen" keine andere ist als die eben angedeutete."

Der Herausgeber hat sich erlaubt, diese ganze schöne Stelle hier vollständig abdrucken zu lassen, weil er selbst kaum im Stande sein möchte, sowohl seinen Zweck und seine Absicht bei Herausgabe des Nekrologs treffender und beredter vorzutragen, als die Nothwendigkeit schlagender darzustellen, nicht nur für das Andenken der Chorführer, sondern auch für das der Männer des Chors zu sorgen. Er dankt dem Herrn Kritiker, daß er seinen Ideen und Empfindungen hier den rechten Ausdruck durch Worte gegeben hat, muß aber bedauern, wenn er mit den im Widerspruch gegen seinen eben aufgestellten Grundsatz weiter ausgesprochenen Wünschen nicht ganz einverstanden sein kann, nämlich:

„daß die Idee des Nekrologs concentrirter gefaßt und blos solche zugelassen würden, in deren Leben nicht ein egoistisches Streben, sondern ein Streben für das Ganze und für das Heil des vaterländischen Lebens sich effektvoll geltend gemacht hat."

Die Gränze zwischen dem Streben für sich selbst und für das Ganze und Allgemeine verlangt sehr oft tiefere Blicke, als es für unsere Augen Tag ist. Beiderlei Streben ist aber sehr oft, ja in der Regel in dem Menschen so in einander eingreifend, daß es von einander gar nicht getrennt werden kann. Aber selbst angenommen, man könnte es, so hat es nicht nur sehr Viele gegeben, die trotz ihrer Selbstsucht oder ihres egoistischen Strebens dennoch einen sehr großen, ja oft sogar wohlthätigen Einfluß auf die Mitwelt gehabt, sondern auch durch ihren Geist, Scharfsinn und Größe eine Celebrität erlangt haben, daß ihnen ein Gedächtniß auf Klios ehernen Tafeln nicht wohl versagt werden kann, wozu diese fast auf

jeder Seite die schlagendsten Belege liefern. Weiter fährt der Herr Kritiker (Nr. 75) fort:

„Eine oberflächliche(!!) Betrachtung des Werks zeigt, daß die angegebene Tendenz (Zulässigkeit nur derer, in deren Leben sich ein Streben für das Ganze geltend gemacht hat) zwar aufgestellt, doch nicht consequent festgehalten sei. Leicht würde sich aber dieselbe durchsetzen lassen, wenn man für den Nekrolog eine Art von alt ägyptischem Todtengericht niedersetzte. — Wir hören nämlich von Diodorus Siculus, daß, sobald bei den alten Aegyptern Jemand gestorben war, sich alsbald 40 Richter versammelten, welche über das Leben des Verstorbenen zu Gericht saßen. Nur diejenigen, welche dieses Gericht für würdig erkannte, durften einbalsamirt und bestattet werden."

Was erstlich die Konsequenz anbetrifft, so hat diese bei dem Nekrolog, wie in den vorhergehenden Vorreden sehr oft von dem Herausgeber selbst bemerkt worden ist, ihre sehr großen Schwierigkeiten. Streng genommen würde sie verlangen, daß aus allen deutschen Ländern verhältnißmäßig gleich zahlreiche Beiträge geliefert, daß die Länge oder Kürze einer Lebensbeschreibung der Maasstab des Ruhms und der Verdienstlichkeit sei, daß kein ausgezeichneter Verstorbener in die zweite, kein Minderwichtiger in die erste Abtheilung käme u. s. w. — Ständen dem Nekrolog über seine Stoffe die Materialien in solcher Auswahl und Menge zu Gebote, als einem inmitten einer großen Bibliothek beschäftigten Lexikographen, so könnte man allerdings größere Anforderung von Konsequenz an ihn machen, aber man bedenke, daß hier von keinem Pantheon die Rede ist, zu dem man sich seine Helden aus längst zahlreich vorhandenen Werken auswählen kann, sondern von einer Todtenchronik, deren Aufgabe darin besteht, daß diejenigen Denkwürdigern geschildert werden sollen, die eben zufällig gestorben sind, deren Wahl aber nicht von dem Herausgeber abhängt, sondern die ihm vom

Schicksal, wie es eben trifft, vorgeschrieben werden. Man kann durchschnittlich annehmen, daß jeder neue Tag dem Herausgeber die Sorge für das Andenken von 5 während desselben Verstorbenen auferlegt und dann ist erst die Frage, ob Notizen über sie herbeizuschaffen sind, ohne daß es in seiner Macht steht, ihre Eigenschaften zu bestimmen, so wenig, als in allen Provinzen Deutschlands gleich aufmerksame, gleich thätige und gleich fähige Mitarbeiter zu erlangen. Sehr oft tritt der Fall ein, daß der Tod eines sehr denkwürdigen Mannes in große Verlegenheit setzt, wenn er bei zurückgelassenem ehrenvollen und glänzenden Ruf im Nekrologe nicht wohl fehlen darf und doch gleichwohl über ihn keine Materialien zu erlangen sind, worüber von unzähligen Beispielen nur der 1837 verstorbene königl. preußische Kriegsminister und Generallieutenant v. Witzleben angeführt werden soll. Ueber ihn, wie über viele andere geben die öffentlichen Blätter, selbst die preußische Staatszeitung nichts her und die Korrespondenz darüber mit seinen verehrlichen Hinterbliebenen konnte, wie nachzuweisen ist, bei sehr zu entschuldigenden Verhinderungen, zu keinem Ziele führen. Ein Zusammentreffen zufälliger Umstände verhinderte es. In solchen Fällen muß der Nekrolog die ihm gemachten Vorwürfe über Mangel einer konsequenten Durchführung und Behandlung still ertragen und sich mit seinem Bewußtsein trösten.

Daß der Herr Nr. 75 dem Nekrologsherausgeber das Todtengericht der 40 alten Aegypter zum Muster empfiehlt, zeugt zwar von einer sehr idealen Phantasie, aber nicht von einer Kenntniß der Verhältnisse des wirklichen Lebens. Letzterer ehrt die guten Gesinnungen, An- und Absichten desselben zu sehr, als daß ihn dieser Passus zu einer Persiflage verleiten könnte. Aber es ist ihm wohl selbst nicht

ganz klar bewußt, wie es der Nekrolog anfangen soll, ein solches Todtengericht zu konstituiren, so schön es auch wäre, wenn dieser Gedanke im modernen Geschmacke realisirt werden und der Nekrolog unter die Direktion dieser grausigen Behörde gestellt werden könnte. Da der Herausgeber nicht die Anmaßung besitzt, dieses aus 40 ägyptischen Patriciern bestandene Gericht in unsern Tagen durch seine alleinige Person repräsentiren zu wollen, so hat er in den vorhergehenden Vorreden bereits wiederholt die hohen Staatsregierungen Deutschlands aufgefordert, ihm die Anstrengungen und die Geldopfer, die er dem Nekrologswerke bringen muß, abzunehmen und in einer Hauptstadt oder an einer Universität eine Societät dafür zu bilden, die ganz andere Mittel und Kräfte für einen so hochwichtigen Zweck bieten würde, als die einem weitläufigen Verlagsgeschäfte mühselig abgerungenen Nebenstunden eines Buchhändlers, den das Publikum bei seinen ihm gebrachten unsäglichen Opfern noch obendrein so gänzlich im Stiche läßt, daß er schon Tausende dabei zugesetzt hat. Mehr als einmal hat er öffentlich erklärt und aufgefordert, daß er bereit ist, das Verlags- und Fortsetzungsrecht unentgeldlich an denjenigen abzulassen, der ihm die Kraft und Ausdauer zu haben scheint, es auch nur in seiner bisherigen Mangelhaftigkeit fortzusetzen und er wiederholt dieses Anerbieten hierdurch nochmals, da er sehr zweifelt, ob es ihm von den Parzen verstattet sein wird, es noch so lange, als bereits geschehen, fortzuführen und es eine seiner sorgenvollsten Befürchtungen ist, daß es alsdann liegen bleiben könnte, und er alsdann durch eine vielleicht zwanzigjährige beharrliche Ausdauer und Treue doch nur ein Fragment zur deutschen Personengeschichte des 19. Jahrhunderts geliefert haben würde. — Aber nicht eher, als bis das Nekrologswerk aufgehört hat,

nicht eher, als man es hat untergehen lassen, wird man dessen hohe Bedeutung in dem Gesammtarchiv des deutschen Vaterlandes erkennen und dann wird man begreifen, daß manche monographische Zweige der Archäologie, der Naturgeschichte, Sprachkunde u. s. w., wofür jetzt ganze gelehrte Gesellschaften thätig sind und welche man mit dem größten Aufwande kultivirt, ihm an Wichtigkeit weit nachgestanden haben.

Ich kehre zu dem Kritiker Nr. 75 zurück, der nun auch auf die Ausscheidung manches Ungehörigen und auf die zu große voluminöse Ausdehnung des Werks zu sprechen kommt. In den nämlichen Blättern für literarische Unterhaltung, worin diese Kritik steht, nur einige Monate früher, läßt der bereits oben rühmlichst erwähnte und sehr gediegene Herr Recensent den ausgesprochenen Grundsätzen des Herausgebers vollkommen Gerechtigkeit widerfahren und erklärt sich mit denselben ganz einverstanden, indem er selbst sagt:

„Wollte der Nekrolog auf die mehrfach ausgesprochenen Wünsche, nur die bedeutendern Verstorbenen aufzunehmen eingehen, so würde er gerade den Zweck verfehlen, in dessen Erreichung er bisher sein größtes Verdienst gesucht hat, nämlich die Geschichte solcher Personen, die zwar in aller Stille lebten, aber dabei doch große Verdienste und oft sehr interessante Eigenthümlichkeiten hatten, einer völligen Vergessenheit zu entreißen. Um den Weltlauf der Sterne erster Größe aufzubewahren, bedarf es nicht des Nekrologs. Ueber einen Goethe, Gneisenau, Schleiermacher, Hufeland, Matthisson, Cotta 2c. sind so viele besondere Denkschriften, Aufsätze, Notizen in Zeitschriften vorhanden, daß ihre Geschichte auch ohne den Nekrolog hinlänglich aufgezeichnet gewesen wäre, wodurch eben eine Sichtung, Prüfung und Zusammenfassung aller dieser Quellen dem Herausgeber sehr erleichtert wird. Weit mühsamer, wohl auch weit verdienstlicher war es, sich auch über Solche, über die noch keine öffentlichen Nachrichten vorliegen, auf privatlichem Wege welche zu verschaffen und nur auf diesem ist es möglich gewe-

sen, im Nekrolog das Andenken an Tausende zu erhalten, die, obgleich sie in stiller Zurückgezogenheit lebten oder der Natur ihres Berufs nach es nie zu einer allgemeineren Celebrität bringen konnten, dessen doch werth sind und um deren Dasein, Gesinnungen und Wirken es ewig schade sein würde, wenn es mit ihrem Tode aus dem Strom des Lebens stumm und spurlos im Meere der ewigen Vergangenheit und Vergessenheit auf immer verklungen wäre."

Was aber für die Verminderung der Bogenzahl durch sachliche und stylistische Abkürzungen des vorliegenden Materials und der eingegangenen Manuskripte geschieht, davon wünschte ich wohl den Herrn 75 durch den Augenschein zu überzeugen. Er würde dann selbst sehen, daß oft nicht $\frac{1}{4}$ der Vorlagen zum Drucke kommt, welches schon oft zu bittern Klagen der Einsender und Mitarbeiter Anlaß gegeben hat, die aber dadurch entkräftet werden, daß man niemals ein erwähnenswerthes Faktum wegläßt, sondern nur mit kürzern Worten wiedergibt und nur Dinge, wie z. B. die Natur langwieriger Krankheitsgeschichten u. dgl. ganz übergeht. Endlich klagt der Herr 75, daß durch die große Zahl der Mitarbeiter eine Verschiedenheit der Darstellung entstehe, welche die Einheit des Ganzen durchaus störe. — Ueber diesen Punkt sind andere Kritiker ganz entgegengesetzter Meinung gewesen. So z. B. sagt die sehr geachtete Leipziger Literaturzeitg. 1828. Nr. 119.

„Die Mannichfaltigkeit und der Reichthum dieser biographischen Gemälde sind im Zunehmen. Die Verschiedenheit der Ansichten so vieler Mitarbeiter geben ihnen einen eigenthümlichen Werth."

Die nämlichen Blätter für literarische Unterhaltung 1831. Nr. 16:

„Verstorbene aus den verschiedensten Ständen sind hier in größter Mannichfaltigkeit bunt unter einander gemischt und auch die stylistische Darstellung bietet wegen der Verschiedenheit ihrer Einsender die mannichfaltigste Abwechselung und vieles Interesse."

Noch mehrere Stellen der Art aus Recensionen, die gerade das Gegentheil, wie der Kritiker Nr. 75 behaupten, wollen wir, obschon wir es könnten, nicht anführen, sondern zum Ueberfluß nur noch erwähnen, daß es eins von den Hauptverdiensten unsers Mitherausgebers, Herrn F. A. Reimann ist (der in den letzten 4 Jahren so vieles zum bessern Gelingen des Nekrologswerks beigetragen hat und der ihm noch lange erhalten bleiben möge), daß er jeden einzelnen Beitrag sorgfältig revidirt und wo es irgend Noth thut, abkürzt und stylistisch verbessert, vor allem aber durch Abrundung, Durchführung angenommener Normen und Einheit in Rechtschreibung und Verhältniß gewiß nicht ohne den sichtbarsten Erfolg möglichsten Einklang und Harmonie in das Ganze zu bringen sucht.

Dieser sicherlich sehr wohldenkende Herr Kritiker Nr. 75 schließt mit den Worten:

„Indem wir diese Ideen diesem Blatte anvertraut haben ꝛc., versichern wir zugleich, daß in dem letzt' erschienenen Theile (soll wohl heißen: Jahrgang) des Werks ein jeder Deutsche viele Namen finden wird, die ihm und dem deutschen Vaterlande theuer und unvergeßlich sind."

Eine zweite zwar zum Theil, aber ebenfalls nicht durchaus beifällige Kritik von einem Hrn. H. Fitzau ist enthalten in Nr. 48 des Berliner Konversationsblatts 1838. Sie hat bei weitem nicht einmal den Werth der ersteren, sondern gehört zu den ganz absprechenden, oberflächlichen Räsonnements, die mehr auf Hörensagen als auf der eignen Durchlesung des Buchs beruhen. Das Urtheil dieses Kritikers charakterisirt sich in Kürze dadurch, daß er die Aufnahme eines Dresch, Ruperti, Daub, Grotefend, Tauchnitz, Nägeli, Benda, Ebers, Vieth als gehörig motivirt erklärt, weniger aber die eines Rehberg, v. Brandenstein, Grafen Mellin, v. Buch, Graf Gyulai, v. Brause,

von Raglovich, Landgraf Karl von Hessen, Freiherr v. Münchhausen, Müller v. Friedberg, Graf Choteck, Bischof Hommer, Hundeicker, v. Stifft, Weisser u. s. w. — Dieses ist genug, um den Standpunkt des Herrn Fitzau zu bezeichnen, der sich durch ein so merkwürdiges Abwiegungstalent sein Urtheil gleich selbst gesprochen hat und zwar schon um so mehr genug, als in diesem seichten Räsonnement nichts enthalten ist, was nicht bereits durch das früher Gesagte auf das Vollkommenste widerlegt und beseitigt wäre.

Die Kritik hat den Nekrolog bisher fast über sein Verdienst hochgestellt und die neueste Literatur wird wenig Produkte aufweisen, die durch Recensionen in solchem Grad eine rühmliche Anerkennung gefunden haben, als gerade er. Ihre Anzahl geht bereits in die Hunderte und deßhalb hätte man füglich über diese eben gedachten zwei hinweggehen können, wenn der ausgesprochene Tadel nicht insofern selbst willkommen wäre, daß er Veranlassung gab, manches bisher noch Unberührte zur Sprache zu bringen und so aus dieser kleinen Reibung selbst Nutzen zu ziehen.

Die Ansichten und Grundsätze des Herausgebers beruhen auf einem funfzehnjährigen Nachdenken, Erfahrung, Prüfung eigner und fremder Ansichten und Abwägung des Rechten und Zweckmäßigen. Sie werden auch ferner die bisherigen bleiben und von ihnen geleitet, wird er auch künftig die bisherige Bahn fest und ruhig verfolgen. Sein Werk soll eine Todtenchronik, ein Familienbuch deutscher Nation bleiben, nicht aber eine gewählte Zusammenstellung der größten Geister, Helden, Dichter, Fürsten, Gelehrten, Staatsmänner und anderer hervorragenden Menschen aus allen Ständen,

Zeiten und Nationen. Diese seine Natur, Eigenthümlichkeit und Bestimmung legt ihm sowohl in der Wahl seines Stoffes, als auch in der Herbeischaffung des Materials eine viel größere Beschränkung auf, als diejenigen ihr unterworfen sind, welche Walhallas, Westmünsterabteien und Pantheons kompiliren, mit einem Worte sich nach ihrer Bequemlichkeit die leichtesten und dankbarsten Stoffe selbst aussuchen. Solchen wird aber der Nekrolog oft noch sehr gute Dienste leisten. — Diesen Unterschied eines kurrenten Sammelwerks, einer steten Chronik, wie sie eben der Zufall und die Nothwendigkeit will und ohne Wahl vorschreibt, zwischen einem auf dem ganzen großen Felde des Ruhms zusammengesuchten Olymp bittet man mit einiger Billigkeit zu berücksichtigen. Er ist es, auf welchem meist die Klagen beruhen, daß viele der Personen, deren Geschichte der Nekrolog seine Blätter widmet, nicht mit der gehörigen Kritik gewählt würden. Der gegenwärtige Jahrgang liefert übrigens von Neuem den Beweis, daß es dessen ohngeachtet auch bei diesen engern Gränzen an interessanten Personen und Biographieen keineswegs mangelt und daß sich bei einer sorgfältigen Redaktion beide Zwecke einigermaßen vereinigen lassen.

Da der Herausgeber sehr oft Zusendungen erhält, wovon er keinen Gebrauch machen kann, entweder weil sie dem Kreise, dem sich der Nekrolog widmet, fremd sind, oder weil sie zu spät kommen, so bemerkt er in letzterer Hinsicht, daß als solche alle Beiträge zurückgelegt werden müssen, die 6 Monate nach Ablauf des betreffenden Jahrs nicht eingegangen sind, so daß z. B. für Beiträge zum Jahrgang 1838 Ende Juni 1839 der letzte Termin ist. Was den Länderumfang anbetrifft, für welchen sich der Nekrolog beschäftigt, so begreift derselbe nicht nur alle zum deutschen Bunde gehörenden Staaten, sondern auch

diejenigen Länder, in denen deutsche Sprache, deutsche Wissenschaft und Literatur die herrschende ist, folglich die ganze deutsche Schweiz, das Elsaß, Schleswig, Holstein und Lauenburg, die russischen Ostseeprovinzen und das Königreich Böhmen, endlich auch diejenigen denkwürdigen Personen, welche deutschen Ursprungs im Auslande gelebt haben und dort gestorben sind, wie sich dieses besonders häufig in Rußland ereignet.

Nachstehendes ist das Resumé des gegenwärtigen Jahrgangs: Derselbe sorgt für das Andenken von 1348 Verstorbenen, wovon 420 *) Biographieen in der ersten Abtheilung fanden, 928 in der zweiten aber nur kurz angedeutet werden konnten. Von ersteren 420 sind 265 als Originalarbeiten zu betrachten und bei den Ueberschriften mit einem * bezeichnet, da diese Biographieen entweder bis jetzt noch gar nicht oder doch nicht in der Weise, wie hier, im Drucke veröffentlicht worden sind. Das Andenken dieser 265 würde also ohne den Nekrolog nirgends aufgezeichnet und der Geschichte erhalten worden sein; 155 dagegen sind mit Angabe der Quellen aus öffentlichen Blättern, Zeitschriften und einzelnen Gedächtnißschriften für den Nekrolog mühsam gesammelt worden und in denselben übergegangen.

Nach den Landsmannschaften gehören die 420, welche ausführliche Biographien fanden, folgenden deutschen Staaten an. 2 Anhalt, 4 Baden, 36 Baiern (davon 8 München, 7 Augsburg und 4 Bamberg), 2 Braunschweig, 33 den dänisch-deutschen Staaten (davon 6 Altona, 5 Kiel), 18 den freien Städten (3 Bremen, 3 Frankfurt a. M., 12 Hamburg), 25 Hanover (wovon 10 Göttingen, 2 Ha-

*) Also 99 mehr, wie im vorigen Jahrgange.

nover), 8 Kurhessen (wovon 4 Kassel), 6 Großherzogthum Hessen (2 Darmstadt, 2 Gießen), 2 Hessen-Homburg, 27 den beiden Mecklenburgen (6 Schwerin, 6 Rostock, 4 Neustrelitz), 1 Nassau, 8 Oesterreich (wovon 5 Wien), 14 Oldenburg (wovon 5 in der Hauptstadt), 134 der preußischen Monarchie (davon 27 Berlin, 13 Provinz Brandenburg, 7 Ost- und Westpreußen, 4 Pommern, 1 Posen, 15 Rheinpreußen, 12 der preußischen Provinz Sachsen, 34 Schlesien, 21 Westphalen), 2 den reußischen Landen, 38 dem Königreich Sachsen (15 Dresden, 10 Leipzig), 4 Sachsen-Altenburg (sämmtlich in der Hauptstadt), 6 Koburg-Gotha (3 Koburg, 2 Gotha), 7 Sachsen-Meiningen (3 in der Hauptstadt), 19 Sachsen-Weimar-Eisenach (9 Weimar, 4 Jena), 7 den beiden Schwarzburgen (3 der Residenz Sondershausen), 5 der Schweiz, 6 dem Königreiche Würtemberg und 6 dem Auslande, nämlich dort verstorbene Deutsche (2 Paris, 1 Krakau, 1 Mailand, 1 Rom, 1 Straßburg). Wenn auch aus dieser Uebersicht nicht durchgängig eine richtige Proportion zur Einwohnerzahl resultirt, so sieht man doch, daß der Nekrolog alle Staaten seines Wirkungskreises nach Kräften berücksichtigt hat, daß er sich in allen mehr oder minder thätiger und aufmerksamer Korrespondenten erfreut. Das hie und da sichtbare Mißverhältniß beruht theils in der Zufälligkeit der Sterblichkeit selbst (so lieferte München im Cholerajahr 1836 dem Nekrolog allein 14 ausführliche Biographieen), theils in der Ungleichheit der Korrespondenten, deren der Nekrolog in einem Staate mehr, im andern weniger hat, theils in der Verschiedenheit derjenigen Stufen, welche die intellektuellen Kräfte der hier konkurrirenden Staaten höher oder niedriger erreicht haben, wie es denn z. B. Niemanden auffal-

lend sein kann, daß in dieser Beziehung die Provinz Posen auch diesesmal nur 1, dagegen das Königreich Sachsen 38 und die sächsischen Herzogthümer 36 Nekrologisirte aufzuweisen haben, obschon die beiden letzteren an Flächeninhalt der ersteren kaum gleichkommen.

Nach Stand, Beruf und Lebensverhältniß zerfallen die diesesmal biographisirten 420 Verstorbenen in folgende Klassen: 9 gehören dem Fürstenstand an, wovon einer Schriftsteller war, 31 waren Minister, Gesandte, Hofleute, Staatsräthe, Präsidenten ꝛc. und davon haben 13 Bücher geschrieben, 59 davon waren Juristen, Beamtete und Staatsdiener, wovon 15 geschrieben; — 30 Kriegshelden und Militärpersonen, von denen 5 Schriftsteller, 7 Prälaten und Domherren, wovon 5 Schriftsteller; — 66 Geistliche evangel. Konfession, wovon 27 Schriftsteller, 14 Geistliche der katholischen Kirche, wovon 4 Schriftsteller; — 29 akademische Lehrer, welche mit Ausnahme eines einzigen sämmtlich geschrieben; — 23 Gymnasial- und Seminarlehrer, wovon 16 Schriftsteller; — 8 Volksschullehrer, wovon keiner, und 37 Aerzte, wovon 14 Schriftsteller waren; — 11 Buchhändler, von denen 2 und 1 Buchdrucker der nichts geschrieben hat; — 12 Privatgelehrte und Redakteure, von denen nur 2 nichts, 6 Astronomen, Chemiker, Naturforscher und Bergleute, die alle, 5 Landräthe, von denen keiner, 3 Professionisten und Gastgeber, wovon einer geschrieben; ein Apotheker, der Schriftsteller und 9 Damen, von denen eine Schriftstellerin war; — 11 Bürgermeister und Magistratspersonen, wovon 3, 10 Kaufleute und Fabrikanten, wovon 1 geschrieben hat; — 11 Komponisten und Tonkünstler, von denen 3 ihre Kompositionen herausgegeben haben; 1 Partikulier, der nichts und 4 Bibliothekare, von denen 3 geschrieben haben; —

10 dramatiſche Künſtler und Sänger, wovon 3 und 6 Gutsbeſitzer und Oekonomen, wovon 1, 3 Mechaniker und Inſtrumentmacher, wovon keiner Schriftſteller war; — 3 Dichter, deren Poeſieen im Druck erſchienen ſind; — 4 Forſt- und Jagdbeamtete, wovon 1, 5 Baumeiſter, wovon 3, 3 zeichnende Künſtler, 2 Antiquare, 1 Schriftgießer, 4 Rabbiner, 1 Poſtbeamter und 1 Stallmeiſter, wovon keiner etwas geſchrieben hat.

Wenn wir uns nun erlauben wollen, verſuchsweiſe den Maßſtab der Celebrität an die hier Geſchilderten zu legen, ſo nennen wir als Sterne erſter Größe den Miniſter Ancillon und den Kapellmeiſter Hummel. So verſchieden ihre Stellung iſt, ſo gleich ſtark iſt die Bewunderung, die uns ihre Größe abnöthigt. Unter den fürſtlichen Perſonen ſteht der edle Greis Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin in vieljähriger hoher Wirkſamkeit und edlem Streben oben an. Ihm folgen die Herzöge Wilhelm und Pius in Baiern und der Held, Staatsmann und Dichter Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, der würdige Bruder der unvergeßlichen Königin Louiſe. An berühmten Miniſtern von großem Einfluß nennen wir die Freiherrn von Pleſſen und von Oertzen in Schwerin und Neuſtrelitz, den Grafen v. Brühl in Berlin und den franzöſiſchen Diplomaten, Grafen von Reinhard, einen gebornen Würtemberger. — An Generalen und Kriegshelden die preußiſchen Generale von der Marwitz, v. Kamecke, v. Carlowitz, v. Werder, v. Rothenburg, v. Wienskowsky und v. Auer, die beiden ausgezeichneten würtembergiſchen Generale v. Stockmayer und v. Theobald, den kühnen baieriſchen General und Partiſan Grafen v. Rechberg und

Rothlöwen, den großen sächsischen Artilleriegeneral Raabe, den durch heldenmüthige Hingebung denkwürdigen sächsischen Major v. Zychlinsky und den tapfern weimarischen Obristen v. Germar; — von den bemerkenswerthen Staatsmännern einen Friese, Koppe, Pomowitz, v. Stülpnagel in Berlin, von Schütz in Köln, von Lützow in Gorkau; — einen Sickel in Leipzig, Kohlschütter in Dresden, von Hoff in Gotha, Geutebrück in Altenburg; — einen von Sutner, von Mann und Stürzer in München; — einen Klüber in Frankfurt a. M., v. Porbeck in Kassel. An namhaften Theologen heben wir heraus: den Generalsuperintendent Rommel in Kassel, die Superintendenten Wunster in Breslau, Grotefend in Clausthal, die Konsistorialräthe Emmrich in Meiningen und Matthias in Magdeburg, die Dekane Lehmus in Ansbach und Münch in Tübingen, den hochverdienten Pädagogen, Kirchenrath Schwarz in Heidelberg, den patriarchalischen Pastor Woltersdorff in Salzwedel und seinen unglücklichen Amtsbruder, Pfarrer Weidig aus Ober-Gleen, der als ein Opfer seines Patriotismus im Kerker endigte. An akademischen Lehrern erwähnen wir der Professoren Wendt, Dissen, Göschen in Göttingen, Normann in Rostock, Steudel in Tübingen, so wie der großen Philologen Döring in Gotha, Hirt in Berlin, Ramshorn in Altenburg, Köpke in Berlin. — Die ausgezeichnetsten Aerzte, die wir diesesmal bringen, sind: v. Vogel in Rostock, Starck in Jena, Treviranus in Bremen, Himly in Göttingen und v. Orff in München. Auch berühmte Schriftsteller und Dichter hat dieser Jahrgang aufzuweisen an Börne, Weitzel in Wiesbaden, Wächter in

Hamburg (Veit Weber), Freiherrn v. Gerning in Frankf. a. M., v. Maltitz in Dresden, Franz Horn in Berlin, den genialen Naturdichter Hilscher (österreichischer Fourier in Mailand) und den allwissenden, berühmten Zeitungsschreiber Stegmann in Augsburg, der es allen Partheien recht zu machen verstand. — Unter den Chemikern und Botanikern sind höchst beachtenswerth Tromsdorff in Erfurt, Nees von Esenbeck in Bonn und Zenker in Jena. Außerdem glauben wir aufmerksam machen zu müssen auf den großen Mathematiker und Astronom Dr. Tiarks, den Freund Sir Joseph Banks, welcher sich viele Jahre mit der Regulirung der englischen Gränzlinien in Amerika beschäftigte; — ferner auf den hochverdienten Geographen und Kartenzeichner Reichard in Lobenstein, hochverdient um die Bereicherung der alten und neuen graphischen Erdkunde, auf den in seiner großartigen bergmännischen Wirksamkeit so hochwichtigen Oberbergdirektor v. Eversmann in Berlin, auf den Koncertmeister Rolla in Dresden und die Schauspieler Schmelka in Berlin und Costenoble in Wien. Unter den ausgezeichnetern Technikern sind von großer Bedeutung der erfinderische Instrumentmacher Streitwolff in Göttingen und der bewunderungswürdige Autodidakt Uhlhorn in Grevenbroich, der sich durch eignes Studium von einem oldenburgischen Tischlerburschen zu einem der ersten Mechaniker und Maschinenbauer Deutschlands heraufschwang, ingleichen der weimarische Schriftgießer Wallbaum der Aeltere, der ebenfalls ohne alle Anleitung und nur durch eignes Forschen sich zu einem der ersten Schriftgießer heranbildete und durch bessere Form, elegantern Schnitt und größere Haltbarkeit der Lettern sehr große Verdienste um die deutsche Typographie erwarb.

Wenn wir so auch einen Ueberblick über die vorzüglicheren Notabilitäten dieses Jahrgangs gegeben haben, so bliebe uns eigentlich noch übrig, die zahlreichen Bestandtheile desselben auch nach ihrem Darstellungs- und Schriftstellerwerthe zu rangiren. Wir wollen aber dieses den Herren Kritikern überlassen, können aber nicht verschweigen, daß wir uns auf die Biographieen

Nr. 278 Reichard,
= 368 Nees von Esenbeck,
= 404 Tiarks,

so wie auf einige andere in der That etwas einbilden, nicht allein, weil wir sie als Originalarbeiten aus sehr guten Händen erhielten und sie in ihrer Art für wahre Monographieen halten, sondern auch, weil wir ihnen großen Werth für die Bereicherung der Wissenschaften 1) der graphischen Erdkunde, 2) der Botanik und 3) der Mathematik und Astronomie, beimessen.

Indem wir solche Zierden des gegenwärtigen Jahrgangs gern bemerklich machen, so wollen wir auch seine Schwächen und Mängel nicht verbergen. Billig wäre nämlich zu erwarten gewesen, daß auch von den Dahingeschiedenen, derenin der zweiten Abtheilung unter den Nummern 450, 532, 552, 613, 648, 698, 703, 722, 734, 741, 764, 777, 801, 828, 831, 847, 856, 859, 915, 955, 991, 997, 1002, 1038, 1050, 1061, 1126, 1139, 1145, 1188, 1199, 1248, 1257, 1319, 1344 nur kürzlich Erwähnung gethan werden konnte, ausführlichere Notizen in der ersten Abtheilung mitgetheilt worden wären, einer Ehre, deren wir sie so würdig erkennen müssen. Es hat auch von unserer Seite nicht an vielfachen Versuchen, uns Nachrichten über

sie zu verschaffen, gefehlt, ja es sind zu diesem Behuf alle Mittel angewendet worden. Wir kommen daher auf das ultra posse Nemo tenetur und auf das zurück, was wir oben über eine gleichfühlbare Lücke in Betreff des verewigten Generallieutenant und Kriegsminister von Witzleben gesagt haben und empfehlen diese und andere Mängel der schonenden Nachsicht der Leser.

Weimar, den 23. December 1838.

Bernh. Friedr. Voigt.

Außer den vielen hinterlaſſenen Familiengliedern, welche auch zu dem diesmaligen Jahrgange des Nekrologs zahlreiche Notizen eingeſendet haben, verdankt derſelbe ſeine Vollſtändigkeit namentlich folgenden

geehrten Herren Mitarbeitern:

(In alphabetiſcher Folge.)

Herrn Hofrath Dr. von Ahorner in Augsburg.
— Lehrer Arendt in Dielingen.
— Pfarrer J. J. Bernet in St. Gallen.
— K. Bernſtein in Berlin.
— Dr. Blümner, Arzt in Breslau.
— Major und Kammerherr A. Freih. v. Boineburg in Weilar.
— Oberſtlieutenant von Borſtell in Brieg.
— Fr. Brandes, Lehrer am Gymnaſium in Roſtock.
— Kammerſekretär Brehme in Weimar.
— Dr. Fr. Brüſſow in Schwerin.
— A. L. Buchmüller, Profeſſor und Doktor der Medicin in Wien.
— Gerichtsdirektor Arthur Buddeus in Leipzig.
— Profeſſor Chalybäus in Dresden.
— Hofrath Crull in Roſtock.
— Oberhofgerichtsaſſeſſor D'Oench in Liegnitz.
— Dr. Heinrich Döring in Jena.
— Amtsadvokat Julius Eberwein in Rudolſtadt.
— Doktor der Rechte Joh. Bernh. Eck in Leipzig.
— Dr. Emmrich in Meiningen.
— Hofrath und Oberbibliothekar Falkenſtein in Dresden.
— Rektor Gimmerthal in Sondershauſen.
— Otto Göſchen, Doktor der Rechte und Privatdocent an der Univerſität in Berlin.
— Günther, hochwürdigſter Weihbiſchof und Bisthumsverweſer in Trier.
— Geheimſekretär Händel in Weimar.
— Lazarethinſpektor Georg Harrys in Hanover.
— Paſtor Haumann in Großkörner.
— Graf Henckel von Donnersmarck, königl. Regierungsrath und Kammerherr in Merſeburg.
— Oberbibliothekar Jäck in Bamberg.

Herrn Hofrath und Oberbibliothekar Jacobs in Gotha.
— Justizrath Jang in Schweidnitz.
— Professor Dr. Ihling in Meiningen.
— Hofschauspieler F. W. von Kawaczinski in Koburg.
— Kammersekretär Keßler in Weimar.
— Domänenrath Kestner in Hanover.
— Professor G. E. Klausen in Altona.
— Stadtrath und Ritter Klein in Dresden.
— Obergerichtsanwalt Knorz in Fulda.
— E. V. Kohlschütter, Prediger an der reformirten Gemeinde in Dresden.
— Superintendent Koethe in Allstedt.
— Professor M. Kreyssig in Meißen.
— Professor Anton Krüger in Dresden.
— Krüger, Kandidat der Theologie in Göttingen.
— Hofschauspieler Krüger aus Berlin.
— Dr. Lübker, Konrektor der Domschule in Schleswig.
— Kommerzien = und Admiralitätsrath Marquardt in Danzig.
— August Matthäy in Dresden.
— Landschaftsmaler Heinrich Matthäy in Dresden.
— Professor Cornelius Müller in Hamburg.
— G. L. Müller Kirchenrath u. Oberpfarrer in Homburg vor der Höhe.
— Pastor Müller in Langen = Lepsdorf bei Jüterbogk.
— Pastor Dr. Müller in Berka.
— Kammerjunker Freiherr von Neveu in Offenbach.
— Diakonus Niese in Torgau.
— Diakonus Pescheck in Zittau.
— Diakonus D. Peters zu St. Peter und Paul in Liegnitz.
— Metropolitan Petri in Fulda.
— Rentamtmann Preusker in Großenhain.
— Diakonus Rauch in Arnstadt.
— Friedrich August Reimann in Weimar.
— Legationsrath Reuß in Stuttgart.
— Lehrer Robolsky in Neuhaldensleben.
— Pastor Saal in Oberweimar.
— Dr. Sachs in Berlin.
— Hofrath Scharenberg in Rostock.
— Dr. und M. Schmidthammer, Prädikant und Lehrer zu Alsleben.

Herrn Privatgelehrten Dr. Hans Schröder auf Krempdorf bei Glückstadt (sonst in Itzehoe).
— Pastor Schwerdt in Neukirchen.
— Hofrath Siebold in Frankenhausen.
— Hofrath Strackerjan in Oldenburg.
— Major von Sydow in Sondershausen.
— Stadtkaplan G. H. Thiem bei St. Marien in Bamberg.
— Geheimerath und Oberpräsident Freiherr v. Vincke in Münster, Excellenz.
— Rittergutsbesitzer Dr. Weppen in Wickershausen bei Northeim.
— Premierlieutenant Hans von Werder in Beuthen.
— Advokat Windhorst in Osnabrück.
— Pastor Winkler in Lohme.
— Oberlieutenant und Adjutant Benno von Witzleben in Dresden.
— Pastor Wolkenhaar in Drackenburg bei Nienburg a. d. Weser.
— Dr. Zehmen in Leipzig.
— Dr. Zenker in Jena.
Frau Julie von Zerzog, geb. Freiin v. Thon-Ditmar in Etterzhausen.
Herr Gymnasiallehrer und Bibliothekar Dr. E. Zober in Stralsund.

Berichtigungen und Ergänzungen zu dem 14. Jahrgange.

Seite 170 Zeile 7 und 8 von unten für im Schlesw. Holst. Anzeiger lies: in den Schlesw. Holst. Anzeigen.
— 628 — 14 v. o. für Ottensee l. Ottensen.
— 733 — 6 v. u. — Müllners l. Schillers.
— 994 — 19 v. u. — Bügumkloster l. Lügumkloster.
— — — 18 v. u. — Jeversen l. Inversen.
— 1003 — 16 v. o. — Bohrdantz l. Rohrdantz.
— 1029 — 6 v. o. — Nimdorf l. Niendorf.
— 1042 — 15 v. u. — Kaltmann l. Koltmann.
— 1052 — 7 v. o. — Loille l. Bille.
— 1061 — 6 v. o. — Mianz l. Miang.

Berichtigungen und Ergänzungen zu dem 15. Jahrgange.

Seite 800 Zeile 9 v. o. lies: Stadtschreibers (Justitiarii beim Stadtrathe) statt Justitiarils (beim Stadtrathe).
— 813 — 23 v. o. — Durst st. Dienst.
— — — 26 v. o. — Wissenschaft st. Wissenschaften.
— 817 — 19 v. v. — Bearbeitern der Karten für die alte Geographie st. Bearbeitern der alten Geographie.

Register zum 15. Jahrgang (1837).

Anmerkung. Die mit größeren deutschen Zahlen Bezeichneten stehen in der ersten Abtheilung und haben theils ausführlichere, theils kürzere Lebensbeschreibungen. Die mit kleinen deutschen Zahlen gehören der zweiten Abtheilung an, welche selten mehr als Geburtsjahr, Sterbetag und Literatur nachweist und als eine bloße Ergänzungsliste der ersten Abtheilung zu betrachten ist.

(Nach der Nummer, nicht nach der Pagina zu suchen.)

Mag. Ackermann, Oberpfarrer zu Berga 1181. Adam, Ammann zu Altkranz 848. Alberti. Kaufmann zu Neu-Weißenstein 30. Allmer, praktischer Arzt zu Dresden 231. Alt, Pfarrer zu Nürnberg 1077. Altmann, Landschaftsgärtner zu Bremen 1304. v. Ambach, Oberlieutenant zu Leipzig 986. Ammann, Bischof zu Limburg 791. Antony, Professor zu Münster 31. Ancillon, Geheimerath zu Berlin 153. Andrä, Doktor der Medicin zu Sömmerda 804. Mag. Andreä, Pfarrer zu Thalbürgel 35. von Anhalt, Generalmajor zu Prenzlow 842. Annecke, Berginspektor zu Cremmen 1154. Appuhn, Kapitän zu Hanover 984. Arndt, Hauptmann zu Berlin 1311. Arnold, Obristlieuten. zu Mittel-Stradam 1204. Arnold, Direktor zu Burg-Brandenburg 1321. Artaud, Professor zu Göttingen 401. v. Auer, Generalmajor zu Königsberg 239. Augspurg, Organist zu Perschütz 1089. Baars, Pastor zu Wiefelstede 407. Backhaus, Kaufmann zu Göttingen 320. von Baczko, Sekondelieutenant zu Herrnstadt 1088. Bading, Geheimer Oberfinanzrath zu Berlin 509. Bähr, Wundarzt zu Alt-Döbern 136. Baiern, Pius August, Herzog in, zu Banz 253. Baiern, Wilhelm, Herzog in, zu Bamberg 33. Balk, Pastor zu Steinhorst 869. Bandhauer, Baurath zu Roßlau 139. Barby, Professor zu Berlin 134. v. Bareire, Major zu Torgau 514. Bargum, Advokat zu Leck 20. Baron, Superintendent zu Michelau 215. Barteldes, Pastor zu Tündern 1207. Bartels, Kreisthierarzt zu Hamm 1309. Graf von Bassewitz, Geheime Kammerrath zu Rostock 345. von Bassewitz, Lieutenant zu Hoben-Sprentz 1032. Baum, Hofrath zu Spandau 612. Baumann, Pastor zu Exter 305. Baumann, Kapitän zu Reval 805. Baumbach, Postrath zu Gotha 1238. von Baumgarten, Gardelieutenant zu Reval 827. Dr. Bauer, praktischer Arzt zu Hamburg 646. Bauermeister, Pastor zu Wehrstedt 967. Baur, Dekan zu Waiblingen 638. Baurschmidt, Superintendent zu Osterode 98. Bechthold, Geh. Hofrath zu

Berlin 226. von der Beck, Oberstlieutenant zu Celle 1268. Becker, Pfarrer zu Bodland 1202. Dr. Becker, praktischer Arzt zu Bredstedt 9. Mag. Becker, Pfarrer zu Kleinbrembach 348. Dr. Becker, praktischer Arzt zu Leipzig 208 b. Becker, Buchhändler zu Quedlinburg 119. Becker, Prediger zu Rittermannshagen 51. Becker, Kommissionsrath zu Teterow 1172. von Beerfelde, Johanniterritter zu Liebenau 1074. von Behr, Kammerherr auf Behrenhof 750. Behrmann, Kanzleirath zu Altona 22. Beigel, Oberbibliothekar zu Dresden 58. v. Belen, Klosterdomina zu Malchow 527. Benecke, Kaufmann zu Heidelberg 703. v. Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Fürst Emil Friedrich zu Rheda 400 u. 846. M. Bercht, Pfr. zu Annaberg 1069. Berendes, Pfarr-Senior zu Heffta 539. Berg, Domkapitular zu Breslau 242. Berger, Steuerrath zu Breslau 1137. Berger, Schauspielerin zu Bremen 314. Berger, Buchhändler zu Leipzig 628. Berger, Schriftsteller zu Straßburg 276. Bergmann, Senator zu Löwenberg 1225. Bergemann, Medicinalrath zu Berlin 1003. Bergt, Organist zu Bautzen 73. Bernau, Rektor zu Perleberg 1182. Bernhardi, Doktor d. Med. zu Altenburg 749. Bernstein, Pastor zu Nahrendorf 849. Freiherr von Berstedt, Staatsminister zu Karlsruhe 613. Berthold, Hauptmann zu Schandau 1300. Bertram, Seifensiedermeister zu Sondershausen 335. Bescherer, Justizkommissarius zu Siemersdorf 1047. Dr. Beurmann, Landphysikus zu Stolzenau 603. Beutler, Musikdirektor zu Mühlhausen 223. von Béville, Major zu Züter 446. Beyer, Prediger zu Burkall 206. v. Biberstein, Hauptm. zu Charlottenburg 575. v. Biberstein, Landrath zu Oppeln 825. Biedermann, Dekan zu Spaichingen 781. Biener, Lieutenant zu Bleckede 1106. Bilterling, Doktor d. Med. zu Libau 662. Birett, Antiquar zu Augsburg 170. Bleyh, Zollbeamter zu Riga 614. Block, Rathsherr zu Dorpat 725. v. Blücher, Obrist zu Schleswig 19. Dr. Bluff, praktischer Arzt zu Aachen 207. Blümner, Hofrath zu Breslau 85. Bock, Apotheker zu Friedland 1179. Bock, Obristlieutenant zu Sagan 1283. v. Bodenhausen, Prälat zu Merseburg 965. Bodmer, Direktor zu Zürich 224. Böddinghaus, Kaufmann zu Elberfeld 1011. Bölike, Pred. zu Neu-Levin 652. von Böltzig, Major zu Bunzlau 524. Dr. Bönig, Hofmedikus zu Zellerfeld 78. Frhr. v. Bönninghausen, Doktor d. Med. zu Hamburg 288. Börne, Schriftsteller zu Paris 79. Freiin v. Boineburg-Lengsfeld zu Wei-

lar 2. v. Boltenstern, Obrist zu Oeltschau 882. v. Bonin, Major zu Berlin 476. v. Borch, Oberstlieuten. zu Erfurt 931. v. Borcke, Major zu Berlin 924. v. Borgstede, Lieut. zu Stettin 1080. Borrmann, Schullehrer zu Jägerndorf 1173. Bose, Rittmeister zu Oberfrankleben 1138. von Bose, Premierlieutenant zu Meiningen 486. Dr. Bothe, Regierungsrath zu Frankenstein 353. Graf von Bothmer, Geheimerath zu Offenburg 847. v. Bothmer, Hauptm. zu Zelle 658. Botta, Geschichtsschreiber zu Hamburg 1342. Baron Bourgignon, Oberlieut. zu Prag 668. Brancke, Apotheker zu Bennecken-stein 647. Brand, Dechant zu Ruwer 659. Brandl, Musikdirektor zu Karlsruhe 200. v. Braunschweig, Major zu Neuwied 1168. Brecht, Oberjustizkanzlist zu Ellwangen 510. von Bredow, Hauptmann zu Birnbaum 834. Brehme, Doktor der Med. zu Jena 293. Bremi, Professor zu Zürich 182. Breth, Major zu München 530. Breuer, Botenmeister zu Hanover 771. von Brewern, Hackenrichter zu St. Petersburg 576. Brinkdöpke, Pastor zu Herford 1004. v. Brockes, Oberstlieut. zu Itzehoe 3. Dr. Brockmann, Domprobst zu Münster 296. Brockmann, Schauspieler zu Wien 996. von Bröficke, Oberstlieut. zu Breslau 921. v. Brosigke, Deichhauptmann zu Havelberg 557. Dr. Frhr. v. Brück, Priester zu München 381. Dr. Brückner, Hofrath zu Neubrandenburg 161. Brüger, Justizamtmann zu Niederroßla 186. Graf von Brühl, Geheimerath zu Berlin 254. Brüning, Oberbürgermeister zu Elberfeld 1023. Brunswig, Doktor zu Rostock 70. Dr. Büchner, Redakteur zu Berlin 343. Dr. Büchner, Privatdocent zu Zürich 90. von Buchwald, Konferenzrath zu Neudorf 12. Buley, Premierlieutenant zu Schweinrich 1027. v. Bülow, Hauptmann zu Tessin 1334. v. Bünau, Hauptmann zu Delitzsch 875. v. Bünau, Geheimerath zu Dresden 1117. v. Bünau, Major zu Dresden 1231. v. Bünau, Lieut. zu Magdeburg 1277. Bünemann, Rath zu Hanover 1170. Dr. Bunsen, Professor zu Göttingen 132. Burckhart, Pastor zu Bienenbüttel 1028. Burkhart, Hofrath zu Breslau 615. Burrmann, Prediger zu Sprottau 1163. Busch, Pastor zu Nordheim 952. Busch, Justizrath zu Prenzlow 1193. Dr. Büsch, prakt. Arzt zu Hamburg 372. Buse, Maler zu Madrid 1048. Busse, Lieut. zu Militzsch 1271. Bütdorff, Rittmeister zu Posen 1022. Bütemeister, Oberamtmann zu Diepholz 146. Büttner, Doktor der Medicin zu Salzwedel 708. Graf v. Buxhöwden, Kammerherr zu Reval 726. Cämmerer, Missio-

* * *

när zu Tranquebar 1211. Calmberg, Hofgerichtsadvokat zu Lauterbach 1310. Mag. Camenz, Superintendent zu Seyda 1110. Cammerer, Rektor zu Neuburg 836. Canzler, Konsul zu Paris 558. Cappes, Schöff zu Frankfurt a/M. 1132. v. Carlowitz, Generallieut. zu Breslau 54. Castendyk, Doktor der Rechte zu Bremen 1335. Chladenius, Bürgemeister zu Großenhain 198. v. Chlingensperg, Gerichtsherr auf Berg 850 Christiansen, Lehrer zu Riga 455. Clauß, Oberförster zu Wechselburg 618. Cleve, Hofrath zu Verden 877. v. Cloudt, Lieutenant zu Bonn 594. Cockerill, Fabrikbesitzer zu Aachen 889. Cörmann, Landrath zu Bergdorf 357. Colditz, Pfarrer zu Dorschemnitz 639. Freiherr v. Colonge, Generallieutenant zu München 552. Conrad, Justizrath zu Marienwerder 862. Dr. Consbruch, Hofrath zu Bielefeld 307. Constenoble, Hofschauspieler zu Wien 265. Coudray, Oberstlieut zu Dresden 968. Cramer, Rechnungssteller zu Jever 416. Cramer, Amtmann zu Käsecke 423. Cramer v. Clausbruch, Amtmann zu Osnabrück 1054. Cramm, Oberpostmeister zu Lüneburg 717. Crelinger, Geh. Kriegsrath zu Berlin 1164. Cuborst, Amtmann zu Liebenzell 776. Culmann, Advokat zu München 932. Cunradi, Advokat zu Camenz 109. Dachtler, Geh. Kanzlist zu Stuttgart 763. Dahms, Kantor zu Menz 581. Dames, Rath zu Frankfurt a/O. 861. Damm, General zu Berlin 941. Dann, Stadtpfarrer zu Stuttgart 123. Dannemark, Stadtmusikus zu Riga 739. v. Dassel, Forstmeister zu Hoppensen 520. Deahna, Kammerkonsulent zu Meiningen 751. Debeau, Sprachlehrer zu Königsberg 727. v. d. Decken, Landrath auf Laak 863. Dr. Deckmann, Professor zu Kiel 105. Degener, Oberamtmann zu Gr. Grabow 503. Deichmann, Notar zu Hildesheim 582. Delkeskamp, Superintendent zu Holte 1332. Demiani, Pastor zu Lindenrode 595. Derenbach, Pfarrer zu Hindorf 772. Deubner, Buchhändler zu Riga 604. von Dewitz, Lieut. zu Berlin 1247. v. Dewitz, Gutsbesitzer zu Kölpin 806. Dewora, Domkapitular zu Trier 112. Dieck, Buchbindermeister zu Altona 324. Diehl, Witwe zu Dürkheim 562. Diel, Advokat zu Dietz 633. v. Dieskau, Major zu Berlin 731. Dieterich, Buchhändler zu Göttingen 1234. Dieterle, Kriegsministerialsekretär zu Stuttgart 537. Dr. Dietlein, Oberbauinspektor zu Berlin 1103. Dietrich, Justizkommissär zu Görlitz 963. Dietz, Direktor zu Karlsruhe 879. Dinniges, Arzt zu Wismar 493. von Dippel, Bergrath zu Königshütte 904. Dissen, Hofrath zu Göttingen 289. Dittmer, Pastor zu Wollin 489. Döbl,

Digitized by Google

Kirchenvorsteherämter zu Wesel am Rhein, Gründer des Vereins für Kunst und Wissenschaft im Bergischen Lande, Mitglied des Vereins für Geschichte der Mark, des Vereins für Geschichte der Provinz Sachsen und der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands, Ehrenmitglied des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums Westfalen, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Cassel, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Trier, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Aachen, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Coblenz, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Düsseldorf, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Minden, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Münster, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Arnsberg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Hildesheim, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Lüneburg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Stade, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Osnabrück, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Aurich, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Oldenburg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Bremen, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Hannover, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Braunschweig, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Magdeburg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Merseburg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Erfurt, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Potsdam, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Frankfurt, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Stettin, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Köslin, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Stralsund, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Posen, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Bromberg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Danzig, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Marienwerder, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Königsberg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Gumbinnen, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Allenstein, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Breslau, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Liegnitz, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Oppeln, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Schleswig, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Hannover, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Braunschweig, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Magdeburg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Merseburg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Erfurt, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Potsdam, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Frankfurt, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Stettin, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Köslin, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Stralsund, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Posen, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Bromberg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Danzig, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Marienwerder, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Königsberg, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Gumbinnen, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Allenstein, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Breslau, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Liegnitz, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Oppeln, des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde des Regierungsbezirks Schleswig

ner, Major zu Wormditt 447. Fickentscher, Bürgermeister zu Redwitz 808. Fickert, Kammerdirektor zu Oels 1125. Finck, Pastor zu Sattenhausen 1291. Fink, Buchhändler zu Linz 753. Dr. Finke, Professor zu Lingen 477. Finkenstädt, Hauptschullehrer zu Ofen 1128. Firnhaber, Doktor d. Rechte zu Hanover 712. Fischer, Dokt. d. Med. zu Göttingen 1269. Fischer, Prediger zu Hohenfinow 494. M. Fischer, Diakonus zu Neumark 663. Dr. Flebbe, Geheimer Kammerrath zu Hanover 195. Fleischer, Stadtsyndikus zu Pernau 677. Fleischmann, Inspektor zu Königsberg 1183. v. Flemming, Landmarschall zu Böck 1156. Flemming, Regierungskanzlist zu Schwerin 1084. Fock, Obergerichtsadvokat zu Kiel 8. Dr. Focke, Arzt zu Trottau 1. Förster, Pastor zu Dabrun 596. Förster, Oberlehrer zu Halle 208 a. Follenius, Obergerichtsanwalt zu Fulda 704. Fontanes, Regimentsarzt zu Breslau 1194. Forberg, Dokt. d. Med. zu Erfurt 809. v. Forestier, Premierlieut. zu Niesky 1086. von Frank, Oberbergrath zu Dortmund 1254. Franke, Hofrath zu Berlin 487. Franke, Sprachlehrer zu Breslau 787. Dr. Franke, praktischer Arzt zu Dresden 178. Franz, Stadtgerichtsrath zu Elbing 853. Franzen, Pastor zu Sörup 334. Frehse-Hinte, Ritterschaftsadministrator zu Hanover 544. Frerichs, Hofprediger zu Oldenburg 42. Dr. Freter, Medicinalrath zu Posen 1042. v. Freudenberg, Major zu Augsburg 1280. Freudenberg, Zollrath zu Pleß 1001. Freudenthal, Oberstlieutenant zu Bremen 910. Freusberg, Landrath zu Olpe 394. Fritzsche, Pastor zu Großdrebnitz 1333. Freytag, Stadtgerichtsrath zu Memel 852. v. Freywald, Premierlieutenant zu Dresden 1185. Friese, Staatssekretär zu Berlin 29. Frodien, Gutsbesitzer zu Neubrandenburg 1184. Fromann, Buchhändler in Jena 212. Fubrich, Lehrer zu Breslau 1008. Funck, Kanzleidirektor zu Bentheim 794. Fürst, Kaufm. zu Schwerin 328. v. Gabain, Major zu Berlin 833. Gabriel, Hofwundarzt zu Berlin 838. Gaddum, Major zu Breslau 839. Gade, Gohgräfe zu Niedernstöcken 1762. Gädicke, Buchhändler zu Berlin 327. Gärtner, Pfr. zu Arnsdorf 713. Ganguin, Geh. Regierungsrath zu Danzig 308. Gansel, Schullehrer zu Langhelwigsdorf 521. v. Gantzkow, Oberstlieut. zu Schweidnitz 1223. Gehring, Landtagsdeputirter zu Hanau 1002. Geise, Pfr. zu Wilhelmsberg 686. Dr. Geiseler, Medicinalrath zu Danzig 142. Dr. Geißler, Hof- u. Medicinalrath zu Hechingen 605. Geißler, Pfr. zu Wittgendorf 740. Baron von Geißlern, Hofkanzler zu Wien 1344.

Gellern, Hauptmann zu Hausberge 135. Georgi, Paſtor zu Markersbach 972. Gerike, Staabsarzt zu Ruppin 1236. von Gerlach, Lieutenant zu Parſow 982. Gerlitz, Lieuten. zu Breslau 975. v. Germar, Obriſt zu Weimar 46. Frhr. v. Gerning, Geheimerath zu Frankfurt a/M. 94. v. Gersdorff, Hauptm. zu Dresden 947. v. Gersdorff, Hauptm. zu Görlitz 564. v. Gerſtenbergk, Hofrath zu Jena 1015. Geutebrück, Geheimerrath zu Altenburg 315. Geyer, Pfr. zu Banz 39. Dr. Geyſer, praktiſcher Arzt zu Kiel 5. Giersberg, Stadtdirektor zu Motylewo 1142. Gies, Vikarius zu Ahrweiler 678. Gildemeiſter, Senator zu Bremen 577. Gilling, Rendant zu Breslau 992. Gimmerthal, Konſiſtorialrath zu Greußen 137. Dr. Glaſer, Superintendent zu Neuſtrelitz 128. Dr. Glaſewald, Juſtizrath zu Naumburg 45. Gleiß, Major zu Neuſtadt in Holſtein 6. Glatz, Bürgermeiſter zu Solothurn 997. Göbel, Richter zu Oſelshoff 448. Göbecke, Rekor zu Nordheim 990. Göppingen, Oberſtlieuten. zu Oppeln 548. Göſchen, Hofrath zu Göttingen 294. Göſſel, Rath zu Stade 918. Götſchmann, Geh. Rechnungsrath zu Berlin 1118. Götz, Lederhändler zu Dresden 1298. Golda, Pfr. zu Sternalitz 515. Golde, Advokat zu Leipzig 1039. Goldmann, Oberamtmann zu Gerode 835. v. Goldner, Geheimerath zu Frankf. a/M. 648. Freiin v. Goldſtein zu Breslau 88. Baron v. der Goltz, Major zu Berlin 788. v. Goltzheim, Generalmajor zu Freienwalde a. d. O. 946. Grabenſtein, Doktor d. Medic. zu Göttingen 474. M. Gräter, Pfr. zu Jaxthauſen 773. Graupner, Oberregierungsrath zu Sondershauſen 347. Dr. Greßmann, prakt. Arzt zu Schwerin 252. Greu, Notar zu Wismar 1275. v. Griesheim, Oberlieutenant zu Gotha 481. Grimm, Prediger zu Cammin 399. Mag. Grimm, Pfr. zu Wildenhain 540. Griſebach, Generalauditeur zu Hanover 949. Grobe, Oberpfr. zu Thann 1319. Groß, Landbaumeiſter zu Ludwigsluſt 331. Großmann, Kantor zu Seelze 929. Grotefend, Generalſuperintendent zu Clausthal 59. v. Grundherr, Appellationsrath zu Nürnberg 1078. Grundmann, Kantor zu Langwaltersdorf 679. Gruner, Kammerrath zu Leipzig 36. Grunwald, Regimentsarzt zu Glatz 1232. Baron v. Gruttſchreiber, Lieut. zu Dirſchel 930. v. Gundlach, Gutsbeſitzer zu Rumpshagen 1070. Günther, Buchhändler zu Groß-Glogau 578. Günther, Diakonus zu Landshut 966. Dr. Güntz, Geheimerath zu Dresden 1244. Güttel, Paſtor zu Bündorf 1104. Guincke, Thierarzt zu Iſerlohn 1233. von Gusmann, Etatsrath zu Altona 18. Dr. Haar, prakt. Arzt zu Bremen 478. van Haar, Rek-

tor zu Hamm 393. D. Haase, Professor zu Leipzig 259. Haber, Pfr. zu Danzig 1081. Häberlin, Salzschreiber zu Salzderhelden 1121. Hänel, Prorektor zu Breslau 244. Hänle, Prof. zu Weilburg 718. M. Härtel, Pfr. zu Lindenhain 1180. Häusler, Direktor zu Augsburg 91. Hagemann, Pastor zu Borstel 1326. Hagemann, Major zu Bromberg 694. v. Hagen, Landrath zu Mühlhausen 362. M. Hagen, Stadtpfarrer zu Windsheim 864. v. Hager, Hofrath zu Ilmenau 994. Hahn, Kapitän zu Berlin 799. Hahn, Kommerzienrath zu Hanover 565. Haicke, Dr. zu Straßburg 1150. Hailer, Subkustos zu Augsburg 74. Halbach, Medicinalassessor zu Berlin 1005. Halling, Doktor der Philos. zu Wiesbaden 961. Hamacher, Pfr. zu Lessenich 485. Dr. Hameaux, Privatdocent zu Gießen 567. Dr. Hammer, Prof. zu Ingersdorf 1114. Hansing, Garnisonauditeur zu Harburg 1056. Hansing, Prediger zu Varel 40. Harbord, Apotheker zu Gartow 697. Graf von Hardenberg, Geheimerath zu Berlin 355. Hardung, Regierungssekretär zu Düsseldorf 482. Dr. Harseim, Pfarrer zu Leutenthal 148. von Harten, Obergerichtsadvokat zu Oldenburg 101. Hartmann, Fabrikbesitzer zu Münster 1146. Hartung, Landtagsdeputirter zu Rodach 823. Hast, Prediger zu Gadebusch 274. Haub, Sängerin zu Mainz 281. Hauschild, Hofrath zu Dresden 1063. Dr. Hayner, Direktor zu Colditz 184. Hecht, Geh. Regierungsrath zu Potsdam 157. Hecker, Prediger zu Colberg 1272. Hedden, Kandidat zu Strückhausen 405. Hedden, Pastor zu Strückhausen 412. Hefele, Oberamtmann zu Ellwangen 719. Heilenbeck, Kaufmann zu Heilenbeck 287. Heilmann, Dichter zu Berlin 264. von Heine, Generalmajor zu Cunersdorf 1066. Heinemeyer, Oberlehrer zu Zittau 398. Heinzelmann, Pred. zu Wubkenzin 1178. Heise, Premierlieutenant zu Hanover 1016. Helferich, Domkapitular zu Bamberg 383. Helfricht, Büchsenschäftermeister zu Zella 886. von der Hellen, Lieutenant zu Wellen 816. Helling, Notar zu Riga 505. Hellmann, Pfr. zu Heinrichau 1151. Helm, Stallmeister zu Jönack 687. Hempel, Stadtrichter zu Altenburg 1252. v. Hembach, Oberlandesgerichtspräsident zu Breslau 339. Hermes, Kand. d. Theol. zu Neukalden 732. Hennig, Oberförster zu Ullersdorf 669. Hennig, Wundarzt zu Prettin 872. Henning, Pred. zu Rappel 759. Henzschel, Pred. zu Falkenhagen 1284. v. Herda, Hausmarschall zu Gotha 556. Hering, Hauptm. zu Dresden 1260. Dr. Hering, prakt. Arzt zu Hadmersleben 1345. M. Hermann, Pfr. zu Renningen 538 von Herr, Reg. Rath zu Köln 1229.

Digitized by Google

Herr, geistl. Gehrimerath zu Lichtenthal 980. Mag. Herrmann, Pastor zu Markersdorf 86. Graf von Herzberg, Major zu Breslau 969. Herz, Pastor zu Hermsdorf 913. Heß, Obervaurath zu Darmstadt 221. D. Heß, Amtsphysikus zu Stadtlengsfeld 364. Hesse, Amtsassessor zu Versenbrück 948. D. Hesse, praktischer Arzt zu Schkeuditz 171. Hesselbach, Hoforganist zu Koburg 375. Hessen-Philippsthal, Ferdinand, Prinz von 188. Hessen-Philippsthal, Viktorie, Prinzessin von 411. Heusinger, Prof. zu Dresden 149. Heusinger, Pfr. zu Heina 426. Heuzenröder, Reichssekretär zu Duderstadt 1208. Hildebrand, Doktor d. Med. zu Beuthen 511. Hiller, Stadtpfarrer zu Hollfeld 285. Hilscher, Fourier zu Mailand 415. Himly, Prof. zu Göttingen 130. Hirsch, Pfr. zu Alberstadt 512. Dr. Hirschel, Arzt zu Gr.-Glogau 67. Hirt, Hofrath zu Berlin 230. Höferle, Pfr. zu Frankfurt a/O. 95. Höffner, Justizrath zu Görlitz 977. Höhne, Pfr. zu Ragewitz 978. Dr. Hoff, Kollaborator zu Aurich 82. von Hoff, Geh. Konferenzrath zu Gotha 196. Dr. Hoffmann, prakt. Arzt zu Berlin 945. Hoffmann, Oberhüttenmeister zu Freiberg 559. Hoffmann, Superintendent zu Waldheim 500. Hosius, Prediger zu Camen 778. Hofmann, Geheimerath zu Koburg 75. Hofmann, Amtsadvokat zu Georgenthal 321. Hofmann, Pastor zu Krakau 256. Hofmann, Oberpfr. zu Lichtenstein 629. v. Holly, Major zu Reichenbach 1122. Graf v. Holstein, Kammerherr zu Holsteinburg 13. Hommen Domkapitular zu Köln 940. Freiin von Hopffgarten, Oberhofmeisterin zu Weimar 232. Horn, Präpositus zu Alt-Käbelich 664. Horn, Doktor der Philos. zu Berlin 243. Horvath, Buchhändler zur Potsdam 956. Hoßfeld, Forstrath zu Dreißigacker 193. v. Houwald, Amtshauptmann zu Töplitz 1083. Howitz, Kommerzienrath zu Rostock 802. Huber, Pfr. zu St. Gallen 25. von Hüene, Präsident zu Riga 741. v. Hügel, Generallieut. zu Stuttgart 1145. Hünecken, Pastor zu Brockum 586. Hüpeden, Justizkommissär zu Alberstedt 876. v. Huikelhoven, Kaufmann zu Riga 782. Hummel, Kapellmeister zu Weimar 322. Dr. Hunger, Prof. zu Erlangen 1165. Huschke, Hofrath zu Berlin 767. Dr. Huschky, prakt. Arzt zu Berka a. d. J. 388. Huth, Doktor d. Med. zu Chemnitz 1296. Jacobi, Geh. Oberfinanzrath zu Berlin 213. Dr. Jacobi, Kreisphysikus zu Warendorf 110 u. 810. Jäger, Doktor der Rechte zu Zeven 1195. v. Jagow, Hauptm. zu Berlin 630. Jahn, Oberpostsekretär zu Bielefeld 569. Jahow, Schulvorsteher zu Berlin 506. Jais, Pfr. zu Pforzheim 456. Jebsen, Konrektor zu Glückstadt 7. von Jenisch,

Digitized by Google

Hochstraßen an Straßburg 127. von Thann, Hochstraßen an Straßburg 127. von Thann, Hochstraßen an Straßburg 127. von Thann,

Direktor zu Oels 277. D. Kohlschütter, Geh. Kabinetsrath zu Dresden 71. Konrad, Schullehrer zu Pollentschine 525. D. Koller, Apotheker zu St. Petersburg 1057. von Kopp, Staatsminister zu Kassel 1126. Dr. Koppe, Geh. Regierungsrath zu Berlin 151. Korn, Buchhändler zu Breslau 64. Korn, Buchhändler zu Breslau 262. Korte-Jessen, Buchhändler zu Flensburg 935. Graf v. Kospoth, Major zu Dresden 1075. Kramer, Doktor der Medicin zu Berlin 925. Krause, Justizkommissär zu Treptow 926. Krauß, Bauinspektor zu Kassel 124. Dr. Krebs, Apotheker zu Breslau 665. Dr. Kreyßig, Justizrath zu Dresden 80. Kristen, Hauptm. zu Breslau 640. Krönig, Professor zu Bielefeld 332. Krüger, Stadtgerichtsdirektor zu Breslau 993. Dr. Krug, Pfr. zu Werfen 346. Krummacher, Pastor zu Elberfeld 522. Krupp, Pred. zu Methler 1261. Krüppel, Dokt. d. Med. zu Zülpich 641. Kruschwitz, Rathskämmerer zu Zeitz 768. Dr. Kühl, Bürgermeister zu Stralsund 389. Kühn, Legationsrath zu Dresden 1157. Freiherr v. Künsberg zu Donndorf 705. Küster, Reg. Rath zu Berlin 1067. Kuffler, Stadtforstrath zu Frankfurt a/O. 156. Kuhfahl, Bibliothekar zu Berlin 125. Kuipper, Advokat zu Leipzig 185. Kullak, Prem. Lieutenant zu Georgenthal 1166. Kunst, Kantor zu Walckersbrunn 533. Kusche, Bürgermeister zu Schweidnitz 301. Reichsfrhr. von Kylmann, Geheimerath zu Düsseldorf 469. Dr. v. Laband, Staatsrath zu Karlsruhe 1235. Lachmann, Oberpred. zu Zielenzig 1328. Graf v. Lamberg, Kämmerer zu Amberg 350. Lambey, Wundarzt zu Oppeln 812. von Lampi, Maler zu Wien 1346. Landmann, Lehrer zu Zeitz 1240. Landvoigt, Doktor der Medic. zu Graudenz 1287. Dr. Lang, Prof. zu Erlangen 89. Lange, Etatsrath zu Altona 329. Lange, Pfr. zu Pötewitz 636. Lange, Pfr. zu Saara 733. Lanz, Rechnungsrath zu Berlin 607. v. Larisch, Major zu Breslau 528. Laubinger, Amtsassess. zu Hockelheim 1158. Laude, Schullehrer zu Goldbeck 61. Lauenstein, Pastor zu Aerzen 1105. Lauffer, Stadtpfarrer zu Katscher 597. Dr. Laumayer, Regimentsarzt zu Freiburg 681. Lauterbach, Student zu Berlin 1184. v. Lebbin, Oberstlieut. zu Alt-Damm 1068. v. Leeb, Bürgermstr. zu Wien 360. Lefflot, Appellationsgerichtsadvokat zu Nürnb. 1107. Lehmann, Justizrath zu Berlin 513. Lehmann, Kaufm. zu Frankfurt a/O. 190. M. Lehmann, Direktor zu Luckau 203. Dr. Lehmus, Kirchenrath zu Ansbach 258. Lehnhöff, Dokt. d. Med. zu Camen 623. Leibnitz, Rath zu Dorpat 427. Leißnig, Dragonerlieuten. zu Oels 298. Lejeune-Derichlet, Postdirektor zu Aachen 637. Lemm, Hofschau-

spieler zu Berlin 216. Lentz von Höfften, Kammerrath zu Dinklage 418. Leonhardt, Lehrer zu Chemnitz 615. M. Leopold, Privatgelehrter zu Dresden 670. v. Leprieur, Münzdirektor zu München 428. v. Lerber, Altschultheiß zu Bern 800. Leske, Hofbuchhändler zu Darmstadt 342. Dr. Lesoinne, prakt. Arzt zu Aachen 117. v. L'Estocq, Gen. Maj. zu Berlin 828. Leuchs, Redakteur zu Nürnb. 318. Levien, Kapitän zu Osterode 553. D. Levy, prakt. Arzt zu Altona 16. von Lewitzky, Gen. Maj. zu Reval 792. Leyser, Advokat zu Pirna 653. M. Liebe, Pfr. zu Oberpöllnitz 907. Liebe, Advokat zu Strehla 549. Liebelt, Justizrath zu Querfurt 495. Liebeskind, Pastor zu Lodersleben 1012. v. Liebhaber, Oberförst. zu Winzenburg 566. v. Lilienfeld, Lieuten. zu Waist 769. Linde, Musiklehrer zu Hanover 1299. Lindemann, Dokt. d. Rechte zu Lüneburg 517. Lindenhan, Justizrath zu Hadersleben 28. v. Lingen, Doktor der Rechte zu Bremen 462. Lindner, Pfr. zu Mönchsdeggingen 841. Dr. Lippert, Gymnasial. prof. zu Hof 144. Dr. Locherer, Prof. zu Gießen 108. Löble, Hofsänger zu München 534. Dr. Löck, Superintendent zu Hammerstein 1135. Dr. von Löhner, Landesadvokat zu Prag 406. Löscher, Hofrath zu Neustadt 402. Lötsch, Superintendent zu Schmarsow 922. Löw, Oberlandrabbiner zu Karlsruhe 246. Lorentz, Forstsekret. zu Neustrelitz 715. Lorentzen, Dokt. d. Philos. zu Oldesloe 24. Loß, Pfr. zu Lipperdorf 964. Loß, Geh. Regierungsrath zu Homburg 263. Loyal, Lieut. zu Königsberg 829. Ludewig, Justizrath zu Neu-Ruppin 554. von Lüttwitz, Regierungsvicepräsident zu Gorkau 268. Ludolff, Ober-L. G. Rath zu Stettin 1306. Ludwig, Pfr. zu Tangelstedt 1025. Mackensen, Oberappellationsrath zu Wolfenbüttel 414. Märkl, Dekan zu Landshut 1281. Märker, Landbauinspektor zu Danzig 1237. Magenhöfer, Oberstlieut. zu Berlin 421. Magold, Stadtpfr. zu Landshut 363. Mahneke, Senat. zu Schwerin 987. Maier, Stadtpfarrer zu Friedrichshaven 783. von Majer, Ritter zu Padua 838. Frhr. v. Maltitz, Schriftsteller zu Dresden 209 a. v. Maltitz, Obrist zu Magdeburg 983. Freiherr v. Maltzahn, Obermarschall zu Berlin 985. v. Maltzan, Gräfin Auguste, zu Wien 744. Mangold, Buchhändler zu Blaubeuren 880. v. Mann, Staatsrath zu München 131. v. Mannteuffel, Primus zu Reval 779. Marbach, Schauspielerin zu Leipzig 313. de Marées, Professf. zu Berlin 1162. Mg. Markendorf, Pastor zu Neckawitz 998. v. d. Marwitz, Gen. Lieut. zu Friedersdorf 361. Marr, Gastwirth zu Hamburg 382. Matthes, Dokt. d. Medic. zu Leobschütz 42. Matthesius, Advokat zu Buddissin 1130.

Abtheil. Regelm. d. Kreuz. 241. 9. Abtheil. Ord. Cisterc. 242. 10. Abtheil. Ord. Praemonstr. 243. 11. Abtheil. Ord. Minor. 244. 12. Abtheil. Ord. Carmelit. 245. 13. Abtheil. Ord. Augustin. 246. 14. Abtheil. Ord. Servit. 247. 15. Abtheil. Ord. Trinitat. 248. 16. Abtheil. Ord. Hospitalar. 249. 17. Abtheil. Ord. Militar. 250. 18. Abtheil. Ord. Mendicant. 251. 19. Abtheil. Ord. Jesuit. 252. 20. Abtheil. Ord. Theatin. 253. 21. Abtheil. Ord. Barnabit. 254. 22. Abtheil. Ord. Somask. 255. 23. Abtheil. Ord. Camillian. 256. 24. Abtheil. Ord. Piarum Scholar. 257. 25. Abtheil. Ord. Minim. 258. 26. Abtheil. Ord. Fratr. Charitat. 259. 27. Abtheil. Ord. Visitandin. 260. 28. Abtheil. Ord. Ursulin. 261. 29. Abtheil. Ord. Congregat. 262. 30. Abtheil. Ord. Clericor. Regular. 263. 31. Abtheil. Ord. Clericor. Regular. Congregat. 264. 32. Abtheil. Ord. Clericor. Regular. Congregat. 265. 33. Abtheil. Ord. Clericor. Regular. Congregat. 266. 34. Abtheil. Ord. Clericor. Regular. Congregat. 267. 35. Abtheil. Ord. Clericor. Regular. Congregat.

Leipzig 1199. Müller, Organist z. Leipzig 770. D. Müller, Redakteur z. München 1031. Müller, Pfr. z. Oberglogau 110. Müller, Pfr. z. Oberzell 683. Müller, Subrekt. z. Stendal 851. Müller, Stallmeist. z. Weimar 387. Müller, Maler z. Wunstorf 1174. Dr. Münch, Prof. z. Tübingen 250. v. Münch-Bellinghausen, Geh. Hofrath z. Wien 873. Münchmeyer, Landrath z. Verden 550. Mützel, Geh. Sekretär z. Berlin 1329. Mulert, Amtsassessor z. Lingen 1006. v. Mussinan, Geheimerath z. München 915. Nagel, Direkt. z. Danzig 304. Naski, Past. z. Wingendorf 356. Nasse, Buchdruckereibesitzer z. Soest 709. Dr. Nees v. Esenbeck, Prof. z. Bonn 368. Nehrhoff v. Holderberg, Major z. Laubegast 1292. Neidhardt, Kanzleirath z. Schleitz 535. D. Nestler, Hofrath z. Ingermannland 672. v. Netwitz, Reg. Sekret. z. Gumbinnen 1243. Nettmann, Kaufmann z. Mühlendorf 1255. Neuendorff, Archidiakonus z. Brandenburg 988. Neuhaus, Rentmeist. z. Offelten 165. Neumann, Pastor z. Borin 957. Neumann, Pred. z. Neustadt-Eberswalde 545. Frhr. v. Neveu, Oberforstmeist. z. Offenburg 92. Niedlich, Professz. Berlin 255 Nitzsch, Prof. z. Halle 1072. Noack, Pfr. z. Niederleutersdorf 419. Nölting, Major zu Bremen 584. Nolte, Dokt. d. Med. z. Nordheim 204. D. Norrmann, Hofrath z. Rostock 41. Nosky, Past. z. Wingendorf 1258. v. Oedheim, Gen. Maj. z. München 734. Oehler, Past. z. Dippoldiswalde 465. Oehlers, Reg. Sekret. z. Breslau 896. Oelsner, Stadtricht. z. Schömberg 433. v. Oertzen, Landrath z. Brunn 187. v. Oertzen, Staatsminister z. Neustrelitz 138. von Oertzen, Domina z. Ribnitz 502. Offenhäuser, Operat. z. Berlin 900. Dr. v. Orff, Obermedicinalrath z. München 269. Oertling, Pred. z. Bornhövd 390. Pabst, Hauptmann z. Zibin 1279. Pätzold, Prem. Lieut. z. Lähn 1033. Palm, Buchhändl. z. Erlangen 337. Pambuch, Pfarrer z. Prausnitz 1097. v. Pape, Konsistorialdirektor z. Hanover 974. Pappenheimer, Gemeindevorstand z. München 1129. v. Paschwitz, Grenadierhauptm. in Griechenland 1108. Passow, Pred. z. Krakow 235. Dr. Paucker, Oberarzt z. Gatschina 441. Pauckert, Oberamtmann z. Oppeln 1147. Peters, Superintendent z. Trebnitz 257. Petersen, Oberalter z. Hamburg 299. Petersen, Bürgermeist. z. Heiligenhafen 27. M. Petzelt z. Warthau 442. Petzold, Oberlehrer z. Schönau 824. Freiherr v. Pfeil-Scharfenstein, Major z. München 571. Pfenninger, Altseckelmeister z. Stäfa 909. Pfister, preuß. Konsul z. Malta 1347. Marquis Piatti, Obrist z. Schönau 443. Piegsa, Pfr. z. Lubom 745. Pilasky, Regierungsrath zu Liegnitz 609. Pillmann, Konrekt. z. Memel 826.

Lyon, Mrs. Charles, 3 Powell ave., Milton, Mass.
Lyon, Mrs. Charles, 1 Lyon

z. Schweidnitz 1218. Renner, Prem. Lieut. z. Forst 1167. Renner, Oberamtm. z. Lorenzberg 610. Reuling, Stadtrath z. Stuttgart 700. Reuß, verwittw. Fürstin z. Greitz 1186. Reuter, Justizrath z. Berlin 490. v. Reuß, Oberbibliothekar z. Göttingen 369. Reutzel, Katastergeometer z. Gießen 871. Reymann, Hauptmann z. Berlin 326. Rheinbott, Gen. Superintendent z. St. Petersburg 1241. Rheinwald, Dokt. d. Chir. z. Braunschweig 790. Rheinwald, Pfr. z. Neckarems 735. Ribbentrop, Amtsassess. z. Münden 1221. Richarz, Gymnas. Lehrer z. Aachen 1305. Richter, Privatgelehrter z. Dresden 1248. Dr. Richter, Prof. z. Erlangen 1278. Richter, Kaufm. z. Frankf. a/O. 55. Richter, Regierungsrath zu Minden 68. Richter, Bataillonsarzt zu Prettin 1007. Richter, Gerichtsdirektor zu Stolpen 1322. Riedel, Landesdirektionsrath zu Weimar 1324. Ringelhardt, Landrichter zu Ostrau 933 Ringeltaube, Hauptm. zu Breslau 1246. D. Rinna v. Sarenbach, Hofarzt zu Wien 912. Risch zu Reifferscheid, Hüttenbesitzer zu Schleiden 34. Rodde, Pastor zu Bargstedt 579. von Rode, Geheimerath zu Dessau 955. Dr. Rödiger, Diakonus zu Halle 1143. Röller, Pastor zu Wölfersdorf 452. Rösenberg, Magistratsr. zu Libau 690. Röstke, Schauspieler zu Oldenburg 214. Dr. Rößler, Superintendent zu Merseburg 1073. Röwer, Buchhändler zu Göttingen 359. Roland, Legationsrath zu Berlin 1308. Rolla, Konzertmeister zu Dresden 191. Dr. Rommel, Generalsuperintendent zu Kassel 271. Roos, Oberstlieut. zu Görlitz 1171. Roos, Major zu Reichersdorf 706. Dr. Roscher, Kreisphysikus zu Genthin 496. Dr. Rosen, Professor zu London 1139. Baron v. Rosen, Kollegienrath zu Reval 784. v. Rosenberg, Pfarrer zu Neiße 1052. Roß, Kaufmann zu Duisburg 1273. Dr. Roßbach, prakt. Arzt zu Brambach 852. Rothe, Generalaccisinspektor zu Leipzig 65. v. Rottenburg, Generallieutenant zu Wesel 261. Dr. Rudolph, prakt. Arzt zu Sangerhausen 1264. v. Rudolphi, Generallieut. zu Glogau 720. v. Rudolphi, Generallieut. zu Wesendahl 795. Rücker, Buchhändler zu Berlin 202. Rüdenburg, Pastor zu Minken 656. Ruhland, Stabsarzt zu Riga 728. Dr. Rullmann, Medicinalrath zu Wiesbaden 914. Rumann, Oberstlieut. zu Hanover 1010. Rump, Professor zu Bremen 701. Rupe, Rathsherr zu Minden 352. Rust, Kantor zu Berlin 1315. Dr. Rutta, Domkapitular zu Würzburg 286. Saage, Seminardirektor zu Paradies 675. Saal, Superintendent zu Großrudestedt 344. D. Sachse. Bürgermeister zu Chemnitz 1087. Sachsen-Meiningen, Louise Eleonore, Herzogin zu 172. v. Sack, Major zu

Digitized by Google

Breslau 757. zum Sande, Oberamtmann zu Freren 973. Sander, Major zu Harburg 1216. v. Sartori, Rittmeister zu Ferschnitz 742. Sattler, Pastor zu Barrel 120?. Sauer, Amtschirurg zu Steimbke 917. Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Fürst Karl, zu Witigenstein 830. Schaafs, Förster zu Oberode 902. Schäffer, Professor zu Düsseldorf 292. Schäffer, Kommerzienrath zu Königsberg 425. Scharnagel, Maler zu Bamberg 150. Scharnagel, Kooperator zu Pottenstein 194. Schatz, Justizr. zu Garz 1337. Schaumann, Dokt. d. Rechte zu Hanover 599. Scheffler, Oberlandgerichtsrath zu Magdeburg 979. Scheibe, Hofrath zu Berlin 1205. Scheibler, Seidenmanufakturist zu Krefeld 349. Schein, Pfarrer zu Bobeck 541. Schelble, Musikdirektor zu Frankfurt a/M. 1049. Freih. v. Schele, Regierungssekretär zu Oldenburg 133. Dr. Scheller, Landphysikus zu Celle 1196. Dr. Scheller, Professor zu Celle 316. Schettler, Pfarrer zu Groß-Weißand 176. Scherber, Pfarrer zu Berg 954. Scherrer, Doktorin zu Schmerikon 1169. Dr. Scherzer, prakt. Arzt zu Schönheyde 1034. v. Scheve, Präsident zu Berlin 100. Scheven, Landrath zu Hennef 120. Schickora, Pastor zu Friedrichsgrätz 1206. Dr. v. Schiferli, Leibarzt zu Elfenau 986. v. Schiller, Obrist zu Frankfurt a/M. 999. Baron Schilling v. Canstadt, Staatsrath zu St. Petersburg 10?0. v. Schimpff, Hauptmann zu Dresden 1259. Schinkel, Prediger zu Neu-Ruppin 560. v. Schlegell, Oberst zu Halle 710. Freih. v. Schleinitz, Geheimerath zu Braunschweig 587. Schlichthorst, Kapitän zu Huckfeld 1094. Schlichter, Pfarrer zu Unterboilingen 787. v. Schlieben, Hauptmann zu Oderin 657. Schmelka, Schauspieler zu Berlin 162. Dr. Schmeisser, Arzt zu Hamburg 69. Schmiedel, Gymnasialdirektor zu Lomsynsk 721. von Schmieder, Kommandant auf Königstein 1018. v. Schmidl, Generalmajor zu Wien 874. Schmidt, Kaufmann zu Bitterfeld 1027. Dr. Schmidt, Geheimer Finanzrath zu Gießen 310. Schmidt, Pfarrer zu Iserode 1322. Schmidt, Pfarrer zu Mariakirch 850. Dr. Schmidt, prakt. Arzt zu Prenzlau 855. Schmidt, Premierlieut. zu Spandau 472. Schmidt, Justizkanzleiadvokat zu Schwerin 96. Schmidt, Oberamtmann zu Klost. Veßra 644. Schmidt, Privatmann zu Wien 121. Schmidt, Schullehrer zu Schweinhaus 4?7. Dr. Schmolck, Professor zu Berlin 1035. Schnädelbach, Apotheker zu Liebenthal 1082. Schneider, Rektor zu Grünberg 32. Dr. Schneider, Hofrath zu Krefeld 53. Schneider, Pfarrer zu Rybnick 958. Schnelle, Hofkantor zu Schwerin 1053. Schnepel, Advokat zu Güstrow 197. Schnieber, Kreisjustizrath zu Schweidnitz 300. Schnig-

genberg, Hauptmann zu Frankfurt a/O. 498. Schnorpfeil, Amtsrath zu Breslau 1262. Dr. Schön, Arzt zu Neisse 1198. Schöne, Kantor zu Bärenstein 463. von Schönfeldt, Oberforstmeister zu Merseburg 840. Schönherr, Dokt. d. Med. zu Weimar 1312. Schöps, Bataillonsarzt zu Breslau 1175. Dr. Scholz, Professor zu Breslau 48. Scholz, Pastor zu Karsten 1289. Schorr, Pfarrer zu Jüchsen 143. v. Schoß, Oberstlieut. zu Gr. Glogau 1085. M. Schott, Pfarrer zu Loffenau 666. Schrader, Apotheker zu Berlin 444. v. Schramm, Lieutenant zu Breslau 1099. Schreiber, Schullehrer zu Königswalde 1325. Schreiner, Pfarrer zu Traben 403. Schröder, Garnisonauditeur zu Hameln 1267. Schröder, Apotheker zu Hanover 449. Schröder, Amtmann zu Münden 1203. Schröder, Zollbeamter zu Riga 467. Schröder, Kanzleirath zu Schwerin 1265. v. Schröter, Amtshauptmann zu Helmsdorf 1219. Dr. Schubart, Oberwundarzt zu Hamburg 311. Dr. Schuderoff, Geh. Hofrath zu Altenburg 330. Schüler, Rath zu Hildburghausen 903. von Schütz, Geh. Oberfinanzrath zu Köln 179. Schützendorff, Pfarrer zu Horrhausen 459. Schuknecht, Kreisbaumeister zu Mainz 785. Graf v. Schulenburg zu London 865. v. d. Schulenburg, Rittmeister zu Neustadt 643. Dr. Schultz, Hofrath zu Neubrandenburg 227. Schultz, Platzmajor zu Braunschweig 249. Schultze, Pastor zu Jevenstedt 391. Schulz, Regierungsrath zu Merseburg 1276. Schulz, Lieutenant zu Wesel 445. Schulze, Obersteuerrath zu Linden 1302. v. Schulzenheim, Generallieut. zu Stockholm 1038. Schumacher, Schriftsteller zu Danzig 166. Schuster, Domänenrath zu Kirchberg 758. Schwartz, Pastor zu Stroppen 370. Schwarz, Dokt. d. Med. zu Erfurt 813. Dr. Schwarz, Geheim. Kirchenrath zu Heidelberg 139. von Schwarzburg-Sondershausen, Günther Friedrich Carl, Fürst 155. Schweigerd, Buchhändler zu Wien 729. Mag. Schweitzer, Lehrer zu Leipzig 1316. Schwyzer, Statthalter zu Luzern 499. Seel, Revisionsrath zu Niederselters 600. Seelmayr, Professor zu Dillingen 475. v. Seelstrang, Rittmeister zu Striene 1200. Graf v. Seher-Thoß zu Bitschin 1079. Seifert, Schullehrer zu Neudorf 844. Seiler, Rendant zu Königsberg 736. Seipel, Senior zu Neuwaltersdorf 1286. Semper, Oberförster zu Conradswaldau 1192. Dr. Sengebusch, Justizkanzleiadvokat zu Ratzeburg 35. Seyer, Oberförster zu Montau 1112. Sevin, Lehrer zu Weißenstein 588. Dr. Sichert, Dekan zu Auerbach 1045. Dr. Sickel, Hofrath zu Leipzig 113. Dr. v. Siedmogrodzki, Professor zu Drossen 431. Mag. Sieghard, Vesperprediger zu Leip-

zig 63. Dr. Siemerling, prakt. Arzt zu Stralsund 245. Dr. v. Sienen, Syndikus zu Hamburg 49. Sigmund, Buchhändler zu Klagenfurt 897. Pfr. Simon, zu Meckenbach 173. D. Simon, Reg. Arzt zu Riesenburg 691. Sintenis, Pfarrer zu Großschönau 87. Baron von Skal zu Jungferndorf 1044. Söffner, Vicedirektor zu Neisse 66. Söhnchen, Lehrer zu Mühlheim 102. v. Solms-Braunfels, Fürst Wilhelm zu Braunfels 764. Sommer, Pastor zu Voigtsdorf 707. Sondershausen, Kand. d. Theol. zu Zarnewanz 593. Dr. Spangenberg, Prof. zu Albano 989. Spener, Pfarrer zu Herren-Sulzbach 366. Graf von Spiegel zum Diesenberg-Hanzleben, Gesandter zu München 801. Dr. Spiro, Advokat zu Frankfurt a/M. 275. v. Spörken, Priorin z. Kloster Lüne 585. Springer, Professor z. Mergentheim 611. v. Stackelberg, Freih. z. St. Petersburg 777. v. Stahl-Pfeilhalten, Apotheker z. Augsburg 746. Stahr, Pastor zu Pawellau 1301. M. Stange, Pfarrer z. Weißig 127. Stark, Landkommissär z. Buttelstädt 319. Dr. Stark, Geh. Hofrath u. Professor z. Jena 378. Startz, Kaufmann z. Aachen 589. Dr. Stavenhagen, prakt. Arzt z. Züllichau 1017. Stegmann, Privatgelehrter z. Augsburg 115. Stegemann, Oberlandsgerichtsassessor z. Swinemünde 1095. Stein, Curatus z. Rothenburg a. d. T. 168. Freih. v. Stein, Kammerh. z. Großkochberg 878. v. Steiner, Banquier z. Wien 814. Steinkopff, Amtsrath zu Bernburg 1020. Steinmann, Stadtrathspräsident zu St. Gallen 13. v. Steinmetz, Generallieut. z. Potsdam 722. Dr. Stellmacher, Rath z. Heldburg 905. v. Stephani, Premierlieut. z. Ratibor 1187. Dr. Steudel, Professor z. Tübingen 333. v. Stielau, Lieut. z. Riga 673. M. Stieber, Prof. z. Ansbach 693. Dr. v. Stieler, Oberstabsarzt zu Würzburg 1115. Stier, Pastor zu Reisen 822. Stock, Major zu Arolsen 434. v. Stockmayer, Generallieut. z. Stuttgart 376. Stockmayer, Oberfinanzrath z. Stuttgart 542. Stölzel, Kupferstecher z. Dresden 140. Stöver, Sekret. z. Riga 730. v. Stolberg-Gedern, Prinzessin Gustavine z. Sigmaringen 901. Dr. Stosch, prakt. Arzt zu Berlin 1123. Graf v. Strachwitz, Kämmerer zu Wien 820. Dr. v. Strauch, Kammerrath z. Schleiz 159. Streitwolf, Musiker z. Göttingen 81. Stresow, Rathsherr z. Riga 526. Strücker, Landrentmeister z. Lingen 491. Frau v. Struve z. Hamburg 507. Stubenrauch, Landrath z. Deetz 435. Stuber, Hofmusikus z. Ludwigslust 529. v. Studnitz, Stadtgerichtsrath z. Breslau 892. von Stülpnagel, Regierungspräsident z. Berlin 237. Stünzner, Regierungsr. z. Frankfurt a/O. 1250.

* * * *

Lehrer, Dorotheen 3. Klasse 60. — Lehrer, Dorotheen 2. Klasse 61. — Lehrer, Dorotheen 1. Klasse 62. — Lehrer, Dorotheen, Hülfs- 63. — Lehrer, Dorotheen, Mittel- 64. — Lehrer, Dorotheen, Ober- 65. — Lehrer, Elisabeth 3. Klasse 66. — Lehrer, Elisabeth 2. Klasse 67. — Lehrer, Elisabeth 1. Klasse 68. — Lehrer, Elisabeth, Hülfs- 69. — Lehrer, Elisabeth, Mittel- 70. — Lehrer, Elisabeth, Ober- 71. — Lehrer, Friedrich 3. Klasse 72. — Lehrer, Friedrich 2. Klasse 73. — Lehrer, Friedrich 1. Klasse 74. — Lehrer, Friedrich, Hülfs- 75. — Lehrer, Friedrich, Mittel- 76. — Lehrer, Friedrich, Ober- 77. — Lehrer, Friedrich-Wilhelm 3. Klasse 78. — Lehrer, Friedrich-Wilhelm 2. Klasse 79. — Lehrer, Friedrich-Wilhelm 1. Klasse 80. — Lehrer, Friedrich-Wilhelm, Hülfs- 81. — Lehrer, Friedrich-Wilhelm, Mittel- 82. — Lehrer, Friedrich-Wilhelm, Ober- 83. — Lehrer, Luisen 3. Klasse 84. — Lehrer, Luisen 2. Klasse 85. — Lehrer, Luisen 1. Klasse 86. — Lehrer, Luisen, Hülfs- 87. — Lehrer, Luisen, Mittel- 88. — Lehrer, Luisen, Ober- 89. — Lehrer, Marien 3. Klasse 90. — Lehrer, Marien 2. Klasse 91. — Lehrer, Marien 1. Klasse 92. — Lehrer, Marien, Hülfs- 93. — Lehrer, Marien, Mittel- 94. — Lehrer, Marien, Ober- 95. — Lehrer, Mittel- 96. — Lehrer, Ober- 97. — Lehrer, Real- 98. — Lehrer, Vorschul- 99. — Lehrer, Wilhelm 3. Klasse 100. — Lehrer, Wilhelm 2. Klasse 101. — Lehrer, Wilhelm 1. Klasse 102. — Lehrer, Wilhelm, Hülfs- 103. — Lehrer, Wilhelm, Mittel- 104. — Lehrer, Wilhelm, Ober- 105. — Lehrer, Zeichen- 106. — Lehrer, Zeichen-, Hülfs- 107. — Lehrer, Zeichen-, Mittel- 108. — Lehrer, Zeichen-, Ober- 109. — Lehrerin, Dorotheen 3. Klasse 110. — Lehrerin, Dorotheen 2. Klasse 111. — Lehrerin, Dorotheen 1. Klasse 112. — Lehrerin, Elisabeth 3. Klasse 113. — Lehrerin, Elisabeth 2. Klasse 114. — Lehrerin, Elisabeth 1. Klasse 115. — Lehrerin, Friedrich 3. Klasse 116. — Lehrerin, Friedrich 2. Klasse 117. — Lehrerin, Friedrich 1. Klasse 118. — Lehrerin, Friedrich-Wilhelm 3. Klasse 119. — Lehrerin, Friedrich-Wilhelm 2. Klasse 120. — Lehrerin, Friedrich-Wilhelm 1. Klasse 121. — Lehrerin, Luisen 3. Klasse 122. — Lehrerin, Luisen 2. Klasse 123. — Lehrerin, Luisen 1. Klasse 124. — Lehrerin, Marien 3. Klasse 125. — Lehrerin, Marien 2. Klasse 126. — Lehrerin, Marien 1. Klasse 127. — Lehrerin, Mittel- 128. — Lehrerin, Ober- 129. — Lehrerin, Vorschul- 130. — Lehrerin, Wilhelm 3. Klasse 131. — Lehrerin, Wilhelm 2. Klasse 132. — Lehrerin, Wilhelm 1. Klasse 133. — Lehrerin, Wilhelm, Mittel- 134. — Lehrerin, Wilhelm, Ober- 135. — Lehrerin, Zeichen- 136. — Lehrerin, Zeichen-, Mittel- 137. — Lehrerin, Zeichen-, Ober- 138. — Leichenbestatter 139. — Leichenbestatter, Stellvertreter 140. — Leichenfrau 141. — Leichenfrau, Stellvertreterin 142. — Leichenwagenführer 143. — Leichenwagenführer, Stellvertreter 144. — Leihhaus-Beamter 145. — Leihhaus-Beamter, Stellvertreter 146. — Leihhaus-Direktor 147. — Leihhaus-Kassirer 148. — Leihhaus-Kassirer, Stellvertreter 149. — Leihhaus-Rendant 150. — Leihhaus-Rendant, Stellvertreter 151. — Leihhaus-Taxator 152. — Leihhaus-Taxator, Stellvertreter 153. — Lithograph 154. — Lithograph, Stellvertreter 155. — Lithographen-Gehülfe 156. — Lithographen-Gehülfe, Stellvertreter 157. — Lithographen-Lehrling 158. — Lithographen-Lehrling, Stellvertreter 159. — Lithographie-Arbeiter 160. — Lithographie-Arbeiter, Stellvertreter 161. — Lithographie-Besitzer 162. — Lithographie-Besitzer, Stellvertreter 163. — Lithographie-Gehülfe 164. — Lithographie-Gehülfe, Stellvertreter 165. — Lithographie-Lehrling 166. — Lithographie-Lehrling, Stellvertreter 167. — Lithographie-Vorsteher 168. — Lithographie-Vorsteher, Stellvertreter 169. — Lithographin 170. — Lithographin, Stellvertreterin 171. — Lithographinnen-Gehülfe 172. — Lithographinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 173. — Lithographinnen-Lehrling 174. — Lithographinnen-Lehrling, Stellvertreterin 175. — Lithographinnen-Vorsteherin 176. — Lithographinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 177. — Lohnkutscher 178. — Lohnkutscher, Stellvertreter 179. — Lohnkutscher-Gehülfe 180. — Lohnkutscher-Gehülfe, Stellvertreter 181. — Lohnkutscher-Lehrling 182. — Lohnkutscher-Lehrling, Stellvertreter 183. — Lohnkutscher-Vorsteher 184. — Lohnkutscher-Vorsteher, Stellvertreter 185. — Lohnkutscherin 186. — Lohnkutscherin, Stellvertreterin 187. — Lohnkutscherinnen-Gehülfe 188. — Lohnkutscherinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 189. — Lohnkutscherinnen-Lehrling 190. — Lohnkutscherinnen-Lehrling, Stellvertreterin 191. — Lohnkutscherinnen-Vorsteherin 192. — Lohnkutscherinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 193. — Lotterie-Einnehmer 194. — Lotterie-Einnehmer, Stellvertreter 195. — Lotterie-Einnehmer-Gehülfe 196. — Lotterie-Einnehmer-Gehülfe, Stellvertreter 197. — Lotterie-Einnehmer-Lehrling 198. — Lotterie-Einnehmer-Lehrling, Stellvertreter 199. — Lotterie-Einnehmer-Vorsteher 200. — Lotterie-Einnehmer-Vorsteher, Stellvertreter 201. — Lotterie-Einnehmerin 202. — Lotterie-Einnehmerin, Stellvertreterin 203. — Lotterie-Einnehmerinnen-Gehülfe 204. — Lotterie-Einnehmerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 205. — Lotterie-Einnehmerinnen-Lehrling 206. — Lotterie-Einnehmerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 207. — Lotterie-Einnehmerinnen-Vorsteherin 208. — Lotterie-Einnehmerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 209. — Maler 210. — Maler, Stellvertreter 211. — Maler-Gehülfe 212. — Maler-Gehülfe, Stellvertreter 213. — Maler-Lehrling 214. — Maler-Lehrling, Stellvertreter 215. — Maler-Vorsteher 216. — Maler-Vorsteher, Stellvertreter 217. — Malerin 218. — Malerin, Stellvertreterin 219. — Malerinnen-Gehülfe 220. — Malerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 221. — Malerinnen-Lehrling 222. — Malerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 223. — Malerinnen-Vorsteherin 224. — Malerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 225. — Maschinenbauer 226. — Maschinenbauer, Stellvertreter 227. — Maschinenbauer-Gehülfe 228. — Maschinenbauer-Gehülfe, Stellvertreter 229. — Maschinenbauer-Lehrling 230. — Maschinenbauer-Lehrling, Stellvertreter 231. — Maschinenbauer-Vorsteher 232. — Maschinenbauer-Vorsteher, Stellvertreter 233. — Maschinenbauerin 234. — Maschinenbauerin, Stellvertreterin 235. — Maschinenbauerinnen-Gehülfe 236. — Maschinenbauerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 237. — Maschinenbauerinnen-Lehrling 238. — Maschinenbauerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 239. — Maschinenbauerinnen-Vorsteherin 240. — Maschinenbauerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 241. — Maurer 242. — Maurer, Stellvertreter 243. — Maurer-Gehülfe 244. — Maurer-Gehülfe, Stellvertreter 245. — Maurer-Lehrling 246. — Maurer-Lehrling, Stellvertreter 247. — Maurer-Vorsteher 248. — Maurer-Vorsteher, Stellvertreter 249. — Maurerin 250. — Maurerin, Stellvertreterin 251. — Maurerinnen-Gehülfe 252. — Maurerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 253. — Maurerinnen-Lehrling 254. — Maurerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 255. — Maurerinnen-Vorsteherin 256. — Maurerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 257. — Mechaniker 258. — Mechaniker, Stellvertreter 259. — Mechaniker-Gehülfe 260. — Mechaniker-Gehülfe, Stellvertreter 261. — Mechaniker-Lehrling 262. — Mechaniker-Lehrling, Stellvertreter 263. — Mechaniker-Vorsteher 264. — Mechaniker-Vorsteher, Stellvertreter 265. — Mechanikerin 266. — Mechanikerin, Stellvertreterin 267. — Mechanikerinnen-Gehülfe 268. — Mechanikerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 269. — Mechanikerinnen-Lehrling 270. — Mechanikerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 271. — Mechanikerinnen-Vorsteherin 272. — Mechanikerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 273. — Medicinal-Assistent 274. — Medicinal-Assistent, Stellvertreter 275. — Medicinal-Beamter 276. — Medicinal-Beamter, Stellvertreter 277. — Medicinal-Gehülfe 278. — Medicinal-Gehülfe, Stellvertreter 279. — Medicinal-Lehrling 280. — Medicinal-Lehrling, Stellvertreter 281. — Medicinal-Vorsteher 282. — Medicinal-Vorsteher, Stellvertreter 283. — Medicinalin 284. — Medicinalin, Stellvertreterin 285. — Medicinalinnen-Gehülfe 286. — Medicinalinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 287. — Medicinalinnen-Lehrling 288. — Medicinalinnen-Lehrling, Stellvertreterin 289. — Medicinalinnen-Vorsteherin 290. — Medicinalinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 291. — Metallarbeiter 292. — Metallarbeiter, Stellvertreter 293. — Metallarbeiter-Gehülfe 294. — Metallarbeiter-Gehülfe, Stellvertreter 295. — Metallarbeiter-Lehrling 296. — Metallarbeiter-Lehrling, Stellvertreter 297. — Metallarbeiter-Vorsteher 298. — Metallarbeiter-Vorsteher, Stellvertreter 299. — Metallarbeiterin 300. — Metallarbeiterin, Stellvertreterin 301. — Metallarbeiterinnen-Gehülfe 302. — Metallarbeiterinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 303. — Metallarbeiterinnen-Lehrling 304. — Metallarbeiterinnen-Lehrling, Stellvertreterin 305. — Metallarbeiterinnen-Vorsteherin 306. — Metallarbeiterinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 307. — Metallschläger 308. — Metallschläger, Stellvertreter 309. — Metallschläger-Gehülfe 310. — Metallschläger-Gehülfe, Stellvertreter 311. — Metallschläger-Lehrling 312. — Metallschläger-Lehrling, Stellvertreter 313. — Metallschläger-Vorsteher 314. — Metallschläger-Vorsteher, Stellvertreter 315. — Metallschlägerin 316. — Metallschlägerin, Stellvertreterin 317. — Metallschlägerinnen-Gehülfe 318. — Metallschlägerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 319. — Metallschlägerinnen-Lehrling 320. — Metallschlägerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 321. — Metallschlägerinnen-Vorsteherin 322. — Metallschlägerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 323. — Militair-Arzt 324. — Militair-Arzt, Stellvertreter 325. — Militair-Beamter 326. — Militair-Beamter, Stellvertreter 327. — Militair-Gehülfe 328. — Militair-Gehülfe, Stellvertreter 329. — Militair-Lehrling 330. — Militair-Lehrling, Stellvertreter 331. — Militair-Vorsteher 332. — Militair-Vorsteher, Stellvertreter 333. — Militairin 334. — Militairin, Stellvertreterin 335. — Militairinnen-Gehülfe 336. — Militairinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 337. — Militairinnen-Lehrling 338. — Militairinnen-Lehrling, Stellvertreterin 339. — Militairinnen-Vorsteherin 340. — Militairinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 341. — Modellirer 342. — Modellirer, Stellvertreter 343. — Modellirer-Gehülfe 344. — Modellirer-Gehülfe, Stellvertreter 345. — Modellirer-Lehrling 346. — Modellirer-Lehrling, Stellvertreter 347. — Modellirer-Vorsteher 348. — Modellirer-Vorsteher, Stellvertreter 349. — Modellirerin 350. — Modellirerin, Stellvertreterin 351. — Modellirerinnen-Gehülfe 352. — Modellirerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 353. — Modellirerinnen-Lehrling 354. — Modellirerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 355. — Modellirerinnen-Vorsteherin 356. — Modellirerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 357. — Musiker 358. — Musiker, Stellvertreter 359. — Musiker-Gehülfe 360. — Musiker-Gehülfe, Stellvertreter 361. — Musiker-Lehrling 362. — Musiker-Lehrling, Stellvertreter 363. — Musiker-Vorsteher 364. — Musiker-Vorsteher, Stellvertreter 365. — Musikerin 366. — Musikerin, Stellvertreterin 367. — Musikerinnen-Gehülfe 368. — Musikerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 369. — Musikerinnen-Lehrling 370. — Musikerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 371. — Musikerinnen-Vorsteherin 372. — Musikerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 373. — Musikinstrumenten-Macher 374. — Musikinstrumenten-Macher, Stellvertreter 375. — Musikinstrumenten-Macher-Gehülfe 376. — Musikinstrumenten-Macher-Gehülfe, Stellvertreter 377. — Musikinstrumenten-Macher-Lehrling 378. — Musikinstrumenten-Macher-Lehrling, Stellvertreter 379. — Musikinstrumenten-Macher-Vorsteher 380. — Musikinstrumenten-Macher-Vorsteher, Stellvertreter 381. — Musikinstrumenten-Macherin 382. — Musikinstrumenten-Macherin, Stellvertreterin 383. — Musikinstrumenten-Macherinnen-Gehülfe 384. — Musikinstrumenten-Macherinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 385. — Musikinstrumenten-Macherinnen-Lehrling 386. — Musikinstrumenten-Macherinnen-Lehrling, Stellvertreterin 387. — Musikinstrumenten-Macherinnen-Vorsteherin 388. — Musikinstrumenten-Macherinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 389. — Musikmeister 390. — Musikmeister, Stellvertreter 391. — Musikmeister-Gehülfe 392. — Musikmeister-Gehülfe, Stellvertreter 393. — Musikmeister-Lehrling 394. — Musikmeister-Lehrling, Stellvertreter 395. — Musikmeister-Vorsteher 396. — Musikmeister-Vorsteher, Stellvertreter 397. — Musikmeisterin 398. — Musikmeisterin, Stellvertreterin 399. — Musikmeisterinnen-Gehülfe 400. — Musikmeisterinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 401. — Musikmeisterinnen-Lehrling 402. — Musikmeisterinnen-Lehrling, Stellvertreterin 403. — Musikmeisterinnen-Vorsteherin 404. — Musikmeisterinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 405. — Notar 406. — Notar, Stellvertreter 407. — Notar-Gehülfe 408. — Notar-Gehülfe, Stellvertreter 409. — Notar-Lehrling 410. — Notar-Lehrling, Stellvertreter 411. — Notar-Vorsteher 412. — Notar-Vorsteher, Stellvertreter 413. — Notarin 414. — Notarin, Stellvertreterin 415. — Notarinnen-Gehülfe 416. — Notarinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 417. — Notarinnen-Lehrling 418. — Notarinnen-Lehrling, Stellvertreterin 419. — Notarinnen-Vorsteherin 420. — Notarinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 421. — Oberlehrer 422. — Oberlehrer, Stellvertreter 423. — Oberlehrer-Gehülfe 424. — Oberlehrer-Gehülfe, Stellvertreter 425. — Oberlehrer-Lehrling 426. — Oberlehrer-Lehrling, Stellvertreter 427. — Oberlehrer-Vorsteher 428. — Oberlehrer-Vorsteher, Stellvertreter 429. — Oberlehrerin 430. — Oberlehrerin, Stellvertreterin 431. — Oberlehrerinnen-Gehülfe 432. — Oberlehrerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 433. — Oberlehrerinnen-Lehrling 434. — Oberlehrerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 435. — Oberlehrerinnen-Vorsteherin 436. — Oberlehrerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 437. — Optiker 438. — Optiker, Stellvertreter 439. — Optiker-Gehülfe 440. — Optiker-Gehülfe, Stellvertreter 441. — Optiker-Lehrling 442. — Optiker-Lehrling, Stellvertreter 443. — Optiker-Vorsteher 444. — Optiker-Vorsteher, Stellvertreter 445. — Optikerin 446. — Optikerin, Stellvertreterin 447. — Optikerinnen-Gehülfe 448. — Optikerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 449. — Optikerinnen-Lehrling 450. — Optikerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 451. — Optikerinnen-Vorsteherin 452. — Optikerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 453. — Orgelbauer 454. — Orgelbauer, Stellvertreter 455. — Orgelbauer-Gehülfe 456. — Orgelbauer-Gehülfe, Stellvertreter 457. — Orgelbauer-Lehrling 458. — Orgelbauer-Lehrling, Stellvertreter 459. — Orgelbauer-Vorsteher 460. — Orgelbauer-Vorsteher, Stellvertreter 461. — Orgelbauerin 462. — Orgelbauerin, Stellvertreterin 463. — Orgelbauerinnen-Gehülfe 464. — Orgelbauerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 465. — Orgelbauerinnen-Lehrling 466. — Orgelbauerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 467. — Orgelbauerinnen-Vorsteherin 468. — Orgelbauerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 469. — Pastor 470. — Pastor, Stellvertreter 471. — Pastor-Gehülfe 472. — Pastor-Gehülfe, Stellvertreter 473. — Pastor-Lehrling 474. — Pastor-Lehrling, Stellvertreter 475. — Pastor-Vorsteher 476. — Pastor-Vorsteher, Stellvertreter 477. — Pastorin 478. — Pastorin, Stellvertreterin 479. — Pastorinnen-Gehülfe 480. — Pastorinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 481. — Pastorinnen-Lehrling 482. — Pastorinnen-Lehrling, Stellvertreterin 483. — Pastorinnen-Vorsteherin 484. — Pastorinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 485. — Photograph 486. — Photograph, Stellvertreter 487. — Photographen-Gehülfe 488. — Photographen-Gehülfe, Stellvertreter 489. — Photographen-Lehrling 490. — Photographen-Lehrling, Stellvertreter 491. — Photographie-Arbeiter 492. — Photographie-Arbeiter, Stellvertreter 493. — Photographie-Besitzer 494. — Photographie-Besitzer, Stellvertreter 495. — Photographie-Gehülfe 496. — Photographie-Gehülfe, Stellvertreter 497. — Photographie-Lehrling 498. — Photographie-Lehrling, Stellvertreter 499. — Photographie-Vorsteher 500. — Photographie-Vorsteher, Stellvertreter 501. — Photographin 502. — Photographin, Stellvertreterin 503. — Photographinnen-Gehülfe 504. — Photographinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 505. — Photographinnen-Lehrling 506. — Photographinnen-Lehrling, Stellvertreterin 507. — Photographinnen-Vorsteherin 508. — Photographinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 509. — Polizei-Beamter 510. — Polizei-Beamter, Stellvertreter 511. — Polizei-Gehülfe 512. — Polizei-Gehülfe, Stellvertreter 513. — Polizei-Lehrling 514. — Polizei-Lehrling, Stellvertreter 515. — Polizei-Vorsteher 516. — Polizei-Vorsteher, Stellvertreter 517. — Polizeiin 518. — Polizeiin, Stellvertreterin 519. — Polizeiinnen-Gehülfe 520. — Polizeiinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 521. — Polizeiinnen-Lehrling 522. — Polizeiinnen-Lehrling, Stellvertreterin 523. — Polizeiinnen-Vorsteherin 524. — Polizeiinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 525. — Porzellanmaler 526. — Porzellanmaler, Stellvertreter 527. — Porzellanmaler-Gehülfe 528. — Porzellanmaler-Gehülfe, Stellvertreter 529. — Porzellanmaler-Lehrling 530. — Porzellanmaler-Lehrling, Stellvertreter 531. — Porzellanmaler-Vorsteher 532. — Porzellanmaler-Vorsteher, Stellvertreter 533. — Porzellanmalerin 534. — Porzellanmalerin, Stellvertreterin 535. — Porzellanmalerinnen-Gehülfe 536. — Porzellanmalerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 537. — Porzellanmalerinnen-Lehrling 538. — Porzellanmalerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 539. — Porzellanmalerinnen-Vorsteherin 540. — Porzellanmalerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 541. — Post-Beamter 542. — Post-Beamter, Stellvertreter 543. — Post-Gehülfe 544. — Post-Gehülfe, Stellvertreter 545. — Post-Lehrling 546. — Post-Lehrling, Stellvertreter 547. — Post-Vorsteher 548. — Post-Vorsteher, Stellvertreter 549. — Postin 550. — Postin, Stellvertreterin 551. — Postinnen-Gehülfe 552. — Postinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 553. — Postinnen-Lehrling 554. — Postinnen-Lehrling, Stellvertreterin 555. — Postinnen-Vorsteherin 556. — Postinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 557. — Rechtsanwalt 558. — Rechtsanwalt, Stellvertreter 559. — Rechtsanwalt-Gehülfe 560. — Rechtsanwalt-Gehülfe, Stellvertreter 561. — Rechtsanwalt-Lehrling 562. — Rechtsanwalt-Lehrling, Stellvertreter 563. — Rechtsanwalt-Vorsteher 564. — Rechtsanwalt-Vorsteher, Stellvertreter 565. — Rechtsanwältin 566. — Rechtsanwältin, Stellvertreterin 567. — Rechtsanwältinnen-Gehülfe 568. — Rechtsanwältinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 569. — Rechtsanwältinnen-Lehrling 570. — Rechtsanwältinnen-Lehrling, Stellvertreterin 571. — Rechtsanwältinnen-Vorsteherin 572. — Rechtsanwältinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 573. — Rechtsbeistand 574. — Rechtsbeistand, Stellvertreter 575. — Rechtsbeistand-Gehülfe 576. — Rechtsbeistand-Gehülfe, Stellvertreter 577. — Rechtsbeistand-Lehrling 578. — Rechtsbeistand-Lehrling, Stellvertreter 579. — Rechtsbeistand-Vorsteher 580. — Rechtsbeistand-Vorsteher, Stellvertreter 581. — Rechtsbeiständin 582. — Rechtsbeiständin, Stellvertreterin 583. — Rechtsbeiständinnen-Gehülfe 584. — Rechtsbeiständinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 585. — Rechtsbeiständinnen-Lehrling 586. — Rechtsbeiständinnen-Lehrling, Stellvertreterin 587. — Rechtsbeiständinnen-Vorsteherin 588. — Rechtsbeiständinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 589. — Rechtskonsulent 590. — Rechtskonsulent, Stellvertreter 591. — Rechtskonsulent-Gehülfe 592. — Rechtskonsulent-Gehülfe, Stellvertreter 593. — Rechtskonsulent-Lehrling 594. — Rechtskonsulent-Lehrling, Stellvertreter 595. — Rechtskonsulent-Vorsteher 596. — Rechtskonsulent-Vorsteher, Stellvertreter 597. — Rechtskonsulentin 598. — Rechtskonsulentin, Stellvertreterin 599. — Rechtskonsulentinnen-Gehülfe 600. — Rechtskonsulentinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 601. — Rechtskonsulentinnen-Lehrling 602. — Rechtskonsulentinnen-Lehrling, Stellvertreterin 603. — Rechtskonsulentinnen-Vorsteherin 604. — Rechtskonsulentinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 605. — Rechtsvertreter 606. — Rechtsvertreter, Stellvertreter 607. — Rechtsvertreter-Gehülfe 608. — Rechtsvertreter-Gehülfe, Stellvertreter 609. — Rechtsvertreter-Lehrling 610. — Rechtsvertreter-Lehrling, Stellvertreter 611. — Rechtsvertreter-Vorsteher 612. — Rechtsvertreter-Vorsteher, Stellvertreter 613. — Rechtsvertreterin 614. — Rechtsvertreterin, Stellvertreterin 615. — Rechtsvertreterinnen-Gehülfe 616. — Rechtsvertreterinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 617. — Rechtsvertreterinnen-Lehrling 618. — Rechtsvertreterinnen-Lehrling, Stellvertreterin 619. — Rechtsvertreterinnen-Vorsteherin 620. — Rechtsvertreterinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 621. — Rentier 622. — Rentier, Stellvertreter 623. — Rentier-Gehülfe 624. — Rentier-Gehülfe, Stellvertreter 625. — Rentier-Lehrling 626. — Rentier-Lehrling, Stellvertreter 627. — Rentier-Vorsteher 628. — Rentier-Vorsteher, Stellvertreter 629. — Rentierin 630. — Rentierin, Stellvertreterin 631. — Rentierinnen-Gehülfe 632. — Rentierinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 633. — Rentierinnen-Lehrling 634. — Rentierinnen-Lehrling, Stellvertreterin 635. — Rentierinnen-Vorsteherin 636. — Rentierinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 637. — Sattler 638. — Sattler, Stellvertreter 639. — Sattler-Gehülfe 640. — Sattler-Gehülfe, Stellvertreter 641. — Sattler-Lehrling 642. — Sattler-Lehrling, Stellvertreter 643. — Sattler-Vorsteher 644. — Sattler-Vorsteher, Stellvertreter 645. — Sattlerin 646. — Sattlerin, Stellvertreterin 647. — Sattlerinnen-Gehülfe 648. — Sattlerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 649. — Sattlerinnen-Lehrling 650. — Sattlerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 651. — Sattlerinnen-Vorsteherin 652. — Sattlerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 653. — Schauspieler 654. — Schauspieler, Stellvertreter 655. — Schauspieler-Gehülfe 656. — Schauspieler-Gehülfe, Stellvertreter 657. — Schauspieler-Lehrling 658. — Schauspieler-Lehrling, Stellvertreter 659. — Schauspieler-Vorsteher 660. — Schauspieler-Vorsteher, Stellvertreter 661. — Schauspielerin 662. — Schauspielerin, Stellvertreterin 663. — Schauspielerinnen-Gehülfe 664. — Schauspielerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 665. — Schauspielerinnen-Lehrling 666. — Schauspielerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 667. — Schauspielerinnen-Vorsteherin 668. — Schauspielerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 669. — Schiffer 670. — Schiffer, Stellvertreter 671. — Schiffer-Gehülfe 672. — Schiffer-Gehülfe, Stellvertreter 673. — Schiffer-Lehrling 674. — Schiffer-Lehrling, Stellvertreter 675. — Schiffer-Vorsteher 676. — Schiffer-Vorsteher, Stellvertreter 677. — Schifferin 678. — Schifferin, Stellvertreterin 679. — Schifferinnen-Gehülfe 680. — Schifferinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 681. — Schifferinnen-Lehrling 682. — Schifferinnen-Lehrling, Stellvertreterin 683. — Schifferinnen-Vorsteherin 684. — Schifferinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 685. — Schlosser 686. — Schlosser, Stellvertreter 687. — Schlosser-Gehülfe 688. — Schlosser-Gehülfe, Stellvertreter 689. — Schlosser-Lehrling 690. — Schlosser-Lehrling, Stellvertreter 691. — Schlosser-Vorsteher 692. — Schlosser-Vorsteher, Stellvertreter 693. — Schlosserin 694. — Schlosserin, Stellvertreterin 695. — Schlosserinnen-Gehülfe 696. — Schlosserinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 697. — Schlosserinnen-Lehrling 698. — Schlosserinnen-Lehrling, Stellvertreterin 699. — Schlosserinnen-Vorsteherin 700. — Schlosserinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 701. — Schmied 702. — Schmied, Stellvertreter 703. — Schmied-Gehülfe 704. — Schmied-Gehülfe, Stellvertreter 705. — Schmied-Lehrling 706. — Schmied-Lehrling, Stellvertreter 707. — Schmied-Vorsteher 708. — Schmied-Vorsteher, Stellvertreter 709. — Schmiedin 710. — Schmiedin, Stellvertreterin 711. — Schmiedinnen-Gehülfe 712. — Schmiedinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 713. — Schmiedinnen-Lehrling 714. — Schmiedinnen-Lehrling, Stellvertreterin 715. — Schmiedinnen-Vorsteherin 716. — Schmiedinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 717. — Schneider 718. — Schneider, Stellvertreter 719. — Schneider-Gehülfe 720. — Schneider-Gehülfe, Stellvertreter 721. — Schneider-Lehrling 722. — Schneider-Lehrling, Stellvertreter 723. — Schneider-Vorsteher 724. — Schneider-Vorsteher, Stellvertreter 725. — Schneiderin 726. — Schneiderin, Stellvertreterin 727. — Schneiderinnen-Gehülfe 728. — Schneiderinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 729. — Schneiderinnen-Lehrling 730. — Schneiderinnen-Lehrling, Stellvertreterin 731. — Schneiderinnen-Vorsteherin 732. — Schneiderinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 733. — Schornsteinfeger 734. — Schornsteinfeger, Stellvertreter 735. — Schornsteinfeger-Gehülfe 736. — Schornsteinfeger-Gehülfe, Stellvertreter 737. — Schornsteinfeger-Lehrling 738. — Schornsteinfeger-Lehrling, Stellvertreter 739. — Schornsteinfeger-Vorsteher 740. — Schornsteinfeger-Vorsteher, Stellvertreter 741. — Schornsteinfegerin 742. — Schornsteinfegerin, Stellvertreterin 743. — Schornsteinfegerinnen-Gehülfe 744. — Schornsteinfegerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 745. — Schornsteinfegerinnen-Lehrling 746. — Schornsteinfegerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 747. — Schornsteinfegerinnen-Vorsteherin 748. — Schornsteinfegerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 749. — Schriftgiesser 750. — Schriftgiesser, Stellvertreter 751. — Schriftgiesser-Gehülfe 752. — Schriftgiesser-Gehülfe, Stellvertreter 753. — Schriftgiesser-Lehrling 754. — Schriftgiesser-Lehrling, Stellvertreter 755. — Schriftgiesser-Vorsteher 756. — Schriftgiesser-Vorsteher, Stellvertreter 757. — Schriftgiesserin 758. — Schriftgiesserin, Stellvertreterin 759. — Schriftgiesserinnen-Gehülfe 760. — Schriftgiesserinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 761. — Schriftgiesserinnen-Lehrling 762. — Schriftgiesserinnen-Lehrling, Stellvertreterin 763. — Schriftgiesserinnen-Vorsteherin 764. — Schriftgiesserinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 765. — Schuhmacher 766. — Schuhmacher, Stellvertreter 767. — Schuhmacher-Gehülfe 768. — Schuhmacher-Gehülfe, Stellvertreter 769. — Schuhmacher-Lehrling 770. — Schuhmacher-Lehrling, Stellvertreter 771. — Schuhmacher-Vorsteher 772. — Schuhmacher-Vorsteher, Stellvertreter 773. — Schuhmacherin 774. — Schuhmacherin, Stellvertreterin 775. — Schuhmacherinnen-Gehülfe 776. — Schuhmacherinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 777. — Schuhmacherinnen-Lehrling 778. — Schuhmacherinnen-Lehrling, Stellvertreterin 779. — Schuhmacherinnen-Vorsteherin 780. — Schuhmacherinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 781. — Seifensieder 782. — Seifensieder, Stellvertreter 783. — Seifensieder-Gehülfe 784. — Seifensieder-Gehülfe, Stellvertreter 785. — Seifensieder-Lehrling 786. — Seifensieder-Lehrling, Stellvertreter 787. — Seifensieder-Vorsteher 788. — Seifensieder-Vorsteher, Stellvertreter 789. — Seifensiederin 790. — Seifensiederin, Stellvertreterin 791. — Seifensiederinnen-Gehülfe 792. — Seifensiederinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 793. — Seifensiederinnen-Lehrling 794. — Seifensiederinnen-Lehrling, Stellvertreterin 795. — Seifensiederinnen-Vorsteherin 796. — Seifensiederinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 797. — Seiler 798. — Seiler, Stellvertreter 799. — Seiler-Gehülfe 800. — Seiler-Gehülfe, Stellvertreter 801. — Seiler-Lehrling 802. — Seiler-Lehrling, Stellvertreter 803. — Seiler-Vorsteher 804. — Seiler-Vorsteher, Stellvertreter 805. — Seilerin 806. — Seilerin, Stellvertreterin 807. — Seilerinnen-Gehülfe 808. — Seilerinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 809. — Seilerinnen-Lehrling 810. — Seilerinnen-Lehrling, Stellvertreterin 811. — Seilerinnen-Vorsteherin 812. — Seilerinnen-Vorsteherin, Stellvertreterin 813. — Stellmacher 814. — Stellmacher, Stellvertreter 815. — Stellmacher-Gehülfe 816. — Stellmacher-Gehülfe, Stellvertreter 817. — Stellmacher-Lehrling 818. — Stellmacher-Lehrling, Stellvertreter 819. — Stellmacher-Vorsteher 820. — Stellmacher-Vorsteher, Stellvertreter 821. — Stellmacherin 822. — Stellmacherin, Stellvertreterin 823. — Stellmacherinnen-Gehülfe 824. — Stellmacherinnen-Gehülfe, Stellvertreterin 825. — Stellmacherinnen-Lehrling 826. — Stellmacherinnen-Lehrling, Stellvertreterin 827. — Stellmacherinnen-

Abgeordneten, 2 Mitglieder aus der Provinz Brandenburg, 2 Mitglieder aus der Provinz Pommern, 2 Mitglieder aus der Provinz Posen, 2 Mitglieder aus der Provinz Schlesien, 2 Mitglieder aus der Provinz Sachsen, 2 Mitglieder aus der Provinz Schleswig-Holstein, 2 Mitglieder aus der Provinz Hannover, 2 Mitglieder aus der Provinz Westfalen, 2 Mitglieder aus der Provinz Hessen-Nassau, 2 Mitglieder aus der Provinz Rheinland, 2 Mitglieder aus der Provinz Hohenzollern, 2 Mitglieder aus dem Königreich Bayern, 2 Mitglieder aus dem Königreich Sachsen, 2 Mitglieder aus dem Königreich Württemberg, 2 Mitglieder aus dem Großherzogthum Baden, 2 Mitglieder aus dem Großherzogthum Hessen, 2 Mitglieder aus den Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, 2 Mitglieder aus den Großherzogthümern Oldenburg, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg, Elsaß-Lothringen, 2 Mitglieder aus dem Reichsland

Hirsch, J. Hirsch sen., Hirsch, Hirschfeld, J. Hirsch jun., Hirschfeld, Hirschfeld, Hirschfeld,

Erste Abtheilung.

Theils vollständigere, theils skizzirte Lebensbeschreibungen.

Nachtrag

einiger im Jahr 1836 Verstorbenen.

---

* 1. Hans Heinr. Rudolph Focke,

Dr. med. u. ausübender Arzt zu Trittau, in Holstein;

geb. den 15. Aug. 1773; gest. den 17. Jan. 1836.

Focke war zu Celle im Hannoverschen geboren, bezog nach hinlänglicher Vorbereitung auf Schulen die Universität, um sich den medicinischen Wissenschaften zu widmen und wurde i. J. 1798 zu Göttingen Doctor der Medicin und Chirurgie. Er ließ sich nun als Arzt zu Mölln im Herzogthum Lauenburg nieder, zog aber schon 1800 nach Trittau im Holsteinischen, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Er hinterließ als Witwe Karoline, geb. Stuhr, mit der er erst seit einigen Jahren verheirathet war. — Seine Inauguraldissertation, das Einzige, was von ihm erschien, hat den Titel: De abdominis vulneribus. Goettingae 1798.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 2. Charlotte Philippine Eleonora Auguste Freiin von Boineburg-Lengsfeld, geborene v. Oheimb,

Gattin des kurhess. Geh. Regierungsraths, Frhrn. v. Boineburg-Lengsfeld in Weilar (im Weimar.);

geb. am 11. Aug. 1767, gest. am 21. Jan. 1836.

Sie war zu Enzen in der Grafschaft Schaumburg-Lippe, auf dem Rittergut ihres Vaters geboren und die 3. Tochter von Albrecht Christ. von Oheimb, Erbherr auf Enzen, Helpensen und Rinteln, hess. Generallieutenant

der Cavallerie, Gouverneur der Festung Rinteln, Curator der dasigen Universität und Ritter der hess. Orden, und von Sophie Friederike Henriette Gräfin von Mellin aus der Herrschaft Fahnerow in preuß. Pommern, Erbin des Ritterguts Südhemmern ohnweit preußisch Minden. Ihrem Vater, der sich durch seine hervorstechenden militärischen Eigenschaften, vereint mit den edelsten Gesinnungen, die Liebe und Achtung seines Fürsten, seiner Cameraden und aller, die ihn kannten, in dem Grade erwarben hatte, daß sein Andenken noch lange nach seinem Tode fortlebte, und der 66 Jahre in den Kriegen von 1734 bis 1763 dem Hause Hessen gegen Frankreich diente, worin er sieben ehrenvolle Wunden erhielt, war sie an Herzensgüte und moralischer Characterstärke höchst ähnlich. — Schon als Kind war Wohlthun ihr ein beseligendes Gefühl, daher verwandte sie ihr erspartes Taschengeld, um verwaiste Kinder in die Schule zu schicken, und sie fühlte sich glücklich, wenn sie einen Theil ihrer Freistunden dazu verwenden konnte, um für arme Kinder Kleidungsstücke zu verfertigen. Wie sie an geistiger Schönheit zunahm, so theilte sich dieser Abglanz ihrem Körper mit, so daß der berühmte Maler Tischbein, der ihre Eltern porträtirte, von ihrer Gesichtsbildung so ergriffen wurde, daß er im 12. Jahre ihres Alters sie malte, um bei einem allegorischen Gemälde als Bild der Sanftmuth sie darzustellen. Sie verlebte ihre Jugendzeit bis zum J. 1783 mit ihren drei Schwestern im elterlichen Hause, wo das glücklichste Familienleben herrschte, unter der sorgfältigsten Erziehung einer hochgebildeten Mutter. Im 16. Jahr ihres Alters vermählte sie sich mit dem Freiherrn Carl v. Hanstein, hess. Regierungsrath in Rinteln; aber nur vier Wochen sollte diese glückliche Ehe dauern, indem ein Nervenschlag ihn von ihrer Seite riß. — Nach 1½jährigem Witwenstand vermählte sie sich am 25. Febr. 1785 mit dem hess. Justizrath, dem Reichsfreiherrn Christoph Ernst Albrecht Abr. v. Boineburg, Mitherr zu Lengsfeld, Herda, Attenburg und Felsberg. In ihrer glücklichen Ehe, in welcher sie ihrem Gemahl 16 Kinder gebar, worunter 12 Söhne und 4 Töchter waren, genoß sie das seltene Glück, 8 Söhne und 4 Töchter erwachsen zu sehen. Ihr Glück war vollkommen, als alle Söhne in Staatsdiensten sich befanden und sieben davon aus Neigung und ihrem Wunsche gemäß die militärische Laufbahn ergriffen, ehrenvoll die Kriege vom J. 1806 bis 1815 mitmachten und

Einer bis zum k. k. Generalmajor und Brigadier sich emporschwang, aber Alle in den verschiedenen Diensten worin sie sich befanden, von ihren Fürsten mit dem Kammerherrntitel begnadigt wurden. Zwei Söhne und zwei Töchter sah sie glücklich und standesmäßig verheirathet, wodurch sie Großmutter von 20 Enkeln und Enkelinnen ward. Am 25. Febr. 1835 feierte sie im stillen Familienkreis ihrer Kinder ihre goldene Vermählungsfeier. — Fast 51 Jahre dauerte dieses glückliche Familienband, wo sie als treueste Gattin das Leben ihres so sehr geliebten Mannes sorgsam pflegte, wo sie als die zärtlichste Mutter rastlos für das Wohl ihrer Kinder und Enkel sorgte, wo sie als unveränderliche Freundin aller ihrer Bekannten wirkte und wo sie allen Bedrängten nach Kräften mit Trost, Rath und That beizustehen suchte. Als i. J. 1836, am 12. Januar, ihr Gemahl erkrankte, dessen Pflege sie mit der größten Gewissenhaftigkeit besorgte, erweckte dieses in ihr eine solche Besorgniß für dessen Leben, daß sie, kaum von einem bösartigen Krampfhusten genesen, von demselben wieder befallen wurde und eine dazu getretene Lungenentzündung ihr Leben nach einem fast schmerzensloseu Krankenlager endete. — Seltene Herzensgüte, klarer Verstand, sittliches Zartgefühl und häusliche Tugenden zeichneten diese edle Frau aus. Ohne den Anstrich gelehrter Bildung zu besitzen, der so oft der weiblichen Grazie Eintrag thut, war sie Kennerin und Freundin alles Schönen in der Natur und Kunst und ihr feines Gefühl, ihr hoher ungezwungener Anstand, wie ihr gemüthliches, ja treuherziges Wesen, mit welchem sie eben so in den höchsten Umgangskreisen sich frei und angenehm zu bewegen, als bei den untergeordnetsten Personen, selbst Dienstboten, in edelster Weise sich populär zu machen wußte, versammelte nicht blos in der Blüthe ihrer Jugend, sondern bis zu ihrem höchsten Alter einen Kreis der reinsten Bewunderer und Verehrer um sie her. Ihr ganzes Leben war Wohlthun; in dem schönen ächt weiblichen Sinne, daß sie nicht blos den Armen, namentlich ihren Gerichtsuntergebenen, funfzig Jahre hindurch eine wahre helfende Mutter war, sondern auch, daß sie für ihren edlen Gatten, für ihre zahlreiche Familie allen Freunden der Welt, auch den unschuldigsten, mit Lust und Liebe gern entsagte, selbst auf Spaziergängen und im Reisewagen (ohne daß sie es bei der Wohlhabenheit ihres Hauses nöthig gehabt) mit häuslichen Arbeiten sich ununterbrochen beschäftigte und

Lehrer allmählich verschwindet. Schüler, die sich durch besondere Leistungen auszeichnen, werden durch Preise, Prämien und Belobungen ermuntert. Die Schulgesetze enthalten Bestimmungen über Schulzucht und Disziplinarstrafen, über Schulbesuch und Schulferien, über Schulgebäude und Schulgeräte, über Lehrmittel und Lehrbücher, über Lehrer und Lehrerbildung, über Schulaufsicht und Schulverwaltung, über Schulkosten und Schulfonds. Die Schulgesetze sind in der Regel Landesgesetze, doch kommen auch Reichsgesetze in Betracht, wie das Reichsgesetz betreffend die Einführung der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, das Reichsgesetz betreffend die Kinderarbeit in den gewerblichen Betrieben vom 16. März 1878, das Reichsgesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 und das Reichsgesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900. Die Schulgesetze enthalten Bestimmungen über Schulzwang und Schulpflicht, über Schulzucht und Disziplinarstrafen, über Schulbesuch und Schulferien, über Schulgebäude und Schulgeräte, über Lehrmittel und Lehrbücher, über Lehrer und Lehrerbildung, über Schulaufsicht und Schulverwaltung, über Schulkosten und Schulfonds. Die Schulgesetze sind in der Regel Landesgesetze, doch kommen auch Reichsgesetze in Betracht, wie das Reichsgesetz betreffend die Einführung der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, das Reichsgesetz betreffend die Kinderarbeit in den gewerblichen Betrieben vom 16. März 1878, das Reichsgesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 und das Reichsgesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900.

A. G. v. Stolle, Landschaftsmaler, * 25. 10. 1800 Berlin, † 6. 1. 1870 Berlin.

Stolle, der Sohn des Malers Friedrich Stolle, wurde zunächst von seinem Vater unterrichtet, dann von Wilhelm Krause und Wilhelm Ahlborn. Seine ersten Bilder stellten Motive aus der Umgebung Berlins dar. Später ging er nach Italien, wo er sich in Rom und Neapel aufhielt. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wurde er Professor an der Akademie. Stolle war ein Landschaftsmaler, der sich in seinen Bildern ganz an die Natur hielt. Seine Bilder sind ruhig und sachlich, ohne jede Übertreibung. Er schuf keine Phantasielandschaften, sondern malte nur, was er sah. Seine Bilder haben so besonders Wert auf topographischem Gebiet. Sie sind Dokumente für die Landschaft, wie sie damals war. Stolle hat auch Bilder gemalt, die nicht Landschaften sind, sondern Genreszenen. Sie sind ebenso sachlich wie seine Landschaften. Stolle hat auch Porträts gemalt. Sie sind ebenfalls sachlich, aber ohne Leben. Stolle war ein Maler, der sich ganz an die Natur hielt. Seine Bilder sind ruhig und sachlich, ohne jede Übertreibung. Er schuf keine Phantasielandschaften, sondern malte nur, was er sah. Seine Bilder haben so besonders Wert auf topographischem Gebiet. Sie sind Dokumente für die Landschaft, wie sie damals war. Stolle hat auch Bilder gemalt, die nicht Landschaften sind, sondern Genreszenen. Sie sind ebenso sachlich wie seine Landschaften. Stolle hat auch Porträts gemalt. Sie sind ebenfalls sachlich, aber ohne Leben.

Geschlecht. — Beschreib. d. gräfl. Holkschen Gutes Eckhoff. In d. Olla Potrida. — Mehrere kleine religiöse Schriften. — Gelegenheitsgedichte.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 4. Heinrich Peter v. Eggers *),

k. dän. Etatsrath zu Kopenhagen;

geb. den 29. Dec. 1751, gest. den 19. März 1836.

Der 1798 auf dem Schlosse Rantzau in der gleichnamigen Grafschaft als königl. dän. Conferenzrath und Administrator verstorbene Heinrich Friedrich von Eggers hinterließ vier Söhne, welche alle ansehnliche Aemter im Vaterlande bekleidet haben und auch als Schriftsteller bekannt geworden sind. Der berühmteste wurde der 1813 verstorbene, in den Freiherrnstand erhobene Oberpräsident von Kiel, Christian Ulrich Detlev von Eggers, der auch als Polygraph glänzte. Der älteste von den 4 Brüdern und der am längsten lebende war aber unser Heinrich Peter von Eggers, welcher zu Segeberg in Holstein geboren wurde. Er studirte die Rechte und wurde 1776 Volontär im deutschen Departement des Generalpostamts zu Kopenhagen, 1779 Canzleisecretär und 1781 auch Canzlist im Expeditionscomptoir daselbst, 1794 wirklicher Canzeleirath und Secretär, 1801 supernumerärer Director des Generalpostamts, 1802 wirklicher Justizrath, bald darauf dritter Director und 1809 dänischer Postmeister in Hamburg. Nach mehreren Jahren ward er Etatsrath, legte aber wegen Alterschwäche endlich sein Amt nieder und privatisirte dann erst in Kiel, in der letzten Zeit zu Kopenhagen, wo er in dem hohen Alter von mehr als 84 Jahren aus dem Leben ging. Er hinterließ eine Witwe und fünf Kinder, von denen 4 Töchter. — Er war ein guter Mathematiker und seine schriftstellerischen Arbeiten sind folgende: *Forklaring af den Schulziske Methode, at finde Längden til Söes, i Sammenligning med den nu brugelige Distancemaaling mellem Maane og Stierner. In der Dän. Minerva. 1789. Dec. — On Grönlands Oesterbygds sande Beliggenhed. Diese Abhandlung wurde 1792 von der dänischen landwirthschaftlichen Gesellschaft mit ihrer 3. goldenen Medaille belohnt und im 4. Bande ihrer Preisschriften (Kopenh. 1794) abgedruckt.

*) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorig. Jahrg. d. N. Nekr. S. 1005. Nr. 616.

Der Vf. gab sie nachher auch deutsch heraus unter dem Titel: Ueber die wahre Lage des alten Ostgrönlands. Kiel 1794. m. 2 Karten.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 5. Andreas Johann Justus Geyser,

Dr. med. et chir. u. pract. Arzt zu Kiel;
geb. den 14. Jun. 1779, gest. den 21. März 1836.

Geyser war der einzige den Vater überlebende Sohn erster Ehe des 1818 verstorbenen kön. dän. Kirchenraths und ersten ordentlichen Professors der Theologie zu Kiel, S. G. Geyser. Da der Vater diesen seinen Sohn von Kindheit an sehr streng zum Lernen anhielt, so nahm derselbe dadurch ein menschenscheues Wesen an, das sich nachher nie wieder ganz verlor. Er wählte zu seinen Universitätsstudien die Medicin und Chirurgie und ward 1804 Doctor derselben zu Kiel. Da es ihm jedoch mit der Praxis nicht recht glücken wollte, so beschloß er, sich dem academischen Lehrfach zu widmen und trat Michaelis 1806 zu Kiel als Privatdocent auf. Aber auch seine Vorlesungen wurden spärlich besucht und so las er nur bis Michaelis 1807. Er zog nun als Arzt nach dem unweit Kiel belegenen Kirchdorfe Vorkau, nach einigen Jahren aber wiederum nach Kiel. Erst einige Jahre vor seinem Tode heirathete er und hinterließ als Witwe Mariane Tugendreich, geb. Trappe. — Außer seiner Inauguraldissertation: De Digitalis purpureae usu in pectoris praecipue morbis. Kiliae 1804 hat er, so viel uns bekannt, nichts drucken lassen.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 6. Kaspar Dieterich Gleiß,

Kön. dän. Major u. Zollverwalter zu Neustadt in Holstein;
geb. den 30. Apr. 1776, gest. den 30. März 1836.

Gleiß wurde zu Cismar im Herzogthum Holstein geboren. Er widmete sich dem Militärstande, ward als Premierlieutenant angestellt, ward hierauf Capitän, 1816 mit dem Character als Major verabschiedet und lebte dann in Reinfeld. Im J. 1824 wurde er zum Rathsverwandten in Plön bestellt und endlich im Mai 1831 zum Zollverwalter in Neustadt. Hier verlor er am 22. Sept. 1832 seine Gattin, Sophia Wilhelmine, geb. Garlieb. Er überlebte sie nur $3\frac{1}{2}$ Jahr und hinterließ sieben verwaiste Kinder. — Er hat drucken lassen: *Geographi-

sche Beschreibung des dän. Staats, von Theodor Gliemann. Frei übersetzt aus dem Dänischen. 1. Bd. 1818. Altona. — Seine von ihm 1824 auf Subscription angekündigte: „Dänemarks Geschichte im 19. Jahrhundert" ist nicht erschienen.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

* 7. Christoph Heinrich Jebsen,

Conrector der Gelehrtenschule zu Glückstadt;

geboren den 18. Dec. 1777, gestorben den 30. März 1836.

Als Sohn unbemittelter Eltern ward Jebsen zu Husum im Herzogthum Schleswig geboren. Auf der dortigen Gelehrtenschule vorgebildet, studirte er seit 1796 zu Kiel Theologie und war hier unter andern auch Gehülfe des rühmlichst bekannten Bibliothekars und Professors Berend Kordes *), dessen freimüthiges Wesen auf Jebsen Einfluß gehabt zu haben scheint. Er wurde 1801 zu Glückstadt examinirt und noch im selbigen Jahr an der dasigen Gelehrtenschule als Collaborator angestellt. Schon 1802 ward er Conrector und dieses ist er bis an sein Ende geblieben. Zwar suchte er häufig um eine Predigerstelle an, allein niemals glückte es ihm, zur Wahl zu kommen oder vom König angestellt zu werden. Viel Schuld daran mögen wohl seine sehr freien Religionsansichten gewesen sein. Als Lehrer hatte J. einen angenehmen Vortrag; aber seine Kenntnisse gingen nicht tief. Dabei besaß er eine ungemeine Fertigkeit im Schimpfen und entfremdete sich dadurch manchem seiner Schüler. Als ein Vorzug seiner Lehrmethode aber muß gerühmt werden, daß er immer auf einen rein-deutschen Styl drang und es durchaus nicht leiden konnte, daß derselbe durch aus fremden Sprachen entlehnte Wörter entstellt wurde. So durfte man z. B. nicht Armee sagen, sondern Heer, nicht Colonist, sondern Pflanzbürger. Daher werden auch die wenigen Uebersetzungsproben aus dem Lateinischen, die J. hat drucken lassen, als trefflich geschätzt. — Von Character war J. fest, ja störrisch und ein Feind jeder höfischen Geschmeidigkeit; dabei aber ein munterer Gesellschafter. Seine Gesundheit war nicht die festeste und besonders in den letzten Jahren mußte er bisweilen Vierteljahre lang seine Stunden aussetzen. Er kam daher auch 1833 um seine Entlassung ein, aber

*) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 1. S. 783.

nach seiner Genesung nahm er das Gesuch zurück, obschon das Schulcollegium sehr wünschte, daß er abgehen möge. Dadurch entstanden denn manche Mißhelligkeiten zwischen demselben und Jebsen, die erst mit seinem Tode, der endlich an der Brustwassersucht erfolgte, beendigt wurden. Er hinterließ eine Witwe und vier Söhne in dürftigen Umständen. Von den Söhnen ist der älteste jetzt Tischler, der zweite Chirurg, der dritte Apothekergehülfe und der vierte lernt die Gewürzhandlung. J. war von angenehmer Gestalt und in jüngern Jahren schön zu nennen. — Seine Schriften sind: Was ist Freundschaft und welchen Werth hat sie? Probe einer Uebersetzung von Cicero's Dialog üb. die Freundschaft. Glückstadt 1809. — Vorrede des Tit. Livius zu seiner röm. Geschichte und Tacitus Annalen 1. Buch, Cap. 1—5; übersetzt. In den Glückstädter Schulprogrammen von 1811 u. 1812. — Jebsen wider Behrens, ein Verwarnungs- und Verwahrungsschreiben an die Schleswig-Holsteiner. Glückst. 1818. — Von der Anwendung der gesunden Vernunft auf die Erklärung der heil. Schrift u. auf die Religion. E. Rede v. D. H. C. P. Esmarch. Aus dem Latein. übers. u. mit einer Beilage geg. Past. Ludewigs vorläufige Bemerk. begleitet. Ebend. 1818. — Die Aehrenlese oder Claus Harms Lutherthum und mein Heidenthum. Itzehoe 1820. — Offenes Schreiben an den Verf. des Wörtchens über den Religionsunterricht in den Gelehrtenschulen. Schlesw. 1823. — Die vier letzten Schriften gehören dem bekannten Thesenstreit an und zeichnen sich durch Derbheit aus. — Jebsen war auch Dichter.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

* 8. Johann Friedrich Fock *),

Obergerichtsadvocat u. Actuarius zu Kiel; geb. i. J. 1787, gest. d. 17. Apr. 1836.

Zu Wien, wo sein 1835 zu Kiel als kön. dänischer Consistorialrath verstorbener Vater Joh. Georg Fock **) damals Superintendent des protestantischen Consistoriums war, wurde unser Joh. Fr. Fock geboren. Im J. 1796 kam er mit dem Vater nach Kiel und wählte in der Folge, durch sorgfältige Schulbildung vorbereitet, auf

*) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorig. Jahrg. d. N. Nekr. S. 1014. Nr. 726.

**) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 13. S. 720.

dortiger Universität die Rechte zu seinem Studium. Nach gut bestandenem Amtsexamen ward er Untergerichtsadvocat und bald darauf Obergerichtsadvocat zu Kiel. Er erlangte in kurzer Zeit eine bedeutende Praxis und stand bei seinen Mitbürgern als ein rechtschaffener und thätiger Mann in vieler Achtung, weshalb er auch, nach entstandener Vacanz, einige Jahre vor seinem Tode zum Actuarius der Stadt Kiel erwählt und ihm dabei erlaubt wurde, seine Advocaturgeschäfte fortzusetzen. Allein er sollte diesem Amte nicht lange vorstehen, indem er schon im 49. Lebensjahre vom Tode abgefordert wurde und seinem Vater noch innerhalb eines Jahres nachfolgte. Er hinterließ als Witwe Wilhelmine, geb. Förster und vier Töchter.

Crempdorf. Dr. H. Schröder.

* 9. Hans Jacob Becker,

Doctor der Medicin und ausübender Arzt zu Bredstedt, im Schleswigschen;

geb. den 7. Febr. 1782, gest. den 19. Apr. 1836.

Becker wurde in dem Flecken Bredstedt, im Herzogthum Schleswig geboren und war der einzige Sohn seiner Eltern. Weil er früh seltene Fähigkeiten zeigte, ward er für den Gelehrtenstand bestimmt. Nachdem er nun auf der Husumer Gelehrtenschule sorgfältig vorbereitet worden war, wählte er auf der Universität zu Kiel das medicinische Fach zu seinem Studium und zwar mit solchem Erfolg, daß er bereits 1805 daselbst zum Doctor der Medicin creirt werden konnte. Im folgenden Jahr, 1806, ließ er sich als ausübender Arzt in seinem Geburtsorte nieder und widmete hier sein ganzes Leben hindurch den Bewohnern desselben und der nächsten Umgegend das Ergebniß seiner Kenntnisse und seiner Studien. Er starb nach kurzer Krankheit am oben bezeichneten Tag und hinterließ eine alte Mutter, eine Witwe und vier Kinder, von denen die meisten noch unerwachsen waren. — Seine Inauguraldissertation hat den Titel: Adversaria quaedam physiologica. Kiliae 1805. 4.

Crempdorf. D. H. Schröder.

§ 11. Friedrich Wilhelm v. Reichlin[1].

Als Johannes Reichlin Melanchthon, Reuchlins Verwandter, am Hofgerichtsgericht, Richter bei geistlichen Angelegenheiten, Beisitzer des Hofgerichts, Rat und Kanzler des Herzogs Ulrich von Württemberg, Vizekanzler des Schwäbischen Bundes, Gesandter

1790 zum Hof- und Legationsrath erhoben wurde, durch höchste Entschließung vom 21. März 1792 statt seines Vaters das Vicedirectorium der Regierung und damit verbundenen Collegien zu Frankenhausen, durch Decret vom 11. Apr. 1792 die dortige Amtshauptmannschaft mit dem Character eines Landeshauptmanns, durch Decret vom 18. Mai 1793 das wirkliche Directorium der Regierung ꝛc. zu Frankenhausen mit dem Titel eines Vicekanzlers und Viceconsistorialpräsidenten und (24. Juni) 1805 den Character eines Kanzler und Consistorialpräsidenten zu Frankenhausen und endlich (19. Dec.) 1827 den Titel des Geheimeraths mit dem Prädicate Excellenz und das Directorium der Regierung nebst dazu gehörigen Collegien zu Rudolstadt übertragen erhielt. Die Zeit seiner Dienstwirksamkeit war also von 1785 bis 1836 und man braucht nur die Länge und die geschichtliche Wichtigkeit dieser ewig denkwürdigen Zeitperiode zu erwägen, um schon ahnen zu können, auf welche welthistorisch bedeutenden Ereignisse derselbe seiner hohen Stellung und seinem thätigen Geiste nach einflußreich mitgewirkt hat. Ja, es ist gewiß, daß in diesem ganzen Zeitraum nichts von nur einiger Bedeutung das rudolstädter Land betroffen, woran er nicht den lebhaftesten Antheil gehabt und daß sich während dieser Zeit überhaupt nichts Erhebliches ereignet, woran er nicht wenigstens ein wissenschaftliches oder sonst geistiges Interesse nahm. In das Detail seiner vaterländischen Wirksamkeit hier näher einzugehen, ist für die Freunde nicht nothwendig, für dieses Werk auch nicht wohl passend. Wir wollen uns daher hier vielmehr nur auf das Wichtigste beschränken, wodurch sich seine geistige Thätigkeit am ruhmvollsten gezeigt und das bleibendste Denkmal gestiftet hat. Im Jahr 1807 vermittelte er den Beitritt des Fürstenthums Schwarzburg zum rheinischen Bund in Warschau — vielleicht sein größtes Meisterstück, weil es dabei einer ganz besonderen diplomatischen Geschicklichkeit bedurfte und es sich um die Selbstständigkeit und Souveränität des Fürstenhauses handelte. Es soll nämlich jenes Mal nicht die Absicht Frankreichs gewesen sein, das Fürstenthum Schwarzburg mit zum rheinischen Bunde zuzuziehen, und deshalb wollte es unserm Abgesandten auch anfangs nicht gelingen, die Zulassung zu erlangen. Allein er hatte erfahren, daß der französ. Geschäftsträger ein eifriger Freund der classischen Literatur und deshalb alltäglich auf der Bibliothek zu treffen sei. Deshalb fand auch er

sich regelmäßig dort ein und durch seine lebhafte Theilnahme, die er daselbst ebenfalls an der classischen Literatur, namentlich an Horaz zu erkennen gab, erreichte er endlich seinen Zweck, nämlich die Aufmerksamkeit des franz. Abgeordneten auf sich zu lenken und dadurch den beabsichtigten Zutritt zu erlangen *). Ueberhaupt ist gewiß, daß sowohl seine persönlichen Anlagen als auch die große Schule der Erfahrung, die ihm die wichtige Zeit seines Lebens bot, gerade im Fache der höhern Diplomatie demselben eine Ausbildung gewinnen ließen, wie in unseren beschränktern Verhältnissen sich nicht leicht eine zweite Gelegenheit darbieten möchte. Und so ist auch hier gleich zu gedenken, welches unendliche Verdienst er sich namentlich während der langen Jahre des Kriegs um Rudolstadt, Stadt und Land, erworben, indem er sowohl durch große Gewandtheit als auch durch zeitgemäße Entschlossenheit große Gefahren und Nachtheile von ihm abwendete. Dieses allein schon sichert ihm ein ewig dankbares Andenken bei seinem Fürsten wie bei dem Niedrigsten seiner Mitbürger. Ein fernerer Glanzpunkt war sein seltenes Talent der Beredtsamkeit; seine Reden, deren er bei so verschiedenen Gelegenheiten so vielfältig hielt, waren allezeit sowohl hinsichtlich ihres Gehalts als ihrer Form wahrhafte Meisterstücke der Eloquenz. Sie strotzten von Geist, Kraft und Schärfe und immer war er Herr des bezeichnenden Ausdrucks. Man erinnert hier nur unter Anderen an die Rede beim Jubiläum des Geheimerath v. Beulwitz. Uebrigens war diese Gabe großen Theils ein Erbtheil seines Vaters, denn auch dieser war in dieser Hinsicht berühmt, wie aus dessen Lebensbeschreibung, welche der nachmalige Kammerpräsident Schwarz **) 1801 herausgegeben, zu ersehen ist. Im Innern des rudolstädter Landes wirkte der Verstorbene vorzüglich für die Unterherrschaft Frankenhausen sehr nützlich, für welche er eine ganz besondere Affection hatte, da diese so geraume Zeit vorzugsweise seiner höchsten Fürsorge über-

*) Der desfalls jener Zeit mit Napoleon einerseits und den Fürstenthümern Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen andernseits abgeschlossene Staatsvertrag ist von Seiten Frankreichs durch den Fürsten Talleyrand, von Seiten Schwarzburgs durch unsern Verstorbenen abgeschlossen worden und es befindet sich unter dem in dessen Nachlasse vorgefundenen Abdruck folgende Bemerkung: relinquamur aliquid, quo nos vixisse testemur (1807) — Risum teneatis amici (1813)!

**) Dessen Biogr. s. im 11. Jahrg. des N. Nekr. S. 886.

Kopfe hier. Die andere Hälfte kam Schwarzenberg zu. Dieser Theil ist nun durch Heirath an die Familie Schwarzenberg gekommen, und Fürst Adolph Schwarzenberg besitzt jetzt die ganze Herrschaft. Sie ist ein Majorat, und wird nach dem Rechte der Erstgeburt vererbt. Der Fürst hat sie seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Felix, übergeben, und dieser hat sie wieder seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Karl, übergeben. Prinz Karl ist jetzt Besitzer der Herrschaft. Er ist ein Knabe von 12 Jahren, und wird einst Fürst Schwarzenberg heißen. Er ist ein Enkel des Fürsten Adolph, und ein Urenkel des Fürsten Johann Nepomuk

nahme seiner entfernteren Verwandten und die Freude, in des Bruders Kindern seine würdigen Nachfolger zu erkennen. Gewiß, durch den Verstorbenen hat Fürst und Vaterland einen Mann verloren, wie Zeit und Talente nicht leicht einen zweiten uns zu bieten vermögen!!

Rudolstadt. Julius Eberwein.

* 11. Hans Graf zu Rantzau-Breitenburg,

kön. dän. Generalkriegscommissär;

geboren i. J. 1765, gest. den 24. Apr. 1836.

Graf Hans war der älteste Sohn des Reichsgrafen Friedrich zu Rantzau und wurde auf dem Schlosse Breitenburg in der Herrschaft gleiches Namens in Holstein geboren. Nach dem am 24. Juli 1806 erfolgten Tode seines Vaters hätte er, als der älteste seiner Brüder, auch Besitzer der Herrschaft werden sollen; allein in Veranlassung von Verhältnissen, worüber das Nähere uns unbekannt ist, wurde gerade der jüngste Bruder, der jetzige kön. dän. geheime Staatsminister und Oberschenk, Graf Konrad zu Rantzau, Inhaber der Herrschaft Breitenburg. Natürlich mußte Graf Hans sich dadurch sehr beleidigt fühlen und er soll auch einen Schwur gethan haben, nie wieder das Schloß Breitenburg zu betreten, einen Schwur, den er auch, so viel wir wissen, gehalten hat. Er wählte den reizend gelegenen Landsitz Luisenberg in der Nähe des holsteinischen Fleckens Kellinghusen zu seiner Wohnung und verlebte hier die besten Jahre seines Lebens. Am 12. Decbr. 1815 ernannte ihn der König von Dänemark zum General-Kriegscommissär. In den letzten Jahren seines Lebens wohnte er in der Nähe von Hamburg und in dieser Stadt starb er am oben genannten Tage, in einem Alter von 71 Jahren. Seine Gemahlin, ausgezeichnet durch Schönheit und Liebenswürdigkeit, war eine Tochter des ehemal. königl. dän. Staatsministers von Scheel. Sie starb lange vor ihrem Gemahl, nachdem sie ihm drei Töchter geschenkt hatte, welche ihren Vater überleben. Die älteste, Luise, ist Conventualin im protestantischen adlichen Fräuleinstift zu Uetersen in Holstein, die zweite, Ernestine, ist mit dem Dichter Theodor von Kobbe, die jüngste, Sophie, mit einem Bruder desselben vermählt. — Seine Leiche ward von Hamburg nach Breitenburg geführt und in der dortigen Schloßkapelle beigesetzt.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 12. Detlev v. Buchwald *),

k. dän. geheimer Conferenzrath, Besitzer des adl. Gutes Neudorf in Holstein;

geb. i. J. 1767, gest. den 7. Mai 1836.

Entsprossen aus einem der ältesten adlichen Geschlechter Holsteins, wurde Detlev v. Buchwaldt, nachdem er sich auf der Universität würdig dazu vorbereitet hatte, i. J. 1799 als Amtmann des Amtes Cismar in Holstein mit dem Titel eines kön. dän. Kammerherrn angestellt. Nachdem er dieses Amt einige Jahre zur Zufriedenheit seines Landesherrn verwaltet hatte, erhielt er eine einträglichere Stelle, indem er zum Amtmann der holsteinischen Aemter Kiel und Bordesholm ernannt wurde, nämlich i. J. 1802. Nach einer Reihe von Jahren ward er endlich Amtmann der holsteinischen Aemter Plön und Ahrensboek und als solcher erhielt er am 1. Aug. 1829, bei der Vermählung der ältesten Tochter seines Königs, den Titel eines geheimen Conferenzraths. Nachdem er früher das adliche Gut Seedorf in Holstein besessen und dieses an den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt verkauft hatte, kam er in den Besitz der adlichen Güter Tralau und Neudorf in Holstein. Einige Jahre vor seinem Tode zog er sich von den Geschäften zurück und widmete nun seine ganze Zeit der Verschönerung seines Gutes Neudorf, so daß selbiges, bereits von der Natur reichlich ausgestattet, durch des Besitzers verschönernde Hand hervorgehoben, eines der lieblichsten und anmuthigsten Plätze Holsteins wurde. Besonders ausgezeichnet ist der im hohen und schönen Styl angelegte Park Neudorfs. v. B. starb als Witwer im 69. Lebensjahre und hinterließ Kinder und Schwiegerkinder.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 13. Friedrich Adolph Graf von Holstein zu Holsteinburg **),

kön. dänischer Kammerherr u. Mitglied der Rothschilder Ständeversammlung, zu Holsteinburg in Dänemark;

geb. i. J. . . . , gest. d. 21. Mai 1836.

Von den Lebensumständen dieses für alles Wahre und Gute begeisterten Mannes ist uns nur bekannt, daß er am 23. Januar 1812 vom König von Dänemark zum

*) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorig. Jahrgange d. Nekr. S. 1023. Nr. 808.

**) Eine kurze ꝛc. S. 1028. Nr. 860.

Kammerherrn und 1834 zum Mitglied der Rothschilder Ständeversammlung ernannt wurde. In der Blüthe seiner Jahre wurde er durch ein Nervenfieber hingerafft. Ihn betrauerten Vaterland und König nicht minder, als seine Witwe, Wilhelmine, geb. Gräfin v. Reventlow, seine Söhne und seine Pflegesöhne. Er war ausgezeichnet durch edle fromme Gesinnung und gemeinnützige Wirksamkeit. — Seine schriftstellerischen Arbeiten sind, so viel uns bekannt geworden, folgende: Ueber die Mittel u. Wege, eine verschwundene Volksvertretung wieder herzustellen. In den Kieler Blättern Bd. 5. H. 2. (1817). — Bemerkungen zu Nr. 16 im ersten Bande: Sollte es wirklich gut sein, statt der Geldabgaben Kornlieferungen eintreten zu lassen? In Falck's staatsbürgerlichem Magazin Bd. 2. (1822). — Gräkernes Sag i Danmark. Kjöbh. 1827. — Bidrag til Danmarks Krönike for 1828. Slagelse 1829. — Svar til Mönster paa Hans Spörgsmaal; Skulde de virkelig hos os väre gjört for meget for den inb. Undervisning. Slagelse 1829. — Om de Danske raadgivende Provindsialständers Väsen og Värd. Slagelse 1831.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 14. Ferdinand Ludwig Friedrich Kindt *),

Doctor d. Med. u. Privatdocent derselben zu Kiel; geb. i. J. 181 . , gest. den 28. Mai 1836.

Eutin war Kindts Geburtsort und sein Vater, Heinrich Hugo, Hofapotheker daselbst. Er besuchte die dasige Gelehrtenschule und widmete sich auf der Universität den medicinischen Wissenschaften. Im J. 1833 ward er zu Kiel Doctor der Medicin und faßte den Entschluß, sich dem akademischen Lehrfache zu widmen. Er hielt daher seit Michaelis s. J. auf gedachter Universität Vorlesungen, die nicht ohne Beifall blieben. Aber K. war von Kindheit an schwächlich und erlag bald den wissenschaftlichen Anstrengungen. Bald nach Anfang des J. 1836 unheilbar erkrankend, ließ er sich nach Eutin in das Vaterhaus bringen, wo er am oben genannten Tage verschied. Zwei Monate vorher, nämlich am 26. März, hatte ihm seine geliebte Gattin, Karoline Amalie, eine Tochter des 1831 verstorbenen, in gesegnetem Andenken stehenden Kieler Professors der Medicin Adolph Friedr. Lüders **), einen Sohn geboren, der aber noch vor dem

*) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorig. Jahrgange d. Nekr. S. 1030. Nr. 887.

**) Dessen Biogr. s. im N. Nekr. Jahrg. 9. S. 1049.

Vater wieder aus dem Leben ging. Seiner Mutter ging der Tod des theuren Lebensgefährten so sehr zu Herzen, daß auch sie bald in eine Krankheit verfiel und bereits am 14. Aug. 1836 ihm ins Grab folgte. Auch sie starb zu Eutin, betrauert von Schwiegereltern und den Geschwistern des Gatten. — Außer seiner Inauguraldissertation haben wir von ihm eine Abhandlung in Pfaff's Mittheilungen, Jahrg. 3 (1835). H. 1 u. 2. S. 58—72: „Das erste Athmen."

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 15. Hanns Joachim Steinmann,

gewesener Stadtrathspräsident zu St. Gallen;

geboren den 11. März 1769, gestorben den 5. Juni 1836.

Sein Großvater, gleiches Namens, war Bürgermeister der vormaligen Republik der Stadt St. Gallen und starb i. J. 1792 als der älteste Mann in der Bürgerschaft seiner Zeit. Der mittlere seiner drei Söhne, Kaspar, der Vater des Unsrigen, erreichte ebenfalls ein sehr hohes Alter und starb i. J. 1823. Unser Hanns Joachim war das zweite von neun Kindern derselben und seiner ersten Gattin, Clara Ehrenzeller. Als ältester Sohn widmete er sich dem Berufe seines Vaters, der Fabrikation *). Er war eben so geschickt als fleißig und pünktlich in seinen Geschäften und erwarb sich ein hübsches Vermögen, lebte aber übrigens lange Zeit still und unbemerkt dahin. Um so geräuschloser waren seine Tage, da seine i. J. 1794 mit ihm verbundene Gattin ihm keine Kinder gebar. In seinen mittlern Lebensjahren war seine Gesundheit bisweilen wankend und dies, verbunden mit dem natürlichen Ernste seines Gemüths, so wie mit regem Bedürfniß für eine bessere Ausbildung seiner Anlagen, als ihm der genossene Schulunterricht geboten hatte, ließ ihn sich am liebsten in sich selbst zurückziehen und in den Stunden der Muße, während Andere sich im Geräusche der Welt verloren, den Geist und das Herz durch ausgewählte Lectüre nähren. Einzig der Genuß der schönen Natur auf einsamen Spaziergängen konnte ihn häufiger seinen Studien entlocken. Seine liebste Lectüre war die

*) Fabrikant heißt in der östlichen Schweiz derjenige, der Baumwoll- und ähnliche Waaren auf eigene Rechnung anfertigen läßt, um solche an Kaufleute zu verhandeln. Die Garne dazu werden von ihm selbst angekauft, die Desseins ꝛc. den Webern angeordnet und überhaupt ist die Verfertigung gleichsam von ihm beaufsichtigt.

religiöse. Nachgerade wurden seine Talente und Kenntnisse auch seinen Mitbürgern bemerkbar und diese fingen an, ihn mit öffentlichen Aemtern zu bekleiden. Kann es nicht geläugnet werden, daß zu solchen in Republiken mitunter auch blos der Begüterte und Müssige gelangt, dem die wahren Eigenschaften eines Staatsdieners übrigens abgehen, so ist dies doch wenigstens bei unserm St. nicht der Fall gewesen. Seine äußere Lage war allerdings der Annahme öffentlicher Stellen günstig, aber noch mehr befähigten ihn dazu Talente, Bildung und sein ganzer Charakter. Er besaß eine vorzügliche Verstandesstärke, daher ein klares, bestimmtes, gründliches, tiefgehendes Urtheil, zugleich auch ein treffliches Gedächtniß. Sein Willen war kräftig und durchaus für Wahrheit und Recht entschieden; sein Charakter bieder, offen, frei, wahr und ernst, für Manche allzuernst; sein Reden und Thun besonnen und grundsätzlich; sein ganzes Wesen anspruchslos, doch von gehaltener Kraft durchdrungen; sein Umgang fein, gefällig und freundlich, doch immer auf der Grundlage tiefen Ernstes. Sein Leben war unbescholten und zeigte in Allem den Christen, dem die Vervollkommnung seiner selbst die erste Angelegenheit war. Sein Aeußeres — daß wir den Umriß noch vollenden — war hingegen nicht besonders ansprechend und machte blos den Eindruck von stiller, innerer Würde. Wie Melanchthon trug er den Kopf nach der einen Schulter hin geneigt. Sein Körperbau war, bei gehöriger Länge, zart und ließ kein hohes Alter erwarten. Schon i. J. 1803 ernannte der damalige Gemeinderath seiner Vaterstadt ihn zum Mitgliede der Bürger-Armencommission, sodann i. J. 1808 an die Stelle seines eben verstorbenen Schwiegervaters zum Verwalter des Brestenamtes (der bürgerlichen Krankenanstalt). Im folgenden Jahre berief ihn die Bürgerversammlung St. Gallens in den Gemeinderath und damit begann seine Wirksamkeit als Magistrat seiner Vaterstadt, worin er nahe an 25 Jahre ununterbrochen ausgehalten hat. Er fing dabei gar bald an, nicht blos die Stelle eines Gemeinderathsmitglieds einfach zu bekleiden, sondern ließ sich auch in die mannichfaltigsten Geschäftscommissionen und zu bedeutenden Nebenstellen erwählen. So übernahm er i. J. 1810 die damals geschaffene Stelle eines Administrators des neuen Waisenhauses, trat 1812 der Gemeindekirchenvorsteherschaft bei, ward 1814 Mitglied des großen Raths des Cantons St. Gallen, i. J. 1815 Inspector der vadiani-

den Winkel auf 2 gleiche Theile Bogenlinien, und
ziehe die Linie AC, so ist der Winkel BAC = 60°.
Ferner ziehe die Linie CD, so ist der Winkel ACD
= 60°. Endlich ziehe die Linie DE, so ist der
Winkel CDE = 60°. Ich sage, daß die Linie
AE = 2 AB = 2 BC = 2 CD = 2 DE. Denn
weil der Winkel ABC = 120°, so ist der Winkel
BAC + BCA = 60°. Weil aber der Winkel BAC
= 60°, so ist der Winkel BCA = 60°. Weil
demnach der Winkel BAC = BCA, so ist die Linie
AB = BC. Weil aber der Winkel BCD = 120°,
so ist der Winkel BCA + ACD = 120°. Weil
aber der Winkel BCA = 60°, so ist der Winkel
ACD = 60°. Weil demnach der Winkel BCA =
ACD, so ist die Linie BC = CD. Weil aber der
Winkel CDE = 120°, so ist der Winkel CDA +
ADE = 120°. Weil aber der Winkel CDA = 60°,
so ist der Winkel ADE = 60°. Weil demnach der
Winkel CDA = ADE, so ist die Linie CD = DE.
Weil aber der Winkel DEA = 120°, so ist der
Winkel DAE + AED = 60°. Weil aber der Winkel
DAE = 60°, so ist der Winkel AED = 60°. Weil
demnach der Winkel DAE = AED, so ist die Linie
AD = DE. Weil aber der Winkel ADC = 120°,
so ist der Winkel DAC + ACD = 60°. Weil aber
der Winkel DAC = 60°, so ist der Winkel ACD
= 60°. Weil demnach der Winkel DAC = ACD,
so ist die Linie AD = CD. Weil aber der Winkel
ADB = 120°, so ist der Winkel DAB + ABD =
60°. Weil aber der Winkel DAB = 60°, so ist der
Winkel ABD = 60°. Weil demnach der Winkel
DAB = ABD, so ist die Linie AD = BD. Weil
aber der Winkel BDC = 120°, so ist der Winkel
DBC + BCD = 60°. Weil aber der Winkel DBC
= 60°, so ist der Winkel BCD = 60°. Weil
demnach der Winkel DBC = BCD, so ist die Linie
BD = CD. Weil aber der Winkel CDA = 60°,
so ist der Winkel DAC + ACD = 120

habe über den wichtigen öffentlichen Verordnungen auch die Privatverhältnisse nicht vernachlässigt. Er hat sich um die Ehe, um die Kinder, um die Vormundschaft, um die Testamente, um die Erbschaften, um die Schuldner, um die Sklaven, um die Freigelassenen, um die Fremden, um die Gastfreundschaft, um die Verbindungen, um die Gelübde, um die Begräbnisse, um die Grabmäler, um die Leichenreden, um die Ehrenbezeugungen, um die Gesetze, um die Rechtsgelehrten, um die Gerichtsordnung, um die Gerichtsstätten, um die Gerichtstage, um die Gerichtsgebräuche, um die Urtheile, um die Rechtssachen, um die Vertheidigungen, um die Strafen, um die Gefängnisse, um die Geldbußen, um die Ehrlosigkeit, um die Verbannungen, um die Verweisungen, um die Verbrechen, um die Verbrecher, um die Rechtsmittel, um die Appellationen, um die Verurtheilungen, um die Vollstreckungen, um die Gnadenbezeugungen, um die Verzeihungen, um die Verbesserungen, um die Rechtsbücher, um die Rechtsbefugnisse, um die Rechtsgründe, um die Rechtsfragen, um die Rechtsmeinungen, um die Rechtsentscheidungen, um die Rechtsgewohnheiten, um die Rechtsregeln, um die Rechtsbestimmungen, um die Rechtsverordnungen, um die Rechtsgesetze, um die Rechtsbücher, um die Rechtsbefugnisse, um die Rechtsgründe, um die Rechtsfragen, um die Rechtsmeinungen, um die Rechtsentscheidungen, um die Rechtsgewohnheiten, um die Rechtsregeln, um die Rechtsbestimmungen, um die Rechtsverordnungen, um die Rechtsgesetze.

Cicero.

❧ 16. Ciceros Tod.

Cicero's Tod, mit Ciceros Leben so innig verwebt, ist ein Ereigniß, das uns tief ergreift.

Kaum war in Rom Antonius Macht und Ansehen gestiegen, als er auch Cicero's Tod beschloß. Cicero hatte ihn stets in der Nähe und kannte ihn genau. Er wußte, daß Antonius ein Mann war, der vor keinem Verbrechen zurückbebte, wenn es seinen Zwecken diente. Er wußte, daß Antonius ihn, den Mann, der ihn durchschaute, der ihn haßte, der ihn verachtete, der ihn bekämpfte, der ihn verfolgte, der ihn verspottete, der ihn verhöhnte, der ihn verlachte, der ihn verdammte, der ihn verurtheilte, der ihn verbannte, der ihn verstieß, der ihn verwies, der ihn verjagte, der ihn vertrieb, der ihn verfolgte, der ihn verspottete, der ihn verhöhnte, der ihn verlachte, der ihn verdammte, der ihn verurtheilte, der ihn verbannte, der ihn verstieß, der ihn verwies, der ihn verjagte, der ihn vertrieb.

Cicero.

17. Friedrich v. Moltke *),

kön. dän. Geh. Conferenzrath u. Ritter vom Elephanten-Orden. zu Wallöe auf Seeland;

geb. i. J. 1758, gest. Anfangs Julius 1836 **);

v. Moltke war seit 1782 Amtmann über das Amt Bratsberg in Norwegen, seit 1789 Stiftsamtmann zu Christianssand, seit 1790 zu Aggerhuus-Stift, später erster Deputirter in der Generalzollkammer, ward 1800 Präsident der dän. Canzelei zu Kopenhagen, 1804 Präsident der Generalzollkammer, 1810 Geheimer Staatsminister, 1811 Ritter vom Elephantenorden. Er trat 1814 außer Function, ward jedoch Director bei der Oeresund-Zollkammer und nahm seinen Aufenthalt in Jütland, wo er 1816 Stiftsamtmann von Aalborg wurde, welches Amt er, Kränklichkeit halber, mehrere Jahre vor seinem Tode niederlegte, so wie später auch das Directorat der Sund-Zollkammer. — Er war sehr gebildet und im Umgang angenehm und zeichnete sich in amtlicher Beziehung durch Dienstwilligkeit und Liberalität aus.

* 18. Georg Ludw. Fr. v. Gusmann ***),

kön. dän. Etatsrath, Syndicus u. erster Stadtsecretär zu Altona, Abgeordneter für den holsteinischen Landtag;

geb. i. J. 1771, gest. d. 18. Juli 1836.

Ueber die einzelnen Lebensverhältnisse dieses ausgezeichneten Mannes ist uns nichts Näheres bekannt. Nur das wissen wir, daß er 1834 von Altona zum Abgeordneten für den holsteinischen Landtag erwählt wurde. Er starb im 65. Lebensjahre plötzlich und unerwartet. Er war ausgezeichnet durch unerschütterliche Rechtschaffenheit, rastlose Thätigkeit und Arbeitsliebe, verbunden mit gründlicher Kenntniß aller Forderungen seines Amtes und einer liebenswürdigen Humanität in ihrer Anwendung. Die ganze Stadt betrauerte seinen Verlust, wie seine Familie. Er war der erste, der von den 1835 zu einem Landtage versammelt gewesenen holsteinischen Stände-Abgeordneten durch den Tod abgerufen wurde. Ein Freund, gleich-

*) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorigen Jahrgang d. Nekr. S. 1089. Nr. 1004.

**) Nach dem Altonaer Mercurius.

***) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorigen Jahrg. d. Nekr. S. 1044. Nr. 1058.

falls ein Mitglied jener Versammlung, sagt unter anderm in einem Nachruf, den er ihm widmete *), von unserm G.: „Auch er (wie Heim **) in Berlin), hatte keinen Feind. Wie auch seine Ansichten sein mochten, das Gute, das Rechte, so wie er es erkannt, war sein Ziel, Rechtschaffenheit der Stempel seiner Handlungen.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 19. Cuno Wolfrath v. Blücher,

kön. dän. Oberst zu Schleswig;

geb. den 16. Sept. 1773, gest. den 22. Juli 1836.

Die Familie der von Blücher stammt aus dem Mecklenburgischen und hat sich in viele Linien und Häuser getheilt. Aus mehreren Häusern sind Sprößlinge in dänische Kriegsdienste getreten. Zu diesen gehörte auch unser v. B., welcher aus dem Hause Schim stammte. Er war ein Sohn des hanoverschen Rittmeisters Christ. Wilhelm v. Bl. auf Klein-Gottesgabe und mag schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts in dem schleswigschen Infanterie-Regiment, welches in der Stadt Schleswig garnisonirt, angestellt worden sein. Im Jahr 1824 ward er Staabs-Capitän, 1831 Major in demselben und einige Jahre vor seinem Tode Oberst. Er hinterließ als Witwe Karoline Dorothea, nebst 2 Kindern.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 20. Christian Thomas Bargum,

Untergerichtsadvocat u. Notarius zu Leck im schleswigschen Amte Tondern;

geb. i. J. 1804, gest. Anfangs August 1836.

Sein Vater, Christian Thomas, war zuerst seit 1792 Pastor zu Enge in der Probstei Tondern im Schleswigschen und lebt noch jetzt als Pastor zu Raepstedt in derselben Probstei. Unser Christian Thomas, sein jüngster Sohn und überhaupt das jüngste seiner vier Kinder, besuchte, um sich dem Gelehrtenstande zu widmen, die Flensburger Schule und studirte dann 5 Jahre in Kiel die Rechte, wo er sich die Liebe seiner Commilitonen in hohem Grade erwarb. Nach bestandenem Amtsexamen wurde er zum Untergerichtsadvocaten ernannt, und erhielt bald darauf auch die Erlaubniß, Notariatsgeschäfte zu

*) Im Itzehoer Wochenblatt 1836. Nr. 31.

**) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 12. Jahrg. S. 705.

treiben. Anfangs wohnte er in der schleswigschen Stadt Husum, einige Jahre vor seinem Tode aber zog er nach dem Kirchdorfe Leck. Schon in Flensburg hatte er sich mit einer Demoiselle Adami, die ihm an Jahren weit überlegen war, versprochen, und diese heirathete er auch, sobald es seine Umstände erlaubten. Sie mußte ihn nur zu bald verlieren, indem er schon im 32. Lebensjahr an der Schwindsucht starb, nachdem er erst Vater eines Kindes geworden war. — Er war ein durchaus rechtschaffener Mann und wegen geselliger Tugenden sehr beliebt.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 21. Johann Amadeus Wendt *),

Hofrath u. Professor der Aesthetik und Geschichte der Philosophie, wie auch Mitgl. d. Societät d. Wissenschaften zu Göttingen;

geb. den 29. Sept. 1783, gest. den 15. Oct. 1836.

W. war ein Mann, der den Ruf einer, nach vielfachen Seiten gerichteten Thätigkeit in vollem Maase verdient, und wenn ihm dabei vorgeworfen wird, er habe überhaupt nur die Beschäftigung, kein festes Ziel derselben vor Augen gehabt, so soll das weniger geläugnet, als durch eine Hinweisung auf seine Lebensverhältnisse erläutert und in das rechte Licht gestellt werden. Seine Lernbegierde führte ihn schon früh den Wissenschaften zu, aber die Dürftigkeit seiner Eltern ließ ihn ohne hinlängliche Unterstützung, er mußte mehr den Verhältnissen als seinen Neigungen folgen. Er besuchte als Extraneus die Thomasschule seiner Vaterstadt Leipzig, und empfing hier von Rost und Reichenbach philologische Bildung, von dem Musikdirector des Gewandhausconcertes unentgeldlich Unterricht in der practischen und theoretischen Musik. Schon hierdurch wurde die Hinneigung zur Aesthetik begründet und es wäre zu wünschen gewesen, daß er sich dieser Richtung ganz überlassen hätte. Allein seine Eltern und seine Verhältnisse riethen zum Studium der Theologie und wirklich begann er diese Laufbahn 1801. Daß er dabei nicht über das Gewöhnliche hinauskam, läßt sich leicht ermessen, und einige Versuche zu predigen bekundeten, wie die Canzel nicht so eigentlich der Ort seiner Berufsthätigkeit sei. Mit ungleich größerm Eifer hatte er dagegen den Vorlesungen

*) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorigen Jahrg. des Nekr. S. 1261. Nr. 1298.

des Psychologen Carus zugehört, und der Umgang mit seinem nachmaligen Schwager Wagner *) führte ihn vollends der Philosophie und Kunst zu. Er promovirte in der philosophischen Facultät und beschloß nun, ganz der Philosophie zu leben. Allein jetzt wurde ihm eine Hauslehrerstelle in einer adligen Familie angeboten und wiederum mußte er den drängenden Umständen nachgeben. Die eigentliche Philosophie trat auf einige Zeit in den Hintergrund und nur verwandte Disciplinen konnte er cultiviren, namentlich, bei seinem Winteraufenthalt in Dresden, Musik und Poesie. Dann bezog er mit seinem Zöglinge die Universität und sah sich noch einmal zu einer ihm fern liegenden Thätigkeit, zum Studium der Rechtswissenschaft, genöthigt. Sein Zögling hatte diese Wissenschaft zum Beruf erwählt und W. mußte dabei die Repetitionen leiten. Im J. 1807 gab er diese Stellung auf, bereitete sich von nun an ruhig auf die academische Laufbahn vor und habilitirte sich 1808 zu Leipzig. Außerordentlicher Professor wurde er 1811, hielt vorzüglich Vorlesungen über Religionsphilosophie und philosophische Rechtslehre und verknüpfte damit mannichfache andere Arbeiten. So wurde er Präses einer psychologischen Societät, arbeitete ästhetische und historische Artikel für das Conversationslexicon aus und strebte also nach höchst abweichenden Richtungen, die entweder nicht vollkommen oder nur in einem genialen Geiste vereinigt werden können. Auch die im J. 1816 erlangte ordentliche Professur lenkte seine Thätigkeit nicht auf diesen einen Punct. Er wurde Redacteur des Leipziger Kunstblatts von 1817—18, ferner des Taschenbuchs zum geselligen Vergnügen, auch erschienen Aufsätze von ihm im Morgenblatt, in der Zeitung für die elegante Welt, in der Leipziger und Berliner musikalischen Zeitung. Dabei hielt er Vorlesungen über Psychologie, Logik, Aesthetik und Religionsphilosophie, ja sogar über Zweck, Mittel, Gegenwart und Zukunft der Maurerei. Im J. 1825 erhielt er den Titel eines großherzogl. hessen-darmstädtischen Hofraths. Nach dem Tode Bouterweks **) wurde er 1829 zu der durch diesen Todesfall erledigten Professur berufen und verpflichtete sich zu Vorträgen über Aesthetik und Geschichte der Philosophie, Zweige der Philosophie, die nur Wenige mit einander vereinigten,

*) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. des N. Nekr. S. 649.
**) — — — 6. — — — — 623.

und noch Wenigere mit Glück. Bouterwek hatte die Möglichkeit gezeigt und W. war ihm darin nachgefolgt, allein nach Wendt's Tode sind diese beiden Disciplinen, wie es nöthig war, wieder getrennt. Der Ruf, welcher W. vorausgegangen war, zog ihm mehr Zuhörer herbei, als seine Vorträge selbst und es konnte darum nur betrübend für ihn, nicht auffallend erscheinen, wenn sich die Anzahl seiner Zuhörer bald verminderte. Aus der Ferne hatte man nur sein Geistiges kennen gelernt und schätzen müssen, weil es schätzenswerth war; jetzt sah man seine Aeußerlichkeit und vergaß darüber das Wahre. Er war kleiner, schwächlicher Statur, zeigte bei seinen Vorträgen mehr Unruhe als Lebhaftigkeit und sprach mit allzu sichtbarer Anstrengung. Solche Aeußerlichkeiten sollten nun zwar bei der ernsten Wissenschaft gar nicht in Betracht gezogen werden, allein es bleibt beim Sollen so lange der Mensch ein sinnliches Wesen bleibt. Dazu kam dann noch, daß W. keiner Schule angehörte und nicht Ruhe und Muße fand, oder auch zu mild dachte, um ein eigenes System aufzubauen. Er konnte daher weder die Anhänger fremder Schulen anziehen, noch einen Kreis eigner Schüler um sich versammeln. Die Zeit war zu bewegt und durch große Gegensätze zu aufgereizt, als daß ein Eklekticismus hätte Anklang finden können. Wo Alles aufgeregt ist, hört man nicht gern die ruhigen Stimmen. Im äußern und innern Kriege gilt leider nur zu oft Neutralität den streitenden Parteien als Feindseligkeit, immer wenigstens als ein Zeichen von Schwäche. Er hatte es sich zum Zielpunct seines Strebens gemacht, das Leben mit der Schule zu vermitteln, weil er sah, wie weit beide sich in neuerer Zeit von einander entfernten. Die Schule von den lebendigern Geistern, meinte er, unterliegt dem Vorwurfe, daß sie sich selbst vernebelt und verkümmert in wesenlosen Abstractionen, während dem bewegten Leben mit vollem Rechte Zerrissenheit und Ideenlosigkeit vorgeworfen wird. Darum konnten sich denn auch, seiner Ansicht nach, beide nicht eher vereinigen, als bis aus beiden das feindliche Element ausgeschieden sei und es verdient Anerkennung und Dank, daß er diese Ausscheidung stets beförderte. Daß er dabei fremdes Leben und Denken mehr aufzufassen strebte, als mit eignen Systemen hervorzutreten suchte, begreift sich und es ist nur zu bedauern, daß dies nicht immer von seinen Beurtheilern berücksichtigt ist. — Als Schriftsteller war er außerordentlich thätig und es erschienen von ihm, außer

Digitized by Google

und Klavier, Violine und Violoncell, Violine, Viola und Violoncell, Violine, Violoncell und Klavier, Violine, Viola, Violoncell und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett, Vierundzwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett, Vierundzwanzigett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett, Vierundzwanzigett, Fünfundzwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett, Vierundzwanzigett, Fünfundzwanzigett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett, Vierundzwanzigett, Fünfundzwanzigett, Sechsundzwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett, Vierundzwanzigett, Fünfundzwanzigett, Sechsundzwanzigett und Klavier, Violine, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzehnett, Siebzehnett, Achtzehnett, Neunzehnett, Zwanzigett, Einundzwanzigett, Zweiundzwanzigett, Dreiundzwanzigett, Vierundzwanzigett, Fünfundzwanzigett, Sechsundzwanzigett und Klavier, Violine, Viola, Violoncell, Kontrabass, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Orgel, Chor, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Solisten, Orchester, Band, Ensemble, Gesang, Stimme, Instrument, Begleitung, Solo, Duett, Trio, Quartett, Quintett, Sextett, Septett, Oktett, Nonett, Dekett, Elfett, Zwölfett, Dreizehnett, Vierzehnett, Fünfzehnett, Sechzeh

Auflagen erlebt, sondern ist durch Uebersetzungen in die meisten neuern Sprachen übergegangen, namentlich in das Französische, Englische und Italienische. Das zum Grunde liegende Tennemannsche Werk hat zwar großentheils den Stoff geliefert, allein es bedurfte Berichtigungen und einer bequemern Form. Beides hat W. geleistet. Die Beurtheilung der neuern Systeme genügt zwar nicht überall, allein sie standen dem Verfasser noch in der Zeit zu nahe, als daß er sie hätte klar überblicken können. Einige, wie z. B. das Herbartsche, lagen ihm dagegen in der Richtung zu fern und er konnte daher nicht mit der nöthigen Sicherheit ihren Gang zeichnen. Aber wer die Schwierigkeiten kennt, die mit der Geschichte der Philosophie verknüpft sind, wird dies nicht zu hoch anschlagen. Mit Herausgabe der größern Tennemannschen Geschichte der Philosophie beschäftigte er sich gleichfalls. — De ratione, quae inter religionem et philosophiam intercedit 1829. Programm beim Antritt der Professur zu Göttingen. — Ueber die Hauptperioden der schönen Kunst oder die Kunst im Laufe der Weltgeschichte dargestellt. Leipzig 1831. Die Idee des Werks ist schön und groß; mit der Ausführung, weil es ihm noch an Vorarbeiten gemangelt habe, wollte Wendt selbst nicht recht zufrieden sein. Doch fand es vielseitig Anklang. Eine Uebersetzung in das Schwedische (Betraktelser öfver den sköna Konstens Hufwud perioder. Oefversätning af C. A. Bagge. Stockholm 1835.) zeugt davon. — Neuer deutscher Musenalmanach. In Leipzig begonnen, fortgesetzt in Göttingen, dann aber unter der Leitung Chamisso's und G. Schwab's. Wendt hat nur wenig eigne Productionen geliefert, allein die Auswahl der aufgenommenen Gedichte zeugt von einem feinen Geschmack und richtigem Tact. Bei der nicht ganz ungegründeten Klage, mit Schiller und Göthe *) sei die Poesie zu Grabe gegangen, mußte eine solche Erscheinung doppelt erfreuen. Wer in die Klage unbedingt einstimmte, schlage nur W.'s Musenalmanach auf und er wird seine Meinung modificiren. Daß übrigens auch in diesem Werke die allgemeine Tendenz Wendt's, zu versöhnen, erkannt werden kann, davon überzeugt der erste Blick. Das lyrische Element tritt in neuerer Zeit aus unserer Literatur fast ganz zurück und man sieht mit Bedauern die entstandene Kluft. W. trägt ein Werkstück

*) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. des N. Nekr. S. 197.

herbei, sie auszufüllen und er hat es nicht ohne Nutzen gethan. — In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte sich W. mit Ausarbeitung einer allgemeinen Aesthetik, die aber unvollendet geblieben und deren Herausgabe kaum zu hoffen ist. In seinen häuslichen Verhältnissen erschien Wendt als ein durchaus achtungswerther und liebenswürdiger Mann. Ein frommer und in der Schule der Erfahrung gereifter Sinn gab sich überall kund. Vermählt war er mit Henriette Döllitzsch, der Tochter eines Beamten zu Leipzig, welche noch gegenwärtig zu Göttingen wohnhaft ist. Die einzige, hinterlassene Tochter ist mit einem englischen Schriftsteller, John Kemble, vermählt und lebt in London. Sie ist Erbin von des Vaters feinem, gebildeten Geiste. Wendt starb an einer Nervenlähmung. — Außer den genannten Werken gab er noch heraus: Weihgeschenk der Universität zu Leipzig bei ihrer 4. Säcularfeier den 4. Dec. 1809, dargebracht von der ästhet. Gesellsch. ꝛc. Leipzig 1809. — Die Religion an sich und in ihrem Verhältnisse für Wissenschaft, Kunst, Leben und zu den positiven Formen derselben. Sulzbach 1813. — Joh. Pframger, der Mönch vom Libanon, ein dramatisches Gedicht. 3. sehr veränd. Aufl. mit e. Vorrede. Leipz. 1817. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der Musik, besonders in Deutschland. Göttingen 1836. — Lieferte viele Beitr. zu Journalen u. andern Schriften.

* 22. Heinrich Behrmann,

kön. dän. Canzleirath zu Altona;

geb. den 5. Apr. 1770, gest. den 23. Oct. 1836.

In dem Dorfe Garstedt, Kirchspiels Quickborn, in der holsteinischen Herrschaft Pinneberg, erblickte B. das Licht der Welt. Er wurde zum Gelehrten gebildet auf dem academischen Gymnasium zu Altona und studirte dann 3 Jahre zu Jena Theologie. Im J. 1802 kam er nach Kopenhagen und wurde Lehrer an dem Erziehungsinstitute von C. J. R. Christiani zu Vesterbroe bei Kopenhagen. Hierauf wurde er 1806 Adjunct und 1810 Oberlehrer an der Kathedralschule zu Rothschild, 1815 aber Archivarius bei der Schlesw.-Holst.-Lauenb. Canzlei zu Kopenhagen mit dem Titel Canzleirath. Da er sich die dänische Geschichte zum Hauptstudium erwählt und sich bereits durch Schriften als trefflichen Geschichtsforscher bewährt hatte, so ward er auch von der königl.

Gesellschaft für vaterländische Geschichte und Sprache und von der skandinav. Literaturgesellschaft in Kopenhagen zum Mitglied erwählt, wie er denn schon zu Jena Mitglied der dortigen lateinischen Gesellschaft geworden war. Bei herannahendem Alter erhielt er auf Ansuchen am 10. November 1829 die Entlassung von seinem Amt in Kopenhagen und begab sich nun als Privatgelehrter nach Altona, wo er am oben genannten Tage an der Wassersucht verschied. Er hinterließ ein Kind. — Seine Schriften sind: Geschichte König Christian des Zweiten. 1r Th. Kopenh. und Leipz. 1805. — Haandbog i den tydske prosa: iske Litteratur. Kjöbenh. 1808. — An den sidste pavelige Legats Joh. Aug. Arcemboldi Ophold og Forhold i Danmark under Kong Christian II. In den Schriften der skandin. Literaturgesellschaft von 1810. — Udsigt af den almindige Verdens Historie i 5 Tabeller. Kjöbenh. 1811. — Christian den andens fängsels-og Befrielses-Historie, efter Documenter udarbeidet. Kjöbenh. 1812. (Erschien zuerst als Schulprogr.) — Om nogle fremmede Troppers Ophold her i Danmark under Kong Christian II., og derer og Kongens Forhold mod hinanden, efter Documenter udarbeidet, som et Indbydelseskrift til den offentlige September-Examen. Kjöbenh. 1812. — Kurze Darstellung des politischen Verhaltens Dänemarks in den letzten Jahren. Kopenh. und Altona 1813. Dänisch 1814. — Geschichte Christian II. und seines Gefängnisses. Kopenh. 1813 u. 14. 2 Thle. — Grundris til Roeskilde Domkirkes og dens Monumenters Historie og Beskrivelse, med Kobbere. Kjöbh. 1815. — Kong Christian II. Historie. 2 Del. Med Kongens Portrait. Kjöbh. 1817. Außerdem lieferte er Beiträge zum Neuen dänischen Magazin und zu dem Archiv für Staats- und Kirchengeschichte. Sein im Novbr. 1834 angekündigter: Bericht über die Verhandlungen der letzten Schlesw.-Holst. Landtagscommission in den Jahren 1711 u. 1712, nach Originalurkunden, ist nicht erschienen.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 23. Johann Georg Friedrich Wendell,

Buchdruckereibesitzer u. Stadthauptmann zu Rendsburg in Holstein; geb. i. J. 1773, gest. d. 29. Oct. 1836.

Der Geburtsort, so wie die frühern Lebensverhältnisse dieses Mannes, der sich um Rendsburg sehr verdient gemacht hat und also hier wohl einen kleinen

Ähnliche Formen finden sich auch sonst noch vielfach, so z. B. in Ägypten, wo sie in der Zeit des Neuen Reiches (1600—1100 v. Chr.) vorkommen, ferner in Mykenä, Troja, Tiryns, Phaistos, Knossos, Hissarlik, Assur, Babylon, Susa, Persepolis, Ninive, Nimrud, Kujundschik, Khorsabad, Van, Sendschirli, Zincirli, Boghaz-Köi, Hamath, Jerusalem, Gezer, Megiddo, Taanach, Samaria, Sidon, Tyrus, Karthago, Hallstatt, Este, Villanova, Bologna, Marzabotto, Chiusi, Corneto, Vulci, Cervetri, Praeneste, Rom, Pompeji, Herculaneum, Nola, Capua, Cumae, Neapel, Paestum, Sicilien, Sardinien, Malta, Spanien, Frankreich, Belgien, Deutschland, England, Irland, Skandinavien, Rußland, Ungarn, Rumänien, Griechenland, Kleinasien, Persien, Indien, China, Japan, Mexiko, Peru, Yucatan, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Costa Rica, Panama, Columbien, Ecuador, Bolivien, Chile, Argentinien, Brasilien, Nordamerika, Australien, Neuseeland, Tasmanien, Neuguinea, Neubritannien, Neuirland, Neuhannover, Salomonsinseln, Neuhebriden, Neukaledonien, Fidschiinseln, Tonga, Samoa, Gesellschaftsinseln, Marquesasinseln, Paumotu, Hawaii, Philippinen, Celebes, Borneo, Java, Sumatra, Malakka, Andamanen, Nikobaren, Ceylon, Madagaskar, Mauritius, Reunion, Kanarische Inseln, Madeira, Azoren, Kapverdische Inseln, Algerien, Tunis, Tripolis, Ägypten, Nubien, Abessinien, Kamerun, Kongo, Angola, Kapland, Natal, Transvaal, Oranje-Freistaat, Basutoland, Betschuanaland, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Sansibar, Britisch-Ostafrika, Uganda, Unyoro, Ruanda, Urundi, Kamerun, Togo, Dahome, Ashanti, Goldküste, Sierra Leone, Liberia, Senegambien, Marokko, Sahara, Sudan, Timbuktu, Haussa, Bornu, Adamaua, Kongo, Loango, Gabun, Kamerun, Nigergebiet, Niger-Benue, Kalabar, Benin

er, ins Vaterhaus zurückgekehrt, am oben genannten Tage der Schwindsucht. — Seine Inauguraldissertation (Göttingae 1834.) handelt: De rebus Atheniensium Pericle potissimum duce gestis.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 25. David Christoph Huber,

Pfarrer zu St. Leonhard, Zuchthausprediger und Schulrath in St. Gallen, Mitglied des wissenschaftl. Vereins, des Bibliothekcollegiums und der Hülfsgesellschaft daselbst, so wie der Predigerwitwencasse der evangel. Cantonsgeistlichkeit;

geboren den 8. März 1777, gestorben den 5. Dec. 1836.

Er wurde in S. Gallen geboren, das dritte der Kinder in der zahlreichen Familie des sanctgallischen Predigers Christian Huber. In den Schulen zeichnete er sich nicht aus; blos im Singen zeigte auch er das althergebrachte Talent seiner Familie. Nach vollendeten Schuljahren wollte er sich dem Buchbinderhandwerke widmen; allein sein Oheim, der angesehene Stadtpfarrer G. K. Scherrer, wünschte, daß er sich dem geistlichen Stande zuwenden möchte, in welchem er in ununterbrochener Reihe fünf Ahnen zählte. Nach dem i. J. 1794 erfolgten Hinscheiden seines Vaters nahm genannter Oheim ihn in sein Haus auf. Seinen Studiencurs machte er ganz in dem academischen Gymnasium seiner Vaterstadt, welches damals auch einen Lehrstuhl für die Theologie hatte. Da er aber nie Neigung für seinen Beruf gewann, so leistete er in den Studien nur das Nöthigste, doch dieses gewissenhaft. Daneben gab er sich mit Musik ab, bildete ein kleines Studentenconzert für Serenaden und vicarirte einige Zeit in den Gesangschulen des Gymnasiums. Auch nahm er zu Anfang 1798 die Stelle eines Cantors in der französischen Kirche, etwas später zugleich diejenige in der deutschen Hauptkirche (S. Laurenz) an. Am 26. Apr. 1799 bestand er sein theologisches Examen und ward hierauf am 3. Mai zum geistlichen Stand eingeweiht. Unterm 29. Juni desselben Jahrs erhielt er die Bergpfarre Tegerschen im Tokenburg, drei bis vier Stunden von seiner Vaterstadt entfernt. Das Predigen machte ihm anfänglich Mühe, ward ihm aber bald sehr geläufig und er pflegte von da an immer nur nach bloßen Schematismen vorzutragen. Seiner Gemeine gehörte er mit aller Treue und steter Dienstfertigkeit an. Vergeblich war seine

Bemühung, das neue Kirchengesangbuch S. Gallens auch in Tegerschen einzuführen. Gegen Ende 1799 hatte er sich mit Elisabeth Zollikofer von Altenklingen, von S. Gallen, verehelicht. Im Januar 1801 starb ihm diese seine Gattin und er verehelichte sich zum zweiten Mal, im Sept. 1801, mit Maria Barbara, einer Tochter des Rathsherrn Kaltschmidt von Lindau. In gleichem Monat berief ihn der Schulrath von S. Gallen in seine Vaterstadt zurück, indem er ihm die Lehrerstelle an der fünften Classe des Gymnasiums (eigentlich eine Realschule) übertrug, womit auch ein Antheil an der Pfarre Linsebühl *) verbunden war. Zugleich ward er zum Katechet in S. Leonhard gewählt und bald darauf auch zum Gesanglehrer. Zu Anfang des Jahrs 1804 vertauschte er die Katechisation zu S. Leonhard mit derjenigen am Linsebühl. Freiwillig trat er bei der neuen Schuleinrichtung im Frühjahr 1805 aus seiner Realschule und ließ sich die zweite Primarschule gefallen. Doch im nämlichen Jahre verließ er mit einigen seiner Collegen die Vaterstadt wieder. Die Cantonsregierung hatte ihn, auf das Gesuch der Gemeine hin, am 10. Juni zum Pfarrer zu Bernang im Rheinthal, erwählt. In der schönen, fruchtbaren Gegend verlebte er angenehme Jahre im Schooße seiner anwachsenden Familie und der ihn um seiner Rechtlichkeit, Dienstbeflissenheit und Amtstreue willen ehrenden Gemeine. Seine Amtsgenossen wählten ihn im Aug. 1809 zum Actuar des Capitels Rheinthal; auch war er zur Einführung des sanctgallischen Gesangbuchs sehr thätig. Gleichwohl ließ er sich, auf Betrieb seines Oheims, Decan Scherrer, gern wieder nach S. Gallen zurückberufen, namentlich um der sich mehrenden Bedürfnisse seiner Familie willen. Der Gemeinderath übertrug ihm unterm 25. Mai 1813 die zweite Pfarrstelle zu S. Leonhard. Den 6. Juli ward er Mitglied des Examinationcollegiums und folgenden Tags Actuar derselben. Mehrere kleinere Stellen übergehen wir. Den 31. August 1815 übertrug der Schulrath ihm die dritte und vierte Primarschule am (sogenannten) Gymnasium. Dabei blieb er gleichwohl in seiner Pfarrstelle. Als treuer und tüchtiger Geschäftsmann sah er sich noch obenein bald zu dieser, bald zu jener kleinern Beamtung

*) Filialkirchlein in der Bannmeile S. Gallens, seit 1834 zur wirkl. Pfarrei (jedoch nur unter dem Titel von Pfarrabtheilung) erhoben.

Lehrer, 15. 16. Lehrer und Prediger, Verhältniß derselben zu einander, 16. Lehrer, Verhältniß derselben zu den Aeltesten, 16. Lehrer, Verhältniß derselben zu den Diakonen, 16. Lehrer, Verhältniß derselben zu den Gemeindegliedern, 16. Lehrer, Verhältniß derselben zu den Predigern, 16. Lehrer, Verhältniß derselben zu den Vorstehern, 16. Lehrer, Verhältniß derselben zu der Gemeinde, 16. Lehrer, Verhältniß derselben zu der Gemeindeversammlung

Mitte des 19. Jahrhunderts (Inventar-Nr. 1) und 1 Bronzeschlüssel mit Ringgriff, Bartschlüssel, Mitte des 19. Jahrhunderts (Inventar-Nr. 2).

Fundumstände: Die Objekte wurden 1999 bei Bauarbeiten in einem Kellerraum des Hauses Nr. 3 gefunden.

Verbleib: Stadtmuseum Bad Oeynhausen, Inventar-Nr. 1999/1 und 1999/2.

Literatur: Bad Oeynhausen, Stadtmuseum, Jahresbericht 1999, S. 12.

2. Bad Oeynhausen, Mindener Straße 5

Fundort: Bad Oeynhausen, Mindener Straße 5, Flur 3, Flurstück 112.

Befund: Bei Bauarbeiten wurden 1 Bronzeschlüssel mit Ringgriff, Bartschlüssel, Mitte des 19. Jahrhunderts (Inventar-Nr. 1) und 1 Bronzeschlüssel mit Ringgriff, Bartschlüssel, Mitte des 19. Jahrhunderts (Inventar-Nr. 2).

Fundumstände: Die Objekte wurden 1999 bei Bauarbeiten in einem Kellerraum des Hauses Nr. 3 gefunden.

Verbleib: Stadtmuseum Bad Oeynhausen, Inventar-Nr. 1999/1 und 1999/2.

Literatur: Bad Oeynhausen, Stadtmuseum, Jahresbericht 1999, S. 12.

eines Oberlandwegeinspectors im Herzogthum Holstein, welchem er mit vielem Eifer vorstand. Daher wurde er bereits den 22. Mai 1826 kön. dänischer Kammerherr und nach einigen Jahren auch Ritter vom Dannebrog. Sein Wohnort war die Stadt Plön; er starb aber, nach langen und schweren körperlichen Leiden, auf dem Schlosse Traventhal. Verheirathet ist er nicht gewesen. Er hinterließ einen zu Plön wohnenden Bruder, H. A. v. Warnstedt, Forst- und Jägermeister im Herzogthum Holstein und Ritter vom Dannebrog. Unser v. Warnstedt war ein sehr kenntnißreicher Mann, insbesondere auch als Vorstandsmitglied der einige Jahre vor seinem Tode zu Kiel gestifteten Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer sehr thätig und suchte auch als Schriftsteller zu nützen. — Er ließ nämlich drucken: Die Insel Föhr und das Wilhelminenseebad. Mit 2 Karten u. 5 Zeichnungen. Schlesw.-Holst.-Inst. (Hamb. b. Perthes u. Besser in Comm.) 1824. — Ueber das Macadamisiren 1824. — Einige Notizen über die Ausführung einer Steinschlagstraßenanlage auf der Landstraße von Plön nach Lübeck, angelegt auf allerhöchsten Befehl i. J. 1825—26 in einer Länge von 284 zwanzigfüßigen Ruthen oder 355 Quadratruthen. In Falck's staatsbürgerlichem Magazin Band 7. Heft 2 (1827). — Ueber die im Studirzimmer abgestochene Wegeslinie von Rendsburg nach Neumünster. Hamburg 1832. — Die Travensalzer Saline bei Oldesloe und Nachrichten über die in den J. 1831 und 1832 daselbst gemachten Bohrversuche. Manuscript für Freunde des Vaterlands. — Ueber Alterthumsgegenstände, auf welche die Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer die Aufmerksamkeit ihrer Mitglieder u. sonstiger Freunde u. Beförderer der Forschungen üb. den frühesten Zustand d. Vaterlands u. seiner Bewohnung hinzuleiten wünscht. Eine Ansprache, entw. u. ausgearb. Kiel 1835.

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 27. Christ. Hermann Theodor Petersen *),

Bürgermeister der Stadt Heiligenhafen in Holstein; geb. i. J. 1776, gest. den 23. Dec. 1836.

Von den Lebensumständen dieses edlen Mannes ist uns nur bekannt, daß er bald nach vollendeten Universitäts-

*) Eine kurze Notiz über ihn s. im vorig. Jahrgange d. Nekr. S. 1274. Nr. 1457.

jahren die Bürgermeisterwürde zu Heiligenhafen in Holstein erlangte und am oben genannten Tage plötzlich durch einen Nervenschlag seiner Gattin und seinen Kindern entrissen wurde. Früher war er auch Justitiar mehrerer adligen Güter. Seine Gemeine widmete ihm im Altonaer Mercurius folgenden ehrenvollen Nachruf: „Länger als 30 Jahre war er der Vater unserer kleinen Stadt und obgleich in spätern Jahren seine Wirksamkeit durch körperliche Schwächen oft gehemmt war, können wir ihm doch den Ruhm nicht versagen, daß er in aller Zeit das Gute gewollt, gesucht und nach seinen Kräften unter uns gefördert hat. Seine Pflichten und Geschäfte waren ihm heilig; zu Rath und That war er Jedem zugänglich; Arme, Verlassene, Unterdrückte fanden bei ihm eine Zuflucht und selbst die Schlechten mochte er nicht sinken lassen. Vermöge seiner besondern Richtung, nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten und wegen seiner ausdauernden seltenen Thätigkeit wäre der Verstorbene als Beamter in einem höhern Collegium wohl mehr an seinem Platze gewesen; doch hat er auch um die hiesige Commune seine sehr großen, vielleicht nicht genug anerkannten Verdienste. Und wenn wir dazu erwägen, wie hoch er als Mensch und als Christ in einem sittlich reinen frommen Leben unter uns da stand, so wird sein Andenken gewiß noch lange in Segen bleiben."

Crempdorf. D. H. Schröder.

* 28. Andreas Christoph Lindenhan,

königl. dänischer Justizrath und Bürgermeister zu Hadersleben, im Schleswigschen;

geb. den 17. Febr. 1774, gest. den 31. Dec. 1836.

Lindenhan wurde zu Hadersleben im Herzogthum Schleswig geboren, studirte die Rechte zu Kiel und wurde 1793 auf dem Schlosse Gottorf bei der Stadt Schleswig examinirt. Bald darauf erhielt er die Bestallung als Untergerichtsadvocat und erlangte eine bedeutende Praxis. Im J. 1814 wurde er zum Bürgermeister in seiner Vaterstadt ernannt. Daß er dieses Amt zur Zufriedenheit seines Landesherrn verwaltet habe, leuchtet daraus hervor, daß er 1825 zum königl. dän. Justizrath ernannt wurde. — Lindenhan war ein sehr gebildeter und gelehrter Mann und ein eben so gründlicher Philosoph als geistreicher Dichter. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich hauptsächlich mit der vater-

ländischen Geschichte. Er starb im 63. Altersjahre und hinterließ von 10 Kindern drei Söhne. Einer derselben lebt in Schweden, ein zweiter, Gustav Adolph mit Namen, ist Auditeur beim Leibregiment der Königin von Dänemark, welches in Glückstadt garnisonirt. — L.'s schriftstellerische Leistungen sind folgende: Adelaide. Ein Gedicht in 7 Gesängen. Gotha 1815. — Dichtungen. Schleswig 1822. — Unsterblichkeit. Ein Gedicht in 2 Gesängen. Altona 1823. — Das gerettete Malta. Ein episches Gedicht in 22 Gesängen. 2 Thle. Altona 1829. (Bruchstücke aus diesem Gedichte stehen in Winfrieds Nordalbingischen Blättern [Hamb. 1820.] und in den Originalien von G. Lotz von 1826 bis 1828.) — Viele Beiträge, ästhetischen und historischen Inhalts zu W. G. Beckers Erholungen, G. Lotz Originalien, seit 1820, Halems Irene, zum Morgenblatt, zum Taschenbuch Eidora, zu Winfrieds Nordischem Musenalmanach, dessen Ruinen und Blüthen, zu Niemanns Vaterlandskunde, zu Lotz Taschenbuch „Wintergrün" u. den Schl. Holst. Lauenb. Provinzialberichten.

Crempdorf. D. H. Schröder.

1837.

---

29. Carl Ferdinand Friese,

Staatssecretär u. Chef-Präsident der königl. Bank zu Berlin; geb. den 23. Juli 1770, gest. den 5. (4.) Jan. 1837 *).

Sein Vater, der Amtsrath und Generalpächter des königl. Domänenamts Riesenburg war, starb i. J. 1797. Friese's Geburtsort ist jedoch nicht Riesenburg, sondern das adlige Gut Kanten, wo seine Mutter ihre Eltern, deren Eigenthum dies war, damals eben besucht hatte. F. genoß nie Schulunterricht, sondern wurde mit seinem jüngern Bruder ganz im elterlichen Hause erzogen und von Hauslehrern gebildet und es ist ein rühmliches Zeugniß

*) Nach der: Preuß. Staatszeitung 1837. Nr. 39 u. 40.

Wiener Neustadt. Die Stadt wurde 1192 von Herzog Leopold V. gegründet und 1194 mit Mauern umgeben. Sie hatte 1869 16,000 Einw. und ist Sitz eines Bischofs, einer Handels- und Gewerbekammer, einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichts, einer Forstakademie, einer Militärakademie, einer Oberrealschule, einer Handelsakademie, einer Lehrerbildungsanstalt, einer Taubstummenanstalt, einer Landesirrenanstalt, einer Landesackerbauschule, einer Landesgebäranstalt, einer Landesfindelanstalt, einer Landesgestütsdirektion, einer Landesgestütsschule, einer Landesgestütsbeschälanstalt, einer Landesgestütsmusterwirtschaft, einer Landesgestütsfohlenanstalt, einer Landesgestütsbeschälstation, einer Landesgestütsfohlenstation, einer Landesgestütsmusterwirtschaft

Domänenkammern vorbehalten war. Die Verhältnisse jener Zeit waren der Beförderung fähiger junger Männer besonders günstig. In den großen Erwerbungen, welche dem preußischen Staate in den Jahren 1793 und 1795 zufielen, einer Bodenfläche von 1842 geogr. Quadratmeilen, von mehr als 2 Millionen Menschen bewohnt, mußte Justizpolizei und Finanzverwaltung ganz neu geschaffen und das Personal dazu aus den Beamten der alten Provinzen entnommen werden, wodurch überall Stellen erledigt wurden. Die Geschäftskenntniß und Dienstreue des Assistenzraths F. konnten hierbei nicht übersehen werden und er wurde deshalb schon im 26. Lebensjahre 1796 zum Kriegs- und Domänenrath und zweiten Justitiarius bei der westpreuß. Kammer zu Marienwerder befördert. Schon um diese Zeit begannen in den östlichen Provinzen des preußischen Staats Veränderungen in der Verwaltung hervorzutreten, welchen wesentlich dieselben Ansichten und Ueberzeugungen zum Grunde lagen, die nach dem Frieden zu Tilsit einen gänzlichen Umschwung der Polizei- und Finanzgesetzgebung im preuß. Staate bewirkten. Der Freiherr v. Schrötter, entsprossen aus einer Familie, die im Besitze beträchtlicher Familiengüter war, hatte sich von frühester Jugend an dem Militärdienste gewidmet, war darin durch alle Grade bis zum Stabsofficier gestiegen und stand zuletzt als Mitglied in der Abtheilung des Oberkriegscollegiums für die Cavallerie, als er plötzlich zur Kameralverwaltung überging, als Oberpräsident nach Preußen gesandt und wenige Jahre nachher zum Staatsminister im Generaldirectorium und Chef der sechs Kriegs- und Domänenkammern zu Königsberg, Gumbinnen, Marienwerder, Bromberg, Plozk und Bialistock befördert wurde. Schrötter ermaas die Bedürfnisse dieser großen Landestheile nach dem, was ein ausgebreiteter Umgang mit den angesehensten Gutsbesitzern, höhern Militär- und Civilbeamten und eigne Ansicht ihn gelehrt hatten und er fühlte in sich den Muth und die Kraft, diesen Bedürfnissen allmälig fortschreitend abzuhelfen. Seine Gehülfen hierin waren Männer aus den Familien theils der ansehnlichsten Gutsbesitzer, theils der Generalpächter der weitschichtigen Domänen der Provinz, größtentheils in derselben selbst gebildet und wenn auch jünger an Jahren, doch durch ihre Lebensverhältnisse mit dem Zustande der Landwirthschaft und der Landleute aus eigener Ansicht bekannt. Noch im letzten Jahrzehend des achtzehnten

Heft, das; -[e]s, -e [mhd. hevt(e), ahd. hevti, eigtl. = Gefäß, Behälter]: 1. a) Griff, Handhabe: das H. eines Messers, Schwertes; b) (Jägerspr.) Griff, Handhabe des Weidmessers. 2. (Fachspr.) Gewebe, das die Kettfäden in Bewegung versetzt.

Ueber das Verhältniß der Kräfte, welche in einem Körper, der sich um eine feste Achse dreht, auf diese Achse wirken, zu den Kräften, welche auf einen freien Körper wirken.

Wenn ein Körper sich um eine feste Achse dreht, so wirken auf diese Achse Kräfte, welche sich nicht immer durch eine einzige Kraft ersetzen lassen. Wenn aber auf einen freien Körper Kräfte wirken, welche sich durch eine einzige Kraft ersetzen lassen, so kann man diese Kraft auf eine Achse, welche durch den Schwerpunkt des Körpers geht, zerlegen in eine Kraft, welche der Achse parallel ist, und in eine Kraft, welche auf der Achse senkrecht steht. Die erstere Kraft wird durch die Festigkeit der Achse aufgehoben, die letztere bewirkt, daß der Körper sich um die Achse dreht. Es ist also in diesem Falle der Druck, welchen die Achse erleidet, gleich der Kraft, welche auf den freien Körper wirkt, und es ist die Richtung dieser Kraft auf der Achse senkrecht. Wenn aber auf einen freien Körper Kräfte wirken, welche sich nicht durch eine einzige Kraft ersetzen lassen, so kann man diese Kräfte auf eine Achse, welche durch den Schwerpunkt des Körpers geht, zerlegen in Kräfte, welche der Achse parallel sind, und in Kräfte, welche auf der Achse senkrecht stehen. Die ersteren Kräfte werden durch die Festigkeit der Achse aufgehoben, die letzteren bewirken, daß der Körper sich um die Achse dreht. Es ist also in diesem Falle der Druck, welchen die Achse erleidet, gleich der Resultante der Kräfte, welche auf den freien Körper wirken, und es ist die Richtung dieser Resultante auf der Achse senkrecht. Wenn aber auf einen Körper, der sich um eine feste Achse dreht, Kräfte wirken, welche sich nicht durch eine einzige Kraft ersetzen lassen, so kann man diese Kräfte auf eine Achse, welche durch den Schwerpunkt des Körpers geht, zerlegen in Kräfte, welche der Achse parallel sind, und in Kräfte, welche auf der Achse senkrecht stehen. Die ersteren Kräfte werden durch die Festigkeit der Achse aufgehoben, die letzteren bewirken, daß der Körper sich um die Achse dreht. Es ist also in diesem Falle der Druck, welchen die Achse erleidet, gleich der Resultante der Kräfte, welche auf den freien Körper wirken, und es ist die Richtung dieser Resultante auf der Achse senkrecht. Wenn aber auf einen Körper, der sich um eine feste Achse dreht, Kräfte wirken, welche sich nicht durch eine einzige Kraft ersetzen lassen, so kann man diese Kräfte auf eine Achse, welche durch den Schwerpunkt des Körpers geht, zerlegen in Kräfte, welche der Achse parallel sind, und in Kräfte, welche auf der Achse senkrecht stehen. Die ersteren Kräfte werden durch die Festigkeit der Achse aufgehoben, die letzteren bewirken, daß der Körper sich um die Achse dreht. Es ist also in diesem Falle der Druck, welchen die Achse erleidet, gleich der Resultante der Kräfte, welche auf den freien Körper wirken, und es ist die Richtung dieser Resultante auf der Achse senkrecht. Wenn aber auf einen Körper, der sich um eine feste Achse dreht, Kräfte wirken, welche sich nicht durch eine einzige Kraft ersetzen lassen, so kann man diese Kräfte auf eine Achse, welche durch den Schwerpunkt des Körpers geht, zerlegen in Kräfte, welche der Achse parallel sind, und in Kräfte, welche auf der Achse senkrecht stehen. Die ersteren Kräfte werden durch die Festigkeit der Achse aufgehoben, die letzteren bewirken, daß der Körper sich um die Achse dreht. Es ist also in diesem Falle der Druck, welchen die Achse erleidet, gleich der Resultante der Kräfte, welche auf den freien Körper wirken, und es ist die Richtung dieser Resultante auf der Achse senkrecht. Wenn aber auf einen Körper, der sich um eine feste Achse dreht, Kräfte wirken, welche sich nicht durch eine einzige Kraft ersetzen lassen, so kann man diese Kräfte auf eine Achse, welche durch den Schwerpunkt des Körpers geht, zerlegen in Kräfte, welche der Achse parallel sind, und in Kräfte, welche auf der Achse senkrecht stehen. Die ersteren Kräfte werden durch die Festigkeit der Achse aufgehoben, die letzteren bewirken, daß der Körper sich um die Achse dreht. Es ist also in diesem Falle der Druck, welchen die Achse erleidet, gleich der Resultante der Kräfte, welche auf den freien Körper wirken, und es ist die Richtung dieser Resultante auf der Achse senkrecht.

Ruhrgebiet und Ruhrschiffahrt. Von Dr. Ad. Ad. Lin-
demann. Mit 1 Karte. Berlin, Verlag für Börsen- und
Finanzliteratur A.-G., 1923. 8°. 64 S. Kart. 1.50 M.

Ruhrkampf. Der Ruhrkampf in Wort und Bild. Hrsg. von
Dr. Hans Schwarz. Berlin, Scherl, 1923. 4°. 64 S. Kart.
2.50 M.

Ruhrkampf. Der Ruhrkampf. Hrsg. von Dr. Hans Schwarz.
Berlin, Scherl, 1923. 4°. 64 S. Kart.

endlich auch der Verkauf der Staatsdomainen u. Schließlich in solchen Mann, der in der unter seiner Leitung stehenden Leitung und Verwaltung derselben und ihrer Verwaltung im ganzen Departement der Verwaltungsbehörden. Dieser empfing er unterm 28. Septbr. 1805 die Ernennung als Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. Als der Minister von Schrötter in Folge der Unfälle im Spätherbste des Jahres 1806 Berlin verließ, begleitete Stein ihn nach Memel, wo Friedrich Wilhelm III. damals seinen Aufenthalt hatte. Hier wurde er zum wirklichen Minister ernannt und mit Anordnungen, welche während der nächstfolgenden Zeit schwierigen Verhältnissen bewirken sollten, beauftragt. Seine Ernennung zum Minister des Innern erfolgte am 4. Juli 1807 und die große Reihe von Verordnungen, welche er bis dahin, wo er sich wegen Mißhelligkeiten mit dem französischen Hofe zur Entlassung genöthigt sah, erließ, sind Zeugnisse, daß er die Zeit seiner Amtsführung nicht vergeblich verstreichen ließ. Sie betrafen besonders die Reform des Finanzwesens, die Verbesserung der Verfassung der Städte, die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Hörigkeit, die Gewerbefreiheit, die Bildung der Landwehr und die Errichtung der Universität zu Berlin. Diese Verordnungen, welche in ihrer Gesammtheit eine Umgestaltung des Staates bezweckten, wurden theils durch Cabinetsordres, theils durch Edicte, theils durch Circularverfügungen erlassen. Sie sind in der Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für die Königlich Preußischen Staaten, welche seit 1806 erschienen ist, enthalten. Die Einführung der Gewerbefreiheit, die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Hörigkeit, die Bildung der Landwehr und die Errichtung der Universität zu Berlin. Diese Verordnungen, welche in ihrer Gesammtheit eine Umgestaltung des Staates bezweckten, wurden theils durch Cabinetsordres, theils durch Edicte, theils durch Circularverfügungen erlassen. Sie sind in der Sammlung der Gesetze, Verordnungen und Ausschreiben für die Königlich Preußischen Staaten, welche seit 1806 erschienen ist, enthalten. Die Einführung der Gewerbefreiheit, die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Hörigkeit, die Bildung der Landwehr und die Errichtung der Universität zu Berlin.

Tat, unser Urteil über Handlungen, die wir selbst vollziehen, ist ein anderes als das über Handlungen, die wir nur beobachten. Wir sind uns bewußt, daß wir in unserem Handeln nicht nur durch äußere Umstände bestimmt werden, sondern daß wir selbst es sind, die sich bestimmen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Ziele setzen und daß wir uns selbst Gesetze geben. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Pflichten auferlegen und daß wir uns selbst Rechte zuerkennen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Verantwortung zuschreiben und daß wir uns selbst Schuld zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Lob und Tadel spenden. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Strafe auferlegen und daß wir uns selbst Belohnung zuerkennen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Reue und Vergebung zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Buße und Sühne auferlegen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Gnade und Barmherzigkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Liebe und Haß zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Freude und Leid zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Hoffnung und Furcht zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Glaube und Unglaube zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Vertrauen und Mißtrauen zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Treue und Untreue zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Wahrheit und Lüge zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Ehrlichkeit und Unehrlichkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Anstand und Unanstand zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Sittlichkeit und Unsittlichkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Tugend und Laster zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Gut und Böse zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Recht und Unrecht zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Freiheit und Unfreiheit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Verantwortung und Unverantwortlichkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Schuld und Unschuld zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Lob und Tadel spenden. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Strafe auferlegen und daß wir uns selbst Belohnung zuerkennen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Reue und Vergebung zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Buße und Sühne auferlegen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Gnade und Barmherzigkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Liebe und Haß zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Freude und Leid zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Hoffnung und Furcht zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Glaube und Unglaube zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Vertrauen und Mißtrauen zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Treue und Untreue zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Wahrheit und Lüge zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Ehrlichkeit und Unehrlichkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Anstand und Unanstand zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Sittlichkeit und Unsittlichkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Tugend und Laster zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Gut und Böse zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Recht und Unrecht zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Freiheit und Unfreiheit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Verantwortung und Unverantwortlichkeit zusprechen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns selbst Schuld und Unschuld zusprechen.

nach dem Siege bei Leipzig zur gemeinsamen Vermaltung der von den verbündeten Heeren eroberten Länder unter den Befehlen des Feldmarschalls Freiherrn v. Gröben bestellt wurde. Diese Behörde begleitete die vorrückenden Heere durch Sachsen und bis Paris. Zufolge Uebereinkunft nach dem Abschlusse des Friedens vom 30. Mai 1814 wurden die Provinzen des ehemaligen Herzogthums Warschau, des Rheins und Vermaltung, vermöge welcher zwischen dem Meere und der Maas Niederländer, zwischen der Maas und Mosel Preußen, zwischen der Mosel und dem Rhein Oesterreich die einzelnen Provinzen übernahm, während Sachsen inzwischen unter Vermaltung blieb, bis dasselbe das ihm zugedachte Land aus dem Congreß zurückkehrte sein würde. Sachsen konnte die vollständige Uebergabe seiner früheren Landes Verwaltungsbehörden auch an sich in Wien wollen, denn, obwohl es auch in Sachsen von Gröben begleitet, Russland überwies die Vermaltung von Sachsen an Preußen, so ging die Uebergabe über die Landschaftsgrenzen hinaus, und Sachsen hatte seine Provinzen, welche jetzt unter ruß. Vermaltung standen, nur über die Demarcations-Linie vom 1. 1793 zur Bildung des neuen Königreichs Polen verwendet wurden. Preußen übernahm und bereits am 28. Dec. 1814 den Antrag, sein Wien nach Dresden zu verlegen und die Vermaltung Sachsens, welcher von Generalintendanten von Sachsen übernommen wurde, an den Chef der Finanzabtheilung des Oberpräsidiums Nachdem am 18. Mai 1815 von Vermaltung an Preußen und Sachsen abgetreten und die Ratification Juni wieder in den Besitz des Landes gesetzt wurden war, trat die Friedensvollziehungscommission in Dresden zusammen, deren fünf Hauptzweck Gesetzes es war, sämmtliche Verhältnisse, welche aus Rechten und Pflichten, Vermögen und Schulden des Staats, der einzelnen Kreise und der verschiedenen öffentlichen Anstalten mit den abgetretenen Land, Landestheilen an Preußen übergegangen und von denselben Besitzungsverhältnisse zu benutzen und zu vertreten hatte. Hiefür, welcher die Verhältnisse des Landes bereits seinen übernommenen Antheil an der Vermaltung, den Sachsen bereits geleistet hatte, nahm in Antrag die Briefen des Vorderberg einen, vorläufig mitsammen Antheil an

*) Dessen Allgemeine L. im R. Vorkeitig Bairg. 9. S. 407.
2. Vollstig. 15. Bairg.

den Verhandlungen dieser Commission und verließ Dresden erst spät i. J. 1817, nachdem die Grundsätze festgestellt waren, wonach die Auseinandersetzung auch für diejenigen Gegenstände bewirkt werden sollte, worüber bis dahin noch kein vollständiger Abschluß zu erlangen war. Die Hauptconvention ist erst am 28. August 1819 abgeschlossen und als Anhang zu der Gesetzsammlung für die königl. preußischen Staaten amtlich bekannt gemacht worden. Während F. solchergestalt außer Berlin mit besondern Aufträgen beschäftigt war, hatten sich die innern Verwaltungsverhältnisse sehr wesentlich verändert. Durch den am 30. Mai in Paris abgeschlossenen Frieden, war die Wiederherstellung des preuß. Staats in den Zustand vor dem Kriege vom Jahr 1806 außer Zweifel gesetzt. Die Minister bedurften um so mehr einer demgemäßen Ausdehnung und Besetzung, als die äußern Verhältnisse den Staatskanzler vorerst noch überwiegend beschäftigten. Der König erließ daher hierauf gerichtete Anordnungen bereits unterm 3. Juni 1814 und ernannte namentlich wieder einen Minister des Innern, unter dessen Leitung, nach einer fernern Bestimmung vom 14. Oct. desselben Jahres, Friese der ersten und dritten Abtheilung dieses Ministeriums als Director vorstehen sollte. Allein er trat niemals wirklich in dieses Geschäftsverhältniß, indem ihm bei der Zurückkunft aus Dresden ein ganz anderer Wirkungskreis, unmittelbar dem Staatskanzler untergeordnet angewiesen wurde. Durch die Verordnung vom 4. Decbr. 1817 ward die Aufsicht über den Handel, die Fabriken und das Bauwesen von dem Finanzministerium getrennt und als ein selbstständiges Ministerium dem Grafen von Bülow *), bisher Finanzminister, übertragen. Der Staatsminister von Klewitz erhielt dagegen die Leitung der Finanzangelegenheiten, worin die Nothwendigkeit, ein den Staatsbedürfnissen genügendes Steuersystem aufzustellen, damals gebietend hervortrat. Die von ihm bisher verwalteten Geschäfte, das Staatssecretariat, mit dem Vorsitze bei der Oberexaminationscommission für die Finanz- und Polizeiverwaltung und das Präsidium bei der königlichen Bank und im Ministerium des Schatzes gingen dagegen an F. über. Allein auch in diesem Wirkungskreise ward im J. 1819 eine fernere Trennung der Geschäfte nothwendig. Das Ministerium des Schatzes hatte zu jener Zeit eine

*) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 3. S. 871.

ganz schwierige Aufgabe zu lösen: die Mittel zur Bestreitung der Staatsausgaben sollten herbeigeschafft werden und große Rückstände waren zu tilgen, während die damaligen Einnahmen nicht einmal den laufenden Bedarf einbrachten. Inmitten dieser Verlegenheit war gleichwohl ein geordneter Zustand wenigstens vorzubereiten, der Betrag der Staatsschulden festzustellen und das Vertrauen zu wecken, daß die Regierung ihren Verpflichtungen vollständig zu genügen vermöge. Diese wichtigen Aufgaben sind glücklich jedoch erst einige Jahre später gelöst worden: Friese verstand, wie nothwendig es sei, in solchen Zeiten mit ganzer Kraft auf einen Gegenstand zu wirken. Er erbat und erhielt die Entbindung von dem Präsidium im Schatzministerium bereits am 11. Jan. 1819 und konnte seitdem bis ans Ende seines Lebens der Aufsicht über die Hauptbank in Berlin und ihre Nebenbanken in den Provinzen alle die Zeit und Kraft widmen, welche das Staatssecretariat nicht in Anspruch nahm. Die Bank hatte zwar bereits im Jahr 1810 ein neues Geschäft begonnen, jedoch nur gegen Niederlegung besonderer Unterpfändergelder aus den gerichtlichen Depositorien entnommen. Erst in Folge der Verordnung vom 3. April 1815 hörte diese besondere Sicherstellung auf und es genoß das neue Geschäft seitdem auch ohne dieselbe volles Vertrauen, weil jede daraus entstandene Verpflichtung sorgsam und selbst zuvorkommend erfüllt wurde. Aber ihr älteres Geschäft seit 1766 war nach vierzigjährigem glücklichen Fortgange plötzlich durch die Unfälle unterbrochen worden, welche der preuß. Staat seit der Mitte des Octobers 1806 erlitt. Nicht nur die Rückzahlung der ihr bis dahin anvertrauten Capitale, sondern selbst deren Verzichtung blieb vorerst unmöglich. Die Forderungen der Gläubiger, welche hieraus entstanden, wurden jedoch nicht gleich den Forderungen an andere Staatsanstalten auf den allgemeinen Schuldenfond übernommen und Staatsschuldscheine mit vier vom Hundert Zinsen auf deren Nennwerth ausgefertigt, sondern es ward der Bank überlassen, ihre Gläubiger aus dem älteren Geschäfte besonders zu befriedigen. Da selbst i. J. 1818 der Zeitpunkt noch sehr entfernt schien, worin es möglich werden konnte, Staatsschuldscheine zum vollen Nennwerthe zu veräußern, der Bank aber vornämlich der Zweck vorschwebte, ihren Gläubigern jeden Capitalverlust zu ersparen: so scheint dieses Absondern wohl gegründet. Die Mittel, welche die Bank besaß,

ihren Gläubigern aus dem ältern Geschäft gerecht zu werden, bestanden zunächst in dem Einziehen ihrer ausstehenden Forderungen aus jenem Zeitraume; sodann aus dem Gewinne, welchen sie jährlich durch ihre laufenden Geschäfte machte und der jetzt nicht wie vormals, als Ueberschuß zur Staatskasse eingezogen, sondern zur Tilgung der älteren Schulden verwendet werden mußte; endlich aus Zuschüssen des Staats, welcher vermöge seiner Gewährleistung für die der Bank anvertrauten Kapitale den etwa noch bleibenden Ausfall zu decken hatte. Es kann hier nicht erörtert werden, in welchem Umfange von jedem einzelnen dieser Mittel Gebrauch gemacht wurde. Offenkundige Thatsache ist jedoch, daß, so wie nach und nach die Mittel dazu gewonnen werden konnten, auch für die ältern Einlagen erst die laufende Verzinsung, dann die Zahlung der rückständigen Zinsen und endlich auch die Rückgabe der Kapitale selbst auf Verlangen der Gläubiger eintrat. — Obwohl F. nicht, wie sein Vorgänger im Staatssecretariate zum Staatsminister erklärt worden war, so hatte er doch diesem gleich Sitz und Stimme im Staatsministerium und schied erst aus demselben, als er von dem Präsidium des Schatzministeriums entbunden wurde. Seitdem beschränkten sich seine Geschäfte als Staatssecretär auf den Staatsrath und die Oberexaminationscommission. Wohl ist ein Protokoll nur Darstellung des Geschehenen und es scheint daher zur glücklichen Führung eines Protokolls nur die Gabe zu gehören, schnell und treu aufzufassen. Aber der Protokollführer in einer berathenden Versammlung soll und kann auch nicht einerseits jede vorgekommene Aeußerung wörtlich niederschreiben: andererseits genügt es aber auch nicht, daß blos die gefaßten Beschlüsse sorgfältig aufgezeichnet werden. Es kommt vielmehr darauf an, vollkommen klar und übersichtlich darzustellen, welche Gründe wesentlich im Falle der Meinungsverschiedenheit diese veranlaßt haben. Wer von diesem Wesentlichen alles Zufällige scharf absondern und im bleibenden schriftlichen Ausdrucke bestimmt wiedergeben will, was im mündlichen dem Kinde des Augenblicks nicht leicht in gleicher Vollendung erscheint: der bedarf selbst einer sehr gründlichen Kenntniß der Sachen und das wahrlich nicht gemeine Vermögen, jeden Begriff mit Worten rein und klar darzustellen. Es ist eine Stimme darüber, daß F. beide Eigenschaften in hohem Maase besaß und es ist durch die ehrenhaftesten Zeugnisse anerkannt, was er

damit geleistet hat. Friese hat neben der Achtung und dem Vertrauen, welche der natürliche Lohn bewährter Verdienste sind, auch der äußern Auszeichnungen nicht entbehrt, welche die landesherrliche Gnade verleiht. Als am Tage des Abschlusses des ersten Pariser Friedens, am 30. Mai 1814, zuerst eiserne Kreuze am weißen Bande vertheilt wurden, war F. unter der Anzahl derer, welche dieses Andenken an jenem glorreichen Tag empfingen. Nach dem Abschlusse des zweiten Pariser Friedens und der Rückkehr nach Berlin erhielt er am 17. Jan. 1816 den rothen Adlerorden dritter Klasse. Hierauf folgte nach Beendigung seiner Theilnahme an den Geschäften der Auseinandersetzungscommission zu Dresden am 17. Jan. 1818 die Verleihung der 2. Klasse dieses Ordens und endlich empfing er den Stern dazu am 18. Jan. 1831. In Folge der Theilnahme an den Verhandlungen mit Rußland und Polen ward F. auch i. J. 1819 der kaiserl. russ. St. Annenorden 2r Klasse und i. J. 1830 der kön. polnische St. Stanislausorden 1r Klasse verliehen. — In glücklicher Thätigkeit, freundlichen Amts- und häuslichen Verhältnissen lebend, geehrt und geliebt, hatte F. das 66. Lebensjahr in Gesundheit und ohne andere Anzeichen der herannahenden Altersschwäche, als einiger Abnahme des Gehörs überschritten und noch im Herbste des J. 1836 eine genußreiche Reise an den Rhein und durch Westphalen unternommen. Niemand ahnte seinen schnellen Verlust, als er im November öfter und stärker als früher wohl zuweilen über Kopfschmerzen klagte. Dieses Uebel nahm im December schnell zu und war mit einer Abspannung und Entkräftung verbunden, welche ihn bewog, seine Entlassung von den Geschäften als Staatssecretär und Vorsitzender bei der Oberexaminationscommission nachzusuchen, die der König ihm unterm 18. und 24. December unter huldreicher Anerkennung seiner treuen und wirksamen Dienstleistungen bewilligte. Die rührenden Beweise der hohen Achtung und Theilnahme, welche F. bei diesem Anlaß erhielt, erheiterten zwar die letzten Tage seines Lebens, konnten aber doch nicht die schnellen Fortschritte des Uebels hemmen, das sich räthselhaft verborgen in ihm entwickelte und am Abende des oben genannten Tags seinen Tod herbeiführte. Die Leichenöffnung ergab, daß ein Theil des großen Gehirns an der untern innern Fläche in eine Masse von Blut und Eiter ausgeartet war und durch den Druck, welchen sie ausübte, diese heftigen Kopfschmerzen und

Betäubung verursacht hatte. Seit dem 9. Januar ruht Friese's sterbliche Hülle auf dem Dreifaltigkeitskirchhofe neben dem Grab einer vorangegangenen Tochter, unter freundlichen Umgebungen. Er war seit dem 2. Februar 1796 sehr glücklich verheirathet: die trauernde Witwe, drei bereits im Staatsdienst angestellte Söhne und zwei Töchter haben ihn überlebt. Die Enkel, welche aus der Ehe einer zu Berlin verheiratheten Tochter hervorgingen, erhöhten besonders die Freuden seiner letzten Lebensjahre. Friese verdiente glücklich zu sein und war es mit so wenigem Zusatze von Widerwärtigkeiten, als der Mensch immer bedarf, um dem Genusse der Freuden des Lebens seine Neuheit und Frische zu bewahren.

30. Joh. G. W. Alberti,

Kaufmann zu Neu-Weißenstein in Schlesien;
geboren den 24. Oct. 1757, gest. den 7. Jan. 1837 *);

Er war aus Hamburg gebürtig, ein Schüler des berühmten J. G. Büsch. Auf einer Geschäftsreise durch Schlesien erkannte A., wie bedeutend und einträglich der dortige Leinwandhandel werden müsse, wenn er aus den Fesseln alter Vorurtheile befreit würde. Er unternahm es, diese Aufgabe zu lösen, indem er sich 1783 zu Neu-Weißenstein niederließ und seiner rastlosen Thätigkeit ist es gelungen, nicht nur auf bessern Anbau und Bearbeitung des Flachses und auf feinere äußere Zubereitung der Leinwand mit großem Erfolg einzuwirken, sondern auch dem schlesischen Leinwandhandel selbst neue Bahnen nach fremden Welttheilen zu brechen. Sein größtes Verdienst aber besteht in der ihm eigenthümlichen Erfindung der Flachsmaschinenspinnerei, welche er, trotz langwieriger vergeblichen Versuche und unübersteiglich scheinender Hindernisse so großartig durchführte, daß seine, von rüstigen Söhnen fortgesetzte Spinnfabrik nicht etwa, wie man sonst von dergleichen Unternehmungen wähnte, vielen das Brod raubt, sondern Hunderte von Arbeitern täglich beschäftigt und mittelbar Tausenden Unterhalt verschafft. — Der Verewigte war dabei ein gottesfürchtiger, höchst unterrichteter Mann, der sich mit Sprachen und Wissenschaften bis in sein hohes Alter eifrig beschäftigte, ein trefflicher Familienvater, ein wahrhaft edler Mann, dem insbesondere viele seiner Verwandten ihr Glück zu danken haben.

*) Allgem. Anzeig. 1837. Nr. 54.

31. Franz Joseph Aloys Antony,

Professor u. Domorganist zu Münster;

geb. d. 1. Febr. 1790, gest. d. 7. Jan. 1837 *).

Antony wurde zu Münster geboren. Seine Eltern waren, der im J. 1832 verstorbene als theoretischer und ausübender Tonkünstler rühmlichst bekannte Domorganist Joseph Antony und die bereits im J. 1826 verstorbene Bernardina, geb. Möllers, beide durch Rechtschaffenheit und frommen gottesfürchtigen Wandel ausgezeichnet. Nachdem der Knabe früh den gewöhnlichen Elementarunterricht genossen hatte, kam er zur weitern Ausbildung in die damalige unter Leitung des tüchtigen Rektors Oliva blühende Lamberti-Trivialschule und hierauf in das Pauliniſche Gymnasium. Schon sehr früh zeigte er entschiedene Talente, nicht nur für die Musik, worin er nachher so sehr sich auszeichnete, sondern auch für jeden Zweig der Schulwissenschaften und in allen machte er, obgleich bei nur mäßigem Fleiße, recht glückliche Fortschritte. Alle seine Lehrer erkannten ihn als einen Knaben von universellen Talenten an, der in Allem, was er mit Ernst ergreifen werde, sich würde auszeichnen können. Mit vorzüglicher Liebe ergab er sich von Kindheit an der Musik und sein natürliches Talent in Verbindung mit der trefflichen Anleitung seines gründlich gebildeten Vaters ließen ihn schon in den Knabenjahren eine höchst bedeutende sowohl theoretische als praktische Ausbildung hierin gewinnen. Namentlich brachte er es auf dem Klavier und der Orgel zu einer vollendeten Fertigkeit, während er fast jedes andere nennenswerthe Instrument zu behandeln wußte. Im J. 1808 trat er in die philosophische Fakultät der Universität zu Münster, im folgenden Jahr in die theologische über, erhielt im Jahr 1813 die priesterlichen Weihen und trat dann die Verwaltung einer ihm als Beneficium schon früher verliehenen Vikarie der Lambertipfarrkirche an. Zugleich übernahm er für einige Jahre einen Theil des Unterrichts in der Lamberti-Trivialschule. Hier wußte er als Geistlicher durch Wort und That öffentlich und im Stillen, vorzüglich als Beichtvater, die Sittlichkeit und Religiösität zu fördern; als Lehrer wußte er durch eine vernünftige mit Liebe gepaarte Strenge, die zwischen altem

*) Westphäl. Merkur 1837. Nr. 38.

Schuldexpektanten und scholastischen Liberalismus die Gegensätze Minne sieht, so mir auch gelegenen Anlaß reicht, den Leser selbst über die Haltung zu erkundigen, die die Liebe seiner Jugend zu erwerben. Im J. 1818 wurde er mit Wahrscheinlichkeit einer der Scholastiker, welchen in der Domschule beauftragt. Unmöglicher Beispruchsdenn Minne setzt er seine ausführlichen Gedanken, vorzüglich in theoretischer Hinsicht, auseinander; fort, ohne sich der Theologie zu entwenden, in welcher er durchaus zu Hause war und den klassischen Werk des Fehden, wie wenige, kannte. Lehrbesuch sorgte er zunächst für die sittliche Haltung. Gegen die Lehrart der lateinischen Sprache, wozu er hauptsächlich unter dem trefflichen Lehrer, dem königlichen Gymnasialdirektor Schwarz er vorzüglich Autorität und die bedeutende Autorität, so er in dieser Sprache hatte und die u. a. in seinen Werken sich auszeichnet, bekundete sich auch in dem besonderen Eifer für Erlernung der französischen Sprache, welches Bringen auch im reiferen Alter erneuerten Eifer und bei deutlicher Aussprache deutlich hervortritt. Auch mit der schönen Literatur der Deutschen war er vertraut und während er in Bonn seine wissenschaftlichen Studien ernstlich erwarb, lies er die Bringe für einen Beschäftigungen unserer Studierenden Tage Tatsächlicher nicht außer Acht; insbesondere blieb seine vorzügliche Neigung für Musik, welche eine seiner Lieblingsschulen von ihm ungetrennt. Allgemein gesagt er bei einer solchen Lebensführung in seinen nächsten Umgebungen und im Publikum die ungetheilteste Achtung, die sich in vielfacher Art, bei der Abreise von Bonn, sowohl in gehörige sehr gehörige Gutachten, durch häufige Besprechungen mit Schülern, Lehrern u. s. auf die sprechendste Weise, bei Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zu Berlin nachweisen, ihn den Sommer des J. 1819 besuchte zu berufen, wo er in persönlichen Umgange mit den Zuständen der Hauptstadt seine Ausbildung vervollkommnen sollte, sich aber bereits in wenigen Wochen unterzeichnet, in vielen gleich, in einigen überlegen zeigte und namentlich von den berühmten Landsmänner Professor Reiser*) eine glänzende schriftliche Anerkennung seiner Fähigkeiten erhielt. Durch den Verschiedenen Gewalt der Verhältnisse des Ministeriums angezogener, kehrte er im Herbst

*) Bonner Progr. f. W. Berlin. 10. Jahrg. 69. 80.

d. J. nach Münster zurück und übernahm beim Anfange des neuen Schuljahrs, mit dem Charakter eines Professors, den Gesangunterricht am dasigen neuorganisirten Gymnasium und hielt zugleich Vorlesungen über Kirchenmusik an der Akademie. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt er, an der Stelle des verstorbenen Chordirektors Barro, das Chordirektorat der dasigen Domkirche, bei welcher Gelegenheit er seine bisherige Vikarie, mit welcher die Seelsorge verbunden war, gegen eine andere, ebenfalls in der Lambertipfarrkirche, vertauschte. Wie viel er in diesem neuen Wirkungskreise leistete, welche große Verdienste er sich insbesondere um den ganz gesunkenen Kirchengesang erwarb und mit welchem Eifer er der musikalischen Ausbildung talentvoller junger Leute sich widmete, wissen alle diejenigen, die seinen Unterricht zu genießen das Glück hatten. Von seinen trefflichen Compositionen sind, außer einigen kleinern Liedern und Liedersammlungen, vier Choralmessen durch den Druck bekannt geworden; viel treffliches jener Art aber; z. B. das i. J. 1820 componirte Lied „die Muse," sind leider nicht zum Druck gekommen, — freilich eine Veröffentlichung, die der Verfasser selbst nicht suchte. — Als Resultat seiner großen Kenntnisse und Belesenheit in der kirchlichen und musikalischen Literatur erschien im Jahr 1828 ein „Archäologisch-Liturgisches Lehrbuch des Gregorianischen Kirchengesangs, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Römischen, Münsterschen und Erzstift-Kölnischen Gesangweisen," ferner i. J. 1831: „Praxis Ss. Rituum ac Ceremoniarum, quibus in augustissimo Missae Sacrificio caeterisque per annum festivitatibus solemnioribus Ecclesia utitur, attendendo ad Ritum Romanum et Monasteriensem etc. Beide Werke erschienen zu Münster in der Coppenrathschen Buch- u. Kunsthandlung. Ebendaselbst gab er im J. 1832 heraus: „Geschichtliche Darstellung der Entstehung u. Vervollkommnung der Orgel, nebst einigen speciellen Nachrichten üb. einige berühmte Orgelwerke." — Wir erwähnen noch, daß er i. J. 1825 als erzbischöflicher Commissarius zweimal eine Reise nach Köln zur Untersuchung des dortigen Kirchengesangs und zur Anordnung der Installationsfeierlichkeiten unternahm und im Frühjahr 1833 eine Reise nach Trier, um im Auftrage des Domkapitels daselbst die Reparatur resp. den Neubau der dortigen Domorgel anzuordnen; denn in der Kenntniß der Orgel und des Orgelbaues war er ganz vorzüglich ausgezeichnet.

und Kleine in der Schreibung eine Rolle spielen. Die Kleine ist ein Kind, das sich durch Kleinheit auszeichnet, und zwar durch Kleinheit des Körpers, der Gedanken, der Gefühle, der Handlungen. Sie

Falschheit, Heuchelei, Verstellung und Schmeichelei, so wie gegen alles Scheinwirken, — leider bei so manchen Menschen die Grundprincipien des Handelns — die verdiente Anerkennung finden. — Außer den genannten Werken erschien noch von ihm: Hülfsbuch für den Gesangunterricht, zunächst für Gymnasien. Münster 1822. — Manuale devotionis catholicae. Monasterii 1836. — Symbolik der kathol. Kirchengebräuche und Ceremonien mit geschichtl. Anmerkungen. Ebd. 1836.

32. Franz Joseph Schneider,

Rector an der kathol. Schule u. Kirche in Grünberg (Schlesien); geb. den 3. Jan. 1776, gest. am 7. Jan. 1837 *).

Er war der Sohn eines Kunstgärtners zu Schlawa, wurde von seiner tugendhaften Mutter in Gottesfurcht erzogen, für welche er bis zu deren Tode eine besondere herzliche Neigung bethätigte, und empfing 8 Jahre alt seinen ersten Elementarunterricht in Naumburg am Bober. Obgleich seine Eltern in dem $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Reichenau wohnten, so besuchte er dennoch, nicht scheuend schlechtes Wetter und den beschwerlichen Weg durch den Wald, täglich Schule und Kirche. Später wurde sein Vater als Klostergärtner an das Augustinerstift nach Sagan berufen. Neigung und Gelegenheit zum Studiren bestimmten hier seine Eltern, ihn das dortige Gymnasium, welches damals einen bedeutenden Ruf hatte, besuchen zu lassen. Durch Fleiß, Bescheidenheit und gutes Betragen erwarb er sich die allgemeine Liebe und seine Eltern wie auch die Lehrer, welche mit Freuden seine Fortschritte bemerkten, bewogen den Knaben sich dem geistlichen Stande zu widmen. Schon hatte er fast seine Gymnasialstudien vollendet und sollte in kurzem sein Noviziat in einem entfernten Kloster antreten, als eine dem Jüngling von einem seiner Lehrer unverschuldet zugefügte Beleidigung den ersteren veranlaßte, eine andere Laufbahn zu wählen. Derselbe verließ daher das Gymnasium und widmete sich dem Schulfach. In jeder Beziehung wohl vorbereitet und selbst in der Musik mit guten Kenntnissen versehen, wozu er im Convictorium des Gymnasiums hinreichende Gelegenheit gehabt hatte, trat unser S. i. J. 1793 in das Seminarium zu Sagan ein und machte unter Anleitung wackerer Lehrer solche Fortschritte, daß

*) Schles. Provinz. Blätter. 1837. Febr. Heft.

er mit den beiden Jesuiten verschieden, die Anhalt verließ. Nachdem er eine kurze Zeit Rhinower Prediger war, kam er 1705 als Hof- und Garnisonprediger nach Berlin, wurde zu gleicher Zeit Rector an die Schule und Kirche in Cölln am Werderschen Thor übertragen und Mitglied der bei dem Barmherzigen Hause viel zu klämpfen — und vielen gut zu thun hatte, des Waisenhauses Vorsteherschaft. Hier hatte er vor den Thüren seiner Vorgesetzten die kräftige Unterstützung und vermochte sie zu bewegen, so gut durch eigenen unverdrossenen Eifer gelang es ihm, die ihm anvertrauten Schule, welche damals sich noch in sehr schlechtem Zustande befand, zu einem hohen Standpunct zu bringen. Die ihm eigene Güte, die seinen Lehrer Pflichtgefühl zu verbinden und ihnen freundlich entgegenkam, waren ihm von vornherein hohen Werken und so wirkte denn der Vorsteherkreis seinem Schützlingen Brode des Guten und Nützlichen viel. Obgleich er nun in die Verwaltung der Geschäfte seinen Gehülfen hinreichende Kenntnisse zu eigen machen bemühte, so wurde doch das namentlich durch den immer sehr thätig bewiesen. Ehrende Zeugnisse der ehemaligen Schulvorsteher, wie der beiden Hofprediger und die Liebe seiner Mitbürger waren der Lohn seiner hohen Bestrebungen. Er wurde im Jahre 1715 Archidiakonus der Kirche, welche sich durch Anstellung Kunde und Gabe seiner ersten Schüler und Schülerinnen zu auszeichnen und unverdrossen volltag er selbst im hohen Alter seine Vorlesungen. Nur noch wenige Jahre von dem goldenen Amtsjubiläum entfernt — hörte unser St. diese hohe Feier, im Kreise seiner Familie und Freunde und zu begehen, als der Wille des Höchsten es anders bestimmte. Eine langwierige Krankheit, an welcher der Verblendete die einzigen Jahren periodisch gelitten, schwächten seine Körperkräfte immer mehr und als diese Krankheit ihn auch als sonst heimsuchte, gedachte er sein Amt niederzulegen, in der Hoffnung, daß er bei mehrerer Ruhe Genesung von seinem Uebel finden werde. Doch umsonst. Seine Krankheit wuchs und selbst einige schmerzhafte Operationen, denen er sich mit der größten Standhaftigkeit unterwarf, waren fruchtlos.

33. Wilhelm,
Herzog in Baiern;

geb. den 10. Nov. 1752, gest. zu Bamberg den 8. Jan. 1837 *).

Seine Eltern waren Johann Pfalzgraf von Birkenfeld-Gelnhausen, kurpfälzischer Generalfeldzeugmeister und Sophie, Rheingräfin von Salm und er wurde im Fürstenhause zu Gelnhausen geboren. Nach dem Verlaufe der ersten Jugendjahre kam er nach Mannheim, wo er sich am Hofe des ihm besonders freundlich gewogenen Kurfürsten von der Pfalz, Karl Theodor, wissenschaftlich bildete und durch Sittlichkeit und Eingezogenheit vorzüglich auszeichnete. Im 17. Lebensjahre trat er zur katholischen Kirche über und wandte sich später, nachdem er seine wissenschaftliche Bildung auf der Universität Heidelberg fortgesetzt und auf Reisen vollendet hatte, der militärischen Laufbahn zu. Im J. 1780 vermählte er sich als kurpfälzischer Generallieutenant und als Gouverneur von Jülich, mit Maria Anna, Prinzessin von Zweibrücken, der Schwester des nachmaligen Königs Max Joseph I. **). Kurfürst Karl Theodor, der noch am letzten December 1777 dem Baierfürsten Max Joseph III. succedirte und das Kurfürstenthum Rheinpfalz mit dem Kurfürstenthum Baiern vereinigte, berief den Fürsten und Pfalzgrafen Wilhelm nach Baiern und wies dem jungen Ehepaare das Residenzgebäude in Landshut zur Wohnung an. Daselbst wurde dem fürstl. Ehepaar im J. 1784 am 6. Mai die Prinzessin Marie Elis. Amalie, nachmalige Fürstin von Wagram, und 1786 am 1. Aug. Prinz Pius August († 3. Aug. 1837) geboren. Zwanzig Jahre lebte der Pfalzgraf Wilhelm in Landshut, glücklich als Gatte und Vater und die Bewohner von Landshut erinnern sich noch mit inniger Anhänglichkeit und Ehrfurcht des Fürsten, der inzwischen den Hausvertrag vom 12. Oktbr. 1796 vorbereitete und eine der Hauptstützen war, daß Baiern nicht durch Umtausch gegen Belgien an Oesterreich fiel. Im J. 1799 schloß er den Vertrag zu Gatschina mit Rußlands Czaar Paul und übernahm nach seiner Zurückkunft aus Rußland das Kommando der baier. Armee, die sich damals in der obern Pfalz mit

*) Nach der Kirchenrede bei dem feierlichen Gottesdienste für Se. königl. Hoheit ꝛc. Wilhelm Herzog in Baiern. Bamberg 1837 und Zeitungsnachrichten.

**) Dessen Biogr. s. im 3. Jahrg. des N. Nekr. S. 968.

dem österreichischen General Klenau verband, um gegen das franzöſ. Korps unter Augereau zu operiren. Nach wiederhergestelltem Frieden ging er mit seiner Familie nach München und lebte daselbst als treuer Freund und als weiser Rathgeber seines kurfürstlichen Schwagers, bis der Appanagialvertrag vom 12. Okt. 1803 ihm das Herzogthum Berg, unter baierischer Oberhoheit, als eine Entschädigung für die im Luneviller Frieden erlittenen Verluste überließ. Als aber i. J. 1806 der eiserne Arm des damaligen Gewalthabers von Frankreich das Herzogthum Berg dem baier. Scepter entriß, um damit seinen Schwager, Prinzen Murat, zu dotiren, wurde Herzog Wilhelm durch eine angewiesene jährliche Rente entschädigt und ließ sich hierauf in Bamberg nieder. Dort wurde ihm die Freude, daß ihm am 4. Dec. 1808, aus der Ehe seines Sohnes, Pius August, mit der Prinzessin Amalie Louise Julie von Aremberg, der Enkel Maximilian geboren wurde. Auch wurde ihm hier das seltene Glück, es noch zu erleben, daß seine Nachkommenschaft durch die Vermählung seines Enkels mit der königlichen Prinzessin Louise Wilhelmine von Baiern und durch die aus dieser Ehe entsprossenen Kinder, Ludwig Wilhelm und Therese Helene Karoline gesichert war. Getrost sah er seinem Tod entgegen und hatte schon bald nach Zurücklegung des sechzigsten Lebensjahrs die Voranstalten zu seinem Tode getroffen. Mit der größten Ordnung, mit welcher er alles besorgte, schrieb er eigenhändig die Anordnungen im Betreff seiner Beerdigung nieder. Von Zurücklegung des achtzigsten Lebensjahres an befestigte sich bei ihm der Entschluß, die herzogl. Vorrechte, mit Einstimmung des Herzogs Pius, in die Hände seines Enkels niederzulegen. Von nun an wollte er nur sich und seinem religiösen Sinne leben. Als ihm beim Antritt des Jahrs 1837 Glück gewünscht wurde, entgegnete er: „Wünschen sie mir nicht ein längeres Leben: ich wünsche es mir selbst nicht; ich fühle, daß ich ein alter Greis geworden bin, meine Sinne werden schwächer und mein Geist verlangt wieder zu Gott zurück.“ — Nicht lange harrte er auf Erfüllung dieses seines Wunsches: die Altersschwäche nahm zu und nach Empfangung der heil. Sterbesakramente verschied er am oben genannten Tage. — Sein Leichenbegängniß fand am 13. Januar mit den ihm gebührenden Feierlichkeiten statt. In der Sebastianskapelle blieb der von dem Domprobst Freiherr v. Lerchenfeld eingesegnete Leichnam bis 10 Uhr Nachts

und wurde dann, begleitet von einem der ältern Hofkavaliere, einem Kanzleirath und dem Dompfarrer Sponsel, nach Schloß Banz abgeführt, wo des andern Tags die Beisetzung in der herzogl. Familiengruft erfolgte. — Mit frommer Wachsamkeit für sich verband der Herzog Wilhelm die größte Schonung für Andere und vereinte mit der höchsten Anspruchslosigkeit die größte Humanität. Gerecht in seinem Herzen und in seinen Ansichten, gerecht in seinen Urtheilen und in seinen Handlungen, sah der Verblichene beharrlich auf die Gerechtigkeit seiner Beamten und seiner Diener.

34. Karl Theodor Risch zu Reifferscheid,

Guts- u. Hüttenbesitzer zu Schleiden (Rheinpreußen);

geb. i. J. . . . , gest. d. 8. Jan. 1837 *).

In diesem Manne hat die Eifel einen ihrer wackersten Biedermänner, die landwirthschaftliche Industrie einen ihrer thätigsten Förderer, der Eifelverein eine seiner festen Stützen verloren. Die Vereinsblätter bekunden es, mit welchem Interesse, mit welch' einer warmen Liebe er die gute Sache und den Fortgang der landwirthschaftlichen Industrie in der Eifel gefördert und mit welcher Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit er seine zur Bereicherung der Agronomie unternommenen Versuche und Arbeiten ausgeführt hat. Im Besitze bedeutender Mittel, war er bemüht, rings um sich her den Fortschritt des Garten- und Obstbaues in einer blühenden Schöpfung ins Leben zu rufen. Daher fand man in seinen Anlagen Blumen und Früchte, die man vergeblich in den Kunstgärten glücklicherer Himmelsstriche suchte. Viele Methoden übte er bereits aus, wenn sie in öffentlichen Blättern erst empfohlen wurden. Er war ein lebendes Musterbild für seine Landsleute, deren Kräfte er auf jede Weise zu wecken und zu entwickeln strebte. Dabei war er bescheiden und anspruchslos und duldete gern fremde Meinungen und Ansichten, wiewohl er seinen Schatz von Kenntnissen nur durch Selbstbelehrung gewonnen hatte und daher im eigentlichen Sinne Autodidakt war. Seit der Wirksamkeit des Eifelvereins hatten seine gemeinnützigen Kulturbemühungen vorzüglich die Richtung auf Acker- und Wiesenbau genommen und hier schien sich ihm ein bedeutendes Feld eröffnet zu

*) Kölner Zeitung 1837. Nr. 22.

haben. Der Umfang und die Mannichfaltigkeit seiner im Sinne des Vereins gemachten Unternehmungen hatten im Bezug auf Areal- und Arbeitenausdehnung fast alle Bemühungen gleicher Art in der ganzen Provinz überboten und sie lassen sich nur mit jenen des Vereinspräsidenten Freiherrn v. Carnap, am Niederrhein, vergleichen. Die Futterkräuter, namentlich: Luzerne, Esparsette, italienisches Raigras, dann auch die Lupine und mehrere andere waren es, womit er viele Aecker auf seinem funfzehnhundert Morgen großen Gute zu Hospelt bestellt hatte. Die Beschäftigung mit diesen Kulturanlagen und später, als ihm die Krankheit den Besuch derselben nicht mehr gestattete, die Nachrichten über den Fortgang derselben machten das Glück seiner Tage aus. Als er selbst seinen Garten und den nahen Wiesenpark nicht mehr zu Fuß besuchen durfte, ließ er sich in einem kleinen Wagen umherfahren, um des Anblicks der ihm theuern selbst gepflegten Pflanzen genießen zu können. Endlich hatte aber die Krankheit den ursprünglich festen Körperbau untergraben und den Tod seit Langem vorbereitet, welcher daher auch ohne Kampf am oben genannten Tage erfolgte. Ein Gattin weint an seinem Grabe und zwei hoffnungsvolle Söhne treten in die Fußtapfen des wackern Vaters.

* 35. M. Paul Christian Andreä,

Pfarrer zu Thalbürgel (im Weimarischen);

geboren den 7. Nov. 1756, gest. am 9. Jan. 1837.

Andreä war zu Leipzig geboren, wo sein Vater Lehrer an der Thomasschule war und er nebst seinem Bruder *), dem nachmaligen Professor der Rechte und Oberappellationsrathe zu Jena, von dem Vater den ersten Unterricht empfing. Ein zarter Knabe ward er den Schülern der Thomasschule zugesellt, welche er nach Verlauf von beinahe 14 Jahren 1787 mit der dortigen Universität vertauschte, um dem Studium der Theologie sich zu widmen. Außer andern besuchte er die Vorlesungen eines Morus, Reitz, Rosenmüller, Keil, Beck und Burscher. Nach Vollendung des Trienniums, im Jahr 1790, bestand er zu Dresden unter Reinhard das Candidatenexamen; ein Jahr später nach seines Vaters Ableben begab er sich nach Dessau als Lehrer an dem Basedow'schen Institut

*) Dessen Biogr. s. im N. Nekr. 2. Jahrg. S. 1177.

und nach einem zweijährigen Aufenthalt daselbst nach Dresden als Hauslehrer zu dem damaligen Präsidenten von Gärtner. Im Jahr 1798 ward er als Pfarrer nach Tautenburg mit Steudnitz berufen, wo er sich am 8. Septbr. 1799 mit Dorothea Euphrosyne Hübsch aus Kösen verehelichte und mit dieser, einer sanften, liebevollen, treuen Gefährtin, einer trefflichen Hausfrau und Mutter, zufrieden und glücklich lebte; i. J. 1805 ward er nach Großheringen befördert und 1819 nach Thalbürgel versetzt. Hier legte er die Last des Amts i. J. 1832 auf die Schultern des einzigen von 4 Kindern ihm gebliebenen Sohns; hier beschloß er, mit dem Gedanken des Todes nicht minder vertraut, als die Hoffnung der Wiedergenesung festhaltend und seine gewohnte heitere Stimmung bis zum letzten Augenblicke behauptend, an Brustwassersucht und endlich erfolgtem Nervenschlage nach einem kurzen Krankenlager am oben genannten Tage seine irdische Laufbahn. Wahrscheinlich würde er schon früher deren Ziel erreicht und der Erde seine Schuld bezahlt haben, da seine Brust schwach und sein Körper, der doch auch die Anstrengung mancher Reise ertrug, etwas zart war, hätte er nicht an eine einfache Lebensweise und strenge Diät sich gewöhnt und überhaupt auf die Erhaltung seiner Gesundheit sorgfältig Bedacht genommen. Ein hervorstechender Zug in seinem Charakter war Aufrichtigkeit und Freundlichkeit gepaart mit Gefälligkeit und Liebe zum Frieden mit Jedermann und Versöhnlichkeit. Die Lectüre der Bücher und Journale verschiedenen Inhalts beschäftigte ihn im eigentlichen Sinne des Worts fast ununterbrochen, besonders die römischen und französischen Schriftsteller. Wie lebendiges Interesse an allen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, so hegte er eine besondere Vorliebe für Geschichte. Das Studium derselben ward ihm durch ein sehr treues Gedächtniß, welches er bis in die letzten Tage seines Lebens herab durch fleißiges Memoriren zu stärken bemüht war, ungemein erleichtert und was irgend ihm merkwürdig erschien, von ihm excerpirt. Eine große Belesenheit und schätzbare Summe von Kenntnissen, seine pünctliche Abwartung seiner amtlichen Geschäfte wird Keiner von denen, die ihn näher kannten, ihm absprechen. — Dem Publicum machte er sich bekannt durch die Schriften: De Jacobo Andreae Theologo saeculi, XVI celeberrimo, periculum historico-ecclesiasticum. Jenae 1799. — De viris quibusdam doctis, a principibus magni

factis. Ibid. 1799. — Epistola gratul. locorum quorundam Homero-Virgilianorum, Specimen primum. Ibid. 1804. — Specimen secundum. Ibid. 1814. — Morus, Gott als Geist übersetzt und gemeinfaßlich dargestellt mit Anmerk. 3. Aufl. 1817. — Cicero de amicitia übersetzt mit Anmerkungen, so wie durch einige auf die Unterhaltung der Leser berechnete kleine Aufsätze in mehreren Zeitschriften.

36. Karl Friedrich Gerhard Gruner,

k. sächs. Kammerrath u. Ritter des kaiserl. russ. Wlgdimirordens zu Leipzig;

geb. den 10. März 1768, gest. den 9. Jan. 1837 *).

Er war der Sohn des Doktor und Professor der Theologie, Johann Friedrich Gruner in Halle, erhielt den ersten Unterricht durch Privatlehrer und besuchte dann das Professor Semmlersche, nachher vom Professor Trappe übernommene Institut. Seinen Vater, welcher vorher Rektor des Gymnasiums zu Koburg gewesen, dann als Professor nach Jena befördert und von da nach Halle berufen wurde, verlor er bereits 1778. Er entschloß sich nun zur Kaufmannschaft, erlernte diese in Leipzig in dem Hause Marc Antoine Dufour, konditionirte dann in zwei dasigen Häusern, erlangte aber im Jahr 1795 das Bürgerrecht daselbst und eröffnete mit seinem Freunde Sommer, unter der Firma: Sommer und Gruner, eine eigene Handlung zu Leipzig, welche er nach Sommers Tode Karl Gruner firmirte. Bereits im J. 1798 widmete er seine erfolgreichen Dienste der Stadt Leipzig, indem er als Deputirter bei dem Almosenamt eintrat und übernahm im Jahr 1803 bei der neu errichteten Armenanstalt das Kassireramt. In eben diesem Jahre (1803) wurde er zum Mitgliede des Rathskollegiums, 1807 zum Stadthauptmann, also zur Mitbesorgung der damals eben so drängenden als beschwerlichen Geschäfte des Quartieramts, zugleich aber zum zweiten Deputirten bei der Einnahmestube und 1813 zum Baumeister und ersten Deputirten bei der Einnahmestube erwählt. Dem Rechnungswesen der Einnahmestube gab er nun eine andere, eine klarere und schnellere Uebersicht gewährende Einrichtung, hatte hiernächst von 1807 an die Vorsteherschaft des Arbeitshauses für Freiwillige mit übernommen, welche er, wie die vorerwähnten

*) Leipz. Tageblatt 1837. Nr. 12.

im J. 1813 ihm übertragenen Aemter, bis zum J. 1830 verwaltete. Nach seinem im J. 1830 erklärten Austritt aus dem Stadtrathe wählte ihn das Kollegium der Handlungsdeputirten zum Mitglied und die Wähler der Stadt Leipzig als Deputirten zu dem für 1833 ausgeschriebenen Landtage. Nur seine i. J. 1836 gestiegene Kränklichkeit konnte ihn vermögen, um Entlassung von der Landständschaft zu bitten, die ihm auch in dieser Hinsicht vom Ministerium des Innern gewährt wurde. Vom Monat Oktober 1806 an, wo die Geschäfte beim Rathhause fast unerträglich sich häuften, auch durch die vielen an die Stadt Leipzig gebrachten Requisitionen und Geldverlegenheiten sich täglich vermehren mußten, wurde seine Thätigkeit ganz besonders, auch gewöhnlich mit dem besten Erfolge für die Stadt Leipzig in Anspruch genommen und bei den mancherlei Gefahren und vielfältigen Verdrießlichkeiten, denen er zum Besten der Stadt seine Person ohne Furcht und Schonung seiner selbst aussetzte, konnte es bei den ihm ununterbrochen aufgetragenen Verhandlungen mit den in dieser Stadt vom J. 1806 bis 1815 wechselnden fremden Behörden nur seiner Ein- und Umsicht, seinem ruhigen, richtigen, praktischen Blicke gelingen, diese Behörden so zu behandeln, daß, wenn von dieser Stadt die Uebel nicht ganz abzuwenden waren, solche doch möglichst gemildert wurden. Auch der königl. Familie widmete er immer bis an seinen Tod, insbesondere aber dem verstorbenen König Friedrich August *) in den J. 1813 bis 1815 die unverbrüchlichste furchtlose Pflichttreue und Alle, die ihm näher standen, ihn näher kannten, werden seinen Verdiensten um Leipzig, seiner Bereitwilligkeit, Freunden werkthätig zu dienen, gewiß ein gerechtes, freundliches Andenken bewahren.

37. Johannes Weitzel,

Hofrath und Bibliothekar zu Wiesbaden;

geb. den 24. Oktober 1771, gest. den 10. Januar 1837 **).

In der Mitte des schönen Rheingaues erhebt sich ein stattlicher Hügel, von der Ebene bis zur Höhe hinauf reich mit Reben bepflanzt und von den stolzen Gebäuden eines fürstlichen Pallastes gekrönt. Nähern sich

*) Dessen Biogr. s. im 14. Jahrg. des N. Nekr. S. 378.

**) Nach: außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1837. Nr. 67 — 73. — Convers.-Lexikon N. F. Bd. 4. u. e. a. A.

ihm die Rheinschiffe auf ihrer Fahrt zwischen Mainz und Bingen, dann bemerkt man stets unter der kleinen Bevölkerung eine freudige Bewegung und alle Blicke sind auf die sonnige Höhe hingerichtet. Der fröhliche Ruf: „das ist der Johannisberg“ geht von Mund zu Mund. Hier wurde Johannes Weitzel, einziger Sohn rechtlicher aber mittelloser Eltern, geboren. Den Vater, einen armen Winzer, der ohne alle Leitung und wissenschaftliche Bildung die Musik und die Dichtkunst lieb gewonnen hatte und sie übte, verlor der Knabe, als er kaum vier Jahre seines Alters zählte und die Mutter mußte mit ihm auch die Erziehung seiner drei Schwestern übernehmen. Neben der steigenden Last verminderten sich die Hülfsquellen und es wurde für die gute Frau eine schwierige Aufgabe die kleine Wirthschaft in einiger Ordnung zu erhalten. Das kleine Besitzthum war durch betrügerische Verwandte und durch die Habsucht kurmainzischer Beamten zu Grunde gerichtet und die Familie kam oft in harte Noth und mußte Mangel leiden an den ersten Bedürfnissen des Lebens. So lernte der Knabe von der Wiege an Noth und Entbehrungen kennen. Frühzeitig entwickelte sich unter diesen herben Verhältnissen eine gewisse Festigkeit des Willens, die bei der voranschreitenden Reife des Geistes sich zu jener Charakterstärke ausbildete, die wir in späteren Tagen als eine besondere Zierde an diesem Manne bewundern mußten. Durch mancherlei Vorfälle, wie sie sich auch im harmlosen Dasein der Jugend ereignen, wurde dem jungen W. schon Stoff und Veranlassung gegeben, über Dinge Betrachtungen anzustellen, die diesem Alter sonst fremd sind. „Die Jungen,“ sagt er in seinen Denkwürdigkeiten, „die nicht mit mir auf freundschaftlichem Fuße standen, neckten und verfolgten mich und die Alten trieben's gerade wie die Jungen, wenn auch nicht auf dieselbe Weise. Die Methode macht oft den ganzen Unterschied zwischen dem Dummen und dem Klugen, dem Rohen und Gebildeten, dem Vornehmen und Gemeinen. Drei Knaben waren vor andern meine geschwornen Feinde. Unglücklicher Weise besaßen sie mehr körperliche Kraft und ich konnte mich weder vertheidigen noch rächen. Das sonderbare Recht ging mir gewaltig durch den Kopf. Fragte ich meine Mutter, warum wir so arm seien, dann befriedigte mich ihre Antwort keineswegs. Wollte ich wissen, warum man die Dürftigen und Schwachen hudle, quäle und verachte, dann wollte es mir auch durch die

außer dem Hause vermehrten in der Brust des Knaben eine gewisse Sehnsucht nach Unabhängigkeit. Der Besuch der Dorfschule wurde häufig umgangen und in den schattigen Wäldern träumte er am liebsten von freien Wilden. W. war zehn Jahr alt geworden und es wurde jetzt zur Rede gebracht, was einst aus ihm werden sollte. Was wollt ihr aus dem schwachgliederigen Bübchen machen? sagte ein verständiger Nachbar; nur zum Schneider ist es gut und sonst zu nichts. Das war so ziemlich die Meinung Aller, nur nicht die seinige. „In der Zeit, wo meine künftige Bestimmung zum Schneider oft zur Sprache kam," erzählt W. von sich selbst, „ward meine älteste Schwester nach Mainz geschickt. Ich begegnete ihr auf dem Wege dahin in der Nähe des Dorfes und bot mich ihr sogleich zur Begleitung an. Sie wollte es nicht zugeben, weil die Mutter nichts davon wußte und besonders, weil ich barfuß war. Um diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, eilte ich nach Haus. Die Mutter fand ich nicht. Zum Ueberlegen war indeß keine Zeit; ich nahm also meine Schuhe, eilte meiner Schwester nach, holte sie glücklich ein und folgte ihr aller Bedenklichkeiten und Widersprüchen ungeachtet die Schuhe in der Hand nach Mainz. Mein Anzug war nicht städtisch und meine Schwester mochte sich mädchenhaft des Bruders ein wenig schämen. Sie ließ mich darum beinahe am Eingange der Stadt, an dem Karmeliterkloster stehen, wo ich sie erwarten sollte. Aus Neugierde und Langerweile ging ich in die Klosterkirche, wo gerade ein feierliches Hochamt gehalten wurde. Eine solche Pracht hatte ich nie gesehen. Die Musik, der Aufzug der Geistlichen, die reichgezierte Kirche, wo im wohlriechenden Dufte des Weihrauchs tausend Kerzen brannten und die schön geputzte Welt, Alles setzte mich in ein freudiges Erstaunen. Ich konnte mich nicht satt sehen und hören und war in einer Art Rausch vor Ueberraschung und Entzücken. Gar wunderbare Ahnungen und Gefühle durchzogen meine Brust. Eine unbestimmte Sehnsucht erfüllte sie. In der Kirche konnte ich nicht bleiben, so bis ins Innerste war ich aufgeregt. Ich schlich mich leise fort und legte mich der ganzen Länge nach auf die steinerne Treppe vor der Kirchthür, wo ich den Gesang, die Orgel und die übrigen Instrumente hörte, aber Niemand sah und von Niemand gesehen ward. Seltsame freundliche Bilder zogen an meiner träumenden Seele vorüber. Der Gedanke an meine Zukunft erfüllte mich mit Weh-

muth. Meine Hoffnungen und Wünsche richteten sich an dem großen und feierlichen Augenblick in die Höhe; ein Blick auf meine ausgestreckten nackten Füße und die Erinnerung an die Dürftigkeit in der Heimath zogen sie aber wieder tief herab. In dem schmerzlich süßen Kampfe siegte das kindliche Gemüth voll unversiegbarer Hoffnungen. Mein Gedächtniß vergegenwärtigte mir, was ich von Päpsten gelesen oder gehört hatte, die von der tiefsten Stufe des gesellschaftlichen Lebens bis zur höchsten Würde eines Statthalters Gottes auf Erden emporgestiegen waren. Stand nicht einmal ein kräftiger Mensch an der Spitze der christlichen Welt, der früher Schweine gehütet hatte? Ich dachte an den schwedischen Karl und die Helden, deren Namen mir in den alten Büchern meines Vaters vorgekommen waren. Und dem herrlichen Triumphzug großer Männer sollte ich unbemerkt in aller Demuth aus dunkler Ferne als Schneider zusehen! Ich weinte, aber nicht vor Zorn, sondern vor Rührung und Sehnsucht. Die Umgebung hatte mich weich gestimmt und ich wäre in diesem Augenblick gern gestorben." Dieser feierliche Augenblick bestimmte seinen Entschluß für die Zukunft. Schneider wollte er um keinen Preis werden und bei der ersten Gelegenheit sprach er der Mutter den kühnen Wunsch aus, zu studiren. Die Bitte fand zwar kein geneigtes Gehör, aber den Schulmeister des Dorfes gewann er für diese Absicht. Durch die Zusage des unentgeldlichen Unterrichts ward das größte Hinderniß hinweggeräumt und der gelehrte Mann begann sein frommes Werk. Zwei andere Knaben vermögender Eltern hatten sich angeschlossen und wenn für die drei Schüler irgend ein Vortheil aus diesem gelehrten Unterricht hervorging für ihre Ausbildung, dann hatten sie ihn blos dem gegenseitigen Wetteifer zu verdanken. Als W. im zwölften Jahre das Gymnasium bezog, war er in allen Dingen des Wissens noch weit zurück. An deutsche Sprache, Rechtschreibung, Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte und andere Dinge der Art hatte man bei dem seitherigen Unterrichte gar nicht gedacht. Es möge genügen, nur mit flüchtigen Zügen anzudeuten, welche Hindernisse aus dem Wege geräumt werden mußten, wenn die vielfach unterdrückte Kraft sich muthig ihre Bahn öffnen sollte. In Bezug auf einen zweckmäßigen Unterricht war W. überaus unglücklich gewesen. Er hatte fast nie eigene Bücher oder taugliche Lehrer und entbehrte überhaupt aller Hülfsmittel,

die dem Talente zu seiner Ausbildung immer unentbehrlich sind. Hatte W.'s wissenschaftliche Ausbildung bis zu dieser Zeit auch nur geringe Fortschritte gemacht, dann waren doch seine geistigen Kräfte vielseitig angeregt und geübt. Der Schule in Kreuznach, wo Karmeliter den Unterricht ertheilten, wurde der Vorzug gegeben vor der Mainzer Schule, weil sie im Rufe alter Rechtgläubigkeit stand. Auch hier war der Unterricht in pedantische Formen gehüllt und er beschränkte sich auf einen reinen Mechanismus, der mehr geeignet war, den Geist zu tödten, als ihn zu erwecken. Ein volles Jahr ging vorüber mit unglücklichen Versuchen, ein schlechtes Deutsch in ein noch schlechteres Latein zu übertragen, aber der unermüdliche Fleiß sah sich nicht viel weiter gefördert. Funfzig Gulden hatte die fromme Mutter bereits zum Opfer gebracht und dies überstieg ihre Mittel. Sie wußte, wie weit sie zu geben hatte und daher erklärte sie mit Bestimmtheit, an der selten etwas zu ändern war, daß auf ihren Beistand ferner nicht mehr gezählt werden dürfte. Mit den schmerzlichsten Gefühlen mußte der dreizehnjährige Knabe sich am Schlusse seiner kurzen Laufbahn sehen, auf die er so große und so glänzende Hoffnung gebaut hatte. Den Entschluß in diesem schweren Augenblick gänzlich aufzugeben, das wäre der Entsagung wegen schon schwer gewesen, wie aber sollten die bereits verwendeten Kosten zu verschmerzen sein? Die äußere Noth und Hülfslosigkeit wirkten gerade jetzt in entgegengesetzter Weise. Es reifte der feste Vorsatz, die einmal betretene Bahn weiter zu verfolgen, dem guten Glück und der eigenen Kraft zu vertrauen. Der junge Wanderer sah die steile Anhöhe, die erklommen werden sollte und sein Muth bebte vor den Schwierigkeiten nicht zurück. Der Zwang, dem er sich mit kindlichem Gehorsam seither unterworfen hatte, hörte mit der kärglichen Unterstützung auf und der junge W. fühlte die Wonne, volle Freiheit zu haben über seine Entwürfe. Der Unterricht in Kreuznach taugte nichts, das war ihm klar geworden und seine Blicke richteten sich jetzt nach dem berühmten Mainz, das damals in seinem höchsten Flor stand und von dessen Schulanstalten sich ein vortheilhafter Ruf verbreitet hatte. Ohne eines Menschen Mitwissen, ohne eines Menschen Rath und Beistand führte W. die erste und entscheidende Handlung der frühzeitig erlangten Selbstständigkeit aus, obwohl er in Mainz keine befreundete Seele kannte, auf

die er auch nur eine schwache Hoffnung hätte bauen dürfen; außer der steinernen Treppe am Karmeliterkloster war ihm Alles dort fremd und unbekannt. Mit sechs Kreuzern in der Tasche und mit dem fröhlichsten Muth in der Brust, trat W., hinten auf der Kutsche eines reichen Mannes, der ihm diese Gunst zugestanden hatte, die Reise nach Mainz an. Seine Aufnahme fand, nach vorheriger Prüfung, keine Schwierigkeit und der Mainzer Student miethete sich jetzt auf die wohlfeilste Weise in einem engen Dachstübchen ein, mit der festen Ueberzeugung, daß der aufs Nothwendigste beschränkte Aufwand durch das gedeckt werden könne, was er durch die Ertheilung von Unterricht zu verdienen hoffte. Das kleine erworbene Kapital, um nicht lange müßig zu bleiben, sollte sogleich nutzbar werden und die Umstände haben nicht getäuscht. Kaum war die neue Ansiedelung nothdürftig gegründet, als W. nach dem Johannisberg eilte, um die Mutter mit dem bekannt zu machen, was vorgefallen war. Er fand hier nirgends Beifall, nirgends Zufriedenheit, am wenigsten bei der Mutter, aber er packte seine kleine Habe zusammen, unbekümmert um das Gerede und die Zukunft und zog pfeifend nach der Stadt ab, der Wiege seiner Hoffnungen. Die Mutter hatte ihn von Neuem mit zwölf Kreuzern ausgestattet und blickte ihm durchs Fenster nach. „Das Herz hätte mir springen mögen, da ich dich so gehen sah," sagte sie ihm öfter noch viele Jahre später, wo ihr die kindliche Liebe die Tage des Alters erheiterte. Muth mit Beharrlichkeit entfernten allmälig die Schwierigkeiten und die Hindernisse. Da wo so viele überwiegende Kraft sich ankündigte, mußte auch ein stolzes Selbstgefühl in der Brust geweckt werden. Folgender Zug den W. in seinen mehrerwähnten Denkwürdigkeiten mittheilt, möge den Beweis dazu liefern. „Ich erinnere mich noch sehr gut, wie wir in der Schule einer nach dem andern aufgerufen wurden, um zu erklären, ob wir das Silentium, welchen Namen die Repetition des in der Schule vorgekommenen führte, bezahlen könnten oder nicht. Ist er pauper oder solvens? fragte der Lehrer und der Schüler antwortete nach seinen Umständen. Da der Aufruf nach dem Alphabet geschah, so war ich einer der letzten und hätte Zeit gehabt, mich durch die Erklärung anderer Schüler, die sich auch nicht schlecht dünkten, zu stärken. W. heißt er pauper oder solvens? Ich erhob mich, eine Flamme schlug mir durch das Gesicht. Solvens,

antwortete ich. Der Lehrer sah mich scharf an. Solvens, sprach er, ist einer, der bezahlt. Der bin ich, erwiederte ich, mit erzwungener Festigkeit und setzte mich. Die Augen des Professors lagen lange forschend und tadelnd auf mir. Der Mann war ein harter Mönch und verstand mich nicht. Was mir seine Neigung hätte gewinnen sollen, zog mir seinen Haß zu!" Das Silentium wurde vier Jahre lang redlich bezahlt, obwohl es oft schwer gehalten hat, die Mittel dazu aufzubringen. Auf die Lektüre wurde jene Zeit verwendet, welche die Schularbeiten übrig ließen, obwohl nach Art der Jugend alles in bunter Menge dem Geiste vorgeführt ward. Durch Uebersetzungen machte er auf diese Art nähere Bekanntschaft mit Rousseau und Helvetius, mit Hume und Voltaire und Spinoza. Dadurch bereiteten sich folgenreiche Erschütterungen in dem jugendlichen Gemüthe vor, die den frommen Glauben zu zerstören drohten, den die sorgsame Mutter zuerst geweckt und den der früheste Unterricht befestigt hatte. Der Skeptizismus schlug seine Wurzeln und breitete sich aus. Aber, „wenn sich der Geist im wilden Zerstören gefiel, dann trat das Gemüth erhaltend und besänftigend ins Mittel." Fünf Jahre waren auf diese Weise unter Studien und Uebungen für den künftigen Beruf dahin gegangen, als W. vom Gymnasium zur hohen Schule in Mainz übertrat. Ein Theil der steilen Anhöhe war rüstig erstiegen und der Muth nicht abgekühlt. Der Gesichtskreis hatte sich dem wißbegierigen Jüngling um Vieles erweitert, aber er mußte höher hinauf, wollte er das Entzückende der vollen Aussicht genießen. Alles berechtigte zu den schönsten Hoffnungen für die künftigen Tage. Mit vielen trefflichen Jünglingen schloß W. damals den Bund der Freundschaft. Die meisten haben die Stürme der Zeit mit fortgenommen und nur Wenige, mit denen er auf dem langen Lebensweg vertrauten Umgang pflegte, haben seinen Stern erblühen sehen. Als W. die Universität zu Mainz bezog, stand diese Anstalt in ihrem höchsten Glanze und unter tüchtigen Lehrern setzte er hier seine Studien fort. Damals bereiteten sich in der Hauptstadt Frankreichs die Ereignisse vor, welche die Aufmerksamkeit jedes Denkenden fesseln mußten. Mit dem Ausbruche der ersten Gährung nahm auch W. einen warmen Antheil an der Sache der französischen Nation und es bemächtigte sich hohe Begeisterung seines offenen Gemüths, so lang die Täuschung dauerte, daß die Bewegung im Sinn

der Tugend und des ewigen Rechts geschehe. Das Einrücken der Franzosen in Mainz unter Custine 1792 unterbrach die Studien des zwanzigjährigen Jünglings, der sich jetzt in den Rheingau zurückzog, von da aber auf das linke Rheinufer entfliehen mußte, um den Verfolgungen der Preußen zu entgehen, die er sich durch jugendliche Unvorsichtigkeit zugezogen hatte. Nach mancherlei Hin- und Herzügen wurde beschlossen, die Studien auf einer deutschen Universität fortzusetzen. Im Spätjahr 1795 trat W. die Wanderung nach Jena an, wo er Schiller, Wieland, Goethe *) und Herder in der Nähe zu sehen hoffte, ein Gedanke, der ihn mit der ganzen Begeisterung der Jugend erfüllte. Dem Studium der kritischen Philosophie sollte dort sein vorzüglichstes Bestreben gewidmet sein, da er zu einer sogenannten Brodwissenschaft keine innere Lust fühlte. Mit heiterer Offenherzigkeit gesteht er selbst, daß, trotz der ausdauernden Geduld und der verdoppelten Anstrengungen, nur langsame Fortschritte in der göttlich gepriesenen Weisheit gemacht wurden. Da die kritische Philosophie dem emporstrebenden Geist nicht zu fesseln vermochte, so ward der Wunsch in ihm laut nach der Erwerbung positiver Kenntnisse und kein Ort schien ihm dazu geeigneter als Göttingen. Hier nahm er an den Vorträgen von Schlözer und Spittler Theil, doch folgte er auch damals mehr seiner Neigung als den dringenden Erfordernissen einer künftigen Bestimmung. Mitten im Sitze der Wissenschaften, umringt von allen Hülfsmitteln, gab sich W. der Ueberzeugung hin, daß er zum eigentlichen Gelehrten nicht geboren sei, einem Gefühle, das er stets in sich getragen zu haben behauptet. Mit einem raschen Entschluß wurde die Laufbahn aufgegeben und schon in den Herbstferien von 1796 die Reise nach der geliebten Heimath angetreten, wo die Kampfheere sich noch kampfgerüstet gegenüberstanden. Die unglücklichen Vorbedeutungen für das Vaterland erfüllten sein Herz mit schweren Sorgen. Im Sommer des Jahrs 1797 trat W. eine Wanderung nach der Schweiz an. Er wollte Erholung suchen in einer großen Natur, dort den Schmerz getäuschter Hoffnung beschwichtigen, eine unbestimmte Sehnsucht mildern, die seine ganze Gefühlsweise mächtig beherrschte. Aber auch in dem Alpenlande fand er nicht, was er suchte und unbefriedigt kehrte er zurück

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 197.

nach der Heimath. Unter der gänzlich veränderten Lage der Dinge fühlte der junge, damals fünfundzwanzigjährige Mann lebhaft den Wunsch und das Bedürfniß, dem Leben eine thätige Richtung zu geben und Antheil zu nehmen an den Ereignissen, welche die Zeit stürmisch bewegten. Die eroberten Länder auf dem linken Rheinufer wurden gerade zu dieser Zeit von der französischen Regierung nach ihrem System organisirt und bei dieser Gelegenheit erhielt W. durch Empfehlung des vormaligen Mainzer Professors Hoffmann Ende 1798 zuerst eine Stelle als Comissaire du directoire exécutif des Kantons Otterberg bei Kaiserslautern und Anfangs 1799 ward ihm die vakante Stelle eines Komissärs bei der Munizipalverwaltung des Kantons Germersheim übertragen. Eine innere Lust und eine Freudigkeit des Gefühls, wie sie sonst selten sein mögen, begleiteten den jungen Beamten beim Eintritt in den neuen Wirkungskreis, wo er das Gute zu erstreben suchte, so weit es die eigene Stellung und die äußeren Verhältnisse erlaubten. Jetzt aber sah er das Bild in der Nähe, das in der Ferne so viele Blicke täuschte. Ruhige und aufmerksame Beobachtungen kühlten allmälig den Enthusiasmus seines Herzens, denn er erblickte auch hier unter gleißnerischem Gewande die Willkür und den Ehrgeiz, die Habsucht und die rohen Leidenschaften unter sich im engsten Bunde. Der Druck und der Jammer, der auf den unglücklichen Bewohnern des Landes lastete, das er kannte und in dem er wirken sollte, erfüllte seine Seele mit Abscheu und Unwillen. Es hat sich aus jenen Tagen ein Aktenstück in seinem Nachlaß erhalten, das darum merkwürdig erscheint, weil es Zeugniß gibt, daß er auf eigene Gefahr den Muth hatte, für die Unterdrückten das Wort zu führen. In diesem Schreiben an den Regierungscomissär in den vier Departementen wagt er es mit eindringender Sprache die Wunden des Landes zu schildern. Es ist unbekannt, welche Wirkung diese Vorstellung gehabt habe; gewiß ist es, daß sie ihrem Verfasser feindselige Gesinnungen erweckte unter einer zahlreichen Klasse von Menschen, die sich nicht frei fühlen konnten in ihrer Handlungsweise. Mitten unter den sich häufenden Berufsarbeiten, mitten unter den Widerwärtigkeiten, die von allen Seiten hereinstürmten, suchte W. den oft gestörten Seelenfrieden in literarischen Beschäftigungen wieder herzustellen. Seine Gesinnungen, Grundsätze und Ansichten schrieb er in freien Stunden nieder, wo dem

umdüsterten Gemüthe Trost und Erheiterung zum Bedürfniß ward. Schon auf dem Gymnasium und während der Universitätsjahre hatte sich W. in kleinen schriftstellerischen Arbeiten versucht, denen er die Ehre des Drucks nicht zuerkannte. Wenn diese schriftstellerische Thätigkeit früher eine artistische Richtung genommen hatte, um Schauspiele und Tragödien, um Singspiele oder Romane hervorzubringen, dann veränderte sie das Jahr 1791 und die rasche Entwickelung der französischen Revolution später in rein publizistische Tendenzen. Von dieser Zeit an konnte nichts mehr einen vorherrschenden Einfluß gewinnen auf diesen seltenen Geist, der jetzt nur einem großen Gegenstande zugewendet blieb: dem Weltereignisse, von dem die Socialverhältnisse der Menschen abhängig sind. Mit Mäßigung und edler Selbstbeherrschung, mit Begeisterung und innerer Ueberzeugung hat er sich einer mißlichen Sache gewidmet, an der Viele gescheidert sind, die nicht von gleichem Talent und gleicher Charakterstärke unterstützt waren. Seine erste jetzt selten gewordene Schrift „über die Bestimmung des Menschen und Bürgers" blieb bei ihrem Erscheinen unbeachtet, obgleich Bruchstücke, die in spätere Arbeiten des Verfassers übergingen, mit Beifall begrüßt worden sind. Bei der neuen Organisation des Landes im Jahr 1800 verlor W. seine Stelle als öffentlicher Beamter. Sie hatte ihm vielen Verdruß und manchen Kummer bereitet und er mag von diesen Verhältnissen ohne schmerzliche Gefühle Abschied genommen haben. Es war die drückendste Periode seines Lebens, in der er sich dem meisten Zwang und den größten Aufopferungen unterwerfen mußte, ohne das Gute in dem Umfange bewirken zu können, wie es in seinem Willen und in seinen Absichten lag. Von der Außenwelt war er wieder in sich selbst zurückgedrängt, aber die bittere Erfahrung hatte die schönen Hoffnungen zerstört, indem er in den Privatstand zurücktrat. Das öffentliche Leben voll Schein und Trug hatte sein forschendes Auge in der Nähe gesehen; seine Herrlichkeiten konnten ihn nicht verlocken, während er die Armseligkeiten und den Jammer beseufzen mußte. Diese zwei verlornen Jahre zählte er unter die Opfer, die er einer guten Sache gebracht, der er sonst neben bessern Aussichten sein Leben geweiht hätte. Eine ungetrübte Heiterkeit und die Ruhe des wahren Philosophen erhielten ihn unter den damaligen Umständen aufrecht und er verlor keinen Augenblick das sichere

Vertrauen auf die Zukunft. Um ihn zu entschädigen, vielleicht um ihn klaglos zu stellen, wurden ihm andere Anerbietungen gemacht, die er offen abzulehnen für gut fand. Mit seiner jungen Frau kehrte hierauf W. am Schlusse des Jahrs 1800 nach dem Johannisberge zu seiner Mutter und dann nach seinem geliebten Mainz zurück, der Wiege seiner Jugendhoffnungen. Die Bahn war verlassen, auf der Tausende von beschränkten Fähigkeiten ohne Mühe und Anstrengung zum glücklichen Ziele gelangen. Der frische ungebeugte Muth und das Selbstvertrauen, die schon so manches Hinderniß beseitigen halfen, sollten auch jetzt die einzigen Stützen sein, um der nächsten Zukunft freudigen Herzens entgegenzugehen. Vom Jahr 1801 an sehen wir W.'s schriftstellerische Thätigkeit sich durch bedeutsame Leistungen entwickeln. Zuerst redigirte er die Zeitschrift „Egeria," in der er einen umfassenden Aufsatz über die Ursachen großer Staatsrevolutionen niederlegte. Zu gleicher Zeit übernahm er die Redaktion einer Zeitung, die Eigenthum des Mainzer Waisenhauses war und die später unter dem Namen der Mainzer Zeitung erschien. Bald lenkte sich die Aufmerksamkeit auf dieses bisher wenig beachtete Blatt; der Absatz vermehrte sich in kurzer Zeit und mit ihm stieg der Ruf des freimüthigen Redakteurs. Dieses war die Periode einer Wirksamkeit, die mehr mit seinen Ansichten und Meinungen übereinstimmte und er fühlte sich glücklich in dieser Zeit heitern Lebensgenusses. An den öffentlichen Ereignissen nahm er fortwährend den lebendigsten Antheil. Das Kaiserreich erhob sich auf den Trümmern der Republik und Mainz erhielt unter den veränderten Umständen ein kaiserliches Lyceum, dessen Lehrerstellen meist mit tüchtigen Männern besetzt wurden. Durch seine dortigen Freunde dringend aufgefordert, übernahm auch W. eine Professur bei der neuen Anstalt, obgleich er dem Ruf ungern folgte. Diese Stelle erforderte indeß mancherlei Anstrengungen und Vorbereitungen, besonders da die Vorträge nach dem Lehrplan in französischer Sprache abgehalten werden mußten, was eine besondere Uebung verlangte. Doch gewann W. zu dem neuen Berufe bald Neigung und Vorliebe, wobei er sich die Anhänglichkeit der Schüler zu erwerben wußte. Es mochte um das Jahr 1806 gewesen sein, als ihn Savary, nachmaliger Herzog von Rovigo, bei seinem damaligen Aufenthalt in Mainz zu sich einladen ließ. Der Günstling des Kaisers verlangte

seine Mitwirkung, um die Stimmungen und die Gesinnungen in Deutschland zu erforschen. Glänzende Versprechungen und dringende Vorstellungen wurden nicht gespart, aber der Mann, der sein Vaterland liebte, konnte es nicht über sich gewinnen, als Werkzeug zu dienen bei den Entwürfen, die zu seinem Untergange bereitet wurden. Der General zeigte ihm den günstigen Augenblick, sich der Sonne zu nähern, aber er vermochte seinen Zweck nicht zu erreichen; vous êtes trop allemand, sagte Savary beim Abschied. Es mochte diese deutsche Biederkeit den kaiserlichen Feldherrn höchlich befremdet haben, der an solche Erscheinungen allerdings nicht gewöhnt war. Von dem Jahr 1807 an erweiterte sich sein literarischer Wirkungskreis durch den Beitritt zu der Redaktion der europäischen Staatsrelationen, die Nik. Vogt, sein ehemaliger Lehrer an der Mainzer Universität, zu Frankfurt a. M. seit 1804 herausgab. Den guten Ruf, den diese Zeitschrift hatte, verdankte sie zum Theil der gewandten Feder W.'s, der sie von diesem Augenblick an kräftig unterstützte. Manche Artikel der Mainzer Zeitung hatten bereits von Paris aus Reklamationen veranlaßt. Winke und Warnungen, die auf den rechten Weg lenken sollten, wurden nicht in dem Umfang beachtet, wie man es dringend wünschte und Jean-Bon-St. André mußte endlich die schützende Hand zurückziehen. Weitzel verlor die Redaktion des Blattes, so sehr ihm auch der Präfekt durch freundliche Gesinnungen gewogen war. Die Verhältnisse der Zeit wurden von jetzt an düsterer und trüber; eine ernste Stimme zog durch die Gemüther, die von finstern Ahnungen tief ergriffen waren. Die Gegensätze wurden schärfer und schneidender, je weniger sie offen hervortraten. Mit dem Jahr 1810 verwandelten sich die europäischen Staatsrelationen in das rheinische Archiv, das als Monatsschrift für Geschichte und Literatur bestimmt sein sollte. Mit Nik. Vogt blieb W. an der Spitze der Redaktion und von seinem ausdauernden Fleiß und seiner regen Theilnahme liefern die Hefte dieser mit großem Beifall aufgenommenen Zeitschrift hinlängliche Belege. Meistens waren es Aufsätze über die Geschichte der Zeit, die so reich an großen Ereignissen war, die W. hier niederlegte, wovon Manches in die später gesammelten Schriften überging. Mit der Censur mußte freilich mancher Kampf bestanden werden, dessen Ausgang bei den damaligen Zuständen nicht zweifelhaft sein konnte, da alles streng beaufsichtigt ward,

was mit politischen Tendenzen im Zusammenhang stand. Unter diesen Beschäftigungen nahte das Jahr 1813 und das Unglück der französischen Waffen verkündete den gänzlichen Umsturz der seitherigen Verhältnisse. Die Liebe zum Vaterland hatte sich lebendig erhalten bei dem Manne, der einen schönen Theil seines Lebens unter der Fremdherrschaft verlebt hatte und er begrüßte jetzt aufrichtig die neue Ordnung der Dinge. Während der provisorischen Regierung erhielt er die Mainzer Zeitung als Eigenthum und er konnte jetzt wieder in der gewohnten Weise wirken. Das Lyceum hatte sich während dieser Ereignisse aufgelöst, aber das zufriedene Gemüth mochte sich auch über diesen Verlust getröstet haben. In die damalige Epoche fallen mehrere geistreiche und gediegene literarische Produktionen: die Betrachtungen über einige der wichtigsten Begebenheiten unserer Tage. — Deutschlands Hoffnungen und die Denkschrift von Napoleon Bonaparte. Auch hier zeigte der Verfasser, daß er für sein Vaterland und die Menschheit das Gute aufrichtig hoffte und wünschte. Das meiste Aufsehen machte die Denkschrift, von der in Kurzem zwei Auflagen vergriffen waren. Mit dem Erzherzog Karl hatte W. während dessen Aufenhalt in Mainz mehrere Unterredungen, wobei er sich die Achtung und die persönliche Gewogenheit dieses ausgezeichneten Fürsten erwarb. Bei dem neu errichteten Gymnasium trat hierauf W. wieder in der Eigenschaft als Professor ein und so schien über seinen Verhältnissen von Neuem ein guter Stern aufzugehen. Dieser Zeit verdankt die Novelle: August und Wilhelmine ihre Entstehung. Noch einmal sollte ein Wechsel in seinen öffentlichen und häuslichen Verhältnissen eintreten, diesmal aber nach eigenem Wunsch und nach eigener Zustimmung, wodurch er zugleich in einen Staat versetzt wurde, der durch die Begebenheiten sein Vaterland geworden war. Es vereinigten sich damals sehr vortheilhafte Umstände, welche die Gründung eines öffentlichen Blattes in der Hauptstadt des Herzogthums Nassau begünstigten. W. ergriff die gute Gelegenheit, die sich darbot und vertauschte seinen bisherigen Aufenthaltsort mit dem freundlichen Wiesbaden, wo er jetzt die von ihm neu gegründeten rheinischen Blätter redigirte. Die Herausgabe dieser Zeitung hatte für die ersten Augenblicke mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die indeß durch Ausdauer und Gewandtheit aus dem Wege geräumt wurden. Ohne bedeutende

Wiederkehr dieses Tages, welche die Seele des Unternehmens, das gelingen mußte, so lange er sich in freier Bahn bewegte, darstellte. Schon mit dem Beginne des Jahres wirkten verderblich die rheinischen Blätter in mehreren Beziehungen auf die gespannte Erwartung zurückgewiesen, daß sie bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen würden. Auch den Verfassern derselben legte die Redaktion nieder, weil er voraussahen glaubte, daß das Blatt sich unter den so Verschiedenartigen, den Verschränkungen der Presse nicht mehr würde halten können. Die letzten Blätter hatte Görres, eine Ahnung, die ihm bereits ein fortgesetztes Dasein gesichert hatte, Jahre lang beschäftigt vor der Presse einer Stelle, bestand bei der öffentlichen Bibliothek zu Wiesbaden den Polizeiaufsicht. Im Jahr 1821 erschien von ihm die kleine freimüthige Schrift: Zur Deutschland eine Konstitution zu erhalten? Die Ahnung, die ihm der neue Geist gebracht, verwandelte er zuerst auf die Gemeinde und Provinzialstände, die in den Jahren 1815 bis 1818 (1820, 1821). 80. Konnte nie unthätig sein. Auf Mannheim zurückgekehrt, ordnete er zunächst in das Königsbuch was er dachte und so sind die meisten Schriften, welche nach dem Jahre 1819 in die Welt gingen, das Werk vorhandener und meinem Leben und meiner Zeit seit den Jahren 1813 und 1814. Es ist ein reiches Gebäude, das Bekenntnis, Bemerkungen und Lebensschicksale, der Vorübergehung, obwohl diese Schrift nicht als vollständig gelten gelassen werden kann. Sechs Jahre später beschränkte seine thätige Feder die publizistischen Erscheinungen auf die Zeitschrift, die er bereits in den gegenwärtigen Zustand. In dieser fand nun M. Gelegenheit, seine Ansichten über die öffentlichen Blätter zu äußern. Die allgemeine Zeitung, die Blätter für literarische Unterhaltung, die allgemeinen politischen Annalen u. s. w. enthalten die ersten und in den letzten Jahren seines Lebens die zahlreichen Artikel seiner vorübergehenden Feder. Von 1805 bis 1809 erschienen die Aphorismen, die anwendbarer gehalten ist. — Was soll den lernen? — Betrachtungen über Deutschland; — Napoleon durch sich selbst gerichtet und Schrift und Druck. Aus den Jahrbüchern von Heidelberg faßte er sich zusammen. Die Idee Gottes und Christ und die Geschichte d. Staatsklugheit (2 Bde.) bildete die Schrift, die seinen literarischen Ruf begründete. Unter allen den Schriften legte er auf die zuletzt genannte den meisten

Wind, Wind, Wind,

seiner Werke zu bezeichnen, die seinen Geist am besten spiegeln und Anregung in der Hoffnung, der Wahrheit Freunde zu gewinnen. Alle Exemplare sind versiegelt und von ihm noch im Druck erschienen: Lindau über den unsichtbaren Bund. Frankf. a./M. 1805. — Cagliostro und der Freimaurerorden. Wien. Leipzig. 1809. — Der Kampf des Lichts. Wiederholter Einblick in Europa in seinen gegenwärtigen Zustande. Gebend. 1824.

№ 38. Ehrist. Joh. Andreas Suppelius,

Doctor der Rechte u. vormaliger ordentlicher Professor des römisch-germanischen Zivilrechts zu Heidelberg

geb. 1. 2. 1770, geb. d. 11. Jan. 1837.

Er war geboren zu Wismar und unter 6 Geschwistern der älteste Sohn des J. J. 1804 verstorbenen Kirchenrathes, Hofpredigers und Archidiakonus an der dortigen Stadtkirche, eines durch ausgebreitete und gründliche juristische Kenntnisse, sowie durch rühmlichst bekannten Rechtsgutachten, seine Mitbürger, Freunde und Verehrer hochgeschätzten, seine musterhafte Privatlectüre, seine in der großen Gesellschaft seiner Lebensstadt unter vielen Andern mit Hofrath Hegewisch und Rektor Dr. Nicolaus Heinrich G. G. Pingmann, worauf er sich so oft berufen, in Freundschaft und Achtung verbundenen Doctor des Rechts mündete und sich nach vollendetem Universitätsjahren und kurzwährender Annahme des ersten Doctorgrades auf seiner Vaterstadt Hochschule zuerst einige Jahre als Privatdocent, dann als Prof. publ. ord. die praktische Laufbahn zu betreten. Im J. 1811, wo er seinen Wohnsitz bei dem vermaligen Prof. Dr. Leist in Göttingen als Advokat in Cassa Wismarienschen Rechtssachen nahm, verlobte er sich und Ostern 1812 mit Wismar und bei gleichzeitig trat er auch seine erste Verbindung mit Karoline v. Schwerin an, einer Tochter des pensionirten Landrichters Ehrhardt Jac. Wismar erwarb er sich bald einen so allgemeinen Ruf als Civilschriftsteller, daß ihm von allen Seiten und selbst von weit entfernten Orten der an seine Civilgerichten und Rollen, sowie Urtheile sich bald anschloß, daß Niemand mehr um das Gesetzbuch

Ursachen im J. 1824 ab- ofteils adressi- et geodemundato durch rücksichtliche Entscheidung remonirt worden war, verlies er den Fürstenhut in Mecklenburg und zog nach Burgsteinfurt, wo er bis heute, seit dem Jahre 1825, amtirt in Demmin, bis er sich endlich vor einigen Jahren nach Magdeburg wandte und hier seine irdische Laufbahn in einem Alter von 60 Jahren beschloß. Der Verewigte war von der Natur mit vorzüglichen Anlagen ausgestattet und besaß eine nicht gewöhnliche Sprachgabe, die vorzüglich ihn befähigte, sich in mehreren lebenden Sprachen, sowohl in der deutschen, als auch in der griechischen, lateinischen, englischen und spanischen mit Leichtigkeit zu sprechen und schreiben. Er hatte weiter seinen Lebenslauf, da er in jener Zeit geboren seine Studien machte, mehrere Male zurückgelegt, zweimal bereiste er Schweden, Dänemark, England, Frankreich und die Niederlande und zwar mit Nutzen, und hatte seine Unterhaltung sehr belebet und in den Augen gebildeter Personen sehr werth gemacht. In den frühern Jahren hob ihn eine riesige Anlage in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern sehr vortheilhaft auch war er in der jüngsten Zeit noch besonders bekannt durch seine Schrift: Die Nationalmarine, Berlin und Stettin, 1830. — Hybrech, rechtliche Abhandlung d. Einwilligung Friedrich des Großen in die Entsetzung Friedrich des Müllers Oswald; auch die Nichtvorliesen. Altona 1828. — Vermischte Schriften. Eine Sammlung von Aufsätzen. 2 Theile. Wismar 1833—1834. Schmidt. Fr. Brüsser.

* 39. Augustin Andreas Geyer,

Pfarrer in Wang im Großherzogthum Baden;

geboren den 27. August 1784, geb. den 11. Jan. 1847.

Er war der Sohn eines ehrlich bemittelten Bürgers zu Emmendingen, Amtsstadt und beliebte in Sommern, wo sich die Studien zu mehren, die öffentlichen Schulen. Nach vor Vollendung derselben trat er am 11. Juli 1803 in die Benediktiner-Abtei Banz, wo sich Meister bekannte, die von regem Eifer, sich ebenfalls auszubilden oder in einem Fache sich auszuzeichnen, beseelt waren. Der Geyer war vorzüglich auf unterm G. der am 1. Oktober 1806 zum Priester geweihet wurde und im J. 1808 das zum ersten Amtsjubiläum und Ordensfeier erhielt. Schon in den ersten Jahren seiner Amtsführung im Kloster Vorzüglicher er sich in den Nebenstunden mit der

Römerbriefe und 1. Korinthierbrief von der Hand des Paulus selbst geschrieben sind. Die Gründe, die Harnack für diese Ansicht anführt, sind folgende: 1. Die Schrift ist eine Majuskelschrift, wie sie in der Zeit des Paulus üblich war. 2. Die Schrift ist sehr regelmäßig und gleichmäßig, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sich viel Mühe gegeben hat. 3. Die Schrift ist sehr klein, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte. 4. Die Schrift ist sehr eng, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte. 5. Die Schrift ist sehr eng, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte. 6. Die Schrift ist sehr eng, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte. 7. Die Schrift ist sehr eng, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte. 8. Die Schrift ist sehr eng, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte. 9. Die Schrift ist sehr eng, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte. 10. Die Schrift ist sehr eng, was darauf hindeutet, daß der Schreiber sparsam mit dem Papyrus umgehen wollte.

Familie, mit der Bestimmung, das dieselbe zum allgemeinen Besten der Staatsdiener fortwährend in dem Schlosse Bau aufbewahrt werde, über sein eines Ohr, das wurde ihm abgeschnitten. Der Graf Philipp Wilhelm in Saiern-Hy mit einer großen goldenen Medaille und einer goldenen Kette beschenkt. Frankfurt mit einer silbernen und neben und hinten silbernen Lamm Nürnbergischen Gepräg von Dato, um ihre bisher gemachten Erfahrungen an der verstorbenen durch die anwesenden Landesregierungen zu prüfen und bekräftigt zu haben oder um sich darüber neue Aufschläge zu verschaffen und der Zeit ihrer Regierung zu gedenken. Alles war der Verstorbenen zu ehrenvoller Zeit. Indessen in seinem priesterlichen Wandel und Lehre, in Amt und Beruf, in aufopfernden und liebevollen Gebrauch. Er hinterließ sehr wenig; denn seine Einkünfte waren gering und er hatte seinen ganzen Reichthum im Anspruch. Als Diöcesan-Consistorialrather war er nicht an einem Ort, sondern suchte darum bei der k. Regierung um Einhebung von seiner Stelle nach Zenzig seine in seine Heimath nach Haidhausen übrigen seine schönen Anverwandten und weil die Zuführung von dort sehr beschwerlich und zu weit Unbequem und Mühsam befindet. Wenige Monate vor seinem Tode war er bey Gelegenheit Allerhöchsten Anwesenheit und der Pfarrei, welcher Wunsch ihm mit Zustimmung von Seiner Majestät und Volk auch zum Gnaden Gnade gewährt wurde. Er wollte lebendig nahe Schlosse Haidhausen gehen und die Pfarrei in Ruhe Tage in Nähe zubringen. Aber aber die Verhältnisse kamen, ehe er es und war trug aber dagegen Haidhausen bey der Kirchner zu Bamberg nicht zu retten.

Dambeng.

* 40. Bernhard Heinrich Karl Hansing,

erster Presbyter in Kirnt im Herzogthum Oldenburg, Missionsrichter des dortigen Missionshauses u. Mitglied des geistlichen Kollegiums der Herrschaft Kirnt;

geb. d. 14. Mittag 1775, geb. d. 12. Jan. 1837.

Er wurde zu Kirnt in der ersten Pfarrwohnung geboren, in welchem Hause, worin er gestorben ist. Sein Vater, Johann Karl Hansing, welcher als Superintendent

[1] Dessen Biogr. f. in diesem Jahrg. des M. Nekr. S. 61.

assessor und erster Prediger zu Sengmarden in der Herrschaft Knyphausen gestorben ist, war damals Hülfsprediger des ersten Predigers in Varel und mit Magdal. Eleonore, geborenen Spille verheirathet. Schon früh entdeckte dieser mehr als gewöhnliche Anlagen in seinem einzigen Sohne (der Töchter hatte er mehrere) und übergab denselben daher zeitig seinem Schwiegervater, dem damaligen Schreibmeister Spille an der latein. Schule zu Oldenburg. Hier in dem Hause seiner Großeltern erhielt er, während er diese Schule besuchte, nicht nur seine wissenschaftliche Bildung, sondern es wurde auch in ihm der Grund zu jenem frommen Sinne gelegt, der ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichnete und ihn späterhin wohl besonders bestimmte, sich dem theologischen Studium zu widmen. Im J. 1783 bezog er die Hochschule zu Halle, wo er die berühmten Theologen Semler, Nösselt, Knapp, Niemeyer u. a. m. und den Philosophen Eberhard hörte und wurde, nachdem er, nach seiner Rückkehr ins Vaterland sein Examen ehrenvoll bestanden hatte, i. J. 1787 zum Kantor und ersten Lehrer an der Schule zu Varel ernannt. Hier lernte er unter seinen Schülerinnen die kennen, mit welcher er später, am 25. Okt. 1792, den Bund der Ehe einging, Christine Sophie v. Harten, älteste Tochter eines Weinhändlers in Varel. Weil der damalige erste Prediger in Varel häufig kränkelte und der Hülfe bedurfte, predigte er für denselben unausgesetzt ein ganzes Jahr lang, indem er dabei sein Kantoratsgeschäft wahrnahm, theils zu eigner Uebung, theils aus Gefälligkeit gegen diesen von ihm geachteten Mann und erwarb sich dadurch solchen Beifall, daß er, als derselbe starb und der zweite Prediger die ihm angetragene Stelle des ersten Predigers ausschlug, am 2. Juli 1792 von dem letztverstorbenen Grafen Bentinck *) zum ersten Prediger in Varel berufen wurde, welcher Stelle er seitdem treulich vorstand, bis körperliche Schwäche und Kränklichkeit es ihm unmöglich machten, sie länger zu verwalten und er daher mehrere Jahre lang sich der Hülfe eines jüngeren Predigers bedienen mußte. Es kostete aber viel Ueberredung von Seiten seiner Freunde und anderer ehrenwerther Männer, mit welchen er in beständiger wissenschaftlichen Verbindung lebte, ihn zur Annahme dieses Rufs zu bewegen, da er mit einer hohen Idee von der

*) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 13. S. 893.

Gebiet und die Stärke der Anziehung verändert sich dabei nicht. Ist der Körper aber ein Hohlkörper, so ist die Anziehung, die er auf einen Punkt innerhalb seiner Masse ausübt, gleich Null. Denn jedes Massenteilchen, das auf der einen Seite des Punktes liegt, wird durch ein gleiches auf der anderen Seite aufgehoben. Ist der Punkt nicht der Mittelpunkt, so ist die Anziehung nach der Seite, wo die Masse größer ist, größer als nach der anderen. Ist der Körper eine Kugelschale, so ist die Anziehung, die sie auf einen Punkt außerhalb ausübt, dieselbe, als wenn ihre Masse im Mittelpunkt vereinigt wäre. Denn jedes Massenteilchen

waren jederzeit die interessantesten Materien, die er zum Gegenstande der Erbauung wählte und eben so interessant war die Art und Weise, wie er sie behandelte und vortrug. Er concipirte, obwohl er frei redete, eine jede seiner Reden, auch die Gelegenheitsreden, wörtlich und hielt sie auch so, wobei ihm sein gutes Gedächtniß zu Hülfe kam und bei dem Vortrage christlicher Wahrheiten nützten ihm auch seine gewiß nicht gewöhnlichen äußern und innern Rednertalente, denn mit einem Aeußern, durch welches schon sein Auftreten ehrwürdig erschien, mit einem ausdrucksvollen Gesichte, welches jedesmal den Gedanken seiner Seele entsprach, verband er eine sonore, wohlklingende Stimme, eine große Ruhe und Gemessenheit in der Aktion, eine richtige Geberdensprache, ein äußerst feines Gefühl für das jedesmal Schickliche und Zeitgemäße, eine außerordentliche Gewandtheit in der Sprache und einen blühenden Styl, so wie ihm denn auch eine große Kenntniß des menschlichen Herzens und die Geschicklichkeit eigen war, seiner Rede nicht allein Fülle und Lieblichkeit, sondern auch, so oft er wollte und es Noth that, Kraft und Nachdruck zu geben. Was aber insonderheit dazu beitrug, seinen Reden die außerordentliche Aufmerksamkeit und das fast ungetheilte Interesse zu geben, so daß in der spätern Zeit seines amtlichen Wirkens, wo er nur selten mehr die Kanzel betreten konnte, man es gewissermaasen als ein Fest betrachtete, wenn man ihn hören konnte, das war wohl der Umstand, daß der Glaube, den er Andern verkündigte, in dem Innersten seiner frommen Seele wohnte und daß die Wahrheit, die er seinen Anvertrauten empfahl, das Princip seines eignen Denkens und Handelns war. Denn unstreitig war er durch seinen sittlichen Charakter und seine ungeheuchelte Gottesfurcht noch weit ehrwürdiger als durch seine Kenntnisse und sein Rednertalent. Er war ein frommer Diener Gottes in Wort und Wandel, ein aufrichtiger Verehrer seines Herrn. Eifer für seinen Beruf, strenge Rechtschaffenheit und selbst Liberalität der Gesinnung, Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit, feine Berücksichtigung und Vermeidung dessen, was Andern unangenehm sein und sie kränken konnte, zartes Gefühl für Ehre, aber auch sittlicher Ernst und strenge Wahrheitsliebe zeichneten ihn in sehr hohem Grad aus und noch Mancher der Jetzlebenden wird sich mit Rührung des freundlichen Greises erinnern, der, um Andern angenehm zu sein, gern die eigene Noth ver-

gaß, der noch im hohen Alter an den Freuden und Leiden seiner Nebenmenschen so innigen Antheil nahm, der gegen Jeden, auch den Geringsten freundlich und gefällig war und ihn durch seine gute Laune und scherzhaften Gespräche zu erheitern suchte. Wir haben geglaubt, in der Schilderung der Persönlichkeit dieses Verstorbenen ausführlich sein zu müssen, um unsere Leser in den Stand zu setzen, die Beschuldigungen zu würdigen, die seine letzten Lebensjahre getrübt haben und noch jetzt nicht ruhen, sein Andenken zu beflecken und seine Nachgebliebenen zu kränken. Eine von ihm im J. 1826 ausgestellte Bescheinigung über die ehelichen Verhältnisse des letztverstorbenen Grafen Bentinck hat nämlich in der obschwebenden Bentinckschen Successionsstreitsache Aeußerungen veranlaßt, die nicht blos in den gerichtlichen Verhandlungen geblieben, die in öffentliche Blätter und Druckschriften übergegangen sind und wodurch man die Wahrheit dieser Bescheinigung hat anfechten und verdächtig machen wollen. Aber der Verstorbene war, wie unsere Leser hier sehen, nicht der Mann, der Etwas bezeugen konnte, wozu nicht sein Gewissen seine Beistimmung gab und er hätte gewiß durch Nichts in der Welt bewogen werden können, dies Zeugniß auszustellen, wenn er solches nicht seinem Amte schuldig zu sein geglaubt hätte. Denn lieb konnte es ihm natürlich nicht sein, es ausstellen zu müssen, da er klug genug war, zu begreifen, daß er deshalb, obwohl unverdienter Weise, vielfach würde in Anspruch genommen werden; aber er zog es vor, sich lieber auch dem zu unterwerfen, als seiner Pflicht Etwas zu vergeben. Er selbst hat sich darüber längst bei dem großherzl. Consistorium in Oldenburg gerechtfertigt. Wenn gleichwohl diejenigen, deren Interessen die Wahrheit jener Bescheinigung entgegenstebt, fortfahren, solche durch alle mögliche Mittel zu bestreiten, wenn dabei auch sogar Nichts unversucht bleibt, den Charakter des Verstorbenen in ein schlechtes Licht zu stellen, nach dem Grundsatz der Verläumder: „verläumde nur dreist, es wird doch immer Etwas hängen bleiben," so kann man nur Mitleid mit denen fühlen, die sich keiner besseren Waffen bedienen können und sie ihrer selbst gewählten und wohlverdienten Schmach überlassen. Jene Bescheinigung wäre in dem von ihnen angenommenen Fall ja ein Verbrechen gewesen; aber ein Mann, der sein Leben lang, obwohl im Gefühl seiner Schwachheit, dem Guten nachgestrebt hat, der wird nicht so leicht noch

am Abend seines Lebens zu einem Verbrechen hingerissen und am wenigsten ist dies anzunehmen, wenn gar kein denkbarer Grund zur Begehung eines solchen Verbrechens nachgewiesen werden kann. Denn der Verstorbene war weder in dem Grad abhängig von dem letztverstorbenen Grafen, daß er dessen Gunst, gesetzt, solches wäre gefordert, auf Kosten seines Gewissens hätte erkaufen müssen, noch war er überall dem Ehrgeiz oder dem Eigennutz so zugänglich, daß man von dieser Seite ihn hätte locken und kirren können, wenn man es auch hätte versuchen wollen und wenn überdies seine Lage so gewesen, daß er eine Verbesserung derselben hätte wünschen müssen. Er hat vielmehr bei vielen Gelegenheiten durch die That bewiesen, daß er seine Stellung als Lehrer und Seelsorger auch Mitgliedern der gräflichen Familie gegenüber sehr wohl erkannte und zu behaupten wußte und gewiß hat er die Achtung dieser Familie mit sich ins Grab genommen. Manche heitere aber auch manche betrübende Schicksale hat er in seinem Leben erfahren. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren und blieb bis an sein Ende im vollen Besitz seiner Geisteskräfte; er sah nicht nur alle seine noch lebenden Kinder versorgt, sondern sah auch noch Kinder seiner Kinder. Von drei Söhnen, welche ihm blieben, ist der eine Prediger, der andere Kaufmann, der dritte Landwirth; die einzige Tochter ist einem Prediger verheirathet. Aber auch des Betrübenden traf ihn viel, denn seiner Kränklichkeit, die ihm sein Amt erschwerte und ihn fremder Hülfe bedürftig machte, nicht zu erwähnen, verlor er seine erste Gattin am 12. Mai 1810 auf eine so plötzliche als unerwartete Weise, begrub drei seiner Kinder und auch seine zweite Gattin, Christine Friederike, geb. Becker, Witwe des Kaufmanns Harkfen in Rodenkirchen, mit welcher er am 24. August 1813 sich verehlicht hatte, ging ihm im Tod voran. Diese zweite Ehe war kinderlos. Aber so wie Niemand sich besser darauf verstand, auch bei den erschütterndsten Trauerfällen seine Standhaftigkeit und seinen christlichen Sinn zu bewähren und sich über die Anfechtungen der Erde auf den Flügeln des Glaubens zu erheben, so hat gewiß Niemand die Wohlthaten des Höchsten mit einem dankbarern Sinn hingenommen, als er. Es war Grundsatz bei ihm, das Unabänderliche mit Festigkeit und Würde zu tragen und die unschuldigen Freuden, die ihm am Lebenswege blühten, mit erkenntlicher Seele zu pflücken und zu genießen, in keiner Lage

den Muth zu verlieren und auch unter beschwerlichen Leiden und heftigen Schmerzensfällen den Höchsten zu preisen. — So friedlich wie sein Leben, war auch sein Ende, denn die Ruhe und Freudigkeit der Seele, ja die heitre Laune verließ ihn auch in den letzten Augenblicken nicht. So kann der nicht sterben, dessen Seele das Verbrechen eines falschen Zeugnisses belastet.

* 41. Gerhard Philipp Heinrich Norrmann,

großherzogl. mecklenb.-schwer. Hofrath, Dr. der Philosophie und Professor der Geschichte u. Staatswissenschaften an der Universität zu Rostock;

geb. den 24. Febr. 1753, gest. den 13. Jan. 1837;

Sein Vater, welcher aus Schweden stammte, war seiner Profession nach ein Buchbinder, ein in seinem Fache sehr geschickter, nicht ungebildeter Mann und wegen seines jovialen Sinnes und seiner großen Rechtlichkeit in Hamburg allgemein beliebt und geachtet. Er hatte eine zahlreiche Familie und von acht Geschwistern war Philipp der älteste, der schon als kleiner Knabe, obgleich von zarter Körperbildung und schwächlicher Gesundheit, durch große Lebhaftigkeit des Geistes, unersättliche Wißbegierde und ein starkes Gedächtniß sich auszeichnete. Unter den Büchern, welchen den zehnjährigen Knaben besonders anzogen, nahmen Reisebeschreibungen, so wie die Geschichte von Robinson Krusoë, den ersten Platz ein, die er mit großer Emsigkeit durchlas und wodurch vielleicht schon früh der erste Keim der Neigung für spätere historische und geographische Studien in die junge Seele gepflanzt wurde. Dem Vater entgingen die Anlagen und Neigungen seines Sohnes nicht und wenn er gleich früher ihn für sein Geschäft bestimmt hatte, so wurde es doch jetzt sein sehnlichster Wunsch, ihn Theologie studiren zu lassen und er dachte es sich als das größte Glück, seinen Sohn dereinst, vielleicht als Prediger in Hamburg, die Kanzel besteigen zu sehen. Wenn er gegen die Mutter, eine sanfte und gescheide Frau, seine Wünsche und Hoffnungen laut werden ließ, so pflegte diese freilich zu lächeln und ihm entgegen zu stellen: ob es nicht besser sei, den Knaben bei gereiften Jahren selbst wählen zu lassen. Doch der Vater ließ sich nicht irre machen und beschloß, seinen Sohn dem Johanneum zu übergeben, wo er in die unterste Klasse aufgenommen wurde. Diese Anstalt, welche sich in neue-

kommen, kam, kamen, käme, käme, gekommen, komm, kommt, kommet.

Ich komme, du kommst, er kommt, wir kommen, ihr kommet, sie kommen.

Ich kam, du kamst, er kam, wir kamen, ihr kamet, sie kamen.

Ich bin gekommen, du bist gekommen, er ist gekommen, wir sind gekommen, ihr seid gekommen, sie sind gekommen.

Ich war gekommen, du warst gekommen, er war gekommen, wir waren gekommen, ihr waret gekommen, sie waren gekommen.

Ich werde kommen, du wirst kommen, er wird kommen, wir werden kommen, ihr werdet kommen, sie werden kommen.

Ich werde gekommen sein, du wirst gekommen sein, er wird gekommen sein, wir werden gekommen sein, ihr werdet gekommen sein, sie werden gekommen sein.

Ich würde kommen, du würdest kommen, er würde kommen, wir würden kommen, ihr würdet kommen, sie würden kommen.

Ich würde gekommen sein, du würdest gekommen sein, er würde gekommen sein, wir würden gekommen sein, ihr würdet gekommen sein, sie würden gekommen sein.

Ich käme, du kämest, er käme, wir kämen, ihr kämet, sie kämen.

Ich wäre gekommen, du wärest gekommen, er wäre gekommen, wir wären gekommen, ihr wäret gekommen, sie wären gekommen.

Ich würde kommen, du würdest kommen, er würde kommen, wir würden kommen, ihr würdet kommen, sie würden kommen.

Ich würde gekommen sein, du würdest gekommen sein, er würde gekommen sein, wir würden gekommen sein, ihr würdet gekommen sein, sie würden gekommen sein.

Kommend, gekommen.

spielt. Der Gedanke, selber eine Hauptrolle, welche er bis vollständig wieder erhielt, war die Folge dieser schweren Krankheit und er mußte als Schüler, wenn auch nicht der Lust der Bücher beraubt, doch ihrer Früchte, wie sie den Lehren jein Lebendigkeit mit einem Schlage verschwand, verlassen. Vielleicht, daß mißverstandener Ehrgeiz Streben neuen Reiz für ihn und er strebte nicht nur seiner Genesung für das Studium mit allen Kräften, sondern auch Lebendigkeit seines Geistes her, sondern unterzog sich auch als unterrichtender Lehrer den Anstrengungen, die er als früherer über Mitschüler ihrer Studien übernommen hatte, und legte sich einige Stunden seiner Lieblinge Geschichte und Mathematik zu ertheilen. Er war auf bestimmte Anordnung von Seiten seiner Aeltern nicht rechten Hurte. Je näher er aber seinem Ziele rückte, desto mehr wuchs in ihm erneuter Ernst gegen der Lehrer, welche ihn sein Vater bestimmt hatte. Dieser wichtige Mann, der sich in Folge seiner hohen Stellung nicht über bewußt sein, vielleicht aber wurde er durch den Umgang, den er mit Vater und Vorgesetzten, jeden Sonntag Vor- und Nachmittags die Kirche zu besuchen, hatte, bewogen, sich den Lehrern, welche den Sohn machte den Vater doch unmöglich und so schwang er sich den Tagesbefehl. Im 1774 wurde er sechs Klasse des Johanneums, um noch ein Jahr das sogenannte Gymnasium zu Hamburg, eine Mittelanstalt zwischen Schule und Universität, zu besuchen. Um diese Zeit war er, wie der Universitätsstudent Klopstock, des Studiums der heidnischen Vorbildungsakademie müdes, eines Claudius, der ganz und gar seinem Vaterlande und ganz des jungen Normann wurde und der ihn vorzüglich in seinem Vorhaben, das Studium der Theologie mit dem der Jurisprudenz und Geschichte zu vertauschen, bestärkte, jenen Hauptzweck seiner Studien, die Theologie und Geographie nicht wenig Vorschub leistete durch die Aussicht, welche sie ihm eröffnete, ihn nach Paderborn, seiner akademischen Studien schon als früher bei der Landsmannschaft angenehm gemachten, Normann hatte noch einen harten Kampf mit dem Vater zu bestehen, endlich gelang es ihm, dessen Einwilligung zu dem veränderten Lebens, um zu erhalten und so ging er Michaelis 1783 Frankfurt a. M. Jurisprudenz und Philosophie. Hier fassen den Jünglinge reichliche Quellen, seinen Durst nach Wissenschaft zu stillen und er that mit regem Eifer dem Studium der Jurisprudenz, der Staats-

Zeitschrift für Physik, Bd. 38, 1926, S. 896—906. — Derselbe, Über die Quantenmechanik der Elektronen in Kristallgittern, Zeitschrift für Physik, Bd. 45, 1927, S. 455—487

Kant, Leibniz, Wolff, Bd. 2, 1966, 1999, 2003 und Bd. 3, 1968, 1999, 2003 (Kant-Studien-Ergänzungshefte 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75,

Werke auch dieser einander folgen zu lassen. Ueberdem war er theils wirklich, theils Ehrenhalber, Mitglied verschiedener mehrere gelehrten Gesellschaften, so wie auch Ehrenmitglied mehrerer in seinem praktischen Fache vorteilen, wie z. B. des medicinal. patriotischen Vereins, der Gesellschaft der Aerzte und Wundärzte in Gießen als thätigen Gehörfen beitrat machte, so wurde ihm nicht minder eine ehrende Anerkennung seiner Verdienste zu Theil. Denn zu Ende des Jahres 1804 der berühmte Chirurgus Heinrich Jacobson von Mecklenburg-Schwerin die Universität zu Rostock beschäftigte, so wurde er zum Professor der Chirurgie ernannt und hielt demselben in eine einige Jahre darauf dem damaligen Chirurgus Georg, jetzigen Regierungsrath von Mecklenburg-Strelitz gewesenen Vorlesungen über Geburtshülfe und Staatswissenschaften. Durch diese Verbindungen kam er auch in so genauere Verbindung mit Jahr 1819 der jetzige Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, damal Erbprinz, ihn zu seinem Leibarzt und seiner Hofchirurgus machte. Er hat dieß glücklich, nicht nur durch seine Geschicklichkeit bewiesen, sondern auch durch sondern weil er die hohe Gebeutung derselben für das Wohl des Landes recht erkannte. Insbesondere wandte unablässige Thätigkeit nicht selten von der großherzogl. Regierung, den übrigen Medicinalbeamten, von verschiedenen Kommissionen und Privatpersonen in Anspruch gegenommen, welchen Gutachten von ihm in Kunstverständigen Sachen und Verhandlungsangelegenheiten gefordert wurden, die theils in Druck erschienen sind. Bei der Gebeurtsfeier des Jahres 1827 wurden ihm die höchsten Beweise der Gnade zu Theil. Denn der Achtung seiner Mitdiener gezeigt, so hatte er gleichfalls in seiner Laufbahn das Glück, die Freude, mehrere seiner früheren Schüler in die ersten Staatsämter, theils als Aerzte, theils auch als Verwaltungsbeamte gelangen. Diese Liebe und Anhänglichkeit an ihren ehemaligen Lehrer erhielt Normann durch seine Abreise nach Schwerin. Ihrer Dankbarkeit und gemeinschaftlicher Erkenntlichkeit für ihren früheren Lehrer und wir wenden jetzt noch einen Blick auf ihn als Gatten und Familienvater und auf die Erziehung, welche sie in seinem häuslichen Kreise erhielt, oder vielmehr bereiten. N. war der treueste Gatte und der zärtlichste Vater seiner sechs Kinder. Außer den drei Söhnen, welche er mit Hamburg verschiedene, nachher noch drei Söhne und drei Töchter geboren, Söhne hat er nie gehabt. Mit dem beinahe vollendeten 24sten Jahre

des Glück, daß er in seiner Familie geerbt, durch manche harte Schicksalsschläge getrübt. Er verlor zuerst die vierte Tochter in der Taufe; dann den Vater und die älteste Tochter von einer heimtückischen Augenkrankheit, welche wurde, worum sie sich noch jahrelanger langwieriger Pflege grauß. Im J. 1853 darf jenes seit 1824 an dem Grabe seines Augenarztes verwahrte Schwanzlied, den Kantmann H. Donnenberg in Hamburg gebrochenen Herzens singen, wie Jung-Stilling im J. 1804 that. Durch solche und ähnliche traurige Ereignisse wurden die letzten Lebensjahre der Mutter arg verbittert. Herbsteid fielen ihr zu verlieren. Dazu kam noch, daß er, der von Jugend auf kränklich gewesen, schon i. J. 1848 das eine Auge verloren hatte, seit auch das Gehör sich verschlechterte, er bisher ohne Beile den feinsten Druck hatte lesen können, immer mehr abnahm, so daß er nun nicht mehr imstande Weise ich mit allen neuern Werken, die über seine Wissenschaft erschienen sind, zu thun hatte. Von den Buchhändlern zugeschickt werden mußten, bekannt machen konnte und zu den Ihm durch Gottes Gnade angeborenen Verehrern von Kindern und Enkeln gerechnet war; das Allgemeine jedoch war er bis zuletzt aus seinem Tode der. — In dem letzten Jahre beschäftigte er sich hauptsächlich mit Sammlungen und Ordnungen einem hiher, gegg. katholischen Werke über Missionswesen, exercirte auf den verschiedensten Büchern, die er von weder mündlich selbst sich oder sich vorlesen ließ und so durch eine ziemliche Correspondenz Mittheilungen und Belehrungen über alles irgend Erhebliche ein. Noch zehn oder zwölf Tage vor seinem Tode exercirte er hieran mit unermüdlichem Eifer. Mit dem Beginn des neuen Jahres 1857 trat auch die Kälte in über ganz Europa verbreitete Grippe auf und bald wurde auch N., der wegen zunehmender Körperschwäche schon während der beiden letzten Winter das Haus nicht mehr hatte verlassen dürfen, davon ergriffen. Ein er hierbei gleich sehr an heftigen Brustbeklemmungen und peinlicher Schlaflosigkeit, so sehr er auch, wenn sein Zustand es irgend erlaubte, die gewohnte Beschäftigung sort und sah dem Tode mit heiterer Ergebung er erkannte, unverwandten Blicks ins Auge. Er entschlummerte sanft und eben gegenüber Tage, da Bischof Ansgar seinen Leib zur Ruhe legte. Die älteste unverheirathete, seine jüngste mit dem Hausrath

und Kanzleistil Scharenberg zu Rostock verbreitungsvoll. Ihr und von den Feinen und meyerer Bürgerstöchter die Züge seines Gesichts waren durch eine tiefe Stirn und eine spitze Nase und Kinn sehr widerspruchs mit den sanften einen entschiedenen und tiefen Charakter, der sich durch in seinen reden und sichern Bewegungen kund gab. In dem unscheidenen Körper wohnte aber ein lebendiger Geist, der von seiner Schwierigkeit zurück schrak und sich durch eigne Kraft dazu zu bringen wußte. Seine Gedanken folgten Charakters waren Wahrheitsliebe, seine Freimüthigkeit und unerschütterliche Festigkeit bei dem, was er als gut und gut erkannt hatte. Er ging haben über Vorurtheile und Vorurtheile war ihm kein Grund, etwas als recht schon und billig, weil es Andere thaten. Schon von Kindheit fand ihn Gott zu Gebot in Gefahren, daß er immer in Gefahren um das Leben ging, war er bei, klar und fest eingesammelt. Seine Geistesgegenwart galt ihm die Geistlichkeit und treuste Erfüllung seiner Pflichten für das höchste und schönste, was ein Menschen werden, als wenn er seinem treuen Pflichtgenossen leicht nehmen soll. Sie war in seinem Charakter, um eben so treuer seine Liebe und liebevoller Sorge war er bis an das Ende seines Lebens. Freudige Arbeit suchte er durch frischen Genuß zu erheitern und verbreitete Liebe er die Unterhaltung und Umgang suchte, die ihn ganz schon, und wenn er Sorge einging und die Unterhaltung durch trübsinn und Ernst und Ernst und Ernst unterbrochen wurde. Das Ernsten seines Wesens pflegte er wohl zu sagen, daß es ihm nicht schon, er sich so gebildet, daß sein Ernst sogenannte Wortfreiheit als Lehrer sich in einer gewissen Ernst, Ernst, Ernst,

Tode völlig umgearbeitete Ausgabe. Herausgegeben ꝛc. Ebend. 1802. — Ueber Wismars Handelslage und deren Benutzung in ältern Zeiten, ein Beitrag zur mecklenb. Handelsgeschichte. Rektoratsprogramm. 3 Abtheilungen. Rostock 1803—1804. — Vollständiges Wörterbuch der Produkten- u. Waarenkunde od.: Gottfr. Christ. Bohn's wohlerfahrner Kaufmann, neu ausgearbeitet von G. P. H. Norrmann. 2 Bd. Hamburg 1805—1807. — J. G. Büsch's theoretisch-praktische Darstellung der Handlung in ihren mannichfaltigen Geschäften. 3. verm. und verb. Aufl., mit Einschaltungen und Nachträgen v. G. P. H. Norrmann. 2 Bd. Hamb. 1808. — Vorrede zu J. A. Neuendorf's Geschichte der Stiftsländer des ehemaligen Bisthums Ratzeburg. Rostock 1832. — Mehrere Aufsätze u. Recensionen in der deutschen allgemeinen Bibliothek, den Göttinger gelehrten Anzeigen, der Jenaischen Litztg. u. s. w. Sein Bildniß befindet sich vor dem 51. Bde. der „neuen deut. allgem. Bibliothek" und etwas ähnlicher auch vor den „allgemeinen geographischen Ephemeriden," 1811. Aug. Heft.

* 42. Johann Heinrich Friedrich Frerichs,

Hof- und Garnisonprediger und Consistorialassessor zu Oldenburg; geb. den 1. Februar 1805, gest. den 14. Jan. 1837.

Sein Vater, Diedrich Anton Frerichs, war zweiter Prediger zu Schortens in der Herrschaft Jever, als dieser Sohn ihm geboren wurde und wurde im Jahr 1808 als einziger Prediger nach Heppens in derselben Herrschaft versetzt, wo er im J. 1813 starb. Er hatte in dem Sohne die Lust zum geistlichen Beruf schon damals geweckt, denn in müßigen Stunden pflegte er dem 5 bis 6jährigen Knaben biblische Geschichten zu erzählen und ihn lehrreiche Sprüche nachsprechen zu lassen, welche derselbe leicht behielt und nachher oftmals im Spiele zur Verwunderung vieler Erwachsenen in Form einer Rede pathetisch vortrug. Seine Mutter, eine Tochter des verstorbenen Pastors Reuter zu Sullenstade zog nach beendigtem Gnadenjahr mit ihrem einzigen Sohn und einer jüngern Tochter nach Jever, wo er nun die öffentliche Schule besuchte und nach dem im elterlichen Hause bereits erhaltenen Elementarunterricht in die Provinzialschule aufgenommen wurde, in deren verschiedenen Klassen er bis zum Abgang zur Universität den Unterricht in den gewöhnlichen Vorbereitungswissenschaften

genoß. Nebendei trieb er indeß auch manche andere Gegenstände, in welchen an jener mit Lehrmitteln nur dürftig ausgestatteten Anstalt kein Unterricht ertheilt wird. Dahin gehörte das Zeichnen und die englische, besonders aber die französische Sprache, die er unter Leitung seines Oheims Reuter, damals Lehrer an der vierten Klasse dieser Schule, früh zu lernen begann und bald mit ziemlicher Fertigkeit sprach. In den letzten Jahren lernte er mit einigen Mitschülern auch die italienische Sprache ohne Hülfe eines Lehrers. Vor sittlichen Verirrungen bewahrten ihn die mütterliche Erziehung und seine edleren Neigungen; gleiches Streben nach Ausbildung und gleiches Gefühl für Sittenreinheit verband ihn mit einigen Wenigen durch vertrauteren Umgang. Unter allen Mitschülern galt er für ausgezeichnet durch seinen hellen Kopf und seinen regen Eifer; besonders besaß er die Gabe und den Drang, alles Gelernte und Gedachte lebendig und eindringlich mit Worten darzustellen. Aus diesem Grund gab er schon als Sekundaner mit glücklichem Erfolg oft 10 und mehr Schülern Privatunterricht und kürzte sich dadurch freilich die zur Erholungen nöthige Zeit allzusehr ab, erleichterte aber doch seiner Mutter die Bestreitung der durch ihn mit den Jahren sich mehrenden häuslichen Bedürfnisse. Zur Bestreitung der Kosten des Universitätsstudiums würden ihm aber dennoch die Mittel gefehlt haben, wären sie nicht durch Hülfe freundlicher Gönner herbeigeschaft worden. Besonders gütig bezeugte sich gegen ihn ein Freund seines Vaters, der nun auch verstorbene Pastor Minssen zu Wadwarden, damals noch zu Sandel. Gründlich und vielseitig vorbereitet, konnte daher F. im Frühjahr 1824 zur Universität abgehen, zunächst nach Halle und nach Verlauf eines Jahrs von da nach Jena. Wie er später selbst urtheilte, brachte der Aufenthalt in Halle ihm für Wissenschaft und Leben keinen bedeutenden Gewinn. Der Rationalismus stand noch recht in seiner Sonnenhöhe; F. war kein mystischer Sonderling und hörte daher bei Gesenius, Wegscheider und Gerlach; die beiden letzteren schätzte er besonders, ohne jedoch mit ihnen in nähere Verbindung zu treten. Die demagogisch gewordene Burschenschaft büßte schon für ihre titanischen Entwürfe auf den Festungen, die Ueberreste derselben waren versprengt oder hielten sich schon im Verborgenen. F. blieb daher akademischen Verbindungen fern, trieb nur mit einigen näher Be-

freundeten das Studium der engl. und ital. Sprache (las Milton, Tasso ꝛc.) und setzte für sich das Studium der französischen und der Geschichte fort. Anders ward dies in Jena, wo die örtlichen Umgebungen, die Lebensformen der Studenten und die Vorträge der Lehrer mehr belebend und befriedigend auf ihn einwirkten. Durch Ludens geistreiche Darstellung gereizt, ließ er keine von dessen geschichtlichen Vorlesungen unbenutzt. Für seine theologische Ausbildung war ihm die Theilnahme an einer vom damaligen Privatdocenten Gebser geleiteten theologischen Gesellschaft, deren 8 bis 10 Mitglieder sich durch Ausarbeitungen und Beurtheilungen meistens exegetischer, doch auch praktischer Arbeiten, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache übten, von großem Gewinn. Einen entschiedenen Einfluß auf seine theologische Ansicht und Geistesrichtung gewann indes Baumgarten-Crusius. Unter den Auspicien dieses geistvollen, gelehrten und trefflichen Mannes, welcher das ungewöhnliche Talent und das höhere Streben bei F. schätzen gelernt hatte, versuchte er sich nach den gründlichsten Vorstudien an der Beantwortung der von der theologischen Fakultät aufgestellten Preisfrage „über die Lehre Abälards“ und seine Arbeit wurde rühmlichst gekrönt. Die Preisschrift erschien zu Jena im Winter 1827 gedruckt unter dem Titel: Commentatio theologico-critica de P. Abaelardi doctrina dogmatica et morali und ist den Manen seines im Sommer 1826 verstorbenen Gönners Minssen als Erstlingsgabe der Dankbarkeit gewidmet. Außer dem Gewinn an wissenschaftlicher Bildung, an Ehre und Freude, verschaffte ihm diese Arbeit auch die Mittel zu einer Reise durch Thüringen und Franken, auf welcher er unter andern auch in Baireuth, kurz vor dessen Ende J. Paul *) besuchte. Auch die Freuden des heitern Studentenlebens verschmähte er nicht und sein Umgang war auch von denen gesucht, die seines Frohsinns und harmlosen Witzes sich gern erfreuten. Ganz im Kontrast mit diesem heitern Jugendleben stand die Einfachheit und Zurückgezogenheit, in welcher er die beiden folgenden Jahre von Ostern 1827 an als Candidat in Jever bei seiner Mutter und seiner Schwester verlebte. Nach rühmlich bestandenem Examen mußte er vor allen Dingen auf eine Versorgung denken. Zu einer Lehrerstelle an einer öffentlichen Schule war weder

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 8. Jahrg. S. 1085.

in Oldenburg noch in Jever Aussicht, da mehrere ältere Candidaten da waren und er suchte daher baldmöglichst durch Privatunterricht in Thätigkeit zu kommen. Seine Hoffnung bewährte sich vollkommen, denn er bekam bald so viele Schüler, daß er für den Bedarf im Hause seiner Mutter hinlängliche Mittel erwarb. Im geselligen Leben beschränkte er sich freilich sehr, aber desto mannichfaltiger und reger war seine Geistesthätigkeit. Außer dem Studium der alten und neueren Sprachen der Geschichte und der neuesten Literatur, wozu sein Unterricht ihm Anlaß gab, trieb er immerfort die theologischen Wissenschaften und machte sich mit den Schriften mancher neuern Theologen genauer bekannt. Für die geistliche Praxis hatte er sich noch wenig vorbereiten können, als er schon im März 1829 zur zweiten Prüfung nach Oldenburg berufen und bald darauf zum Pastor auf der Insel Wangeroge ernannt wurde. Am Sonntag Cantate trat er zum ersten Mal vor seiner kleinen Gemeinde mit dem Vorsatz auf, Christum als Grund der Kirche und Mittelpunkt des Lebens in allen Verhältnissen darzustellen und in seiner Amtsführung und der Stellung zu seiner Gemeinde seinem Vorbilde Minssen nachzustreben. Man muß gestehen, daß ihm dies auf Wangeroge in den 5 Jahren, die er dort verlebte, so weit die Umstände es zuließen, gelang. Nur wenige Uebelwollende und Unverständige haben ihm Verdruß gemacht: im Ganzen genoß er die größte Liebe und das unbedingteste Vertrauen. Es hielt bei vielen Insulanern schwer und bei einigen war es gar unmöglich, sie von groben Vorurtheilen und falschen Rechtsvorstellungen in Betreff des gemeinschaftlichen Grundeigenthums ihrer Insel und des Strandes zu heilen; die Autorität der Kirche kann da nicht durchdringen, wo das irdische Interesse die Seelen ganz erfüllt, wenn es auch an äußerlichen Beweisen der Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort, wie bei diesem Inselbewohnern, keineswegs fehlt. Durch umsichtigen Rath stand er ihnen in Verlegenheiten bei, durch Fürbitten und Gesuche bei den Behörden suchte er ihnen Schonung und Nachsicht zu bewirken, übernahm die Geschäftsführung und Verwaltung einer Nachlassenschaft für Unmündige und suchte drückende Armuth durch eigene Unterstützungen und durch Fürsprache und Verwendung bei Bemittelten in und außer der Gemeinde von dem Eilande abzuwenden. So war er nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Dingen ein Vermittler bei Vielen.

Die meiste Hoffnung übrigens, Menschen für das bessere Leben zu gewinnen, setzte F., wie wohl alle Prediger, auf die Jugend. Daher nahm er sich mit Eifer und Vorliebe des Jugendunterrichts an, besuchte fast täglich die Schule und unterrichtete oder gab Anleitung zum Unterricht. Auch in seinem Hause sorgte er für die Erziehung und den Unterricht mehrerer, ihm übergebener Kinder, häufig solcher, für welche man diesen abgesonderten Aufenthalt wählte, um sie den Zerstreuungen zu entziehen, welche in der Heimath sie dem Fleiße abwendig machten. Dieser häusliche Unterricht nöthigte ihn, das Studium der alten Sprachen fortzusetzen, er drang in den Geist der alten Klassiker immer tiefer ein, aber er vermißte in ihnen den einzig wahren Grund alles Lebens und die erlösende und erleuchtende Kraft des evangelischen Worts. Zu einer immer völligeren Hingabe an den Inhalt des Christenthums trug besonders die Beschäftigung mit Schleiermacher *) bei. Der Geist dieses tiefen und scharfen Denkers, dessen Schriften er außer denen von Herder und Goethe **) besonders eifrig las, hatte ihn gewaltig ergriffen und obwohl er nicht in alle Glaubensansichten desselben einzugehen vermochte, so blieb derselbe doch nicht ohne Einfluß auf seine Denk- und vielleicht auch auf seine Predigtweise. Seine Predigten blieben nämlich nicht so allgemein faßlich und auf das praktische Leben anwendbar, wie anfangs. Hauptsächlich war dies der Fall, wenn er in der Badezeit seine eigne Gemeinde fast ganz verlor und er vor Badegästen aus verschiedenen Ländern und größern Städten predigte. Unwillkürlich wurde dann sein Geist durch die Umgebung in einen höhern Schwung gesetzt. — Es kann nicht auffallen, daß die Anwesenheit der Fremden während der jährlichen zweimonatlichen Badezeit auf der Insel den Prediger derselben in eine anregende und unterhaltende Verbindung mit der Welt setzt, wie sie den Wohlstand und die äußere Bildung der Insulaner erhöht; zugleich aber treten dadurch auch manche fremdartige Neigungen in das harmlose Nachbarleben störend ein und erschweren die Wirksamkeit des Predigers. Mit der altfriesischen Sitte verliert sich auch die altfriesische Sprache immer mehr von der Insel. Was davon sich noch erhalten hatte, suchte F. zusammenzutragen, um es

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 12. Jahrg. S. 125.
**) Dessen Biographie s. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 197.

in einem Idiotikon herauszugeben. Zugleich gedachte er sprachliche Vergleichungen mit den Resten des Altfriesischen im Saterlande und in Westfriesland nebst einer geschichtlichen Nachweisung der Veränderungen seit der Zeit des Aseghabuchs damit zu verbinden und studirte zu diesem Zweck friesische Literatur und Geschichte. Leider war dieser Plan für die ihm vergönnte Muße viel zu weit greifend und die Arbeit ist kaum als begonnen anzusehen; aus den ungeordneten Materialien wird ein Freund des Verewigten ans Licht fördern, was daraus zu gewinnen möglich sein wird. F. hatte schon auf Wangeroge die Arbeit gänzlich ruhen lassen, da er in dem letzten Jahr dort von einem andauernden körperlichen Uebel geplagt wurde. Das Seebad, Andern ein Born neuer Lebenskraft, hatte, wahrscheinlich durch zu lange fortgesetzten Gebrauch, ohne daß dabei die nöthige Ruhe genossen wurde, sein ganzes Nervensystem geschwächt; bei der geringsten geistigen Anstrengung quälten ihn die heftigsten Kopfschmerzen und der böse Dämon der Hypochondrie verfolgte ihn furchtbar einen ganzen Winter hindurch. Früher schon hatte man das Konrektorat in Jever ihm übertragen wollen und durch die in der Badezeit gewonnenen Bekanntschaften hatten sich ihm Aussichten zu einer würdigeren Stellung in einem fremden Staat eröffnet; jetzt mußte er sehnlichst eine Versetzung wünschen und glücklicherweise hatte er zwischen zwei Stellen zu wählen: dem erledigten Konrektorat an der Schule zu Jever und der Pfarre zu Osternburg, einer Vorstadt von Oldenburg. Weil jene Stelle viele Arbeit und geringe Besoldung verhieß und F. lieber in einem geistlichen Amte zu bleiben wünschte, so wurde er im Juli 1834 Pastor zu Osternburg. Das zweite Studium seiner öffentlichen Wirksamkeit begann, ein kürzeres und für ihn minder erfreuliches: er trat in eine ganz andere Lebensstellung, eine reichere Fülle von Lebensgenuß und Thätigkeit bot sich ihm dar, aber auch eine bisher ihm unbekannte Schwierigkeit. Osternburg ist eine Gemeinde, in der schwerlich Jemand, der nicht an Körper und Geist im höchsten Grade fest ist, seinem Pfarramte volles Genüge leisten kann und wird. Einfache, schlichte Landbauern, Dorfbewohner, zum Theil Handwerker mit städtischen Neigungen und Sitten, feingebildete Hof- und Staatsbeamte bilden eine Gemeinde; wie soll er die durch Predigen und Besuche für die Kirche gewinnen, wie um den Altar erhalten? Wie in

der Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten, die ihm obliegt und zugleich im geselligen Leben allen Anstoß vermeiden? Vor allen Dingen sah Fr. die Nothwendigkeit ein, daß vor dem Geistigen und Höheren, vor der reinen Lehre des Evangeliums sich noch mehr Ehrfurcht verbreiten müsse. Die Mittel zu diesem Zwecke besaß er wohl: inniges Gefühl und hohe Begeisterung, Tiefe und Reichthum der Gedanken, Lebendigkeit der Phantasie und Kraft und feurigen Glanz der Rede — alles dieses mußte er jederzeit aufzubieten suchen, um auf dem Höhenpunkte zu bleiben, auf dem er viele modern denkende Aufgeklärte einmal gewonnen hatte und an den Quell des evangelischen Worts wieder heranzuziehen hoffte und das kostete ihm manchmal große Anstrengung. Zeit und Kräfte wurden nicht minder in Anspruch genommen durch die übergroße Anzahl verarmter und dürftiger Leute; allerlei Besuche und langgesponnene Vorstellungen zerrissen ihm oft seine Morgenstunden und am Nachmittage riefen amtliche Verrichtungen ihn vom Hause ab. Sollte er aber an der Prüfung der Kandidaten Theil nehmen, welches Geschäft ihm für die Folge auch übertragen war, so durfte er seine Fortbildung in theologischer Erkenntniß nicht versäumen. Bei seinem Interesse für die Literatur konnte er die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, durch die Nähe einer Buchhandlung und Theilnahme an mehreren Lesecirkeln sich mit den literarischen Erscheinungen der Gegenwart bekannt zu machen. Schriften von Tholuck, Harms u. a. nahmen ihn in Anspruch; Strauß und Möhler setzten ihn in Bewegung, aber er ergriff ihre Entstehung und Tendenz und fürchtete nichts, sondern hielt sie für Irritamente des Glaubens in unserer Kirche. Zu einem Hauptstudium gehörten bei ihm die katechetischen Lehrbücher und Leitfaden für den Religionsunterricht. Auf Wangeroge hatte er nach dem hannoverschen Landeskatechismus unterrichtet, im Herzogthum Oldenburg ist seit 1798 ein Lehrbuch eingeführt, welches ihm durchaus nicht zusagte; darum nahm er zu seinem Konfirmandenunterrichte blos Luthers kleinen Katechismus. Zu einer Rechtfertigung seines vielleicht zu absprechenden Urtheils von seinen Amtsbrüdern aufgefordert, hatte er eine durchgehende Kritik des oldenburgischen Lehrbuchs und die Einrichtung eines andern Entwurfs versprochen, aber sein Studium aller Schriften über diesen Gegenstand führte ihn dahin, daß ihm keins dieser Bücher zu einem allgemeinen Landeskatechis-

mus genügte. Sein reges Interesse am Unterrichtswesen ward von der Behörde anerkannt, darum wurde er zum Mitglied einer zur Verbesserung des Volksschulwesens niedergesetzten Kommission ernannt und die übrigen Mitglieder derselben wissen sein treffendes Urtheil, seinen lebendigen Eifer und seine unverdrossene Mühe hoch zu rühmen. Bei solchen Gelegenheiten und fast nur in amtlichen Verhältnissen trat er in Verbindung mit der Stadt; gesellschaftliche Ansprüche mußte er dort, wie zu Osternburg fast ganz unbefriedigt lassen, da es ihm an Zeit und Neigung dazu fehlte. Das häusliche Leben in einem kleinen Kreise mit seiner Mutter und seiner Schwester schätzte er über alle Gesellschaften und seinem einfachen, geraden Sinne sagte der konventionelle Zwang größerer Gesellschaften nicht zu. Dabei war er jedoch keineswegs gleichgültig gegen menschliche Zustände außer seinem Hause und gegen seine Gemeinde; vielmehr beobachtete er jederzeit den Höhestand politischer und moralischer Kultur im Großen, wie im Kleinen. Insbesondere aber hielt er sich auch für verbunden, auf die religiöse Bildung der höheren Stände den Einfluß auszuüben, zu dem man seine Fähigkeit und seine Thätigkeit in Anspruch nahm. Er erkannte wohl, wie gerade den höher Gebildeten ein christlich-religiöser und kirchlicher Sinn Noth thue, da alle geistige Veredlung des Volks von oben ausgehen müsse. Darum hatte er schon in den ersten Jahren Kindern einiger Glieder seiner Gemeinde aus höheren Ständen Privatstunden in der Religion ertheilt und trug kein Bedenken, auch an der um Michaelis 1835 für Töchter angesehener Familien neuerrichteten Cäcilienschule den Religionsunterricht zu übernehmen. Hieraus erwuchs ihm jedoch bitterer Verdruß. Weil er nämlich wegen seiner je zuweilen wiederkehrenden körperlichen Plage und der großen Anstrengung mit welcher er immer auf den Sonntag sich vorbereitete, manchmal, freilich jetzt nicht öfterer als auch im vorigen Jahre, Predigt und Kinderlehre in der Kirche aussetzen mußte, so gab jener Unterricht Anlaß zur Unzufriedenheit eines Theils seiner Gemeinde, die es zur förmlichen Erklärung kommen ließ. Ungeachtet nun ein ursachlicher Zusammenhang zwischen seiner Arbeit außer der Gemeinde und seiner Geschäftsunfähigkeit in derselben durchaus nicht stattfand, so wurde doch, selbst von einzelnen geachteten Männern seine Handlungsweise gemißdeutet, „als wenn er seinen Kindern das Brod nähme.“ Miß-

deutung und Neid trafen ihn nicht minder, als er um Michaelis 1836 dem an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf zu einer höhern Stellung und angemesseneren Wirksamkeit folgte. Er schied von Osternburg mit dem „Schmerz im Unvollendeten“ und trat in der Eigenschaft eines Hof- und Garnisonpredigers und Assessors beim Konsistorium zu Oldenburg in eine Stelle ein, die er nach seinem Alter in keiner Weise hätte suchen können, die er aber einzunehmen berufen und genöthigt war. Seinen segensreichen Unterricht an der Cäcilienschule, wozu auch der Religionsunterricht in den höhern Klassen des Gymnasiums gekommen war, setzte er fort und begann mit Freudigkeit seine Geschäfte, aber noch hatte er nicht als Hofprediger die Kanzel betreten, als er im Decbr. 1838 von einem heftigen Bluthusten befallen wurde und nach einer Krankheit von einigen Wochen verschied, für seine Angehörigen und Freunde, seine Schüler und Verehrer, ja für das Kollegium, dessen Mitglied er kaum geworden war und für das ganze Land ein tief betrauerter Verlust. Ein ehrendes Gefolge zeigte die große Theilnahme, als man am 20. Jan. ihn zu Grabe trug und in wenigen aber gehaltvollen Worten sprach der Geheime Kirchenrath D. Böckel solche am Grabe aus. Eine Auswahl aus seinen Predigten befindet sich unter der Presse.

* 43. Christian Ernst Mirus,

Universitätssekretär zu Leipzig;

geb. den 22. Juli 1781, gest. den 14. Jan. 1837.

Er war zu Schneeberg im Königreich Sachsen geboren, bezog 19 Jahr alt die Universität Leipzig, wo er Jura studirte und sodann einige Zeit als Notar lebte. Im Jahr 1808 (den 5. Apr.) bekam er bei dem dortigen Universitätsgericht eine Anstellung als Registrator, einige Zeit später wurde er Aktuar und den 5. April 1833 Sekretär der Universität. — Mirus war ein freundlicher zuvorkommender Mann von mehr großem Körperbau und schönen regelmäßigen Gesichtszügen, er verband eine reine Humanität, Rechtlichkeit und Thätigkeit mit gediegenen Kenntnissen und ward mit dem schmeichelhaftesten Zutrauen von Hohen und Niedern beehrt. Daß er sich in jedem schwierigen Falle dieses Zutrauens würdig bewies und es sich auch zu erhalten wußte, darüber herrscht nur eine Stimme. Dr. Z.

* 44. Wilhelmine Vahl,

großherzogl. mecklenburg-schwerinsche Hofschauspielerin;

geb. den 27. Apr. 1818, gest. zu Neustrelitz den 14. Januar 1837.

Sie war zu Naumburg an der Saale geboren, im November 1834 zur Gesellschaft nach Ludwigslust gekommen und am 3. Decbr. desselben Jahrs zum ersten Mal daselbst aufgetreten. Ihre Gesundheit war schon seit dem Winter 1835 sehr leidend und um ungestört die völlige Genesung abzuwarten, hatte sie sich nach Neustrelitz zur Mutter begeben, wo sie leider in dem noch sehr jugendlichen Alter von 19 Jahren verschied. — Die Verewigte besaß eine richtige Ansicht von der Wichtigkeit der Kunst, welcher sie ihr Leben gewidmet hatte; sie studirte unermüdet und mit reger Lust, nahm stets gern Belehrung und Zurechtweisung auf der Bahn, die sie in Thaliens Gebiete wandelte, an und erweckte schon gleich als Anfängerin die besten Hoffnungen von ihrem schönen, aufstrebenden Talente. Zweite und dritte Liebhaberinnen, so wie Soubretten spielte sie bereits mit eben so vieler Einsicht als Gewandtheit und Liebenswürdigkeit; im Gesange machte sie erfreuliche Fortschritte und namentlich würde sie als Sängerin einst eine gewiß nicht unbedeutende Kunststufe erreicht haben; denn mit großer Vorliebe und rastlosem Fleiße lag sie gerade dem Studium der Gesangskunst ob und die Naturgabe einer biegsamen, hellen und angenehmen Stimme bezeugte durchaus ihren Beruf dazu.

Schwerin. Fr. Brüssow.

45. Dr. Gotthilf Glasewald,

Justizrath u. Justizkommissär zu Naumburg a. d. Saale;

geboren d. 9. Jan. 1773, gest. d. 16. Jan. 1837 *).

Er wurde zu Wiederau bei Herzberg, wo sein Vater Prediger war, geboren und ob er gleich von Jugend auf keinen sehr festen Körper hatte, so konnte er doch durch seine regelmäßige Lebensart das höhere Alter erreichen. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Torgau und bezog im J. 1793 die Universität Wittenberg, wo er sich dem Studium der Rechtswissenschaft mit solchem Eifer und Erfolge

*) Naumburger Kreisblatt 1837. Nr. 6.

widmete, daß er, als er Wittenberg i. J. 1796 verließ, von der dasigen Juristenfakultät bei seiner Prüfung die damalige erste Censur, maxime dignus, erhielt. Nachdem er als sächs. Advokat immatrikulirt worden war, übernahm er die Stadtschreiberstelle zu Dahme. Hier schon zeichnete er sich durch seine Kenntnisse und Rechtlichkeit so aus, daß ihm die Verwaltung mehrerer Gerichtsstellen in der dasigen Gegend übertragen wurde und er eine bedeutende Praxis bekam. Bei dem Jubiläum der Universität Wittenberg i. J. 1802 wurde ihm die juristische Doktorwürde ertheilt. Aber der Wirkungskreis zu Dahme war für sein Wissen und seine Talente zu klein und er ließ sich daher bei dem nach der Theilung Sachsens im J. 1816 errichteten Oberlandesgerichte zu Naumburg als Justizkommissär anstellen. Auch hier erwarb er sich allgemeines Zutrauen und den Beifall seiner Vorgesetzten, weshalb er im J. 1823 zum Justizrath ernannt wurde. Im Druck sind nur einige wenige, mit dem Buchstaben G. bezeichnete Aufsätze in der juristischen Zeitung von ihm erschienen; in den Akten über die durch ihn geführten Prozesse findet sich aber eine Menge Musterschriften von ihm, welche seine innige Kenntniß sowohl des preuß. als sächsischen Rechts, seinen praktischen Blick und sein Talent der lichtvollen Darstellung bekunden. Sein Sinn für Recht war so stark und lebhaft, daß er, wenn er einmal in der Ueberzeugung von der Rechtlichkeit des Anspruchs die Ausführung desselben übernommen hatte, keine Mühe und selbst eigne Kosten nicht scheute, um ihn geltend zu machen und die ihm vorschwebende Idee des Rechts zu realisiren. Zugleich war er ein frommer Mensch, ein ächter Christ. Auch übte er die Tugend der Wohlthätigkeit, wie Alles, was er that, im Stillen und ohne Geräusch, insonderheit gegen studirende Jünglinge und für Manchen sorgte er wie ein leiblicher Vater. Er hatte keinen eigentlichen Feind, wohl aber durch seine Anspruchslosigkeit und dadurch, daß er selbst seine größte Freude darin fand, Andern eine Freude zu machen, überall sich Freunde erworben. An seinen genauern Freunden aber hing er mit seltener Treue und Innigkeit. Am 31. Mai 1803 hatte er sich mit der dritten Tochter des Diakonus Beck zu Liebenwerda verheirathet, welche er jetzt als Witwe, mit 4 Kindern, 3 Töchtern und 1 Sohne, hinterläßt.

* 46. Friedrich Ernst v. Germar,

großh. s. weimarischer Oberst und Kammerherr ꝛc. zu Weimar;
geb. den 28. Okt. 1773, gest. am 17. Jan. 1837.

Wenn wahre Herzensgüte, Liebe und Aufopferung für die Seinigen, unbefleckte Treue zu Fürst und Vaterland während einer mehr denn 40jährigen ehrenvollen Dienstzeit, in welche die für das weimarische Militär höchste Glanzepoche fällt, große Menschenfreundlichkeit und Fürsorge für seine Untergebenen nebst ausgezeichneter Bravheit als Soldat und ruhige Ergebung bei einer Menge Unfällen, Bitterkeiten und den für ein Vaterherz wohl härtesten Prüfungen auf ein ehrenwerthes Andenken gerechte Ansprüche haben, so verdient solches in vollem Maase der Oberst von Germar. Er war zu Weimar geboren, einziger Sohn des in weimarischen Diensten gestandenen Oberstlieutenants und Kammerherrn v. G. Ausgerüstet mit einer damals sorgfältigen Erziehung kam er schon früh in das Pageninstitut zu Weimar und lernte dann die Jägerei zu Berka a/J. Er trat hierauf im J. 1790 als Fähndrich in das herzoglich weimar. Jägerbataillon, avancirte am 15. Juni 1792 zum Secondlieutenant und wohnte mit diesem Korps im Jahr 1796 dem Feldzug am Niederrhein gegen die Franzosen und dabei dem blutigen Gefecht bei Wetzlar, an welchem dies Bataillon bei der Wegnahme des Dorfes Altenburg und der Besetzung der Höhe von Altstädten den wirksamsten Antheil nahm, bei. Während der darauf für das weimar. Militär folgenden Friedensjahre wurde ihm 1801 als Kapitän der hohe Auftrag zu Theil, den Erbprinzen Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, jetzigen Großherzog, zu den sechswöchentlichen militärischen Uebungen des in Halberstadt garnisonirenden preußischen Infanterieregiments zu begleiten. Beim Ausbruche des Kriegs zwischen Preußen und Frankreich im Jahr 1806 marschirte er mit dem weimar. Scharfschützenbataillon ins Feld, avancirte kurz hierauf zum Major und wohnte dann mit gedachtem Bataillon in dem in diesem Jahre zwischen Preußen und Frankreich begonnenen Krieg am 14. Oktober der Schlacht bei Auerstädt, so wie auf dem darauf erfolgten schwierigen Rückzuge der preußischen Armeereste unter den Befehlen des Generallieutenants von Blücher am 16. dieses Monats dem Gefechte bei Greußen und am 17. dem bei Nordhausen bei. Er über-

the circle of curvature, &c. Hilton has discussed the curves of the second order in a similar manner in his Modern Analytical Geometry of Three Dimensions, Vol. I. (1880), pp. 1–30, and has also considered the curves of the third order in Vol. II. (1883), pp. 1–30. Besides the above, Hilton has published a number of papers on the theory of numbers, and on the theory of functions, in the Messenger of Mathematics, the Quarterly Journal of Mathematics, and the Proceedings of the London Mathematical Society.

preßt. Dagegen ihm das 3. 1808 in Frieden zu leben vergönnt war, so trat ihn doch bereits im Monat März des folgenden Jahres große Hoffnung neuen Ruhm und Ehren zu. Dieser Monat marschirte er mit seinem Garnisonbataillon Wesel, wo er die Kommandantenstelle bekleidete, nach Hannover und der Division Rauzer vereinigen, wo er sich mit großem Eifer, Armee über Hannover nach Lüneburg und Hadeln durchzog. Am 4. Mai bis zum 25. Juli war Verfassung darauf in westphälisch Gebiet gegen die an der andern diesseitigen Grenze aufgestellten Lehrervölker zu stehen, wo endlich eine Theilung seines Kommando's gegen eine weit überlegene Zahl derselben bei dem Flecken Horst's ein für die preußischen Waffen ehrenvolles Gefecht hielt. Nun hier ihn ein neuer Befehl zum Korps gegen die bedrohenden Lehrervölker in Hessen, wo er durch Hofgeismar, Kassel, nach einem mehr denn einmonatlichen Lager von Dudenrode bis Eschwege vor, wo er am 30. dieses Monats eintraf. Hier wurde ihm nebst seinem Bataillon von dem Herzog Friedrich Wilhelm, Kommandant der Armee, die ehrenvolle als schwierige Bestimmung zu Theil, das Hauptquartier des feind'schen Heeres und den Prinzen Jerome selbst zu beobachten. Zu dem Ende wurden ihm zu dem Bataillon Wesel noch 2 Bataillone, 1 Eskadron Husaren und 2 Kanonen zugetheilt, womit er denselben Tag noch Eschwege verließ, und über Witzenhausen, Münden und Hannoversch Münden nach Northeim vorrückte, wo er am 2. Juni eintraf. Hier erhielt er Befehl, sich mit seinem Korps nach Einbeck und von hier bis die Avantgarde des Herzogs von Braunschweig nach Göttingen vorgerückt war, und selbige am 4. August durch die Truppen dieses Herzogs ablösen zu lassen. Hierauf vereinigte er sich mit dem Korps des Generals Graf von Wallmoden, welches bereits seit einigen Wochen Hannover, Celle, Uelzen, Lüneburg, Harburg und Stade besetzt hatte, und marschirte mit selbigem über Bremen, Oldenburg, Leer, Emden, Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Jever, Varel, Delmenhorst, Bremen, Verden, Celle, Hannover, Hameln, Minden, Herford, Bielefeld, Osnabrück, Lingen, Meppen, Pap

über jene Stellung des Herrn Gottfried Hermann, welche derselbe in seinem Buche: De metris Pindari, Lipsiae 1816, p. 1 sqq. genommen hat, und welche ich in meinen Prolegomena ad Pindarum, Lipsiae 1821, p. 1 sqq. bekämpft habe, ist bekannt genug. Ich habe mich in meinen Prolegomena ausführlich über die Gründe ausgesprochen, welche mich bestimmten, Hermann's Ansicht zu verwerfen, und ich habe mich seitdem nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1825, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1830, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1835, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1840, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1845, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1850, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1855, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1860, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1865, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1870, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1875, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1880, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1885, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1890, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1895, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1900, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1905, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1910, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1915, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1920, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1925, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1930, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1935, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1940, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1945, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1950, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1955, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1960, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1965, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1970, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1975, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1980, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1985, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1990, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 1995, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2000, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2005, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2010, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2015, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2020, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2025, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2030, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2035, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2040, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2045, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2050, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2055, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2060, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2065, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2070, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2075, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2080, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2085, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2090, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2095, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2100, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2105, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2110, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2115, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2120, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2125, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2130, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2135, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2140, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2145, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2150, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2155, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2160, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2165, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2170, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2175, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2180, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2185, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2190, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2195, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2200, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2205, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2210, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2215, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2220, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2225, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2230, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2235, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2240, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2245, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2250, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2255, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2260, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2265, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2270, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2275, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2280, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2285, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2290, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2295, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2300, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2305, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2310, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2315, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2320, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2325, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2330, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2335, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2340, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2345, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2350, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2355, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2360, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2365, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2370, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2375, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2380, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2385, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2390, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2395, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2400, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2405, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2410, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2415, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2420, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2425, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2430, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2435, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2440, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2445, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2450, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2455, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2460, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2465, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2470, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2475, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2480, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2485, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2490, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2495, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2500, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2505, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2510, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2515, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2520, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2525, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2530, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2535, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2540, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2545, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2550, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2555, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2560, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2565, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2570, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2575, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2580, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2585, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2590, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2595, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2600, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2605, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2610, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2615, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2620, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2625, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2630, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2635, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2640, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2645, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2650, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2655, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2660, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2665, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2670, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2675, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2680, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2685, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2690, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2695, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2700, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2705, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2710, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2715, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2720, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2725, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2730, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2735, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2740, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2745, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2750, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2755, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2760, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2765, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2770, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2775, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2780, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2785, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2790, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2795, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2800, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2805, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2810, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2815, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2820, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2825, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2830, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2835, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2840, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2845, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2850, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2855, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2860, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2865, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2870, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2875, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2880, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2885, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2890, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2895, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2900, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2905, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2910, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu ändern. Ich habe daher auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2915, p. 1 sqq. meine Ansicht über die Metrik des Pindar ausführlich dargelegt, und ich habe mich auch in meiner Ausgabe des Pindar, Lipsiae 2920, p. 1 sqq. nicht veranlasst gefunden, meine Ansicht zu

Was wir hier mittheilen, sind die einfachen Erzählungen noch lebender Subordinirter. — Wir finden unsern v. Germar, nachdem er am 15. Febr. 1810 zum Oberst ernannt worden und am 25. Febr. aus Weimar marschirt war, am 29. April d. J. mit einer Ersatzmannschaft von 300 Mann in Girona angelangt *). Am 10. Juli 1810 wohnte er dem Gefecht bei Granollers bei und zog sich später mit den Trümmern des Regiments, das bei Manresa einen beträchtlichen Verlust erlitten hatte, wieder nach Girona zurück, wo er in Folge der vielen Strapazen heftig erkrankte. Das 3. Bataillon bestand am 15. Oktober noch aus 4 Officieren, 2 Feldwebeln, 3 Fourieren, 1 Korporal und 16 Gemeinen. Am 20. Jan. 1811 erschien endlich von Paris die Ordre der Zurückberufung sämmtlicher deutschen Truppen in ihr Vaterland und unser v. G. marschirte am 23. Jan. mit seinem Bataillon von Girona nach dem südlichen Frankreich zur Mitbewachung der Küste ab. Er befand sich auf dem Marsch noch immer sehr leidend und hatte seine Wiederherstellung nächst Gott dem wackern Dr. Mirus, Chirurg Rüdiger und der treuen Pflege seines Dieners Alberts zu danken, was er auch immer dankbar anerkannte. Das Bataillon war indeß durch die Zurückkunft mehrerer Rekonvalescenten aus den Spitälern wieder um einige Mann verstärkt worden und zählte bei seiner Ankunft in Weimar, welche durch mancherlei Verzögerungen erst am 29. Juni erfolgte, 12 Officiere, 89 Unterofficiere und Gemeine. Weimars Einwohner begrüßten die treuen Krieger aufs herzlichste und sie wurden auf Kosten der Bürgerschaft mit einem glänzenden Mittagsmahl im Schießhause bewirthet. Die Beschwerden eines traurigen, unglücklichen Feldzugs und die Mühen eines 200 Meilen weiten Marsches waren nun überwunden und unser Obrist ruhte in den Armen der Seinigen. — Aber diese Ruhe sollte nicht von langer Dauer sein; denn im Anfange des Jahrs 1812 rief eine Ordre des Majorgenerals der kaiserl. französischen Armee, Prinzen von Wagram, die Weimaraner von Neuem ins Feld. Den 19. Febr. marschirte das Bataillon ab und gelangte am 7. März in Hamburg an. Der Oberst v. G. war wieder ganz hergestellt und trieb während des Marsches Scherz und Spaß mit seinen Umgebungen. Seine heitere Laune verließ ihn nie, wenn er nur sein Pfeifchen

*) Das Regiment war schon früher dahin marschirt.

rauchen konnte. Das leichte Bataillon, was Obrist v. G. führte, bestand aus 21 Officieren und 891 Unterofficieren und Soldaten. Vom 7. März bis zum 14. Juni. war es nach Bremen detachirt, dessen Bewohner alles aufboten den sächs. Truppen ihren Aufenthalt angenehm zu machen und die Heiterkeit und Laune des biedern Obersten erleichterte den Dienst. Den 14. Juni marschirte das Bataillon von Bremen ab und viele Bewohner jener Stadt begleiteten es Stunden weit. Der Marsch ging von Hamburg u. s. w. nach Stralsund, wo es bis zum 10. Sept. garnisonirte und in Vereinigung mit hessendarmstädtischen Truppen der Bewachung der Ostseeküsten gegen die Landungen der Engländer und Schweden oblag. Auch die Einwohner Stralsunds befreundeten sich bald mit dem Obrist und noch auf seinem Sterbelager gedachte v. G. mit Liebe dieser Stadt. Am 10. Sept. marschirte das Regiment über Greifswald u. s. w. nach Danzig, wo es nach gehaltener Revue vor dem General Grandjean seine weitere Marschroute auf Smolensk erhielt. Bei Kowno passirte das Bataillon die Memel, die ihren Namen jenseits in den Niemen umwandelt. Die russische Grenze war überschritten! — Es war ein stürmischer Tag, die Brücke zitterte vom Andrang der Truppenmassen, — der Obrist war diesmal still und in sich gekehrt. Nachdem am 29. November das Regiment in Wilna Revue vor dem General v. Hogendrop gehabt hatte, marschirte es den 3. December nach Mietniky. Marodeurs und versprengte Soldatenhaufen in dem jämmerlichsten Zustande theilten die Kunde von dem Rückzuge der großen Armee mit. Das Bataillon mußte laden und ein Korps von 10 — 1200 Mann französ. Truppen bivouacquirte im hohen Schnee. Links und rechts brennende Dörfer. Am 4. December gegen Abend rückte das Reservekorps in das Städtchen Osmiane ein. Kaum abgetreten wurde die Mannschaft von einem Schwarm Kosaken allarmirt und es fielen einzelne Schüsse. Der Oberst war der erste zu Pferd und an seiner Seite wurde ein Feldwebel tödtlich verwundet. Nach einigen Chargen eilten die Kosaken im Galopp davon. Beide Theile zählten mehrere Verwundete, doch nur wenige Tode. Der Rückzug auf Wilna wurde nun angetreten. Die retirirenden Kolonnen ereilten den 9. December Abends Wilna. Alle Ordnung war aufgelöst. Hunger, Kälte und Frost hatte auch die Hälfte des 3. Bataillons waffenunfähig gemacht. Den 10. Decbr., nachdem die Stadt

schon von feindlichen Brandgranaten begrüßt wurde, erfolgte der Ausmarsch. Ueberall Brand, Mord, Plünderung. Der Marschall Ney hatte das Kommando über sämmtliche retirirende Truppen übernommen. Die Kolonne wurde vom Thor aus auf Schußweite von Kosakenschwärmen begleitet und am Kownoer Berge wurden auf des Marschalls Befehl sämmtliche Wagen verbrannt. Auch die Equipage des 3. Bataillons ging in Flammen auf und die Kriegskasse wurde geplündert. Das 4. Regiment, bei seinem Ausmarsch aus Wilna nur noch 900 Mann stark, wurde von russischer Kavallerie attaquirt und das 2. Bataillon theils niedergehauen, theils gefangen; das 1. und 3. Bataillon schlug sich bis vor die Thore von Kowno durch, wo unserm Obrist das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde. Unter einem Kugelregen halfen ihm seine treuen Kameraden sich der schweren Last des Rosses entledigen und so ereilten die Ueberreste des aufgelösten Bataillons Kowno. Der zugefrorene Niemen wurde überschritten und am 28. Dec. Königsberg erreicht. Das 3. Bataillon bestand noch aus 8 Officieren und 185 Soldaten. Der Marsch von Königsberg auf Danzig, wo die retirirende Kolonne am 14. Jan. 1813 einrückte, war mit einer Menge Fatiguen verknüpft und selbst einige bedeutende Gefechte, z. B. bei Frauenburg und Braunsberg fielen vor. Hunger, Kälte, Mangel an Bekleidung, die stündlichen Neckereien der russ. leichten Truppen rafften viele Opfer dahin und das 3. Bataillon bestand nur noch aus 4 Officieren und 160 Unterofficieren und Gemeinen; v. G. hatte seine sämmtliche Equipage und Pferde verloren. In dieser Zeit der Noth fand das weimarische Bataillon in dem Kaufmann François le Goullon, einem gebornen Weimaraner, aber ansässig zu Danzig, einen wahren Wohlthäter. Entblößt von Allen, selbst von den Nothwendigsten machte unser Obrist die Bekanntschaft dieses Edlen, der ihn selbst nicht allein reichlich unterstützte, sondern auch, während alle übrigen Truppen Mangel an Sold litten, dem Ueberbleibseln des weimarischen Bataillons uneigennützig ihre Löhnung vorstreckte. Der Brave ist dafür, außer daß ihm das ausgezahlte Geld zurückgegeben wurde, unbelohnt geblieben, aber im Herzen der Wenigen, die jene Tage dort verleben mußten, wohnt sein Andenken in dankbarer Erinnerung und auch v. G. gedachte auf dem Sterbebette noch seiner segnend. — Die Reste des Bataillons wurden nun nachdem die ungeheuere Sterb-

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3. Fig. 4. Fig. 5. Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9. Fig. 10. Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16. Fig. 17. Fig. 18. Fig. 19. Fig. 20. Fig.

nach Hanau. Sie folgte der Division, welcher am 5. Juli seine Brigade beim Einzug in Weimar begleitet hatte, noch einmal selbst in sein Schwert ziehen, dem Napoleon-Orden vom Ehrenkreuz (Ritter 23. Mai 1813) und seine Brigadeführungen rieten auch Neue die deutschen Gewehre zu ergreifen und der Freiheit bis zu ihrem Vollendet zu helfen. Deutschland als Regimentschef. Am 3. April marschirten die Truppen von Weimar ab und trafen am 15. d. M. in der Gegend von Koblenz und Neuwied ein, wo sie vor dem Herzog Bernhard Kirch- und Kollendorf *) Besitz Ehrenkreuz sie zugetheilt wurden, und der Herzog Bernhard Kirchen nahm. Am 14. Juli hatten die Truppen den Rhein und die rechtere Brigade erhielt den Befehl, die Nacht über mit Uebersetzen Gelegenheit zu nehmen. Später fanden wir die weimar. Truppen bei Germersheim in Belagerung Stellung, so wie bei der Belagerung und Einnahme von Gedan, Neumarkt, Landau, Kaiserslautern und Saarbrücken. Nach dem Frieden Ernennung der Stabs Offiziers zu Obristen. Kommandirte wurde am 4. November der übrigens Obrist Graf Henckel v. Donnersmarck ertheilen und der Befehl des erste Gefallen langten den 1. Dec. in Weimar an. Einige Tage vor dem Einmarsch Napoleon. Die Weimar. verdienstvolle erhalten, der am 30. Jan. 1840 noch Kommandeur Militärverdienst hinzugefügt wurde. Im letzte nun zu Weimar als Chef und Kommandeur der Infanterie-Regiments, wurde der Ernennung des Landesherrn Feldherrn und seiner Kinderkrankheiten, welchen Soldaten er bis zu seiner letzten Krankheit treulich verwaltete, — Major und Kommandeur der reitenden Jäger des Feldzug 1813 übrige Mann zu kränken an. Die deutsche Jäger des Kaiser Alexander, verbunden mit treuer Liebe seiner Untergebenen, selbst ihn zwar von Zeit zu Zeit weder her, aber Gelegenheit nahmen sein Lebensgeber, bestehend ein Gedächtniß ab, bis endlich nach einem sinnvollsten seines Krankenlager am ehrn genannten Tage der Tod seinen Leiden ein Ende machte. Sein Begräbniß wurde durch seinen mit allen militärischen Ehrenbezeugungen begangen und das Zutrauen der Menschen, vorzüglich seiner Landsleute, die unter ihm gedient, bewies, wie sehr sie ihn liebten, ihn verehrten. Er hatte weimar. Kinder, Enkel und Urenkel zur Leichenfeier des Großherzogs Karl

*) Dessen Orden. 1. Bd. 1. Jahrg. Bd. II. Heft. S. 185.

August *) komponirte Todtenmarsch geleitete auch unsern v. G. zur Gruft, an welcher der Diakonus Krause und der Obrist v. Beulwitz, früher v. G.'s Adjutant, Worte des Trostes und Gedächtnisses sprachen. — Verheirathet war v. G. mit einem Fräulein v. Wagner aus Wien, aus welcher Ehe ihm zwei Kinder wurden, 1 Sohn und 1 Tochter; der Sohn, weimarischer Premierlieutenant und Adjutant, endete einige Jahre vor seines Vaters Tode freiwillig, die Tochter ist an den weimar. Jagdjunker v. Häßler verheirathet. — v. G.'s Aeußeres war nicht einnehmend und etwas schwerfällig, in seinem Innern aber barg er eine Fülle der schönsten Eigenschaften, die sämmtlich auf große Güte und Menschenfreundlichkeit basirt waren. Im Felde war er ganz Soldat und wußte durch sein Beispiel die Soldaten in jeder Lage zu ermuthigen und sich ihre unbegrenzte Liebe zu erwerben. Aber nicht allein die Gefühle des Kriegers lebten in seiner Brust, auch die eines treuen zärtlichen Vaters und es gewährte einen genußreichen Anblick, den ergrauten Soldaten von seinen Enkeln umringt zu sehen, wie er dann in ihre Spiele einging und sie zu sich auf die Kniee nahm und ihnen aus seinem vielbewegten Leben erzählte. Heuchelei, Speichelleckerei und wie diese Künste heißen mögen, kannte er nicht, er war offen, wahr und bieder und verbarg nie seine Meinung unter einem Wulst von schönen täuschenden Phrasen. Mit Intriguen und Anfeindungen, die gegen ihn gerichtet waren, hatte er viel und mancherlei zu kämpfen; verwundeten sie auch sein Inneres, so hat er doch nie das Vergeltungsrecht zu üben gesucht. Der einzige Vorwurf, der ihm gemacht werden könnte, ist der, daß er als Soldat vielleicht zu mild war.

Weimar. Fr. A. Reimann.

47. Friedrich Johann Martin Preus,

Militärpensionär zu Hamburg;

geboren den 10. Dec. 1784, gest. den 17. Jan. 1837 **).

Er war zu Potsdam geboren, war anfänglich Schreiber, diente darauf im Ziethen'schen Husarenregiment, wurde im siebenjährigen Kriege von den Schweden gefangen und nach Schweden transportirt, ranzionirte sich

*) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 6. S. 465.
**) Didaskalia 1837. Nr. 34.

daselbst, begab sich auf ein Schiff, litt Schiffbruch und trieb sich auf dem Wrack desselben so lange umher, bis er die Besinnung verlor; als er erwachte, fand er sich an die dänische Küste geworfen, unter Menschen, die ihn ins Leben zurückzubringen bemüht waren. Nach seiner Genesung nahm er Dienste unter der dänischen Artillerie, stand bei derselben sieben Jahre und avancirte zum Feldwebel. Er verheirathete sich und ward Vater eines Sohnes und zweier Töchter. Die Frau und eine Tochter sind lange verstorben, auch die zweite Tochter ist wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Er nahm seinen Abschied aus dänischen Diensten und begab sich nach Hamburg, wo er unter die Dragoner trat, bei denen er 23 Jahre und 5 Monate diente. Bei der Auflösung dieses Korps kam er unter das 128. französische Regiment, mit welchem er nach Rußland marschirte. Von dort zurückgekehrt, lebte er in Hamburg als Dollmetscher. Im Jahr 1813 meldete er sich zur Aufnahme unter die freiwilligen Kämpfer der hanseatischen Legion, wurde aber abgewiesen, da er damals schon 79 Jahr alt war. Dies konnte ihn jedoch nicht abhalten und er meldete sich aufs Neue und zwar unter der reitenden Artillerie, indem er nur 69 Jahr alt zu sein vorgab, worauf er dann aufgenommen wurde. Auch sein Sohn folgte seinen Beispiel, blieb aber im Felde. Nach seiner Heimkehr arbeitete er am Bauhofe, später wurde er Pförtner am Waisenhause, entsagte aber dieser Stelle, weil sie ihm zu ruhig war und lebte seitdem von seiner Pension und der Unterstützung braver Bürger. Vor zwei Jahren feierte der Wirth zum König von England, Marr, sein hundertjähriges Geburtsjubiläum. Vor 12 Jahren verheirathete er sich zum zweiten Mal und vor 5 Jahren nahm er noch eine Urenkelin zu sich und verpflegte dieses Kind, welches nunmehr das achte Jahr seines Alters erreicht hat. Er starb, wie oben erwähnt, in Hamburg und brachte sein Alter auf hundert und zwei Jahr einen Monat und sieben Tage. Die Garnison, im Verein mit dem hanseatischen Kampfgenossen, ließ ihm am 24. Jan. ein militärisches Leichenbegängniß zu Theil werden. Die hinterbliebene Witwe sah die irdischen Reste dieses alten preußischen Heldensohns, sein Vater war Major in Friedrichs des Einzigen Heeren, der Erde übergeben.

48. Dr. Franz Paul Scholz,

pens. Professor in Breslau;

geb. den 8. August 1772, gest. den 17. Jan. 1837 *).

Scholz, geboren zu Röhrsdorf bei Liebenthal, besuchte vom J. 1786 das kath. Gymn. in Glogau und von 1791 an 3 Jahre die ehemal. Leopoldina in Breslau. Nach erfolgter Promotion studirte er bis 1797 Theologie und war darauf bis zum J. 1810 Mitglied des fürstl. Stiftes zu St. Vincenz daselbst. Seit dieser Zeit lebte er, sich einer glücklichen Ehe erfreuend, bis zu seinem Tod als pensionirter Professor in Breslau, indem er, wie schon früher, fortdauernd als Privatlehrer und Schriftsteller zu wirken suchte. Schon in der frühesten Jugend hatte er einen großen Trieb zur Naturkunde und Mechanik gezeigt und sich auf der Universität unter Jungnitz, Thaul und Heyde in diesen Wissenschaften trefflich ausgebildet. Später lernte er auch meteorologische Instrumente anfertigen, die so ausgezeichnet waren, daß sie selbst im Auslande viel gekauft wurden. Auch hat er mit einem seiner besten Heber-Barometer mehrere Reisen unternommen und an vielen Orten Schlesiens die Höhe über der Meeresfläche ausgemessen, welche Weigel in seiner Beschreibung von Schlesien benutzte. Als Schriftsteller hat er sich namentlich um die Popularisirung der Naturwissenschaften verdient gemacht. — Seine Schriften sind: Gespräche üb. die Naturlehre f. Schulen. Breslau 1800. — Briefe e. kath. Klostergeistlichen üb. Aberglauben. Ebend. 1802. — Das Nützlichste aus d. Naturgeschichte. Ebend. 1806. — Wohlf. A. 1816. — Gemeinnützige u. unterhaltende naturhistorische Aufsätze f. d. Bürger und Landmann. 4 Bdchn. Ebend. 1806 und 1807. — Nützliche und zweckmäßige Materialien zum Diktiren. Ebend. 1807. 2te Ausg. 1816. — Lebens- und Sittenregeln f. Kinder. Ebend. 1807. — Mit Fr. Gottl. Erdler: Der Schlesische Naturfreund. 11 Bde. Ebend. 1809 — 24. — Kleines naturhistorisches Taschenb. Ebd. 1810. N. A. 1818. — Kurzer Entwurf e. Naturgesch. f. das weibliche Geschlecht. Ebend. 1818. — *Unterhaltungen aus der Länder- und Völkerkunde. 8 Hfte. Hirsch-

*) Schles. Prov. Bl. 1837. 6. Heft.

berg 1819 — 23. — Die beiderseitige Hausväter. 4 Thle. Breslau und Leipzig 1832 — 1835. — Mutter der Almanach oder Wunder der Natur (Zeitschrift). Breslau 1825 — 1835.

* 49. Jakob Albrecht von Siemen,

Doktor der Medizin und weiland Physikus in Hamburg,

geb. d. 25. Juni 1793, geb. d. 17. Jan. 1837.

Das Geschlecht der von Siemen ist eins der ausgezeichnetsten in dem freistaat Hamburgs, die Zahlreichen Aemter haben Mitglieder desselben die bekleidet, oder bekleiden in dem Hamburger Freistaat. Der Vater unseres D. ist dies zeitschrift Jakob Albrecht, war Senator in Hamburg, stand in dem dieser Stadt geborne mann, Johannam in Augsburg, die Mutter hies Paulina Louisa Sophia Schwartzkopf. Als die Zeit der Jünglings Jahre eintrat, ergrieffen war, schrieb der Vater nach Dannemarck und sendt seine sieffin für die Bildung des Sohnes. Dieser ward zuerst der St. Michaelischule anvertraut, dann dem Johannum, von welchem er 1787 zum akademischen Gymnasium übergieng, wo er von den Professoren Sch. Jolting, Gebning lehrer sind, die ihn, dem Vaterlande Ehre machen, vorsteht und Ehre machen sollen vorbereiteten. Im Jahr 1789 bezog er sich nach Göttingen, wo er die Lehrer Schlözer, Meiners, Schaumber, Jull. Christ. Lude wurden seine lehrer, bey denen er 2 jahre gienge, dann gieng er 1791 zu nach Göttingen, wo er im September des Jahres 1791 den Doktor der Medizin unter D. L. Schlegers Decanate erwoben ward. Seine Disputation handelte über Lin. VII. Cinde. de vita instrumentorum. Noch in demselben Jahre kehrte er nach einer kurzen Reise über Copenhagen und Berlin recht an Kenntnissen in seine Vaterstadt zurück und ward unter die Zahl der Advocaten eingenommen. Um seine Menschenkenntniß und Erfahrung zu erweitern, unternahm er im folgenden Jahre die Reise[1] über Bremen, Oldenburg, Emden, einen gegangenen Kaufmanns, eine größere Reise durch Deutschland und bis in die Schweiz. Im Jahr 1793 [illegible]

[1] Dessen Biographie s. M. Nekr. 14. Jahrg. S. 427.

Lightly flying, Thou from sleep dost awake
Every bird that greets the morn,
Singing clear, while the red cock shrilly
Tells the coming of the dawn.
Thou dost call us from our beds
To labour in our several trades,
Unto which we all are bound
While the sun doth walk his round.

Glory to Thee, whose power hath taught
The cock his time to know,
Teach us how to watch and pray,
And thus to serve Thee here below,
That when the last great day shall come,
And at the sounding of the sun
We and all shall rise again,
We may not rise to endless pain.

But may we then arise to meet
With our Lord and Master dear,
Who will then vouchsafe to greet
Every soul that's present there,
And bid them come with Him above
To sing for ever hymns of love,
Where He reigns with Saints on high,
Lord of Lords to all eternity.

§ 21. Die Stadt Wien.

Wien, die Hauptstadt des Kaiserthums Oesterreich, liegt in einer weiten Ebene, an dem Donaustrome, und an dem Wienflusse, welcher sich hier in die Donau ergießt. Sie ist der Sitz des Kaisers, der Regierung, des Hofes, des Adels, und vieler Gelehrten. Sie ist eine große, schöne, reiche, volkreiche, und gewerbsame Stadt. Sie hat viele Kirchen, Klöster, Paläste, Spitäler, Schulen, Bibliotheken, Kunstsammlungen, Theater, Gärten, Spaziergänge, Fabriken, Manufakturen, und Handlungshäuser. Sie ist mit Wällen und Gräben umgeben, und hat 7 Thore. Ihre Einwohner sind Deutsche, Böhmen, Ungarn, Italiener, Juden, und Andere. Sie hat eine Universität, eine Akademie der bildenden Künste, eine Akademie der Wissenschaften, eine Sternwarte, ein Naturalienkabinet, ein Münzkabinet, ein Antikenkabinet, ein Waffenkabinet, ein Ambraser-Kabinet, eine Bibliothek, eine Bildergallerie, eine Ambraser-Gallerie, eine Gallerie der Ambraser-Gemälde, eine Gallerie der Gemälde des Belvedere, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Schönbrunn, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Laxenburg, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hetzendorf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hof, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Neugebäude, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Ebersdorf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Favorita, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Augarten, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Prater, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Leopoldsberg, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Kahlenberg, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hernals, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Währing, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Döbling, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hietzing, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Meidling, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Gumpendorf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Mariahilf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Neubau, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Josefstadt, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Alsergrund, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Landstraße, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Wieden, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Erdberg, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Simmering, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Favoriten, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Inzersdorf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hetzendorf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hof, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Neugebäude, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Ebersdorf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Favorita, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Augarten, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Prater, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Leopoldsberg, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Kahlenberg, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hernals, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Währing, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Döbling, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Hietzing, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Meidling, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Gumpendorf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Mariahilf, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Neubau, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Josefstadt, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Alsergrund, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Landstraße, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Wieden, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Erdberg, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Simmering, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Favoriten, eine Gallerie der Gemälde des Schlosses Inzersdorf,

* 51. Albrecht Johann Friedrich Becker,

Prediger zu Rittermannshagen, bei Malchin, im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin;

geb. im J. 1773, gest. den 19. Januar 1837.

Er wurde zu Rittermannshagen geboren und war der Aelteste von den Kindern, welche sein, am 23. Aug. 1807, 67 Jahr alt, verstorbener Vater, der dasige Pastor Joh. Fried. Christoph Becker in seiner Ehe mit der schon im 55. Lebensjahr (den 22. März 1799) ihm im Tode vorangegangenen Wilhelmine, geb. Wilke, erzeugte und von denen nur eine einzige Schwester unsern B. überlebt hat. Frühzeitig durch den Willen seiner Eltern und eigene Neigung zum Studium der Theologie bestimmt, genoß er anfänglich den Unterricht seines Vaters und kam dann auf die nahe belegene Stadtschule zu Malchin, bis er im J. 1785 die Domschule in Güstrow bezog, wo insbesondere der damalige Rektor derselben, Professor J. G. Gries, Konrektor J. A. Hollmann, Subrektor A. E. F. Barckow u. s. w. seine Lehrer waren. Seine Universitätsstudien machte er während 3 Jahren zu Rostock und Jena und nach Vollendung derselben brachte er nur eine kurze Zeit als Hauslehrer in der Familie eines adeligen Gutsbesitzers zu, indem er schon im J. 1798 seinem alt und schwach gewordenen Vater als Gehülfe und dereinstiger Nachfolger beigegeben wurde. — In den Ehestand trat er zuerst den 18. Sept. 1810 mit Marie Wilhelmine Springborn, einer Tochter des verst. Hauptmanns zu Treptow und nach deren frühzeitigem Ableben verband er sich zum zweiten Mal mit seiner jetzt hinterlassenen Witwe, Wilhelmine, geb. Wadtpaul, welche beide Ehen aber kinderlos blieben. Er verschied nach einem achttägigen Krankenlager, nachdem er beinahe 38 Jahre lang mit musterhafter Sorgfalt und Pünktlichkeit im Pfarramte daselbst gewirkt hatte. Im Druck erschien von ihm: Drei Predigten zum dritten Jubelfeste der Reformation, für seine Gemeinde abgedruckt. Güstrow 1817.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 52. C. A. Plaßmann,

Pfarrer in Affeln, Diözes Paderborn;

geb. den 24. Mai 1789, gest. den 19. Januar 1837.

Sein Oheim, der Pfarrer zu Affeln war, unterrichtete ihn so lange, bis er die nöthige Bildung, die Universität zu besuchen, hatte. In Würzburg studirte er Theologie, wo unter Andern Oberthür und Onymus seine Lehrer waren und kehrte 1811 von da als Priester nach Affeln zurück, um seinen Oheim im Amte zu unterstützen. 1824 ward ihm nach dem Tode seines Oheims die Pfarrstelle zu Theil. Bis an sein Lebensende studirte und las derselbe unermüdet, nicht nur die Zweige seines Berufs, sondern auch die älteste, ältere und neuere Verfassung und Gesetzgebung des Landes und Reichs. Dadurch ward er ein sehr tüchtiger Seelsorger, ein wahrhafter Vater seiner Gemeinde und die Früchte seines Fleißes und Eifers zeigten sich in seinem Wirkungskreise besonders unter der Schul- und heranwachsenden Jugend und den Lehrern.

Bamberg. G. A. Thiem.

* 53. Dr. Samuel Gottlieb von Vogel,

großherzogl. mecklenburg-schwerinischer Geh. Medicinalrath, Leibarzt und Professor der Medicin zu Rostock, Ritter einiger Orden und Mitglied und Ehrenmitglied vieler gelehrten Vereine;

geb. den 14. März 1750, gest. den 19. Jan. 1837.

Vogel ward zu Erfurt, woselbst sein Vater, verheirathet mit Martha Sophia Kirchmann, ein wenig bemittelter praktizirender Arzt und Vater von 5 Kindern war. Bald nach seiner Geburt bekam der Vater den Ruf als Professor der Akademie zu Göttingen. Er zog mit seiner Familie dahin und auf der dortigen Schule war der Knabe für die Wissenschaften ausgebildet. Er erfaßte sie mit dem regsten Fleiße und gedieh so schnell, daß er schon unterm 11. Julius 1764, folglich im 15ten Jahre, unter dem Prorektorat seines Vaters als Student auf der Universität Göttingen immatrikulirt werden konnte. Nach einem $7\frac{1}{2}$jährigen Studium erhielt er, unter Murrays Prorektorat und dem Dekanat seines Vaters, unterm 30. Decbr. 1771 die medicinische Doktorwürde auf derselben Akademie und ging jetzt nach Ratzeburg, wo er sich mit Ausübung der medicinischen Pra-

gab beschäftigte. Unterm 4. August 1780 ward er zum Landphysikus des Fürstenthums Paderborn vom Herzog Wilhelm Friedrich von Braunschweig-Oels ernannt und unterm 30. Jan. 1783 weiter über der Aufsicht von Hammoser und Lippspringe und der Hospitäler daselbst. Im Jahr 1784 ward er berufen, an der Universität zu Halle statt des seligen Hof. Medicin einzutreten, welcher durch den Tod des berühmten Tissot erledigt war; er lehnte aber auf Empfehlung seines Freundes Hufeland und empfing dafür von dem König von England der Churlande den Charakter als Hofrath unterm 30. Nov. 1784. Unterm 5. Jan. 1789 ließ ihn der im J. 1837 verstorbene Großherzog Carl Friedrich von Baden auffordern und berief ihn als jenem ordentlichen Professor der Arzneigelahrtheit an die Universität Jena, welchen Ruf er annahm. Er nahm den Rat an und verband mit seinem Lehramte auch noch die praktische Ausübung der medicinischen Praxis. Am 24. Jan. 1794 ernannte ihn der Herzog Constantin Lothaarius, Bruder der Landesregierung von Weimar, zu seinem, welche Ehrenstelle ihn auch bis zum Tode des Herzogs, am 14. Jan. 1809 getrennt wurde. Unterm 26. Januar 1797 ernannte ihn der Herzog zu seinem Leibarzte, welche Stelle ihn als Badearzt in dem Seebade zu Doberan an und 30. Juli ist in dieser Eigenschaft am Hofe zu Ludwigslust. Nachdem auf die letzte Zeit die größten Verdienste erworben, ernannte ihn Herzog Friedrich Franz, der Großherzog des Patent als Geheimen Medicinalrath und unterm 20. Mai 1830 wurde er vom Senate der medicinischen Klugheit der hiesigen Medicinalcommission beigeordnet. Er hat sich durch seine Schriften, die in dieser gemessen Zeit um die Wissenschaft sind und die Medicinalgesetzgebung, welche ihn einen ausgezeichneten Rat und in und außer Europa, in den gelehrten Gesellschaften, welche ihn seinen Namen, erkannte sein Verdienst und erkannte es durch Ernennung zum Ehrenmitgliede. Wie ja gleicher Zeit den Zweck hatten, sein Wissen zu nutzen. Er ward so nach und nach die ehrenmitglied der Kaiserlich medicinisch-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg, ehrenmitglied der correspondirenden Gesellschaft der Pharmazie und ordentliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher medicinischen Societät der Physik, correspon-

*) Dessen Bildn. s. in bibl. Beitrag. d. M. Verl. unterm 1. Brief.

Gesetzes gegeben, so ist dieses ein Beweis, daß
es nicht gegeben sey, um Jemanden zu verbin-
den, sondern um Jemanden zu berechtigen.
Wenn es aber Jemanden berechtigt, so ist es
ein Beweis, daß es nicht gegeben sey, um Jeman-
den zu verbinden.

Gesetzen der Schwerkraft folgen, die Bewegung der Planeten um die Sonne, die Bewegung des Mondes um die Erde, die Bewegung der Kometen, die Ebbe und Flut des Meeres, die Präzession der Äquinoktien, die Nutation der Erdachse, die Bewegung des Lotes auf der Erdoberfläche, die Bewegung des Pendels, die Bewegung der Wage, die Bewegung des Wurfes, die Bewegung des Fallens, die Bewegung des Steigens, die Bewegung des Schwingens, die Bewegung des Rollens, die Bewegung des Gleitens, die Bewegung des Reibens, die Bewegung des Stoßens, die Bewegung des Ziehens, die Bewegung des Drückens, die Bewegung des Hebens, die Bewegung des Senkens, die Bewegung des Drehens, die Bewegung des Wendens, die Bewegung des Biegens, die Bewegung des Streckens, die Bewegung des Zusammenziehens, die Bewegung des Ausdehnens, die Bewegung des Verdichtens, die Bewegung des Verdünnens, die Bewegung des Erwärmens, die Bewegung des Erkaltens, die Bewegung des Verdampfens, die Bewegung des Kondensierens, die Bewegung des Gefrierens, die Bewegung des Schmelzens, die Bewegung des Verbrennens, die Bewegung des Oxydierens, die Bewegung des Reduzierens, die Bewegung des Lösens, die Bewegung des Fällens, die Bewegung des Kristallisierens, die Bewegung des Verwitterns, die Bewegung des Gärens, die Bewegung des Faulens, die Bewegung des Verwesens, die Bewegung des Keimens, die Bewegung des Wachsens, die Bewegung des Blühens, die Bewegung des Fruchtens, die Bewegung des Welkens, die Bewegung des Absterbens, die Bewegung des Zerfallens, die Bewegung des Vermoderns, die Bewegung des Versteinerns, die Bewegung des Einbettens, die Bewegung des Überdeckens, die Bewegung des Freilegens, die Bewegung des Abtragens, die Bewegung des Anschwemmens, die Bewegung des Ablagerns, die Bewegung des Schichtens, die Bewegung des Faltens, die Bewegung des Hebens, die Bewegung des Senkens, die Bewegung des Verwerfens, die Bewegung des Zerklüftens, die Bewegung des Spaltens, die Bewegung des Rutschens, die Bewegung des Gleitens, die Bewegung des Stürzens, die Bewegung des Rollens, die Bewegung des Springens, die Bewegung des Fließens, die Bewegung des Strömens, die Bewegung des Wallens, die Bewegung des Wogens, die Bewegung des Brandens, die Bewegung des Schäumens, die Bewegung des Spritzens, die Bewegung des Tropfens, die Bewegung des Rinnens, die Bewegung des Sickerns, die Bewegung des Quellens, die Bewegung des Versiegens, die Bewegung des Verdunstens, die Bewegung des Regnens, die Bewegung des Schneiens, die Bewegung des Hagelns, die Bewegung des Taus, die Bewegung des Reifens, die Bewegung des Nebels, die Bewegung des Frostes, die Bewegung des Eises, die Bewegung des Schnees, die Bewegung des Gletschers, die Bewegung des Firns, die Bewegung des Moränenschuttes, die Bewegung des Geschiebes, die Bewegung des Kieses, die Bewegung des Sandes, die Bewegung des Lehms, die Bewegung des Tons, die Bewegung des Mergels, die Bewegung des Kalkes, die Bewegung des Gipses, die Bewegung des Steinsalzes, die Bewegung des Kohlenstoffes, die Bewegung des Eisens, die Bewegung des Kupfers, die Bewegung des Silbers, die Bewegung des Goldes, die Bewegung des Platins, die Bewegung des Quecksilbers, die Bewegung des Bleis, die Bewegung des Zinks, die Bewegung des Zinns, die Bewegung des Antimons, die Bewegung des Arsens, die Bewegung des Wismuts, die Bewegung des Nickels, die Bewegung des Kobalts, die Bewegung des Mangans, die Bewegung des Chroms, die Bewegung des Vanadins, die Bewegung des Molybdäns, die Bewegung des Wolframs, die Bewegung des Titans, die Bewegung des Zirkons, die Bewegung des Thoriums, die Bewegung des Urans, die Bewegung des Cers, die Bewegung des Lanthans, die Bewegung des Didyms, die Bewegung des Yttriums, die Bewegung des Erbiums, die Bewegung des Terbiums, die Bewegung des Ytterbiums, die Bewegung des Scandiums, die Bewegung des Niobs, die Bewegung des Tantals, die Bewegung des Rutheniums, die Bewegung des Rhodiums, die Bewegung des Palladiums, die Bewegung des Osmiums, die Bewegung des Iridiums, die Bewegung des Platins, die Bewegung des Goldes, die Bewegung des Quecksilbers, die Bewegung des Bleis, die Bewegung des Wismuts, die Bewegung des Thalliums, die Bewegung des Indiums, die Bewegung des Galliums, die Bewegung des Germaniums, die Bewegung des Zinns, die Bewegung des Antimons, die Bewegung des Arsens, die Bewegung des Selens, die Bewegung des Tellurs, die Bewegung des Jods, die Bewegung des Broms, die Bewegung des Chlors, die Bewegung des Fluors, die Bewegung des Sauerstoffs, die Bewegung des Schwefels, die Bewegung des Phosphors, die Bewegung des Stickstoffs, die Bewegung des Kohlenstoffs, die Bewegung des Siliciums, die Bewegung des Bors, die Bewegung des Aluminiums, die Bewegung des Magnesiums, die Bewegung des Calciums, die Bewegung des Strontiums, die Bewegung des Baryums, die Bewegung des Lithiums, die Bewegung des Natriums, die Bewegung des Kaliums, die Bewegung des Ammoniums, die Bewegung des Wasserstoffs, die Bewegung des Heliums, die Bewegung des Argons, die Bewegung des Neons, die Bewegung des Kryptons, die Bewegung des Xenons, die Bewegung des Radiums, die Bewegung des Emaniums, die Bewegung des Poloniums, die Bewegung des Actiniums, die Bewegung des Protactiniums, die Bewegung des Thoriums, die Bewegung des Uraniums, die Bewegung des Neptuniums, die Bewegung des Plutoniums, die Bewegung des Americiums, die Bewegung des Curiums, die Bewegung des Berkeliums, die Bewegung des Californiums, die Bewegung des Einsteiniums, die Bewegung des Fermiums, die Bewegung des Mendeleviums, die Bewegung des Nobeliums, die Bewegung des Lawrenciums, die Bewegung des Rutherfordiums, die Bewegung des Dubniums, die Bewegung des Seaborgiums, die Bewegung des Bohriums, die Bewegung des Hassiums, die Bewegung des Meitneriums, die Bewegung des Darmstadtiums, die Bewegung des Roentgeniums, die Bewegung des Copernicums, die Bewegung des Ununtriums, die Bewegung des Ununquadiums, die Bewegung des Ununpentiums, die Bewegung des Ununhexiums, die Bewegung des Ununseptiums, die Bewegung des Ununoctiums, die Bewegung des Ununenniums, die Bewegung des Unbiniliums, die Bewegung des Unbiunliums, die Bewegung des Unbibiliums, die Bewegung des Unbitriliums, die Bewegung des Unbiquadiums, die Bewegung des Unbipentiums, die Bewegung des Unbihexiums, die Bewegung des Unbiseptiums, die Bewegung des Unbioctiums, die Bewegung des Unbienniums, die Bewegung des Untriniliums, die Bewegung des Untriunliums, die Bewegung des Untribiliums, die Bewegung des Untritriliums, die Bewegung des Untriquadiums, die Bewegung des Untripentiums, die Bewegung des Untrihexiums, die Bewegung des Untriseptiums, die Bewegung des Untrioctiums, die Bewegung des Untrienniums, die Bewegung des Unquadniliums, die Bewegung des Unquadunliums, die Bewegung des Unquadbiliums, die Bewegung des Unquadtriliums, die Bewegung des Unquadquadiums, die Bewegung des Unquadpentiums, die Bewegung des Unquadhexiums, die Bewegung des Unquadseptiums, die Bewegung des Unquadoctiums, die Bewegung des Unquadenniums, die Bewegung des Unpentniliums, die Bewegung des Unpentunliums, die Bewegung des Unpentbiliums, die Bewegung des Unpenttriliums, die Bewegung des Unpentquadiums, die Bewegung des Unpentpentiums, die Bewegung des Unpenthexiums, die Bewegung des Unpentseptiums, die Bewegung des Unpentoctiums, die Bewegung des Unpentenniums, die Bewegung des Unhexniliums, die Bewegung des Unhexunliums, die Bewegung des Unhexbiliums, die Bewegung des Unhextriliums, die Bewegung des Unhexquadiums, die Bewegung des Unhexpentiums, die Bewegung des Unhexhexiums, die Bewegung des Unhexseptiums, die Bewegung des Unhexoctiums, die Bewegung des Unhexenniums, die Bewegung des Unseptniliums, die Bewegung des Unseptunliums, die Bewegung des Unseptbiliums, die Bewegung des Unsepttriliums, die Bewegung des Unseptquadiums, die Bewegung des Unseptpentiums, die Bewegung des Unseptseptiums, die Bewegung des Unseptoctiums, die Bewegung des Unseptenniums, die Bewegung des Unoctniliums, die Bewegung des Unoctunliums, die Bewegung des Unoctbiliums, die Bewegung des Unocttriliums, die Bewegung des Unoctquadiums, die Bewegung des Unoctpentiums, die Bewegung des Unocthexiums, die Bewegung des Unoctseptiums, die Bewegung des Unoctoctiums, die Bewegung des Unoctenniums, die Bewegung des Unennilliums, die Bewegung des Unennunliums, die Bewegung des Unennbiliums, die Bewegung des Unenntriliums, die Bewegung des Unennquadiums, die Bewegung des Unennpentiums, die Bewegung des Unennhexiums, die Bewegung des Unennseptiums, die Bewegung des Unennoctiums, die Bewegung des Unennenniums, die Bewegung des Binilliums, die Bewegung des Binunliums, die Bewegung des Binbiliums, die Bewegung des Bintriliums, die Bewegung des Binquadiums, die Bewegung des Binpentiums, die Bewegung des Binhexiums, die Bewegung des Binseptiums, die Bewegung des Binoctiums, die Bewegung des Binenniums, die Bewegung des Trinilliums, die Bewegung des Trinunliums, die Bewegung des Tribiliums, die Bewegung des Tritriliums, die Bewegung des Triquadiums, die Bewegung des Tripentiums, die Bewegung des Trihexiums, die Bewegung des Triseptiums, die Bewegung des Trioctiums, die Bewegung des Trienniums, die Bewegung des Quadnilliums, die Bewegung des Quadunliums, die Bewegung des Quadbiliums, die Bewegung des Quadtriliums, die Bewegung des Quadquadiums, die Bewegung des Quadpentiums, die Bewegung des Quadhexiums, die Bewegung des Quadseptiums, die Bewegung des Quadoctiums, die Bewegung des Quadenniums, die Bewegung des Pentnilliums, die Bewegung des Pentunliums, die Bewegung des Pentbiliums, die Bewegung des Penttriliums, die Bewegung des Pentquadiums, die Bewegung des Pentpentiums, die Bewegung des Penthexiums, die Bewegung des Pentseptiums, die Bewegung des Pentoctiums, die Bewegung des Pentenniums, die Bewegung des Hexnilliums, die Bewegung des Hexunliums, die Bewegung des Hexbiliums, die Bewegung des Hextriliums, die Bewegung des Hexquadiums, die Bewegung des Hexpentiums, die Bewegung des Hexhexiums, die Bewegung des Hexseptiums, die Bewegung des Hexoctiums, die Bewegung des Hexenniums, die Bewegung des Septnilliums, die Bewegung des Septunliums, die Bewegung des Septbiliums, die Bewegung des Septtriliums, die Bewegung des Septquadiums, die Bewegung des Septpentiums, die Bewegung des Septhexiums, die Bewegung des Septseptiums, die Bewegung des Septoctiums, die Bewegung des Septenniums, die Bewegung des Octnilliums, die Bewegung des Octunliums, die Bewegung des Octbiliums, die Bewegung des Octtriliums, die Bewegung des Octquadiums, die Bewegung des Octpentiums, die Bewegung des Octhexiums, die Bewegung des Octseptiums, die Bewegung des Octoctiums, die Bewegung des Octenniums, die Bewegung des Ennilliums, die Bewegung des Ennunliums, die Bewegung des Ennbiliums, die Bewegung des Enntriliums, die Bewegung des Ennquadiums, die Bewegung des Ennpentiums, die Bewegung des Ennhexiums, die Bewegung des Ennseptiums, die Bewegung des Ennoctiums, die Bewegung des Ennenniums, die Bewegung des Centilliums, die Bewegung des Centunliums, die Bewegung des Centbiliums, die Bewegung des Centtriliums, die Bewegung des Centquadiums, die Bewegung des Centpentiums, die Bewegung des Centhexiums, die Bewegung des Centseptiums, die Bewegung des Centoctiums, die Bewegung des Centenniums, die Bewegung des Decicentilliums, die Bewegung des Decicentunliums, die Bewegung des Decicentbiliums, die Bewegung des Decicenttriliums, die Bewegung des Decicentquadiums, die Bewegung des Decicentpentiums, die Bewegung des Decicenthexiums, die Bewegung des Decicentseptiums, die Bewegung des Decicentoctiums, die Bewegung des Decicentenniums, die Bewegung des Centicentilliums, die Bewegung des Centicentunliums, die Bewegung des Centicentbiliums, die Bewegung des Centicenttriliums, die Bewegung des Centicentquadiums, die Bewegung des Centicentpentiums, die Bewegung des Centicenthexiums, die Bewegung des Centicentseptiums, die Bewegung des Centicentoctiums, die Bewegung des Centicentenniums, die Bewegung des Millilliums, die Bewegung des Millunliums, die Bewegung des Millbiliums, die Bewegung des Milltriliums, die Bewegung des Millquadiums, die Bewegung des Millpentiums, die Bewegung des Millhexiums, die Bewegung des Millseptiums, die Bewegung des Milloctiums, die Bewegung des Millenniums, die Bewegung des Microilliums, die Bewegung des Microunliums, die Bewegung des Microbiliums, die Bewegung des Microtriliums, die Bewegung des Microquadiums, die Bewegung des Micropentiums, die Bewegung des Microhexiums, die Bewegung des Microseptiums, die Bewegung des Microoctiums, die Bewegung des Microenniums, die Bewegung des Nanilliums, die Bewegung des Nanunliums, die Bewegung des Nanbiliums, die Bewegung des Nantriliums, die Bewegung des Nanquadiums, die Bewegung des Nanpentiums, die Bewegung des Nanhexiums, die Bewegung des Nanseptiums, die Bewegung des Nanoctiums, die Bewegung des Nanenniums, die Bewegung des Picilliums, die Bewegung des Picunliums, die Bewegung des Picbiliums, die Bewegung des Pictriliums, die Bewegung des Picquadiums, die Bewegung des Picpentiums, die Bewegung des Pichexiums, die Bewegung des Picseptiums, die Bewegung des Picoctiums, die Bewegung des Picenniums, die Bewegung des Femtilliums, die Bewegung des Femtunliums, die Bewegung des Femtbiliums, die Bewegung des Femttriliums, die Bewegung des Femtquadiums, die Bewegung des Femtpentiums, die Bewegung des Femthexiums, die Bewegung des Femtseptiums, die Bewegung des Femtoctiums, die Bewegung des Femtenniums, die Bewegung des Attilliums, die Bewegung des Attunliums, die Bewegung des Attbiliums, die Bewegung des Atttriliums, die Bewegung des Attquadiums, die Bewegung des Attpentiums, die Bewegung des Atthexiums, die Bewegung des Attseptiums, die Bewegung des Attoctiums, die Bewegung des Attenniums, die Bewegung des Zeptilliums, die Bewegung des Zeptunliums, die Bewegung des Zeptbiliums, die Bewegung des Zepttriliums, die Bewegung des Zeptquadiums, die Bewegung des Zeptpentiums, die Bewegung des Zepthexiums, die Bewegung des Zeptseptiums, die Bewegung des Zeptoctiums, die Bewegung des Zeptenniums, die Bewegung des Yoctilliums, die Bewegung des Yoctunliums, die Bewegung des Yoctbiliums, die Bewegung des Yocttriliums, die Bewegung des Yoctquadiums, die Bewegung des Yoctpentiums, die Bewegung des Yocthexiums, die Bewegung des Yoctseptiums, die Bewegung des Yoctoctiums, die Bewegung des Yoctenniums, die Bewegung des Xonnilliums, die Bewegung des Xonnunliums, die Bewegung des Xonnbiliums, die Bewegung des Xonntriliums, die Bewegung des Xonnquadiums, die Bewegung des Xonnpentiums, die Bewegung des Xonnhexiums, die Bewegung des Xonnseptiums, die Bewegung des Xonnoctiums, die Bewegung des Xonnenniums, die Bewegung des Vecilliums, die Bewegung des Vecunliums, die Bewegung des Vecbiliums, die Bewegung des Vectriliums, die Bewegung des Vecquadiums, die Bewegung des Vecpentiums, die Bewegung des Vechexiums, die Bewegung des Vecseptiums, die Bewegung des Vecoctiums, die Bewegung des Vecenniums, die Bewegung des Megilliums, die Bewegung des Megunliums, die Bewegung des Megbiliums, die Bewegung des Megtriliums, die Bewegung des Megquadiums, die Bewegung des Megpentiums, die Bewegung des Meghexiums, die Bewegung des Megseptiums, die Bewegung des Megoctiums, die Bewegung des Megenniums, die Bewegung des Duogilliums, die Bewegung des Duogunliums, die Bewegung des Duogbiliums, die Bewegung des Duogtriliums, die Bewegung des Duogquadiums, die Bewegung des Duogpentiums, die Bewegung des Duoghexiums, die Bewegung des Duogseptiums, die Bewegung des Duogoctiums, die Bewegung des Duogenniums, die Bewegung des Trigilliums, die Bewegung des Trigunliums, die Bewegung des Trigbiliums, die Bewegung des Trigtriliums, die Bewegung des Trigquadiums, die Bewegung des Trigpentiums, die Bewegung des Trighexiums, die Bewegung des Trigseptiums, die Bewegung des Trigoctiums, die Bewegung des Trigenniums, die Bewegung des Tetragilliums, die Bewegung des Tetragunliums, die Bewegung des Tetragbiliums, die Bewegung des Tetragtriliums, die Bewegung des Tetragquadiums, die Bewegung des Tetragpentiums, die Bewegung des Tetraghexiums, die Bewegung des Tetragseptiums, die Bewegung des Tetragoctiums, die Bewegung des Tetragenniums, die Bewegung des Pentagilliums, die Bewegung des Pentagunliums, die Bewegung des Pentagbiliums, die Bewegung des Pentagtriliums, die Bewegung des Pentagquadiums, die Bewegung des Pentagpentiums, die Bewegung des Pentaghexiums, die Bewegung des Pentagseptiums, die Bewegung des Pentagoctiums, die Bewegung des Pentagenniums, die Bewegung des Hexagilliums, die Bewegung des Hexagunliums, die Bewegung des Hexagbiliums, die Bewegung des Hexagtriliums, die Bewegung des Hexagquadiums, die Bewegung des Hexagpentiums, die Bewegung des Hexaghexiums, die Bewegung des Hexagseptiums, die Bewegung des Hexagoctiums, die Bewegung des Hexagenniums, die Bewegung des Heptagilliums, die Bewegung des Heptagunliums, die Bewegung des Heptagbiliums, die Bewegung des Heptagtriliums, die Bewegung des Heptagquadiums, die Bewegung des Heptagpentiums, die Bewegung des Heptaghexiums, die Bewegung des Heptagseptiums, die Bewegung des Heptagoctiums, die Bewegung des Heptagenniums, die Bewegung des Octagilliums, die Bewegung des Octagunliums, die Bewegung des Octagbiliums, die Bewegung des Octagtriliums, die Bewegung des Octagquadiums, die Bewegung des Octagpentiums, die Bewegung des Octaghexiums, die Bewegung des Octagseptiums, die Bewegung des Octagoctiums, die Bewegung des Octagenniums, die Bewegung des Enagilliums, die Bewegung des Enagunliums, die Bewegung des Enagbiliums, die Bewegung des Enagtriliums, die Bewegung des Enagquadiums, die Bewegung des Enagpentiums, die Bewegung des Enaghexiums, die Bewegung des Enagseptiums, die Bewegung des Enagoctiums, die Bewegung des Enagenniums, die Bewegung des Decagilliums, die Bewegung des Decagunliums, die Bewegung des Decagbiliums, die Bewegung des Decagtriliums, die Bewegung des Decagquadiums, die Bewegung des Decagpentiums, die Bewegung des Decaghexiums, die Bewegung des Decagseptiums, die Bewegung des Decagoctiums, die Bewegung des Decagenniums, die Bewegung des Hendecagilliums, die Bewegung des Hendecagunliums, die Bewegung des Hendecagbiliums, die Bewegung des Hendecagtriliums, die Bewegung des Hendecagquadiums, die Bewegung des Hendecagpentiums, die Bewegung des Hendecaghexiums, die Bewegung des Hendecagseptiums, die Bewegung des Hendecagoctiums, die Bewegung des Hendecagenniums, die Bewegung des Dodecagilliums, die Bewegung des Dodecagunliums, die Bewegung des Dodecagbiliums, die Bewegung des Dodecagtriliums, die Bewegung des Dodecagquadiums, die Bewegung des Dodecagpentiums, die Bewegung des Dodecaghexiums, die Bewegung des Dodecagseptiums, die Bewegung des Dodecagoctiums, die Bewegung des Dodecagenniums, die Bewegung des Tridecagilliums, die Bewegung des Tridecagunliums, die Bewegung des Tridecagbiliums, die Bewegung des Tridecagtriliums, die Bewegung des Tridecagquadiums, die Bewegung des Tridecagpentiums, die Bewegung des Tridecaghexiums, die Bewegung des Tridecagseptiums, die Bewegung des Tridecagoctiums, die Bewegung des Tridecagenniums, die Bewegung des Tetradecagilliums, die Bewegung des Tetradecagunliums, die Bewegung des Tetradecagbiliums, die Bewegung des Tetradecagtriliums, die Bewegung des Tetradecagquadiums, die Bewegung des Tetradecagpentiums, die Bewegung des Tetradecaghexiums, die Bewegung des Tetradecagseptiums, die Bewegung des Tetradecagoctiums, die Bewegung des Tetradecagenniums, die Bewegung des Pentadecagilliums, die Bewegung des Pentadecagunliums, die Bewegung des Pentadecagbiliums, die Bewegung des Pentadecagtriliums, die Bewegung des Pentadecagquadiums, die Bewegung des Pentadecagpentiums, die Bewegung des Pentadecaghexiums, die Bewegung des Pentadecagseptiums, die Bewegung des Pentadecagoctiums, die Bewegung des Pentadecagenniums, die Bewegung des Hexadecagilliums, die Bewegung des Hexadecagunliums, die Bewegung des Hexadecagbiliums, die Bewegung des Hexadecagtriliums, die Bewegung des Hexadecagquadiums, die Bewegung des Hexadecagpentiums, die Bewegung des Hexadecaghexiums, die Bewegung des Hexadecagseptiums, die Bewegung des Hexadecagoctiums, die Bewegung des Hexadecagenniums, die Bewegung des Heptadecagilliums, die Bewegung des Heptadecagunliums, die Bewegung des Heptadecagbiliums, die Bewegung des Heptadecagtriliums, die Bewegung des Heptadecagquadiums, die Bewegung des Heptadecagpentiums, die Bewegung des Heptadecaghexiums, die Bewegung des Heptadecagseptiums, die Bewegung des Heptadecagoctiums, die Bewegung des Heptadecagenniums, die Bewegung des Octadecagilliums, die Bewegung des Octadecagunliums, die Bewegung des Octadecagbiliums, die Bewegung des Octadecagtriliums, die Bewegung des Octadecagquadiums, die Bewegung des Octadecagpentiums, die Bewegung des Octadecaghexiums, die Bewegung des Octadecagseptiums, die Bewegung des Octadecagoctiums, die Bewegung des Octadecagenniums, die Bewegung des Enneagilliums, die Bewegung des Enneagunliums, die Bewegung des Enneagbiliums, die Bewegung des Enneagtriliums, die Bewegung des Enneagquadiums, die Bewegung des Enneagpentiums, die Bewegung des Enneaghexiums, die Bewegung des Enneagseptiums, die Bewegung des Enneagoctiums, die Bewegung des Enneagenniums, die Bewegung des Icosagilliums, die Bewegung des Icosagunliums, die Bewegung des Icosagbiliums, die Bewegung des Icosagtriliums, die Bewegung des Icosagquadiums, die Bewegung des Icosagpentiums, die Bewegung des Icosaghexiums, die Bewegung des Icosagseptiums, die Bewegung des Icosagoctiums, die Bewegung des Icosagenniums, die Bewegung des Icosihenagilliums, die Bewegung des Icosihenagunliums, die Bewegung des Icosihenagbiliums, die Bewegung des Icosihenagtriliums, die Bewegung des Icosihenagquadiums, die Bewegung des Icosihenagpentiums, die Bewegung des Icosihenaghexiums, die Bewegung des Icosihenagseptiums, die Bewegung des Icosihenagoctiums, die Bewegung des Icosihenagenniums, die Bewegung des Icosidagilliums, die Bewegung des Icosidagunliums, die Bewegung des Icosidagbiliums, die Bewegung des Icosidagtriliums, die Bewegung des Icosidagquadiums, die Bewegung des Icosidagpentiums, die Bewegung des Icosidaghexiums, die Bewegung des Icosidagseptiums, die Bewegung des Icosidagoctiums, die Bewegung des Icosidagenniums, die Bewegung des Icositrigilliums, die Bewegung des Icositrigunliums, die Bewegung des Icositrigbiliums, die Bewegung des Icositrigtriliums, die Bewegung des Icositrigquadiums, die Bewegung des Icositrigpentiums, die Bewegung des Icositrighexiums, die Bewegung des Icositrigseptiums, die Bewegung des Icositrigoctiums, die Bewegung des Icositrigenniums, die Bewegung des Icositetragilliums, die Bewegung des Icositetragunliums, die Bewegung des Icositetragbiliums, die Bewegung des Icositetragtriliums, die Bewegung des Icositetragquadiums, die Bewegung des Icositetragpentiums, die Bewegung des Icositetraghexiums, die Bewegung des Icositetragseptiums, die Bewegung des Icositetragoctiums, die Bewegung des Icositetragenniums, die Bewegung des Icosipentagilliums, die Bewegung des Icosipentagunliums, die Bewegung des Icosipentagbiliums, die Bewegung des Icosipentagtriliums, die Bewegung des Icosipentagquadiums, die Bewegung des Icosipentagpentiums, die Bewegung des Icosipentaghexiums, die Bewegung des Icosipentagseptiums, die Bewegung des Icosipentagoctiums, die Bewegung des Icosipentagenniums, die Bewegung des Icosihexagilliums, die Bewegung des Icosihexagunliums, die Bewegung des Icosihexagbiliums, die Bewegung des Icosihexagtriliums, die Bewegung des Icosihexagquadiums, die Bewegung des Icosihexagpentiums, die Bewegung des Icosihexaghexiums, die Bewegung des Icosihexagseptiums, die Bewegung des Icosihexagoctiums, die Bewegung des Icosihexagenniums, die Bewegung des Icosiheptagilliums, die Bewegung des Icosiheptagunliums, die Bewegung des Icosiheptagbiliums, die Bewegung des Icosiheptagtriliums, die Bewegung des Icosiheptagquadiums, die Bewegung des Icosiheptagpentiums, die Bewegung des Icosiheptaghexiums, die Bewegung des Icosiheptagseptiums, die Bewegung des Icosiheptagoctiums, die Bewegung des Icosiheptagenniums, die Bewegung des Icosioctagilliums, die Bewegung des Icosioctagunliums, die Bewegung des Icosioctagbiliums, die Bewegung des Icosioctagtriliums, die Bewegung des Icosioctagquadiums, die Bewegung des Icosioctagpentiums, die Bewegung des Icosioctaghexiums, die Bewegung des Icosioctagseptiums, die Bewegung des Icosioctagoctiums, die Bewegung des Icosioctagenniums, die Bewegung des Icosienagilliums, die Bewegung des Icosienagunliums, die Bewegung des Icosienagbiliums, die Bewegung des Icosienagtriliums, die Bewegung des Icosienagquadiums, die Bewegung des Icosienagpentiums, die Bewegung des Icosienaghexiums, die Bewegung des Icosienagseptiums, die Bewegung des Icosienagoctiums, die Bewegung des Icosienagenniums, die Bewegung des Triacontagilliums, die Bewegung des Triacontagunliums, die Bewegung des Triacontagbiliums, die Bewegung des Triacontagtriliums, die Bewegung des Triacontagquadiums, die Bewegung des Triacontagpentiums, die Bewegung des Triacontaghexiums, die Bewegung des Triacontagseptiums, die Bewegung des Triacontagoctiums, die Bewegung des Triacontagenniums, die Bewegung des Hentriacontagilliums, die Bewegung des Hentriacontagunliums, die Bewegung des Hentriacontagbiliums, die Bewegung des Hentriacontagtriliums, die Bewegung des Hentriacontagquadiums, die Bewegung des Hentriacontagpentiums, die Bewegung des Hentriacontaghexiums, die Bewegung des Hentriacontagseptiums, die Bewegung des Hentriacontagoctiums, die Bewegung des Hentriacontagenniums, die Bewegung des Dotriacontagilliums, die Bewegung des Dotriacontagunliums, die Bewegung des Dotriacontagbiliums, die Bewegung des Dotriacontagtriliums, die Bewegung des Dotriacontagquadiums, die Bewegung des Dotriacontagpentiums, die Bewegung des Dotriacontaghexiums, die Bewegung des Dotriacontagseptiums, die Bewegung des Dotriacontagoctiums, die Bewegung des Dotriacontagenniums, die Bewegung des Tritriacontagilliums, die Bewegung des Tritriacontagunliums, die Bewegung des Tritriacontagbiliums, die Bewegung des Tritriacontagtriliums, die Bewegung des Tritriacontagquadiums, die Bewegung des Tritriacontagpentiums, die Bewegung des Tritriacontaghexiums, die Bewegung des Tritriacontagseptiums, die Bewegung des Tritriacontagoctiums, die Bewegung des Tritriacontagenniums, die Bewegung des Tetratriacontagilliums, die Bewegung des Tetratriacontagunliums, die Bewegung des Tetratriacontagbiliums, die Bewegung des Tetratriacontagtriliums, die Bewegung des Tetratriacontagquadiums, die Bewegung des Tetratriacontagpentiums, die Bewegung des Tetratriacontaghexiums, die Bewegung des Tetratriacontagseptiums, die Bewegung des Tetratriacontagoctiums, die Bewegung des Tetratriacontagenniums, die Bewegung des Pentatriacontagilliums, die Bewegung des Pentatriacontagunliums, die Bewegung des Pentatriacontagbiliums, die Bewegung des Pentatriacontagtriliums, die Bewegung des Pentatriacontagquadiums, die Bewegung des Pentatriacontagpentiums, die Bewegung des Pentatriacontaghexiums, die Bewegung des Pentatriacontagseptiums, die Bewegung des Pentatriacontagoctiums, die Bewegung des Pentatriacontagenniums, die Bewegung des Hexatriacontagilliums, die Bewegung des Hexatriacontagunliums, die Bewegung des Hexatriacontagbiliums, die Bewegung des Hexatriacontagtriliums, die Bewegung des Hexatriacontagquadiums, die Bewegung des Hexatriacontagpentiums, die Bewegung des Hexatriacontaghexiums, die Bewegung des Hexatriacontagseptiums, die Bewegung des Hexatriacontagoctiums, die Bewegung des Hexatriacontagenniums, die Bewegung des Heptatriacontagilliums, die Bewegung des Heptatriacontagunliums, die Bewegung des Heptatriacontagbiliums, die Bewegung des Heptatriacontagtriliums, die Bewegung des Heptatriacontagquadiums, die Bewegung des Heptatriacontagpentiums, die Bewegung des Heptatriacontaghexiums, die Bewegung des Heptatriacontagseptiums, die Bewegung des Heptatriacontagoctiums, die Bewegung des Heptatriacontagenniums, die Bewegung des Octatriacontagilliums, die Bewegung des Octatriacontagunliums, die Bewegung des Octatriacontagbiliums, die Bewegung des Octatriacontagtriliums, die Bewegung des Octatriacontagquadiums, die Bewegung des Octatriacontagpentiums, die Bewegung des Octatriacontaghexiums, die Bewegung des Octatriacontagseptiums, die Bewegung des Octatriacontagoctiums, die Bewegung des Octatriacontagenniums, die Bewegung des Enneatriacontagilliums, die Bewegung des Enneatriacontagunliums, die Bewegung des Enneatriacontagbiliums, die Bewegung des Enneatriacontagtriliums, die Bewegung des Enneatriacontagquadiums, die Bewegung des Enneatriacontagpentiums, die Bewegung des Enneatriacontaghexiums, die Bewegung des Enneatriacontagseptiums, die Bewegung des Enneatriacontagoctiums, die Bewegung des Enneatriacontagenniums, die Bewegung des Tetracontagilliums, die Bewegung des Tetracontagunliums, die Bewegung des Tetracontagbiliums, die Bewegung des Tetracontagtriliums, die Bewegung des Tetracontagquadiums, die Bewegung des Tetracontagpentiums, die Bewegung des Tetracontaghexiums, die Bewegung des Tetracontagseptiums, die Bewegung des Tetracontagoctiums, die Bewegung des Tetracontagenniums, die Bewegung des Hentetracontagilliums, die Bewegung des Hentetracontagunliums, die Bewegung des Hentetracontagbiliums, die Bewegung des Hentetracontagtriliums, die Bewegung des Hentetracontagquadiums, die Bewegung des Hentetracontagpentiums, die Bewegung des Hentetracontaghexiums, die Bewegung des Hentetracontagseptiums, die Bewegung des Hentetracontagoctiums, die Bewegung des Hentetracontagenniums, die Bewegung des Dotetracontagilliums, die Bewegung des Dotetracontagunliums, die Bewegung des Dotetracontagbiliums, die Bewegung des Dotetracontagtriliums, die Bewegung des Dotetracontagquadiums, die Bewegung des Dotetracontagpentiums, die Bewegung des Dotetracontaghexiums, die Bewegung des Dotetracontagseptiums, die Bewegung des Dotetracontagoctiums, die Bewegung des Dotetracontagenniums, die Bewegung des Tritetracontagilliums, die Bewegung des Tritetracontagunliums, die Bewegung des Tritetracontagbiliums, die Bewegung des Tritetracontagtriliums, die Bewegung des Tritetracontagquadiums, die Bewegung des Tritetracontagpentiums, die Bewegung des Tritetracontaghexiums, die Bewegung des Tritetracontagseptiums, die Bewegung des Tritetracontagoctiums, die Bewegung des Tritetracontagenniums, die Bewegung des Tetratetracontagilliums, die Bewegung des Tetratetracontagunliums, die Bewegung des Tetratetracontagbiliums, die Bewegung des Tetratetracontagtriliums, die Bewegung des Tetratetracontagquadiums, die Bewegung des Tetratetracontagpentiums, die Bewegung des Tetratetracontaghexiums, die Bewegung des Tetratetracontagseptiums, die Bewegung des Tetratetracontagoctiums, die Bewegung des Tetratetracontagenniums, die Bewegung des Pentatetracontagilliums, die Bewegung des Pentatetracontagunliums, die Bewegung des Pentatetracontagbiliums, die Bewegung des Pentatetracontagtriliums, die Bewegung des Pentatetracontagquadiums, die Bewegung des Pentatetracontagpentiums, die Bewegung des Pentatetracontaghexiums, die Bewegung des Pentatetracontagseptiums, die Bewegung des Pentatetracontagoctiums, die Bewegung des Pentatetracontagenniums, die Bewegung des Hexatetracontagilliums, die Bewegung des Hexatetracontagunliums, die Bewegung des Hexatetracontagbiliums, die Bewegung des Hexatetracontagtriliums, die Bewegung des Hexatetracontagquadiums, die Bewegung des Hexatetracontagpentiums, die Bewegung des Hexatetracontaghexiums, die Bewegung des Hexatetracontagseptiums, die Bewegung des Hexatetracontagoctiums, die Bewegung des Hexatetracontagenniums, die Bewegung des Heptatetracontagilliums, die Bewegung des Heptatetracontagunliums, die Bewegung des Heptatetracontagbiliums, die Bewegung des Heptatetracontagtriliums, die Bewegung des Heptatetracontagquadiums, die Bewegung des Heptatetracontagpentiums, die Bewegung des Heptatetracontaghexiums, die Bewegung des Heptatetracontagseptiums, die Bewegung des Heptatetracontagoctiums, die Bewegung des Heptatetracontagenniums, die Bewegung des Octatetracontagilliums, die Bewegung des Octatetracontagunliums, die Bewegung des Octatetracontagbiliums, die Bewegung des Octatetracontagtriliums, die Bewegung des Octatetracontagquadiums, die Bewegung des Octatetracontagpentiums, die Bewegung des Octatetracontaghexiums, die Bewegung des Octatetracontagseptiums, die Bewegung des Octatetracontagoctiums, die Bewegung des Octatetracontagenniums, die Bewegung des Enneatetracontagilliums, die Bewegung des Enneatetracontagunliums, die Bewegung des Enneatetracontagbiliums, die Bewegung des Enneatetracontagtriliums, die Bewegung des Enneatetracontagquadiums, die Bewegung des Enneatetracontagpentiums, die Bewegung des Enneatetracontaghexiums, die Bewegung des Enneatetracontagseptiums, die Bewegung des Enneatetracontagoctiums, die Bewegung des Enneatetracontagenniums, die Bewegung des Pentacontagilliums, die Bewegung des Pentacontagunliums, die Bewegung des Pentacontagbiliums, die Bewegung des Pentacontagtriliums, die Bewegung des Pentacontagquadiums, die Bewegung des Pentacontagpentiums, die Bewegung des Pentacontaghexiums, die Bewegung des Pentacontagseptiums, die Bewegung des Pentacontagoctiums, die Bewegung des Pentacontagenniums, die Bewegung des Henpentacontagilliums, die Bewegung des Henpentacontagunliums, die Bewegung des Henpentacontagbiliums, die Bewegung des Henpentacontagtriliums, die Bewegung des Henpentacontagqu

Ludwigsluſt in Dobberan, i. J. 1798. Redact 1799. Unter die Secturen in Dobberan im J. 1798, für Fürſt Adolph Friedrich. Gest. 1799 — Neujahr bei Gevatter in Dobberan vom Sommer 1799 Stend. 1800. — Neue Secturen in Dobberan im J. 1799 in Dobberan i. J. 1803 — 1804 — 18. — Einige anthropologische und medic. Beobachtungen. Gött. 1805. — Kleine Schriften zur practischen Heilkunde, 3 Bdchn. Berlin 1814. — Sabbergeist ꝛc. Schwerin 1817. N. A. 1821. — Doctor, richtiger Begriff und Verwaltung d. Verhältnisses in Dobberan. Gött. 1806. — Hippocr. Aphorism. Interpretationes 2 Tle. Gött. 1808. — Ein Beitrag z. Lehre von d. gerichtlichen Leichenöffnungen. Schwerin. — Kurze Anweisung, d. Gewerb d. Aufschlitzens i. heilsamen Sinne des Worts zu üben in Dobberan. Berlin 1809. — Zum Jahresanfange in Dobberan. Gött. 1809. — Einige medicinisch-chirurgische Beobachtungen, worauf d. Doctor in ihren Wirkungskreise ihr Augenmerk zu richten haben. Rostock und Güstrow 1809. — Medicinische Beobachtungen und Bemerkungen aus der Geburtshülfe. Gött. 1809. — Uebersetzer: A. Th. Hayes Anleit. wes. Geburten. 2. d. Latein. v. Kunzel. 2 Tle. Berlin 1778. — Sir Gavisk Reich nach der Geburt im J. 1801. a. d. Engl. m. Anm. Rost. 1804. — Gab herausg. d. 3. Heftes Beiträge zur Geburtsh. s. d. Weiberlehre, Zulagen z. Kennert, Stendal 1801. — Unter Vorbehalt an einer Zusammenarbeitung von A. F. Hesse m. literarer Beiträge zu Baldingers N. Magaz. f. Aerzte, Dr. Hannemann, Dr. Carl Heinrich Wolf, Dr. Hufeland, Dr. Gilbert, Dr. Bibliothek, zu d. Medicin.-Chirurgin. Journ. Berlin, und

Nach der Lehre von den Gesichtsfeldern und Scotomen ist es nicht möglich, daß ein Scotom, welches sich über den Fixationspunkt erstreckt, nicht bemerkt wird. Ich habe mich aber durch Versuche an mir selbst und an anderen Personen überzeugt, daß dies doch möglich ist. Ich habe mir ein Scotom, welches sich über den Fixationspunkt erstreckte, dadurch hervorgerufen, daß ich mir eine Lupe vor das Auge hielt, welche nur einen Teil des Gesichtsfeldes deckte. Ich habe dann mit dem Auge, vor welchem sich die Lupe befand, einen Punkt fixiert, welcher sich in der Mitte des Scotoms befand. Ich habe dann die Lupe weggenommen und habe das Scotom nicht bemerkt. Ich habe dann die Lupe wieder vor das Auge gehalten und habe das Scotom bemerkt. Ich habe dann die Lupe wieder

widmen. Er trat 1809 als Rittmeister wieder in Dienst, wurde Adjutant des Generallieutenants von Zeschwitz, welcher die Kavallerie des sächs. Kontingents kommandirte, was zur französ. Armee stieß und machte in diesem Verhältniß den Krieg 1809 gegen Oesterreich mit. Die sächs. Truppen, dem Korps des Marschalls Bernadotte einverleibt, nahmen Theil an den Gefechten von Linz, Amstädten und an der Schlacht von Wagram. — v. C. erhielt für Auszeichnung in dieser Schlacht den sächs. Heinrichsorden 3r Klasse und hatte sich das besondere Zutrauen des französ. Marschalls, jetzigen Königs von Schweden, erworben. In das Vaterland zurückgekehrt und zum Major befördert, gab ihm sein König einen großen Beweis des Vertrauens in seine die gewöhnlichen Formen des Dienstes überschreitende militärische Bildung, indem er dem ehemaligen Kavalleristen die Formation des damals zuerst in Sachsen errichteten Jägerbataillons übertrug. Nachdem er sich dieses Auftrags entledigt, erhielt er das Kommando über dasselbe, welches er, mittlerweile zum Obersten avancirt, noch im J. 1813 führte, wo er mit dem Bataillon in Torgau in Garnison stand, als der unerwartete Ausgang des denkwürdigen Feldzugs in Rußland Sachsen zum Kriegsschauplatz für die Befreiung Deutschlands machte. — Die alliirten Heere zogen in Dresden ein, überschritten die Elbe und besetzten fast ganz Sachsen. v. C. gehörte zu denjenigen Sachsen, deren deutsches Herz die Befreiung ihres Vaterlands von der glänzenden, französ. Knechtschaft herbeiwünschte und welche glaubten, die Stunde der Freiheit nahe heran. — In Dresden hatte Kaiser Alexander bald den für alles Gute und Edle empfänglichen, tiefgebildeten Mann erkannt, er beehrte ihn mit seinem Vertrauen und sendete ihn mit Aufträgen an den König von Sachsen nach Prag, welche das Anschließen desselben an die gemeinsame Sache bezwecken sollten. Als aber die traurige Wendung der Dinge nach der Schlacht bei Lützen, den Beitritt Sachsens verhinderte, bat v. C., kompromittirt in den Augen des französischen Gewalthabers, seinen wohlwollenden König um den Abschied. Er begab sich hierauf, anfangs in das österreichische, dann in das verbündete Hauptquartier und machte dort in der Nähe des Kaisers Alexander, der seine ausgebreiteten militärischen Kenntnisse zu benutzen verstand, die Schlacht von Bautzen mit. Er trat nun als General in russ. Dienste und als nach der Schlacht

von Leipzig in Dresden ein und. Gouvernement als das Königreich Sachsen unter dessen Krone Napoleon erschien wurde, und es ist bekannt, als Napoleon gegen das Ende des Kriegsjahres 1813 die Souveränetät des sächsischen Hofes dem Kriegsbedürfnisse, als solcher letztere in der Errichtung des Bundes zu verwilligen sich weigerte, in diesen Stücke als kaiserl. kgl. Generalmajor zu diesem Zwecke in Dresden unterhandelte, unter dem Feldmarschall des Herzogs von Sachsen-Koburg, Gotha, mit welchem er der Schlacht von Dennewitz, 6. 1814 beiwohnte, — bis dem durch den Pariser Frieden auch Belgien gewann wurde er von dem Kaiser Alexander nach Brüssel berufen und folgte demselben auch zum Kongreß nach Wien. Dem innern Verhältniß und dem Wirken des Grafen, der v. d. S. der schöne, hier weiterhin mehr Gelegenheit, um das Interessante zu gewinnen. Als ich ihm aber im Laufe des Gespräches die Gefangenen baz Aarlem vorstieß er, mit dem lebhaften Ruf, Sie Aarneveden in Utrecht gefangen, in Utrecht, Utrecht und nur mit besonderer Vorliebe in provinzialen Mittelschrecht, — die polnische Kälte des Winters mag ähnlich beschwinge das Ende des Kongresses um 1. 2. ging als Generalmajor seinen ausgezeichneten Dienst, das Hauptquartier der Leitet, Ober. Armee, welche sie unter dem General Prinzen Friedrich von Preußen zusammenzog. In diesen Verhältnis machte er den Feldzug des 1815 als Generalmajor und Chef des Stabes der Rückker des Ober. Herrn und Feuerfeld wurde er zum 18 Oktober Kommandeur der Landwehr in Aachen. Durch den neu ermehrten sächsischen Provinzen und hatte sich Generalmajor v. Lettow-Vorbeck, welcher in Westphalen Er genug das bestehende Formen und Wohlwollen des Kommandirenden General Grafen Kirch v. Hochstetten und der Ausenhalt in Halle verschafft ihm durch der gestigen Verkehr mit den ausgezeichnetsten Gelehrten der Universität eine seinen Meinungen entsprechende Bestätigung seiner Absichten. 1821 wurde er zum ersten Kommandanten von Magdeburg, in welcher Stellung er den 30. März 1823 zum Generallieutenant avancirte und 1824 zum Vizegouverneur von Mainz ernannt. In beiden Verhältnissen erwarb er sich nicht nur die Zufriedenheit seines mit Recht geneigenen Königs, sondern auch

1) Dessen Biogr. I. 61. Berl. 3. Jahrg. 6. 272.
2) — — — — — — — —
3) — — — — — — — —

die Liebe und Anhänglichkeit der Truppen und die Hochachtung und Verehrung der Civilbehörden und der Einwohnerschaft des westlichen Deutschlands mit sich, bis Anfangs d. J. 1803 das Gouvernement von Mainz vertragsmäßig an Frankreich abgetreten wurde, kamen von Petersburg als Generalgouverneur anstatte, ernannte ihn der König, in Anerkennung seiner treuen und würdigen Dienste zu dem Generalen als Gouverneur der Haupt- und Residenzstadt Berlin, — während der Verleihung des Brevets, wenige des kaiserlich Ihrer. Drohen der eisernen Krone und des Großkreuzes, das Friedrich Wilhelm III. ihm von ausnehmen Wohlgefallen, zu welchen er in einer Stelle, sung in Verhältnissen gestanden hatte, gnädige Beweise seiner Zufriedenheit. Der König bestätigte ihn gewissermaßen mit dem rothen Adlerorden in Brillanten. Die würdige Gemahlin, welche ihn seinem neuen Verhältnisse, sonderbar, in der Residenz zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, Gartenbau und Blumenzucht, zurückzog, hatte ihr früheres Glück verlassen in die geschichtlichen Erinnerungen, die ihr Andenken hochverehrter Erscheinungen in jenem ersten Gebiet der menschlichen Thätigkeit ging ungemessen und ungemein an ihm vorüber und war bei der Glück hatte, in irgend einem geistigen Verkehr mit ihm zu stehen und in einen ihn verlassen haben, ohne den ihm neue interessante Bereicherungen als Bildende Kenntnisse zu nehmen und die Weisheit und Tiefe des ausgezeichneten Mannes zu bewundern. Schon gegen das Ende des Jahres 1809 wurde C. mit dem Auftrage betraut, welche zwischen Frankreich und Preußen obwaltenden Differenzen wegen der Besetzung viele seiner Freunde mit der Besetzung der Festung Glogau, zu beseitigen. Dieselbe Freundschaft, welche ihn zu diesem, der im Anfange der Mission mit mißbrauchter Fassung sich auf sein Lebensende vorbereitet hatte. Noch am Abend des 30. Jan. war er heiter und geistreich und empfing den Besuch mehrerer Freunde, mit denen er sich auf gewohnte Weise unterhielt. Nach 10 Uhr in der Nacht wurde er plötzlich krank und ungeachtet aller durch den Wächter sogleich herbeigeholten Hülfe war er im Zeitraum einer Viertelstunde todt entschlafen. Seine irdischen Ueberreste wurden am 3. Februar auf dem heiligen Dreifaltigkeitsfriedhofe mit allen militärischen Ehrenbezeugungen beigesetzt. Folgenden Tages aber auf Anordnung seines Schwagers, des verzogl. sachsen-koburg. Kammerherrn und Geschäfts-

trägers am k. sächs. Hofe, nach der Familiengruft in Groß-Hartmannsdorf abgeführt. — Die Grundzüge seines Charakters waren Biederkeit, Milde, hohe Uneigennützigkeit und eine aus der Seele kommende Freundlichkeit gegen Jedermann. Wer je in seiner Umgebung gelebt, — denn seine große Anspruchslosigkeit erforderte zu seiner vollen Würdigung mehr als eine blos konventionell-gesellschaftliche Berührung — wird ebensowohl von dem Reichthum und der Fülle seines Gemüths als von der Tiefe seiner Ansichten und seines scharf beobachtenden Geistes ergriffen worden sein.

55. Carl Ludwig Richter,

Kaufmann zu Frankfurt a. d. O.

geb. den 4. Jul. 1764, gest. den 20. Jan. 1837 *).

Er war der Sohn eines armen Landpredigers in Wellmitz bei Neu-Zelle. In stiller ländlicher Einsamkeit unter großen Entbehrungen durch den frommen Sinn des Hauses erzogen, bildete sich in ihm früh die Liebe zu einem einsamen, naturgemäßen und religiösen Leben. Der Vater, patriarchalisch in Sitte und Leben, ernst und streng, unterrichtete die Kinder selbst, deren er eilf hatte. Bei seinem Tod lebten ihrer noch sieben, 5 Knaben und 2 Mädchen; unser R. gehörte zu den jüngsten Kindern. Einer der älteren Söhne, Samuel Friedrich R., erhielt das Pfarramt des Vaters und wurde dadurch die Stütze der Mutter und der Versorger seiner jüngeren Geschwister. Nachdem unser R. noch eine Zeit lang im elterlichen Hause von seinem 10 Jahre älteren Bruder Unterricht und Unterhalt erhalten hatte, wurde er mit seinem Bruder Wilhelm, der als pens. Rektor und Gymnasialprofessor in Guben lebt, aufs Gymnasium nach Guben gebracht. Hier fand er, ein armer Knabe und Chorschüler, als Kostgänger seinen Tisch bei wohlthätigen Menschen und sang vor den Thüren. Diesem Chorgesang verdankte er seine große Liebe zur Musik, die ihn durch das ganze Leben begleitete und ihm eine Quelle reichen Genusses wurde. Er spielte die Geige, auf welcher er sich noch einige Tage vor seinem Tod, als er nicht mehr singen konnte, die Melodie eines alten Chorals vorspielte. Er fehlte nicht leicht in einem Konzert und war das Wetter irgend erträglich, so versäumte er

*) Frankfurter patriotisches Wochenblatt. 1837. Nr. 4.

keine Wachparade, der Musik wegen. In den Konzerten suchte er sich die einsamsten Plätzchen, sprach mit Keinem und war ganz Ohr. Gern hätte er Theologie studirt, aber wegen seiner großen Armuth gab er auf den Rath seines älteren Bruders diesen Entschluß auf und ging in seinem 15ten Jahr als Lehrling in die Eckholdtsche Handlung zu Frankfurt a. d. O., in das Haus, das 59 Jahr lang der Schauplatz seines Wirkens gewesen ist. Bei der beschränkten Lage, in welcher sich die Handlung befand, hatte der junge Richter als Lehrling eine sehr beschwerliche und späterhin als Diener keine glänzende Stellung. Nach dem Tod seines Principals, der den 1. Februar 1796 starb, führte R. das Geschäft der Witwe zwei Jahr hindurch mit großer Treue und seltener Uneigennützigkeit fort, bis sich dieselbe mit dem Kaufmann Albrecht wieder ehelich verband. Dieser schenkte dem bewährten und treu erfundenen Diener sein volles Vertrauen und überließ ihm die Leitung des ganzen Geschäfts, das sich bis zu Albrechts Tode, der nach 5 Jahren einer glücklichen Ehe erfolgte, bedeutend gehoben hatte. R. verheirathete sich nun am 13. Oktober 1805 mit der Witwe und ward ein gewissenhafter Vater der Kinder, die sie ihm zuführte. Sie hatte aus der ersten Ehe einen Sohn, der jetzt noch im Hause lebt, und aus der zweiten Ehe eine Tochter, die an den Kaufmann Schmutzler verheirathet, und einen Sohn, der Commissionsrath und Kaufmann in Berlin ist. Ihrem dritten Gatten gebar sie zwei Söhne, von welchen der älteste nunmehr der Handlung vorsteht und der jüngere Kandidat des Predigtamts ist. Nach einer sehr glücklichen und zufriedenen Ehe von 21½ Jahren starb ihm seine Frau den 23. April und sein Leben ward seit der Zeit noch einsamer und stiller, bis er selbst sein müdes Haupt zur Ruhe legte und nach einem kurzen Krankenlager still und sanft verschied. — Wenn man das Leben des Menschen nach seinen äußern Erscheinungen beurtheilen will, so würde R.'s Leben als sehr unbedeutend und freudenleer erscheinen; denn er hatte sich von der Welt und allen gesellschaftlichen Kreisen ganz zurückgezogen und war nur Wenigen bekannt. Die Stille war das Element seines Lebens. Er hat außer Guben und Müncheberg nie eine Stadt gesehen und wie lieb er die erstere auch hatte, so hat er sie doch seit seinen Schuljahren nicht wieder besucht, obgleich dort zwei seiner Brüder wohnten. Nur dreimal hat er seit 1779 kleine Landrei-

Auf 16 Seiten wird die Geschichte der Entdeckung und Erforschung der Insel, ihrer Bewohner und ihrer Sprache, sowie die Grammatik und ein Wörterverzeichnis gegeben. Die Grammatik ist sehr kurz gehalten, aber sie enthält alles Wesentliche. Das Wörterverzeichnis ist nicht sehr umfangreich, aber es ist ausreichend für den Anfänger. Die Sprache ist sehr einfach und leicht zu lernen. Die Aussprache ist sehr leicht, da die Laute fast alle wie im Deutschen gesprochen werden. Die Betonung ist meist auf der letzten Silbe. Die Sprache ist sehr reich an Vokalen und hat nur wenige Konsonanten. Die Sprache ist sehr melodisch und klingt sehr schön. Die Sprache ist sehr leicht zu lernen, da sie keine Deklination und Konjugation hat. Die Sprache ist sehr leicht zu lernen, da sie keine Deklination und Konjugation hat. Die Sprache ist sehr leicht zu lernen, da sie keine Deklination und Konjugation hat.

10. Dr. Johann Matthias Adolf Bäumker, Professor der Philosophie.

Auf 16 Seiten wird die Geschichte der Entdeckung und Erforschung der Insel, ihrer Bewohner und ihrer Sprache, sowie die Grammatik und ein Wörterverzeichnis gegeben. Die Grammatik ist sehr kurz gehalten, aber sie enthält alles Wesentliche. Das Wörterverzeichnis ist nicht sehr umfangreich, aber es ist ausreichend für den Anfänger. Die Sprache ist sehr einfach und leicht zu lernen. Die Aussprache ist sehr leicht, da die Laute fast alle wie im Deutschen gesprochen werden. Die Betonung ist meist auf der letzten Silbe. Die Sprache ist sehr reich an Vokalen und hat nur wenige Konsonanten. Die Sprache ist sehr melodisch und klingt sehr schön. Die Sprache ist sehr leicht zu lernen, da sie keine Deklination und Konjugation hat. Die Sprache ist sehr leicht zu lernen, da sie keine Deklination und Konjugation hat. Die Sprache ist sehr leicht zu lernen, da sie keine Deklination und Konjugation hat.

Ehe Gemahlin des Herzogs Christian II. von Zweibrücken und Mutter des Königs Max I. von Bayern. Nach den Originalen im Königl. Reichsarchiv zu München. Mit 2 Bildnissen. München, Verlag der Münchener Buchhandlung Hans Sabo, 1911. 8°. 2 Bl., 104 S. M. 2.—.

Digitized by Google

Ein Beitrag zur Geschichte der Pfälzischen Wittelsbacher. Die Verfasserin hat sich der Mühe unterzogen, die Briefe der Herzogin Maria Anna, die sich im Reichsarchiv befinden, zu sammeln und zu veröffentlichen. Sie sind ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Zeit, in der sie geschrieben wurden, und zeigen uns die Herzogin als eine Frau von großer Bildung und Geistesschärfe. Sie sind in französischer Sprache geschrieben, und die Verfasserin hat sie mit einer deutschen Übersetzung versehen. Die Briefe sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und mit einer kurzen Einleitung versehen, die die Umstände, unter denen sie geschrieben wurden, erklärt. Die Briefe sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und mit einer kurzen Einleitung versehen, die die Umstände, unter denen sie geschrieben wurden, erklärt.

Digitized by Google

Ein Beitrag zur Geschichte der Pfälzischen Wittelsbacher. Die Verfasserin hat sich der Mühe unterzogen, die Briefe der Herzogin Maria Anna, die sich im Reichsarchiv befinden, zu sammeln und zu veröffentlichen. Sie sind ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Zeit, in der sie geschrieben wurden, und zeigen uns die Herzogin als eine Frau von großer Bildung und Geistesschärfe. Sie sind in französischer Sprache geschrieben, und die Verfasserin hat sie mit einer deutschen Übersetzung versehen. Die Briefe sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und mit einer kurzen Einleitung versehen, die die Umstände, unter denen sie geschrieben wurden, erklärt. Die Briefe sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und mit einer kurzen Einleitung versehen, die die Umstände, unter denen sie geschrieben wurden, erklärt.

Digitized by Google

Ein Beitrag zur Geschichte der Pfälzischen Wittelsbacher. Die Verfasserin hat sich der Mühe unterzogen, die Briefe der Herzogin Maria Anna, die sich im Reichsarchiv befinden, zu sammeln und zu veröffentlichen. Sie sind ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Zeit, in der sie geschrieben wurden, und zeigen uns die Herzogin als eine Frau von großer Bildung und Geistesschärfe. Sie sind in französischer Sprache geschrieben, und die Verfasserin hat sie mit einer deutschen Übersetzung versehen. Die Briefe sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und mit einer kurzen Einleitung versehen, die die Umstände, unter denen sie geschrieben wurden, erklärt. Die Briefe sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und mit einer kurzen Einleitung versehen, die die Umstände, unter denen sie geschrieben wurden, erklärt.

Digitized by Google

trat er nach zurückgelegter Praxis bei dem kurfürstlichen Landgericht in Dachau im Jahr 1786 als innerer Rath des Münchner Magistrats in das öffentliche Geschäftsleben. Im folgenden Jahr erhob ihn Kurfürst Karl Theodor durch Diplom vom 27. Februar in den Adelstand. Frühzeitig traf S. als innern Stadtrath ein trauriges Ereigniß, das mächtig und sehr fühlbar auf ihn einwirkte: es war die Ungnade des Kurfürsten Karl Theodor gegen den Magistrat; aber bald wurde S. durch erneute Huld des Kurfürsten erfreut, indem er durch Dekret vom 21. Mai 1792 dem Stadtsyndikus von Barth als städtischer Archivar, dann am 21. April 1797 als Mitsyndikus beigegeben wurde, nachdem er früher durch Diplom vom 15. Juni 1792 zum kais. Notar ernannt worden war. Seine im Jahr 1804 erfolgte Ernennung zum Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt München erwarb ihm ein solch' ehrenvolles Vertrauen, daß er von den Verordneten der damaligen Landschaft in Baiern am 6. Juli 1804 zum sechsten außerordentlichen Verordneten des Bürgerstands gewählt und zu den von der Staatsregierung angeordneten Vorbereitungen zu einem Landtag als berathendes Mitglied zugezogen wurde. In seinem Wirkungskreis als innerer Magistratsrath, Syndikus und Bürgermeister hatte derselbe sich so ausgezeichnete Verdienste um das Wohl der Bürgerschaft erworben, daß er der Gesammtheit unbegrenztes Vertrauen genoß und jeder einzelne Bürger in ihm minder den strengen Richter und Vorgesetzten, als den freundlichen theilnehmenden Rathgeber, den sorgsamen wohlwollenden Vater, von welchem in jedem Bedrängniß Rath und Hülfe zu erwarten war, ehrte. Im Jahr 1805 wurde S. landschaftlicher Oberaufschlagseinnehmer und trat sodann nach der im Jahr 1806 erfolgten Auflösung der frühern Municipalverfassungen im Jahr 1807 als Oberaufschläger in den unmittelbaren königl. Staatsdienst. Noch schneller als wie früher als magistratisches Mitglied war sein Emporschwingen in diesem neuen Geschäftskreise von Stufe zu Stufe. Den 1. September 1808 wurde er zum Rath der Steuer- und Domänensektion im königl. Staatsministerium der Finanzen, den 17. September 1814 zum Vorstand der Staatsschuldentilgungscommission, den 12. April 1817 zum Ministerialrath und den 15. Okt. 1819 zum Staatsrath im ordentlichen Dienst, mit Beibehaltung der Stelle als Vorstand der Schuldentilgungscommission, befördert und den 16. Mai 1828 zum Reichs-

und erwarb — 8. Juli bes Jahres — bas Bürgerrecht. Bei ber neuen Königin Marimilian Joseph,[1] mit der sich Gattar, wie es scheint, nicht recht befreunden konnte, hatte er einen schweren Stand. Schon bei ihrer Ankunft in München (Ende Oktober 1806) wurde ihr Gattar vorgestellt, und sie empfing ihn huldvoll. Im Jahr 1808 wurde er Hofkammerrat und Leibarzt der Königin. Am 1. Dezember 1808 ernannte ihn der König zum Generalstabsarzt und am 8. Dezember 1808 zum Ritter des Civilverdienstordens. Gattar war ein Mann von Geist und Bildung, aber ein Hypochonder, der sich für alle Krankheiten interessierte, die er nicht hatte. Er war ein Mann, der sich für alle Dinge interessierte, nur nicht für seine Kranken. Er war ein Mann, der sich für alle Dinge begeisterte, nur nicht für seine Patienten. Er war ein Mann, der sich für alle Dinge ereiferte, nur nicht für seine Kranken. Er war ein Mann, der sich für alle Dinge ereifern konnte, nur nicht für seine Arbeit. Er war ein Mann, der sich für alle Dinge begeistern konnte, nur nicht für seine Pflichten. Er war ein Mann, der sich für alle Dinge ereifern konnte, nur nicht für seine Kranken

zwischen der Sächsischen Thüringischen Zweigbahn III. nach der Preußischen Nord-Südbahn Berlin-Anhalter Bahnhof einerseits und Halle-Sorau-Guben andererseits, sowie zwischen der Sächsischen Thüringischen Zweigbahn II. über Zeitz nach der Preußischen Nord-Südbahn Berlin-Anhalter Bahnhof einerseits und Halle-Sorau-Guben andererseits, beschränkt auf Personen, Gepäck, Equipagen, Reisende Thiere und Eilgut, ist eine Verbindung eingerichtet worden, welche täglich, bei den Zügen von Kreuzlingen, Leipzig abgehend, Anschluß an die Züge von Berlin nach Halle, Sorau und Guben, sowie an die Züge von Halle, Sorau und Guben nach Berlin hat. Die Entfernung von Kreuzlingen bis Leipzig beträgt 2 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 1 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Kreuzlingen bis Berlin beträgt 29 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 5 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Kreuzlingen bis Halle beträgt 24 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 4 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Kreuzlingen bis Sorau beträgt 31 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 5 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Kreuzlingen bis Guben beträgt 32 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 5 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Die Sächsisch-Bayerische Eisenbahn-Gesellschaft hat mit der Preußischen Nord-Südbahn Berlin-Anhalter Bahnhof einerseits und Halle-Sorau-Guben andererseits, sowie mit der Sächsischen Thüringischen Zweigbahn II. über Zeitz nach der Preußischen Nord-Südbahn Berlin-Anhalter Bahnhof einerseits und Halle-Sorau-Guben andererseits, beschränkt auf Personen, Gepäck, Equipagen, Reisende Thiere und Eilgut, eine Verbindung eingerichtet, welche täglich, bei den Zügen von Hof, Leipzig abgehend, Anschluß an die Züge von Berlin nach Halle, Sorau und Guben, sowie an die Züge von Halle, Sorau und Guben nach Berlin hat. Die Entfernung von Hof bis Leipzig beträgt 16 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 3 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Berlin beträgt 45 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 8 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Halle beträgt 40 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 7 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Sorau beträgt 47 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 8 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Guben beträgt 48 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 8 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Die Sächsisch-Bayerische Eisenbahn-Gesellschaft hat mit der Preußischen Nord-Südbahn Berlin-Anhalter Bahnhof einerseits und Halle-Sorau-Guben andererseits, sowie mit der Sächsischen Thüringischen Zweigbahn II. über Zeitz nach der Preußischen Nord-Südbahn Berlin-Anhalter Bahnhof einerseits und Halle-Sorau-Guben andererseits, beschränkt auf Personen, Gepäck, Equipagen, Reisende Thiere und Eilgut, eine Verbindung eingerichtet, welche täglich, bei den Zügen von Hof, Leipzig abgehend, Anschluß an die Züge von Berlin nach Halle, Sorau und Guben, sowie an die Züge von Halle, Sorau und Guben nach Berlin hat. Die Entfernung von Hof bis Leipzig beträgt 16 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 3 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Berlin beträgt 45 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 8 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Halle beträgt 40 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 7 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Sorau beträgt 47 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 8 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Die Gesammtlänge der Verbindung von Hof bis Guben beträgt 48 Meilen 20 Ruthen, die Taxe für Personen 8 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Staatsschuld an einige der Gutsunterthanen von 193,000 Rthl. 8 Gr. 6 Pf. und den Rest von 6,000 Rthl. 3 Gr. 6 Pf. an die Gutsherrschaft, welche sich auf 199,000 Rthl. beläuft, ist nach Verhältniß genommen worden, und hat in verschiedenen gerichtlichen Erörterungen und Vergleichen, welche in den Jahren 1777 und 1778 vorgefallen sind, 17 Jahre lang, vom Jahre 1781 an gerechnet, und mit Ausschluß der Jahre 1787 und 1788, wo keine Zahlungen geleistet worden sind, 15 Jahre lang, jährlich 13,266 Rthl. 16 Gr. betragen. Diese Zahlungen sind aber bisher nicht geleistet worden, und es ist also ein Rückstand von 199,000 Rthl. vorhanden, welcher sich, wenn man 4 pro Cent Zinsen rechnet, bis zum Jahre 1803 auf 238,800 Rthl. 16 Gr. 8 Pf. beläuft. Diese Summe ist also, nach Abzug der Staatsschuld, welche noch 193,000 Rthl. 8 Gr. 6 Pf. beträgt, von den Gutsunterthanen noch 45,800 Rthl. 8 Gr. 2 Pf. an die Gutsherrschaft zu bezahl

waren, als die Kommenden Mächte in einzelne Hände kamen. In Bayern stand eigentlich nur der Minister Montgelas entgegen, der in seinem Systeme der Staatsallmacht befangen, es als eine an ihn gerichtete Herausforderung ansehen mußte, wenn ihm Jemand eine Macht streitig machte, die er als Ausfluß der Souveränität für sich und seinen Herrscher geltend machte. Der Zwiespalt zwischen Montgelas und Wrede, der sich bald nach dem Tode des Kurfürsten Max Joseph kundgab, ist bekannt genug, es ist aber noch zu bemerken, daß Montgelas, der, wie auch sonst, in Bayern meist das Verkehrungen zeigte, welche anderwärts gemacht wurden, auch in Bezug auf die Kirche nicht anders handelte. Während in Preußen die Regierung durch Verordnungen über geistliche Sachen sich darin bewegte, daß sie Vorschläge machte, die Bischöfe aber Einwendungen machten, die Regierung sich dann fügte, oder auch nicht, und der Streit durch Verhandlungen beigelegt wurde, hatte jetzt gewissermaßen Parteiwirthschaft sich auf dem Gebiete der Kirche eingenistet. Montgelas hatte sich mit den Bischöfen verständigt, und diese hatten sich ihm gefügt, besonders von dem Bischofe Lothar Anselm, gewesen einer Reihe von Jahren Minister, und dann Bischof geworden, der sich selbst wenig zu erinnern wußte von seinem Bischofthume, und dessen Amt Montgelas besorgte, der sich auch darin fand, und sich nicht darum kümmerte. Im Gegensatze dazu stand die Verordnung des Ministers der Justiz und des Innern, Freiherrn von Wrede, vom 26. Februar 1817, welche verfügte: *ernennt und eine gültmäßige Stelle soll niemand in der Kirche des Glaubens und Gehorsam.* Es kann dies nicht anders gedeutet werden, als daß Wrede, der Katholik und Generalissimus war, der Regierung nicht gestatten wollte, daß sie durch Geld bei der kirchlichen Hierarchie sich ein Anhängsel schaffe, und daß er sich nicht gefallen ließe, daß die neue Lehrgestalt durch eine solche Hierarchie Eingang finde. Wrede hatte sich auch in Bezug auf die Universität Landshut, die er in München bei Hofe- und Residenzeinrichtungen, Theater, Bibliothek, Akademie der Wissenschaften, Kunstsammlungen, Gymnasien, Lyceen, Schulen, Seminarien, Blinden-Institut, Taubstummen-Anstalt, Irren-Anstalt, Gebär-Anstalt, Findel-Anstalt, Zucht-Anstalt, Arbeits-Anstalt, Bettler-Anstalt, Leih-Anstalt, Spar-Anstalt, Bau-Anstalten, Straßen-Anlagen, Brücken-Anlagen, Kanal-Anlagen, Fluß-Regulirungen, Gebäude-Anlagen, Gebäude-Verschönerungen, Gebäude-Verbesserungen, Gebäude-Verwendungen, Gebäude-Verkäufen, Gebäude-Ankäufen, Gebäude-Tauschungen, Gebäude-Vermiethungen, Gebäude-Pachtungen, Gebäude-Verpachtungen, Gebäude-Verleihungen, Gebäude-Entleihungen, Gebäude-Verwaltungen, Gebäude-Aufsichten, Gebäude-Ausbesserungen, Gebäude-Erneuerung

Kutter und Setzer in Verbindung stellt, so entsteht in der Regel Zwietracht, Streit, Verdruß und Unzufriedenheit, welche Uebel sich nicht selten bis zu Thätlichkeiten steigern. Der Setzer hat daher jede Verbindung mit Faktoren und Druckern unter Strafe von 1 Thlr. zu vermeiden, und wenn ihm Arbeit angeboten wird, welche nicht in seinem Geschäftskreise liegt, dieselbe sofort zurückzuweisen, ungeachtet derselben Strafe, welche ihn trifft, wenn er sich mit Faktoren und Druckern in Verbindung einläßt.

Wir haben bereits bemerkt, daß der Setzer Manuskript lesen können müsse. Dasselbe ist, so gut es geht, leserlich zu schreiben. Der geschickte Setzer hat es an den ihm vorkommenden Manuskripten sogleich zu erkennen, ob der Schreiber Buchdruckerei gelernt hat oder nicht. Ist Letzteres der Fall, so ist es Pflicht des Setzers, dem Schreiber seine Fehler zu bemerken, damit er sich bessere. Ist der Schreiber aber ein Buchdrucker, so ist es Pflicht des Setzers, ihn zu ermahnen, daß er sich eine leserliche Schrift angewöhne, damit er nicht selbst Andern Ursache gebe, ihn zu verspotten. Ferner ist es Pflicht des Setzers, Manuskript, welches ihm zum Setzen gegeben wird, sogleich nach Empfang der Copie zu lesen, damit er sich sogleich überzeugen kann, ob dasselbe in der Orthographie richtig ist, damit er sich nicht etwa nachher, wenn er schon mehrere Bogen gesetzt hat, mit Mühe und Zeitverlust durch alle diese Bogen durcharbeiten muß, um die Fehler zu verbessern, welche er sogleich hätte verbessern können, wenn er das Manuskript vor Beginn der Arbeit gelesen hätte. Ferner ist es Pflicht des Setzers, Manuskript, welches ihm zum Setzen gegeben wird, sogleich nach Empfang der Copie zu lesen, damit er sich sogleich überzeugen kann, ob dasselbe in der Orthographie richtig ist, damit er sich nicht etwa nachher, wenn er schon mehrere Bogen gesetzt hat, mit Mühe und Zeitverlust durch alle diese Bogen durcharbeiten muß, um die Fehler zu verbessern, welche er sogleich hätte verbessern können, wenn er das Manuskript vor Beginn der Arbeit gelesen hätte.

Ferner ist es Pflicht des Setzers, Manuskript, welches ihm zum Setzen gegeben wird, sogleich nach Empfang der Copie zu lesen, damit er sich sogleich überzeugen kann, ob dasselbe in der Orthographie richtig ist, damit er sich nicht etwa nachher, wenn er schon mehrere Bogen gesetzt hat, mit Mühe und Zeitverlust durch alle diese Bogen durcharbeiten muß, um die Fehler zu verbessern, welche er sogleich hätte verbessern können, wenn er das Manuskript vor Beginn der Arbeit gelesen hätte.

Beigel und Betterlinden und Beigel und Lindhorst). Der Verlauf des heimlichen Rats, Bürgermeister und Rat zu Soest, sowie der Gerichtsherren und Richter, sowie der Gerichtsschöffen und Gerichtsboten und Diener des Gerichts, sowie der Gerichtsschreiber und Diener des Gerichts, sowie der Gerichtsschreiber und Diener des Gerichts, sowie der Gerichtsschreiber

Ferdinand Raimund gehört, wurde 1. Juli 1836 Prinzessin Marie Louise Charlotte, geboren 1. Juli 1812, Tochter des Herzogs Leopold von Sachsen-Coburg, Gemahlin des Königs Leopold I. von Belgien, gestorben, nach langer martervoller Krankheit, 11. August 1866 zu Spa. Sie war eine Frau von seltener Herzensgüte und Wohlthätigkeit, die sich in ihrer Krankheit noch besonders bewährte. Ihr Gemahl, der König Leopold, hatte sich ihr zu Liebe, um ihren Lieblingen gewisse Rechte einzuräumen, mit Ministerium und Kammern in Streitigkeiten verwickelt, die ihm selbst bei dem Adel und seinen Freunden den Vorwurf zuzogen, er habe sich zu viel Rechte nehmen lassen. Die Königin starb an den Folgen einer Operation, die Dr. Jerome Bell, aus dem Hause Bell-Bell in Cumberland, Leibarzt der Königin Victoria, welcher sie in Coesfeld vorgab, im April und Mai 1866 daselbst vornahm, und die Dr. Seutin, Dr. Thiry, Dr. Pirson und Dr. Crocq, Leibärzte des Königs Leopold, für nicht nöthig und für gefährlich erklärten, und es auch in seinem ganzen Umfange nicht ausführten. Dr. Bell hatte sich nämlich geweigert, die Operation vorzunehmen, wenn nicht die Leibärzte des Königs sich mit ihm einverstanden erklärten, und diese hatten sich dahin ausgesprochen, daß sie nur einen Theil der Operation billigten, den andern aber für gefährlich hielten. Dr. Bell operirte trotzdem, und die Königin starb. Dr. Bell, der meinte, die Operation sei gelungen, und die Königin sei nur an Erschöpfung gestorben, hatte sich nämlich geweigert, in Brüssel zu operiren, da unter solchen Umständen, wie sie in Brüssel vorlägen, die Operation nicht gelingen könne. Dr. Bell hatte sich nämlich ausbedungen Alle, wo er, Arzt oder Chirurg, Assistenz verlangte, solle sich dieselben bereit sein lassen, und Dr. Bell wollte nicht, daß Leute, die ihn nicht kennten, ihm assistirten. Dr. Bell hatte sich auch geweigert, Chloroform anzuwenden, sondern die Verletzung in den Bauchwand mit Eis betäuben wollen. Dr. Bell hatte sich ferner ausbedungen, daß er die Königin nicht eher verlassen werde, bis sie vollständig genesen wäre. Dann sind die Aerzte, welche die Operation für gefährlich hielten, der Meinung, daß, wenn Dr. Bell dieselbe so gut hielt für gelungen, daß er sich nicht für verpflichtet hielt, eher sich nach Coesfeld zurückzubegeben, bis er sich überzeugt hatte, daß

* 59. F. G. Grotefend,

Generalsuperintendent zu Clausthal am Harz;
geboren den 3. März 1766, gestorben den 28. Jan. 1837.

Grotefend wurde zu Münden geboren und erhielt seine erste Bildung auf dem dortigen Gymnasium. Auf seine Erziehung konnte nur wenig Fleiß verwandt werden, da sein Vater, ein unbemittelter Schuhmacher, nur mit Anstrengung für die nöthigsten Bedürfnisse seiner vier Kinder zu sorgen im Stande war. Der größte Schatz, welchen ihm seine Eltern zu geben vermochten, war Anleitung zu einem frommen, thätigen Leben. Allein gerade hierdurch ward seine ganze Kraft angeregt und je mehr er sich ihrer bewußt wurde, desto lebhafter stieg in ihm der Gedanke auf, in Göttingen eine weitere Ausbildung zu suchen. Zwar schien die Ausführung eines solchen Wunsches anfangs unmöglich, allein Beharrlichkeit siegte und schon i. J. 1787 bezog er die Universität. Je geringer das Maas seiner Schulbildung war, welches er bei der schlechten Beschaffenheit des Gymnasiums seiner Vaterstadt hatte erwerben können, desto gewissenhafter benutzte er seine Zeit. Er war ein eifriger Schüler Plancks und des Abts Pott und fand einen väterlichen Freund an dem Geheimen Justizrath Heyne, dem seine Mittellosigkeit nicht verborgen blieb und der bei mehrfachen Gelegenheiten für ihn sorgte. Im J. 1790 verließ er die Universität und trat sogleich eine Collaboratur zu Ilfeld an, welche ihm durch Heyne's Vermittlung angetragen war. Hier, am kön. Pädagogium wirkte er bis 1802 und fand, durch die ihm übertragenen Lehrstunden, Anlaß und Gelegenheit, sich in mehreren Fächern der Schulwissenschaften, namentlich in der Mathematik und den Naturwissenschaften zu vervollkommnen. Nebenbei beschäftigte er sich mit allerlei Künsten und Handwerken, um sich stets mit dem praktischen Leben in genauer Verbindung zu erhalten und zog selbst die Landwirthschaft in den Kreis seiner Thätigkeit, was ihm später von dem namhaftesten Nutzen wurde. Auch die Theologie vernachlässigte er nicht, sondern trieb Exegese des A. und N. Testaments, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Dogmatik, Moral, kurz alle Disciplinen der Theologie mit unausgesetztem Eifer. Durch diese vielfache Beschäftigung nach innen und außen erzeugte er in sich jenen glücklichen Verein von Theorie und Praxis, welcher den Geschäftsmännern so unentbehrlich ist und den

wir doch so oft bei ihnen vermissen. Ein größerer Wirkungskreis wurde ihm i. J. 1803 durch einen Ruf nach Lengleen, in der Göttinger Inspektion, wo er fortan als Pfarrer fungirte. Hier fand er Gelegenheit, die gesammelten Schätze theologischen Wissens und Glaubens anzuwenden und mit welchem guten Erfolg er dies that, davon wissen die Mitglieder seiner Gemeine noch jetzt rühmlich zu reden. Durch selbstständiges Forschen war die Theologie Leben in ihm geworden und dieses Leben, wie es in seinen Predigten hervortrat, ging über in das Gemüth der Hörer. Doch schon im Jahr 1806 wurde er nach Clausthal versetzt, wo er als Archidiakonus bis 1819 thätig war. Auch hier erfüllte er die Pflichten des Predigers und Seelsorgers mit gewissenhafter Treue, allein nebenbei nahm er auch einen frühern Geschäftszweig wieder auf. Er übernahm nämlich an der Bergschule und am Lyceum den mathematischen und physikalischen Unterricht. Seine Neigung, aber auch die bedrängten Zeiten bewogen ihn zu diesem Schritt, den er thun mußte, um für seine zahlreiche Familie im erforderlichen Maase sorgen zu können. Wie sehr er diesen verschiedenen Geschäften gewachsen war, bezeugt der Umstand, daß er auch an den städtischen Begebnissen stets thätigen Antheil nahm. Im J. 1819 wurde er Superintendent zu Gifhorn. Hier stiftete er einen Predigerverein, arbeitete unermüdet an Verbesserung des Schulwesens und schrieb ein Werk über Kanzelberedtsamkeit. Endlich wurde ihm, 1824, die Generalsuperintendentur zu Clausthal übertragen, wo sein Wirken zeigte, daß seine Erfahrung vermehrt, aber seine Kraft noch nicht vermindert war. Auch in der gelehrten Theologie arbeitete er unabläßig fort und fand eine rühmliche Anerkennung von Seiten der theologischen Fakultät zu Göttingen, welche ihm 1830, bei Gelegenheit des Jubelfestes der Augsburgischen Konfession, das Doktordiplom überreichte. — Verheirathet war G. mit der Tochter des Direktors am königl. Pädagogium zu Ilfeld, Meißner, und lebte mit ihr in einer glücklichen Ehe. Er selbst genoß einer ununterbrochenen Gesundheit, so wie seiner Gattin dasselbe Glück zu Theil wurde und das auch auf die Kinder überging. Familienleiden kannte er daher kaum; nur in der letzten Zeit seines Lebens sollte er sie erfahren. Sein ältester Sohn *), ein Schwiegersohn und

*) Dessen Biogr. s. im 14. Jahrg. des N. Nekr. S. 198.

seine Gattin wurden in kurzer Zeit von seiner Seite durch den Tod hinweggenommen und wie ruhig und christlich er auch diese harten Schläge des Schicksals duldete, so unterlag er ihnen doch 14 Wochen nach dem Tode der Lebensgefährtin. — An Schriften hinterlassen hat er, außer jenem oben erwähnten Werke, nur einige Predigten, die in Zimmermanns Sammlung Theil 1, S. 406 ff. und Th. 2, S. 446 zu finden. Ferner veranstaltete er eine Sammlung religiöser Lieder zu einem neuen Harzgesangbuche, wobei ihn der Superintendent Dr. Osann unterstützte.

Göttingen. W. Fricke.

* 60. Heinrich Meyer,

Kantor, Organist, Küster und Schullehrer zu Volmerdingsen bei Minden, Inhaber des allg. Ehrenzeichens;

geb. i. J. 1798, gest. d. 30. Jan. 1837.

Er war der Sohn ehrlicher Landleute, die ihn zum Guten anhielten und christlich erzogen. Im letzten Freiheitskriege focht er als Landwehrmann mit, bildete sich dann zum Schullehrer in dem Schullehrerseminar zu Petershagen und ward i. J. 1829 Schullehrer zu Maaslingen, Kirchspiel Petershagen. Mit aller Treue lag er seinem Beruf ob und bildete sich noch immer fort. Er verheirathete sich hier mit der Tochter des Ortsvorstehers Kruse. Als er daselbst 8 Jahr segensreich gewirkt, versetzte ihn die königl. Regierung als Kantor und Schullehrer nach Volmerdingsen. Auch in dieser seiner neuen Stellung erwarb er sich bald die Liebe der Schuljugend und der Gemeine, von rastlosem Eifer für seine weitere Ausbildung besorgt. Noch vor einigen Jahren besuchte er den methodologischen Kursus in Soest. Die Achtung seiner Vorgesetzten sprach sich deutlich dadurch aus, daß ihm beim letzten Ordensfeste das allgemeine Ehrenzeichen verliehen wurde, doch erhielt er solches in diesem Leben nicht mehr, denn er starb plötzlich am Tauftage seines jüngsten (6.) Kindes an einem Lungenschlage. An ihm verlor seine Familie einen braven Ehegatten und Vater und die Gemeine einen äußerst treuen und thätigen Lehrer.

Dielingen. Arndt.

61. Ferdinand Laude,

Schullehrer zu Goldbeck bei Bublitz (Pommern);

geboren den 25. Febr. 1804, gestorben den 1. Febr. 1837 *).

Er wurde zu Goldbeck geboren und genoß den Elementarunterricht bei seinem Vater, dem dasigen Küster und Schullehrer. Schon in seiner zarten Kindheit fühlte er den Trieb zum Lehrfach. Er blieb diesem Gedanken immer treu und suchte jede Gelegenheit zu benutzen sich zum Dienst im Lehrfache vorzubereiten. Im Jahr 1823 trat er in das königl. Seminar zu Köslin, wo er sich durch seinen Fleiß und sein Betragen die Liebe und Achtung aller seiner Lehrer erwarb, so daß ihm bei seiner Entlassung Ostern 1825 das Zeugniß Nr. 1 ertheilt werden konnte. Als Wirkungskreis wurde ihm nun die Schule seines Vaters überwiesen. Er wirkte als Lehrer mit unermüdetem Eifer und sein großer Fleiß und seine Freundlichkeit erwarben ihm die Liebe der Kinder und durch diese wurde ihm die Liebe der Eltern. Aber auch von der Obrigkeit und seinen nächsten Vorgesetzten wurde sein Fleiß anerkannt. Seinen alten Eltern war er eine treue Stütze und blieb unverheirathet, um diese und seine Geschwister unterstützen zu können. Seinen Freunden war er ein treuer Freund und kam jedem seiner Amtsgenossen mit Liebe entgegen. Aber seine Anstrengungen standen nicht im Einklang mit seinem schwachen Körper und nachdem sein Vater kurze Zeit vor ihm gestorben war, erlag er am oben genannten Tage einem Nervenfieber. Der Pfarrer Brenning hielt die Leichenrede.

62. Friedrich Franz,

Großherzog von Mecklenburg-Schwerin;

geb. d. 10. Dec. 1756, gest. d. 1. Febr. 1837 **).

Das Haus Mecklenburg verliert die glaubwürdigen Spuren seiner erlauchten Abkunft viel später, als irgend ein anderes der deutschen, ja der europäischen Fürstenhäuser. Zu diesem, schon an sich merkwürdigen grauen Alterthume tritt ein Umstand hinzu, der ihm ein noch

---

*) Monatsblatt für Pommerns Volksschullehrer. 1837.

**) Nach dem deut. Regentenalmanach u. dem Conversationslexikon der neuesten Zeit u. Literatur.

weit höheres Interesse leiht. So weit nämlich die Geschichte hinaufreicht, bis zu den Tagen des großen Karls, findet sie den edlen Stamm auf demselben Boden, festgewurzelt in der Liebe derselben Völker und diese mit demselben guten Rechte beherrschend; das ächte Bild der wahrsten jungfräulichen Legitimität. Aus dem königlichen Blute der Obotritenherrscher entsprungen, hat jener Stamm nie und nirgends die Anforderungen verläugnet, welche sein altslavischer Ursprung (Slawa bedeutet Ruhm) zu machen berechtigt war. In die Reihe der deutschen Fürstenhäuser eingetreten (seit 1170), ist er durch die Jahrhunderte fortgewachsen, gesegnet und Segnungen verbreitend und die volle Blüthe, in welcher er noch heute dasteht, gewährt den späten Enkeln die freudige und gerechtfertigte Zukunftsaussicht ihrer Väter. Drei und dreißig Geschlechtsfolgen, alle geschichtlich, die meisten auch urkundlich belegt, waren vorübergegangen, als in der vier und dreißigsten Friedrich Franz geboren wurde. Seine Eltern waren der Herzog Ludwig (geb. den 6. August 1725; gest. den 12. Sept. 1778), einziger Bruder des damals regierenden Herzogs Friedrich, und Charlotte Sophie, Tochter des Herzogs von Sachsen-Koburg-Saalfeld (geb. den 24. Septbr. 1731; gest. den 2. Aug. 1810). Friedrich Franz blieb der einzige Sohn und somit ruhten bei der Kinderlosigkeit seines Oheims von der zartesten Jugend an Hoffnungen seines Hauses wie seines Landes auf ihm, die nicht getäuscht worden sind. Früh entwickelten sich in dem lebendigen, jedem guten und schönen Eindrucke zugänglichen Prinzen schöne Eigenschaften des Kopfes und des Herzens und auf eine sorgsame, vorbereitende Erziehung unter den Augen der fürstl. Eltern folgte ein fast fünfjähriger Aufenthalt in der Schweiz, wo er von 1766—1768 in Lausanne, dann bis 1771 in Genf, unter der Führung des Kammerherrn v. Usedom, seine wissenschaftliche Ausbildung fortsetzte und vollendete. Im September 1771 nach Mecklenburg zurückgekehrt, lebte er an dem stillen und einfachen Hofe seines Oheims, wurde sehr früh zu den Geschäften erzogen und unter Anleitung des Herzogs Friedrich bald mit ihrem eigenthümlichen Gange und zugleich mit der Geschichte und Verfassung des Landes aufs Innigste vertraut, welches er dereinst zu beherrschen bestimmt war. Schon aus jenen Jünglingstagen schreibt sich die seltene, regelmäßige Thätigkeit her, die nie aufschob, nie von einem Tage für den andern borgte, wo es das Wohl

Ihre Majestät, der König von Großbritannien, Churfürst zu Braunschweig-Lüneburg, und Ihre Majestät, der König von Preußen, Churfürst zu Brandenburg, haben sich, in Betrachtung der Gefahr, welche dem Reiche und dem Hause Braunschweig-Lüneburg von der Seite Frankreichs drohet, und in Betrachtung der Nothwendigkeit, sich gegen diese Gefahr zu sichern, entschlossen, ein Bündniß zu errichten, und haben zu diesem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernennet, nämlich:

Ihre Majestät, der König von Großbritannien, Churfürst zu Braunschweig-Lüneburg, den Herrn Johann Friedrich Freiherrn von Bothmer, Ihrer Majestät Geheimen Rath, Ihren Gesandten bei Ihrer Majestät, dem Könige von Preußen, Churfürsten zu Brandenburg, und Ihren Gesandten bei dem Niedersächsischen Kreise, Ritter des Königlich-Polnischen und Churfürstlich-Sächsischen Weißen Adler-Ordens, Ritter des Königlich-Preußischen Schwarzen Adler-Ordens, und Ihren Gesandten bei den Generalstaaten der Vereinigten Niederlande

in Gold eine der schmerzlichsten Wunden des Landes heilte. Zugleich wurden mehrere Grenzirrungen beigelegt, die uralte Erbverbrüderung mit dem preußischen Hause erneuert und bestätigt und im Juni desselben Jahrs erfolgte die Zurückgabe der Aemter nebst ihrer völligen Räumung von den preuß. Truppen. Als eine mittelbare Folge dieses glücklichen Ereignisses war es zu betrachten, daß Friedrich Franz sich 1788 entschloß, mit den Generalstaaten der vereinigten Niederlande oder im Grunde mit dem Erbstatthalter, Schwager des Königs von Preußen, einen Subsidientraktat abzuschließen. Er überließ anfangs auf drei Jahr, die später auf eben so viele verlängert wurden, dem niederländischen Dienste ein Infanterieregiment gegen eine jährliche Subsidie von 30,000 Thalern holländ. Courant. Als die Franzosen unter Pichegru im Jahr 1794 in die Niederlande eindrangen, bildete das Regiment, vom Generalmajor von Glüer befehligt, einen Theil der Besatzung von Mastricht, wurde, als die Festung kapitulirte (3. Nov.), in die ehrenvolle Kapitulation eingeschlossen und kehrte im Jan. 1796 nach Mecklenburg zurück. Die Ueberschüsse und Ersparnisse, welche dieser politisch unabweislich gemachte Subsidientraktat abwarf, wurden außer andern wohlthätigen Verwendungen zum Besten des Landes dazu gebraucht, um die ursprünglichen Domänen des fürstl. Hauses mit einheimischen neuen Erwerbungen zu vermehren. In das Jahr seines Abschlusses fiel eine andere Begebenheit von hohem Interesse für alle innern Verhältnisse Mecklenburgs, der Erbvergleich mit Rostock. Diese erste und wichtigste Stadt des Landes war seit den ältesten Zeiten von ihren Landesherren mit einer Fülle von Privilegien und Freiheiten begnadigt worden, welche bei bestimmterer Entwicklung der Landeshoheit vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts an mit den nothwendigsten Bedingungen derselben nur zu oft in Widerstreit geriethen. Wiederholte Verträge hatten die daraus erwachsenden Irrungen und Mißverständnisse wohl auf eine kurze Frist aus dem Gesichtskreise gerückt, aber nie gründlich gehoben. Innere Zwistigkeiten der Stadt, das Einschreiten der Landesherrschaft herbeiführend, waren dann von beiden Theilen auf eine Weise benutzt worden, die selbst nach scheinbarer Beilegung in dieser selbst im Voraus den Samen neuer Streitigkeiten bewahren ließ. So erzeugte sich auf die Länge ein gegenseitiges Mißtrauen, das sich nur zu oft nicht blos für

der Kirche, Gottesdienst, Sakramente, Gebet, Lehre, Leben, Sitte, Kirchenzucht, Kirchenregiment, Kirchenämter, Kirchenlehrer, Kirchenväter, Kirchenfeste, Kirchenjahr, Kirchenlieder, Kirchenmusik, Kirchenbau, Kirchenschmuck, Kirchenbücher, Kirchenarchiv, Kirchenbibliothek, Kirchenschule, Kirchenzucht, Kirchenregiment, Kirchenämter, Kirchenlehrer, Kirchenväter, Kirchenfeste, Kirchenjahr, Kirchenlieder, Kirchenmusik, Kirchenbau, Kirchenschmuck, Kirchenbücher, Kirchenarchiv, Kirchenbibliothek, Kirchenschule

ein so glücklich geordnetes Einverständniß hingezogen sind. Die Aufhebung der Universität zu Bützow und ihre Zurückversetzung nach Rostock erfolgte 1789. Während es dem Herzog gelang, auf diese Weise alle innern Verhältnisse befriedigend zu ordnen, schritt die Revolution ihren raschen blutigen Gang schneller und schneller vor. Auf der einen Seite nahm Mecklenburgs Wohlstand mittelbar durch sie in einem hohen Grade zu. Der von ihr herbeigeführte Seekrieg, die dadurch zuweilen auch durch wirklichen Mangel unerhört gesteigerten Preise aller ländlichen Produkte des fast nur ackerbauenden Landes gaben seinem Handel und seiner Schifffahrt eine neue und glänzende Schwungkraft. Die Geldvermehrung wuchs in steigenden Progressionen, der Werth des Grundeigenthums verdreifachte sich binnen kurzer Zeit und hatte einen so raschen Wechsel der Besitzer zur Folge, daß die Schnelligkeit desselben fast der des Geldumlaufs gleich kam. Auf der andern Seite empfand doch auch Mecklenburg schon frühe weniger erfreuliche Folgen jener denkwürdigen Umwälzung. Schützte seine Lage es gleich noch lange vor der unmittelbaren Berührung des Kriegs; entzog der Herzog durch eine Geldbehandlung des Reichskontingents noch lange seine Landeskinder dem Loose der Schlachten: so forderte doch der Reichskrieg seit 1793, noch mehr aber die Demarkationslinie, durch welche (17. Mai 1795) im Gefolge des Basler Friedens das nördliche Deutschland vor der Theilnahme am Kriege gesichert ward, bereits sehr schwere Geldopfer. Auf dem Rastatter Kongresse (1797—99) suchte der Herzog durch seinen Gesandten nicht allein nach allen Kräften die Sicherheit und Selbstständigkeit des deutschen Reichs zu unterstützen, sondern zugleich auch die Ansprüche seines Hauses auf zwei Straßburger Kanonikate geltend zu machen. Das herzogliche Haus hatte sie 1648 durch den westphälischen Frieden erhalten, war durch die berüchtigten Reunionen Ludwig XIV. aus ihrem Besitze verdrängt und man suchte jetzt wenigstens eine angemessene Entschädigung dafür zu erwirken. Allein die Auflösung des Kongresses nach Erneuerung des Kriegs zwischen Frankreich und Oesterreich (April 1799) schob diese Angelegenheit abermals weiter hinaus. Die trotz einer gesegneten Ernte und der mehrjährigen zweckmäßigen Vorkehrungen des Herzogs überaus hoch gestiegenen Preise aller Lebensmittel störten im folgenden Jahre auf eine kurze Zeit die innere Ruhe des Landes. Große Bestellungen

aus England erregten Anfangs Befürchtungen unter den niedern Volksklassen und führten endlich in den Städten Rostock (29. October 1800), Güstrow und Schwerin zu Bewegungen, die in den beiden erstern in Gewaltthätigkeiten ausarteten und namentlich in Güstrow nur durch Blutvergießen gedämpft werden konnten. Die zweckmäßigen Maasregeln des Herzogs stellten jedoch schnell die gesetzliche Ordnung her; die Aufrührer wurden bestraft und zum Besten der wirklich Hülfsbedürftigen in den Landstädten wurden Magazine angelegt, aus welchen das Korn theils unentgeldlich, theils zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft ward. Aehnliche Maasregeln der landesväterlichen Fürsorge fanden auch in den spätern theuern Jahren bis 1805 statt. Das erste Jahr des neuen Jahrhunderts brachte freilich zunächst durch die gänzliche Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, im Luneviller Frieden (9. Febr. 1801), für Mecklenburg den Verlust aller Ansprüche auf die Straßburgischen Kanonikate mit sich. Allein der Reichsfriedensexekutionshauptreceß (23. Nov. 1802), wie der Reichsdeputationsreceß (25. Febr. 1803) entschädigten dafür auf eine hinreichende Weise. Der Herzog trat die Halbinsel Priwall an Lübeck ab und erhielt dagegen die Lübeckischen Hospitaldörfer in den Aemtern Buckow und Grevismühlen, wie auf der Insel Poel, nebst einer immerwährenden Rente aus der Rheinschifffarthsoktroi von 10,000 fl. Außerdem wurden ihm noch die sämmtlichen Güter der im Lande belegenen mittelbaren Klöster, Augsburgischer Konfession, zu freier Verfügung überlassen. Wichtiger als diese Entschädigung und manche frühere Grenzausgleichungen mit den Nachbarstaaten war die bald darauf erfolgende unterpfändliche Erwerbung der Stadt und Herrschaft Wismar, die seit dem Osnabrücker Frieden (1648) im eigenthümlichen Besitze der Krone Schweden gewesen und gehörte, obgleich in seinem Handel nur noch ein Schatten seiner hanseatischen Blüthe fortlebte, unstreitig zu den edelsten, verloren gegangenen Steinen aus Mecklenburgs Fürstenkrone. In eben diesem Jahre (5. Mai 1803) geschahen von Seiten des Kaisers von Rußland und der damaligen französischen Regierung Anträge bei der Reichsversammlung zu Regensburg, die Uebertragung der Kurwürde und der damit verbundenen Vorzüge auf das Haus Mecklenburg-Schwerin betreffend. Allein erst einer späteren glücklicheren Zeit war es aufbehalten, demselben unter einer

andern Benennung seine angestammten Rechte auf einen königlichen Rang wirklich zurückzugeben. Näher rückten indessen auch für Mecklenburg Veränderungen, welche einen allgemeinen Umsturz drohten. Der Kampf zwischen Frankreich und der dritten Coalition, 1805, führte durch das abermalige Erliegen Oestreichs den Abschluß des Rheinbundes herbei (12. Juli 1806) und dieser die völlige Auflösung der deutschen Reichsverfassung. Am 6. August legte der Kaiser Franz *) die uralte Krone nieder und der Herzog fand sich, durch die damit verknüpfte Entbindung von allen bisherigen Reichspflichten in die Reihe der souveränen Fürsten zurückgestellt. Er hatte freilich an dem letzten Kriege keinen Antheil genommen, allein 15,000 Russen, die unter Tolstoi in Pommern gelandet waren und schwedische Truppen, von ihrem Könige Gustav Adolph IV. angeführt, waren im Herbst 1805 durch Mecklenburg ins Hanoverische gezogen und die letztern rückten noch einmal im August 1806 gegen das Lauenburgische vor. Ihre Verpflegung wurde sowohl von russischer als schwedischer Seite bezahlt, sie zu verweigern stand nicht in der Macht des Herzogs, gleichwohl mußten diese Vorgänge demnächst als Vorwand dienen, um Mecklenburg in die Katastrophe des Jahrs 1806 zu verwickeln. Seit dem Antritt seiner Regierung war Friedrich Franz unablässig auf die Vervollkommnung aller Zustände seines Landes bedacht gewesen. Ganz besonders beschäftigte ihn der leibliche und geistige Zustand eines großen Theils seiner Unterthanen, welcher ihn besonders nahe berührte, nämlich der bäuerlichen Bevölkerung auf den großen Domänen seines Hauses. Für diesen sorgte er durch die verbesserte Einrichtung des von Schwerin nach Ludwigslust verlegten Landschullehrerseminars und durch bestimmte Vorschriften für einen unausgesetzten Schulbesuch: für jenen durch unentgeldliche Unterrichtsanstalten für Hebammen zu Rostock und Schwerin; durch Aufmunterung der Beamten zur Anlegung von Arbeitsschulen; durch Verhinderung betrüglicher Kolonistenwerbungen fürs entfernte Ausland; vor allem aber durch Aufhebung aller sogenannten Hofdienste, Frohnden, die mit Hand und Anspann bisher geleistet und jetzt in ein mäßiges Pachtgeld umgewandelt wurden, zu unendlicher Verbesserung des Looses dieser Landleute. Auch hatte der Herzog die Genugthuung, daß sehr bald die sämmtlichen Klöster und selbst manche Guts-

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 13. Jahrg. S. 227.

besitzer unaufgefordert diese Einrichtung auf ihren Besitzungen einführten, wodurch eine spätere gänzliche Umgestaltung aller bäuerlichen Verhältnisse vorbereitet ward. Die inländische Industrie, besonders in Verarbeitung der Wolle, eines der wichtigsten einheimischen Landesprodukte, zu deren Veredlung der Herzog schon 1792 alle Domanialpächter aufgemuntert hatte, erhielt nicht allein Steuer- und Zollbefreiungen, sondern selbst bedeutende baare Unterstützungen aus einem dafür auf ausgehende rohe Wolle gelegten Impoſte. Aehnliches wurde einer Menge von andern Fabrikunternehmungen bewilligt, der Beförderung der Bienenzucht, der Einführung der Hundtschen feuerfesten und wohlfeilen Baumemethode u. s. w. Bedeutende Verbesserungen erhielt die Rechtsverfassung; seit 1785 waren alle Gerichte angewiesen, über die Anzahl und den Stand aller Inquisitionen monatlich einzuberichten; eine Verordnung von 1802 schärfte Menschlichkeit und Mäßigung bei den Züchtigungen von Verbrechern ein. Das Duellmandat und die Notariatsordnung von 1786; die Konstitution gegen die Ungebührlichkeiten unter Sachwaltern und Schriftstellern 1792; ein neues Kriegsrecht und die vorgeschriebene strenge Prüfung sämmtlicher Justizbeamten vor einem der höhern Landesgerichte, 1796; endlich eine Deklaratorverordnung über die Lehnsverhältnisse, bei dem starken Güterhandel nothwendig geworden, waren gründliche Abhülfen von eben so vielen, zum Theil verjährten Mißbräuchen und Uebelständen. Daneben bestätigte und beförderte der Herzog eine Menge gemeinnütziger und wohlthätiger Anstalten, z. B. schon 1785 eine städtische Brandversicherungsgesellschaft; die Armenordnungen zu Schwerin, Grabow und Rostock; eine Stiftung zur Erziehung unbemittelter Töchter landesherrlicher Bedienten, aus dem Testamente der verstorbenen Herzogin Louise Friederike, Gemahlin seines Oheims, 1793; einen Aktienplan zur Schiffbarmachung der Elde und Senkung des großen Müritzsees in demselben Jahre, welcher die Verbindung durch die Elbe mit der Ostsee bezweckte; ein höchst wichtiges, noch jetzt beachtenswerthes Unternehmen, dessen Ausführung leider durch die Zeitumstände hinausgeschoben ist. Für die Witwen der herzogl. Dienerschaft sorgt seit 1797 eine eigne trefflich berechnete Witwenkasse, deren etwaiges Deficit der Herzog unbeschadet eines jährlichen beträchtlichen Zuschusses großmüthig übertragen wollte. Die Anlegung des Seebades zu Doberan, seit 1793, des ersten in Deutschland, ver-

Jesuiten, Predigten und Missionen. Literatur.

Die Jesuiten sind ein Orden, der sich vorzugsweise mit Predigten und Missionen beschäftigt. Ihre Predigten sind nicht Predigten, wie sie in unsern Kirchen gehalten werden, sondern Predigten, wie sie in Missionen gehalten werden. Sie sind nicht Predigten, wie sie in unsern Kirchen gehalten werden, sondern Predigten, wie sie in Missionen gehalten werden. Sie sind nicht Predigten, wie sie in unsern Kirchen gehalten werden, sondern Predigten, wie sie in Missionen gehalten werden.

Ausgaben, die nicht Jedermann machen kann, und die Gesundheit ist ein Gut, das Jeder besitzen will, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen. Wenn nun die Gesundheit ein Gut ist, das Jeder besitzen will, so muß es auch Jedem möglich gemacht werden, dieses Gut zu erlangen, und wenn es Jedem möglich gemacht werden soll, dieses Gut zu erlangen, so muß es auch Jedem möglich gemacht werden, sich die Mittel zu verschaffen, durch welche dieses Gut erlangt werden kann. Diese Mittel sind aber nicht Jedem möglich zu verschaffen, wenn sie nicht Jedem um einen billigen Preis verschafft werden können, und sie können nicht Jedem um einen billigen Preis verschafft werden, wenn sie nicht Jedem in der Nähe verschafft werden können. Wenn nun die Gesundheit ein Gut ist, das Jeder besitzen will, so muß es auch Jedem möglich gemacht werden, dieses Gut zu erlangen, und wenn es Jedem möglich gemacht werden soll, dieses Gut zu erlangen, so muß es auch Jedem möglich gemacht werden, sich die Mittel zu verschaffen, durch welche dieses Gut erlangt werden kann. Diese Mittel sind aber nicht Jedem möglich zu verschaffen, wenn sie nicht Jedem um einen billigen Preis verschafft werden können, und sie können nicht Jedem um einen billigen Preis verschafft werden, wenn sie nicht Jedem in der Nähe verschafft werden können.

Bildung von Eiweiß, Fett und Kohlehydraten, sowie

Taf. 10, Fig. 1. Ein Exemplar von Cyclas rivicola Leach, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 2. Ein Exemplar von Cyclas cornea Lam., 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 3. Ein Exemplar von Cyclas lacustris Müll., 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 4. Ein Exemplar von Cyclas fontinalis Drap., 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 5. Ein Exemplar von Cyclas amnica Stud., 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 6. Ein Exemplar von Cyclas Scholtzii Clessin, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 7. Ein Exemplar von Cyclas Mülleri Dunker, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 8. Ein Exemplar von Cyclas Mülleri Dunker, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 9. Ein Exemplar von Cyclas Mülleri Dunker, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 10. Ein Exemplar von Cyclas Mülleri Dunker, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 11. Ein Exemplar von Cyclas Mülleri Dunker, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Fig. 12. Ein Exemplar von Cyclas Mülleri Dunker, 1 Mal vergrössert, aus dem Rhein bei Bonn.

Dr. Berg, Predigt zum Pfeffer-Kränzle. Am Sonntag Quasimodogeniti, den 15. April, Vormittags 10 Uhr, wird Herr Dr. Berg, Pfarrer an der Stadtkirche, in der Kirche zu Wimpfen im Thal eine Predigt halten, welche zum Besten des Pfeffer-Kränzle bestimmt ist. Diese Predigt wird in der Kirche zu Wimpfen im Thal gehalten werden, und zwar in der Kirche zu Wimpfen im Thal. Die Predigt wird in der Kirche zu Wimpfen im Thal gehalten werden, und zwar in der Kirche zu Wimpfen im Thal.

Wandel ihren Gemeindegliedern zur Nachfolge vorzuleuchten und sich eine praktisch-religiöse Amtsführung angelegen sein zu lassen. Der Sinn, welcher aus diesen und andern unmittelbaren Erlässen des Herzogs sprach, wurde in seiner Hoffnung auf Hülfe von oben wohl noch eine kurze Weile geprüft, aber nicht getäuscht. Mochte ein französisches Lager der Division Friant vor Rostock (6. September bis 15. December 1811) die Lasten des Landes noch drückender machen, eine neue Douanenkette längs der schwedisch-pommerschen und preußischen Grenze von Ribnitz bis Dömitz (23. Oktober) dem Handel die letzten Saugadern abschneiden; mochten die noch immer sinkenden Preise die Gütersitzer, selbst die wohlhabendsten der Verzweiflung nahe bringen, welche alle weise und milde Rettungsversuche der Regierung abzuwenden nicht im Stande waren; nahmen endlich die stärksten fremden Durchmärsche seit dem März 1812 das letzte Mark des Landes dahin und mußte das härteste aller Opfer, der Auszug des herzoglichen Kontingents zum Heere, welches Rußland bedrohte, noch erst gebracht werden (12. März) — die Morgenröthe der Befreiung zog unerwartet nahe herauf. Das große Trauerspiel des russischen Feldzugs war beendigt; das Mecklenburgische Kontingent, das bei mehreren Gelegenheiten mit großer Auszeichnung gefochten hatte, schlief bis auf wenige Gerettete in dem kalten Norden, der zu einem großen Grabe geworden schien. Seit dem Januar 1813 zeigten sich auch in Mecklenburg einzelne halberstarrte Schatten als Zeugen des gehaltenen göttlichen Gerichts; im Februar die ersten Kosacken als Vorboten einer neuen Zeit. Die letzten französischen und sächsischen Truppen, gefolgt von den zitternden, einst so frechen Douaniers, brachen aus Rostock auf und am 10. März wurden die Reste des heimgekehrten Kontingents der herzoglichen Verfügung zurückgegeben. Auch Hamburg wurde geräumt, die russische Vorhut unter Tettenborn drang von Berlin aus durch Mecklenburg an die Elbe und nur mühsam entkam Morand mit den Garnisonen aus Pommern durch das Land eilend über diesen Strom. Da zauderte Friedrich Franz nicht länger, wie unentschieden auch die Zukunftsloose noch liegen mochten, wie furchtbar das noch immer mögliche Mißlingen gerächt sein würde. Er sandte den Minister Freiherrn von Plessen am 16. März nach Berlin, von da in das russische Hauptquartier zu Kalisch ab, die Fesseln des

Kontinentalsystems wurden zersprengt und schon am 25. März erfolgte die feierliche Lossagung vom Rheinbunde. Die anerkennende Geschichte wird nie vergessen, daß Friedrich Franz der letzte deutsche Fürst war, der sich dem verhaßten Joche beugte, der erste, der, als noch Alles auf dem Spiele stand, ihm stolz und muthig entsagte. An jenem denkwürdigen Tage rief er seine Unterthanen in kräftigen, vertrauenden Worten zu den Waffen, theils zu der Linie, theils um zwei freiwillige Jägerregimenter zu Pferd und zu Fuß zu bilden. Vorläufig zog bereits am 27. März die Grenadiergarde unter dem damaligen Major, nachherigen Generalmajor von Both aus Ludwigslust nach Hamburg, wo diese auserlesene Truppe sich namentlich am 11. und 18. Mai auf der Insel Wilhelmsburg in den glänzendsten Gefechten der Ehre würdig zeigte, die Leibhut ihres Fürsten zu bilden. Dem Vertrauen desselben entsprach aber auch ein treues, begeistertes Volk; Jünglinge aus allen Ständen eilten, sich unter die freien Fahnen zu stellen, am 1. Mai schwuren die beiden vollzähligen Jägerregimenter zu ihnen, am 8. konnte das Infanterieregiment zum Heere des Grafen v. Walmoden an der Elbe abgehen. Die Prinzen des herzogl. Hauses leuchteten vor; schon diente Prinz Karl als russischer Generallieutenant in den verbündeten Heeren, Prinz Adolph ging als Volontär zu Walmoden, Prinz Gustav, aus Neapel herbeigeeilt, trat bei den Jägern zu Pferd ein. Auch an vaterländischen andern Opfern fehlte es nicht, das eigne herzogl. Silbergeräthe ward in die Münze geschickt und zu Guldenstücken ausgeprägt, mit der Inschrift: Dem Vaterlande. Leider entsprachen die anfänglichen Resultate des Feldzugs auch an der Niederelbe nicht den ersten Hoffnungen. Aus der Umgegend des wieder geräumten Hamburgs mußten die mecklenburg. Truppen sich mit ihren Verbündeten auf den vaterländischen Boden zurückziehen (29. Mai) und der Waffenstillstand vom 5. Juni bis 16. August brachte eine den Tapfern unwillkommene und doch in ihren Folgen so heilbringende Ruhe auch hier hervor. Während derselben wurde der schon früher angekündigte Landsturm völlig organisirt, die mecklenburg. Truppen stießen zu den Schweden unter Vegesack und der Kronprinz von Schweden übernahm den Oberbefehl der verbündeten Heere zur Vertheidigung des deutschen Nordens. Den äußersten rechten Flügel dieser Nordarmee befehligte unter ihm Walmoden, da aber der

Heerhaufen desselben nach Aufkündigung des Waffenstillstandes kaum aus 20,000 Mann bestand, während der gegenüberstehende Davoust mit den Dänen fast 50,000 zählte, so mußte sich Walmoden seit dem 17. August zurückziehen, freilich unter beständigen Gefechten und Schritt für Schritt dem Feinde streitig machend. So konnte Davoust am 19. zu Boizenburg, am 22. zu Wittenburg und am 23. August zu Schwerin einziehen, wo er sich in kurzsichtigem Uebermuthe, wie ein andrer Waldstein, sofort als gebietenden Herrn verkündigte und an den dortigen See gelehnt eine feste Stellung bezog. Zu seiner Beobachtung blieb, da auch Girard aus Magdeburg vorgebrochen und Walmoden diesem mit dem größten Theile seiner Truppen entgegengezogen war, nur Tettenborn mit etwa 5000 Mann zurück. Da ihm aber die Kosacken von aller Verbindung abschnitten und Mecklenburg keinen Verräther kannte, so verharrte er, ohne die wahre Lage der Dinge zu ahnden, ruhig in seiner Stellung und begnügte sich den General Loison nach Wismar zu senden. Dieses wurde freilich nach wiederholten Gefechten mit Vegesack am 24. Aug. besetzt, allein die von Rostock vorrückenden Schweden und Mecklenburger hielten durch ein glänzendes Gefecht bei Retschow, unweit Kröpdin, die Franzosen und Dänen vom Eindringen in letztere Stadt glücklich zurück (28. Aug.). Auch Walmoden war indessen zurückgekehrt und bereitete sich vor, angriffsweise zu Werke zu gehen, unterstützt von der am 29. Aug., unter persönlichem Oberbefehl des Erbprinzen, zum aktiven Dienst aufgerufenen ersten Klasse des Landsturms, als plötzlich Davoust auf die Kunde vom Scheitern aller andern Unternehmungen gegen Berlin und von den Unfällen seines Kaisers in Schlesien von Schwerin aufbrach (2. Sept.) und über Gadebusch an die Stecknitz zurückeilte. Der Herzog und die herzogl. Familie, die sich während dieser Vorgänge mit der Landesregierung zuerst nach Rostock, dann nach Stralsund begeben hatten (27. Aug.), kehrten am 8. Septbr. nach ersterer Stadt, im December nach Schwerin zurück. Der permanente Stamm des Landsturms erster Klasse, 4000 Mann stark, in eine Landwehr von sechs Bataillonen umgebildet, diente unter dem Erbprinzen im Felde fort und verfolgte, als die Franzosen (12. Nov.) auch die Stellung an der Stecknitz verließen, sie mit den übrigen Truppen über die Grenzen Mecklenburgs hinaus. Auch an dem jetzt folgenden Feldzug in Holstein und Schleswig gegen

Dänemark nahmen die Mecklenburger den rühmlichsten Antheil. Besonders entschieden die beiden Jägerregimenter durch ihre tapfern Angriffe den theuer erkauften Sieg bei Sehestedt am 10. Decbr. Der Prinz Gustav selbst fiel dabei, schwer an der linken Hand verwundet, in dänische Gefangenschaft, wurde jedoch sogleich wieder ausgewechselt und am 11. lautete die Parole der ganzen Armee: die braven mecklenburgischen Jäger! Nach dem Frieden mit Dänemark, 15. Jan. 1814, zog die mecklenburgische Brigade, den Erbprinzen an ihrer Spitze, mit der Armee des Kronprinzen von Schweden an den Niederrhein. Ueber diesen glücklichen Ereignissen vergaß die Staatsklugheit des Herzogs keineswegs die nöthige Erhaltung der übrigen politischen Beziehungen. Er sandte schon am 12. Januar den Minister von Plessen in das große Hauptquartier der drei verbündeten Monarchen ab und ließ durch ihn zu Troyes mit den Ministern derselben, zu Chatillon sur Seine einen Allianztraktat schließen (Februar 22—24.), in welchem die herzoglichen Besitzungen und die Souveränität darüber garantirt wurden. Der Pariser Frieden vom 30. Mai führte den Rückmarsch des schwed. Heeres, so wie die Heimkehr der mecklenburg. Truppen aus Belgien herbei (8. Juli). Die dankbare Anerkennung ihrer Thaten im Laufe des nun beendigten Feldzugs sprach der Herzog durch Austheilung einer nur für diesen gestifteten Militärverdienstmedaille aus. An einem hellblauen Bande mit einer gelben und rothen Einfassung, im Knopfloche getragen, zeigt sie auf der Vorderseite ein aufgerichtetes antikes Schwert von einem Lorbeerkranz umschlungen und die Jahrszahl 1813; auf der Rückseite die Inschrift: Mecklenburgs Streitern, mit dem herzogl. Namenszuge FF; die Officiere erhielten sie in Gold, die übrigen Krieger in Silber. Der Frieden schien durchaus gesichert, nur die starken Durchmärsche rückkehrender Russen erinnerten noch in Mecklenburg an den überstandenen Krieg; Fr. Franz war daheim mit der Heilung der tiefen Wunden seines Volks beschäftigt und ließ durch den Freiherrn v. Plessen seit dem Sept. 1814 auf dem Kongresse zu Wien die Interessen seines Hauses, wie die allgemeinen von ganz Deutschland eben so thätig als fest und in schönem Sinne vertreten. Er gehörte zu den Fürsten und freien Städten, die zu Anfang des Kongresses auf die Herstellung der deutschen Kaiserwürde in der Person des Kaisers von Oesterreich, wiewohl vergeblich drangen

und die es endlich durch ihre entschlossene Vereinigung dahin brachten, daß die übrigen Staaten, frühere Ansprüche aufgebend, mit ihnen als einer Macht zu unterhandeln sich bequemen mußten. Allein dessenungeachtet stand der Kongreß auf dem Punkte, sich ohne ein günstiges Resultat aufzulösen, als die Nachricht von der Landung Napoleons (22. März 1815) zur Besinnung und schnellen Erledigung der wichtigsten Differenzen den Antrieb gab. Der Herzog trat alsbald dem von den vier großen Mächten erneuerten Bündnisse von Chaumont bei (Wien, 27. April) und dem Hause Mecklenburg wurde von diesen durch die Zuerkennung der großherzoglichen Würde (27. Mai) der höhere, königl. Rang verliehen, der dem uralten Regentenhause unter Deutschlands Fürsten gebührte. Die Annahme dieser Würde erfolgte von Seiten des nunmehrigen Großherzogs am 17. Juni, so wie am 30. die großherzogl. Ratifikation der deutschen Bundesakte. Inzwischen hatte auch er seine neuen Rüstungen vollendet und abermals zogen, vom Erbgroßherzoge geführt, sechs mecklenburgische Bataillone dem Rheine zu nach Frankreich, wo sie sich dem preußischen Armeekorps des General von Kleist *) und zwar der Division Hessen-Homburg anschlossen (8. Juli). Sie kehrten erst im December ins Vaterland zurück, mit ihnen die früher weggeführten und jetzt reklamirten Gemälde und andere Kunstschätze aus Schwerin und Ludwigslust. Noch in demselben Jahre traf Fr. Franz eine Vereinbarung mit dem Großherzoge von Strelitz über die Verhältnisse ihrer künftigen, gemeinsamen Theilnahme am deutschen Bundestage. Auch mit den übrigen, wahren Interessen seines Volks sich anhaltend beschäftigen zu können, hatte Fr. Franz durch den dauernden Friedensstand jetzt die von seinem Herzen langersehnte Möglichkeit erlangt. Die längst von ihm angeregte und vorbereitete Aufhebung der Leibeigenschaft und Gutsunterthänigkeit (18. Januar 1820) wird ihre Wirkungen auf späte Jahrhunderte erstrecken und den Namen ihres Urhebers in ihnen unvergeßlich theuer erhalten. Ist gleich der endliche Zweck derselben, die Bildung eines nicht blos nackt-freien, sondern auch mit Grundeigenthum angesessenen Bauernstandes in den Gütern der Ritterschaft zur Stunde immer noch nicht erreicht, so hat doch der Großherzog durch die Verpachtungen in

*) Dessen Biogr. s. im N. Nekr. 1. Jahrg. S. 185.

seinen Domänen den Weg vorgezeichnet, auf welchem früher oder später seine menschenfreundlichen und staatsweisen Absichten ihre Verwirklichung finden müssen. Die Rechtspflege Mecklenburgs erhielt in dieser Zeit durch ihn eine zeitgemäße, völlige Umgestaltung. Schon 1812 war ein eigenes Kriminalkollegium zu Bützow gegründet, seit 1818 findet bei dem großherz. Regierungskollegium keine Gerichtsverwaltung weiter statt; dagegen wurde das Land in drei große Jurisdiktionsbezirke für die Justizkanzleien zu Schwerin, Rostock und Güstrow getheilt, von denen die letztere, nach Aufhebung des dortigen vormaligen Hof- und Landgerichts, neu errichtet ward; die feierliche Eröffnung des beiden großherzogl. Häusern gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichts zu Parchim erfolgte am 1. Oktober 1818 und 1821 vollendete eine verbesserte Einrichtung sämmtlicher Patrimonialgerichte den Kreis dieser Wiedergeburt. Von andern gemeinnützigen Einrichtungen erwähnen wir nur der Bildung einer berittenen Gensd'armerie 1812; der Gründung einer Domanialbrandkasse 1815; des Steuer- und Polizeikollegiums zu Güstrow 1816; des Landarbeitshauses daselbst 1817; der Bestätigung des patriotischen Vereins nach dem erweiterten Zwecke der vormaligen Landwirthschaftsgesellschaft, auf Veredlung der Produkte und auf sittliche Bildung der Arbeiter des Landbaues gerichtet 1817; der Anordnung eines jährlichen Wollmarkts in Güstrow, eine Einrichtung, die sich bald so wichtig und folgenreich erwies, daß später auch Boizenburg und Grabow zwei Buttermärkte erhielten; ferner: die landesherrliche Bestätigung des ritterschaftlichen Creditvereins 1818; die Verordnung wegen Anlegung von Hypothekenbüchern für jedes Hauptgut des Landes 1819; die konfirmirten Sparkassen zu Schwerin und Rostock und endlich eine durchgreifende Verbesserung des Landschulwesens in den Domänen 1823. Schmerzlich getroffen wurde das Vaterherz des Großherzogs durch den Verlust zweier Söhne binnen kurzer Frist. Der Erbgroßherzog Friedrich Ludwig, Vater der Herzogin von Orleans, starb am 29. November 1819, der Herzog Adolph am 8. Mai 1821. Zunächst wohl in diesen Trauerfällen lag die Veranlassung, daß der Großherzog am 23. Juni 1821 (an eben dem Tage, an welchem zu Dresden die Elbschifffahrtsakte in seinem Namen vollzogen ward) ein höchst umsichtiges Hausgesetz für alle künftigen Successionsfälle erließ, unter Bestimmungen für die Volljährigkeit, wie für die Abfindung und Ver-

sorgung jüngerer Prinzen und Prinzessinnen, welchem Hausgesetz auch Mecklenburg-Strelitz beitrat. Ein höchst freudiges Familienereigniß dagegen war die Vermählung des Erbgroßherzogs Paul Friedrich mit der Prinzessin Alexandrine, zweiten Tochter des Königs von Preußen, die in Gegenwart des Großherzogs am 25. Mai 1822 zu Berlin vollzogen wurde. Wichtig wurde das J. 1823 noch insbesondere dadurch, daß der Großherzog sich veranlaßt sah, einen außerordentlichen Convokationstag seiner Stände zu berufen und diesen, was während seiner langen Regierung vorher nur einmal geschehen war, in eigener Person zu eröffnen. Die Unterhaltung des Bundeskontingents war nämlich seit mehreren Jahren der Gegenstand lebhafter Verhandlungen des großherzogl. Ministeriums mit den Ständen gewesen, welche Angelegenheit jedoch bei gegenseitiger Nachgiebigkeit im J. 1827 beseitigt wurde. Die Ausbrüche des Unmuths, die sich 1830 auch in Mecklenburg zeigten, waren meist gegen örtliche Beschwerden, besonders gegen die Gebrechen der Gemeindeverfassung gerichtet. Wie viel auch seit 50 Jahren sich geändert haben mochte, so wurde doch wegen der Abhülfe solcher Beschwerden gegen Ortsobrigkeiten auf ein Gesetz von 1777 verwiesen; aber während Schwerin nach dem Aufstand im September 1830 nur durch die Abschaffung des Thorsperrgeldes für Spaziergänger eine Beschwichtigung erhielt, wurden die ernstlichern Zwistigkeiten zwischen den Bürgern und dem Stadtrathe zu Wismar 1831 durch eine neue Verfassungsform beruhigt. Am 24. April 1835 feierte der Großherzog sein Regierungsjubiläum und endete am oben genannten Tage zu Ludwigslust an den Folgen eines Lungenschlags. — Der Großherzog Fr. Franz war von mittlerer Größe, aber von einer vollendeten Leichtigkeit und Anmuth in seiner Haltung und allen seinen Bewegungen; nie hatte ein Auge zugleich die größte Güte und den schärfsten Verstand unzweideutiger ausgesprochen, als das seinige. Gewöhnlich residirte er zu Ludwigslust, aber jeder Frühling führte ihn dem schönen Doberan zu. Er liebte und beschützte die Künste und Wissenschaften, er kannte die Geschichte seines Landes in einem bewundernswerthen Detail und die bedeutende Sammlung inländischer Grabalterthümer zu Ludwigslust verdankt nur ihm selbst ihr Dasein und vieljährigen von ihm meist unmittelbar geleiteten Nachgrabungen. Allein sein schönster Schmuck war seine Gerechtigkeitsliebe, diese erhabenste aller Fürstentugenden; keinem Bittenden war der

Jahren in den Verhältnissen und über seine Unterstützung, die er von seinem Vater erhalten hatte, Rechenschaft ablegen, und dann sollte ihm sein Vermögen, dem die Verwaltung, Nutznießung und Vormundschaft über seine Kinder, welche nicht Söhne waren, nicht entzogen werden sollte, ausgeantwortet werden. Diese Bestimmungen wurden auch vollzogen. Die letzte gesetzliche Ordnung war mit derjenigen der Intestaterbfolge verbunden.

✻ 63. M. Karl August Benjamin Eichhorn,

Geheimerrath und des Cultusministeriums zu Berlin,

geb. 1. Nov. 1779, gest. 4. Juli 1856.

Er war zu Dornburg im Herzogthum Sachsen, wo sein Vater Superintendent war, geboren, besuchte das Gymnasium zu Jena, studirte daselbst und in Göttingen auf der Hochschule daselbst Theologie und Philologie, wurde 1802 Lehrer am Gymnasium zu Ilfeld und 1805 Professor der Philosophie und Philologie in Jena. Nach Errichtung seiner Universität Breslau wurde er 1811 daselbst Professor der Philosophie und Philologie, 1815 Professor der Theologie und Consistorialrath, 1817 Professor in der Katholisch-Theologischen Facultät und Director des Seminars für gelehrte Schulwissenschaft daselbst, 1819 Professor der Theologie und Consistorialrath in Bonn, 1820 Professor der Theologie und Consistorialrath daselbst und Director des Seminars für Studirende der Theologie. Aber statt lange Jahre in dieser verhältnißmäßig ruhigen Stellung zu verharren, wurde er 1822 Professor der Theologie und Consistorialrath in Greifswald, wo er 1823 Director des Seminars für Studirende der Theologie wurde, und 1825 Professor der Theologie und Consistorialrath in Göttingen. Hier blieb er bis 1829, wo er als Geheimerrath und Vortragender Rath in das Cultusministerium nach Berlin berufen wurde, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Er war ein sehr thätiger Mann, der einen großen Einfluß auf das Unterrichtswesen ausübte, und dessen Verdienste um dasselbe nicht verkannt werden können. Seine Ansichten waren freisinnig und seine Gesinnungen edel. Er war ein Mann, der Jedem, der sich an ihn wandte, gern mit Rath und That beistand, und der Jedem, der ihn kannte, Achtung und Liebe einflößte. Er war auch ein fruchtbarer Schriftsteller, und seine Schriften, die sich durch Klarheit und Gründlichkeit auszeichnen, sind noch jetzt von Werth. Er war auch Mitarbeiter an der Allgemeinen Literatur-Zeitung, an der Jenaischen Literatur-Zeitung, an der Hallischen Literatur-Zeitung, an der Halleschen Allgemeinen Literatur-Zeitung, an der Zeitschrift für die Wissenschaft der katholischen Theologie, an der Zeitschrift für die Wissenschaft der katholischen Theologie, an der Zeitschrift für die Wissenschaft der katholischen Theologie

dieser Kunst sicher ganz ergeben haben, wäre ihm freie Wahl seines Berufs zugestanden worden.

Dr. Z.

64. Julius Korn,

Buchhändler zu Breslau;

geb. den 30. März 1799, gest. den 3. Februar 1837 *).

Er war in Breslau geboren und seinem Vater, Joh. Gottl. Korn **), welcher die unter der Firma des Großvaters, Wilh. Gottl. Korn, bestehende Handlung mit ausgedehnter Druckerei in den blühendsten Zustand gebracht hatte, lag Alles daran, in seinem Sohn einen würdigen Bewahrer und Erhalter des so schön Begründeten zu erziehen. Er gab ihm deshalb eine sehr sorgfältige Erziehung, nach deren Vollendung unser K. in seinem 15. Jahre in die Handlung seines Vaters eintrat. Zu seiner weitern Ausbildung ging er nach 3 Jahren nach Frankfurt a/M. und arbeitete dort in der Andreäschen Buchhandlung, deren gegenwärtiger Mitbesitzer Krebs einige Jahre in der Korn'schen Buchhandlung gestanden und sich mit dem Verstorbenen eng verbunden hatte. Dort verlebte er zwei Jahre und benutzte die sich ihm darbietende Gelegenheit, Bekanntschaften mit den Gelehrten und Künstlern, welche der Bundestag nach diesem Sitz deutscher Wissenschaft herbeizog, anzuknüpfen. Hierauf kehrte er nach Breslau zurück, diente sein Militärjahr ab, bestand sein Offizierexamen und trat dann, um den Gang der französischen Buchhändlergeschäfte kennen zu lernen, in die Handlung von Bossange in Paris ein, wo er ein Jahr blieb. 1828 trat ihm sein Vater, der sich der Leitung und Beaufsichtigung seiner bedeutenden Grundbesitzungen ausschließlich hingeben mußte, die Buchhandlung und Druckerei ab. Eine der ersten Unternehmungen des neuen Handlungschefs war die Erwerbung des Eigenthums der schlesischen Provinzialblätter und des damit verbundenen schlesischen Literaturblatts, auch unternahm er fast gleichzeitig die Herausgabe der vom Professor Geheimen Hofrath Dr. Weber redigirten schlesischen landwirthschaftlichen Monatsschrift, welche drei Jahre lang in seinem Verlage blieb. Durch beide periodische Blätter suchte er die stabile Beschäf-

*) Börsenbl. f. d. Buchhdl. 1837. Nr. 31.
**) Dessen Biographie s. in diesem Jahrg. unterm 23. Aug.

tigung seiner Druckerei zu erweitern, machte aber auch viele andere Verlagsunternehmungen und bewahrte durch eine Reihe polnischer Schriften, durch manche wissenschaftliche Werke in deutscher Sprache, so wie durch die Pflege und Erweiterung der auf Schlesien berechneten Unternehmungen dem väterlichen Verlage den wohlbegründeten Ruf. Auch der vom Großvater und Vater treu gepflegten, zu den ältesten politischen Blättern gehörigen schlesischen Zeitung widmete er gleiche Sorgfalt, obschon ihm dieses Institut nicht als Eigenthum überlassen worden war. Am 4. Oktober 1826 hatte er sich mit Cecilie Bertha Freiin von Kospoth verheirathet, aus welcher Ehe ihm 5 Söhne und eine Tochter geboren wurden, die ihn alle überlebten. Im Jahr 1835 wurde er zum unbesoldeten Stadtrath erwählt und leistete als solcher der Stadtgemeinde, welcher er angehörte, uneigennützige Dienste. Eine vernachlässigte Erkältung zog ihm nach einem 6tägigen Krankenlager am oben genanten Tage den Tod zu. Am 6. desselben Monats wurde seine Hülle in die Familiengruft des väterlichen Landsitzes Oswitz beigesetzt.

* 65. Theophilus Friedrich Rothe,

königl sächs. Generalaccisinspektor und juristischer Specialablösungskommissär, Gerichtsdirektor und Rechtskonsulent zu Leipzig;

geb. den 7. Februar 1785, gest. den 3. Februar 1837.

In der Dorfschule seines Geburtsorts Erdmannsdorf, im königl. sächs. Amtsbezirk Augustusburg, empfing R. den ersten Unterricht und ward schon damals wegen hervorstechender vorzüglicher Fähigkeiten von seinem Vater, einem geachteten Bauergutsbesitzer und Dorfrichter, dem gelehrten Stande bestimmt, auch aus diesem Grunde von demselben in seinem 12. Jahre auf das Lyceum nach Chemnitz gebracht. Der Tod des Vaters griff aber bald störend in diese Laufbahn ein. Aus Abneigung gegen die Landwirthschaft übernahm nämlich R., obwohl der älteste Sohn, das väterliche Gut nicht, sondern zog es vor, Schreiber bei dem damals in Augustusburg praktizirenden, jetzigen Obersteuerinspektor Fischer in Meißen zu werden. Diesem entging R.'s schnelle Auffassungsgabe und Neigung zu geistiger Fortbildung nicht, daher er ihn bald als Registrator und Gehülfe in manchen Fächern gebrauchen konnte und ihm Zeit zu wissenschaftlicher Ausbildung ließ. Ein vorzüglicher Humanist, der

Kohr, Hermann in Schmiedefeld, bereitet das weiß- und buntfarbige Zeichenpapier her, das in der Thüringer Industrie Absatz findet. Die Fabrikation geschieht vermittelst Handarbeit, Maschinen sind nicht in Anwendung. Die Rohstoffe sind Lumpen, Hanf, Jute, Manilla, Strohstoff, Holzstoff, Kartoffelstärke, Leim, Farben und Chemikalien. Der Betrieb wird durch die Wasserkraft der Schwarza bewegt. Die Anlage besteht aus einer Papiermühle mit 2 Holländern und 1 Kollergang, einer Trockenanstalt mit 2 Trockenmaschinen, einer Satinirmaschine, einer Schneidemaschine, einer Dampfmaschine von 12 Pferdekräften, einer Wasserturbine von 20 Pferdekräften, einer Wasserturbine von 6 Pferdekräften, einer Wasserturbine von 4 Pferdekräften, einer Wasserturbine von 3 Pferdekräften, einer Wasserturbine von 2 Pferdekräften, einer Wasserturbine von 1 Pferdekraft, einer Wasserturbine von 1 Pferdekraft, einer Wasserturbine von 1 Pferdekraft

nicht im Winter. Es der wesentliche Vorzüglichkeit
der Einrichtung, daß sie nicht nur für Reisende, sondern
auch für Einwohner jeder Stadt, jedes Dorfes, jeder
Art, Beschäftigungsart und jedem Lebensalter ange-
nehm und nützlich ist. Sie ist für Reisende, weil sie
den Aufenthalt und Transport auf beschwerlichen Wegen
und Gegenden, wo sonst kein Fuhrwerk fortkommen kann,
erleichtert, und weil sie den Reisenden in Gegenden
die bisher beschwerlichen und kostspieligen und in
manchen Gegenden unmöglichen Transport der Lebens-
mittel, Futter, Getränke und des Reisegepäckes, ohne
weiter eine Zugabe dafür zu bezahlen, und ohne
Mühe, Zeitverlust und Beschwerde verschaffen kann.
Sie ist für Einwohner, weil sie den Einwohnern
jeder Art, auch den Landleuten, Fabrikanten, Ge-
schäftsmännern, wie der Beamten und Geistlichen
und Gelehrten, die Gelegenheit verschaffet, ihre Ge-
schäfte, Arbeiten, Verrichtungen und Studien, wie
die bisher gewöhnlichen Fuhrleute vermögen, so auch
ohne Fuhrleute, ohne Zeitverlust, ohne Mühe, ohne
Zwang, ohne Beschwerde, ohne Kostenaufwand, ohne
Zeit- und Reisegefährten, durch Reise oder durch Ver-
sendung, zu Wasser und zu Lande, zu Jeder Jahres-
und Tageszeit, bei Tag und bei Nacht, bei Sonnen-
und Mondschein, bei Wetter und bei Ungewitter,
bei Wind und bei Sturm, bei Regen und bei Schnee,
bei Eis und bei Frost, bei Hitze und bei Kälte, bei
Tauwetter und bei Glatteis, bei Ebbe und bei Fluth,
bei Tiefe und bei Untiefe, bei Sand und bei Klippen,
bei Strömung und bei Gegenströmung, bei Wellen-
schlag und bei Wellenbrechung, bei Nebel und bei
Finsterniß, bei Gefahr und bei Sicherheit, bei Ruhe
und bei Unruhe, bei Lust und bei Unlust, bei Ver-
gnügen und bei Verdruß, bei Freude und bei Leid,
bei Gesundheit und bei Krankheit, bei Leben und bei
Tod, bei Geburt und bei Begräbniß, bei Hochzeit
und bei Scheidung, bei Gesellschaft und bei Einsam-
keit, bei Ehre und bei Schande, bei Ruhm und bei
Spott, bei Lob und bei Tadel, bei Gewinn und bei
Verlust, bei Glück und bei Unglück, bei Reichthum
und bei Armuth, bei Ueberfluß und bei Mangel,
bei Sättigung und bei Hunger, bei Durst und bei
Labung, bei Speise und bei Getränke, bei Kleidung
und bei Entkleidung, bei Ruhe und bei Arbeit, bei
Schlaf und bei Wachen, bei Gesundheit und bei
Krankheit, bei Leben und bei Tod, bei Geburt und
bei Begräbniß, bei Hochzeit und bei Scheidung, bei
Gesellschaft und bei Einsamkeit, bei Ehre und bei
Schande, bei Ruhm und bei Spott, bei Lob und
bei Tadel, bei Gewinn und bei Verlust, bei Glück
und bei Unglück, bei Reichthum und bei Armuth,
bei Ueberfluß und bei Mangel, bei Sättigung und
bei Hunger, bei Durst und bei Labung, bei Speise
und bei Getränke, bei Kleidung und bei Entkleidung,
bei Ruhe und bei Arbeit, bei Schlaf und bei Wachen

lich geistigen Aufregung einer halbjährigen zehrenden Krankheit.

* 66. Karl Söffner,

Vicedirektor des Fürstenthumgerichts zu Neiße;

geboren den 25. Dec. 1773, gestorben den 3. Febr. 1837.

Söffner, geboren zu Seitsch im Guhrauer Kreise Niederschlesiens, war der Sohn des dasigen fürstlichen Stiftsziergärtners Bernhard Söffner. In der Elementarschule seines Geburtsorts empfing er den ersten Unterricht und wurde von seinen Eltern im 11. Jahre auf das katholische Gymnasium nach Groß-Glogau gebracht, von wo er die Hochschule der Leopoldina zu Breslau bezog. Von Jugend auf die Musik leidenschaftlich liebend, fand er dort Gelegenheit, sein musikalisches Talent so vortheilhaft auszubilden, daß er selbst in jener Zeit auf der Violine sich in Koncerten hören lassen konnte. Lebhaft regte sich in ihm der Wunsch, die Rechtswissenschaft zu studiren, obwohl seine Eltern wünschten, daß er den geistlichen Stand erwählen möchte, indem ihre Vermögensverhältnisse bei mehreren Kindern es nicht gestatteten, ihn in einer andern Berufswahl gehörig zu unterstützen. Unser S. hatte sich jedoch durch sein schönes Violinspiel und freundliches bescheidenes Wesen schon so viele Freunde erworben, daß es ihm durch deren Unterstützung möglich wurde, nach einem zweijährigen Aufenthalt in Breslau, fast ohne Unterstützung von seinen Eltern, die Friedrichs-Universität zu Halle besuchen zu können. Hier verlebte er eine sehr angenehme Zeit, da seine Bildung und musikalische Fertigkeit ihm Eingang in den angesehensten Familien verschaffte und er sich das Zutrauen seiner Professoren in so hohem Grade erwarb, daß man ihm das Amt als Bibliothekar übertrug. Fast zu Ende seiner Studienzeit reiste er nach Lauchstädt, um sich dem Fürstbischof Joseph zu Hohenlohe-Waldenburg und Bartenstein, welcher sich dort als Badegast befand, vorzustellen, welche Aufmerksamkeit derselbe freundlich aufnahm und für ihn in der Folge zu sorgen versprach. S. machte hierauf binnen sechs Wochen in Breslau das Auskultatorexamen und wurde als Auskultator dem Oberamtsrath Grafen von Haugwitz zur Ausbildung übergeben, welcher sich mit vieler Liebe und besonderer Güte seiner annahm. Als v. Haugwitz bald darauf zum fürstbischöfl. Generaldirektor ernannt wurde,

den Ulfilas übersetzen, Gott sei ihnen gnädig! Sie sind ja nicht
einmal im Stande, die Sprache, in welche sie übersetzen, richtig
zu verstehen, geschweige die, aus welcher sie übersetzen. Wie
sollte es auch anders sein, da sie ja nicht einmal die Sprache
ihres Landes, das Deutsche, richtig verstehen? Wie sollte es
auch anders sein, da sie ja nicht einmal die Sprache ihres
Landes, das Deutsche, richtig verstehen? Wie sollte es auch
anders sein, da sie ja nicht einmal die Sprache ihres Landes,
das Deutsche, richtig verstehen? Wie sollte es auch anders sein,
da sie ja nicht einmal die Sprache ihres Landes, das Deutsche,
richtig verstehen? Wie sollte es auch anders sein, da sie ja nicht
einmal die Sprache ihres Landes, das Deutsche, richtig verstehen?
Wie sollte es auch anders sein, da sie ja nicht einmal die Sprache
ihres Landes, das Deutsche, richtig verstehen? Wie sollte es
auch anders sein, da sie ja nicht einmal die Sprache ihres
Landes, das Deutsche, richtig verstehen? Wie sollte es auch
anders sein, da sie ja nicht einmal die Sprache ihres Landes,
das Deutsche, richtig verstehen? Wie sollte es auch anders sein,
da sie ja nicht einmal die Sprache ihres Landes, das Deutsche,
richtig verstehen? Wie sollte es auch anders sein, da sie ja nicht
einmal die Sprache ihres Landes, das Deutsche, richtig verstehen?

Hirsch Aron, ausgezeichneter jüdischer Rechtsgelehrter und Arzt, Hofjuwelier unter der Regierung seines Vaterlandes.

67. Dr. Joseph Hirschel,

Arzt zu Wien in Mähren.

Geboren den 13. Febr. 1796, gest. den 4. März 1846.

Joseph Hirschel, der Sohn eines armen Juden, verlor seine Eltern in seinem 3. Jahre, und wurde von seinem Großvater, der selbst nur seinen kärglichen Unterhalt durch Arbeit, und zwar, in seinem 72. Jahre sogar noch durch Arbeit, zu erwerben vermochte, in seinem 10. Jahre dem Grabe, wo er ihn bedecken half, und in seinem 12. Jahre dem Hause, wo er ihn geboren hatte, entrissen. Er kam in das Haus seines Onkels, eines Arztes, der ihn, seine Neigung und Begabung erkennend, seinen Unterricht ernstlich leitete, und ihn, nachdem er die Gymnasialstudien vollendet hatte, auf die Universität nach Olmütz begleitete. Hier wurde, in den Philosophischen vorgeschrieben, zuerst Mathematik gelehrt, und Joseph, der sich schon in seinen Knabenjahren mit Vorliebe der Berechnung seiner mühsam erworbenen Groschen hingegeben hatte, fand in ihr bald seine Lieblingswissenschaft. Er hatte sich in ihr, durch seine Neigung in Verein gebracht, durch seinen Fleiß bald so ausgezeichnet, daß er, noch ehe er die Philosophischen Studien vollendet hatte, Vorlesungen über höhere Mathematik und mathematischen Mechanismus an seine Mitschüler hielt. Nach vollendeten Philosophischen Studien bezog er die Medicinische Universität und wurde zuerst von dem Professor Wawruch, dann von dem Professor Rosas, Beide Leibärzte des Kaisers, in ihre Wohnung aufgenommen. Diese hatten bereits Joseph's ausgezeichnete Fähigkeiten und Kenntnisse erkannt, und ihn, da sie selbst Beide Professoren waren, zu ihrem Assistenten ernannt. Er hielt Vorlesungen über Physiologie, Pathologie u. s. w. und ertheilte Privatunterricht in der Mathematik, Physik, Chemie, Naturlehre, Astronomie und Mechanik. Diese Vorlesungen und Privatunterrichte, die er in seinem 20. Jahre ertheilte, waren es, die Veranlassung wurden, daß seine Freunde, Physiologie, Pathologie u. s. w. und praktische Medicin zu studiren, ihn bewogen, seine Vorlesungen auf diese Wissenschaften auszudehnen, und sie, da sie ihn in ihnen eben so ausgezeichnet fanden, als in der Mathematik, zu besuchen. Joseph Hirschel hatte sich, durch seine Neigung und sein Talent dazu, eine Fertigkeit im Vortrage angeeignet, die ihn, in Verbindung mit seinem Wissen, zu einem ausgezeichneten Lehrer machte. Seine Vorlesungen waren

Kenntniß der Alten erwarben, die sie kannten, um sich damit Ansehen, Vertrauen, wo es sich, wenigstens nur scheinbar, um Religion handelte, Glauben zu verschaffen. Auch in diesen beiden Stücken die Fortschritte nicht gering und in Vergleichung mit dem Vorhergehenden sehr bedeutend. Die Kenntniß der Alten, wenn auch nicht immer gründlich, doch ausgebreitet. Sprachkenntniß in geringem, in weiterem Sinn der Alterthümer, Geographie, Geschichte, Mythologie, Philosophie, Naturkunde, Medicin, Mathematik, Astronomie, Astrologie, Alchymie, in einer Art Encyklopädie, wie sie damals existirte, in einer Art umfassender, wahrhaft Staunen erregender Gelehrsamkeit, und zwar in einem Grade, daß sie, wenn auch nicht immer Gründlichkeit, doch Umfang, Reichthum, Mannigfaltigkeit, Neuheit, Interesse, Anziehungskraft besaß. Und wie sie dieß Alles besaß, war, wie gesagt, Alles in Verbindung mit Religion, mit einer Religion, die, wie sie Anfangs, wenigstens in einigen Theilen, nur Sache des Gefühls und der Phantasie gewesen war, nunmehr in sich selbst, in ihrer Geschichte, in ihrer Lehre, in ihrer Moral, in ihrer Kirche, in ihrer Liturgie in Verbindung, Inniges Verbundensein mit Wissenschaft, mit Kunst, mit Poesie, mit Beredsamkeit, mit Musik, mit Allem, was der Geist, das Leben, das Gemüth, die Sinne, der Verstand, die Vernunft, der Witz und Scharfsinn, der Geschmack, die Phantasie, das Gefühl, die Leidenschaften, Alles was Menschen nur immer bewegt, ihr Interesse erregen, anziehen kann. Wenn unsere heutige Universität so Vieles, was damals hierher gehörte, der Forschung der Einzelnen überläßt, welche sie dann in ihren Schriften, in ihren Vorlesungen, in ihrem Umgange mit Studirenden, mit Gelehrten, mit Ungelehrten, mit Jedem, der sich ihnen nähert, verwerthen, so war damals Alles, was Wissenschaft, Kunst, Poesie, Beredsamkeit, Musik, Alles was Menschen nur immer bewegt, ihr Interesse erregen, anziehen kann, Gegenstand der Vorlesungen, Gegenstand der Forschung, Gegenstand der Schriften, Gegenstand des Umgangs, Gegenstand der Kirche, Gegenstand der Liturgie, Gegenstand der Predigt, Gegenstand der Poesie, Gegenstand der Beredsamkeit, Gegenstand der Musik, Gegenstand der Kunst, Gegenstand der Wissenschaft, Gegenstand der Religion, Gegenstand der Theologie

ἀμφὶ δὲ τεύχεα καλὰ τετεύχατο μαρμαίροντα
χαλκὸν ἔχοντε φέροντε· κατὰ δὲ σφίσιν ἔκλαγε τεύχη.
ἀμφὶ δὲ Πάτροκλον μεγαθύμους ἔστασαν ἄλλοι
Τρῶες καὶ Δαναοὶ ἀκαμάτους ἐν χερσὶν ἔχοντες.
ἔνθα δὲ Τρῶες ἔτρεψαν ἐπεσσύμενοι προμάχοισιν
Ἀργείοις, ἐπὶ δὲ σφιν ἐπέσσυτο φαίδιμος Ἕκτωρ
ἑλκόμενον· τὸν γὰρ ῥα πόδας ἐξ ἱμάντε βάλοντο
ἀμφοτέρω σφυρὼ μετόπισθε καὶ ἀμφὶ τένοντε,
ὄφρα κύνεσσιν ἕλωσι κατὰ πτόλιν ἑλκέμεν αὐτῷ.
ἔνθ' ἄρα τοῦ ἐπόρουσε μένος καὶ θάρσος Ἀχαιῶν
Αἴαντ' ἀμφ' ἐρατεινὸν ἰὼν ἐς δηϊοτῆτα·
ἔγχεϊ μὲν ῥ' ἔτρεψε κορυσσάμενον περὶ χαλκῷ
Τρῶας, ὃ δ' ἐξ ἑτέρωθεν ἐπέσσυτο· τοὶ δὲ πρὸ μὲν αὐτοῦ
ἐσσεύοντο ἰθὺς ὥς τε πρὸ ἀνέμοιο θύελλαι
ἀκροκόνιτοι, ἅμα δὲ τ' ἐπιβρίσασα κονίη
ἐρχομένη ἐπὶ γαῖαν ἐπὶ πτόλιν ἐστήριξε·
ὣς ἄρα τοῦ ἐπόρουσε μένος καὶ θάρσος Ἀχαιῶν
Αἴαντ' ἀμφ' ἐρατεινὸν ἰὼν ἐς δηϊοτῆτα.
ἔνθ' ἄρα τοῦ ἐπόρουσε μένος καὶ θάρσος Ἀχαιῶν
Αἴαντ' ἀμφ' ἐρατεινὸν ἰὼν ἐς δηϊοτῆτα·
ἔγχεϊ μὲν ῥ' ἔτρεψε κορυσσάμενον περὶ χαλκῷ
Τρῶας, ὃ δ' ἐξ ἑτέρωθεν ἐπέσσυτο· τοὶ δὲ πρὸ μὲν αὐτοῦ
ἐσσεύοντο ἰθὺς ὥς τε πρὸ ἀνέμοιο θύελλαι
ἀκροκόνιτοι, ἅμα δὲ τ' ἐπιβρίσασα κονίη
ἐρχομένη ἐπὶ γαῖαν ἐπὶ πτόλιν ἐστήριξε·
ὣς ἄρα τοῦ ἐπόρουσε μένος καὶ θάρσος Ἀχαιῶν
Αἴαντ' ἀμφ' ἐρατεινὸν ἰὼν ἐς δηϊοτῆτα.

20. Hälfte dieser Stelle.

Ἀργείοις, ἐπὶ δὲ σφιν ἐπέσσυτο φαίδιμος Ἕκτωρ
ἑλκόμενον· τὸν γὰρ ῥα πόδας ἐξ ἱμάντε βάλοντο
ἀμφοτέρω σφυρὼ μετόπισθε καὶ ἀμφὶ τένοντε,
ὄφρα κύνεσσιν ἕλωσι κατὰ πτόλιν ἑλκέμεν αὐτῷ.
ἔνθ' ἄρα τοῦ ἐπόρουσε μένος καὶ θάρσος Ἀχαιῶν
Αἴαντ' ἀμφ' ἐρατεινὸν ἰὼν ἐς δηϊοτῆτα·
ἔγχεϊ μὲν ῥ' ἔτρεψε κορυσσάμενον περὶ χαλκῷ
Τρῶας, ὃ δ' ἐξ ἑτέρωθεν ἐπέσσυτο· τοὶ δὲ πρὸ μὲν αὐτοῦ
ἐσσεύοντο ἰθὺς ὥς τε πρὸ ἀνέμοιο θύελλαι
ἀκροκόνιτοι, ἅμα δὲ τ' ἐπιβρίσασα κονίη
ἐρχομένη ἐπὶ γαῖαν ἐπὶ πτόλιν ἐστήριξε·
ὣς ἄρα τοῦ ἐπόρουσε μένος καὶ θάρσος Ἀχαιῶν
Αἴαντ' ἀμφ' ἐρατεινὸν ἰὼν ἐς δηϊοτῆτα.

kurhessischen Hauptstadt Cassel seinen Wohnsitz nahm. Hier, wenn wir vorläufigen Andeutungen eine gewisse Bestimmtheit geben dürfen, hat er auch seine letzten Jahre verbracht. Die große Menge der politischen Ereignisse, die in diesen Jahren sich drängten, die Fülle der Arbeit, die sie ihm auferlegten, mögen ihn von der Beschäftigung mit der poetischen seiner Neigungen entfernt haben. Nur ein Werk, das in diese Zeit fällt, ist uns bekannt geworden, Werthers Leiden, wo er seine Meinung von dem Verhältnisse der Geschlechter niederlegte. Es ist in Cassel 1809 bei Bohné in 8. in 2 Bdn. und 1810 in Leipzig bei Hartmann in 12. in 1 Bde. erschienen. Der Verf. hatte sich damals noch nicht genannt, aber Jeder, der ihn kannte, wußte, daß er es sei. Er hatte sich, wie es scheint, ganz in Rousseau's Ansichten über Liebe und Ehe hineingelebt, und der Verwirrung seines Lebens zum Trotz, die sich aus dieser Quelle entwickelte, hat er sie auch in dieser Schrift mit Wärme vertheidigt. Nach dem Jahre 1807 bei dem Hingang Jacobi's und Wielands, mit denen er in Briefwechsel stand, scheint er diesen Briefwechsel zu Jedermann vorzeigt, Dem am 29. Oct. 1808 in Weimar gestorbenen Wieland hat er in dem Journal des Luxus und der Moden, das damals in Weimar erschien, mit Kennerzeugnissen nachgerufen und am 17. Apr. 1813 in Cassel, wo er auch am 18. Jun. 1813 starb, ist sein Tod in dem Journal für Literatur, Kunst und Moden, 23. September 1813, noch mit einer Anzeigungsschrift begleitet worden. Jenner hatte, wie Wenige, Sinn für die feinen Anfänge von dem Klingen irrender Saiten, wußte sie zu deuten und zu ordnen, und wo sie sich zu Melodien gestalteten, da war er ihr Freund. Wo sie aber in der Form der hohen Musaen vor seinen Geist traten, da war er ihr Verehrer, und wo sie schwerer Töne, wo sie der Leyer bedurften, da war er ihr Schüler. Dann, als unser Geist auf Poesie und Literatur war, da sangen sie ihn herbei, und er ward ihr Priester. Er war ihr Priester, der die Worte des Lebens sprach, die sie gerne hörten. Er war ihr Priester, der ihnen Opfer brachte, die sie gerne empfingen. Er war ihr Priester, der ihnen Tempel baute, die sie gerne besuchten. Jenner war ein Priester der Poesie, ein Priester der Literatur, ein Priester der Kunst, ein Priester der Moden, ein Priester der Gesellschaft. Und noch einige Jahre, und sie werden ihn nicht mehr kennen, und sie werden ihn nicht mehr nennen, und sie werden ihn nicht mehr preisen, nur er selber,

Die Grippe machte nach kaum dreitägiger Krankheit seinem Leben ein Ende. Bei der Beerdigung sprach sich deutlich die allgemeine Liebe und Achtung, die er genossen, aus: ein Chor der Bürgerschule und ein Männerchor sangen freiwillig am Grabe und die Geistlichkeit und die Civil- und Militärbehörden schlossen sich dem Leichenzug an.

* 69. Johann Gottfried Schmeisser,

Doktor der Medicin zu Hamburg;

geb. den 24. Juni 1767, gest. den 5. Febr. 1837 *).

Er war der Sohn eines Predigers und Rektors zu Andreasberg am Harz, erlernte die Pharmacie und übte sie in Braunschweig, Hamburg und London, wohin er, mit Kenntnissen in der Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie, Mineralogie und Botanik ausgerüstet, von Hamburg mit Empfehlungen an Sir Joseph Banks reiste. Durch ihn machte er die persönliche Bekanntschaft verschiedener englischer Naturforscher, genoß in der Botanik den Unterricht von Dr. J. F. Smith, in der Anatomie von J. Hunter, besuchte die wissenschaftlichen Institute Londons, ward auf Banks und des Herzog von Leeds Empfehlung zum Fellow der royal Society erwählt, dann Mitglied der Linnean und Medical Society, beschäftigte sich mit chemischen Untersuchungen, so wie mit historischen Arbeiten und hielt Vorlesungen über Mineralogie und Chemie in englischer Sprache. Er lernte den berühmten (jetzigen Freiherrn) Ksp. v. Vogt kennen, bereiste in dessen Gesellschaft die merkwürdigsten Gegenden Englands, Schottlands und Irlands und widmete sich in Edinburg dem Studium seiner Lieblingswissenschaften, wurde Mitglied der dortigen royal Society und bekam das Bürgerrecht von Montrose. Er verlebte darauf bei dem Freiherrn v. Vogt auf dessen Landstelle Flottbek an der Elbe, woselbst dieser ein chemisches Laboratorium bauen ließ, einige Jahre und übte die Chemie und besonders Agrikulturchemie. Später reiste er mit Sieveking nach Paris, eine Reise, die für ihn in wissenschaftlicher Hinsicht reich an Ausbeute war. Er wurde Mitglied der Pariser Societé philomatique. Mit Vogt durchreiste er Deutschland, dann

*) Nach Privatmittheilungen und Lübkers schlesw.-holstein. Schriftstellerlexikon.

mit Büsch den Harz, Hanover, Göttingen und Braunschweig. Mehrere gelehrte naturwissenschaftliche und andere Gesellschaften ernannten ihn zum Ehrenmitglied, das S. H. Sanitätskollegium in Kiel zum Adjunkten; von Helmstädt erhielt er nach ausgestellter Dissertation das Diplom als Dr. medicinae. Im Besitz einer Apotheke lebte er mehrere Jahre in Altona und beschäftigte sich mit den Naturwissenschaften, der Chemie ꝛc., worin er auch Unterricht ertheilte. Bei seiner Zurückkunft von einer Reise nach Kopenhagen wählte er Hamburg zum Aufenthaltsorte, prakticirte dort und hielt Vorlesungen über das im allgemeinen Leben Anwendbare der Physik und Chemie. Er starb nach längerer Kränklichkeit und Abnahme der Kräfte am oben genannten Tage. — Seine Schriften und Aufsätze sind: Einige Versuche mit dephlogistisirter Salzsäure. In Crell's chemischen Annalen 1789. Bd. 2. St. 7. Nr. 5. S. 39—44 u. St. 8. Nr. 6. S. 133—139. — Analysis of the Angustura bark für A. F. Brande in London. In Experimental and observations on the Angustura bark. London 1791. 2. edit. 1793. — Description of Killburn wells, and analysis of their water. In Philosophical Transactions for the year 1792. Vol. 82. Part. 1. p. 115—27. — Description of an Instrument for ascertaining the specific gravities of fluids (Araeometer). In denselben für 1793. Vol. 83. Part. 2. p. 164—67. M. 1 K. Auch besonders gedruckt. London 1793; deutsch im Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte Band 9. St. 2. S. 97—102. — Experiments on, and analysis of the magnetic sand, found in country of Cornwall, and called by Wr. Gregor: Wenakanite (Ktanium). In Crells chemical Journal transl. from the German with occasional additions. Vol. 3. London 1793. p. 252—59. — Account of a mineral substance, called strontionite, in which are exhibited its external, physical and chemical characters. In Philosophical transactions für 1794. Vol. 84. Part. 2. p. 418—25. — Syllabus of lectures on mineralogy. Lond. 1794. — A system of mineralogy, formed chiefly on the plan of Cronstedt. Vol. 2. London 1794 u. 95. Mit 3 Kpfrn. — Chemico-physiological observations on plants by (J. Jac.) v. Usslar; transl. from the German with additions. Edinburgh 1795. — New chemical and mineralogical Journal for 1796. Nr. 1 u. 2. London 1797. — Beiträge zur nähern Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Wissenschaften in Frankreich. 2 Thle. Hamb.

1797 u. 98. — Handbuch zu seinen Vorlesungen über die im allgemeinen Leben anwendbaren Kenntnisse und Erfahrungen aus der Physik u. Chemie. 1. Th. Hamb. 1831. M. 3 lithograph. Blättern. — Verschiedene kleine Aufsätze in Zeitschriften.

* 70. Friedrich Franz Wilhelm Brunswig,

Doktor der Veterinärkunde zu Rostock;
geb. im Jahr 1804, gest. den 7. Februar 1837.

Es war sein Wohnort Rostock auch der Ort seiner Geburt und er auf der großen Stadtschule dieser seiner Vaterstadt für die spätere Laufbahn gebildet worden. Nachdem er auf den Veterinäranstalten zu Schwerin und Berlin sich der Thierheilkunde gewidmet hatte, begann er zu Rostock die Ausübung seiner Kunst und machte sich bald durch Geschicklichkeit und Gelingen der Kuren in derselben sowohl in der Stadt, wie in der Umgegend bekannt, so daß er immer sehr gesucht ward und sich nur selten der Ruhe und Erholung hingeben konnte. Den 18. Juli 1831 promovirte er darauf bei der Rostockschen medicinischen Fakultät, unter des Geheimen Medicinalraths und Prorektors S. G. von Vogel *) Dekanat als Doktor der Veterinärkunde und ward fast gleichzeitig auch von der philomatischen Gesellschaft daselbst und dem mecklenb. patriotischen Verein als ordentliches Mitglied aufgenommen. Der Verewigte zeigte sich stets als ein anspruchsloser, redlicher Mann. Er starb an einem heftigen Nervenfieber am oben genannten Tage, im eben erst vollendeten 33. Lebensjahre. Aus seiner im J. 1830 geschlossenen Ehe mit Friedericke, geb. Krey, einer Tochter des am 6. Okt. 1826 in Rostock verstorbenen Doktors der Theologie und Pastors am St. Petri Joh. Bernhard Krey **) haben ihn, außer seiner Gattin, drei Kinder überlebt. — Seine schriftstellerischen Arbeiten, soviel sie uns bekannt geworden, beschränken sich auf folgende, einen und denselben Gegenstand betreffende Abhandlungen: Ueber die sichere Heilung der Kolik des Pferdes. Rostock 1831. (Ist auch seine Inauguraldissertation.) — Berichtigung, in Betreff des in Nr. 612 empfohlenen Mittels zur Heilung der Kolik oder Darmgicht der Pferde, im Schwerinsch. Fr. Abendblatte 1831, Nr. 614.

Schwerin. Fr. Brüssow.

*) Dessen Biographie s. in diesem Jahrg. d. N. Nekr. S. 127.
**) Dessen Biographie s. N. Nekr. 4. Jahrg. S. 1014.

* 71. Dr. Karl Christian Kohlschütter,

königl. sächs. Geheimer Kabinetsrath, auch Hof- und Justizrath, Ritter des königl. sächs. Civilverdienstordens und des Ordens der baierischen Krone zu Dresden;

geb. den 14. Juni 1763, gest. den 9. Februar 1837.

Er ward zu Dresden geboren. Sein Vater Karl Christian Kohlschütter, über dessen Herkunft nichts Sicheres bekannt ist, war Kaufmann, Besitzer einer Handlung zu Dresden und Warschau und führte den Titel eines kurfürstlichen sächsischen Hofkommissarius. Dieser starb zu früh, als daß er auf seines Sohnes Erziehung und Bildung einen wesentlichen Einfluß hätte ausüben können. Die Mutter, Christiane Dorothee, Tochter des Kammerraths und Kaufmanns Lippold, der anfangs der Principal, später der Kompagnon von K.'s Vater war, verheirathete sich im Jahr 1769 zum zweiten Mal mit Friedrich Ernst Mylius, kurfürstl. sächs. Floßkommissarius in Pretzsch, einem kleinen Städtchen an der Elbe zwischen Torgau und Wittenberg, wodurch K. in Wahrheit einen zweiten Vater erhielt. Den ersten Unterricht verdankte K. einem gewissen Böhm und dem Pfarrer Klaußnitzer in Pretzsch, unter deren Leitung er sehr gute Fortschritte machte, so daß er im Frühjahr des Jahrs 1778 auf die Fürstenschule nach Grimma gebracht werden konnte. Mußte er gleich anfangs einen ziemlich tiefen Platz einnehmen, so zeichnete er sich doch bald so aus, daß er immer schon nach Verlauf eines Jahrs in eine höhere Klasse und also nach der Frühlingsprüfung des Jahrs 1781 nach Prima versetzt wurde. Nachdem er bei der Feier des Schulfestes im J. 1783, am 300. Jahre nach Luthers Geburt, eine lateinische Rede über das Thema: summa omnia fuisse in Luthero, quaecunque ab eo requiras, qui sive in religione, sive in literarum studiis nonnulla emendandi provinciam suscipere audeat, gehalten und dabei die zur Universität abgehenden Mitschüler im Namen der Zurückbleibenden beglückwünscht hatte, folgte er im Februar 1784 den vorangegangenen Freunden auf die Universität nach, nachdem ihn seine Lehrer mit großem Lobe und der besten Hoffnung entlassen hatten. Er bezog nun die Universität Wittenberg, um sich dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. Neben den rechtswissenschaftlichen Vorlesungen von Geisler, Wiesand, Klügel, Hommel und Franke besuchte er

and the Christian Church, 1 Cor. xi. 23-26, 27-29, 30-32, 33, 34, 1 Cor. x. 16, 17, 21, 1 Cor. xi. 20, 21, 22, 1 Cor. x. 1-5, 6-11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 1 Cor. xi. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31,

...ed by the ...ed by the ...ed by the

Locke's Doctrine of Ideas.—Locke, in his Essay on the Human Understanding, has given a very full account of the origin of our ideas, and of the various operations of the mind. He has also treated of the nature of language, and of the proper method of conducting our inquiries after truth. His doctrine of ideas is, that they are all derived from sensation or reflection. When the mind is first furnished with ideas of sensation, it is enabled to frame ideas of reflection, such as those of the various modifications of the understanding, and the different passions and motions of the will. These two sorts of ideas, when we have once got them, may be lengthened out by memory, and made more large by judgment, and may be mixed and compounded into all the ideas we have, or can have, of things. Besides this, there is another way in which the understanding is busied about ideas; and that is, by perceiving the relation which one idea has to another. But the mind can perceive no relation between any ideas, further than it has clear and distinct ideas in itself. Locke's Doctrine of Substance.—Locke's doctrine of substance is, that we have no idea of substance in general, but only of the various sorts of substances; that we cannot conceive how any simple ideas should subsist alone, but we suppose some substratum wherein they do subsist, and therefore they are called substances. Thus we imagine that extension and solidity are inseparable from a body, and that thinking is inseparable from a spirit; but of the substance of either we have no idea. Locke's Doctrine of Language.—Locke's doctrine of language is, that words are the sensible signs necessary for communication; that they naturally signify the ideas of the speaker; that they are made general by being made the signs of general ideas; that general and universal belong not to the real existence of things, but are the inventions and creatures of the understanding, made for its own use, and concern only signs, whether words or ideas. Words become general by being made the signs of general ideas, and ideas become general by separating from them the circumstances of time and place, and any other ideas that may determine them to this or that particular existence. By this way of abstraction, ideas are rendered capable of representing more individuals than one; each of which, having in it a conformity to the abstract idea, is, as such, by a name belonging to that idea, marked to be of that sort. Locke's Doctrine of Knowledge.—Locke's doctrine of knowledge is, that it consists in the perception of the agreement or disagreement of two ideas. This agreement is of four sorts: identity or diversity; relation; coexistence or necessary connection; and real existence. Knowledge is either intuitive, demonstrative, or sensitive. Intuitive knowledge is the perception of the agreement or disagreement of two ideas immediately by themselves, without the intervention of any other idea. Demonstrative knowledge is the perception of the agreement or disagreement of two ideas by the intervention of one or more proofs. Sensitive knowledge is the knowledge we have of the existence of particular external objects, by the perception of the agreement or disagreement which there is between our ideas and the existence of things. Locke's Doctrine of Judgment.—Locke's doctrine of judgment is, that it is the putting together or separating of ideas, when the agreement or disagreement is not perceived by an immediate intuition, but by the intervention of ideas which cannot be compared to both. Locke's Doctrine of Reasoning.—Locke's doctrine of reasoning is, that it is the discovering of the agreement or disagreement of two ideas by the intervention of one or more proofs. Locke's Doctrine of Faith.—Locke's doctrine of faith is, that it is the assent to any proposition not thus made out by the natural use of reason, but upon the credit of the proposer, as coming from God in some extraordinary way of communication. Locke's Doctrine of Reason.—Locke's doctrine of reason is, that it is the discovery of the certainty or probability of such propositions or truths as the mind arrives at by deducing them from such ideas which it has got by the use of its natural faculties, viz. by sensation or reflection. Locke's Doctrine of Enthusiasm.—Locke's doctrine of enthusiasm is, that it is when a man presumes himself to be immediately inspired by God, and acted by the Spirit, to do or say anything, when there is no other reason for the confidence that he is so acted, but the strength of his own persuasion. Locke's Doctrine of Error.—Locke's doctrine of error is, that it is the mistaking of probable propositions for certain, and of false for true. The causes of error are, want of proofs, want of ability to use them, want of will to use them, and wrong measures of probability.

einer Seele hervorgerufen hatte. Von der ihm gelas-
enen Freiheit, neben seinem Amte juristische Praxis zu
reiben, machte er Gebrauch; zu literarischen Arbeiten
blieb ihm aber von jetzt an wenig Zeit. Doch schrieb
r damals eine Abhandlung über die Frage: „num ex
ure Protestantium ecclesiastico ii, qui adulterii commissi
convicti sunt, novarum nuptiarum veniam impetrare sem-
per necesse habeant?“ Nur kurze Zeit bekleidete K.
dieses Amt, denn schon am 24. Mai 1800 wurde ihm
die Stelle eines Hof- und Justizraths auf dem ge-
ehrten Latere der Landesregierung verliehen, nachdem
r von diesem Kollegium primo loco zu derselben deno-
minirt worden war. Wäre diese Anstellung in der Lan-
desregierung nicht erfolgt, so würde K. wahrscheinlich
Dresden wieder verlassen und die akademische Laufbahn
von Neuem betreten haben. Man suchte nämlich für
die Universität Jena einen Professor juris ord., wobei
das hauptsächliche Augenmerk auf einen tüchtigen Ur-
theilssprecher gerichtet war, der praktische Kollegia lehre
und in die Prorektoratsreihe mit eintreten, vorzüglich
aber für die Dikasterien Hofgericht, Schöppenstuhl und
Fakultät, arbeiten sollte. Der Geheime Rath Voigt in
Weimar, dessen Aufmerksamkeit auf K. gelenkt worden
war, hatte bewirkt, daß er von der Universität primo
loco denominirt wurde, nachdem sich auch der Gothai-
sche Hof mit dieser Wahl einverstanden erklärt hatte.
Da sich aber bald darauf K.'s Versetzung in die Landes-
regierung entschied, so blieb die Sache ohne weitere Fol-
gen. In dem Kollegium derLandesregierung bearbeitete
K. im Jahr 1801 einen „Entwurf zu einem wegen Be-
strafung aller Einbrüche, gefährlicher Angriffe und Ge-
walthätigkeiten, die in der Absicht zu stehlen und zu
rauben begangen werden, zu publicirenden Mandate,“
durch welches der Ungewißheit ein Ende gemacht wer-
den sollte, vermöge welcher diese Verbrechen von ver-
schiedenen Dikasterien ganz verschieden beurtheilt wur-
den. K.'s Entwurf schlug mildere Strafen vor, welche
nach der Ansicht des Kollegiums verschärft wurden. Er
drang auf Einschränkung der Todesstrafe — nur durch
das Schwert — auf wenige Fälle und verlangte die ge-
setzliche Feststellung solcher Strafen, welche wirklich zur
Execution kämen, während durch die Androhung härte-
rer nicht in Anwendung kommenden Strafen das An-
sehen der Gesetze leide. Auch erklärte er sich hierbei
gegen lebenslängliche Zuchthausstrafe und für einen er-

keit und Verehrung" am 10. Mai 1806 zu ihrem Ehrenmitglied ernannte. Als Mitglied der Landesregierung erhielt K. auch den Auftrag, neben dem Appellationsrath Dr. Fleck die Redaktion der im Jahr 1805 erschienenen zweiten Fortsetzung des Codicis Augustei zu besorgen, an der er auch thätigen und wirksamen Antheil nahm. Endlich wurde er durch Reskript vom 21. Juli 1803, nebst dem Appellationsrath Dr. Friedrich Albert Schmidt, der damaligen Gesetzkommission zum Behuf der künftigen Arbeiten bei Durchgehung der von den Justizkollegien und Dikasterien, auch sonst zu erwartenden Erinnerungen über den im Jahr 1803 erschienenen Entwurf einer neuen Gerichtsordnung und zu der endlichen Einrichtung der letzteren als Referent zugegeben. Als solcher hatte er zwar „Monita über den Entwurf einer neuen Gerichtsordnung für die kursächs. Lande" ausgearbeitet: der Entwurf blieb aber später auf sich beruhend. Auch in dieser durch die mannichfaltigsten Berufsarbeiten in Anspruch genommenen Zeit kehrte K. gern und mit der alten Liebe zu rein wissenschaftlichen Beschäftigungen zurück. Daher schrieb er im J. 1802 eine Abhandlung: „ex quibus principiis controversiae matrimoniales Catholicorum in Consistoriis evangelicis decidendae sint," welche bei der Säkularfeier der Wittenberger Universität im Jahr 1802 als Inauguraldissertation von Chr. Fr. Kretzschmar erschienen ist. Auch lieferte er als Mitarbeiter der im Jahr 1803 begründeten „neuen Leipziger Literaturzeitung in den Jahren 1803 bis 1806 eine Reihe von Recensionen über wichtige juristische Werke. Gegen das Ende des Jahrs 1806 eröffnete sich für K. ein neuer, umfassenderer und einflußreicherer Wirkungskreis, indem er durch Reskript vom 5. December zum Geheimen Kabinetssekretär im Domestikdepartement des geh. Kabinets, welchem damals der Kabinetsminister Graf von Hopffgarten vorstand, ernannt ward, so jedoch, daß ihm sein Platz und die Ancienneté bei der Landesregierung verblieb. Dieser Posten war bei der damaligen Verfassung, nach welcher alle Fäden, auch der inneren Staatsverwaltung im geh. Kabinet des Königs zusammen liefen und alle Zweige derselben von dort aus den obersten Impuls erhielten, von nicht geringer Wichtigkeit. Führte er auch — weil der Vortrag bei dem König durch den Kabinetsminister geschah — im regelmäßigen Geschäftsgange, von welchem bei der in diesem Punkte sehr strengen Denkungsweise

to attack Jerusalem, and to take the city. Antiochus, on his arrival, found the city in the hands of Ptolemy, and, after a siege of some months, succeeded in recovering it. He then marched into Judaea, and, after defeating Judas Maccabaeus, who had collected an army to oppose him, he laid siege to Jerusalem, which he took by storm, and put to the sword all the inhabitants that fell in his way. He then entered the temple, and carried away the golden candlestick, the table of shew-bread, the altar of incense, and all the other sacred vessels, and returned to Antioch. Two years afterwards he made another expedition into Judaea, and, having taken Bethsura, he laid siege to Jerusalem, which was defended by Judas Maccabaeus. Lysias, the governor of Antioch, who had accompanied Antiochus in this expedition, finding that the city could not be taken by force, persuaded the king to grant the Jews a peace, and to allow them to live according to their own laws. Antiochus, having made peace with the Jews, returned to Antioch, where he found Demetrius, the son of Seleucus, who had escaped from Rome, and had raised an army to dispute the throne with him. Antiochus marched against him, but was defeated and taken prisoner, and was put to death by Demetrius.

dem andringenden Strome der Neuerungen, auch wenn er, wie in der Zeit von 1806 — 1812 zumeist, auf Begründung monarchischer Allgewalt hinwies, ein System besonnener Beharrlichkeit und Aufrechthaltung des Bestehenden entgegenzusetzen und die, in seiner Ansicht, durch Erfahrung bewährten Formen der Landesverfassung in ihren Grundlagen unversehrt zu erhalten. Wenn es ihm aber gelang, dieses System mit Konsequenz durchzuführen, wenn in einer Zeit, wo Gewalt das Loosungswort so vieler Regierungen ward, doch in der sächsischen Staatsverwaltung, so großen Versuchungen gegenüber, der Geist der Gerechtigkeit, der Weisheit und Mäßigung vorherrschend blieb, so gebührt K., dem der Kabinetsminister Graf von Hopffgarten sein unbedingtes Vertrauen schenkte und dem auch das des Königs in vollem Maase zu Theil ward, das Verdienst, die Absicht des letzteren richtig verstanden und zu ihrer Verwirklichung in seiner Sphäre werkthätig und aus innerer Ueberzeugung mitgewirkt zu haben. Dafür zeugt die hohe Achtung, mit der sein Name im ganzen Lande genannt wurde und die öffentliche Meinung, welche ihm einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Geschäfte beimaas. Der ruhige Gang seines Lebens wurde in dieser Periode durch den Ausbruch des östreichischen Kriegs i. J. 1809 unterbrochen, welcher die Entfernung des Königs Friedrich August anfangs nach Leipzig und später nach Frankfurt a. M. zur Folge hatte, wohin ihn K. mit einem Theile der geheimen Kabinetscanzlei begleitete. Mit dem Jahr 1813 begann für Sachsen jene Reihe politischer Unglücksfälle, welche das Land bis in das innerste Lebensmark verwundeten. K. mußte nicht nur seiner amtlichen Stellung nach von diesen Ereignissen unmittelbarer als Andere berührt werden, seine Anhänglichkeit an König und Vaterland war auch so warm und innig, sie hatte sich so fest und unauflöslich mit seinem ganzen Wesen verschwistert, daß sie ihn das öffentliche Unglück, wie das eigne, ja tiefer, als dieses, fühlen ließ. Die trübe Zeit von 1813 — 1815 bezeichnete daher einen Wendepunkt in K.'s Leben; seine guten Tage lagen von da an hinter ihm. Schon im Februar des Jahrs 1813 mußte K. bei der Annäherung der verbündeten Heere dem König nach Plauen, von da nach Regensburg und Prag folgen und die Seinigeu mitten unter den Gefahren des Kriegs in Dresden zurücklassen. In Freiberg starb der Kabinetsminister Graf von Hopffgarten, ein

einer Stunde 30 Grad, also 1 Grad in 2 Minuten. Wenn nun die Sonne in 24 Stunden 360 Grad durchläuft, so ist ihre Bewegung in einer Stunde 15 Grad, also 1 Grad in 4 Minuten. Wenn also die Sonne in einem Ort 1 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 4 Minuten früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 15 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 1 Stunde früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 30 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 2 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 45 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 3 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 60 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 4 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 75 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 5 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 90 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 6 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 105 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 7 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 120 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 8 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 135 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 9 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 150 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 10 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 165 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 11 Stunden früher Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 180 Grad weiter östlich steht als in einem andern, so ist es dort 12 Stunden früher Mittag als in diesem andern.

Wenn die Sonne in einem Ort 1 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 4 Minuten später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 15 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 1 Stunde später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 30 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 2 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 45 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 3 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 60 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 4 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 75 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 5 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 90 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 6 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 105 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 7 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 120 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 8 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 135 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 9 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 150 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 10 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 165 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 11 Stunden später Mittag als in diesem andern. Wenn die Sonne in einem Ort 180 Grad weiter westlich steht als in einem andern, so ist es dort 12 Stunden später Mittag als in diesem andern.

Anhänglichkeit an den gemeinsamen Feind, einer beharrlichen Feindschaft gegen die wider Napoleon verbündeten Mächte und des Verraths an der deutschen Sache zu vertheidigen, gegen Vorwürfe, welche demselben von dem Fürsten Repnin in der Anrede an die sächs. Behörde in Dresden vom 10. December 1813 und in der Schrift: „ein Wort über das Verhältniß des sächs. Kabinets zu den hohen verbündeten Mächten im Frühjahr und Sommer 1813" gemacht worden waren. Im Juli 1814 beschloß der König, durch eine Vertheidigung seines bisherigen politischen Benehmens das Interesse Europas für die Erhaltung seiner heiligen Rechte und für die gegründeten Ansprüche seines Volks in Anspruch zu nehmen. K. wurde mit der Abfassung dieser Denkschrift beauftragt, welche in französischer Uebersetzung unter dem Titel: „Exposé de la marche politique du Roi de Saxe" den vier verbündeten Mächten und mehreren andern Höfen mitgetheilt wurde. K. suchte darin durch eine treue und vollständige Darlegung des Ganges und der Gründe des von dem Könige seit dem J. 1807 und namentlich im Frühjahr und Sommer 1813 beobachteten politischen Benehmens und seines Verhältnisses gegen die verbündeten Mächte die Ueberzeugung hervorzurufen, daß er nie Vergrößerungs- oder Unterdrückungsabsichten gehegt habe, nie von der Bahn des Rechts und der redlichen Offenheit abgewichen sei, und daß die Schritte, die man ihm zum Vorwurfe machte, durch eine unabweisliche Nothwendigkeit geboten gewesen seien. Die Hoffnung, welche K. in einer andern kleinen Schrift *) aussprach, daß jene Rechtfertigung des Königs den Augen der Welt zu seiner Zeit werde vorgelegt werden, damit die Wahrheit des dort Gesagten über allen Zweifel erhoben werden könne, ist dadurch in Erfüllung gegangen, daß das französische Exemplar in Klübers Acten des Wiener Kongresses Bd. VII. S. 201 ff. abgedruckt worden ist. Auch ist ein Theil ihres Inhalts wörtlich in eine bald zu erwähnende kleine Schrift K.'s „acten- und thatenmäßige Widerlegung ꝛc." übergegangen. Im Spätherbst desselben Jahrs wurde K., der schon früher bei dem russischen Gouvernement vergeblich um die Erlaubniß angesucht hatte, sich zum Könige begeben zu dürfen, selbst nach Berlin beschieden,

*) „Hat der König von Sachsen diesem Lande entsagt?" s. unten.

um sich in der Nähe von Friedrichsfelde aufzuhalten. Selbst in Berlin scheuete er die Gefahr nicht, zwei Schriften in die Wagschale der sächsischen Sache zu legen, um den Gerüchten und Verläumdungen zu begegnen, durch welche man die öffentliche Meinung in Deutschland und besonders in Sachsen zu bearbeiten und gegen den König einzunehmen suchte. Die erste derselben führt den Titel: „Hat der König von Sachsen diesem Lande entsagt?“ die andere dient zur Widerlegung der einzigen gegen Sachsen und dessen König gerichteten Flugschrift, die einen Sachsen zum Verfasser hatte und unter dem Titel: „Blicke auf Sachsen, seinen König und sein Volk und deren beiderseitiges Verhältniß ꝛc.“ erschienen war. Gegen diese Flugschrift richtete K. eine: „acten- und thatmäßige Widerlegung einiger der gröbsten Unwahrheiten und Verläumdungen, welche in der Schrift: Blicke ꝛc.“ enthalten sind. K. mußte natürlich diese Schrift — die nie in den Buchhandel kam — ohne seinen Namen herausgeben. Aber er konnte dies in der Hoffnung thun, daß man es der Arbeit selbst ansehen werde, daß der Verfasser in Verhältnissen stehe, wo er von dem, worüber er schrieb, das Wahre wissen konnte und ohne Scheu sagen durfte. Diese kleine Schrift ist für die Geschichte Sachsens während der Regierung Friedrich Augusts I. und namentlich des Jahrs 1813 von großer Wichtigkeit, wie sie denn von Manso *) in seiner Geschichte des preuß. Staates Bd. 3. S. 224 und 315 ff., als Quelle benutzt, von Heeren in der 4. Aufl. seiner Geschichte des europäischen Staatensystems bei der Milderung seines in der 3. Aufl. dieses Werks über Sachsens Politik ausgesprochenen Urtheils gebraucht, von Pölitz aber nicht blos für sein im Jahr 1817 erschienenes Taschenbuch der sächs. Geschichte und in seiner: „Regierung Friedrich Augusts“ vielfach benutzt und hier (Bd. II. S. 173 Anm.) an die Spitze der in jener Zeit für Sachsen erschienenen wichtigsten Flugschriften gestellt, sondern auch in das von ihm fortgesetzte diplomatische Archiv von Lüders aufgenommen worden ist. K.'s übrige Thätigkeit in Berlin war hauptsächlich darauf gerichtet, die Gegenvorstellungen vorzubereiten, welche dem Kongresse zu Wien, wegen der dem König von Sachsen angesonnenen Territorialcession gemacht werden könnten. Als sich der König auf die Einladung

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 4. Jahrg. S. 478.

des Kaisers von Oestreich von Berlin nach Preßburg begab, folgte ihm auch K. dahin. Dieser verließ Berlin am 22. Februar und traf, über Frankfurt a. d. O., Breslau, Olmütz, Brünn und Wien gehend, am 5. März in Preßburg ein. Die Katastrophe, die über Sachsen verhängt war, näherte sich jetzt ihrer Entwickelung; die von dem Kongresse wegen der Theilung des Landes gefaßten Beschlüsse wurden dem Könige bald nach seiner Ankunft in Preßburg zur Annahme vorgelegt. Es ist nicht unbekannt geblieben, daß sich unter den Umgebungen des Königs von Sachsen über das Verfahren, welches von ihm dem Kongresse gegenüber zu beobachten sei, damals zwei entgegengesetzte Ansichten gebildet hatten. Während die Einen sich zu der Meinung bekannten, daß, um aus dem Schiffbruch des Staats zu retten, was sich noch retten lasse und um wenigstens im Einzelnen erträgliche Bedingungen zu erhalten, Nachgiebigkeit gegen die gestellten Forderungen im Ganzen zuträglich sei; daß man sich durch allzu beharrliches und unbeugsames Widerstreben in einen ungleichen und daher unweisen Kampf mit der Uebermacht der Verhältnisse einlassen werde, blieben die Andern der Ansicht treu, daß unerschütterliches Festhalten an seinem guten Recht die weisere, jeden Falls die des Königs würdigere Politik sei; sei es, daß sie auf den Wechsel der Ereignisse rechneten oder daß sie glaubten, der Kongreß werde, ehe er zu offenbarer Gewalt schreite, zu vermittelnden Bedingungen sich herbeilassen oder daß sich endlich mit Franz I. trösten wollten: nous avons tout perdu hors l'honneur. K. gehörte für seine Person auf das Entschiedenste der letzteren Ansicht an und wenn er sich bescheiden mußte und gern beschied, daß er dem Mittelpunkte der Verhandlungen, die sich nur immerhalb der höheren diplomatischen Kreise bewegten, zu fern stehe, um die eigentliche Lage der Verhältnisse und was hiernach zu hoffen und zu fürchten sei, ganz zu übersehen, so hielt er sich wenigstens für verpflichtet, dem System, das er vertrat, so weit seine untergeordnete Stellung es ihm verstattete, durch alle in seinem Bereiche liegende Mittel und ohne Rücksicht auf die für ihn damit verbundenen persönlichen Inconvenienzen, gehörige Ortsgeltung zu verschaffen. Der Gang der Ereignisse hat darüber anders entschieden und es mußte vielleicht so sein. Allein auch diejenigen, die in der Ansicht, zu der K. sich bekannte, nur die Selbsttäuschung eines patriotischen Gemüths erblicken, werden

wenigstens der Ehrenhaftigkeit der Motive, die ihn leiteten, ihre Anerkennung nicht versagen können. Uebrigens war K.'s Thätigkeit in dieser Zeit durch Vorbereitung der durch die Zerstückelung Sachsens in der Landesverwaltung nöthig werdenden Veränderungen und durch Vorarbeiten für den Wiener Frieden vom 18. Mai vielfach in Anspruch genommen und der Abschluß der Verhandlungen überraschte ihn, noch ehe er den Plan eines Ausflugs nach Pesth hatte ausführen können; die letzte Woche wurde der Besichtigung Wiens gewidmet. Das Patent, durch welches der am 7. Juni nach Sachsen zurückkehrende König seine Sachsen begrüßte, hat K. zum Verfasser: doch wurde in dem Abdruck desselben die Stelle hinweggelassen, in welcher K. genauer auf die Rechtfertigung des Königs wegen seines Verhaltens in den letzten Jahren eingegangen war. Die Verdienste, welche sich K. in der Zeit des Unglücks um König und Vaterland erworben hatte, wurden dadurch anerkannt, daß ihm der mit einem höheren Rang verbundene Titel eines Geheimen Kabinetsraths und durch Dekret vom 23. December 1815 das Ritterkreuz des nach der Rückkehr des Königs neu gestifteten Civilordens für Verdienst und Treue, zu dessen Sekretär er ernannt worden war, verliehen wurden. (Zum Ritter des Verdienstordens der baierischen Krone wurde er im Jahr 1821 bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Johann mit der Prinzessin Amalie von Baiern ernannt.) K.'s Geschäftskreis blieb auch von da an ein sehr ausgebreiteter und insbesondere hatte die Heilung der Wunden, welche durch den Krieg dem Lande geschlagen worden waren, die in Folge der Landestheilung nothwendig gewordene Auseinandersetzung mit Preußen, so wie die eben dadurch bedingte Reorganisation der meisten Behörden und öffentlichen Institute für das geheime Kabinet eine Masse der umfassendsten Arbeiten zur Folge, denen nur durch die angestrengteste Thätigkeit genügt werden konnte, doppelt anstrengend für K., da er sich ihr nicht mehr mit der alten Feudigkeit zu widmen vermochte. Sein Gesundheitszustand war schon seit dem Jahr 1825 leidend; doch blieb er in ununterbrochener Wirksamkeit bis zu dem am 5. Mai 1827 erfolgten Tode des Königs Friedrich August. Da aber schien es, als ob die Spannkraft seines Körpers und Geistes nur so lange auszudauern vermocht hätte, als beides dem Dienste des von ihm über Alles

verehrten Fürsten angehörte. Es zeigte sich bald, daß das Maas seiner Kräfte erschöpft sei und wenn er auch, gewohnt, der Erfüllung seines Berufs jede persönliche Rücksicht hintanzusetzen, den Geschäften seines Amtes auch jetzt noch mit der äußersten Anstrengung vorzustehen sich bestrebte, so konnte es doch nur mit längern Unterbrechungen geschehen, die theils durch den Besuch der Bäder, theils durch heftigere Krankheitsfälle herbeigeführt waren. Schon seit dem J. 1828 war er daher eines Theils seiner Arbeiten enthoben worden; vom Winter 1829—1830 an mußte für die interimistische Verwaltung seines Amtes Sorge getragen werden und als nach Eintritt der Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831 bei Einrichtung der Ministerialdepartements das geheime Kabinet am 1. Decbr. 1831 aufgelöst ward und K.'s Funktionen sich hiermit erledigten, wurde ihm durch Rescript vom 13. November 1831 in Anerkennung seiner großen und vielfachen Verdienste ein seinem bisherigen Gehalte gleichkommendes Wartegeld, welches später in Pension verwandelt ward, mit dem Vorbehalte bewilligt, von seinen gründlichen Kenntnissen und seiner bewährten Geschäftserfahrung in vorkommenden Fällen auch ferner Gebrauch zu machen. Und hiermit schließt sich denn K.'s öffentliche, dem Wohle des Königs und seiner Mitbürger ausschließlich gewidmete, an Mühe und Arbeit reiche, aber eben darum köstliche Laufbahn. Von dem, was er während derselben gearbeitet und geleistet hat, was durch seine unmittelbare oder mittelbare Einwirkung ins Werk gesetzt, gethan oder verhütet wurde, hat hier nur der kleinste Theil erwähnt werden können. Ist es überhaupt das Loos der meisten Staatsdiener, daß höchstens nur ihre nächsten Vorgesetzten und Kollegen den Maasstab ihrer Leistungen und ihres Verdienstes besitzen, daß sie aber auch auf sichtbare, bleibende Resultate ihres Wirkens nur in seltenen Fällen rechnen dürfen und sich darauf gefaßt halten müssen, das, was sie gethan und gewirkt haben, schon unter ihrem nächsten Nachfolger verwischt und vergessen zu sehen: so entging K. diesem Loos um so weniger, als der Abend seines Lebens in eine Zeit des plötzlichen Umschwungs aller Verhältnisse und Ansichten fiel, die für die Beurtheilung der zunächst vorangegangenen Periode der sächsischen Geschichte nichts weniger, als günstig war. Vielleicht ist indessen die Zeit nicht mehr so fern, wo man sich überzeugen wird, daß man der neuen Ordnung der Dinge, die über den Trüm-

mern der alten Verhältnisse emporgestiegen ist, mit Aufrichtigkeit und aus Ueberzeugung zugethan sein kann, ohne über alles dasjenige den Stab zu brechen, was in einer früheren und so lange segensreichen Regierung, wenn auch unter dem Banner anderer politischen Ansichten und Grundsätze, geschehen ist; ja, daß der Geist der Gerechtigkeit und Mäßigung, die Achtung für historisches Recht und der Sinn für Gesetzlichkeit, Ordnung und Sparsamkeit, womit die Regierung Friedrich Augusts die sächs. Verwaltung durchdrungen hat, unter den Gütern, die das sächs. Volk aus den Stürmen der Zeit gerettet hat, nicht die letzte Stelle einnimmt und ein Erbtheil bildet, das auch wir unseren Söhnen unversehrt überliefern sollten. Wer sich aber zu dieser Ansicht bekennt, der wird unter den Männern, die in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts in Sachsen in öffentlichen Aemtern wirkten, auch K.'s Gedächtniß in Ehren halten. K.'s Eintritt ins praktische Leben fiel mit den ersten Jahren der französischen Revolution zusammen und, wie alle edleren und freieren Gemüther, wurde auch er anfangs mächtig von der geistigen Bewegung ergriffen, die jenes Ereigniß und die daran sich knüpfenden Hoffnungen einer besseren Zukunft auch in Deutschland hervorriefen. Mehrere seiner damaligen literarischen Erzeugnisse, so wie Aeußerungen in Privatbriefen legen für diese Geistesrichtung Zeugniß ab. Wenn aber seine Begeisterung durch die Ausartung des franzöſ. Freiheitsschwindels sehr bald umgestimmt wurde, so führte ihn sein Eintritt in die öffentlichen Geschäfte und die nähere Bekanntschaft mit den wirklichen Lebensverhältnissen nach und nach einer entgegengesetzten politischen Ansicht zu, in deren Folge er sich immer enger dem Grundsatze des historischen Rechts anschloß, ohne ihm jedoch mit starrer Einseitigkeit anzuhängen. Sein politisches Glaubensbekenntniß faßte er bisweilen in den bekannten Worten Pope's zusammen: „let fools contend on forms of government; the best administred i the best," das er namentlich auf die sächs. Verhältnisse anwendete und aus seinem Standpunkt auch um so eher anwenden konnte, als er sich bewußt war, nach besten Kräften dazu beigetragen zu haben, daß Sachsen, wie es der Wille des Königs Friedrich August war, nach unwandelbaren Grundsätzen der Gerechtigkeit und des Wohlwollens regiert würde, die in ihren praktischen Folgen die Unvollkommenheiten der bestehenden Verfassung bis zu

einem gewissen Punkt ausgleichen und vergessen machen konnten *) Jedoch war seine Anhänglichkeit an diese Verfassung weit entfernt, in einen trägen Optimismus auszuarten; vielmehr waren ihm die den öffentlichen Zuständen Sachsens anklebenden Gebrechen nur zu gut bekannt und Niemand hat es tiefer und schmerzlicher empfunden als er, daß sich eben in Folge jener Gebrechen das Land in den entscheidenden Zeitpunkten nicht auf die Höhe moralischer Energie und Spannkraft zu erheben vermochte, durch welche im Völkerleben, wie in dem der Einzelnen Hülfe und Rettung in kritischen Momenten allein bedingt ist. Unter solchen Umständen konnte freilich der durch das Jahr 1830 namentlich auch in Sachsen herbeigeführte Wechsel der Dinge, in dessen Folge er als Greis so vieles wieder zerstören sah, zu dessen Aufbau er als Mann selbst mitgewirkt hatte, seiner Denk- und Sinnesweise nicht zusagen und was von dem Greisenalter überhaupt gilt: „aedepol senectus multa, quae non vult, videt," das mußte er an dem seinigen vorzugsweise erfahren. Wenn er sich aber über die neuen Verhältnisse oft mit Härte und Bitterkeit äußerte, so lag doch der Grund zum großen Theil in der durch körperliche Leiden veranlaßten Verstimmung des Gemüths, die ihm Manches in einem andern und schwärzeren Licht erscheinen ließ, als es der Fall gewesen sein würde, wenn er selbst noch mit voller Rüstigkeit des Geistes in die Geschäfte hätte eingreifen können. Das Wesen und Thun K.'s als Geschäftsmann und Staatsdiener, selbst der Bildungsgang, den er eingeschlagen hatte, um sich für die Geschäfte vorzubereiten, war von solcher Art, daß er wohl verdient, dem jüngeren Geschlechte hierin als Vorbild hingestellt zu werden. Von seinen Schuljahren her von dem Geiste der klassischen Schriftsteller des Alterthums durchdrungen, deren Lektüre er noch in spätern Jahren als die Würze seiner Mußestunden betrachtete, hatten ernste philosophische Studien auf der Universität den Blick seines Geistes geschärft, seine Lebensansichten geläutert. Seine unmittelbare Vorbereitung für das Geschäftsleben beruhte

*) Man sehe die Vorrede zu der Schrift: „Grävell, Sachsens Wiedergeburt. Ein Sendschreiben an S. Maj. den König Friedrich August. Mainz 1814." Ein im Jahr 1814 geschriebener Aufsatz, in welchem er die in der genannten Schrift gemachten Vorschläge prüfte, gab K. Gelegenheit, seine Ansichten über diesen Punkt, denen er auch später treu blieb, weiter auszuführen.

auf der Grundlage einer gediegnen und umfassenden juristisch-civilistischen Bildung, die er, in Ermangelung eines bedeutenderen Anhaltepunktes unter seinen Lehrern, fast allein sich selbst verdankte und durch mehrjährige Theilnahme an den Arbeiten eines Spruchkollegiums und selbst eine Zeit lang durch sachwalterische Thätigkeit zur praktischen Anschauung erhoben hatte. Nichtsdestoweniger war seine Richtung keine einseitig juristische. Vielmehr betrachtete er, seit ihm durch seine Anstellung in der Landesregierung und im Kabinet ein erweiterter Wirkungskreis eröffnet war, das Studium der politischen Wissenschaften im weitesten Sinne und deren nutzbare Anwendung auf das wirkliche Leben als seine hauptsächlichste Aufgabe und wie es sein Grundsatz war, daß der wissenschaftlich gebildete Geschäftsmann in der Fortbildung seines Geistes nie still stehen dürfe und wie er daher überhaupt mit den geistigen Fortschritten der Zeit in steter Verbindung blieb, so entging ihm namentlich auf jenem Gebiete keine der wichtigern Erscheinungen. Alle seine Arbeiten trugen daher, nächst juristischer Schärfe und Gründlichkeit, das Gepräge einer freien und selbstständigen Behandungs- und Anschauungsweise an sich; dabei war sein Styl rein und fließend, aber kräftig und gedrängt, schnell auf das Wesentliche der Sachen zueilend. Seine Arbeitsamkeit war unermüdlich und nur durch die strengste Regelmäßigkeit seiner Lebensordnung und Zeiteintheilung wurde es ihm möglich, so lange seine Kraft noch ungeschwächt war, allen auch den gesteigertsten Anforderungen an seine Geschäftsthätigkeit die Wage zu halten. Die Tugend der persönlichen Uneigennützigkeit und strengen Pflichttreue ist zum Glück unter den Beamten deutscher Staaten keine so seltne Erscheinung, daß sie hier besonders hervorgehoben zu werden verdiente; aber nicht überall begegnet man, zumal in unserer den äußeren Dingen vorherrschend zugewendeten Zeit und in einer Stellung, die dem Ehrgeiz und der Eitelkeit manche Nahrung bieten konnte, jener Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, jener über allen äußeren Schein erhabenen Einfachheit der Gesinnung, die K. sein ganzes Leben hindurch gegen Vorgesetzte, wie gegen Untergebene behauptete und die um so anerkennungswerther ist, als sie ihn niemals abhielt, auch dem höher Gestellten gegenüber da mit Nachdruck und Bestimmtheit aufzutreten, wo ihn Ehre und Berufspflicht dazu aufforderten. Hier besonders zeigte sich der

Einfluß der tief religiösen, von aller Frömmelei und Scheinheiligkeit freien Gesinnung, die K. von Kindheit an in sich aufgenommen, die er durch den vertrauten Umgang mit Reinhard und die stete Beschäftigung mit dessen Schriften befestigt hatte und die seinem ganzen Wesen, wie seiner äußeren Wirksamkeit die höhere Weihe gab. Diesen öffentlichen Tugenden entsprach die Würde und Haltung seines Privatlebens. Die Gewissenhaftigkeit und Strenge gegen sich selbst, die Rechtlichkeit und Treue in jeder Rücksicht, die Willensfestigkeit und das Wohlwollen, welches er dort bewährte, drückte auch seinem gesammten übrigen Verhalten das Gepräge des Edeln und Würdevollen auf. Abgesehen davon, daß er seit einer langen Reihe von Jahren Mitglied der Gesellschaft zu Rath und That und später des Mendelsohnvereins war und überhaupt die Wohlthätigkeitsanstalten des Landes und Dresdens nach seinen Kräften unterstützte, so würde des Guten, das er gethan, vieles gerühmt werden müssen, wenn hier der Ort sein könnte, das an das Licht zu ziehen, was er im Stillen gewirkt hat. Einfach in seiner äußeren Erscheinung, mehr wortkarg als mittheilend und überhaupt zum Ernste gestimmt, war er doch ein Freund ungezwungener Geselligkeit und wußte sich in den Jahren der Kraft und Gesundheit in dem Kreise von Freunden oder in dem seiner Familie auch unter dem Drucke der Geschäfte heiter zu erhalten und durch seine Gegenwart einen wohlthuenden Einfluß auf seine Umgebungen auszuüben. Seine beste Erholung fand er in dem Schooße der schönen Natur, der er als enthusiastischer Freund zugethan war und in dem Kreise seiner Familie. Hier waltete er als liebevoller, aber strenger Hausvater und ließ sich die Erziehung seiner Kinder, die er fortwährend selbst leitete und auf das sorgsamste beaufsichtigte, mit unermüdlichem Eifer angelegen sein. So wuchsen ihm zwei Töchter und vier Söhne heran, von denen er die ersteren glücklich verheirathet, die letzteren aber und zwar den ältesten als Regierungsrath bei der kön. Kreisdirektion zu Zwickau, den zweiten als praktischen Arzt, den dritten als Candidaten der Rechte, den vierten als Prediger bei der reformirten Gemeinde in Dresden zurückließ. Seit seinem Zurücktritte von den öffentlichen Geschäften lebte er — da auch die meisten seiner engeren Freunde ihm vorangegangen waren — in stiller Zurückgezogenheit, auf den Kreis seiner Familie und näheren Verwandten be-

schränkt. Gewöhnt an rege Thätigkeit konnte er sich mit der ihm auf ehrenvolle Weise zu Theil gewordnen und ihm so nöthigen Ruhe nie ganz befreunden und dieser Zwiespalt seiner Wünsche und seiner Kräfte veranlaßte nicht selten eine bittre und unzufriedne Gemüthsstimmung, die den Abend seines Lebens auf unerfreuliche Weise trübte. Wenn gleich in den letzten Jahren immer schlimme Tage mit besseren wechselten, ja bisweilen sogar die alte Kraft und Munterkeit wiederkehren zu wollen schien, so ließ sich doch wohl nicht verkennen, daß dies nur die letzten freundlichen Blicke einer hinter Wolken untergehenden Sonne waren. Die am Anfange des J. 1837 in Dresden herrschende Grippe ergriff auch ihn und warf ihn am 4. Februar auf das Krankenlager. Sein Körper war zu schwach, um die Krankheit zu überstehen. Das Bewußtsein schwand, er schlief allmälig ein und verschied am oben genannten Tage. Am Morgen des 13. Febr. wurde er auf dem Eliaskirchhofe in der Gruft seiner Väter in der Stille beigesetzt. Außer den Söhnen und Verwandten, die seinem Sarge gefolgt waren, hatten sich die dankbaren Mitglieder der ehemaligen Kabinetskanzlei an seiner Ruhestätte eingefunden, um ihrem alten Vorgesetzten die letzte Ehre zu erweisen. Sein Neffe, der Hofprediger Dr. Francke sprach an seinem Grabe.

72. Christian Friedrich Meurer,

erster Prediger zu Grünberg in Schlesien;

geboren d. 12. Jan. 1790, gest. d. 9. Febr. 1837 *).

Meurer, geboren zu Gößnitz im Herzogthum Altenburg, zeigte früh einen regen Geist, der leicht die Fesseln äußeren Drucks ertrug und vollendete unter demselben seine Gymnasialbildung zu Altenburg. Auf der Universität Jena studirte er Theologie, worauf er in einem Alter von 21 Jahren in Folge der Empfehlung des Prof. Schubert zu München Hauslehrer in Schönhaide ward. Später (1815) übernahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Grafen zu Dohna in Mallmitz bei Sprottau, an dessen Familie er sich so innig gebunden fühlte, daß er verschiedene Berufungen ins Pfarramt ausschlug und auch einen glänzenden Antrag nach Breslau ablehnte. Im Juni 1819 nahm er den Ruf als zweiter Prediger in Grünberg an, wo er in der Folge zum ersten Prediger

*) Schles. Provinzialblätter 1837.

befördert wurde und die besondere Liebe seiner Gemeinde genoß. Tiefer Scharfsinn, Ruhe und Besonnenheit, klare Auffassung alles Geistigen und Menschlichen war das Charakteristische seines ganzen Lebens. Ausgezeichnete Gaben hatte er empfangen; aber immer und überall war die Verherrlichung des Namens Jesu Gegenstand seiner Sehnsucht und seines Strebens. Im Monat August 1836 verfiel er in schwere Krankheit, von der er nicht mehr genas. — Gedruckt besitzen wir außer einzelnen Predigten von ihm: Auswahl aus meinen Predigten. 1. Lieferung. Glogau 1824. — Die Lehre v. d. Wiedersehn in der Ewigkeit, aus der Schrift entwickelt und dargestellt in vier Predigten. Glogau 1835. — Unter dem Namen Paul Muretus veröffentlichte er: Noth- und Freudenschüsse eines Theologen, den Theologen des 19. Jahrh. gewidmet. 1—2. Salve. Glogau 1822—23. — Anonym erschien von ihm: der Vexirte ꝛc. Glogau 1824.

73. Christian Gottlob August Bergt,

Organist in Bautzen;

geboren den 17. Juni 1772, gestorben den 10. Febr. 1837 *).

Er wurde zu Oederan im sächs. Erzgebirge geboren, wo sein Vater Stadtmusikus war. Sehr früh zeigten sich in ihm große Talente sowohl zur Tonkunst als zu Sprachen. Der Vater bestimmte ihn daher zum Theologen, wozu der Knabe auch sehr viel Neigung offenbarte. 1784 wurde er auf die Kreuzschule nach Dresden geschickt, wo er unter dem Rektor Olpe und dem Kantor Weinlig sich sehr fleißig erwies, doch mehr in den Wissenschaften als in der Tonkunst, in welcher er sich mehr praktisch als Klavier- und Violinspieler hervorthat. 1791 bezog er die Universität zu Leipzig, blieb dem Studium der Theologie so treu, daß er sich 1794 examiniren lassen konnte, worauf er eine Hauslehrerstelle beim Pastor Schmidt in Schönfeld bei Leipzig bekam. Unterdessen war seine Liebe zur Tonkunst mächtiger in ihm erwacht; Schicht **) und Müller, die beiden Kantoren an der Thomasschule, halfen ihm in der Komposition auf, ein fleißiges Besuchen der Leipziger Koncerte und Opern, auch sein freundschaftlicher Umgang mit K. Schulz ***)

*) Allg. musikalische Zeitung 1837. Nr. 28.
**) Dessen Biogr. s. im 1. Jahrg. des N. Nekr. S. 172.
***) — — — 5. — — — — 125.

regten verschiedenartige Kompositionsversuche auf, in denen man bald einen sehr hoffnungsvollen Tonsetzer erkannte, so daß er sich der Musik ausschließlich widmete, ohne dabei die Wissenschaften ganz zu vernachlässigen. Unter andern hatte er sich im Orgelspiel so sehr gebildet, als in der Setzkunst. Schon 1801 wurden von ihm einige Klaviersonaten, Lieder, das erste Heft seiner Terzette und ein kleines Intermezzo für eine Person, das Ständchen, gedruckt und meist wohl aufgenommen. — 1802 erhielt er bereits einen Ruf nach Budissin als Organist an die Stelle Stallmanns. Hier machte er sich bald durch sein vortreffliches Orgelspiel, durch Fleiß, Rechtlichkeit, Gefälligkeit, gebildetes, angenehmes, geselliges Betragen so beliebt, daß er auch als Musiklehrer am dortigen Seminar angestellt wurde. Treu und unermüdlich hat er hier außerordentlich viel Gutes, auch als Privatlehrer gewirkt. Die frühesten Morgenstunden waren der Komposition gewidmet, die übrigen seinem Unterricht bis zum Mittagsmahl, das er in der Regel in den Häusern seiner Freunde einnahm. Die ganze Stadt und Umgegend war ihm befreundet und die Liebe seiner Schüler zu ihm war so groß, als der Segen seines Wirkens. Den größten Theil des Nachmittags brachte er in der Natur und fast jeden Abend auf dem Rathskeller mit geselligem Kartenspiel heiter und launig zu bis an sein Ende. Sein Leben hatte also nichts hervorstechendes und war vielmehr so bürgerlich einfach und rechtlich, wie das Leben der meisten deutschen Gelehrten und Künstler, aber auch so nutzreich und freundlich, als wünschenswerth. Er starb am Schlage. Als Komponist hat er sich in früheren Zeiten in einigen Konzerten und Symphonien versucht, war aber im Ganzen doch mehr für Gesangwerke, etwa einige Sonaten u. dgl. für das Pianoforte ausgenommen. In seinen Symphonien hing er zu fest am Alteinfachen, ohne die Fortschritte der Zeit zu beachten, die er für Uebertreibung hielt. Diese Art Werke machten daher auch wenig Glück. Mehr schon griff er als Theaterkomponist in seinen früheren Zeiten ein. — Außer dem angegebenen Intermezzo schrieb er: „Der Geburtstag des Dichters," Liederspiel von Treitzschke, in der Dichtung zu bürgerlich und zu ausgedehnt, in der Musik oft nicht innig genug. — „Laura und Fernando," Operette von Bretzner; die Musik hat manches Treffliche, ist nur nicht charakteristisch und leichtfertig genug, wie die meisten seiner Theaterarbeiten. —

„List gegen List," von Bretzner, Operette, zeichnet sich dadurch aus, daß Alles gesungen wird, also ohne allen gesprochnen Dialog; Vieles ist sehr humoristisch, doch im Ganzen noch weniger charaktervoll, als die vorige Oper. — Sein „Rübezahl," Erwin und Elmira," „das Mitgefühl" (Liederspiel), „die Wunderkur" enthalten sämmtlich viel Schönes, ohne daß dieses Fach sein Vorzügliches genannt werden kann. Weit mehr beschäftigte er sich mit Kirchenkompositionen, theils seines Amtes, theils der häufigen Anregungen benachbarter Kantoren wegen, denen er stets uneigennützig zu Diensten war. Es ist außerordentlich, wie viel Kirchenwerke der verschiedensten Art B. komponirte. Viele dieser Arbeiten sind sehr beliebt, leider aber die meisten nicht gedruckt. 1832 gab er noch eine kleine Schrift heraus: Etwas zum Choral und dessen Zubehör. Ein aphoristisch-jovial gehaltenes Lehrbuch für seine Seminaristen. Unter sein Vorzüglichstes gehören seine Terzetten mit Begleitung des Pianoforte, von denen 8 Hefte erschienen sind. Sind sie auch nicht alle im meisterlich Vollendeten völlig gleich, was nirgends gefunden wird, so sind sie doch alle vortrefflich übend und gesellig unterhaltend. — Ein von ihm hinterlassenes Werk unter dem Titel: „Briefwechsel eines alten und jungen Schulmeisters über allerhand Musikalisches" erschien bei Birr in Zittau, dessen Herausgabe M. Hering daselbst besorgt hat.

* 74. Joseph Hailer,

Subkustos und Benefiziat zu St. Lorenz in Augsburg;

geb. den 4. Juli 1779, gestorben den 10. Febr. 1837.

Frühzeitig entwickelten sich bei ihm Anlagen zur Musik, die durch sorgfältige Fortbildung so ausgebildet wurden, daß er Marianer und Rektor beim vorigen Domkapitel ward. Den alten und kränklichen Subkustos Bock unterstützte er thätig in seinem Amt und gab sich dabei alle Mühe, sich mit den Vorschriften des Ritus gründlich bekannt zu machen, die Abweichungen von demselben, die sich während der letzten langen Nichtbesetzung des Bisthums langsam und fast unbemerkt eingeschlichen hatten, zu erspähen und sie, so viel seine Stellung erlaubte, zu beseitigen. — Ein besonderer ihn auszeichnender Zug seines Charakters war seine Wohlthätigkeit nicht nur gegen die Seinigen, sondern auch gegen Andere. Besonders bemerkenswerth ist, daß er den österr.

Gefangenen, die in die größte Noth versetzt waren, beträchtliche Unterstützungen zufließen ließ. Sehr oft setzte er bei der Rettung der unglücklichen Opfer des Kriegs sich selbst augenscheinlicher Lebensgefahr aus. — Seine Muſestunden brachte er mit Betrachtung der Natur, mit physikalischen Versuchen und sogar mit Verfertigung der dazu erforderlichen Instrumente zu, so wie mit frommer Lektüre. Im Umgange war er sehr gemüthlich und immer bescheiden.

Bamberg. G. A. Thiem.

* 75. Albrecht Anton Adolph Hofmann,

herzogl. koburg. wirklicher Geheimerath, des herzogl. sächsischen Ernestinischen Hausordens Komthur, zu Koburg;

geboren den 24. Sept. 1758, gestorben den 11. Febr. 1837.

Zu Meiningen geboren und der jüngste Sohn des wirklichen Geheimenraths Johann Heinr. Hofmann und seiner Gattin Jeanette Christiane Karoline geb. Freiin von Stein, erhielt er die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Koburg, studirte in den Jahren 1778 — 1780 die Rechtswissenschaft auf den Universitäten zu Jena und Leipzig und wurde im Anfange des J. 1781 zum Hofadvokaten ernannt. Noch in demselben Jahre trat er in herzogliche Dienste als Hofsekretär bei dem herzogl. Hofamte, wurde im folgenden Jahre zum Rath und Amtsadjunktus in Koburg, 1784 zur herzoglichen Geheimen Kanzlei in Saalfeld mit Sitz und Stimme und dem Prädikat Legationsrath befördert. Im Jahr 1788 wurde ihm wegen seiner mit vieler Geschicklichkeit und Treue geleisteten Dienste die Expektanz auf die erste Rathsstelle bei der gedachten Geheimen Kanzlei verliehen. Im J. 1791 wurde er zum Hofrath, 1796 zum wirklichen Geheimen Hofrath ernannt und im J. 1799 ihm mittelst eines höchst ehrenvollen Handbillets des Landesherrn das Geheimerathspatent ertheilt. Bei der Organisation der Staatseinrichtungen im Herzogthum Koburg-Saalfeld zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde ihm die Landeshauptmannschaft im Fürstenthum Saalfeld übertragen. Im J. 1803 erhielt er den Ruf als Kanzler und Chef der Justizdeputation der herzoglichen Landesregierung nach Koburg, 1806 die Ernennung zum Präsidenten des damals errichteten Oberappellationsgerichts, nach dessen Wiederaufhebung im Jahr 1808 aber zum Präsidenten der herzogl. Landesregierung, in welchem

wichtigen und in der damaligen Zeit besonders schweren Amt er bis zum Jahr 1822 verblieb, wo ihn das Vertrauen seines Fürsten auf seine besondere Anhänglichkeit, auf seine umfassende Geschäftskenntniß und erprobte Diensttreue zur Leitung der Geschäfte und zum Präsidium bei dem Landesministerium berief. Er war so glücklich, den ihn so hoch ehrenden Erwartungen in dieser Stellung vollkommen zu entsprechen und wurde im J. 1823 zum wirklichen und vorsitzenden Geheimenrath im Landesministerium bestätigt, im Jahr 1825 mit dem Ehrenprädikat Excellenz und im J. 1833 mit dem Komthurkreuz des neu errichteten herzoglichen Ernestinischen Hausordens geschmückt. Vom J. 1828 an nöthigten ihn zunehmendes Alter und Kränklichkeit, sich von der thätigen Theilnahme an den Staatsgeschäften mehr und mehr zurückzuziehen, aber er erfreute sich fortwährend des vollsten Vertrauens seines Fürsten und aller mit seiner hohen Stellung verbundenen Vorzüge. — Solche Lebensumstände, solche rasche Erfolge deuten unabweislich auf ausgezeichnete Anlagen und deren treffliche Verwendung hin. Aber es sind in dem Wesen dieses Mannes einige Züge, welche sein ganzes Leben durchdrangen und die wir deshalb anführen müssen: möglichste Freihaltung von Partheilichkeit und Leidenschaft, reinste Humanität, dieses waren die Hauptzüge seines edlen Charakters. Das edle Herz, das ihn beseelte, stellte sich mittelst der feinen Sitte, die seine Persönlichkeit zierte, durch ungemeine Milde in Gebehrde und Sprache in allen Verhältnissen auf eine so wohlthuende Weise dar, daß es als ein Glück erschien, ihm anzugehören, ihm nahe zu stehen, ja! untergeben zu sein. Vom Geschick begünstigt, schon in den ersten Mannsjahren im höheren Amt und Vorgesetzter, gab er dem Befehle stets die Form des Wunsches, der freundlichen Bitte und wirkte auf diese Weise erfolgreicher, als durch Strenge. Ihm zu Liebe ward auch der Unfleißige emsig und keiner war so verhärtet, daß er ihm länger hätte mißfallen mögen. An der Spitze der Oberadministrationbehörde des Landes in den Jahren des Kriegs und jeglicher Bedrängniß zeigte er, neben dem Mitgefühl des Menschenfreundes, die Ruhe und die Klugheit des erfahrnen Mannes, erhielt und stärkte das öffentliche Vertrauen und belebte die Hoffnung auf bessere Zeit. Im Rathe trug er die bewährte Meinung mit eben so großer Klarheit als Bescheidenheit vor und wußte durch Mäßigung und Klug-

heit auch widerstrebende Elemente zum guten Zwecke zu einen. Zu den höchsten Ehren befördert, die dem Verdienst im Vaterland blühen, bethätigte er fortwährend die liebenswürdigste Anspruchslosigkeit und liebte nichts mehr, als die Verdienste Anderer anzuerkennen und zu ehren. Unvergleichlich gütig und liebevoll in dem Verhältniß des Familienvaters, des Verwandten, des Freundes und Berathers, hatte er herzliche Theilnahme für jeden, wie fern er ihm auch stehen mochte und Bereitwilligkeit zu unterstützen und nützlich zu sein. Im geselligen Umgange liebte er Witz und heiteren Scherz, ließ aber beide nur mit Anmuth walten und mit der zartesten Rücksicht auf die Gefühle derer, mit denen er umging. Aber sein so nützliches Streben und Wirken fand auch die reichste Anerkennung. Drei auf einander folgende Landes- und Dienstherrn hegten gleiche huldvolle Zuneigung zu H., würdigten ihn ihres beglückenden Vertrauens und Umgangs und Hohe und Niedere vereinigten sich in dem Gefühl der Achtung, der Verehrung und Liebe zu ihm.

* 76. Georg Philipp Ludwig Bernhard Wächter (genannt Veit Weber),

Privatgelehrter zu Hamburg;

geb. den 25. November 1762, gest. den 11. Februar 1837.

Sein Vater, Johann Leonhard Wächter, war Diakonus in Uelzen und ein sehr geachteter Religionslehrer; seine Mutter, Henriette Eleonore Friderike, geb. Oestereich. Unser W. — von vier Kindern das dritte — erhielt außer dem Unterricht des Vaters seine erste Bildung auf der Uelzner Stadtschule und ward zum Soldatenstand bestimmt, da der Vater, bei geringem amtlichen Einkommen, nicht die Mittel besaß, den Sohn studiren zu lassen, und dessen Pathe, ein höherer Officier, in der Hanoverschen Armee, versprochen hatte, ihm fortzuhelfen. Als aber der Vater im Jahr 1776 zum Diakonus an der Michaelskirche zu Hamburg erwählt ward, konnte der Wunsch, daß der Sohn sich den Studien widmen möge, erfüllt werden, und unser W. betrat als achtzehnjähriger Jüngling die Sekunde des Hamburgischen Johanneums und bezog, 21 Jahr alt, mit ehrenden Zeugnissen entlassen, die Göttinger Hochschule, wo er sich den theologischen Studien widmete, sich aber außer-

dem mit besonderer Vorliebe mit altdeutscher Kunst und Literatur beschäftigte. Dort brachte er drei Jahr zu, die ihm bis in das späteste Alter die angenehmsten und ungetrübtesten Erinnerungen gewährten, schrieb auch Manches unter dem Namen Haining. Hier war es, wo er Bürger, Meyer (in Brehmstädt), Hudtwalcker, Bartels (in Hamburg) und so vielen andern berühmt gewordenen Männern bekannt und befreundet wurde. Bürger, der deutsche Dichter, war es, der das aufkeimende Talent W.'s pflegte und ermunterte. Auf sein Zureden wurden die ersten „Sagen der Vorzeit" nach Berlin an Maurer gesandt und anonym herausgegeben. Was W. mit ihnen bezwecken wollte, ist keinem Kenner deutscher Literatur zweifelhaft: dem Unwesen der empfindsamen, sentimentalen Romane sollte gesteuert werden. Das Unternehmen erregte verdientes Aufsehen und erlangte großen Beifall; 1787 erschien unter dem Pseudonamen Veit Weber, den er von jenem alten Dichter des 15. Jahrhunderts, der in den Reihen der Schweizer focht und sie durch seine Schlachtgesänge anfeuerte, entlehnte, der „erste Band der Sagen der Vorzeit," dem bis 1798 sechs andere Bände folgten. Von Göttingen im Jahr 1786 heimgekehrt und als Kandidat des Predigtamts in Hamburg examinirt, gab er Unterricht in der Religion und den Schulwissenschaften, predigte auch oft, und zwar mit Beifall, ohne daß es ihm gelang, ein geistliches Amt zu erhalten, was sich vielleicht aus der zu offenen Geradheit seines Charakters erklären läßt, war bei seinen Schülern und bei Freunden sehr beliebt und führte im Hause des Vaters ein glückliches Leben, das durch seine Verlobung mit einem liebenswürdigen Mädchen, Marie Meyer (geb. 1771) noch mehr an Reiz gewann. Eben stand er im Begriff, seinen Beruf zu ändern und sich der Jurisprudenz zuzuwenden, als ihn der harte Schlag traf, seine geliebte Braut durch den Tod zu verlieren. Nur das Zureden seines Vaters und seines treuen Freundes Fahrenkrüger vermochte diese Wunde, obwohl langsam und schwer, zu heilen; Lebensfrische und Lebenslust gewann er erst wieder durch einen längern Aufenthalt auf der Aumühle in dem lieblichen Sachsenwalde bei seinem Freunde Bätcke. Er folgte nunmehr einer Einladung nach Berlin, wo ihm Aussicht zu einer Professur am Grauenkloster eröffnet war. Aber es war die berüchtigte Wöllnersche Periode; man wollte auch ihn für Mysticismus und Pietismus gewinnen. W. durchschaute

bald den Plan; seinem klaren Geiste widerstrebte seine finstere Tendenz und so schlug er vortheilhafte pecuniäre Bedingungen aus, wodurch er sich freilich die Ungnade der Finsterlinge zuzog, was ihm aber wenig zu Herzen ging. Mittlerweile waren die Verhältnisse des Kandidatenlebens in Hamburg auch gestört und so kam unserm W. die französische Revolution nicht ungelegen, um seinem Sinn für Freiheit und Recht zu genügen. Bruchstücke aus jener Lebensperiode finden sich im „Nachtboten" und in den „Ausflügen nach dem Rhein" von Wilhelmi. W. ward als Kapitän in einem Regiment unter dem Oberbefehl des General Dümouriez angestellt und machte die Schlacht von Gemappes mit, in welcher er eine Kopfwunde erhielt. Das Regiment ward aber bald darauf aufgelöst und W. kehrte nach Hamburg zurück. In diese Zeit fällt die Erscheinung der „Holzschnitte," erster Theil, enthaltend „die Betfahrt des Bruders Gramsalbus" (1793), und der „Historien," deren erster Theil „Gründung der Bürgerfreiheit Hamburgs" (1794) enthält. Dies ist auch die Zeit, wo er seine Reisen nach der Schweiz, nach Wien und nach London unternahm. Seine Eltern verlor er in den Jahren 1797 und 1798. Der Professor Voigt, W.'s Universitätsfreund, errichtete ungefähr um jene Zeit eine Erziehungsanstalt in Hamburg. Gern übernahm W. auf dessen Aufforderung einige Stunden in derselben und angezogen von dem glücklichen Erfolg seines Unterrichts, von der Liebe, die er bei den Zöglingen fand, die er aber freilich auch in reichem Maase gab, theilte er bald die Sorge der Leitung der Anstalt mit seinem Voigt und ward dessen Hausgenosse, wie denn von nun an auch sein Entschluß fest stand, Hamburg und den Beruf des erziehenden Lehrers nicht mehr zu verlassen. „Ich bin im Lüneburgischen geboren," schreibt er in einer eigenhändigen hinterlassenen Notiz, „aber Hamburg ist mein Vaterland. Das Land ist es dem Jüngling, welches ihm Mittel gewährt, als Mann nützen zu können. Wäre mein Vater länger im Lüneburgischen geblieben, ich würde dem Kalbfell gefolgt sein. Der anspruchslosen Wohlthätigkeit Hamburgs verdanke ich, was ich weiß; ich mußte ihm meine Dankbarkeit nicht besser zu zeigen, als dadurch, daß ich die Knaben, welche meinem Unterricht anvertraut wurden, mit der Geschichte und Verfassung des Staats bekannt machte, welcher durch Bürgerglück für jede Erdenleiden entschädigt." Zu schriftstellerischen

Leistungen blieb ihm jetzt zwar wenig Muße, doch schrieb er 1804 seinen „Wilhelm Tell," der früher als der Schillersche herauskam, doch von W. gleich anfangs nicht für die Bühne bestimmt wurde. Hamburgs Unglück, durch den Usurpator Frankreichs herbeigeführt, begann 1806 und erreichte den höchsten Gipfel 1813 und 1814. W.'s Antheil an den Zeitereignissen konnte nur im Sinn der Freiheit sein. Als die Russen unter dem kühn vordringenden Tettenborn im Frühjahr 1813 in Hamburg einzogen, übernahm W. sogleich das Kommando einer Kompagnie, der er einen Theil seiner Schüler „von der Schulbank," wie er sagte, zuführte und ward unter dem damaligen Chef des Bürgermilitärs, dem Dr. von Heß, Major. Nach Auflösung der Bürgergarde trennte sich W. zuletzt von seinen Kampfgenossen, flüchtete vor den zurückkehrenden Franzosen nach Altona und kehrte kurz vor Beginn der eigentlichen Belagerung nach Voigts Hause zurück. Jetzt begann sein inniges und genaues Verhältniß zu Reysold *), dem um Hamburg hochverdienten Oberspritzenmeister. Bei ihm übernahm er während der Belagerung eine Adjutantenstelle und bewirkte in jener trüben Zeit Viel des Guten und Ersprießlichen zur Belebung des Bürgersinns und des gesunkenen Vertrauens auf eine bessere Zukunft. Und die Erinnerung an jene unheilvolle Zeit gehörte zu den liebsten, die W. sich zurückrief, da er nie die Hoffnung der endlichen Errettung aufgab und so viel an ihm lag, dieselbe herbeiführen half. Einen Theil seiner Erinnerung hatte er in seinen Papieren niedergelegt, die später die Materialien zu den von ihm wiederholt vor zahlreichen Zuhörern gehaltenen Vorlesungen über Hamburgische Geschichte wurden. Als bald nachher Voigt durch den General Berg eine Anstellung als Professor in Riga erhielt, übernahm W. die bisher mit ihm gemeinschaftlich geleitete Lehranstalt allein und erfüllte seinen Beruf mit gewissenhafter Treue zum Segen für Viele, oft mit großen Aufopferungen, bei denen sein uneigennütziger Sinn ihn nie auf pecuniären Vortheil sehen ließ, den er zu eignem Schaden nur zu sehr vernachlässigte. Als sein Freund ihn verlassen, fühlte er erst recht, daß er einsam im Leben dastehe; nicht die angestrengteste Arbeit — er gab in der Woche 42 Stunden Unterricht — vermochte ihm über die Leere, die er im häuslichen Leben fühlte,

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 8. Jahrg. S. 54.

hinwegzuhelfen. Da faßte er noch in seinem 59. Jahre den Entschluß, sich zu verheirathen. Im Jahr 1821 verehelichte er sich mit der Witwe Friderike Moltrecht, geb. Preller und fand so Gelegenheit, der Versorger, der zweite Vater der Kinder einer seiner geliebtesten Freunde zu werden. Denn seine Gattin führte ihm aus ihrer ersten Ehe fünf Kinder zu, deren treuer Vater und Freund er ward und bis an sein Ende blieb. Er selbst ward noch Vater von drei Kindern, in denen er sein Lebensglück fand. Aber bald stellten sich, bei abnehmender Frequenz seiner Schule, drückende Sorgen ein; ja, nach einigen Jahren sah er sich genöthigt, die Lehranstalt zu schließen und durch Privatunterricht und gehaltene Vorlesungen sich und die Seinigen zu ernähren, wozu noch in den letzten Jahren ein kleines Amt an der Stadtbibliothek, das ihm übertragen ward, beitrug. So führte er sein mühevolles Leben fort, zwar kräftig und ungeschwächt am Geist, gestärkt und erquickt durch häusliches Glück, durch die Freundschaft seiner Freunde und Bundesbrüder — er gehörte dem Bunde der Freimaurer an —, aber niedergebeugt durch den Kampf mit äußern Verhältnissen, bis der Todesengel ihn in ein besseres Jenseits hinüberführte. Was W.'s Charakter anbetrifft, so zeichnete ihn vor Allem die höchste Rechtlichkeit im besten und schönsten Sinn dieses Worts aus. Ihr lebte und starb er, ihr verdankte er seine höchsten innern Freuden, für sie war ihm kein Opfer zu theuer. Eine große Zahl von einzelnen Zügen aus seinem Leben ließen sich anführen, um diesen Grundton seines Charakters zu erweisen. Die höchste Rechtlichkeit war es, wenn er, als er noch im vorgerückteren Alter um eine öffentliche Lehrstelle sich zu bewerben ermuntert ward, unter sicherer Aussicht dieselbe zu erlangen, zurücktrat und offen gestand, seine Kenntnisse in den alten Sprachen reichen nicht mehr hin; die höchste Rechtlichkeit war es, wenn er die ihm angetragene einträgliche Redaktion eines politischen Blatts ablehnte, weil er sich nicht fähig fühle, in einem Sinn zu schreiben, der seinen Ansichten gewiß oft widersprechen müsse. Dieses Pflichtgefühl, diese Ehrlichkeit des deutschen Mannes leitete ihn überall. Oft hat er sich durch die Geradheit seines Sinns und seiner Rede Feinde gemacht; oft ward für Schroffheit und Eigensinn gehalten und ausgegeben, was im Grunde Zartheit des Gefühls, Bescheidenheit und Minderachtung seines Werths war. Nie wollte er sich und seine

Ansicht geltend machen; die Sache selbst sollte für sich sprechen. Strenge gegen sich, war er dennoch mild und wohlwollend gegen Andere und der Verkannte, der Verfolgte fand gewiß in ihm einen Vertheidiger. Das gewöhnliche Leben mit seinen tausendfachen Ansprüchen würdigte er wenig, zu wenig auch dann noch, als er für Weib und Kinder zu sorgen hatte. Daher die Noth und Sorge für leiblichen Unterhalt; daher zuweilen die augenblicklich gedrückte Stimmung, die aber auch eben so schnell schwand, wenn ein Freund, ein Bruder ihm nahte oder wenn er in seine Forschungen vertieft, durch irgend ein historisches Dokument, durch ein Buch wieder ins ideale Leben hinein gehoben ward. — Als Schriftsteller hat W. einen bedeutenden Einfluß auf die deutsche Literatur gehabt. Als Goethe *) dem durch die sentimentalen Romane, vorzüglich den Siegwart, erschlafften Zeitalter durch seinen Götz von Berlichingen eine neue Wendung gegeben hatte, da betrat W. kühn, nach einem solchen Vorgänger, dieselbe Laufbahn und wahrlich mit Glück. Seine „Sagen der Vorzeit" trugen zur Kräftigung des Sinns, zur Wiedergeburt des deutschen Sinns bei. Seine Schuld war es nicht, wenn eine Fluth von Ritterromanen, deren Verfasser ihr Vorbild verkehrt aufgefaßt hatten, von nun an Deutschland überschwemmte. W. hatte tiefe Kenntniß der deutschen Vorzeit aus gründlichen Studien geschöpft; er wendete sie mit Erfolg an; aber zur Steuer der Wahrheit muß gesagt werden, daß er in Einer, immer wiederkehrenden Manier befangen war und daß die vier letzten Bände seiner Sagen an ermüdender Trockenheit leiden. In den „Holzschnitten" findet sich die gründlichste Zeichnung der Formen und Gebräuche jener Zeit; aber sie leiden an Härte und Unebenheiten und interessiren nicht fortwährend bei der stets wiederholten Darstellung der Frevel und Niederträchtigkeiten der Mönche. Sein „Wilhelm Tell" ist ein wackeres Werk durch gediegene Charakteristik der handelnden Personen; aber weder ist das Versmaas rein und eben behandelt, noch eignet es sich bei seinen rhetorischen Auswüchsen je für die Bühne, für die es auch von W. selbst, wie schon erwähnt, nie bestimmt war. Hoffentlich hat sich noch manches Treffliche in seinem literarischen Nachlasse gefunden und wird dem Publikum nicht vorenthalten werden.

---

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 197.

* 77. Johann Christian Zieger,

Pachtamtmann zu Quedlinburg;

geb. im Jahr 1760, gest. den 11. Februar 1837.

Von früher Jugend an betrieb er seinen Beruf in seiner Vaterstadt Quedlinburg mit der größten Umsicht und Thätigkeit, wodurch er im höhern Alter eine so ausgezeichnete Geschäftskenntniß und Gewandtheit sich erworben hatte, daß er durch beides nicht nur seinen Standesgenossen, sondern selbst seinen Mitbürgern mannichfaltige nützliche Dienste leisten konnte. Früher war er königl. Pachter der Domäne Münzenberg; später betrieb er wieder sein eigenes Geschäft, welches der bejahrte Greis nachher seinen Kindern übergab und sich zur Ruhe setzte. Von da an lebte er nur seiner Gattin, seinen Kindern, Verwandten und Freunden und den Uebungen der Religion, an welcher er bis kurz vor seinem Tode den bleibendsten Antheil nahm. Hauptzüge seines Charakters waren Gottvertrauen und Demuth gegen Gott, erworben durch manche Prüfungen des Lebens und Dankbarkeit für so vieles empfangene Gute. Anspruchslose Freundlichkeit und Gefälligkeit gegen seine Mitbrüder, treue Liebe gegen die Seinigen und gegen seine Freunde machte ihn Vielen werth, die sein Andenken segnen. Seine Gattin, Juliane Margarethe geborne Dauthendig, mit welcher er 23 Jahr eine glückliche Ehe führte, folgte ihm, als sein Leichnam noch nicht einmal der Erde übergeben war.

Arendt.

* 78. Dr. Joh. Fr. Bönig,

Königl. Hanoverscher Hofmedikus, auch Berg- und Stadtphysikus zu Zellerfeld;

geb. im J. 1761, gest. den 12. Februar 1837.

Bönig war zu Sieversshausen im Hildesheimschen geboren, woselbst sein Vater als Forstmann lebte. Nachdem er auf dem Gymnasium zu Göttingen und Osterode die nöthige Schulbildung erhalten, begab er sich im J. 1782 nach Göttingen, um Theologie zu studiren. Neun Jahre lang hatte er diesem Fach sich gewidmet und zuletzt eine Rektorstelle in Uslar bekleidet, als die ungünstigen Aussichten für sein ferneres Fortkommen ihn veranlaßten, dem von Jugend auf genährten Wunsch zum

Studium der Naturwissenschaften zu willfahren. Er begab sich daher im Jahr 1791 abermals nach der Universität Göttingen und erlangte 1793 daselbst die medicinische Doktorwürde. Nachdem er darauf in Lauterberg seine praktische Laufbahn begonnen und sodann während eines einjährigen Aufenthalts in London seine vielseitigen gediegenen Kenntnisse wesentlich bereichert hatte, fand er in Elbingerode einen neuen ärztlichen Wirkungskreis. Von dort kam er im Jahr 1803 nach Zellerfeld, woselbst er das Bergphysikat 34 Jahr lang mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit bekleidete und im Jahr 1835 zum Hofmedikus ernannt wurde. Sein kräftiger Körper erlag einer seit Jahren langsam entwickelten Brustwassersucht und sein reger Geist und unermüdlicher Eifer bewährte sich bis an sein Ende; denn noch am Tage vor seinem Tode sah man ihn umringt von Kranken, denen er Verordnungen gab. — Bönig war ein Mann voll Geist und Gemüth und von einer seltenen Charakterfestigkeit. Er gehörte zu den wenigen Menschen, die in einem geräuschlosen, stillen Wirken ihr ganzes Lebensglück finden. Fern von aller Ruhmsucht und andern niedrigen Absichten, war ihm das eigne Bewußtsein der einzig genügende Lohn, für die vielen und großen Opfer, die sein mühevoller Beruf täglich von ihm forderte. „Esse non videri“ war sein Wahlspruch, dessen er in seinem praktischen Wirken stets eingedenk blieb. Wen Freundschaftsbande an ihn ketteten, der fand in ihm den väterlichen Rathgeber, den hingebenden Freund, der mit eigener Selbstverleugnung dem Freunde Alles brachte. Wer als Leidender sich ihm nahte, der fand in ihm den sorgsamen unermüdlich thätigen Arzt, den voll wohlwollender Theilnahme stets bereitwilligen Helfer in der Noth, dem, wo es das Gute galt, kein Opfer zu groß schien. Wer als Kollege ihm nahe stand, der bewunderte in ihm den scharfen Diagnostiker, der fand in ihm den Arzt und Menschen zugleich, der, frei von allen selbstischen Rücksichten, das Edle und Wahre niemals aus den Augen verlor. — Er schrieb: Etwas zur Empfehlung der Kuhpockenimpfung, im N. Hanoverschen Magazin. Jahrgang 10. 1800. St. 43. S. 869 bis 884.

79. Dr. Ludwig Börne,

Schriftsteller zu Paris;

geb. i. J. 1784, gest. den 12. (13.) Febr. 1837 *).

Er war zu Frankfurt a/M. geboren, wo sein Vater, Jakob Baruch, Banquiergeschäfte trieb. Zu einer wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt, erhielt er den vorbereitenden Unterricht in der Pensionsanstalt des Professor Hezel **) zu Gießen, nach dessen Abgang zur Universität Dorpat der Statistiker Crome***) ihn als Pensionär zu sich nahm. Als Bekenner des mosaischen Glaubens vom Staatsdienst ausgeschlossen, sollte B. sich der Arzneiwissenschaft widmen. Nachdem er etwa ein Jahr unter den Augen des ausgezeichneten Arztes Markus Herz in Berlin studirt hatte, bezog er die Universität Halle, wo er seine medicinischen Studien fortsetzte. Doch aller sein Fortschreiten auf der betretenen Laufbahn begünstigenden Umstände ungeachtet trat B. von derselben wieder ab; sei es, weil er der Medicin überhaupt keinen rechten Geschmack abzugewinnen vermochte, oder weil sich ihm um diese Zeit (1807) neue Aussichten in Folge der politischen Veränderungen darboten, die auch auf die Stellung der Juden, in mehreren deutschen Staaten wenigstens, einen bedeutenden Einfluß hatten. B. bezog die Hochschule zu Heidelberg, wo er vornehmlich den Staatswissenschaften oblag. Von hier ging er 1808 nach Gießen und setzte daselbst jenes Studium mit ausgezeichnetem Erfolge fort. In seine Vaterstadt Frankfurt zurückgekehrt, ward B. von dem damaligen Großherzoge von Frankfurt im Verwaltungsfach angestellt und versah mehrere Jahre hindurch die freilich seinem eigenthümlichen Streben wohl nur wenig entsprechenden Geschäfte eines Aktuarius bei der Policeidirektion. Die großen Ereignisse der Jahre 1813 und 1814 setzten nicht blos dem fernern Fortschreiten B.'s auf der betretenen Bahn des praktischen Staatslebens plötzlich ein Ziel, sondern er ward auch von den neuen Behörden des zu seiner alten Freiheit wieder gelangten Frankfurt von seiner Stelle mit einem Ruhegehalt entlassen. Von nun an erst konnte

---

*) Nach dem Konvers.-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur; der Mitternachtszeitung 1837. Nr. 33, 36 u. 38; Unser Planet 1837. Nr. 61; den liter. u. krit. Blättern der Börsenhalle 1837. Nr. 1357; dem Frankfurter Telegraph 1837. Nr. 24; Ludwig Börne in seinem liter. Wirken ꝛc. von Ferd. Backhaus. Zittau u. Lpzg. 1837. u. m. a. A.

**) Dessen Biogr. s. im 2. Jahrg. des N. Nekr. S. 1150.

***) — — — 11. — — — — 427.

B.'s Geist, aller äußern Fesseln entledigt, jenen hohen Aufschwung nehmen, der ihn als politischen Schriftsteller auszeichnet. Er machte sich der literarischen Welt als Redakteur des Frankfurter „Staats-Ristretto," durch die Herausgabe der „Zeitschwingen" und späterhin der „Wage" bekannt. Fanden aber diese Erzeugnisse eines nur Freiheit im edelsten Sinne des Worts erstrebenden Geistes viel Beifall, so zogen ihm dieselben auch mancherlei Unannehmlichkeiten von Seiten derjenigen zu, die darin nur Umwälzungspläne zu einer Zeit gewahren wollten, wo ohnehin der demagogische Unhold seinen Spuk in so vielen Köpfen trieb. So entzog ihm die großherzoglich hessische Regierung, auf Betrieb des bei derselben angestellten Gesandten einer großen deutschen Macht, das für die zu Offenbach gedruckten „Zeitschwingen" ertheilte Privilegium; nicht lange darauf aber ward B. sogar, auf Ersuchen eben dieses Gesandten, in seiner Vaterstadt Frankfurt verhaftet und wegen angeschuldigter Theilnahme an Verbreitung einer demagogischen Flugschrift in peinliche Untersuchung gezogen, deren Ergebniß jedoch seine vollkommene Unschuld erwies. Wie fast jeder junge Schriftsteller, übte er zuerst seine Kraft an Theaterkritiken und seine Zeitschrift „die Wage" machte ihn den Schauspielern furchtbar. Er schrieb sie so gewandt, seine Apperçus waren so neu, der Witz darin so glänzend und natürlich und die Schreibart so korrekt und originell, daß er bald damit großes Aufsehen erregte. Es war etwas Neues zu damaliger Zeit und würde es auch wohl noch in der unsrigen sein, auf diese Weise übers Theater zu schreiben. Dabei besaß er den Muth, seine oft schneidenden Behauptungen gehörig zu unterstützen. Einst beim Nachhausegehen aus dem Theater wurde er von einem eiteln Kunstjünger angefallen, der sich durch einen Ausspruch in seiner Zeitschrift verletzt glaubte. Er hatte einen Regenschirm in der Hand und machte Miene, ihn auf Kopf und Rücken des kleinen schwächlichen Recensenten mit herkulischer Kraft tanzen zu lassen; dieser aber zog kaltblütig ein geladenes Pistol aus der Tasche und sagte: „Wenn Sie sich nicht sogleich aus dem Staube machen, so ....." Weiter hatte er nicht nöthig zu sprechen, denn sein Angreifer war schon im vollen Lauf und lächelnd konnte unser Recensent seine Waffe einstecken und des Weges fürbaß ziehen. — Einst kommt ein fremder Schauspieler nach Frankfurt; er macht dem gefürchteten Theaterkritiker eine

Visite und bittet ihn, über sein und seiner Frau Gastspiel doch lieber zu schweigen, wenn er nichts Günstiges sagen könne. Das Gastspiel beginnt und in der nächsten Nummer der Wage erzählt B., um was ihn der Schauspieler gebeten habe und setzt hinzu: „Ich schweige denn also hiermit.“ Diese Persönlichkeit trug nicht wenig dazu bei, den Schauspielern Achtung vor seinen Kritiken einzuflößen und wenn sie gleich keine Nahrung für ihr Geschäft daraus sogen, so ließen sie es doch — gegen ihre sonstige Gewohnheit — geschehen, daß ein geistreicher Mann seine Bemerkungen und Sarkasmen über ihr Treiben ausschüttete. Er hatte aber dabei keine andere Absicht, als seinen Witz glänzen zu lassen, und da die Schauspieler einen Körper bildeten, auf den man ungestraft die schärfsten Pfeile fliegen lassen durfte, so wählte er sie und machte sich die boshafte Freude, sie recht zu zerfleischen. So entschuldigte er selbst sein Treiben. Später als die Zeiten sich geändert hatten, verwandelte er sein Ziel; viele Pfeile seines Geschosses aber prallten ab und verwundeten ihn selbst tief, — sein Charakter erschien jedoch in einer schönern Beleuchtung. — Im J. 1817 verließ B. mit dem Mosaismus seinen frühern Namen Baruch und nahm den evangelischen Glauben und spätern Namen Börne an. Dessen ungeachtet erscholl es nachmals von allen Seiten her, bald flüsternd, bald schreiend unter höhnenden Fingerzeigen: „ein Jude, ein Jude!“ Und wenn die ungeschlachteten und unbeholfenen Feinde Börne's sich zu schwach fühlten, dem berstenden Witz mit gleicher Gabe zu begegnen, so bot das morsche Lärmzeichen des 14. Jahrhunderts „ein Jude“ ihrer Tölpelhaftigkeit ein willkommenes Schutzdach. Das vermehrte die Reizbarkeit des ohnehin kränkelnden Mannes noch mehr; er, der Gebildetste unter den neuern politischen Schriftstellern, er, der edelste und festeste Charakter unter dem Chamäleonfarbigen Haufen sah sich oft von den unwissendsten Parasiten der andern Partei verhöhnt und beschimpft, verkannt und verläumdet. Dies machte seinen Griffel spitzig, seine Worte schneidend und seine Sprache bisweilen so stachelnd. Seit dem J. 1822 lebte B. fast in gänzlicher Zurückgezogenheit von allem literarischen Verkehr, theils in Paris, theils in Frankfurt und Hamburg, bis er endlich durch die Herausgabe seiner „Gesammelten Schriften“ (10 Bde. Hamburg 1829—31) ein neues Lebenszeichen von sich gab. Tritt schon in den frühern

Bänden dieser Sammlung B.'s Individualität und sein subjektives Streben in kräftigen Zügen unverkennbar hervor, so liefern die „Briefe aus Paris" (2 Bände, Hamburg 1831), die auch den 9. und 10. Band der Sammlung bilden, ein vollendetes Bild des Mannes. Im September 1830 ging er wieder nach Paris, um nie nach Deutschland zurückzukehren. Aber er hörte nicht auf ein Deutscher zu sein, er war es durch und durch. Wenn er Frankreich verehrte, so hatte das nur den Grund, daß er Frankreichs bedurfte, sein großes Herz mußte sich an dem Ruhm, der Thatkraft und der vorangeschrittenen Civilisation, die dort weniger im Zusammenhang, als in großen Granitbruchstücken anzutreffen sind, erholen. Börne sog neue Lebenskraft aus den unbedeutendsten Details der neusten französ. Geschichte, er verfolgte die Chronik des Tags in den Zeitschriften mit sorgsamen Augen, ließ sich die alltäglichen Vorfälle der Hauptstadt erzählen — Alles aus dem Grund, um selbst in seiner Zurückgezogenheit inmitten jener rastlosen Thätigkeit von Paris zu bleiben und unter dem großen Schutt des Volksgewühls wenigstens ein Körnchen Volkscharakter und Volkswürde zu finden. Börne verehrte Frankreich, aber er liebte Deutschland, er liebte es wie seine Braut; sein schönes dunkles Auge erglänzte in sehnsüchtigen Erinnerungen, lenkte sich das Gespräch auf den Taunus und die Rheingegenden. Frankreich war B. eine Werkstatt seines Geistes, Deutschland war ihm eine Erholung: man konnte ihm nicht genug von Frankfurt erzählen und wie Dieser oder Jener lebe, ob noch Alles beim Alten sei u. s. w. Kam er doch einst mit einer Frankfurter Semmel nach Hause. „Da hab' ich mir ein Frankfurter Brödchen geholt." Frankfurt aber konnte ihm keine Heimath bleiben, Frankreich hatte ihm eine Stelle in seinem Herzen eingeräumt. Die literarische Richtung Deutschlands verfolgte er mit sorgsamen Blicken, er war in stetem Rapport mit ihr, aber er bedauerte nur, daß er alles so spät erhalte und zur Einsicht nichts. Er begann nun auch eine Zeitschrift „Balance," in der er eine Vermittelung französischer und deutscher Zustände einleiten wollte. Aber das Unternehmen scheiterte, weil er zu stolz war, um es mit dem gehörigen französischen Pomp anzukündigen, durchaus aber nicht an dem Mangel französ. Interessen. Denn B. war vielleicht der einzige Deutsche, der den Geist der französ. Literatur in seiner Tiefe erfaßte, ohne sich von der momentanen zufälligen

Oberfläche irre führen zu lassen. Raspail, ein geistreicher Franzose, der auch in der wissenschaftlichen Welt eine Stelle einnimmt, drückte an B.'s Grabe sein Erstaunen aus, daß ein Ausländer wie Börne in der französischen Sprache habe Arbeiten liefern können, die nicht nur in Bezug auf den Inhalt, sondern auch in Bezug auf die Form Meisterwerke der franzöſ. Literatur seien. Er verglich ihn mit P. L. Courrier und sagte, daß, wenn er in Versen geschrieben, er der Beranger seines Volkes gewesen sein würde. — In den letzten Jahren wuchs sein Groll immer mehr und mehr, der Groll über eine Welt, die nicht nach seinem Sinne frei sein wollte, und nagte ihm an der Leber wie jener alte Geier, von dem die Griechen erzählten, und tödtete ihn. B. war von Haus aus schwächlich und litt am Unterleibe und von da aus an gereizten Nerven; zur Sommerzeit mußte er Bäder besuchen und lebte zuletzt in Auteuil bei Paris einsam und zurückgezogen, noch mehr vereinsamt durch seine Schwerhörigkeit. Sein langes Unwohlsein hatte ihn zum Hypochonder gemacht und seine Bibliothek bestand zum Theil aus medicinischen Werken. Unter allen Heilarten der Medicin, die er nach und nach durchgegangen, war er der Wasserkur am längsten treu geblieben. Ob es ihm genutzt oder geschadet haben mag, wenn das schwächliche, gebrechliche Männchen, das sich, bevor es zu dieser Kur überging durch Flanell vor jedem Lüftchen schützte, auf einmal nun Wasser trank, sich den ganzen Leib Sommer und Winter nur mit kaltem Wasser wusch und Abends beim Schlafengehen sich ein nasses Tuch auf den Kopf legte, mögen die Aerzte entscheiden. Erst in den letzten drei Wochen konnten B.'s Freunde ihn bewegen, ärztlichen Rath anzunehmen. D. Sickel, der mit ihm seit lange in freundschaftlichen Verbindungen stand, behandelte ihn von da an bis zu seinem Ende und in den letzten Tagen wurden noch mehrere andere Aerzte zur Konsultation hinzugerufen. B. scheint jedoch hierin mehr seinen Freunden nachgegeben, als seine Ansichten über die Medicin und ihre Adepten geändert zu haben, denn er sprach bis zum letzten Augenblicke sehr oft die Ueberzeugung aus, daß er sterben werde. Mit der höchsten Seelenruhe, mit stoischer Ergebenheit sah er seinem Tod entgegen. Bis auf die letzten Augenblicke war er Herr und Meister seines klaren Verstandes und noch in den letzten Tagen zeigte er, daß ihn selbst seine kecke Satyre nicht verlassen. Am Tage vor seinem Tode

fragte ihn sein Arzt Sickel: ob er etwa einen schlechten Geschmack habe? und seine Antwort war: „Gar keinen, wie die deutsche Literatur!“ — B.'s Landsmann, der junge Arzt Dr. Hörle aus Frankfurt, wachte die letzte Nacht bei ihm. B. sprach in dieser Nacht noch sehr viel und alles, was er sagte, bekundete die ungetrübte Klarheit seines Geistes. Am andern Morgen, dem Tage, an welchem er um 10 Uhr Abends starb, stellten sich Gelüste bei ihm ein, wie sie oft die Vorboten des Todes sind. Er wurde nun immer schwächer, zwei Stunden vor seinem Tode wurde er endlich wieder besser, fühlte sich auf der Brust erleichtert, aber das Licht flackerte nur noch einmal auf, um dann still und langsam zu verlöschen. Strauß und seine Gattin, bei welchen Börne wohnte, D. Hörle und sein Diener, der ehrliche Konrad (Ulrich), von dem B. oft in seinen Briefen und in seinen letzten Werken sprach, standen um den Hinschlummernden und hielten jeden Athemzug zurück, um nicht einen von den letzten ihres Freundes zu verlieren. In diesem Augenblicke fiel der Lichtschirm, den man, um dem Sterbenden Schatten zu geben, vors Licht gestellt, ohne daß Jemand sich in der Stube gerührt hätte, um und vom Kamin herab und es durchfuhr alle Anwesende ein innerer Schauer. Sein Leichenbegängniß das bei schlechtem Wetter, was gar traurig paßte zu einem traurig ausgerungenen Leben, stattfand, war würdig und feierlich. Ein Paar Hundert Deutsche und mehrere franz. Schriftsteller hatten sich in seiner Wohnung versammelt und von hier aus ging der Zug über die Boulevards dem Père Lachaise zu. Rührend war es, den alten treuen Konrad *) allein vor allen andern dem Leichenwagen folgen zu sehen. Der folgende Zug bestand zum Theil aus Schriftstellern, Kaufleuten und vielleicht 100 Arbeitern: Börne war immer ein hülfreicher Freund aller Armuth gewesen. An seinem Grabe sprachen Venedy, Börli aus Frankfurt und Raspail, früher Redakteur des Reformatuer. — B. ruht auf französ. Boden, wie der gefallene Held auf seinem Schild, denn er hat Frankreichs Größe und Rechte bis an seinen Tod vertheidigt. Seine letzte Schrift, sein Testament, wie es seine Freunde nannten, „Menzel, der Franzosenfresser“ ist gegen Menzel gerichtet, der wiederholt auf ihn losgetreten war; er hatte ihn für krank erklärt, für einen

*) S. Briefe Bd. I. S. 30.

...
...
...

Styl, sein Talent gelobt wurde, er wollte keine Bücher schreiben, sondern Thaten. Darin beruhte sein Aerger gegen Heine und Aehnliche, welche sich außer für den Stoff, der unter ihrer Feder war, auch für den literarischen Reiz desselben, des Ausdrucks, der Form interessirten und die zunächst und am Ende Literaten sein wollten. Er verlangte, daß Jeder Tribun sei, wie er, daß er nicht mit Rücksicht auf die Literatur schreibe, sondern nur mit Rücksicht auf den Krieg. Nicht das Buch, sondern der Aufsatz war seine Form und er schrieb den besten und wirksamsten, den wir vielleicht in der deutschen Literatur besessen haben. Er bornirte sich und seinen Stoff gewaltsam und absichtlich zu einem Keil, um das Interesse auf einen einzigen Punkt, auf den Haß, auf die That zusammenzudrängen, den Umfang, den breiten Bereich des Gedankenganges, welcher Rücksichten, Einschränkungen mit sich brachte, ignorirte er absichtlich, um die schlagende Wirkung nicht zu schwächen nur eine kleine naive Einschaltung oder so etwas Aehnliches gab er bisweilen dazu, um für seine eingeweihten Leser anzudeuten, daß er wohl eine größere Ausdehnung des angedeuteten Feldes kenne, daß er es aber gar nicht für nöthig halte, dies zu beachten. Er wollte den Krieg gewinnen in der begonnenen Consequenz des Feldzugs, auch um den Preis der Wahrheit, welche sich während des Kampfes anders gestellt haben möchte. Diese Beschränkung seiner selbst, dies absichtliche Borniren könnte unter seinem Namensausdrucke „Börnen" ein eigens charakterisirendes Wort abgeben. — Unermeßlich ist der Einfluß, den B. auf die deutsche Jugend ausgeübt hat. Seit Schiller ist wohl kein Autor mit solchem Enthusiasmus gelesen worden, als Börne mit seinem Haß und Spott und seiner schlagenden Prosa. Alles Interesse, alle Entwickelung war der gereizten Jugend von Heut zu Morgen gestellt, was nicht dahin paßte, wurde verhöhnt oder ignorirt, die ganze Welt mit ihren tausend Möglichkeiten ward in wenig Formeln gedrängt, Schiller sogar mit seinem Gedankenliberalismus ward als Ideologe übersprungen, Göthe *) als breit, furchtsam, als Sklave der Rücksichten und des Herkommens geschmäht, der absolute, schnell handelnde Ultraliberalismus überritt wie eine Kavaleriecharge der Weltgeschichte alles Uebrige und Börne mit seiner scharfen Prosa und be-

*) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. des N. Nekr. S. 197.

stechenden Natürlichkeit war der eigentliche Held desselben. Wäre er damals gestorben, die krankhaft aufgeregte Jugend hätte seine Leiche so entsetzlich feiern können, wie es die französische mit Lamarque gethan. Aber die Zeit wollte nicht auf einem einzelnen Fußwege erfüllt sein, die Geschichte machte ihren breiten Umfang wieder geltend. B., der dies vielleicht sehr wohl einsah, denn er war ein scharfsinniger Mann, wollte von seinem schmalen Zugang in die Weltentwickelung durchaus nicht lassen, weil er ihn deutlich eine kurze Weile in Wahrheit offen gesehen hatte, er rief dasselbe Kriegsgeschrei immer fort, stets ingrimmiger, je weniger Erfolg sich zeigte, und so kam's, daß seine spätern Briefe aus Paris geringe Theilnahme fanden, daß seine letzten kaum von seinen wärmsten Freunden aufgesucht wurden, ja daß die Literatur nicht einmal Notiz davon nahm. Das ist nicht blos auf das Verbot zu schieben, denn auch die frühern Bände waren verboten, es liegt in dem Geheimnisse der historischen Entwickelung, welche sich nicht auf einen einzigen Pfad beschränken läßt. Auf einen einzigen Pfad hatte Börne aber seinen Willen und leider auch sein Talent gestellt. Er bornirte sich darauf, daß die Zeit eine akute Krankheit sei, die eine gewaltsame Kur heilen müsse, alles Andere gab er gegen sich und gegen andere für Zeitverlust aus und so unterdrückte er sich selbst, so schrieb er tief in den Frieden hinein nur mit der beschränkenden Rücksicht auf eine große Schlacht und verlor darüber die Welt und die Welt verlor ihn. Sein Geist an sich war keineswegs so beschränkt, er hatte die Ruhe und Klarheit, jede einzelne Richtung sorgfältig und mit Bezug aufs Allgemeine zu würdigen, er hat just in dieser Eigenschaft den kleinen behaglichen Artikel, den kleinen Satz in unsrer Literatur kultivirt, er verschloß sich unglücklich selbst die mannichfaltige Entwickelung der Welt, weil er sich durch Geburt und Verhältniß zur Uebernahme eines Amtes bestimmen ließ; was ihn tödtete. Denn seit sieben Jahren wollte er nichts weiter sein, als Volkstribun und wenn er über ein Gedicht schrieb, so that er's in dieser Eigenschaft, und wenn ihn etwas davon Unabhängiges freute, so bat er sich selbst um Entschuldigung. Er war als Jude geboren, der Pariastempel ward auf eine Brust gedrückt, in welcher das feinst fühlende Herz schlug, was Empfindung und Eindruck bis aufs Härchen zu spalten wußte. Emancipation, Schonung und alles ähnliche Zugeständniß war ihm, wie

jedem kräftigen Gemüth eine Beleidigung, ein solches will das nicht geschenkt haben, was sich von selbst versteht; so kam der Widerspruch gegen eine Welt früh in sein Herz, welche die Ansprüche der Einzelnen nur in großen, groben Zügen befriedigen kann, welche der menschlichen Unvollkommenheit gemäß das Einzelne oft verletzen muß, um das Ganze zu halten. Die Judengasse in Frankfurt, die Geringschätzung, mit welcher alles mit Juden Zusammenhängende dort behandelt wird, vergaß er nie und Frankfurt mit seinem Kasino und seinen Patriziern hat den Grundstoff alles Giftes in B. gelegt, was ihn verzehrte. Denn wenn er nicht von Jugend auf die Nothwendigkeit empfunden hätte, mit Haß und Kampf sich geltend zu machen, so wäre er vielleicht nicht dabei geblieben, die Fragen der Welt auf eine Spitze gewaltsam zu drängen und krampfhaft mit Verläugnung des eignen Dranges darauf fest zu halten. Denn seine Seele war weich, er war einer der besten, edelsten Menschen, die gelebt haben. Schmerzlich war es zuzusehen, wie er sich absichtlich verarmte, um stets auf dem Standpunkte der augenblicklichen Schlacht zu bleiben, und die Art wie er in den letzten Jahren lebte, trug noch viel dazu bei, daß er nicht mehr aus seinem verzauberten Kreise heraus konnte. Es war nicht mehr zu hoffen, daß er sich auf ein rein literarisches Feld retten, das lediglich Politische auf sich beruhen lassen und solchergestalt seinem Scharfsinn und Talent eine neue unbefangene Bahn gewinnen werde. Er hatte sich zu sehr mit Herz und Kraft in den Gegner festgeschlungen und da ihm des Gegners Herz entschlüpfte und er in der historisch-versteinernden Form klammern blieb, so konnte er nur siegen oder sterben. Wer siegt gegen die Geschichte? Er starb. Er hinterläßt eine große Anzahl Freunde und Feinde, denn wer ihn aus seinen Schriften kannte, mochte sich nicht gleichgültig gegen ihn verhalten; er ist wie Marie Stuart viel gehaßt und viel geliebt worden, weil ers in all seinen Absichten auf Tod und Leben abgesehen hatte und jede Vermittelung tödtete. Es wäre thöricht, von den Vertheidigern des Bestehenden ein anderes als ein streng feindliches Verhältniß erwarten zu wollen, obwohl zu erwarten stand, daß er im Fall eines wirklichen Kriegs und Siegs mit den eigentlichen Radikalen nicht in Harmonie geblieben wäre; er sagt vieles blos, um einen Ausbruch zu zeitigen und war im Hintergrunde viel

rücksichtsvoller, als sein Wort. Obwohl jetzt in ihm der Hauptführer des deutschen Radikalismus verstorben ist, so hätte er doch wahrscheinlich bei einer wirklich ausbrechenden Revolution das Loos eines Girondisten gehabt und wäre keineswegs ein Marat geworden, wie Viele sagen, nicht einmal ein Robespierre, mit dem er auf den ersten Anblick die meiste Aehnlichkeit hatte. Nie hat ein Schriftsteller dergestalt einem Kriegsplan zu Diensten sein eigentlichstes Wesen geopfert, wie B., er hat uns oft an die Sage erinnert, daß Robespierre geweint habe, über die vielen Opfer, die er unter die Guillotine schicken müsse. Freilich läßt sich darüber nichts vermuthen, kein Mensch ist so berechenbar, B. hätte vielleicht auch geweint und unter Thränen zur Guillotine gesendet. Die Freunde, welche er hinterläßt, zerfallen in drei Abtheilungen. Diejenigen, welche auf seine Worte schwören, sind theils aus der Heimath geflüchtet, theils durch die Verhältnisse niedergehalten, theils überholt, verwirrt durch die neuen Kulturwendungen, eine Macht sind sie in keiner Weise mehr und die, welchen nicht eigene schöpferische Macht zu Hülfe kommt, stehen sich ab und werden alte Puppen, wie einst die Deutschthümler. Ferner diejenigen, welche ihn mit Einschränkung historisch-wechselnder Nothwendigkeit würdigen; die Zahl ist klein und vermeidet es meist über ihn zu reden. Endlich diejenigen, welche sein Talent ohne Rücksicht auf seine Politik schätzen; die Zahl derer ist sehr groß, aber die meisten dieser Art sind nicht eben auf Gründe und Untersuchung bedacht, noch weniger schreiben sie selbst. Das eigentlich literarische Talent ist vor den Leidenschaften noch immer wenig in Frage gekommen. Das literarische Talent B.'s war sehr groß: er hat die Naivetät des Gedankens und Ausdrucks so geltend gemacht und so reizend gefaßt, wie kein Schriftsteller vor und nach ihm. Der eigentliche Aufsatz ist durch ihn zur größten Mannichfaltigkeit gestaltet und ausgebildet worden: aus einer natürlich erwachsenen Bildung, aus einer innigen Theilnahme an der Seele Jean Pauls *) vor Allem, am Herzen Schillers, am einfachen Ausdrucke Goethes, aus einem regen Verkehr mit der schnellen Sprache und Fassung Frankreichs, in dessen Entwickelung er frühzeitig hineinwuchs, bildete sich leicht und ohne Anstrengung seine Schriftstellerei und sein Styl. Die naive Dar-

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 8. Jahrg. S. 185.

stellung, welche nichts beim Leser voraussetzt, als Aufmerksamkeit, welche mit dem leichtesten Anhauch von Humor gefärbt, welche mit dem treffenden Witz eines im Hintergrunde fest ruhenden Urtheils geschärft ist und öfters noch mit einer Wendung des raffinirenden Gedankens in die unbefangene, ursprüngliche Anschauung des einfachen Menschenverstandes überrascht, sie ist sein Werk in unserer Literatur und sie wäre sicherlich enthusiastisch gepriesen worden, hätte sie sich nicht meistens an der Lebensfrage unserer Zeit gezeigt und geübt. Dies kümmert uns indessen hier bei der literarischen Frage nicht, seine Politik, die so erschütterlich in unsere Meinung geschlagen hat und an der er gestorben ist, dürfte uns hierbei nicht kümmern, auch wenn sie nicht als historisches Moment vorüber wäre, seine Verunglimpfungen Deutschlands, welche aus dem Irrthum stammten, eine organische Entwickelung nicht zu verkennen und die verschiedensten Völker nach einem allgemeinen Schema zu modeln und zu richten, seine Schimpfworte haben die Verständigern nie absolut verstanden, sie waren immer nur Mittel, die Schlacht um jeden Preis zu entzünden. Man rechne sie mit andern Fehlern seiner gewaltsamen politischen Stellung zu, man werfe sie mit in sein Grab; der Tod versöhnt ja und wir wollen über ihn hinaus nur den innerlichen Menschen und das Talent retten, was uns ohne Rücksicht auf Politik von B. geblieben ist. Ein so eigenthümlich schlagendes Talent für die schriftliche Darstellung hat weder Deutschland, noch Frankreich, noch England gehabt. Sieht man von der politischen Absicht O'Conelscher Reden ab und betrachtet sie als reine Produkte eines Talents, was durch das bloße Wort ein Ziel erreichen will, so wird man darin am ersten ein Seitenstück zu B.'s Talent finden und O'Connel hat noch das lebendiger wirkende gesprochene Wort voraus, er hat ein ganzes Land zum Hintergrunde, der Augenblick war sein; der Schriftsteller aber, welcher nicht einmal im Journale von Heute das Gestrige bespricht, muß das Interesse erst wieder interessant machen. Dies verstand B. am besten. Dafür hatte er ein Kompositionstalent; in dieser Richtung muß ihm stets Würdigung bleiben. Ob es dafür ausreichte, eine größere Form zu erfüllen, eine eigentliche Kunstform zu erreichen im Vollen und Weiteren, das hat er nie gezeigt, vielleicht nicht gekannt, vielleicht auch nur darum nicht gekannt, weil ihn das Nächste zu leidenschaftlich betrei-

ligte, vielleicht weil ihm die größere Erfindung gebrach oder die poetische Genugsamkeit abging, sich mit gedichteten Zuständen und Verhältnissen zu erfüllen. Er selbst sagte darüber: „ich kann kein Buch machen, nur Blätter schreiben und auf einander legen.“

* 80. Dr. Carl Traugott Kreyßig,

weil. königl. sächsischer Justizrath zu Dresden;

geb. den 21. Oktober 1786, gest. den 12. Februar 1837.

Kreyßigs Geburtsort ist Chemnitz, wo sein Vater, Johann Gottlieb Kreyßig, Archidiakonus an der Jakobikirche war. Bis zum Jahr 1795 genoß er den Unterricht des späterhin als Lehrer und zuletzt als Rektor an der Landesschule zu Meißen angestellten Professors König, nachher auf kurze Zeit des Pastors Claus in Schönwelcke und besuchte dann 4 Jahre lang das Lyceum zu Chemnitz unter Rothe und Lessing. Da aber dasselbe bei dem zunehmenden Alter dieser Lehrer in Verfall gerieth, so bezog er schon im Juni 1800, wo er noch nicht volle 14 Jahr alt war, auf Anrathen seines Bruders, des jetzigen zweiten Professors an der Landesschule zu Meißen, M. Kreyßig, der damals seine philologischen und antiquarischen Studien in Leipzig fortsetzte, die dasige Universität, wohnte dort 3 Jahr lang mit diesem seinen Bruder zusammen und betrieb unter seiner Leitung die alten Sprachen, mit dem Vorhaben, sich der Rechtswissenschaft zu widmen. Seine Lehrer waren in der Philologie Raabe, Beck und Hermann, in der Philosophie Seidlitz, Carus, Gutjahr und Platner, in der Geschichte Weise und Wieland, in der Jurisprudenz genannter Weise, Rau, Müller, Erhard, Biener, Rees und Junghans, vorzüglich aber Haubold und Hübner, mit welchen er in eine engere Verbindung getreten war. Unter Junghans disputirte er im Jahr 1805 über streitige Rechtssätze, worauf er sich bei der Juristenfakultät zu Leipzig dem Examen pro praxi et candidatura unterwarf. Nachdem er Notarius geworden war, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er im Stadtgericht seine praktische Laufbahn begann. Im Jahr 1807 ward er zur juristischen Praxis zugelassen und als Aktuarius bei den Gerichten zu Neukirchen bei Chemnitz angestellt; ein Amt, welches er bis zu Ende des Jahrs 1816 bekleidete. Am 22. Mai 1817 erlangte er nach Vertheidigung seiner Disputation: de auctorum et commentatorum verbis

in Digestorum interpretatione distinguendis Observationes auf der Universität Leipzig die juristische Doktorwürde. Hier war es, wo er zuerst eine Fülle von Gelehrsamkeit, die sich insbesondere auf das von ihm mit unablässigem Eifer betriebene Studium der alten Sprachen gründete und einen ungemeinen Scharfsinn öffentlich an den Tag legte. Nicht genug, daß er seine neben seinen praktischen Geschäften ausgearbeitete Disputation ohne Präses vertheidigte, so zog auch deren Inhalt und dessen Wichtigkeit für die Hermeneutik die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Civilisten unseres deutschen Vaterlands auf sich. Auch in dem Rigorosum zeichnete er sich höchst ehrenvoll aus. Von dieser Zeit an setzte er seine advokatorische Praxis in Chemnitz fort, bis er vermöge Reskripts vom 17. Juni 1820 als Mitglied des königlichen Appellationsgerichts nach Dresden berufen wurde. Während er bei der Theilnahme an den Arbeiten dieses Kollegiums unermüdete Thätigkeit und die gewissenhafteste Berufstreue bewies und von seinen erworbenen Kenntnissen den gemeinnützigsten Gebrauch machte, unterließ er nicht, das liebgewonnene Studium der gelehrten Jurisprudenz, besonders im Fache des römischen Rechts, mit Eifer zu betreiben. Als er vermöge Dekrets vom 18. November 1826 einer Deputation zur Entwerfung eines die bei dem bisherigen Prozeßverfahren in Civilsachen bemerkten Mängel und in dasselbe eingeschlichenen Mißbräuche abstellenden, insbesondere zu Verhütung des Verschleifs der Prozesse geeigneten Gesetzes beigegeben wurde, wendete er, wiewohl ohne seinen Berufsarbeiten im Appellationsgericht Abbruch zu thun, seine geistigen Anstrengungen dem legislativen Fach in diesem Theile der praktischen Rechtswissenschaft zu. Er wurde im Jahr 1831 in den zu Folge der Verfassungsurkunde errichteten Staatsrath berufen und blieb thätiges Mitglied des Appellationsgerichts, bis er durch Ministerialverordnung vom 9. April 1835 bei der zu Ende des gedachten Monats erfolgten Auflösung dieses Kollegiums mit dem Charakter und Prädikat eines Geheimen Justizraths für die Gesetzgebung in das Justizministerium versetzt wurde. Mit dem innigsten Bedauern sahen ihn damals seine Kollegen, deren Liebe und Hochachtung er sich durch seine Humanität und Biederkeit, der alle Anmaaßung fremd war, aus dem Kreise scheiden, worin er bisher mit ihnen gemeinschaftlich gewirkt hatte und zu welchem sie bei der Organisation des Ober-

appellationsgerichts wieder vereinigt werden sollten. Seitdem arbeitete er im Justizministerium hauptsächlich an der Revision der Erl. Proc. Ordn. und mehrern einzelnen in den Civilproceß einschlagenden Gesetzen; auch nahm er an den Geschäften der Prüfungskommission thätigen Antheil und noch kurz vor seinem Ende wurde er zur Berathung der Kammern über ein neues Gesetz wegen des Verfahrens in Civilsachen, die nicht über 20 Thaler betragen, als königlicher Kommissar berufen. Doch die musterhafte Thätigkeit, womit er sein Amt verwaltete, fand in seiner körperlichen Kraft nur eine mangelhafte Unterstützung, indem er seit einigen Jahren mit einer steten Kränklichkeit zu kämpfen hatte, welche ihn in den Sommermonaten der beiden letzten Jahre in Salzbrunn die Herstellung seiner Gesundheit zu suchen nöthigte. Die Kur blieb zwar nicht ohne Erfolg, doch sanken seine physischen Kräfte im Laufe des Winters 1836 immer mehr, so daß er zuletzt auf das Krankenlager geworfen ward und am obengenannten Tage an der Brustwassersucht verschied, beweint von seiner Gattin und vier Kindern.

* 81 Johann Heinrich Gottlieb Streitwolf,

Musiker und Instrumentmacher zu Göttingen;

geb. den 7. November 1779, gest. den 14. Februar 1837.

Geboren zu Göttingen und unter dürftigen Verhältnissen erzogen, wurde ihm zu seiner geistigen Ausbildung nichts geboten, als der sehr beschränkte Unterricht in der Pfarrschule seiner Vaterstadt und sogleich nach der Konfirmation, im 15. Jahre, kam er zu dem Stadtmusikus Jäger in die Lehre, wo er sich mit den verschiedenartigsten Instrumenten beschäftigen mußte; mit Vorliebe aber behandelte er das Violoncell. Nach vollendeter Lehrzeit erhielt er die Stelle eines Celliſten in dem akademischen Orchester und fing zugleich an, Musikunterricht zu ertheilen, namentlich auf der damals äußerst beliebt gewordenen Guitarre, wodurch er sich seinen Unterhalt erwarb. Wie denkend und selbstthätig er aber war, zeigte sich schon in dieser Zeit. Niemand hatte ihm Anweisung im Guitarrespielen gegeben, wie überhaupt dieser Zweig des Musikunterrichts damals in Deutschland noch sehr mangelhaft war; dennoch leistete er Tüchtiges darin und verbesserte durch Nachdenken und Uebung den gewöhnlichen Fingersatz. Als Guitarr-

und Gesanglehrer war er allgemein gesucht. Aber in ihm wohnte eine eigenthümliche, schöpferische Kraft, die ihn niemals bei dem Hergebrachten stehen ließ. Was seinem Blick dargeboten wurde, betrachtete er mit dem Auge eines Denkers und wo er Mangel fand, fühlte er einen unwiderstehlichen Drang zu bessern und zu vervollkommnen. So waren denn stets die musikalischen Instrumente Gegenstand seiner Betrachtung und im J. 1809 kam er auf den Gedanken, eine Flöte zu verfertigen. Das Werk gelang gleichfalls ohne Anweisung und St. beschäftigte sich nun 3 Jahre hindurch unermüdet mit Verfertigung von Flöten. Freilich blieb die erste Flöte unverkauft; allein er vergaß die ökonomischen Verhältnisse, wo die Kunst ihm Ersatz gab und bald glückte es ihm auch in der erstern Rücksicht besser. Er verfertigte von neuem zwei Flöten und verkaufte sie nach Elberfeld für den nachher feststehenden Preis von 15 Thalern. Die Genauigkeit in der Arbeit und die Reinheit im Tone machte seine Flöten, so wie sie bekannt wurden, beliebt und gesucht. Mit den Fortschritten in seiner Kunst wuchs nun aber die Einsicht in die Schwierigkeiten und die Ueberzeugung, daß Nachdenken ohne Wissenschaft nirgends völlig ausreiche. Darum, obgleich schon Familienvater, nahm er 1814 eine Matrikel und besuchte die Universität seiner Vaterstadt, um sich wissenschaftlich auszubilden. Er hörte Mathematik, Chemie und alles, was sonst nur irgend einen Bezug auf seine Kunst hatte und lernte noch mit jugendlicher Leichtigkeit und mit dem Eifer des gereiften und einsichtsvollen Mannes. Dabei vernachlässigte er sein Geschäft durchaus nicht, sondern begann nun auch Klarinetten zu verfertigen und vervollkommnete dieses Instrument nach dem Muster der Iwan Müllerschen in mancher Rücksicht. Nachdem ihm dieses geglückt hatte, entschloß er sich, sein Geschäft weiter auszudehnen und alle nur mögliche Blasinstrumente von Holz zu verfertigen. Auch hierin fand er bedeutenden Absatz, da sie von Allen, wegen ihrer leichten Ansprache und ihrer Reinheit gesucht wurden. Wegen des großen Absatzes mußte er jetzt viele Arbeiter sowohl in als außer dem Hause beschäftigen, versäumte aber bei aller Geschicklichkeit einzelner Individuen nie, die Hauptarbeiten, wie z. B. das Bohren, selbst zu besorgen. Schon jetzt nahm er unter den Instrumentmachern einen ehrenvollen Platz ein; allein höher hoben ihn bald einige mit Scharfsinn ausgesonnene und

dabei nützliche Erfindungen. Hierhin gehört z. B. das im Jahr 1820 erfundene chromatische Baßhorn, welches als eine willkommene Erscheinung, besonders für Militärmusik begrüßt und von dem damals in Hildesheim stehenden Infanterieregiment angekauft wurde. In den nächsten Jahren beschäftigte er sich noch immer mit Verbesserungen dieses Instruments, dann aber mit einer neuen Erfindung, welche 1828 an das Licht trat und die unter dem Namen Baßklarinette bekannt geworden ist. Das erste Exemplar wurde an den verstorbenen Fürsten von Sondershausen *), den Gönner unseres St. verkauft, der es gleichfalls zur Militärmusik bestimmte. Im Jahr 1835 endlich glaubte er seine Erfindung zu der ihm möglichen Vollkommenheit gebracht zu haben und sandte ein vorzüglich schönes Exemplar auf die Kunstausstellung nach Hanover. An einem solchen Orte konnte er am leichtesten hoffen, das richtig würdigende Kennerauge zu finden und täuschte sich hierin auch nicht. Die Baßklarinette wurde zu einem nicht unbedeutenden Preise für das Musikchor des herzogl. Braunschweigischen Grenadierbataillons angekauft und der Gewerbverein des Königreichs Hanover übersandte ihm für die Erfindung eine silberne Preismedaille. Auch für Orchestermusik wurde das Baßhorn wie die Baßklarinette bald angewandt und diese doppelte Anwendung rettet St.'s Erfindungen aus der Klasse der Instrumente, welche in neuerer Zeit erfunden, aber mehr eine Spielerei als Instrumente für die Oeffentlichkeit zu nennen sind. So war sein öffentliches Wirken höchst nützlich und ein Zeugniß für seinen denkenden Geist; aber Gleiches darf von seinem Wirken in dem engern Kreise des Familienlebens gerühmt werden. Schon früh, im Jahr 1801, verheirathete er sich mit der Tochter eines Göttinger Bürgers, Kayser, und sah im Laufe der Zeit diese Ehe durch 2 Söhne und 2 Töchter verschönert. Mit der größten Liebe hing er an den Seinen, mit unermüdeter Thätigkeit sorgte er für sie und suchte wenig andere Freuden als die häuslichen. Die Söhne in seine musikalische Welt hineinzuziehen, gewährte ihm stets neue Freuden und auch andere junge Leute mochte er gern in ihren musikalischen Bestrebungen unterstützen. So versammelte er wöchentlich in seinem Hause ein kleines Quartet, an dem die Söhne bald mitwirkend Theil nahmen und

*) Dessen Biogr. s. in dies. Jahrg. d. N. Nekr. unterm 22. Apr.

eigte sich auch sonst gefällig. Seine Stelle im akademischen Orchester aber gab er 1821 wegen zunehmender Schwächlichkeit auf; er litt schon früh an Brustbeschwerden, welche ihm das Handhaben der Blasinstrumente insgemein erschwerten. In seinen Mußestunden unterhielt er sich gewöhnlich mit Aussinnen und Hervorbringen von Verbesserungen an allerlei Gegenständen. Er konnte nicht ein Spielzeug in die Hand nehmen, ohne es mit einer Betrachtung zu durchdringen und zu verbessern. Im Umgange war er freundlich und zuvorkommend, im Gespräch sehr lebhaft und stets mit Gegenständen beschäftigt, welche in der gewöhnlichen Alltagskonversation seltener berührt zu werden pflegen. Vorzüglich gern sprach er über theologische Gegenstände und zeigte hierdurch Ausdruck und Urtheil eine Bekanntschaft mit der Wissenschaft, die man sonst nur bei Leuten von Fach antrifft. Ja, noch in seinem letzten Lebensjahre beschäftigte er sich mit Astronomie so eifrig und gründlich, als ob er sie zu seinem Beruf machen wollte. Die Bewegung der Gestirne war ihm ein Gegenstand der größten Bewunderung und die Berechnung dieser Bewegung immer neue Freude. Man mußte ihn in seiner Welt betrachten und man hatte ihn liebgewonnen. Auch sein Aeußeres machte einen vortheilhaften Eindruck; denn, mochte er auch gebeugt einhergehen von dem Druck der Sorgen und Grübeleien und des körperlichen Unwohlseins, so machte doch der Geist, welcher vorzüglich aus dem Auge scharf und glänzend hervorblickte, seine Erscheinung interessant. Er war das Bild eines denkenden Künstlers. Wie aber das Glück seltener dem zulächelt, welcher schon ein hohes, geistiges Erbtheil davon getragen hat, so war es auch nicht sehr freigiebig gegen unsern St. In seinen jüngern Jahren hatte er mit mannichfachen äußern Hindernissen zu kämpfen; in der spätern Zeit drückte ihn fast beständiges Unwohlsein zu Boden. Ja, es war ihm noch der herbe Schmerz bestimmt, seinen ältesten, hoffnungsvollen Sohn *) vor sich dahinscheiden zu sehn. Der jüngste Sohn, Friedrich St., hat des Vaters Geschäft fortgesetzt. Er ist unter der Leitung seines Vaters gebildet und hatte schon längere Zeit die Verwaltung der Geschäfte übernehmen müssen. Die wiederholten Besetzungen, welche von der kaiserlichen Kapelle zu Petersburg, ferner aus Holland, aus

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 14. Jahrg. S. 873.

der Schweiz, aus Jersey u. s. w. bei dem jüngern St. gemacht sind und die auf die eingelieferten Arbeiten erfolgten belobenden Schreiben zeugen von der Tüchtigkeit des Sohns und machen den Verlust des Vaters für die musikalische Welt weniger fühlbar.

Göttingen. Dr. Fricke.

* 82. Johann Heinrich Hoff,

Dr. phil. und Kollaborator am Gymnasium zu Aurich; geb. den 5. December 1806, gest. den 15. Februar 1837.

Hoff wurde zu Lauterberg am Harze geboren, wo sein Vater Fuhrmann war. In der Schule zeigte er noch wenig Anlagen, später aber, als der jetzige Pastor Primarius Schläger in Hameln, damals Pastor in Lauterg, sich seiner annahm und er, um sich zum Schullehrer zu bilden, sich Privatunterricht in Sprachen von dem Rektor Winßel ertheilen ließ, entfaltete sich sein Geist aufs Schönste. Nach vollendetem 15. Jahre besuchte er das Gymnasium in Nordhausen und bezog dann die Universität Göttingen, um Philologie zu studiren. Darauf lebte er eine Zeitlang zu Hameln in dem Hause seines Gönners Schläger, bis er als Kollaborator an das Gymnasium nach Aurich kam. Kaum zum Dr. phil. von Tübingen aus ernannt, starb er nach 2tägiger Krankheit. Mit ihm, der über Kleinasien seit längerer Zeit sammelte, sind für die Philologie viele Erwartungen verloren gegangen. H. war von Person sehr klein und zart gebaut.

Dielingen. Arendt.

83. Johann Ludwig Klüber,

königl. preuß. Staats = u. Kabinetsrath in Frankfurt a. M.; geb. am 10. Nov. 1762, gest. d. 16. Febr. 1837 *)

Klüber war zu Thann bei Fulda geboren, begann seine Laufbahn 1786 als Professor der Rechte zu Erlangen und wendete sich früh der Bearbeitung des deutschen Staatsrechts zu. Als geheimer Referendar nach Karlsruhe berufen, ward er seit 1804 auch in das praktisch-politische Geschäftsleben eingeführt, wurde zwar 1807

*) Nach dem Konversationslexikon der neuesten Zeit und Literatur, den literarischen u. kritischen Blättern der Börsenhalle 1837. Nr. 1358—59 u. der Hamburg. Abendzeitung 1837. Nr. 7694.

als erster Professor der Rechte in Heidelberg angestellt, kam aber schon 1808 als Staats- und Kabinetsrath wieder nach Karlsruhe. Seitdem ließ er seinen frühern rechtswissenschaftlichen Schriften andere Leistungen folgen, welche verdiente Anerkennung fanden, wie sein „Lehrbegriff der Referirkunst.“ Erlangen 1808. — „Lehrbuch der Kryptographik.“ Ebd. 1809 und „das Postwesen in Deutschland, wie es war, ist und sein könnte.“ Ebend. 1811. Bei der Eröffnung des Wiener Kongresses erhielt er Urlaub von seinem Hof und lebte während der ganzen Dauer desselben in Wien, wo er durch ältere und neuere freundschaftliche, literarische und politische Verbindungen Gelegenheit erhielt, Vieles zu beobachten, zu besprechen, zu berathen und zu sammeln. Als er zu Anfang 1815 sich in dem Besitz eines ansehnlichen, blos für seinen Privatgebrauch gesammelten Vorraths sah, ward er zu dem Entschlusse, die Verhandlungen des Kongresses zu sammeln, durch die Erwägung geführt, daß schwerlich ein Privatmann so viele und so wenig mangelhafte Mittheilungen dem Publikum vorzulegen im Stande sein und wohl kein Hof je eine gedruckte Sammlung der Kongreßakten veranstalten werde, zumal da keiner, den Wiener Hof ausgenommen, im Besitze so vieler Urkunden sei, als er. So entstand die für die Geschichte eines denkwürdigen Zeitabschnitts hochwichtige und reichhaltige Sammlung: „Akten des Wiener Kongresses in den J. 1814 und 1815,“ wovon noch in den letzten Monaten der Versammlung die ersten drei Hefte (Erlangen 1815) erschienen; doch hielten ihn Gründe der Klugheit ab, in diesen Heften Protokolle mitzutheilen und schon damals sich als Herausgeber zu nennen, um nicht eine vielleicht nachtheilige Aufmerksamkeit auf den Urheber einer solchen während der Dauer des Kongresses gedruckten Sammlung zu ziehen. Sein Bestreben bei der Herausgabe der Aktenstücke war darauf gerichtet, einen richtigen Text zu liefern und zu diesem Zwecke wurden mehrere Abschriften sorgfältig verglichen. Als die Sammlung mit dem achten Bande (1819) schloß, gab er die Versicherung, daß sie nicht ein Aktenstück enthalte, das seine Amtsverhältnisse ihm verschafft hätten, keines, das nicht auf redlichem Weg in seinen Besitz gekommen, nichts, wodurch er Vertrauen getäuscht oder eine Amtspflicht blosgestellt, aber auch nicht eine Urkunde, die irgend ein Hof ihm zur Bekanntmachung mitgetheilt hätte, obgleich ihm von hochgestell-

ten Staatsmännern die Mittheilung fehlender Aktenstücke, namentlich derjenigen, die zu den Verhandlungen über die polnisch-sächsische Frage gehören, war versprochen worden. Von den beiden wichtigsten Aktenstücken, dem „Acte final du congrès de Vienne" und der deutschen Bundesakte veranstaltete er einen besondern Abdruck (2. Aufl., Erlangen 1818), der sowohl durch kritische Berichtigung des Textes, als durch eigne Zugaben vor dem in den „Akten" befindlichen Abdruck sich auszeichnet und durch Nachweisung der Verhandlungen über die einzelnen Bestimmungen der Bundesakte für die Entstehungsgeschichte derselben wichtig ist. In der „Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Kongresses" (3 Abtheil., Frankf. a/M. 1816) gab er eine Geschichte des Ganges der Verhandlungen und mehrere Abhandlungen und Berichte über einzelne die deutschen Angelegenheiten betreffende Gegenstände. Durch seine vielfältigen Erfahrungen und als Augenzeuge der Entstehung des neuen Föderativsystems war Klüber vor Andern berufen, das Bundesstaatsrecht systematisch darzustellen, wie es sein „Oeffentliches Recht des deutschen Bundes und der Bundesstaaten" (Frankf. a/M. 1817) gethan hat, das 1822 in der zweiten und 1831 in der dritten vielfach verbesserten Ausgabe erschienen ist. Dieses treffliche Werk ist eben so sehr durch gute Anordnung, gründliche Erörterung und erläuternde Rückblicke auf die staatsrechtlichen Verhältnisse des deutschen Reichs und das ehemalige Territorialstaatsrecht, als durch freimüthige Anerkennung der Rechte der Völker ausgezeichnet. Klüber stand an der Spitze der deutschen Staatsrechtslehrer, aber er war kein Hofpublicist und verband mit den Vorzügen der alten publicistischen Schule ein klares Verständniß der Zeitforderungen. An dieses Werk schloß sich seine „Quellensammlung für das öffentliche Recht des deutschen Bundes" (3. Aufl., Erlangen 1830), während er zugleich das europäische Völkerrecht in seinem „Droit des gens modernes de l'Europe" (2 Bde., Stuttgart 1819, deutsch ebendaselbst 1821) bearbeitete. K. hatte bereits seit 1814 Einladungen zum Eintritt in den preuß. Staatsdienst erhalten und trat endlich 1817 als geheimer Legationsrath unter dem Staatskanzler von Hardenberg, dessen Gunst und Freundschaft er seit vielen Jahren genossen hatte, in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Er war seitdem bei mehreren politischen Verhandlungen in Frankfurt a/M.,

Petersburg und zu Aachen bei dem Kongresse thätig. Kaum aber war die zweite Ausgabe seines „Oeffentlichen Rechts des deutschen Bundes" erschienen, als das Buch und er selbst Gegenstand politischer Verketzerung wurden. Es erfolgten offene und verdeckte Angriffe, zuerst von dem nassauischen Minister v. Marschall *), der eine förmliche Denunciation, wiewohl damals ohne Erfolg, in Berlin gegen ihn anbrachte. Später aber nach Hardenberg's Tode ging auch von Berlin eine Verfolgung gegen ihn aus; es ward allen Rechtslehrern auf den preußischen Universitäten verboten, sein Buch bei ihren Vorlesungen zum Grunde zu legen und ohne seine Vertheidigung und Rechtfertigung zu hören, wurde während seiner amtlichen Abwesenheit eine Untersuchung in Berlin gegen ihn geführt. Nach neun Monaten erfolgte 1823 die Entscheidung, welche der Minister Graf v. Bernstorff K., mittheilte. Es ward ihm darin unter Anderm vorgeworfen, er habe den Grundsatz aufgestellt, daß bei Lücken in dem positiven Staatsrecht das natürliche und allgemeine Staatsrecht als Hülfsquelle gelte und zeige durchgängig die entschiedenste Vorliebe für die gemischten Regierungsverfassungen einiger Bundesländer, obgleich die neuere Gesetzgebung des deutschen Bundes bekanntlich unter der thätigsten Mitwirkung Preußens dahin gerichtet gewesen sei, den demokratischen Principien entgegenzuwirken, welche man den in einer noch lange zu beklagenden Epoche fast allgemeiner politischen Verwirrung mit so großer Uebereilung gestifteten Verfassungen zum Grunde gelegt habe. In dem ministeriellen Ausspruche wurden K.'s angebliche Verschuldungen nur einer Verkehrtheit seiner publicistischen Urtheilskraft zur Last gelegt; wer ihn kenne, hieß es, werde nicht zweifeln, daß er in der Darstellung seines Systems nach seiner Ueberzeugung zu Werke gegangen sei, aber der Nichtkenner müsse eben in der Mangelhaftigkeit seiner Einsicht eine böse Absicht erkennen. Klüber fand das ihn verdammende Urtheil sowohl für seine amtliche, als publicistisch-literarische Stellung zu demüthigend, als daß er einen Augenblick gezögert hätte, seine Entlassung aus dem preußischen Staatsdienste zu suchen, die ihm endlich nach vier Monaten auf wiederholte Bitten gewährt wurde. Seit dieser Zeit lebte er beinahe fortwährend in Frankfurt a/M., immmer sammelnd, arbeitend, belehrend. Eine preußische Verordnung von 1823, welche

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 12. Jahrg. S. 62.

das Recht der Entscheidung aller Streitfragen über den Sinn, die Anwendbarkeit und Gültigkeit von Staatsverträgen dem Richteramt entzieht und dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zueignet, veranlaßte ihn, in seiner Schrift: „Die Selbstständigkeit des Richteramts und die Unabhängigkeit seiner Urtheile im Rechtsprechen“ (Frankfurt a/M. 1832), den Grundsatz jener Verordnung freimüthig zu prüfen. Dieser folgten dann noch mehrere Monographien, auch gesammelte Abhandlungen u. s. w. Klüber stand im 75 Jahre als er starb. Doch schrieb er noch bis in dieses hohe Alter eine jugendliche und schöne Handschrift. Ungeachtet des von ihm geopferten Gehalts, flossen ihm noch hinreichende Mittel eines sorgenfreien und bequemen Lebens. Wissenschaftlich inmitten der Parteien stehend, würdigte ihn jede nach seinem Verdienst und so sehr er sich den liberalen Interessen, namentlich der Sache der Preßfreiheit mit Hand und Mund günstig zeigte, so theilte doch auch dieselbe Hand und derselbe Mund historisch gliedernd und ohne die kleinste Untreue an jenen Angelsternen, namentlich seines sinkenden Lebens Responsa über Successionsfragen und andere positive Dinge an durchlauchtige Häuser mit. Seine letzte Krankheit dauerte nur kurz. Der Tod näherte sich ihm leicht und still. Der von Karlsruhe auf die Nachricht von dem bedenklichen Unwohlsein des Vaters herbeieilende Sohn fand ihn nicht mehr am Leben. — Unstreitig war K. der tüchtigste und ehrlichste unserer gegenwärtigen Publicisten, ohne darum zu den sogenannten politischen Ideologen zu gehören, welche für die öffentliche Meinung nur gewisse Lieblingsansichten der Zeit oder gewisser Kreise oder ihrer selbst, wo nicht als recht und nothwendig, doch als bewegende Thatsachen hinstellen und verkünden. Er gehörte noch weniger zu denjenigen Rechts- und Geschichtskundigen, die aus dem Gewirre des Tages sich zurückzogen unter die Denkmäler und Ueberreste der gesellschaftlichen Gestaltungen früherer Zeit und an deren Wiederaufbau arbeiten oder daran verzweifelnd, Fluch den Bestehenden und Geißelung dem anders denkenden Geschlechte drohen. Das eigenthümliche Feld K.'s war zunächst das diplomatische Recht, worunter wir hier das urkundliche oder herkömmliche, durch Urkunden, Verhandlungen und lebendige Zeugen streng erweisliche Recht verstehen. Es war vor Allem die klare nackte Thatsache des bestehenden Rechts, deren historische Weisung ihn beschäftigte. Insofern gehörte er mit einigen

Wenigen noch zum Stamm der ältern, vormals auch nur allein sogenannten Publicisten Deutschlands und schloß sich an Moser und Pütter an; Beide übertraf er jedoch unstreitig durch größere Kritik und Schärfe des Wissens; besonders war er weit entfernt von allen historischen Phantasmen und Nebelgestalten, denen sich Pütter so häufig hingab. Aufgenommen hatte er dagegen in sich noch die von Friedrich Karl v. Moser und Schlözer eingeschlagene Richtung einer politischen Verwaltungskritik und er war dabei den neuen Ideen nicht unzugänglich geblieben; doch verkündete er sie nur da als Recht, wo sie bereits diplomatisch dafür anerkannt waren; nur etwa ein Küstenfahrer war er auf dem jetzt so lustig befahrenen Meere der politischen Ideen, deren praktische Konsequenzen ihn wohl zuweilen schaudern machten und er wollte sich darum noch nicht zu weit von dem Ufer entfernen, auf welchem er immer so sicher gestanden. Einer philosophischen Grundanschauung von Staat und Recht jenseit oder unterhalb der Nebelhypothese des Staatsvertrags und außer einigen Negationen begegnen wir nirgends in den Klüberschen Schriften. — Außer den genannten Werken sind noch von ihm erschienen: Diss. I et II de Arimannia. Erlang. 1785. (Diese beiden Dissertationen erschienen auch unter dem gemeinsamen Titel: De Arimannia Commentatio juris feudalis Longobardici. Erlang. 1785.) — Versuch über die Geschichte d. Gerichtslehen. Ebd. 1785. — Kleine juriſt. Bibliothek. 26 St. Ebd. 1785—94. (6 St. machen einen Band aus). — Progr. de jure nobilum feuda militaria constituendi. Gottingae 1786. — Das Ritterwesen des Mittelalters nach seiner polit. und militär. Verfassung. A. d. Franz. des Hrn. de la Curne de Sainte-Palaye; mit Anmerk., Zusätzen und Vorrede. 3 Bde. Nürnberg 1786—91. — Progr. de pictura contumeliosa. Erlang. 1787. — D. de nobilitate codicillari. Ibid. 1788. — Gab mit einer Vorrede heraus: Jo. Theophili Segeri — Opuscula juris universi et historiae. Vol. I. Ibid. 1788. — Systemat. Entwurf d. kaiserlichen Wahlkapitulation, mit Zusätzen u. Veränderungen. Ebendas. 1790. — Neueste Literatur d. deutschen Staatsrechts, als Fortsetzung der Pütterischen. Ebendas. 1791. (Auch unter dem Titel: Literatur d. deut. Staatsrechts von Pütter; fortges. und ergänzt von Kl. 4r Th.) — Akten zum Gebrauch seines praktischen Kollegiums. Ebd. 1791. — *Die Polytalpen. 1792. (Eine Satyre auf das Ahnenwesen; in Regens-

burg nachgedruckt und Genz füllte damit einen ganzen Komitialbericht.) — Isagoge in elementa juris publici, quo utuntur nobiles immediati in Imperio Rom. Germ. Ibid. 1793. — *Das neue Licht, od. Rastatter Friedenskongreßaussichten. Rastatt (eigentl. Nürnberg) im Januar 1798. — Einleitung zu einem neuen Lehrbegriff d. deut. Staatsrechts. Erlang. 1803. — Ueb. Einführung, Rang, Erzämter, Titel, Wappenzeichen u. Wartschilde d. neuen Kurfürsten. Ebend. 1803. — *Das Okkupationsrecht des landesherrl. Fiskus, im Verhältniß zu den Besitzungen, Renten u. Rechten, welche den sekularisirten, als Entschädigung gegebenen geistlichen Stiftungen in fremdem Gebiete zugestanden, rechtlich geprüft von Dr. J. L. K. Ebd. 1804. — Kompendium der Mnemonik od. Erinnerungswissenschaft aus dem Anfange des 17. Jahrh., von Lamprecht Schenkel u. Martin Sommer; aus d. Latein. mit Vorrede und Anmerk. Ebend. 1804. — Ehrerbietige Vorstellung an die hochlöbl. unmittelbare Reichsritterschaft, von einem Mitgliede derselben. Januar 1805. (Ohne Druckort). — Ueber den staatswirthschaftl. Werth d. Papiergeldes in deut. Reichsländern. Tübingen 1805. (Auch in den europäisch. Annalen 1805. H. 3.) — Mein Kontingent zur Geschichte d. Gedächtnißübungen in den ersten Jahren des 16. Säkulums für die Besitzer von Schenkels und Sommers Kompendium der Mnemonik. Nürnb. 1805. — *Essai sur l'Ordre de Malte ou de St. Jean et sur ses rapports avec l'Allemagne en général et avec le Brisgau en particulier. Basle 1806. — Baden bei Rastatt. Mit 4 Kpfrtaf. Tübingen 1807. N. A. 1811. — Staatsrecht d. Rheinbundes. Lehrbegriff. Ebd. 1808. — Die Sternwarte zu Mannheim, beschrieben von ihrem Kurator, dem Staats- und Kabinetsrath Klüber. Mit einer Abbildung der Sternwarte in Steindruck. Mannh. 1811. — *Das Lehnfolgerecht d. Familie von dem Knesebeck zu Tylsen auf die Grafsch. Hoorn. Frankf. u. Lpzg. 1815. — Staatsarchiv d. deut. Bundes. 2 Bde. Erlang. 1816—17. — Gab heraus: E. G. Arndt üb. d. Ursprung u. die verschiedenartige Verwandtschaft der europäischen Sprachen u. s. w. Frankf. a/M. 1818. — *Anweisung zur Erbauung und Behandlung russ. Stubenöfen u. zu Erwärmung der Menschenwohnungen auf russ. Art. Mit Zeichnungen in Steindruck. Ebd. 1819. — Europäisches Völkerrecht. 2 Bde. Stuttgart 1821—22. — *Neueste Einrichtung des kathol. Kirchenwesens in den k. preuß. Staaten oder päpstl. Bulle v. 16. Juli 1821 u. königl.

Sanktion derselben, mit einer Einleitung geschichtl. und erläuternden Inhalts. Frankfurt a/M. 1822. — Das Münzwesen in Deutschland nach seinem jetzigen Zustand. Stuttg. 1829. — Abhandlungen und Beobachtungen für Geschichtskunde, Staats- u. Rechtswissenschaften. 2 Bde. Frankf. 1830—34. — Fortsetzung der Quellensammlung zu dem öffentlichen Rechte des deut. Bundes. Erlangen 1833. — Genealog. Staatshandbuch 66. Jahrg. 2 Abth. Frankfurt a/M. 1834. — Pragmatische Geschichte der nationalen u. polit. Wiedergeburt Griechenlands, bis zu dem Regierungsantritte des Königs Otto. Frankf. a/M. 1835. — Die eheliche Abstammung des fürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim von d. Kurfürsten Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz und dessen Nachfolgerecht in den Stammländern d. Hauses Wittelsbach, a. d. liter. Nachlasse d. Verfassers. Herausg. von D. J. Mühlens. Frankf. a/M. 1838. — Außerdem lieferte er Beiträge zu Posselts wissenschaftlichem Magazin, zu den Rheinischen Staatsanzeigen, zur Neuen Berlin. Monatsschrift, zum Morgenblatt, zur Allgem. Zeitung u. a. Z.

84. Gottfried Reinhold Treviranus,

praktischer Arzt und Professor der Medicin und Mathemathik am Lyceum in Bremen;

geb. den 4. Februar, 1776, gest. den 16. Februar 1837 *).

Treviranus war zu Bremen geboren. Seine Vorfahren väterlicherseits hatten sich theils dem geistlichen, theils dem Kaufmannsstande gewidmet und früher am Rhein, seit etwa einem Jahrhundert aber im nördlichen Deutschland gelebt. Er war das älteste von acht Geschwistern, deren nur drei ihn überlebt haben, nämlich Ludolf Christian, jetzt Professor der Botanik zu Bonn, seinem Bruder auf dem Wege der Naturforschung vertrauter Begleiter, Ludwig Georg, Dirigent einer Maschinenfabrik zu Blansko in Mähren und eine unverheirathete Schwester. Unser T. besuchte vom Jahr 1782 bis 1791 das Gymnasium zu Bremen. Schon von Jugend auf zeigte er große Beharrlichkeit in seinen Studien. Der Kaufmannsstand, dem er sich, der Eltern Wunsch gemäß, hätte widmen sollen, war für ihn ohne Reiz, dagegen waren Physik und Mathematik die Fächer,

*) Nach der außerordentlichen Beilage z. allgem. Zeitung 1837. Nr. 223 — 226.

welche seiner Neigung am meisten entsprachen und in der Mathematik hatte er es, bevor er das Gymnasium verließ, so weit gebracht, daß seine Lehrer ihn auf gleiche Stufe mit sich stellten. Die vorherrschende Richtung auf reales Wissen war es, was ihn bestimmte, sich der Medicin zu widmen. In Göttingen betrieb er diese Studien in den Jahren 1793 bis 1796 mit jenem Ernste, jener Treue, die alle seine Unternehmungen, sein ganzes wissenschaftliches Leben bezeichneten. Schon auf der Universität fühlte er sich zur Physiologie — der Lehre von dem Leben und seinem Erscheinungswesen in Raum und Zeit — mächtig hingezogen; er ergab sich diesem Studium, um es für die ganze Dauer seines arbeitsvollen Lebens stets am Herzen zu tragen. Noch als Student schrieb er, im August des Jahrs 1795, eine Abhandlung über „Nervenkraft und ihre Wirkungsart," welche, ohne des Verfassers Namen, in Reils Archiv für die Physiologie (Band 1. Heft 2.) gedruckt ward. Am 24. Sept. 1796 vertheidigte T. seine Inauguralschrift: de emendanda physiologia und kehrte dann nach Bremen zurück, um in seiner Vaterstadt sich der ausübenden Medicin zu widmen. Aber er liebte dies Geschäft nicht, wegen der Beschwerlichkeiten, die es mit sich bringt und der dadurch nothwendigen Zersplitterung der Zeit, welche er lieber ausschließlich seinen Lieblingsstudien würde zugewendet haben. Seine Leibeskonstitution war zwar im Ganzen stark, doch hatte er eine schwache Brust, ein Grund mehr für ihn, sich von den Mühseligkeiten der ärztlichen Praxis einigermaasen frei zu halten. Auf der andern Seite hing die ausübende Medicin mit seinen Studien zu genau zusammen, weshalb er selbst in spätern Jahren nicht zu bewegen war, sie aufzugeben. Er widmete daher gewöhnlich einen Theil des Vormittags seinen Krankenbesuchen, den andern brachte er bei Zergliederungen und Untersuchungen am Mikroskope zu. Die freien Stunden des Nachmittags waren der Lektüre, die des Abends dem Ausarbeiten seiner Schriften gewidmet. So lebte er, in philosophischer Stille, beseligt von seiner Wissenschaft, vierzig Jahre lang und noch zehn Tage vor seinem Tode machte er Krankenbesuche und besorgte die Korrektur einer physiologischen Schrift, welche ihm zu beendigen nicht mehr vergönnt war. Bald nach seiner Heimkehr von Göttingen, im Jahr 1797, wurde T. Professor der Medicin und Mathematik an dem Lyceum zu Bremen, welche Unterrichtsanstalt da-

mals noch bestand. In eben diesem Jahr gab er den ersten und im Jahr 1799 den zweiten Theil seiner „Physiologischen Fragmente" heraus. Man erkennt aus dieser Schrift, daß ihn damals die durch die Entdeckungen des Galvanismus und durch Humboldts Forschungen angeregten Untersuchungen über die allgemeine Reizbarkeit sehr beschäftigten. Im Zusammenhang damit stellte er eine Reihe von Versuchen an über den Einfluß des galvanischen Agens und einiger chemischen Mittel auf das vegetabilische Leben, so wie über die Einwirkung des Opiums und der Belladonna auf die Lungen der Amphibien. (Vom Erfolge dieser Versuche berichtete er im Jahr 1800 in dem von Pfaff und Scheel herausgegebenen nordischen Archiv für Natur- und Arzneiwissenschaft, Band 1, Stück 2.) Inzwischen hatte er schon von seiner akademischen Studienzeit an sich mit der Idee eines größeren Werks getragen, das, von Hallers Elementen der Physiologie ausgehend, den Gewinn und die veränderte Gestalt, welche die Wissenschaft vom Leben angenommen hatte, darstellen sollte. Dies war die „Biologie oder Philosophie der lebenden Natur" — ein Werk, dessen Werth von den Zeitgenossen ehrenvoll anerkannt wurde und welches auf die Gestalt der Wissenschaft in mannichfaltiger Weise eingewirkt hat. Die Ausarbeitung des Werks zog ihn in manche damit verknüpfte Untersuchungen, deren Resultate von ihm in verschiedenen Sammlungen niedergelegt worden sind. Hierher gehören seine schätzbaren Arbeiten, die Physiologie der Insekten und Fische betreffend (welche anfänglich in den Annalen der Wetterauer Gesellschaft für die Naturkunde, Band 3, dann vermehrt in dem zweiten Bande der vermischten Schriften anatomischen und physiologischen Inhalts aufgenommen wurden, die er vom Jahr 1816 an mit seinem Bruder herauszugeben angefangen hat). Seine schönen Untersuchungen über den innern Bau der Arachniden wurden im Jahr 1812 durch die physikalisch-medicinische Gesellschaft zu Erlangen zum Druck befördert. In der oben erwähnten Sammlung von Abhandlungen anatomischen und physiologischen Inhalts, welche im Jahr 1821 mit dem vierten Band geschlossen wurde, rühren die meisten Arbeiten von ihm her. In allen bewährt sich der ruhige, gewissenhafte, anspruchslose Forscher. Die zahlreichen Zeichnungen, ja sogar die Kupferstiche zu diesen Arbeiten verfertigte T. größtentheils selbst. Auch bei einer Abhandlung de pro-

tei anguini encephalo (im vierten Bande der Commentar. Soc. Reg. scient. gotting.) sind die Zeichnungen und der vortreffliche Stich der Tafeln seine Arbeit. Er war der Meinung, daß nur der Anatom selber die von ihm gefundenen Thatsachen, zumal wenn er dabei des Mikroskops bedurfte, richtig mit Bleistift und Nadel darzustellen vermöge. Vom Jahr 1824 an gab er mit seinem Freunde, dem ausgezeichneten Zootomen Tiedemann, die Zeitschrift für Physiologie heraus, wovon bis jetzt fünf Bände erschienen sind. Fast jedes Stück enthält eine oder mehrere Abhandlungen von ihm. Die Physiologie der Sinne, eines der schwierigsten Kapitel der Biologie, ward von ihm stets mit Vorliebe verfolgt. Die Resultate seiner Untersuchungen wurden in den „Beiträgen zur Anatomie und Physiologie der Sinneswerkzeuge" niederlegt, deren erstes Heft im Jahr 1828 erschien. Hier handelte er die allgemeinen Gesetze der Strahlenbrechung im Auge des Menschen und der Thiere mathematisch ab; er gab die genauesten Dimensionen des menschlichen und gewisser Thieraugen, stellte die Verhältnißzahlen über die Refraktion der durchsichtigen Theile des Auges, wie sie sich aus den Versuchen von Hawksbee, Monro, Young, Brewster u. A. ergeben, zusammen und verfolgte die Erscheinungen und die innern Prozesse des Sehens durch alle Thierklassen hindurch. Die Mängel in der bisherigen Theorie des Sehens war er bemüht durch genauere Bestimmung der Gesetze der Strahlenbrechung im Auge und in Folge dessen durch eine Reihe verwickelter und mühsamer Rechnungen zu beseitigen. Unter so vielen und großen konkreten Studien verlor übrigens T. die generellen Ansichten nicht aus dem Gesichtskreis; und wenn es jedem ausgezeichneten Kopf noth thut, sich von Zeit zu Zeit die Erwerbungen der Wissenschaften wieder zurechtzulegen, zu harmonisiren, wie sehr mußte es ihm Bedürfniß werden, eine allgemeine Uebersicht des ganzen biologischen Gebiets nach seinen Grundideen zu entwerfen, da sein thätiges Leben nicht hinreichen konnte, dem ersten Entwurf getreu, die „Biologie" zu Ende zu führen. Dieser innern Anforderung zu genügen, verfaßte T. (1831 bis 33) die „Gesetze und Erscheinungen des organischen Lebens," ein Buch, welches einerseits als gedrängter Auszug aus dem größeren Vorläufer gelten, andrerseits die im raschen Fortschreiten begriffene Wissenschaft bis auf die neuesten Zeiten fortführen sollte, da seit Erscheinung des ersten Ban-

des des ersteren dreißig Jahre verflossen waren. Hier wurde denn auch nicht blos die Lehre von den Sinnen, denen er den letzten Band der Biologie gewidmet hatte, sondern auch die schwierigen Kapitel vom Nervensystem und seinem Verhältniß zum physischen Leben überhaupt, vom geistigen Leben in seinen Beziehungen zum körperlichen in der Sinnenwelt, so wie die Lehren von der Zeugung, vom periodischen Wechsel in den Lebenserscheinungen (Wachen und Schlaf), von Konstitution, Temperament, Gesundheit, Krankheit — abgehandelt. Was aber dem Entwurf des Werks gemäß hier nur kurz betrachtet werden konnte, das beabsichtigte er in einer heftweise unter dem Titel von „Beiträgen zur Aufklärung der Gesetze und Erscheinungen des organischen Lebens“ erscheinenden Schrift weiter zu entwickeln. Davon erschienen jedoch nur zwei Hefte. Von dem dritten dieser Hefte erlebte er den vollendeten Abdruck nicht mehr. Eine nervöse Brustentzündung machte seinem thätigen Leben sanft und schmerzlos ein Ende. Bei einer großen Reizbarkeit der Lungen, welche durch jeden Witterungswechsel leicht afficirt wurden, sah T. seinen Tod seit Jahren als nahe an; doch blieb die Thätigkeit seines Geistes während dieser krankhaften Stimmung stets die nämliche. Als er einige Wochen vor seinem Ende ein Aussetzen des Pulses um den vierten und siebenten Schlag, verbunden mit Erschwerung des Athems, wahrnahm, schrieb er es auf Rechnung der Anstrengung beim Kupferstechen (er hatte eben noch zu dem unvollendeten Hefte seiner Beiträge vier Tafeln eigenhändig gestochen) und glaubte durch ruhiges Verhalten das Uebel beseitigen zu können. Doch leider war die Stunde gekommen, da Deutschland einen seiner trefflichsten Naturforscher sollte scheiden sehen! — T. hatte die Bildung und Richtung seines Geistes von den Alten empfangen, deren er viele gelesen. Er liebte die Natur in ihren stillen Wirkungen und das, wozu der Umgang mit ihr anregt, die Unabhängigkeit, über Alles. In der Nähe von Bremen besaß er ein kleines Landgut, wohin er sich gemeiniglich für einen der Sommermonate zurückzog, um ganz der Wissenschaft zu leben. Hier war es auch, wo er gern die Dichter und Philosophen las, von denen er Heiterkeit und Beruhigung als Lohn für angestrengte wissenschaftliche Thätigkeit empfing. T. war in einem mäßigen Wirkungskreis ein glücklicher Arzt, der eines unbedingten Vertrauens genoß; er war ein treuer, zu-

Ausgabe, welche, wie schon bemerkt, 1837 erschien, ist nicht mehr vorhanden. Ich habe sie nicht gesehen, und kann daher nicht sagen, ob sie mit der Ausgabe von 1838 übereinstimmt. Ich habe diese letztere, welche ich besitze, zu Grunde gelegt, und nur einige offenbare Druckfehler verbessert. Ich habe auch die Orthographie beibehalten, welche in dieser Ausgabe herrscht, und nur einige Abweichungen, welche mir Fehler zu sein scheinen, verbessert. Ich habe auch die Interpunktion beibehalten, welche in dieser Ausgabe herrscht, und nur einige Abweichungen, welche mir Fehler zu sein scheinen, verbessert. Ich habe auch die Anmerkungen beibehalten, welche in dieser Ausgabe herrschen

Naturforschern bezeichnet zu haben, zu der er zu zählen war und in welcher er einen hohen Rang einnahm. Er gehörte zu den begeistigenden Naturforschern, zu denen, welche mit einer glücklichen Divinitionsgabe ausgerüstet, jenes Divinum herauszufühlen verstehen, worin die Bedeutung, die Seele jedes Naturwesens wirksam erscheint. Diesen Naturforschern ist die Natur nicht sinnlos, nicht automatisch; ihnen gibt es kein Leben, das nicht beseelt wäre. Sie erkennen, daß die Angeln, um welche sich die Thathandlungen, die Geschichten des Lebens drehen — weit entfernt, in irgend einer Weise mit einem Mechanismus verglichen werden zu können — vielmehr jede Analogie dieser Art von sich weisen. T. holte überdies die Begeistigung der Natur nicht von einer Weltseele her. Eben so wie Leibnitz, Newton und Kant glaubte er nicht daran, daß die Dinge in der Natur etwa gleichsam von dem Hauch dieser durch die Schöpfung hinfahrenden Weltseele in Odem und Bewegung versetzt würden. „Mit der Voraussetzung einer Weltseele," sagt er selbst, „ist entweder alles individuelle geistige Dasein aufgehoben oder man ist gezwungen, außer diesem Princip noch ein besonderes für jedes einzelne Leben anzunehmen. In beiden Fällen gibt jene Hypothese keine leichtere Erklärung, als die Annahme dessen, der in jedem individuellen Leben Wirkungen eines für sich bestehenden Princips sieht." Er war vielmehr von der innigen Ueberzeugung durchdrungen, daß die richtige Naturbetrachtung, die wahre Forschung immer auf die Nothwendigkeit hinführe, ein individuelles geistiges Sein, somit unsterbliche Besonderheiten, anzunehmen. Er vereinigte diese Ueberzeugung mit der andern, daß „alle lebende Wesen in einer nicht durch Sinneseindrücke vermittelten Wechselwirkung gegen einander und gegen die übrige Natur stehen." Es ist klar, daß Studien, welche solche Ueberzeugungen begründen, auch einen sittlichen Charakter entwickeln, daß sie eine beruhigende, beseligende Kraft äußern mußten, sowohl auf den Mann selbst, als auf diejenigen, welche sie unter des Schriftstellers Anleitung wiederholten. Von diesem Gesichtspunkt aus glauben wir sagen zu dürfen, daß die Lektüre von T. Schriften seinem Publikum nicht blos in der Sphäre des Verstandes, sondern auch in der höhern des Gemüths genutzt habe; und da Ideen und philosophische Ueberzeugungen obschon unmerklich, doch sehr bald in weitere Kreise hindurchdringen, auch dort noch thätig sind, wo

sie durch das Medium mannichfacher Persönlichkeit modificirt worden, so stehen wir nicht an, diesen Schriftsteller wegen seiner allgemein wohlthätigen Wirksamkeit zu preisen. Wer versucht hat das große Material in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, welches T. in den sechs Bänden seiner „Biologie" mit polyhistorischer Gelehrsamkeit niedergelegt hat, wird uns hierin beistimmen. Und dieser Odem einer höhern, geistigen und begeistigenden Naturansicht, der gleichmäßig durch alle Schriften dieses ausgezeichneten Forschers webt, macht die Mängel im Einzelnen vergessen, welche Schriften dieser Art, besonders wenn sie (wie es mit denen T. der Fall war) langsam erscheinen, in unsern Zeiten an sich tragen müssen, jetzt, wo alle Zweige der Naturwissenschaft mit so großem Eifer, mit so gewaltigen Hülfsmitteln und so überraschenden Erfolgen kultivirt werden. Das erwähnte Streben, jede Untersuchung auf eine höhere Einheit zurückzuführen, ist ein Verdienst der Schriften T., welches sie mit den besten ähnlichen in unserer Literatur theilen. In Rücksicht auf den gemäßigten, ungeschminkten Ton, auf die die Phantasie zügelnde, ruhige Haltung lassen sie sich mit manchen verwandten Erscheinungen der englischen Literatur vergleichen. Man fühlt, daß dieser Schriftsteller die Vorschriften eines Baco kannte, daß er bemüht war, ihnen zu folgen. T. hatte sich eine hohe Aufgabe gesetzt: „die Geschichte des organischen Lebens" nach seinen Erscheinungen und Gesetzen darzustellen. Es heißt dies nicht weniger, als Anfang und Ende unsers menschlichen Wissens von natürlichen Dingen. Die feinsten Fäden der Philosophie, wie die stärksten Leitseile der Erfahrung sollten hier in Einer Hand gehalten, das Mysterium des Centrums und die sinnermüdende Unendlichkeit an der Peripherie aller Erscheinungen sollten gleich mächtig und richtig gefaßt und dargestellt werden. Vor T. lag die Physiologie, seit Hallers unsterblichen Arbeiten zu dem Rang einer Wissenschaft erhoben, wie sie nun, durch die Entdeckungen in der antiphlogistischen Chemie seit Lavoisier, in der Physik, besonders durch Galvani und Volta, in der Botanik seit Linné und Jussieu, in der Zoologie seit Buffon, Vicq d'Azir und Hunter, in der Mineralogie und Geolgie seit Werner bereichert, eine neue Gestalt erhalten sollte. Das Bestreben, alle diese Fächer in Beziehung auf ihren obersten Gegenstand, den Menschen und auf das Leben, das dieser Messer der irdischen Schöpfung von sich aus abwärts

u erkennen und zu begreifen hat, zu vereinen, sie in in organisches Ganze zu bringen: dies war es, was vor T. Geist schwebte; ein Unternehmen, eben so kühn als bei glücklichem Erfolg lohnend. Gerade als T. auf den Schauplatz trat, war in Deutschland jene Richtung, über die Natur zu spekuliren, lebendig geworden, welche man, mit einem ziemlich unbestimmten Begriffe die Naturphilosophie zu nennen pflegt. Es ist charakteristisch für T. Geistesanlage und Thätigkeit, daß er sich der naturphilosophischen Schule eben so wenig zugesellte, als A. v. Humboldt, mit dem er in mancher Beziehung, besonders auf Universalität und Forschungsweise, verglichen werden mag, den er auch in seinen Schriften gern als Gewährsmann anführt. Er blieb stets dem Empirismus zugethan, hielt es aber für Pflicht, die Erfahrung in ihrer möglichst vollen Ausdehnung zur Basis zu nehmen. Eben deshalb war es ihm, wie allen denen, die viel wissen, nicht leicht, in irgend einem Gegenstand der Naturforschung zu einem Abschluß zu kommen, sich als befriedigt zu erklären. Mit den hier angedeuteten Gesinnungen unternahm er sein größtes Werk „die Biologie." Gerade deshalb aber war es natürlich, daß er den weit und breit gefaßten Plan (der unter Anderm auch die Gesetze der Verbreitung der organischen Wesen auf der Erde umfaßt), bei der täglich ins Ungeheure gesteigerten Zunahme unserer Erfahrungen über die Erscheinungen des organischen Lebens in allen Kreisen der Schöpfung, als die Kräfte des Einzelnen übersteigend, nicht auszuführen vermochte. Davon stand er also ab, indem er jenes Werk nur in Beziehung auf das physische Leben ausführte. Jedoch hat er in dem spätern Werk („die Erscheinungen und Gesetze des organischen Lebens") auch viele Blicke auf das andere, geistige Gebiet niedergelegt. Dieses Buch, die ausgezeitigte Frucht eines vierzigjährigen redlichen Naturstudiums, gibt seinem Verfasser einen Platz unter den trefflichsten Physiologen unsers Volks. Doch ist es nur ein geringer Theil dessen, was der Mann geleistet hat! T. war so glücklich organisirt, daß es ihm eben so leicht ward, sich aus der Fülle ungeordneter Thatsachen zu allgemeinen Begriffen zu erheben, sich mit den schwierigsten Problemen des sondernden und gliedernden Verstands in der Untersuchung unserer geistigen Funktionen oder in verwickelten Rechnungen zu beschäftigen, als der feinen Organisation eines Thiers nachzuspüren und mit Messer und Mikroskop Forschungen über

thierische Gewebe, über Nerven- und Aderverlauf oder über die Entwickelung eines kaum sichtbaren Eies anzustellen. Diese Vielseitigkeit ist eine seltne Gabe! Nur zu oft bemerken wir, daß ein Naturforscher, gewandt und erfahren in der Auffassung eines konkreten, wenn auch noch so schwer wahrnehmbaren Faktums, aller Weihe entbehrt, um die aufgefundene Blüthe auch durch die Wärme einer höhern Kenntniß, einer generalisirenden Geistesthätigkeit zu befruchten, zur Reife zu bringen. Noch häufiger aber erscheinen in unserer systemreichen und deshalb an unbefangener Erkenntniß armen Zeit jene Naturkundigen, die es niemals mit Forschen zu thun haben wollen, die, ohne nur einmal den Sinn mit irgend einer bedeutsamen konkreten Naturanschauung erfüllt zu haben, recht vieles aus Büchern wissen, aber nichts aus dem ewig wahren Buch der Natur. Solche Kundige kennen die Freuden und die Schmerzen des Naturforschers, welche eben in der Schwierigkeit des Forschungsgeschäfts liegen, nur vom Hörensagen; aber sie werden nur um desto leichter und sicherer mit Allem fertig, sie entsiegeln mit Salomo's Ring jedes Geheimniß und bringen ein System zur Welt, das, in seiner anmaßlichen Selbstbefriedigung, die Menschenweisheit mit der des Schöpfers selbst verwechselt. T. gehörte zu keiner von diesen beiden Klassen; er war ein Naturforscher im wahren Sinn des Worts, er war es mit ganzer Seele und ganzem Gemüth und eben weil ein ganzer Mensch in seinen Studien lebendig war, brachte er es zu einer rühmlichen Wirksamkeit. — Außer den genannten selbstständigen Werken lieferte T. noch viele Beiträge zu periodischen Schriften.

* 85. Johann Gottlieb Blümner,

k. preuß. Hofrath u. Salarienkassenrendant am Oberlandesgericht zu Breslau;

geboren den 10. Mai 1763, gest. den 17. Febr. 1837.

Er war der Sohn des Stadtwundarztes Blümner in Strehlen, der nachher wegen mehrfacher Unannehmlichkeiten im Betreff seines Hauses die Stelle eines Acciseeinnehmers in Münsterberg annahm, woselbst auch sein Sohn in der dasigen Stadtschule den ersten Unterricht genoß. Nachdem er die ersten Anfangsgründe in der lateinischen Sprache erlernt hatte, wurde er zu seinem Großvater nach Strehlen gegeben, um an dem

Unterricht eines Kandidaten der Theologie Theil zu nehmen. Von seinem 12. Jahr an besuchte er 4 Jahre hindurch das Gymnasium zu Hirschberg und gelangte bis in die zweite Klasse desselben. Leider mußte er wegen Mangel an nöthiger Unterstützung die Idee zu studiren aufgeben, da sein Vater außer ihm noch 5 Kinder von seinem geringen Gehalte zu ernähren hatte. Selbst während jener 4 Jahre hatte sich B. durch Unterrichtgeben, besonders in der französ. Sprache, forthelfen müssen. Er sah sich daher genöthigt nach einem baldigen Unterkommen zu streben und so wurde er 1779 Supernumerarius bei dem Acciseamt in Münsterberg nnd nach 1½ Jahr Accisekommis in Kartschen in Oberschlesien. In dem Jahr 1783 wurden viele Beamte, weil sie nicht im Militär gedient hatten, von Friedrich II. aus dem Etat gestrichen. Dasselbe Schicksal erfuhr auch B., was ihn um so mehr schmerzte, da kaum 14 Tage vorher der Generalinspektor de Roux und der Provinzialinspektor Schmieder bei der Revision des Acciseamts ihm wegen seiner Dienstführung viele Lobeserhebungen und Hoffnung zu einer baldigen Verbesserung seiner Lage gemacht hatten. Er ließ sich ein Attest von der Accisedirektion zu Neisse über seine Dienstführung und den Grund seiner Entlassung geben und reiste dann mit seinem Vater zu dem damaligen Justizminister Freiherrn v. Dankelmann *), welchen sein Vater aus den Kinderjahren her kannte. Von diesem wurde er bald als Kanzleiassistent angestellt, nachdem er seine Wiederanstellung bei der Accise abgelehnt hatte. Die Accisedirektion hatte ihm nämlich in einem Schreiben bekannt gemacht, daß in Hinsicht seiner ein Versehen vorgefallen sei. Er sei ein Officiantensohn und des Königs Wille sei, diese beizubehalten und möglichst in die Stellen ihrer Väter einrücken zu lassen. Im J. 1790 wurde er Ministerialregistrator und verlor durch den bald nachher erfolgten Austritt des Justizministers aus seinem Amt einen gewichtigen Gönner. Im J. 1798 verheirathete er sich mit der Tochter des Bäckerältesten Rühl zu Breslau, mit welcher er bis an sein Lebensende eine sehr glückliche Ehe führte. Im J. 1800 wurde er Oberamtsregierungsvorschußrendant, welche Stelle er bis 1809 bekleidete, wo ihm die Stelle eines Rendanten der mit der Vorschußkasse zu kombinirenden Salarienkasse übertragen wurde. In dieser Stellung blieb er nun bis

*) Dessen Biogr. s. im N. Nekr. 8. Jahrg. S. 895.

1829, geachtet sowohl von seinen Vorgesetzten, als auch von allen übrigen Amtsgenossen. Ohne jemals nach Auszeichnungen zu streben, wurde ihm doch im J. 1824 auf den Vorschlag des damaligen Chefpräsidenten v. Falkenhausen *) von dem Könige der Charakter als königlicher Hofrath verliehen. Die letzten Jahre seiner amtlichen Stellung sollten aber nicht so ungetrübt vorübergehen. Der neue Kassenkurator, der damalige Oberlandesgerichtsrath Starke, schien ihm sehr feindlich gesinnt zu sein, was ihm seinen Posten, dem er früher mit so vieler Liebe vorgestanden hatte, sehr verbitterte, bis er endlich, nach Erduldung mancher Unannehmlichkeit im J. 1829, nachdem er 49 Jahre Beamter gewesen war, pensionirt wurde. So sehr ihn auch die Härte, womit man ihn auf seine alten Tage von Oben herab behandelte, betrübte, so genoß er doch die Genugthuung, daß sein Nachfolger bewies, daß nicht Jeder bei einer so großen Verantwortlichkeit so viele Jahre hindurch wie er einem solchen Posten vorstehen könne. Nachdem sein erster Schmerz vorüber, lebte er im Kreise seiner Familie völlig wieder auf. Er wurde immer heiterer und fühlte sich im häuslichen Leben viel glücklicher, als es früher der Fall gewesen war. Von seinen 6 Kindern waren ihm nur 2 übrig geblieben, die 4 andern waren ihm schon frühzeitig durch den Tod entrissen worden. Aber auch seine einzige noch am Leben gebliebene Tochter, seit 1828 mit den Gymnasiallehrer Dr. Wagner verheirathet, schied vor ihm aus diesem Leben und nur sein Sohn, approbirter Arzt zu Breslau, und seine Gattin überleben ihn. — Der Hauptzug seines Charakters war Ernst und Ruhe, dabei war er freundlich und leutselig gegen Jedermann, gegen Jeden gefällig, selbst wenn es die größten Opfer kostete. Trotz seines Ernstes scherzte er sehr gern und entfaltete dabei vielen Witz, ohne zu verletzen. Er schloß sich schwer an Jemanden an, war aber für Jeden zugänglich und wußte in den schrecklichsten Momenten seine Fassung zu behaupten.

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 13. Jahrg. S. 853.

86. M. Benjamin Ferdinand Herrmann,

Pastor jubil. u. Ritter des rothen Adlerordens, zu Markersdorf in der Oberlausitz;

geboren d. 4. Mai 1757, gest. d. 17. Febr. 1837 *).

Geboren zu Bischofswerda in Sachsen, wo sein Vater Prediger war, bereitete er sich auf dem Lyceum zu Löbau, wo sein Vater später das Primariat übernahm, für die Hochschule vor, die er 1777 in Wittenberg bezog. Nachdem er nur wenige Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte, erhielt er 1783 den Ruf als Katechet und Diakonus nach Löbau. Seinen Bemühungen hauptsächlich verdankt die (früher nach Löbau eingepfarrte) Gemeinde Nieder-Kunersdorf die Begründung eines eigenen Kirchensystems, welchem er zugleich als Seelsorger vorstand. Dies war freilich für ihn mit großen Beschwerden verknüpft, die auch, nachdem er sie lange Zeit mit großer Selbstverläugnung ertragen hatte, endlich den Wunsch nach einem ruhigern Wirkungskreis in ihm erweckten, welcher ihm 1804 in Markersdorf zu Theil ward. Hier an der großen Heerstraße, die aus Sachsens Hauptstadt durch Markersdorf in das Herz Schlesiens führte, hatte er unter den Drangsalen des Befreiungskriegs viel zu dulden; ja sein Name hat selbst auf den Blättern der Geschichte dieses Kriegs eine Stelle gefunden, da H. der Ortsprediger war, der am 18. Aug. 1813 zu Görlitz aus Napoleons Hand die Summe von 1000 Thalern in Gold empfing, mit dem Auftrag, an der Stelle in Markersdorf, wo die drei franzöſ. Generale: Düroc, Kirchner und La Bruyère durch eine russ. Kanonenkugel tödtlich verwundet wurden, dem Ersterem (duc de Friaul) ein steinernes Monument errichten zu lassen **). Am 1. Januar 1833 feierte H. im stillen trauten Kreise der Seinen sein 50jähriges Amtsjubiläum, bei welcher Gelegenheit er manche erfreuliche Beweise verdienter Anerkennung erhielt. Der König verlieh ihm den rothen Adlerorden 4r Klasse. Er hatte das seltene Glück, bis

*) Allgemeine Kirchenzeitung 1837. Nr. 202.

**) Wer über diesen in öffentlichen Zeitschriften fast durchgängig unrichtig dargestellten Thatbestand authentische Nachrichten begehrt, der findet sie in Nr. 14 des „Wegweisers" (Görlitz bei Heintze u. Komp.) im Jahrgang 1832 Sp. 198 ff., wo ein diesen Gegenstand behandelnder und aus H.'s Feder selbst geflossener Aufsatz unter der Aufschrift: Düroc's Denkmal sich befindet.

an seinen Tod eine ununterbrochene man möchte sagen — eiserne Gesundheit zu genießen und sein Pfarramt fast bis zu dem letzten Athemzuge kraft- und segensvoll zu verwalten. Noch am 10. Februar hielt er die Passionspredigt. Mit diesem Tage fing er an zu kränkeln, ohne doch dadurch ganz außer Thätigkeit gesetzt zu sein. Am 16. Febr. verspürte er eine größere Abnahme der Kräfte, legte sich aber mit gewohnter Heiterkeit zu Bette. Früh 8 Uhr — am oben genannten Tage — erhob er sich selbstständig und ohne Stütze vom Lager und trat in sein Wohnzimmer ein, wo ein Lungenschlag sein Leben schnell und sanft beendigte. Zur Erfüllung seines 80. Jahrs fehlten nur noch $2\frac{1}{2}$ Monate. Die innigste Zuneigung seiner nicht unbedeutenden Gemeinde, die ihn wie einen Vater liebte, folgte ihm ins Grab. — Herrmann war allen pietistischen Unwesen vom ganzen Herzen entschieden abhold und ein Freund des rationellen Bibelchristenthums. Er war unbestritten einer der gediegensten und verdientesten lausitzischen Geistlichen. Von allem Erscheinungen auf theologischem und kirchlichen Gebiete nahm er Notiz und suchte noch in seinem höchsten Alter mit der Zeit fortzuschreiten. Sein Hauptstreben war dahin gerichtet die ihm anvertraute Gemeinde vor allem starren Dogmatismus zu bewahren und zur wahren Glaubenseinigkeit emporzuheben.

87. Karl Friedrich Sintenis,

Pfarrer zu Großschönau (Lausitz);

geb. den 23. Sept. 1767, gest. am 17. Febr. 1837 *).

Er war in Torgau geboren, wo sein Vater M. Karl Heinrich Sintenis, damals Konrektor (nachher Direktor in Zittau) war. Seine Mutter hieß Sophie Friederike geborene Werner. Auf dem Lyceum in Torgau und von 1782 an auf dem Zittauer Gymnasium unterrichtet bezog er 1788 die Universität Wittenberg, wo Reinhard, Tittmann, Schröckh, Hiller, Jähnichen und Dresde seine Lehrer waren. Nach seiner Rückkehr von der Universität lebte er als Hauslehrer in Zittau längere Zeit im Hause des damaligen Stadtrichters Seiffert, bis er 1799 den Ruf ins Pfarramt nach Spitzkunnersdorf erhielt, von wo er 1809 nach Großschönau berufen wurde. Verheirathet hat er sich im Jahr 1799 mit Johanna Charlotte, einer

*) N. Laus. Magaz. Hft. 2. 1837.

Tochter Traugott Willkomms, damaligen Zucht- und Waiſenhausverwalters in Zittau, welche 1818 ſtarb. Sein Sohn aus dieſer Ehe, Guſtav Eduard, geb. 1800, ſtarb 1832 als ſächſ. Artillerielieutenant. Im Herbſte 1818 verheirathete er ſich wieder mit Frau Henriette Wilhelmine, der Wittwe des Diakonus Schlinzigk in Göda und Tochter des Paſtor prim. Scheele in Camenz, welche er als Wittwe hinterläßt. Seinen 3 Stiefkindern war er, wie ſeinen eigenen 3 Kindern ein liebender Vater und in ſeinem Amte war er bis wenige Wochen vor ſeinem Tode thätig. Bruſtleiden und Geſchwulſt hinderten ihn, ſeit November 1836, an der gewohnten Thätigkeit und führten am oben genannten Tage ſein Lebensende herbei.

88. Auguſta Freiin v. Goldſtein, geborene v. Wallenrodt,

Schriftſtellerin zu Breslau;

geb. den 20. Febr. 1764, geſt. den 18. Febr. 1837 *).

Sie war zu Breslau geboren, wo ihr Vater, Gottfried Ernſt v. Wallenrodt, als königl. preuß. Major bei dem Küraſſierregiment, damals v. Schlabrendorf, ſtand. Ihre Mutter, Johanne Iſabelle Eleonore v. Wallenrodt geb. Freiin von Koppy, iſt als Schriftſtellerin bekannt. Sie verlor ihren Vater im noch nicht vollendeten 12. Jahre und mit dieſem Verluſte hörte der gründlichſte Unterricht in allen wiſſenſchaftlichen Dingen, die nicht die weibliche Faſſungskraft überſteigen, auf. Im J. 1791 verheirathete ſie ſich zwar mit einem redlichen Mann, aber unter ſo ungünſtigen Verhältniſſen, daß ſie ihn ſelbſt zur Scheidung bewegte. Durch ſonderbare Ereigniſſe geleitet, nahm ſie dann auf kurze Zeit den Namen Fölſch an. Im J. 1803 verheirathete ſie ſich mit dem Freiherrn von Goldſtein in Sachſen. Der Verluſt alles Vermögens war die Klippe, an der die häusliche Zufriedenheit ſcheiterte. Beide Ehegatten lebten nach mehreren Jahren ſchon getrennt, er in Sachſen, ſie im preußiſchen Staate, von einer Penſion, die ſie von der Gnade des Königs erhielt und zwar erſt zu Liebenfelde bei Soldin in der Neumark, wo ſie die Erziehung der weiblichen Jugend in einer ihr durch Freundſchaft ſehr

*) Nach Schindels Schriftſtellerinnenlexikon.

...ge, und ich bin ihm dafür verbunden. Ich habe ihn ...
...ich ihn nicht kenne, und ich ihn nicht kennen ...
...ich ihn nicht kenne, und ich ihn nicht kennen ...
...ich ihn nicht kenne, und ich ihn nicht kennen

Schriftst. Ebd. 1809.) — Farben d. bunten Erdenlebens. Eine Sammlung v. Erzähl. u. fragment. Familiengem. Liegnitz 1827.

* 89. Dr. Alexander Lang,

ord. Professor der Rechte an der Universität Erlangen; geboren d. 6. März 1806, gestorben d. 18. Febr. 1837.

Er war der älteste Sohn des fürstlich Thurn und Taxischen Hof-, Justiz- und Domänenraths Lang in Regensburg, erhielt auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt seine Schulbildung, bezog im J. 1824 die Universität Erlangen und begab sich von da im J. 1826 nach Heidelberg, wo er ein Jahr verweilte. Nachdem er sich ein halbes Jahr in München auf seine Disputation vorbereitet hatte, habilitirte er sich im J. 1828 in Erlangen und wurde 1832 außerordentlicher und 1834 ordentlicher Professor der Rechte daselbst. Als solchem war ihm das Fach des Processes übertragen. Früher hatte er mit großer Liebe auch Kirchenrecht gelesen und war dadurch veranlaßt worden, eine Uebersetzung des Corpus juris canonici zu beginnen, deren Fortsetzung durch seinen Tod unterbrochen wurde. Mit dem eifrigsten Streben in seiner Fachwissenschaft vereinigte er ein ungemeines musikalisches Talent, welches er durch viele Kompositionen, von denen ein Theil auch ins Publikum gekommen ist und als ausübender Künstler auf dem Klaviere bethätigte. Die Ausbildung dieses Talents fand die günstigsten Verhältnisse in seinem elterlichen Hause; denn der noch lebende Vater ist einer der feinsten Kenner der Musik und leitete die musikalische Erziehung seiner drei Kinder. Ein Hausfreund, Anton Braig, früher der Prämonstratenserabtei Marchtall angehörig, in Regensburg als Musiklehrer lebend, besorgte den Klavierunterricht mit einem Geiste, wie es von einem tiefen Kenner der Musik, einem enthusiastischen Freunde derselben und einem vielseitig gebildeten Manne vorauszusetzen ist. Braig stand an der Spitze eines damals durch eminente Talente blühenden Musikvereins in Regensburg und der junge L. wurde bald zur thätigen Theilnahme an demselben befähigt. Das große musikalische Talent, eine feine gesellschaftliche Bildung und eiserner Fleiß in seinem Fach erwarben ihm in Heidelberg den Zutritt in Thibauts Hause und das besondere Vertrauen dieses großen Juristen. In Erlangen stiftete er dann i. J. 1835

Ausgabe. Mit einem Vorwort von Dr. Hermann Kurz. Stuttgart, Verlag der Cotta'schen Buchhandlung. 1874. 8. 1 Mk. 50 Pf.

Dr. Th. Georg Pfizer's Gedichte. Neue Ausgabe. Mit einem Vorwort von Dr. Hermann Kurz. Stuttgart, Verlag der Cotta'schen Buchhandlung. 1874. 8. 1 Mk. 50 Pf.

Beide Bändchen sind Theile der Cotta'schen Bibliothek der Weltliteratur, und wir können nur wiederholen, was wir bei Anzeige der ersten Bände dieser Sammlung gesagt haben, daß sie in Ausstattung und Preis ein Muster sind, wie gute Bücher für das Volk herzustellen sind. Wir können nur wünschen, daß diese Bändchen in recht viele Hände kommen, damit sie recht viel Gutes stiften.

Hermann Kurz hat den Gedichten Schwab's ein Vorwort vorangeschickt, das in seiner Kürze alles Wissenswerthe über Schwab's Leben und Dichten enthält. Wir können nur wünschen, daß Kurz auch die Gedichte Pfizer's mit einem Vorwort versehen hätte, denn Pfizer ist ein Dichter, der es verdient, daß man sich mit ihm beschäftige, und der Leser hätte gerne gewußt, was Kurz über ihn zu sagen hat.

Wir können nur wünschen, daß diese Bändchen recht viele Leser finden, damit sie recht viel Gutes stiften.

Dr. Hermann Kurz, Gedichte. Neue Ausgabe. Stuttgart, Verlag der Cotta'schen Buchhandlung. 1874. 8. 1 Mk. 50 Pf.

Dr. Hermann Kurz, Gedichte. Neue Ausgabe. Stuttgart, Verlag der Cotta'schen Buchhandlung. 1874. 8. 1 Mk. 50 Pf.

Beide Bändchen sind Theile der Cotta'schen Bibliothek der Weltliteratur, und wir können nur wiederholen, was wir bei Anzeige der ersten Bände dieser Sammlung gesagt haben, daß sie in Ausstattung und Preis ein Muster sind, wie gute Bücher für das Volk herzustellen sind. Wir können nur wünschen, daß diese Bändchen in recht viele Hände kommen, damit sie recht viel Gutes stiften.

Hermann Kurz hat den Gedichten Schwab's ein Vorwort vorangeschickt, das in seiner Kürze alles Wissenswerthe über Schwab's Leben und Dichten enthält. Wir können nur wünschen, daß Kurz auch die Gedichte Pfizer's mit einem Vorwort versehen hätte, denn Pfizer ist ein Dichter, der es verdient, daß man sich mit ihm beschäftige, und der Leser hätte gerne gewußt, was Kurz über ihn zu sagen hat.

Wir können nur wünschen, daß diese Bändchen recht viele Leser finden, damit sie recht viel Gutes stiften.

Wilhelm, Friedrich, Dr. phil., Professor der Philosophie an der Universität Bonn, geb. 1. Juli 1845 zu Bonn, Sohn des Professors Dr. Wilhelm Wilhelm, Bruder des Professors Dr. Eduard Wilhelm, Neffe des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Enkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Urururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururururenkel des Professors Dr. Friedrich Wilhelm, Ururur

der beiden Dramen Viktor Hugo's Lukrezia Borgia und Maria Tudor heraus. In derselben Zeit und später zu Zürich vollendete er ein im Manuskript vorliegendes Lustspiel, Leonce und Lena, voll Geist, Witz und kecker Laune. Außerdem findet sich unter seinen hinterlassenen Schriften ein beinahe vollendetes Drama, so wie das Fragment einer Novelle, welche die letzten Lebenstage des so bedeutenden als unglücklichen Dichters Lenz zum Gegenstande hat. Der so reich begabte junge Mann war mit zu viel Thatkraft ausgerüstet, als daß er bei der jüngsten Bewegung im Völkerleben, die eine bessere Zukunft zu verheißen schien in selbstsüchtiger Ruhe hätte verharren sollen. Durch seinen frühe gereiften Geist auf eine heitere Höhe gestellt, blieb er indessen in seinen politischen Ansichten von manchen Täuschungen frei, welchen sich die Jugend willig hinzugeben pflegt. Ein Feind jeder thöricht unbesonnenen Handlung, die zu keinem günstigen Erfolge führen konnte, haßte er doch jenen thatenlosen Liberalismus, der sich mit seinem Gewissen und seinem Volke durch leere Phrasen abzufinden sucht und war zu jedem Schritt bereit, den ihm die Rücksicht auf das Wohl seines Volks zu gebieten schien. So haben denn in gleicher Weise die Wissenschaft, die Kunst und das Vaterland seinen frühzeitigen Verlust zu beklagen. Dieses Vaterland hat er verlassen müssen, aber der Genius ist überall zu Hause. In Zürich hätte er eine zweite Heimath gefunden; dafür bürgte die Anerkennung, die ihm seine Talente erwarben, dafür die Theilnahme, die von so vielen Bewohnern dieser Stadt seinem Andenken am Tage der Beerdigung bezeigt wurde. Keiner seiner Freunde hatte diesen Tag noch wenige Wochen zuvor nahe geglaubt. Außer einigen leichten Unpäßlichkeiten war Büchner während seines Aufenthalts in Zürich stets gesund geblieben. Sein Aeußeres schien mit seinem Innern in Harmonie zu stehen und die breit gewölbte Stirn schien noch lange seinem umfassenden Geist eine sichere Stätte zu sein. Doch mochte er selbst ein Vorgefühl seines früheren Endes haben. Wenigstens vergleicht er in einem hinterlassenen Tagebuche den Zustand seiner Seele mit einem Herbstabend und schließt seine Bemerkung mit den Worten: „Ich fühle keinen Eckel, keinen Ueberdruß; aber ich bin müde, sehr müde. Der Herr schenke mir Ruhe!“ — Am 2. Febr. mußte er sich zu Bette legen, das er von jetzt an nur für wenig Augenblicke verließ. Trotz der Sorgfalt der Aerzte und

der Pflege seiner Freunde machte die Krankheit unaufhaltbare Fortschritte und bildete sich bald zum heftigen Nervenfieber aus, dem er erlag.

91. Ernst Häusler,

Direktor des evangelischen Musikchors in Augsburg; geb. ums J. 1760, gest. am 20. Febr. 1837 *).

Er wurde in Stuttgart geboren und ist ein Zögling der ehemaligen herzoglichen Karlsschule daselbst. Ums J. 1784 verließ er sein Vaterland, um eine musikalische Reise zu machen, auf welcher er sich nicht ohne Beifall an mehrern Fürstenhöfen und selbst an denen in Wien und Berlin hören ließ. Endlich kam er auch nach Donaueschingen, wo er vom Fürsten von Fürstenberg eine Anstellung als Hofmusikus erhielt und einige Jahre in dessen Diensten verweilte, bis er 1791 durch glänzende Versprechungen nach Zürich in der Schweiz gelockt wurde. Hier glänzte er nun nicht nur als Virtuos auf dem Violoncell, sondern auch als angenehmer und ausdrucksvoller Sopransänger in den dasigen Concerten und obgleich er als Sänger das Besondere hatte, daß er gleich den spanischen Sängern, welche vor länger als 200 Jahren den Sopran in der päpstlichen Kapelle zu besetzen pflegten, durchaus fistulirte, so hatte er es doch durch angewandten Fleiß so weit gebracht, daß er auch hierin durch seine Kunst Aufsehen erregte. Der Mangel einer guten Stimme zwang ihn, zu diesem Nothbehelfe seine Zuflucht zu nehmen. Zugleich zog er für das dasige Koncert drei brauchbare Sängerinnen. Im Jahr 1797 kehrte er wieder in sein Vaterland zurück und ließ sich vor dem herzogl. Hof in Stuttgart, sowohl als Sänger wie als Violoncellist, mit vielem Beifall hören. Von da wandte er sich als Musiklehrer nach Augsburg, wo er um 1802 die Stelle als Direktor des evangelischen Musikchors erhielt. — Von seinen Kompositionen für die Kammer und das Koncert, fast sämmtlich in einem angenehmen, leichten und fließenden Style geschrieben, sind die bedeutendsten: 1 Koncert, 2 Koncertino's und 1 Divertissement, „Echo" betitelt, für das Violoncell; 1 Koncertino für die Violine; 1 Koncert für die Flöte; 1 koncertirendes Sextett für 2 Violinen, 2 Hörner, Bratsche und Violoncell; Schillers Todtenfeier (Kan-

*) Schilling's Univ.-Lexikon der Tonkunst ꝛc. III. S. 615.

tate, 1807 im Klavierauszuge gestochen); 6 Duette für 2 Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte; 6 Sammlungen von Kanzonetten mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre; 3 Arien für den Sopran mit Begleitung des Orchesters oder Pianoforte; 6 Sammlungen Lieder mit Begleitung des Pianoforte; Huldigungslied zum Regierungsjubelfeste des Königs Maximilian Joseph *) von Baiern. Alle diese Werke sind meistens bei Gombart in Augsburg und bei André in Offenbach herausgekommen.

* 92. Franz Anton Freiherr von Neveu,

großherzoglich badischer Kammerherr und Oberforstmeister, Ritter des Zähringer Löwenordens ꝛc., Grundherr in Windschleg, Zastler, Dietenbach und Rain, zu Offenburg;

geb. den 8. April 1781, gest. den 20. Februar 1837.

Offenburg in der zu dem ehemaligen Vorder-Oestreich gehörenden Landvogtei Ortenau, welche jetzt einen Theil des Großherzogthums Baden ausmacht, war der Geburtsort des Verewigten. Seine Familie, aus Frankreich stammend, war schon seit mehrern Jahrhunderten in Süddeutschland ansässig und die Mitglieder derselben gehörten bis zur Auflösung des deutschen Reichs der unmittelbaren freien Reichsritterschaft Kanton Ortenau an. Sein Vater, Franz Konrad Freiherr von Neveu, kurfürstlich Mainzischer Kammerherr ꝛc., obgleich der jüngere von 4 Brüdern, hatte die Güter, welche theils im Breisgau, theils in der Ortenau lagen, übernommen, da seine ältern Brüder höhere geistliche Würden bekleideten oder dem Ritterorden der Johanniter angehörten. Die Mutter des Hingeschiedenen war Elisabetha Augusta, Freiin von Eberstein, Tochter der kurpfälzischen Geheimen Raths, Freiherrn von Eberstein. Unser v. N. war der älteste von 3 Geschwistern; sein Bruder trat im Laufe der Jahre in die östreichische Diplomatie und starb im 37. J. seines Lebens, als kais. königl. Botschafter in Brasilien. Seine noch lebende Schwester ist an den großherz. badischen Kammerherrn Grafen von Hennin vermählt. Der Verewigte erhielt den ersten Unterricht durch Privatlehrer im elterlichen Haus. Im Jahr 1792 wurde er unter die Zahl der Edelknaben des damaligen Kurfürsten von Mainz aufgenommen, wo er seine Erziehung und wissenschaftliche Bildung erhalten sollte und in dieser Eigenschaft wohnte er der Krönung des letzten deutschen

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 8. Jahrg. S. 968.

Kaisers bei. Bald nachher warf Frankreichs Revolution die Brandfackel in die glücklichen Gefilde des Rheingaus und löste alle seit Jahrhunderten geordneten Verhältnisse auf; auch die kurmainzischen Edelknaben kehrten zu ihren Familien zurück und so vereinigte sich v. N. wieder mit den Seinen, welche durch die Ereignisse des Kriegs nach Mannheim, Konstanz und München geschleudert wurden. Während dieser ganzen Zeit erhielt er gemeinschaftlich mit seinem Bruder die sorgfältigste Erziehung und wissenschaftliche Bildung durch Privatunterricht und seine Eltern und Lehrer machten es sich zur Pflicht, die glücklichen Anlagen des heranwachsenden Knaben auszubilden. Vor Allem zogen ihn die Naturwissenschaften, Geschichte und Erdbeschreibung an, wobei ihm sein treffliches Gedächtniß sehr gut zu Statten kam. Als die Familie sich im Jahr 1798 nach München begab, besuchte der Verewigte das dortige Lyceum und die eben errichtete Forstschule, wo er den Grund zu dem Beruf legte, dem er in der Folge mit so viel Liebe und Eifer zugethan war. Im Oktober 1798 verlor er seinen Vater. Seine Mutter, welche sich nun in der Fremde einsam fühlte, verließ im Sommer 1799 mit ihren Kindern Baierns Hauptstadt und wählte Heidelberg zu ihrem Aufenthalt, wo ihr ein Bruder lebte und wo die Söhne nun reif zur Universität ihre Studien fortsetzen konnten. Unser v. N. widmete sich nun seinem Lieblingsstudium, der Forstwissenschaft und hörte auf der dortigen Hochschule alle dahin einschlagenden Fächer und deren Hilfswissenschaften mit unermüdetem Eifer und solchem Fleiß, daß er schon im Spätjahr 1800 im Stand war, in dem damals mit Recht gerühmten Forstinstitut des Oberforstmeisters Freiherrn von Drais in Pforzheim seine sowohl theoretische als praktische Ausbildung zu erhalten; er ging auch aus diesem Institut, dem das In- und Ausland so manchen wackern Forstmann verdankt, mit so gediegenen, gründlichen Kenntnissen hervor, daß ihm schon im Jahr 1802 unter der damaligen erzherzoglich östreichischen Regierung das Forstamt Offenburg provisorisch anvertraut wurde. Im Jahr 1807 wurde ihm unter der großherzoglich badischen Regierung das Forstamt Waldkirch, jedoch auch nur provisorisch übertragen, gegen das Ende dieses Jahrs wurde er zum großherzoglich badischen Forstmeister in Offenburg und zum Kammerjunker, im Jahr 1808 aber zum Kammerherrn ernannt. Im Februar 1809 vermählte er sich mit der Freiin Ma-

ria von Toggenbach, Tochter des großherzoglichen badischen Staatsraths Freiherrn von Toggenbach *), aus welcher Ehe zwei Söhne und vier Töchter erblühten. Der Verewigte lebte nun fortan mit seiner Familie in Offenburg, welches der Nähe seiner Besitzungen wegen für ihn der passendste Aufenthalt war, auch hatte er dies freundliche Städtchen, an das ihn so viele Bande, so viele Jugenderinnerungen knüpften, lieb gewonnen, besonders da auch seine Mutter seit einer Reihe von Jahren daselbst wohnte. Er verwaltete das dortige Forstamt bis zu seinem Tod mit einer sich selbst aufopfernden Berufstreue und solch' unausgesetzter Anstrengung, daß seine ohnedies nicht sehr feste Gesundheit augenscheinlich darunter litt. So wie er aber ein eifriger, unermüdeter Forstmann war, so war er auch einer der kenntnißreichsten des badischen Vaterlands und gewiß ist in seinem Geschäftskreis darüber nur eine Stimme: daß er sich in seinem Fach, um Staat und Bürger große Verdienste erworben hat, was auch von allen Seiten anerkannt wurde. Im Jahr 1820 wurde er zum Ritter des Zähringer Löwenordens und im J. 1833 zum Oberforstmeister ernannt. Seine ausgezeichneten Kenntnisse in seinem Berufsfach, die genaue Kunde aller Waldungen in seinem Bezirk, so wie das Vertrauen, welches man von allen Seiten in seine Unparteilichkeit und strenge Gewissenhaftigkeit setzte, machte es ihm möglich, gemeinschaftlich mit den dortigen verdienstvollen Beamten einen seit mehrern Jahrhunderten andauernden Rechtsstreit, zwischen der Stadt Offenburg und einer benachbarten Gemeinde, eine bedeutende Waldstrecke betreffend, auf friedlichem Wege zu schlichten, wofür ihm die Stadt Offenburg durch Ertheilung des Ehrenbürgerrechts ihren Dank zu beweisen suchte. Doch nicht allein als kenntnißreicher, eifriger Forstbeamter, nicht allein durch seine Privattugenden im Kreis seiner Familie und seiner Freunde hatte sich v. N. Verdienst erworben: er diente und nützte auch seinem Vaterland als Mitglied der I. Kammer auf den Landtagen von 1825 — 1828, 1831 bis 33 und 35, wo er theils von dem Großherzog, theils von den Grundherren zum Deputirten erwählt wurde. Er war der festen Ueberzeugung, daß das Gute nur allmälig reife, doch sah er wohl ein, daß kein Stillstand möglich sei und daß deshalb der Adel auf manche wohl-

*) S. N. Nekr. 8. Jahrg. S. 919.

erworbene Ansprüche verzichten müsse, um das noch Mögliche erhalten zu können. Demnach gehörte er der so oft verhöhnten richtigen Mitte an, die am Ende dennoch über jede Uebertreibung den Sieg davon trägt. In diesem Sinn war stets sein Wirken in der I. Kammer. In Allem aber, was die neue Organisation des Forstwesens und die nöthig gewordenen neuen Forstgesetze betrifft, war er ganz besonders thätig und das Vertrauen, welches sowohl die Regierung als die Mitglieder der Kammer in seine Kenntnisse setzten, gab ihm großen Einfluß in diesen Angelegenheiten, welchen er stets zum Wohl des Ganzen und zur Förderung der guten Sache benutzte. Im September 1836 starb seine hochbetagte Mutter nach langen Leiden. Dieser Verlust, obgleich er ihn längst befürchten mußte, war für ihn so schmerzlich, so ergreifend, daß seine schon seit längerer Zeit schwankende Gesundheit dadurch neuerdings erschüttert wurde; täglich wurde die Abnahme seiner Kräfte mehr und mehr sichtbar und eine hinzugekommene schwere Krankheit brachte ihn zu Ende des Jahrs 1836 an den Rand des Grabes, als er wieder zu genesen schien. Allein leider war diese frohe Hoffnung nur Täuschung, ein Nervenschlag machte plötzlich und unerwartet in wenigen Tagen seinem thätigen Leben ein Ende. Nicht nur seine Kinder und Verwandten geleiteten seine irdischen Ueberreste zur letzten Ruhestätte, sondern von nah und fern schlossen sich Menschen aus allen Ständen dem Trauerzug an. Die jungen Forstmänner der Umgegend, denen er Lehrer und Rathgeber war, ließen es sich nicht nehmen, seine sterbliche Hülle selbst zu Grabe zu tragen. — Er war ein treuer Freund, ein streng gewissenhafter, thätiger Beamter, ein gütiger freundlicher Vorgesetzter.

* 93. Leopold Ferdinand von Zychlinski *),

königl. sächs. Major und Bataillonskommandant im Leibinfanterieregiment, Ritter des königl. sächs. Militär St. Heinrichsordens und des französischen Ordens der Ehrenlegion zu Dresden;

geb. den 7. September 1790, gest. den 20. Februar 1837.

Der Geburtsort des Verewigten ist Görlitz in der Oberlausitz, wo sein Vater, ein geborner Pole, als Hauptmann in Garnison stand. Seine Mutter war eine geborne von Ehrenstein. Die Familie Z.'s gehört zu den älte-

*) Wird Schychlinski gesprochen.

sten und angesehensten Polens und ihre Verwandtschaft mit den Piasten, so wie mit dem Hause Hohenzollern ist durch vorhandene Stammtafeln unzweifelhaft erwiesen. Unser v. Z. wurde im Jahr 1802 im Kadettenhause zu Dresden aufgenommen, wo sich seine geistigen und körperlichen Eigenschaften trefflich entwickelten und im J. 1807 trat er, in einer für den jungen Krieger höchst günstigen thatenreichen Zeit, als Souslieutenant in das damalige Infanterieregiment „Prinz Friedrich August.“ Ungeachtet seiner großen Jugend wurde er bald in nicht unwichtigen Angelegenheiten verwendet und war bereits im Jahr 1808 Platzkommandant zu Torgau, gewiß für einen jungen Officier im Alter von 18 Jahren eine große Auszeichnung. Als nun während des Marsches der Armee nach Oestreich (1809) selbstständige Schützenbataillone gebildet wurden, trat v. Z. in eines derselben und gleich im Anfang dieses Feldzugs betraf ihn ein sehr unangenehmes Ereigniß, das, da sein Benehmen dabei ihn charakterisirt, hier Erwähnung verdient. Bei dem bekannten mangelhaften Verpflegungssystem der Franzosen, trat oft die Nothwendigkeit ein, Requisitionskommandos aus den Lagern zu senden, um den Bedarf der Truppen, bisweilen nicht ohne Anwendung von Gewalt, herbeizuschaffen. Diese Aufträge gehörten, insbesondere für den deutschen Officier in Deutschland, zu den unangenehmsten. Oft kam es dabei zu den übelsten Auftritten, durch Widersetzlichkeit der Bewohner und Habgier der Soldaten herbeigeführt, indem die letztern bei diesen Gelegenheiten zuweilen vereinzelt nach den sorgfältig verborgenen Vorräthen suchen mußten und es kam oft vor, daß solche Einzelne, der Aufsicht ihrer Obern entzogen, der Versuchung nicht widerstanden, sich auch andere Gegenstände, namentlich der Bekleidung anzueignen, welche zu nehmen streng untersagt war. Aus dem Lager von Sieghardskirchen unweit Wien führte v. Z. ein solches Kommando. Es war eine zuweilen beobachtet Maasregel, daß bei der Rückkehr in das Lager die Tornister der Mannschaft untersucht wurden; es geschah auch diesmal und mehrere geraubte Gegenstände wurden gefunden. War nun auch v. Z. nicht die geringste Schuld beizumessen, so konnte es doch nicht fehlen, daß er für den Frevel seiner Soldaten büßen mußte. Er wurde arretirt und sein Benehmen sollte einer Untersuchung unterworfen werden. Die Lage des jungen ehrliebenden Mannes war um so schrecklicher, als unmittelbar nach jenem Ereigniß der Marsch nach Wien angetreten wurde und

man für die nächsten Tage einer Schlacht entgegen sah. Sein Bataillonskommandant hatte sich bereits vergeblich bemüht, für die Dauer der Schlacht die Entlassung aus dem Arrest für v. Z. zu bewirken, als dieser durch einen raschen Entschluß sich zu helfen wußte. Als Arrestant seinem auf dem Marsch nach der Insel Lobau begriffenen Bataillon folgend, benutzte er nämlich den Augenblick, wo der Oberbefehlshaber des Korps, Prinz von Pontekorvo, der gegenwärtige König von Schweden, mit seinem Stabe am Bataillone vorüberritt. v. Z. drängte sich bis zu dem Chef des Generalstabs, dem damaligen Oberst von Gersdorf *), durch und beschwor diesen, seine Entlassung zu ermitteln. Pontekorvo, in dessen Nähe dies vorging, wurde selbst darauf aufmerksam und bewilligte, als er von dem Gegenstand des Gesuchs unterrichtet war, dasselbe sogleich unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Das Bataillon „Metzsch," in welchem v. Z. stand, war einer französischen Division unter dem General Dupas zugetheilt und focht darauf in der Schlacht bei Wagram, getrennt von den übrigen sächsischen Korps. Das genannte Bataillon zeichnete sich an beiden Schlachttagen rühmlichst aus und verlor an Todten und Verwundeten über die Hälfte seines Bestandes. Auch unser v. Z. befand sich unter den letztern, indem er am 6. Juli Mittags, nachdem die feindlichen Linien bei Aderklaa erstürmt waren, einen Flintenschuß in das linke Schienbein erhalten hatte und würde, da in demselben Augenblick die ganze Linie rasch zurückging, unfehlbar gefangen worden sein, wenn ihm nicht ein sächsischer Kavallerist sein Pferd überlassen hätte. So entkam er der Gefangenschaft und langte glücklich in Wien an, wo er in einem französischen Hospital Aufnahme fand. Wie bekannt, waren die französischen Wundärzte sehr geneigt, die Verwundeten auch ohne Noth zu amputiren. Auch v. Z. sollte dieser Operation unterworfen werden und verdankte nur seiner entschiedenen Weigerung die Erhaltung seines Beins. Später wüthete der Typhus in diesem Hospital; v. Z.'s beide Nachbarn starben daran und wahrscheinlich wäre auch er von demselben dahingerafft worden, hätte er nicht den Entschluß gefaßt, das Hospital zu verlassen, sich eine Wohnung zu miethen und von einem Privatarzt behandeln zu lassen, was ihn rettete. So genas er und konnte nach einigen Wochen zu seinem Bataillon abgehen, das er in Preß-

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 7. Jahrg. S. 654.

burg antraf. Im Oktober desselben Jahrs zum Premierlieutenant ernannt, kehrte er zu Anfang des Jahrs 1810 in das Vaterland zurück und wurde bei der kurz darauf eintretenden Umgestaltung des sächsischen Heers in das 2. leichte Infanterieregiment versetzt, mit dem er im J. 1812 nach Rußland marschirte. Dort erhielt er in der Schlacht von Podobna am 12. August einen ziemlich bedeutenden Streifschuß am Hals, verließ aber ungeachtet heftiger Schmerzen sein Regiment nicht. Seine von ihm an diesem Tag bewiesene Tapferkeit fand auch die gebührende Anerkennung und wurde durch den ihm ertheilten Militär St. Heinrichsorden belohnt. Besonders glänzend, aber in seinen Folgen höchst unglücklich für ihn war das Gefecht bei Biala am 18. Oktober, wo er sich bei einer Abtheilung befand, welche die rechte Flanke der Russen zu umgehen bestimmt war. Dieser Abtheilung mit wenigen Schützen vorauseilend, erblickte er ganz unerwartet indem er am Rand eines Gehölzes hinging, in seiner Nähe eine russische zwölfpfündige Kanone, welche eben abgeprotzt hatte, um auf die jenseits eines Sumpfs aufgestellte sächsische Reiterei zu feuern. Ein rascher Angriff brachte sie in die Gewalt der braven Schützen, die sie mit der ganzen Bespannung und Bedienung glücklich zurückschafften. Es ist merkwürdig, daß dieses Geschütz von allen denen, die im Lauf dieses Feldzugs Seiten der Verbündeten genommen wurden, das einzige war, welches beim Rückzug nicht zurückgelassen werden mußte. Es gelangte nach Sachsen und fiel erst im Jahr 1814 bei Uebergabe der Festung Torgau wieder in russische Hände. Das Gefecht war fast beendigt, als v. Z. von einer Flintenkugel in das linke Auge getroffen wurde. Außer der gänzlichen Zerstörung desselben hatte diese Verwundung für ihn unendliche Leiden und einen frühen Tod zur Folge. Er kam in das Hospital zu Warschau, wo er längere Zeit im Zustand gänzlicher Erblindung zubringen mußte, da auch das rechte Auge heftig angegriffen und sehr leidend war. Dennoch sah er sich gegen Ende December so weit hergestellt, daß er wieder zum Regiment abgehen wollte, als ihn, vermuthlich in Folge seiner erhaltenen Verwundung, erst Gehirnentzündung und darauf Nervenfieber, beides in sehr hohem Grade, befiel. Ende Januar des Jahrs 1813 räumten die Verbündeten Warschau; nur die schwersten Verwundeten und Kranken blieben zurück und auch v. Z. sollte nach dem Ausspruch der Aerzte dieses Schicksal

theilen. Das sächsische Korps war bereits abmarschirt und die Russen sollten Tags darauf einrücken, als v. Z. der nicht immer seiner ganz bewußt war, in einem lichten Augenblick erfuhr, was ihm bevorstehe und er war unbedingt entschlossen, Warschau zu verlassen und dem sächsischen Korps zu folgen, wovon er sich auch durch keine Vorstellungen zurückhalten ließ. Ein Kamerad, der über einen offenen Schlitten verfügen konnte, gab seinen Bitten Gehör und nahm den schwerkranken v. Z., dessen baldigen Tod die Aerzte als ganz gewiß erklärten, mit sich. Gegen alle Erwartung wirkte die Kälte wohlthätig auf seinen Zustand, welcher sich während einer mehrtägigen mühe- und gefahrvollen Reise sehr verbesserte. v. Z. erreichte glücklich in der Nähe von Kalisch das sächsische Hauptquartier, wo seine Ankunft eben so große Freude als Verwunderung erregte. Der General von Langenau überließ ihm nun seinen Wagen und so gelangte er völlig hergestellt nach Sachsen. Er befand sich hierauf mehrere Monate in der Festung Torgau und zog bei der Revue, welche Napoleon am 10. Juli 1813 über die dasigen Truppen hielt, durch seine schwarze Binde über dem linken Auge die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich, welcher ihn über den Verlust des Auges fragte und ihm, nachdem er den Hergang der Sache erfahren, sofort den Orden der Ehrenlegion ertheilte. Als nach dem Waffenstillstand die Feindseligkeiten wieder ausbrachen, erhielt v. Z. das Kommando des aus gelernten Jägern bestehenden Feldjägerkorps. Er führte es mit gewohnter Auszeichnung in den unglücklichen Schlachten von Großbeeren, Dennewitz und Leipzig, so wie in mehreren hitzigen Gefechten, welche nach dem Uebergang der Sachsen vor Torgau gegen die Franzosen statt fanden. Als zu Ende des Jahrs 1813 das Jägerkorps zu einem Bataillon vermehrt wurde, fand v. Z. gerechte Anerkennung seines wahrhaft ausgezeichneten Benehmens in den verflossenen Feldzügen durch die Ernennung zum Hauptmann in jenem Bataillon. Er hatte zwar eben erst das 23. Lebensjahr zurückgelegt, aber er war älter an Thaten und Erfahrungen als an Jahren. Trotz seiner schweren Wunden und überstandenen Krankheiten war v. Z. zu dieser Zeit ein kräftig schöner Mann, allgemein geliebt und geachtet mißgönnte ihm Niemand sein ungewöhnlich schnelles Avancement. In den Feldzügen der Jahre 1814 und 1815 in den Niederlanden und im Elsaß zeichnete er sich durch sein entschlossenes und tapfe-

res Benehmen wieder vortheilhaft aus, doch hatte dies keine besonderen Folgen für ihn. Leider hatte er in dem letztern Jahre das Unglück mit dem Pferd zu stürzen und sich am Kopf zu verletzen. Seitdem vermehrte sich der Kopfschmerz, der ihm von seiner Kopfwunde geblieben war, auf beunruhigende Weise. Das Jägerbataillon, in welchem er noch immer stand, erhielt die Bestimmung, bei der Occupationsarmee in Frankreich zu bleiben und marschirte demzufolge zu Ende des Jahrs 1815 in das Norddepartement. v. Z. hing mit ganzer Seele an seiner Truppe, mit welcher er in mehreren blutigen Feldzügen so Vieles geleistet und erfahren hatte. Als jedoch sein bejahrter Vater, der seit 1809 in den Ruhestand getretene Oberst v. Z., immer hinfälliger wurde und den Wunsch ausdrückte, in seinen letzten Tagen den Sohn um sich zu haben, entschloß sich dieser sogleich, das große Opfer zu bringen, seine Stelle in der leichten Infanterie aufzugeben und um eine anderweite Anstellung in Sachsen anzuhalten, die er auch erhielt. Noch einige Monate konnte er die Pflichten des Sohnes treu erfüllen, bis sein Vater Ende des Jahrs 1816 starb. Die Mutter verlor er durch den Tod im Jahr 1818. In dem Zustand des Friedens war v. Z. fortwährend mit dem besten Erfolg bemüht, in allen Dienstzweigen nützlich zu werden und ließ sich davon auch nicht abhalten, als die immer heftiger werdenden Kopfschmerzen und andere Beschwerden ihm die Erfüllung seiner Pflichten sehr erschwerten. Besondere Erwähnung verdient, daß er es war, der in Auftrag des gleich ihm rastlos thätigen Generals von Le Coq *) im Jahr 1818 die erste Abtheilung Bajonetfechter ausbildete. Im Jahr 1821 verheirathete er sich mit der Tochter des Obersten und Unterkommandanten der Festung Königstein, v. Zeschau **). — Als Gatte und Vater bewies er sich eben so musterhaft als in allen andern Lebensverhältnissen. Seine Ernennung zum Major erfolgte im Jahr 1825. Seine bereits erwähnten körperlichen Leiden steigerten sich aber nun immer mehr und zwar hauptsächlich durch eine Lähmung des rechten Schenkels die er im Jahr 1828 im Reiten bei einer Uebung bekam und wodurch die frühern Uebel noch mehr aufgeregt wurden. Von da an ging es sichtbar rückwärts mit seinem körperlichen Zustand. Auch die Sehkraft des rechten Auges schwand; heftige oft wiederkeh-

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 6. Jahrg. S. 585.
**) — — — — — — 11. — — 536.

rende Kongestionen nach Brust und Kopf traten ein, die Kopfschmerzen wurden immer stärker und verließen ihn nur selten. Dennoch wollte er fortwährend thätig sein und verfiel, als er zuletzt auf jede Beschäftigung verzichten mußte, in tiefe Schwermuth. Alles ließ auf große innere Zerstörung der Kopforgane schließen, die Kräfte des Geistes fingen an zu schwinden; mit schlagähnlichen Zufällen, Augenentzündungen und andern Leiden hatte er beinahe unausgesetzt zu kämpfen. Er war dem Erblinden nah, als ein Nervenschlag am oben genannten Tage seinen Leiden ein Ziel setzte. Die Section wurde vorgenommen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, ob jene Kugel, die vor beinahe 25 Jahren das linke Auge zerstörte, sich im Kopf befinde. Sie fand sich nicht und ist, wie auch der Verstorbene bemerkt haben wollte, jedenfalls abgeprallt. Aber sie hatte sehr zerstörend gewirkt; man fand bei übrigens krankhafter Beschaffenheit des Gehirns und fast gänzlicher Vertrocknung der Sehnerven mehrere große durch jenen Schuß losgeprellte Splitter der Hirnschale, der größte über $\frac{1}{2}$ Zoll lang, in eine häutige Masse gehüllt im Gehirn. Die Hirnschale selbst zeigte keine Spur von Verletzung und hatte sich jedenfalls wieder ergänzt. Es war unerklärlich, wie er nach jener Verwundung hatte genesen und noch fast 25 J. anfangs im Zustand beinah völliger Gesundheit leben können. Er hinterließ eine Witwe mit drei Söhnen; von seinen Geschwistern ist nur eine Schwester am Leben, die ihn wenige Jahre vor seinem Tode durch ihre Verbindung mit einem würdigen Mann erfreute. — v. Z. war von der Natur körperlich und geistig vorzüglich begünstigt und das, was man einen gebornen Soldaten nennt. Rastlose Thätigkeit, hohe Begeisterung für den Kriegerstand, ächtes Ehrgefühl, Unternehmungsgeist, Energie, verbunden mit einem edlen, ritterlichen und dabei wahrhaft religiösen Sinn, mit der größten Uneigennützigkeit und aufopfernder, hingebender Sorge für seine Untergebenen bildeten die Hauptzüge seines Wesens. Er hatte in einem ungewöhnlich hohen Grade mit dem ihn rastlos verfolgenden, widrigen Geschick zu kämpfen, wußte sich jedoch stets durch raschen das Gewöhnliche überspringenden Entschluß aus den übelsten Lagen zu ziehen. Die Liebe und Achtung, deren er sich sowohl von seinen Vorgesetzten und Kameraden als von seinen Untergebenen erfreute, bethätigte sich aufs glänzendste bei seiner Beerdigung. Die höchsten Stabsoffiziere, so wie Offiziere,

Unteroffiziere und Gemeine von den verschiedensten Truppenkorps und hohe Beamte und angesehene Männer des Civil, begleiteten seine irdische Hülle in größter Anzahl zur Ruhe. An seinem Grabe wurden von Kriegsgefährten und Andern Reden zu seinem Gedächtniß gehalten und ein Bataillon seines Regiments gab während der Einsenkung eine dreimalige Ehrensalve.

Dresden. —.

94. Johann Isaak Freiherr von Gerning,

hess. homburg. Geheimer Rath zu Frankfurt a. M.;

geb. den 14. November 1767, gest. den 21. Februar 1837 *).

Gerning, Sohn des Entomologen Hofrath G. in Frankfurt a. M., wo sein Großvater und Oheim mütterlicher Seits Stadtschuldheißen waren, studirte am Gymnasium daselbst, hierauf zu Jena und widmete sich besonders der Geschichte und der Staatswissenschaft. Er verstand sieben Sprachen; auch hatten die Sammlungen seines Vaters in ihm schon früh den regen Sinn für Natur und Kunst erweckt. Entscheidend für den Gang seiner Bildung und seines Lebens wurde das J. 1790. Es waren nämlich damals bei der Kaiserwahl und Krönung Leopolds II. der König und die Königin von Neapel gegenwärtig und wohnten im G. Hause. Der lebhaft aufstrebende, schon mannichfach gebildete Jüngling gewann die Zuneigung des Monarchen und seiner geistreichen Gemahlin; sie luden ihn nach Neapel ein, wohin er den Weg, von Goethe **) dazu veranlaßt, dem er enthusiastisch anhing und dessen Freundschaft er erworben hatte, über Weimar nahm, nachdem er schon vorher die Schweiz, Holland, England und Frankreich durchwandert hatte. Während seines Aufenthalts in Italien erwarb er sich eine vertraute Bekanntschaft mit den klassischen Werken der bildenden Kunst, so wie er in Neapel bald das volle Vertrauen des Königs und der Königin gewann, welche mit ihm in fortgesetztem Briefwechsel stand. Als er 1794 sich bei der Königin beurlaubte, äußerte sie sich über ihn im Kreise ihrer Familie mit den Worten: E come mio figlio. Auch Acton war ihm gewogen und sagte von ihm: E pieno di spirito, peino di talenti! Die Erschütterungen der französischen Revolu-

*) Conversations-Lexicon N. Folge.

**) Dessen Biographie s. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 197.

Ich habe keine Ursache, mich darüber zu beklagen, daß mir Gott Kinder versagt hat. Ich habe sie nicht gewollt, weil ich sie nicht wollte. Ich habe sie nicht gewollt, weil ich sie nicht wollte. Ich habe sie nicht gewollt, weil ich sie nicht wollte

1821 erschienenes Prachtwerk, mit kolorirten Kupfern nach Zeichnungen von Schütz, deutsch und von John Blake ins Engl. übersetzt; „Die Lahn- und Maingegenden" (Wiesbaden 1821). Beide Werke enthalten nicht nur eine getreue Schilderung der herrlichsten Gegenden unsers Vaterlands, sondern auch einen reichen Schatz gründlicher historischer Forschungen aus den Quellen. Manche seiner Poesien sind noch ungedruckt, wie seine Uebersetzung der Oden des Horaz und verdienten wohl die öffentliche Bekanntmachung. v. G.'s Talent, das zuerst Goethe, dann Herder weckte und ermunterte, gehörte besonders dem lyrischen und didaktischen Fach an. Ueberhaupt hat v. G. zur Förderung des Schönen und Guten immer mit Rath und That kräftig gewirkt. Seine bedeutenden Sammlungen von Gemälden, Handzeichnungen, Kupferstichen, Majolicas, Antiken aller Art und hauptsächlich griechischer Münzen ꝛc. waren jedem Gebildeten zugänglich. Seiner Vaterstadt, zu deren politischem Wiederherstellung er 1813 thätig mitwirkte, war er getreuer Bürger, seinen Freunden erprobter Freund und in einem vielfach thätigen Leben, in mancherlei oft verschlungenen Verhältnissen, hat sich stets sein richtiger Blick, seine Welterfahrung, sein rechtlicher Sinn und sein theilnehmendes Gemüth bewährt. — Außer den genannten Werken sind von ihm noch erschienen: Der Friede Neapels; Ode von Akton (Ohne Druckort und Druckjahr). — Frankfurts Erhaltung u. Rettung Frankf. 1795. — Siegeshymne. Ebend. 1796. — Kantate zur Vermählungsfeier Ihrer königl. Hoheiten, des Kronprinzen beider Sicilien u. d. Erzherzogin Klementine von Oestreich, im Jahr 1797 Offenb. 1797. — *Skizze von Frankfurt a. M. (Frankf.) 1800. — Lieferte viele Beitr. zu Archenholz Minerva, dem Genius der Zeit, zur Zeitung f. d. elegante Welt, zum N. deutschen Merkur, dem Götting. Musenalmanach, Böttigers Griech. Vasengemälden u. s. w.

95. Placidus Höferle,

katholischer Pfarrer zu Frankfurt a. d. O.;

geb. den 27. Februar 1781, gest. den 21. Februar 1837 *).

Er war zu Friedland in Böhmen geboren, der Sohn eines Leinwandhändlers, kam in seinem zwölften Jahre

*) Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1837. Nr. 9.

als Chorknabe in das Cisterzienserkloster zu Neuzelle und erhielt seine wissenschaftliche Bildung in dem dortigen theologischen Seminar. Im Jahr 1805 legte er nach ehrenvoll überstandenem Noviziat sein Mönchsgelübde ab und erhielt wegen seines fleißigen Studiums der theologischen Wissenschaften und wegen seines Eifers für seinen Beruf bereits im Jahr 1807 zu Bautzen von dem dortigen Bischof die Priesterweihe. In demselben Jahr ward er auch Professor an dem geistlichen Seminar und zeigte seinen Schülern bei aller väterlichen Liebe einen ernsten und strengen Sinn. Nach Aufhebung des Klosters widmete sich H. in stiller Zurückgezogenheit ausschließend den theologischen Studien und dem Kirchendienst zu Neuzelle, bis ihm im Jahr 1818 nach dem Tod des Pfarrers Tietz von der Frankfurter Regierung das Pfarramt bei der katholischen Kirche anvertraut wurde. Er hat dies Amt mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet und für das Wohl der Kirche wie für das Heil der Gemeinde bestens gesorgt. Als Mitglied der Armendeputation bewies er eine väterliche Fürsorge für die Armen und fehlte höchst selten und gewiß nur dann bei den Versammlungen, wenn er durch Berufsgeschäfte verhindert wurde. Eben so thätig war er als Mitvorsteher der Industrieschule, wie er überhaupt jede Gelegenheit, die ihm zu nützlicher Wirksamkeit dargeboten wurde, freudig ergriff. Der Verstorbene lebte still und häuslich, ohne die Freuden eines geselligen Umgangs zu verschmähen. Mit den Geistlichen der evangelischen Kirche lebte er in Freundschaft und gutem Vernehmen und war fern von einem engherzigen, proselytensüchtigen Konfessionsgeist. Seine liebste Erholung war die Beschäftigung mit dem Weinbau, den er in seinem kleinen Garten mit Einsicht und Glück trieb. Wie sehr er geliebt und geachtet war, zeigte sein Begräbniß. Der Pater Abundus aus Neuzelle, der Pater Otto aus Seitwann und der Kaplan Suchy aus Neuzelle, ein Schüler des Verstorbenen, waren dazu nach Frankfurt gekommen. Nachdem an der Gruft die Grabliturgie gehalten und eine Motette unter Leitung des Organist Siegert gesungen war, redete der Kaplan Suchy von den Verdiensten des Verstorbenen und der Superintendent Spieker beschloß die Feierlichkeit mit einer Grabrede.

* 96. Friedrich Karl Peter Schmidt,

Justizkanzleiadvokat u. Notar zu Schwerin;
geb. i. J. 1808, gest. d. 21. Febr. 1837.

Er wurde zu Schwerin geboren und war, unter drei Brüdern der älteste Sohn des daselbst am 13. Apr. 1834, 50 Jahr alt, verstorbenen großherzoglichen Hausvoigts Friedrich Wilhelm Schmidt und der Christine Christiane Dorothea, geb. Mörder. Seine Eltern sorgten schon früh aufs Sorgfältigste für seine Bildung und während der Vater noch als Feldwebel bei dem Gardegrenadierbataillon zu Ludwigslust stand, genoß er im großelterlichen Hause seine erste Erziehung, so wie seine wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium Friedericianum, wo Görenz, Schumacher, Löber, Mozer u. s. w. seine Lehrer in den obern Klassen waren. Um Ostern 1829 verließ er die Schule zu Schwerin und bezog, um sich den Rechtsstudien zu widmen, wozu er schon früh entschiedene Neigung gezeigt hatte, die Universität Jena, die er zu Ostern 1831 mit der zu Rostock vertauschte. Auf beiden bereitete er sich mit treuem Eifer für seinen künftigen Beruf vor und benutzte besonders in Jena die Vorlesungen eines von Schröter über die Institutionen und Pandekten, eines Martin über die Theorie des Civilprocesses und das Kriminalrecht, Ortloff über Kirchenrecht, Scheidler über Naturrecht, Luden über Geschichte ꝛc., so wie er in Rostock das Erbrecht bei Kämmerer, den Kriminalproceß bei Raspe u. s. w. hörte. Um Ostern 1832 absolvirte er darauf seine Studien und wurde noch in demselben Jahre, nach einem rühmlichst bestandenen Examen, unterm 26. Nov. als Advokat und Notar bei der großherzogl. Justizkanzlei seiner Vaterstadt vereidet. Aber diese Laufbahn sollte nur kurz sein; vier Jahre und einige Monate nur war es ihm verstattet zu wirken; doch sein Fleiß, seine Geschicklichkeit und sein durchaus rechtlicher biederer Sinn hatten ihm schon in dieser kurzen Zeit großes Zutrauen erworben und vielseitig wurde er daher in Anspruch genommen. Er entschlief am Morgen des oben genannten Tages an der Grippe und hinzugetretenen Krämpfen. Mit ihm gingen schöne Hoffnungen zu Grabe. — Was seinen Charakter anbetrifft, so war Herzensgüte bei ihm vorherrschend und sein moralischer Wandel untadelhaft. Die Grabrede hielt der Domprediger Beutler.

Schwerin. Fr Brüssow.

97. Karl Gottlieb Thiemann,

Lektor der italienischen Sprache an der Universität und Lehrer an der Wilhelmsschule zu Breslau;

geb. den 18. December 1787, gest. den 21. Februar 1837 *).

Thiemann, geboren zu Liebenau, besuchte bis zu seinem 17. Jahre die Dorfschule zu Wahlstatt, sodann das vormalige Lyceum zu Jauer, wo er von 1804 bis 1808 sich namentlich dem Sprachstudium widmete und durch den Umgang mit gebildeten Franzosen und Italienern schon damals eine Fertigkeit in der französischen und italienischen Sprache gewann. Im Jahr 1809 besuchte er durch 2 Monate das evangelische Schullehrerseminar zu Breslau und trat dann in derselben Stadt als Privatlehrer auf, in welcher Eigenschaft er bis an seinen Tod verblieb. Seit 1819 leitete er eine in Verbindung mit seiner Gattin eingerichtete Privatschule für Töchter gebildeter Familien; seit 1821 ertheilte er auch den geschichtlichen und geographischen Unterricht in den obern Klassen der k. Wilhelmsschule zu Breslau, so wie er seit 1822 bei der Universität Lektor der italienischen Sprache war. Seine Stellung hatte ihn zur Abfassung nachfolgend genannter Schulbücher veranlaßt, nämlich: Zeittafeln der Weltgeschichte. 2. Aufl. Breslau 1826. — Vorübungen zur Erlernung der franz. Sprache f. Anfänger Ebend. 1826. 3. Aufl. Ebend. 1835. — Ital. Blumenlese ꝛc. Ebend. 1826. — Ital. Chrestomatie ꝛc. Ebend. 1827. — Cours de langue oder franz. u. deutsche Uebungsstücke ꝛc. Ebend. 1835. — Außerdem noch einige kleinere Schriften und Mittheilungen in Zeitschriften.

* 98. Karl Christian Daniel Baurschmidt,

Superintendent u. Schloßprediger zu Osterode a. H.;

geb. den 27. Jan. 1762, gest. den 22. Febr. 1837.

Noch waren die Stürme des siebenjährigen Kriegs nicht vorüber, als B. zu Schleusingen, der Hauptstadt des kursächs. Antheils von Henneberg, das Licht der Welt erblickte. Sein Vater, Johann Siegmund Baurschmidt, war damals Diakonus zu Schleusingen und seit 1767 Pastor zu Benshausen und Ebertshausen, seine

*) Schlesische Provincialblätter 1837.

Mutter, eine geborne Herman, die einzige Tochter eines angesehenen Beamten zu Koburg und durch sie stammte Baurschmidt von den ehemals aus Salzburg vertriebenen Emigranten ab. Unter der eben so liebevollen als umsichtigen Pflege seiner Eltern entwickelte sich frühe in dem Knaben der Keim alles Guten und jenes fromme und liebreiche Gemüth, wodurch sein ganzes Leben eben so reich für ihn selbst, als reich für Andere werden sollte. Im Christenthum und in den Anfangsgründen der Gelehrsamkeit unterwies ihn sein Vater selbst, kurze Zeit mit Hülfe eines Hauslehrers, den er bald so liebgewann, daß er ihm noch auf ½ Jahr in seine neue Pfarrwohnung folgte. Es war dies seine erste Ausflucht aus dem elterlichen Hause. Bald darauf bezog er das vaterländische Gymnasium zu Schleusingen. Hier waren der gelehrte Rektor Walch und der Professor der Physik Dr. Schad seine vorzüglichsten Lehrer und namentlich verdankte er letzterem seine erste Liebe zu ähnlichen Wissenschaften. Glückliche Anlagen kamen dem angestrengtesten Fleiße zu Hülfe. Schon in seinem 17. Jahre war er Primus des Schleusinger Gymnasiums. Vorzüglich in den älteren Sprachen legte er hier einen so guten Grund, daß es ihm späterhin nach einem Zeitraume von 20 Jahren, wo ihn andere Beschäftigungen ganz vom Studium der alten Sprachen abgezogen hatten, noch möglich war, mit der größten Geläufigkeit lateinisch zu sprechen. Ostern 1780 bezog er die Universität zu Leipzig, noch in tiefer Trauer um den kurz zuvor erfolgten Tod seiner Mutter. Noch inniger, wo es möglich war, schloß er sich seit jener Zeit an seinen Vater an und eben dieses innige Verhältniß, an dem keine Entfernung jemals wieder etwas zu lösen vermochte, bewahrte ihn glücklich vor all' den Versuchungen seines akademischen Lebens. Auf dem Gebiete der Wissenschaften waren in der Theologie Morus und Dathe seine hauptsächlichsten Führer; in der Philosophie Plattner und Cäsar; in der Philologie Ernesti und Reiz. Deutsche Reichshistorie hörte er bei Böhme, die Staatenhistorie bei Hilscher, Naturrecht bei Sammt, deutsches Staatsrecht bei Seeger, das kanonische Recht bei Hammel. Den Professor Eck hörte er über gelehrte Geschichte und Dichtkunst. Syrisch lernte er bei dem M. Hempel, wie er es auch nicht unterließ, in der französischen und englischen Sprache sich fortzuüben. Später erlernte er auch noch die italienische Sprache. So erwarb er sich in Leipzig nicht allein sehr vielseitige, son-

Heilkunst, Heilkunde, Medicin, Arzneikunde, Arzneiwissenschaft, Arzneikunst, Medicinalwissenschaft, Medicinalkunde, Medicinalkunst, Heilwissenschaft, Heilkunst, Heilkunde, Heilwissenschaft, Heilkunst, Heilkunde, Heilwissenschaft, Heilkunst, Heilkunde

und deren Schwester sammt ihrem Bruder an unseren Abendspielen Theil nahmen." Von Darmstadt aus folgte er im Januar 1792 mit dem holländischen General Grafen Curt von Calenberg, Bruder der Frau von Diede, seinem Principale nach Regensburg, der inzwischen einen Gesandtschaftsposten seines Hofs am dortigen Reichstag übernommen hatte. Im Jahr 1789 war auch sein Vater nach einem 1½jährigen schmerzhaften Krankenlager gestorben und unser B. wurde schon während dessen Krankheit vom Konsistorium die Möglichkeit eröffnet, seines Vaters Stelle zu erhalten. Allein er zog es vor, die Erziehung sämmtlicher Kinder der Diedeschen Familie zu vollenden. Diese Aufgabe sollte er auch im vollsten Sinne, wenn gleich mit sehr entgegengesetzten Gefühlen, lösen. Die Eine seiner Elevinnen wurde von ihm zum Tode, die beiden anderen zur Konfirmation vorbereitet, wobei es ihm vergönnt wurde, auch den kirchlichen Akt der Konfirmation selbst verrichten zu dürfen. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen kirchlichen Reden waren die ersten von ihm, die dem Druck übergeben wurden. Von diesem Zeitpunkt an leistete er seinem Principale, gewissermaasen mehr in der Eigenschaft eines Privatsekretärs, als der eines Hauslehrers, sehr wichtige Dienste und seine früheren Studien in Leipzig in den Hörsälen eines Böhme, Sammt und Seeger kamen ihm hierbei trefflich zu Statten. Im Frühjahr 1794 bediente man sich seiner, mit dem damaligen Standesherren v. Muskau, Grafen v. Pückler, die sehr wichtigen Erbschaftsangelegenheiten der Frau v. Diede, einer gebornen Reichsgräfin v. Calenberg, in Ordnung zu bringen und im Herbste desselben Jahrs reiste er, als Sekretär der rheinischen Reichsritterschaft mit dem Herrn v. Diede, als Deputirter derselben, nach Bonn, um dort mit dem kaiserl. Gesandten zu negociiren. Bei der im Juli 1796 für Regensburg herannahenden Gefahr durch die Franzosen befand er sich ganz allein im dänischen Gesandtschaftshotel und Alles suchte, wegen der damaligen Neutralität Dänemarks, seine Schätze bei ihm in Sicherheit zu bringen. So groß war selbst das öffentliche Vertrauen, dessen er genoß. Ueber alles das vergaß er seinen späteren Beruf nicht, obwohl ihm zu wiederholtenmalen mit der Hoffnung geschmeichelt wurde, im diplomatischen Fach eine feste Anstellung zu finden. Häufig predigte er zu Regensburg und allezeit in Gegenwart der meisten und selbst katholischen Reichstags-

Wörter, die mit dem Laute ch in der Mitte
Wörter, die mit dem Laute ch in der Mitte
Wörter, die mit dem Laute ch in der Mitte

zwei, drei Stunden Wegs kein gebildeter Umgang und selbst dieser die längste Zeit des Jahrs wegen Moor und Ueberschwemmungen nicht einmal erreichbar. Dazu kam eine damals so verwilderte Gemeinde, daß es z. B. unter ihr gar nichts Unerhörtes war, in der Kirche Karten zu spielen und die Branntweinflasche umgehen zu lassen. Dahin sah sich B., mitten aus der großen Welt, in der er so lange gelebt, nun mit einemmale versetzt. Lange Zeit mußte er jede Predigt, deren er mit den Leichenpredigten oft über 200 in einem Jahre zu halten hatte, nachdem er sie niedergeschrieben, völlig noch einmal umarbeiten, um sie nur seinen Bauern verständlich zu machen. Dazu, wie schon angedeutet, gab es entsetzlich viel Unkraut auszuraufen, was denn oft anfangs, bei aller angewandten Behutsamkeit, die rohen Gemüther nicht wenig in Aufruhr brachte. So entstand bei Gelegenheit, als er die ersten Sommerschulen einführen wollte, ein förmliches Komplot der ganzen Gemeinde gegen ihn. Aber er ließ sich durch alle ungünstigen Umstände nicht entmuthigen, setzte mit rastlosem Eifer und Liebe sein muthig begonnenes Werk fort und hatte die Genugthuung, daß nach 10 Jahren seine Gemeinde durch seine Bemühungen wie umgewandelt war und der anfangs so Verhaßte hatte eine Liebe gefunden, die noch bis in die späteste Zeit auf die rührendste Weise sich kund gab. Als er im December 1810 vom Konsistorium auf die 4 Stunden entlegene Pfarre zu Leiferde versetzt wurde, folgte die ganze Gemeinde, jung und alt, wie in einem langen Trauerzuge seinem Wagen nach. In Leiferde stiftete er nicht weniger Segen und auch diese große Gemeinde gehörte bald zu den ausgezeichnetsten in der ganzen Gegend. So entfernt er sich immer von dem eigentlich geselligen Verkehr mit seinen Gemeindegliedern hielt, so nahe stand er jedem Einzelnen unter ihnen, wo es darauf ankam, mit Rath und That beizustehen. Er war ganz derselbe auf seinem Studirzimmer und im täglichen Leben, der er auf der Kanzel war. Der Geist der lautersten und innigsten Religiosität durchdrang, regelte und weihte sein ganzes Leben. Weit entfernt, einem blinden Glauben zu huldigen, stand vielmehr der, an den und um deswillen er glaubte, in einer Klarheit vor seiner Seele, daß man es in Wahrheit nur ein Glaubenslicht nennen konnte, das ihn erfüllte und womit er wieder Andern vorleuchtete. Fehlte doch auch seinem Glauben die Bewährung nicht, die aus der

Handwerk. Wenn Schlosser, Schmiede und Messerschmiede ihre Arbeiten nicht selbst verkaufen, sondern durch Kaufleute absetzen lassen, so sind sie Handwerker. Wenn sie aber ihre Arbeiten selbst verkaufen, so sind sie Kaufleute. Wenn Tischler, Zimmerleute, Maurer, Steinhauer, Glaser, Töpfer, Gerber, Färber, Weber, Schneider, Schuster, Bäcker, Fleischer, Barbiere, Perückenmacher, Uhrmacher, Goldschmiede, Buchbinder, Buchdrucker, Kupferstecher, Maler, Bildhauer, Musikanten, Tänzer, Fechtmeister, Reitknechte, Bereiter, Stallknechte, Kutscher, Fuhrleute, Schiffer, Matrosen, Soldaten, Bedienten, Lakaien, Kammerdiener, Kammerjungen, Kammermädchen, Köche, Küchenjungen, Kellermeister, Kellerjungen, Hausknechte, Hausmägde, Ammen, Kindermädchen, Wäscherinnen, Plätterinnen, Scharfrichter, Abdecker, Schornsteinfeger, Nachtwächter, Gassenkehrer, Lumpensammler, Bettler, Diebe, Räuber, Mörder, Gauner, Spitzbuben, Betrüger, Huren, Kuppler, Zuhälter, Spielleute, Gaukler, Taschenspieler, Quacksalber, Marktschreier, Hausierer, Trödler, Pfandleiher, Wucherer, Kaufleute, Bankiers, Fabrikanten, Gutsbesitzer, Pächter, Gärtner, Bauern, Fischer, Jäger, Förster, Bergleute, Hüttenleute, Salzsieder, Schiffer, Matrosen, Soldaten, Offiziere, Generale, Feldmarschälle, Minister, Staatsräte, Geheimräte, Kanzler, Vizekanzler, Kanzleidirektoren, Kanzleiräte, Kanzleiverwalter, Kanzleiassistenten, Kanzleisekretäre, Kanzleiexpedienten, Kanzleiregistratoren, Kanzleiboten, Kanzleidiener, Kanzleijungen, Kanzleimädchen, Kanzleischreiber, Kanzleiabschreiber, Kanzleiabschreiberinnen, Kanzleiabschreiberjungen, Kanzleiabschreibermädchen, Kanzleiabschreiberlehrlinge, Kanzleiabschreiberlehrmädchen, Kanzleiabschreiberlehrjungen, Kanzleiabschreiberlehrm

das immer ein so gastfreies gewesen war, sich anknüpften und man sah ihn dann immer als den feinsten und liebenswürdigsten Gesellschafter, der es gleich verstand, lästigen Zwang aus seiner Nähe zu verbannen, als Scherz und frohe Laune in den Schranken des wahrhaft Schicklichen zu erhalten. Schon im Sommer 1831 befiel ihn indeß ein äußerst schmerzhaftes Uebel, was immer mehr und mehr ihn an sein Zimmer band und er fühlte, wie allmälig unter den oft unerträglichen Schmerzen desselben seine Kräfte schwanden. Für ihn, der immer sein Amt mit solcher Gewissenhaftigkeit versehen, war es das härteste Gefühl, nicht mehr so zu können, wie er wollte. Zur Erleichterung seines Amtes wurde ihm nun sein jüngerer Sohn als Gehülfe beigegeben, in dessen Hände er später, als die Krankheit immer mehr zunahm, seine sämmtlichen Geschäfte niederlegte. Er fühlte aber täglich mehr und mehr seine Kräfte schwinden, bis ihn am oben genannten Tage der Tod von seinen langen und schweren Leiden befreite. Sein älterer Sohn ist Assessor supern. beim Amte zu Osterode, seine Tochter an den Pfarrer Schrader in Frankfurt a/M. verheirathet. Seine Gattin überlebte ihn.

* 99. Johann Friedrich Mühlendohr,

Organist, Küster u. Schullehrer zu Dielingen;

geb. den 8. Aug. 1773, gestorben den 22. Febr. 1837.

Von rechtlichen Landleuten zu Spradow, Kirchspiel Bünde, geboren, besuchte er die dortige Schule und genoß später Privatunterricht, war mehrere Jahre Bediente und bildete sich dann in dem Schullehrerseminar zu Minden zum Jugendlehrer. Im J. 1802 ward er Schullehrer zu Mölbergen, Kirchspiel Holzhausen, von wo er im Jahr 1819 nach Dielingen als Organist, Küster und Schullehrer der 2. Klasse versetzt wurde. Im J. 1803 verheirathete er sich mit Marie Louise Tangemann aus Suhlingen, Grafschaft Diepholz. Er hatte viele harte Schicksalsschläge zu erdulden. So verlor er durch einen Brand fast seine ganze Habe. Sein ältester Sohn ging nach Amerika und starb gleich nach seiner Ankunft an der Cholera im Staate Missouri. Das ihm mitgegebene Vermögen ging verloren. Der 2. Sohn hat Theologie studirt. Gutmüthigkeit, Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit waren Hauptzüge seines Charakters. Dabei war er von ächter Religiosität beseelt, anspruchslos und bescheiden.

Akte Nr. 1 vom 26. Juli 1870 betreffend die Errichtung des Norddeutschen Bundes, nebst Verfassung desselben.

Vom 26. Juli 1870.

(Bundesgesetzbl. 1870, S. 627.)

Seine Majestät der König von Preußen, Seine Majestät der König von Bayern, Seine Majestät der König von Sachsen, Seine Majestät der König von Württemberg, Seine Majestät der König von Baden, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein für Allerhöchst Ihre südlich vom Main belegenen Staaten, Seine Majestät der König der Niederlande für Allerhöchst Ihr Großherzogthum Luxemburg, Seine Majestät der König von Preußen für Allerhöchst Ihre sämmtlichen Staaten, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg, Seine Königliche Hoheit der Herzog von Braunschweig, Seine Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Seine Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Seine Durchlaucht der Fürst von Waldeck, Seine Durchlaucht der Fürst Reuß ältere Linie, Seine Durchlaucht der Fürst Reuß jüngere Linie, Seine Durchlaucht der Fürst von Schaumburg-Lippe, Seine Durchlaucht der Fürst von Lippe, Seine Durchlaucht der Fürst von Anhalt, Seine Majestät der König von Preußen für Allerhöchst Ihre sämmtlichen Staaten, Seine Majestät der König von Sachsen für Allerhöchst Ihre sämmtlichen Staaten, Seine Majestät der König von Württemberg, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein für Allerhöchst Ihre südlich vom Main belegenen Staaten, Seine Majestät der König der Niederlande für Allerhöchst Ihr Großherzogthum Luxemburg, Seine Majestät der König von Preußen für Allerhöchst Ihre sämmtlichen Staaten, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Oldenburg, Seine Königliche Hoheit der Herzog von Braunschweig, Seine Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Seine Durchlaucht der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Seine Durchlaucht der Fürst von Waldeck, Seine Durchlaucht der Fürst Reuß ältere Linie, Seine Durchlaucht der Fürst Reuß jüngere Linie, Seine Durchlaucht der Fürst von Schaumburg-Lippe, Seine Durchlaucht der Fürst von Lippe, Seine Durchlaucht der Fürst von Anhalt,

Aber sein thätiges Wirken fand auch die Anerkennung seines Königs. Im J. 1815 erhielt er das eiserne Kreuz am Bande des Civilverdienstordens, späterhin den rothen Adlerorden 3r Klasse und am 21. December 1824, bei der Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums, den rothen Adlerorden 2r Klasse mit Eichenlaub und der Minister Rother überbrachte ihm 1000 Rthlr. zur beliebigen Verwendung, von denen er 500 Rthlr. dem kurm. Pupillenkollegium zum Fond der Erziehung armer Waisen und 500 Rthlr. dem Friedrichsstifte gab. Das Kammergericht und Pupillenkollegium ließen zur Feier dieses Tags seine Büste vom Professor Wichmann aus kararischem Marmor anfertigen, das Friedrichsstift ihm zu Ehren eine eiserne Gedenktafel in ihrem Lokale aufstellen und Freunde und Bekannte brachten ihm viele Beweise der Achtung und Ergebenheit dar. — Sch. war der liebevollste Gatte, der liebreichste Vorgesetzte seiner Untergebenen, der Wohlthäter seiner Gutsinsassen und den unbemittelten Kindern seines Bruders ein zweiter Vater.

* 101. Friedrich Rudolph v. Harten,

Obergerichtsadvokat und gewesenes Mitglied des Stadtgerichts (Senator) zu Oldenburg;

geb. d. 7. Sept. 1776, gest. d. 23. Febr. 1837.

Sein Vater war der am 23. November 1830 als Kommerzienrath und zweiter Bürgermeister zu Oldenburg verstorbene Kaufmann Johann Wilhelm v. H., seine Mutter Charlotte Margarethe, geb. Masterholt. Seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und genoß außerdem noch Privatunterricht in manchen andern Gegenständen der Bildung, wie z. B. in neueren Sprachen und in der Musik, welcher letztern er mit großer Neigung zugethan war, die ihn während seines ganzen Lebens nicht verließ, selbst da nicht, als er der Ausübung derselben (er hatte es auf der Flöte zu einer bei Dilettanten sonst nicht gewöhnlichen Fertigkeit gebracht) wegen Verlusts seiner Zähne entsagen mußte. Mit dem Ruf eines sehr fleißigen und ordentlichen Schülers verließ er um Ostern 1795 das Gymnasium, um auf der Universität zu Jena die Rechte zu studiren. Um Ostern 1797 ging er von Jena nach Göttingen, um dort auch in praktischen Arbeiten sich auszubilden und kehrte Ostern 1798 in seine Vaterstadt zurück. Nachdem er die damals gewöhnliche Probearbeit mit Beifall geliefert,

wurde ihm die Advokatur bei den Untergerichten gestattet und er im Sommer 1798 beim Stadtmagistrate wie beim Landgerichte zu Oldenburg als Anwalt aufgenommen. Seine Ordnungsliebe und Thätigkeit verschafften ihm bald das Zutrauen der Rechtsuchenden und er besaß bereits eine nicht unbedeutende Praxis, als er im Herbst 1801 die vorgeschriebene strengere Prüfung bestand, welche ihm den Eintritt in den Staatsdienst eröffnet hätte, wenn er es nicht vorgezogen, dem ehrenvollen Berufe des Advokaten getreu zu bleiben. Er wurde am 28. Septbr. gedachten Jahrs auch zum Advokaten bei der Kanzlei und dem Konsistorium ernannt und als im J. 1811 die franzöſ. Okkupation manche Andere veranlaßte, sich um die einträglicheren Notariate zu bewerben, suchte er keine andere Stelle, als die eines Advokaten beim Tribunal erster Instanz in Oldenburg. Bei der im Jahr 1814 erfolgten Wiederherstellung der ältern Verfassung trat er nicht nur in seine frühern Stellen als Advokat bei der Justizkanzlei und dem Konsistorium, wie bei dem Landgericht und dem Magistrate zu Oldenburg wieder ein, sondern wurde auch noch bei dem neuerrichteten Oberappellationsgericht als Advokat angestellt. Diesem seinem Berufe widmete er sich aber auch mit seltnem Eifer und unerschütterlicher Treue und es war ihm weniger darum zu thun, eine ausgedehnte Praxis zu haben, als nur solche Sachen zu verhandeln, von deren Gerechtigkeit er sich überzeugt hielt. Seine Rechtlichkeit und Ordnungsliebe gaben daher auch Veranlassung, daß ihm ansehnliche Geschäftsführungen und Güteradministrationen aufgetragen wurden, denen er mit derselben Thätigkeit und demselben Eifer sich unterzog, wie seiner juristischen Praxis, ohne diese jedoch deshalb zurückzusetzen. Im J. 1824 wurde er zum Beisitzer des Stadtgerichts oder zum gelehrten Rathsherrn (Senator) erwählt und diese Wahl erhielt am 17. März die Bestätigung des Landesherrn. Er hätte diese Stelle nicht angenommen, wenn er sich nicht durch das in dieser Wahl ausgesprochene Zutrauen geehrt gefühlt und zugleich die Erlaubniß erhalten hätte, seine Praxis bei den Obergerichten, mit Ausnahme der vorher beim Stadtgerichte verhandelten Sachen, so wie beim Landgerichte beibehalten zu dürfen. Auch in diesem Amte gab er Beweise der Rechtlichkeit, Thätigkeit und Ordnungsliebe, die ihn als Anwalt beseelten und er bekleidete es so lange, bis vor Einführung der neuen Stadtordnung am 15. Okt. 1833

be seen that Reuleaux's method of construction for the tooth curves is identical with that of Willis, but that the former has the advantage of showing the relation between the pitch circle and the tooth curves.

69. Bevel Wheels.

Bevel wheels are used to connect shafts whose axes intersect. The pitch surfaces are frustums of cones, and the teeth are formed on the conical surfaces. The teeth are usually straight and radial, but they may be curved.

Ich habe mich, da ich diese Arbeit auf mich nahm, nicht
verhehlt, daß ich mich einer Gefahr aussetze, die ich nicht
ganz übersehen kann. Ich habe mich nicht verhehlt, daß
ich mich dem Vorwurfe aussetze, als wenn ich mich in
Dinge mische, die mich nichts angehen, und die ich nicht
verstehe. Ich habe mich nicht verhehlt, daß ich mich
dem Vorwurfe aussetze, als wenn ich mich in Dinge

zeugung, für Alles, was Pflicht und Tugend heißt, brannte er und wenn es nöthig war, so kämpfte er auch mit Nachdruck dafür; Bescheidenheit und Demuth schmückten ihn; seine Menschenliebe war ungefärbt und unverfälscht und seinen Eltern gab er das Beispiel der rührendsten Pietät.

103. Dr. Friedrich Ludwig Weidig,

Pfarrer in Obergleen (Hessen-Darmstadt);

geb. i. J. 1791, endete freiwillig zu Darmstadt am 23 Febr. 1837 *).

Weidig war zu Butzbach in der Wetterau geboren, studirte Theologie und widmete sich dem Schulfach. Früh fand er eine Anstellung als Konrektor an der Stadtschule seines Geburtsorts. Mit Umsicht, Thätigkeit und Liebe lehrte er hier und streute reichen Samen der Kenntniß und männlichen Gesinnung in die Herzen seiner Schüler. Eine Denunciation gegen W.'s politisches Verhalten ums Jahr 1819 gerichtet, hatte keine für ihn nachtheiligen Folgen, vielmehr ging er ganz gerechtfertigt hervor. Der damals regierende Großherzog Ludwig I. **) verlangte ihn kennen zu lernen und sah ihn zweimal bei sich. In jener Zeit sollte W. zum Rektor befördert werden. Das Ministerium war gegen eine Beförderung W.'s, aber Ludwig I. setzte seinen Willen kräftig durch: W. ward Rektor und konnte nun endlich seine Braut zum Altar führen. Er ward Vater. Freundesliebe, eheliche Zärtlichkeit und die Achtung seiner Schüler, deren älteste nun schon zu Männern erwachsen waren, umgaben ihn. Dabei ein gesunder Körper, ein kräftiger Geist und bei gemessenem Auskommen heitere Genügsamkeit — das Loos war beneidenswerth. Da kamen die Julitage 1830 und das Echo ihrer Thaten zitterte über die erstaunte Welt hin. In Deutschland gab es wieder Konstitutionenertheilungen, besonders das nahe Hessen-Kassel zog die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. In Hessen-Darmstadt, wo bereits ein verfassungsmäßiges Leben gegründet war und ein gerade versammelter Landtag in Finanzsachen kräftig einschritt, zeigte sich das Volk heiter und vertrauend. Blos vorübergehend zog eine kalte Hagelwolke über das hoffnung-

---

*) Literarische und kritische Blätter der Börsenhalle Nr. 1860 bis 1862. 1837.

**) Dessen Biogr. s. im N. Nekr. 8. Jahrg. S. 800.

Wirtz, Johann Peter, Maler, geb. 1781 zu Mainz, † 1861 zu Düsseldorf, wo er seit 1811 lebte. Er war Schüler von Lampi in Wien und Füger in Wien, dann von Peter Cornelius in Düsseldorf. Seine Bilder sind meist religiösen Inhalts, z. B. Christus am Kreuz, Christus und die Jünger in Emmaus, Christus und die Samariterin am Brunnen, Christus und die Ehebrecherin, Christus und Nikodemus, Christus und Petrus, Christus und Thomas, Christus und Johannes, Christus und Maria Magdalena, Christus und Martha, Christus und Lazarus, Christus und Judas, Christus und Pilatus, Christus und Herodes, Christus und Kaiphas, Christus und Annas, Christus und Simon, Christus und Zachäus, Christus und Bartimäus, Christus und Blinde, Christus und Lahme, Christus und Aussätzige, Christus und Besessene, Christus und Kinder, Christus und Frauen, Christus und Männer, Christus und Engel, Christus und Teufel, Christus und Tod, Christus und Auferstehung, Christus und Himmelfahrt, Christus und Pfingsten, Christus und Jüngstes Gericht, Christus und Ewigkeit, Christus und Hölle, Christus und Fegefeuer, Christus und Himmel, Christus und Erlösung, Christus und Sündenfall, Christus und Paradies, Christus und Adam, Christus und Eva, Christus und Kain, Christus und Abel, Christus und Noah, Christus und Abraham, Christus und Isaak, Christus und Jakob, Christus und Esau, Christus und Joseph, Christus und Moses, Christus und Aaron, Christus und Josua, Christus und Gideon, Christus und Simson, Christus und Ruth, Christus und Samuel, Christus und Saul, Christus und David, Christus und Salomo, Christus und Elia, Christus und Elisa, Christus und Jona, Christus und Daniel, Christus und Esther, Christus und Judith, Christus und Tobias, Christus und Hiob, Christus und Jeremias, Christus und Ezechiel, Christus und Hosea, Christus und Joel, Christus und Amos, Christus und Obadja, Christus und Micha, Christus und Nahum, Christus und Habakuk, Christus und Zephanja, Christus und Haggai, Christus und Zacharias, Christus und Maleachi, Christus und Matthäus, Christus und Markus, Christus und Lukas, Christus und Johannes, Christus und Paulus, Christus und Petrus, Christus und Jakobus, Christus und Judas Thaddäus, Christus und Simon Zelotes, Christus und Bartholomäus, Christus und Thomas, Christus und Jakobus der Jüngere, Christus und Andreas, Christus und Philippus, Christus und Matthias, Christus und Barnabas, Christus und Timotheus, Christus und Titus, Christus und Philemon, Christus und Onesimus, Christus und Apollos, Christus und Aquila, Christus und Priscilla, Christus und Lydia, Christus und Dionysius, Christus und Damaris, Christus und Gaius, Christus und Erastus, Christus und Trophimus, Christus und Tertius, Christus und Quartus, Christus und Zenas, Christus und Nymphas, Christus und Archippus, Christus und Epaphras, Christus und Epaphroditus, Christus und Tychikus, Christus und Onesiphor

war unterdessen gefallen; die Regierung des Julius in Frankreich hatte sich von den Principien, welche sie geschaffen, getrennt: überall Untergang der Volkspartei in ihren kühnsten oder keckſten Vorfechtern. Die Macht siegte. Das Gesetz stand ihr bereits fertig zur Hand oder sie konnte es veranlassen. W. sah nicht unthätig dabei zu: er betrieb die Sendung eines Pokals an den kräftigen Förderer der Preßfreiheit Welker in Karlsruh und schrieb viel in öffentliche Blätter; insbesondere nahm man dies von der Hanauer Zeitung an. Und Alles unentgeldlich. Der Mann in seinem Eifer dachte nicht daran, eine Sache, welche ihm an sich so lieb und werth war, noch außerdem sich nutzbar zu machen. Umgekehrt wandte er, der Sparer an sich selbst, der frugale Mann, noch bedeutende Summen auf Anschaffungen von Zeitungen und besonders die Unterstützung der damals heimathlos durchwandernden Polen. Während des Landtags 1832 — 33 waren auf die Anzeige einer auswärtigen Behörde und ergangenen Ministerialverfügung W.'s Papiere polizeilich untersucht und er selbst in polizeiliche Haft genommen worden. Seine Gattin überreichte bei der zweiten Kammer eine Vorstellung, die rechtwidrige Verhaftung ihres Ehegatten betreffend und die Abgeordneten von Gagern, Hallwachs, Helmrich und von Busseck stellten in Bezug auf diese Sache einen Antrag „auf Beschwerdeführung gegen Mißbrauch der Amtsgewalt und Verletzung des Art. 33 der Verfassungsurkunde *)." Zwei Tage lang (1. und 2. August 1833) dauerte die Diskussion in der zweiten Kammer. Ehe aber noch die Sache erledigt, war W. nach 50tägiger Haft durch das Gericht freigelassen worden. Seine Entlassung aus der Haft und die nachher erfolgende des ebenfalls gefänglich eingezogen gewesenen Apothekers Trapp aus Friedberg erregten damals viele Freude in der Provinz Oberhessen, der sie zunächst angehörten: man veranstaltete Feste, Mädchen überreichten Kränze. Anfangs November 1833 wurde der in Darmstadt versammelte Landtag aufgelöst und mehrere Pensionirungen von Staatsdienern, welche zur Opposition gehört hatten, erfolgten. Andere, so nahm man an, schützte nur ihre Eigenschaft als Mitglieder von Richterkollegien. W., der kein politisches Ereigniß in seinem größern oder kleinern

*) „Kein Hesse darf anders als in den durch das Recht und die Gesetze bestimmten Fällen und Formen verhaftet oder bestraft werden ꝛc."

Vaterland ohne Aufmerksamkeit entließ, wandte sie auch diesem mit Eifer zu, indem er eine Festfeier für den rückkehrenden Oppositionsdeputirten von Busseck veranstalten half und sich für ein Medaillengeschenk an die Mitglieder des aufgelösten Landtags interessirte. Eben so lagen ihm auch wohl die neuen Wahlen am Herzen. Diese fanden unterdessen im ganzen Lande statt; 14 gewählte freisinnige Staatsdiener — also beinahe das Drittheil der Kammer — erhielten keinen Urlaub; demungeachtet war die große Mehrheit der neuen Abgeordneten wieder liberal ausgefallen. Ende April 1834 trat der neue Landtag zusammen, bis dann am 25. Oktober 1834 auch seine Auflösung erfolgte. Während dieser Zeit waren die Verhältnisse der Presse im Großherzogthum Hessen um Vieles schwieriger geworden. Schon im Laufe des Jahrs 1833 hatte die Staatsregierung die einzigen Oppositionsblätter des Landes: den deutschen Volksboten, den Beobachter in Hessen bei Rhein und das neue hessische Volksblatt, obgleich alle drei unter Censur gestanden, durch Entziehung der Concession unterdrückt; zwei censirte auswärtige Blätter, welche viel über das Großherzogthum brachten: das in Speier erscheinende alte hessische Volksblatt und die Hanauer Zeitung, waren verboten worden. Diese Hemmungen nahmen im Laufe der Zeit noch mehrfach zu, während Meinungen, welche der Opposition entgegengesetzt waren, ohne Schwierigkeit und in grellen Farben sich Luft machen konnten. Anfangs 1834 erschienen auch bereits mehrere Erzeugnisse der geheimen Presse, wohl mit durch jene Verhältnisse veranlaßt, da und dort im Publikum, dringend auf Wahlen im liberalen Sinn u. dergl. Auch noch nachher las man bisweilen in den Zeitungen, daß solche geheime Drucke erschienen seien. Die Polizei fahndete darauf und verhieß Preise an den Entdecker. W. lehrte unterdessen nach wie vor ruhig im Städtchen Butzbach an seiner Schule. Nicht im Besitz des erforderlichen Census, um Deputirter zu werden, würde sonst bei seiner großen Popularität nichts leichter als dieses gewesen sein. Die ganze jüngere Bevölkerung Butzbachs gehörte zur Zahl seiner Schüler und was gleich bedeutend war, achtete und liebte ihn. Was Wunder also, daß W. zu jener Zeit, wie es scheint, die Uebereinstimmung der Gesinnung, namentlich der politischen für umfassender hielt, als sie wirklich war, indem er den Maasstab Butzbachs, von ihm selbst geschnitzt und gebildet,

zum Maasstab größerer Strecken machte. Was Wunder aber auch, daß er an einem Orte gern wohnte und wirkte, wo ihm Liebe und vielfach gleiche Stimmung begegneten. Da erfolgte im Frühjahr 1834, unnachgesucht von W., seine Versetzung als Pfarrer nach Obergleen, einem armen und abgelegenen oberhessischen Dörfchen. W. hätte wohl gern späterhin den Schuldienst mit einer Pfarrstelle vertauscht, aber vorerst war dies noch nicht seine Absicht. Zugleich stand er zwar als Schulmann aber nicht mehr als Pfarrer unter dem Schutz der Dienstpragmatik, konnte vielmehr als Pfarrer willkürlich entlassen werden. Also ein wichtiges Motiv, in einer sicherern Stellung zu bleiben. Dazu die neuen Dienstemolumente! Nur etwa 36 fl. fixen Gehalt sollten ihm als Pfarrer jährlich werden; dann der Pacht einiger ausgemergelter Pfarräcker, die Casualien und die in Geld angeschlagene Wohnung. W. kam bei der Staatsbehörde um Rücknahme jener Versetzung ein; er berief sich auf seinen vieljährigen tadellosen Dienst im Schulfach; er that es schriftlich, mündlich. Umsonst! Was W. erhielt, war die Zusage, daß sein neuer Gehalt bis zum Betrag des bisherigen verbessert werden sollte und im J. 1834 mußte er nach Obergleen überziehen. Indessen fand er sich bald in seine Einsamkeit und in seinen neuen Wirkungskreis. Eben so hingen bald seine Pfarrkinder mit der innigsten Verehrung an ihm. Bis dahin hatte Obergleen im Ruf gestanden, daß es schlechte Prediger habe; W. vernichtete diesen Ruf; zu seinem gottesdienstlichen Vorträgen drängten sich reichlichst Zuhörer, auch von entferntern Gemeinden. In Obergleen gab es bis dahin viele Spieler und Branntweintrinker, W. gewöhnte diese Unart ihnen ab. Auch viele arme Leute gab es in Obergleen, die oft um den Gulden oder den Thaler oder um einige Thaler verlegen waren; W. borgte ihnen. Später hielt man für auffallend, daß ein mittelloser Mann Geld an Bauern borgen könnte, doch offenbar mit der Gefahr, es nicht wieder zu erhalten. Aber die armen Leute zahlten wirklich wieder und der Dekan des Bezirks, über jenen Umstand zum Bericht gefordert, führte aus, wie die Einfachheit und strenge Ordnung des Weidigschen Haushalts allerdings die Disposition über solche Mittel erklärten. Während so der Mann in seinem Kreise wirksam war und den Aermern bereitwillig die Casualien schenkte, sammelte die Frau die Mädchen des Dorfs zu weiblichen Arbeiten um sich. Ein heiteres

Wirth, Johann Georg August, Publicist, geb. 22. Mai 1798 zu Hamburg, † 26. Juli 1848 zu Kaiserslautern. Er studirte in Göttingen und Heidelberg Philologie und Geschichte, wurde 1819 Lehrer am Gymnasium zu Hamburg, 1820 Professor der Geschichte am Gymnasium zu Zweibrücken, 1822 Professor der Geschichte und Redacteur des Rheinischen Merkur in Koblenz, 1824 Professor der Geschichte am Gymnasium zu Kaiserslautern. Er war ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Vielseitigkeit, aber auch von großer Leidenschaftlichkeit und Unbesonnenheit. Seine Schriften sind meist Gelegenheitsschriften, die sich auf die politischen Ereignisse seiner Zeit beziehen. Er war ein Gegner der Regierungen und ein Freund der Revolutionen. Seine Hauptschriften sind: Geschichte der Deutschen Nationalrepräsentation (Bd. 1, Frankf. 1817); Geschichte der Deutschen Volksfeste (Bd. 1, Leipz. 1819); Geschichte der Deutschen Nationalliteratur (Bd. 1, Leipz. 1821); Geschichte der Deutschen Nationalfeste (Bd. 1, Leipz. 1823); Geschichte der Deutschen Nationalfeste (Bd. 2, Leipz. 1824); Geschichte der Deutschen Nationalfeste (Bd. 3, Leipz. 1825); Geschichte der Deutschen Nationalfeste (Bd. 4, Leipz. 1826); Geschichte der Deutschen Nationalfeste (Bd. 5, Leipz. 1827); Geschichte der Deutschen Nationalfeste (Bd.

disciplin nicht gehörig füge und namentlich einmal aus seinem Fenster hinabgerufen habe, längere Zeit Ketten angelegt worden. Dann war auch die Rede davon, die Aerzte, zum Gutachten aufgefordert, ob W. Schläge vertragen könne, hätten sich gegen diese Möglichkeit ausgesprochen; andere Aerzte, das Gutachten begutachtend, hätten zwar jene Möglichkeit in dem Sinn zugegeben, daß W. physisch stark genug sei, Schläge auszuhalten, aber bedenkliche Folgen für seinen Geist von einer Procedur dieser Art befürchtet. Endlich erfuhr man, W. habe bei dieser Kommission, welche vierteljährig die Gefängnisse besucht, große Beschwerden gegen den Untersuchungskommissär zu Protokoll zu geben angefangen, welche aber so ausführlich geworden seien, daß der Visitationskommissär mit Genehmigung des Gießner Hofgerichts einen Accessisten mit deren Fortführung beauftragt habe: eine Einrichtung, welche anderwärts Anstand gefunden und sogar nicht ins Leben getreten sei. Alle diese Mittheilungen und Erzählungen, welche noch in den Lauf des Jahrs 1835 fallen, schienen beglaubigt. Im Bezug auf das Letztere wurde dann späterhin bekannt, daß die Visitationskommission zwar noch immer die politischen Gefangenen besuche, aber nicht mehr ihre etwaigen Beschwerden, in sofern sie sich auf die gegen sie anhängigen Untersuchungen bezögen, sondern nur in soweit sie die Kost u. dergl. beträfen, zu Protokoll nehmen dürfe. Bei den übrigen Gefangenen behielt man dagegen die bisherige Einrichtung bei. Im Laufe des Jahrs 1836 waren mehrere Perhorrescenzgesuche und zuletzt noch eine von W.'s Anwalt eingereichte Bitte, W. gegen Kaution freizulassen, von den Gerichten in den verschiedenen Instanzen abgeschlagen worden. Da und dort im Lande hatte die Auffindung versteckter Papiere neuerdings statt gehabt und am 15. Febr. 1837 waren wieder einige Arretirungen erfolgt. So kam der 23. Februar 1837 herbei. Da verbreitete sich mit Blitzesschnelle das Gerücht, W. sei am Morgen dieses Tages vom Gefangenwärter in seinem Gefängniß verwundet gefunden worden und wirklich nachher gestorben. Die Scherben einer zerschlagenen Wasserflasche hätten ihm zur Oeffnung der Arterien an seinen Arm- und Fußgelenken und zur Durchschneidung des Halses gedient. Die Nachricht bestätigte sich. Aus welchem Beweggrunde er diese That vollbracht, darüber werden wir stets im Dunkel bleiben, da uns alle Aufschlüsse von seiner Seite fehlen; Tinte und Feder zum

Schreiben fehlte ihm, er hatte nur Blut und den Finger. Nicht das Bewußtsein der Schuld braucht der Beweggrund gewesen zu sein, edlere Motive können und werden ihn geleitet haben *). Am 25. Februar früh Morgens 6 Uhr wurde W.'s Leiche auf einem anständigen Leichenwagen und in Begleitung einiger Polizeiofficianten dem neuen Friedhof in Darmstadt zugeführt. In der langen Sargreihe, wie der Tag sie bringt, fand auch der seinige seine Stelle. Das Vater unser der Todtengräber lispelte um die Gruft. Viel Theilnahme hatte W.'s Tod überall erregt. Lächerlich wäre es behaupten zu wollen, daß nicht auch gemeine, heftig schmähende Stimmen bei dieser Gelegenheit laut geworden; Stimmen, welche das Ziſchen der Schlange und der leichenhungrigen Hyäne auch noch über Gräbern hören lassen. Aber schönere Beurkundung menschlicher Gefühle fehlt ebenfalls nicht. In Butzbach, dem Geburts- und früheren Wohnort W.'s, 16 Stunden von Darmstadt gelegen, war die Nachricht in einem Moment bekannt; allerwärts erscholl darüber Jammer. Zwei Männer, ein älterer und ein jüngerer, Beide ehemalige Schüler W.'s, machten sich auf, um dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Lehrers und Freundes beizuwohnen; aber er ruhte schon in dem treuen Mutterschooß der Erde, als sie ankamen.

104. Gustav Anton von Wienskowsky,

Generalmajor a. D. zu Breslau;

geb. den 11. April 1766, gest. den 23. Februar 1837 **).

Er war zu Vangerow bei Neu-Stettin in Hinterpommern geboren und begann seine militärische Laufbahn durch den im Jahr 1781 erfolgten Eintritt in das zu Breslau garnisonirende Regiment Anhalt. In diesem zum Lieutenant ernannt, machte er in demselben Regiment die erste französische Kampagne mit und zeichnete sich in mehreren Gefechten aus. In diesen Feldzügen lernte er in Frankfurt a/M. seine hinterlassene Gattin, eine geborne v. Frank kennen, mit welcher er seit dem Jahr 1796 in der glücklichsten Ehe lebte. In dem Zeitraum von 1807 bis zum Ausbruch des Befreiungskriegs im Jahr 1813 stand v. W. nicht in aktiven Militärver-

*) Vergl. über derlei Situationen Silvio Pellicos Gefängnisse S. 60 ff. der Leipz. Uebersetzung.
**) Breslauer Zeitung 1837. Nr. 58.

hältnissen; in diesem Jahr aber trat er wieder in die Reihe seiner alten Waffenbrüder und führte als Kommandeur eines Bataillons des 7. Reserveregiments (jetzigen 19. Infanterieregiments) dieses in den Gefechten und Schlachten des Feldzugs von 1813 auf eine so ausgezeichnete Art, daß darüber der hochgeachtete Heerführer, unter dessen Kommando er stand, sich später gegen ihn dahin aussprach: „Ich werde niemals Ihr Benehmen im großen Garten (bei Dresden), ferner am Tage der Kulmer Schlacht vergessen, wo Ihr Bataillon rechts von der Chaussee im Stollendorfer Walde aufgestellt, dem reißenden Strome von Feind und Freund „Halt“ gebot und die Ruhe meiner Bataillone aufrecht erhielt.“ Als Führer desselben Bataillons aber war er es auch, als er am Tage des 14. Februars 1814 in dem Gefecht bei Champeaubert allen Preußen ein Muster des Muths, der Treue und Aufopferung für König und Vaterland vor Augen stellte. Denn als das zweite preußische Armeekorps von der Uebermacht Napoleons aufs härteste bedrängt und beinah eingeschlossen war, erhielt der General v. W. den Befehl, die Ferme von Champeaubert zu besetzen und den Feind, es koste, was es wolle, aufzuhalten, damit die Truppen Zeit gewönnen, den Wald von Etoges zu erreichen. Ruhmvoll und glänzend erfüllte er diesen Auftrag. Der Feind erzwang den Durchmarsch nicht eher, als bis v. W., mit den Letzten seines braven Bataillons an drei schweren Kopfwunden blutend gefallen, den Sieg nicht mehr streitig machen konnte. Mit Bewunderung erkannte selbst der Feind die Heldenthat an. Der französische Bericht enthielt über dieses Gefecht die Worte, welche sich auf den Verewigten bezogen: „Nous crumes qu'au moins, il y avoit plusieurs milles hommes dans la ferme, tandis qu'un faible bataillon avoit soutenu cette defense vigoureuse. Le Commandant est le brave des braves.“ Des Verewigten wahre Verdienste um den Staat blieben auch nicht unbeachtet; schon im Jahr 1813 zum Major ernannt, schmückten seine Brust die Orden des eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse und der St. Annenorden; im Jahr 1815 avancirte er zum Oberstlieutenant im Kaiser Franz Grenadierregiment und erhielt bald darauf das Kommando des 23 Infanterieregiments, welches er in der Schlacht von Belle-Alliance führte und auch als Oberst bis zu seiner Ernennung zum zweiten Kommandanten von Neisse (bei dessen Belagerung im Jahr 1806 er sich schon ausgezeich-

net hatte) behielt. Seit dem Jahr 1829 von dem König als Genralmajor in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, verlebte er seine Tage still und zurückgezogen im Kreise seiner Familie, für die Erziehung seiner beiden Söhne wirkend, in Breslau. Eben so hochachtungswerth wie als Krieger war er als Mensch, als Gatte und Vater, ein treuer, redlicher, zum Helfen stets bereiter Freund; voll ächter Menschenfreundlichkeit und Humanität, geliebt und hochgeschätzt von allen, die ihn kannten. Unter zahlreicher Begleitung, der tapfere Heerführer, unter dessen Kommando er seine glänzendsten Waffenthaten verrichtete, an der Spitze, wurde seine irdische Hülle am 26. Februar zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet.

* 105. Christian Gottlieb Deckmann,

Doktor der Medicin u. Chirurgie, ordentlicher Professor der Chirurgie und Anatomie zu Kiel;

geb. den 8. April 1798, gest. den 24. Februar 1837.

Deckmann ward in dem Städtchen Rendsburg geboren. Sein Vater, ein rechtschaffener aber eben nicht bemittelter Schneidermeister, konnte dem Sohne, der von frühster Kindheit an große Lust zur Chirurgie und Medicin äußerte, keine im Verhältniß zu seinen zahlreichen Geschwistern ausgezeichnete Erziehung oder nur eine mehr als gewöhnliche Schulbildung zu Theil werden lassen, so daß dieser, kaum dem Knabenalter entwachsen, sich um eine unterste Chirurgenstelle bei dem in seiner Vaterstadt liegenden Militär bewerben mußte und auch glücklich genug war, jene zu erlangen. Unter der Leitung eines ausgezeichneten Regimentschirurgen und durch eigenes Talent, mit unermüdlichem Eifer verbunden, brachte er es bald dahin, daß ihm die Erlaubniß: sein Regiment zu verlassen und mit beibehaltenem Gehalt seine chirurgischen Studien auf der Landesuniversität zu vollenden, ertheilt wurde, worauf er, nach kurzem Aufenthalt in Kiel, vom Jahr 1820 an die chirurgische Akademie in Kopenhagen besuchte und nach wenigen Jahren in dem dortigen chirurgischen Examen den ersten Charakter davontrug. Doch hatte er sich nicht ausschließlich der Chirurgie gewidmet, sondern die ganze Medicin wissenschaftlich studirt und gleichzeitig durch großen Fleiß in den früher versäumten Schulwissenschaften es so weit gebracht, daß ihm kurze Zeit nach dem ersten Examen

Seite
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel 1
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 17
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 33
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 49
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 65
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 81
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 97
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 113
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 129
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 145
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 161
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 177
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 193
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 209
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 225
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 241
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 257
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 273
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 289
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 305
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 321
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 337
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 353
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 369
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 385
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 401
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 417
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 433
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 449
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 465
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 481
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 497
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 513
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 529
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 545
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 561
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 577
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 593
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 609
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 625
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 641
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 657
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 673
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 689
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 705
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 721
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 737
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 753
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 769
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 785
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 801
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 817
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 833
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 849
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 865
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 881
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 897
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 913
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 929
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 945
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 961
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 977
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 993
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1009
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1025
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1041
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1057
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1073
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1089
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1105
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1121
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1137
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1153
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1169
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1185
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1201
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1217
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1233
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1249
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1265
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1281
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1297
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1313
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1329
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1345
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1361
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1377
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1393
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1409
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1425
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1441
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1457
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1473
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1489
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1505
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1521
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1537
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1553
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1569
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1585
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1601
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1617
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1633
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1649
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1665
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1681
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1697
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1713
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1729
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1745
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1761
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1777
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1793
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1809
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1825
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1841
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1857
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1873
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1889
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1905
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1921
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1937
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1953
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 1969
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 1985
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2001
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2017
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2033
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2049
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2065
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2081
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2097
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2113
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2129
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2145
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2161
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2177
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2193
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2209
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2225
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2241
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2257
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2273
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2289
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2305
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2321
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2337
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2353
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2369
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2385
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2401
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2417
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2433
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2449
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2465
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2481
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2497
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2513
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2529
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2545
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2561
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2577
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2593
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2609
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2625
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2641
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2657
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2673
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2689
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2705
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2721
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2737
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2753
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2769
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2785
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2801
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2817
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2833
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2849
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2865
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2881
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2897
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2913
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2929
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2945
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2961
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 2977
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 2993
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3009
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3025
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3041
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3057
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3073
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3089
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3105
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3121
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3137
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3153
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3169
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3185
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3201
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3217
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3233
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3249
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3265
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3281
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3297
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3313
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3329
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3345
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3361
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3377
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3393
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3409
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3425
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3441
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3457
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3473
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3489
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3505
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3521
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3537
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3553
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3569
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3585
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3601
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3617
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3633
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3649
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3665
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3681
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3697
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3713
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3729
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3745
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3761
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3777
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3793
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3809
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3825
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3841
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3857
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3873
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3889
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3905
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3921
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3937
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3953
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 3969
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 3985
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4001
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4017
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4033
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4049
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4065
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4081
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4097
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4113
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4129
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4145
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4161
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4177
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4193
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4209
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4225
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4241
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4257
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4273
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4289
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4305
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4321
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4337
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4353
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4369
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4385
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4401
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4417
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4433
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4449
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4465
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4481
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4497
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4513
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4529
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4545
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4561
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4577
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4593
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4609
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4625
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4641
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4657
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4673
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4689
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4705
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4721
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4737
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4753
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4769
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4785
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4801
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4817
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4833
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4849
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4865
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4881
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4897
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4913
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4929
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4945
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4961
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 4977
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 4993
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5009
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5025
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5041
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5057
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5073
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5089
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5105
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5121
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5137
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5153
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5169
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5185
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5201
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5217
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5233
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5249
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5265
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5281
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5297
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5313
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5329
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5345
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5361
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5377
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5393
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5409
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5425
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5441
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5457
Die Ehe des Herrn Rosenkranz. Novelle von Heinrich Seidel. (Fortsetzung) 5473
Der Kampf um Rom. Roman von Felix Dahn. (Fortsetzung) 5489
Die Ehe des Herr

Ingredients, general remarks upon, 1; quantity of, 2; to be weighed and measured, 3; to be prepared, 4; to be mixed, 5; to be baked, 6; to be boiled, 7; to be fried, 8; to be stewed, 9; to be roasted, 10; to be broiled, 11; to be steamed, 12; to be served, 13; to be eaten, 14; to be digested, 15; to be assimilated, 16; to be excreted, 17; to be metabolized, 18; to be stored, 19; to be transported, 20; to be utilized, 21; to be wasted, 22; to be recycled, 23; to be composted, 24; to be fermented, 25; to be distilled, 26; to be crystallized, 27; to be dried, 28; to be smoked, 29; to be salted, 30; to be pickled, 31; to be preserved, 32; to be canned, 33; to be frozen, 34; to be thawed, 35; to be refrigerated, 36; to be stored, 37; to be transported, 38; to be utilized, 39; to be wasted, 40; to be recycled, 41; to be composted, 42; to be fermented, 43; to be distilled, 44; to be crystallized, 45; to be dried, 46; to be smoked, 47; to be salted, 48; to be pickled, 49; to be preserved, 50; to be canned, 51; to be frozen, 52; to be thawed, 53; to be refrigerated, 54; to be stored, 55; to be transported, 56; to be utilized, 57; to be wasted, 58; to be recycled, 59; to be composted, 60; to be fermented, 61; to be distilled, 62; to be crystallized, 63; to be dried, 64; to be smoked, 65; to be salted, 66; to be pickled, 67; to be preserved, 68; to be canned, 69; to be frozen, 70; to be thawed, 71; to be refrigerated, 72; to be stored, 73; to be transported, 74; to be utilized, 75; to be wasted, 76; to be recycled, 77; to be composted, 78; to be fermented, 79; to be distilled, 80; to be crystallized, 81; to be dried, 82; to be smoked, 83; to be salted, 84; to be pickled, 85; to be preserved, 86; to be canned, 87; to be frozen, 88; to be thawed, 89; to be refrigerated, 90; to be stored, 91; to be transported, 92; to be utilized, 93; to be wasted, 94; to be recycled, 95; to be composted, 96; to be fermented, 97; to be distilled, 98; to be crystallized, 99; to be dried, 100; to be smoked, 101; to be salted, 102; to be pickled, 103; to be preserved, 104; to be canned, 105; to be frozen, 106; to be thawed, 107; to be refrigerated, 108; to be stored, 109; to be transported, 110; to be utilized, 111; to be wasted, 112; to be recycled, 113; to be composted, 114; to be fermented, 115; to be distilled, 116; to be crystallized, 117; to be dried, 118; to be smoked, 119; to be salted, 120; to be pickled, 121; to be preserved, 122; to be canned, 123; to be frozen, 124; to be thawed, 125; to be refrigerated, 126; to be stored, 127; to be transported, 128; to be utilized, 129; to be wasted, 130; to be recycled, 131; to be composted, 132; to be fermented, 133; to be distilled, 134; to be crystallized, 135; to be dried, 136; to be smoked, 137; to be salted, 138; to be pickled, 139; to be preserved, 140; to be canned, 141; to be frozen, 142; to be thawed, 143; to be refrigerated, 144; to be stored, 145; to be transported, 146; to be utilized, 147; to be wasted, 148; to be recycled, 149; to be composted, 150; to be fermented, 151; to be distilled, 152; to be crystallized, 153; to be dried, 154; to be smoked, 155; to be salted, 156; to be pickled, 157; to be preserved, 158; to be canned, 159; to be frozen, 160; to be thawed, 161; to be refrigerated, 162; to be stored, 163; to be transported, 164; to be utilized, 165; to be wasted, 166; to be recycled, 167; to be composted, 168; to be fermented, 169; to be distilled, 170; to be crystallized, 171; to be dried, 172; to be smoked, 173; to be salted, 174; to be pickled, 175; to be preserved, 176; to be canned, 177; to be frozen, 178; to be thawed, 179; to be refrigerated, 180; to be stored, 181; to be transported, 182; to be utilized, 183; to be wasted, 184; to be recycled, 185; to be composted, 186; to be fermented, 187; to be distilled, 188; to be crystallized, 189; to be dried, 190; to be smoked, 191; to be salted, 192; to be pickled, 193; to be preserved, 194; to be canned, 195; to be frozen, 196; to be thawed, 197; to be refrigerated, 198; to be stored, 199; to be transported, 200; to be utilized, 201; to be wasted, 202; to be recycled, 203; to be composted, 204; to be fermented, 205; to be distilled, 206; to be crystallized, 207; to be dried, 208; to be smoked, 209; to be salted, 210; to be pickled, 211; to be preserved, 212; to be canned, 213; to be frozen, 214; to be thawed, 215; to be refrigerated, 216; to be stored, 217; to be transported, 218; to be utilized, 219; to be wasted, 220; to be recycled, 221; to be composted, 222; to be fermented, 223; to be distilled, 224; to be crystallized, 225; to be dried, 226; to be smoked, 227; to be salted, 228; to be pickled, 229; to be preserved, 230; to be canned, 231; to be frozen, 232; to be thawed, 233; to be refrigerated, 234; to be stored, 235; to be transported, 236; to be utilized, 237; to be wasted, 238; to be recycled, 239; to be composted, 240; to be fermented, 241; to be distilled, 242; to be crystallized, 243; to be dried, 244; to be smoked, 245; to be salted, 246; to be pickled, 247; to be preserved, 248; to be canned, 249; to be frozen, 250; to be thawed, 251; to be refrigerated, 252; to be stored, 253; to be transported, 254; to be utilized, 255; to be wasted, 256; to be recycled, 257; to be composted, 258; to be fermented, 259; to be distilled, 260; to be crystallized, 261; to be dried, 262; to be smoked, 263; to be salted, 264; to be pickled, 265; to be preserved, 266; to be canned, 267; to be frozen, 268; to be thawed, 269; to be refrigerated, 270; to be stored, 271; to be transported, 272; to be utilized, 273; to be wasted, 274; to be recycled, 275; to be composted, 276; to be fermented, 277; to be distilled, 278; to be crystallized, 279; to be dried, 280; to be smoked, 281; to be salted, 282; to be pickled, 283; to be preserved, 284; to be canned, 285; to be frozen, 286; to be thawed, 287; to be refrigerated, 288; to be stored, 289; to be transported, 290; to be utilized, 291; to be wasted, 292; to be recycled, 293; to be composted, 294; to be fermented, 295; to be distilled, 296; to be crystallized, 297; to be dried, 298; to be smoked, 299; to be salted, 300; to be pickled, 301; to be preserved, 302; to be canned, 303; to be frozen, 304; to be thawed, 305; to be refrigerated, 306; to be stored, 307; to be transported, 308; to be utilized, 309; to be wasted, 310; to be recycled, 311; to be composted, 312; to be fermented, 313; to be distilled, 314; to be crystallized, 315; to be dried, 316; to be smoked, 317; to be salted, 318; to be pickled, 319; to be preserved, 320; to be canned, 321; to be frozen, 322; to be thawed, 323; to be refrigerated, 324; to be stored, 325; to be transported, 326; to be utilized, 327; to be wasted, 328; to be recycled, 329; to be composted, 330; to be fermented, 331; to be distilled, 332; to be crystallized, 333; to be dried, 334; to be smoked, 335; to be salted, 336; to be pickled, 337; to be preserved, 338; to be canned, 339; to be frozen, 340; to be thawed, 341; to be refrigerated, 342; to be stored, 343; to be transported, 344; to be utilized, 345; to be wasted, 346; to be recycled, 347; to be composted, 348; to be fermented, 349; to be distilled, 350; to be crystallized, 351; to be dried, 352; to be smoked, 353; to be salted, 354; to be pickled, 355; to be preserved, 356; to be canned, 357; to be frozen, 358; to be thawed, 359; to be refrigerated, 360; to be stored, 361; to be transported, 362; to be utilized, 363; to be wasted, 364; to be recycled, 365; to be composted, 366; to be fermented, 367; to be distilled, 368; to be crystallized, 369; to be dried, 370; to be smoked, 371; to be salted, 372; to be pickled, 373; to be preserved, 374; to be canned, 375; to be frozen, 376; to be thawed, 377; to be refrigerated, 378; to be stored, 379; to be transported, 380; to be utilized, 381; to be wasted, 382; to be recycled, 383; to be composted, 384; to be fermented, 385; to be distilled, 386; to be crystallized, 387; to be dried, 388; to be smoked, 389; to be salted, 390; to be pickled, 391; to be preserved, 392; to be canned, 393; to be frozen, 394; to be thawed, 395; to be refrigerated, 396; to be stored, 397; to be transported, 398; to be utilized, 399; to be wasted, 400; to be recycled, 401; to be composted, 402; to be fermented, 403; to be distilled, 404; to be crystallized, 405; to be dried, 406; to be smoked, 407; to be salted, 408; to be pickled, 409; to be preserved, 410; to be canned, 411; to be frozen, 412; to be thawed, 413; to be refrigerated, 414; to be stored, 415; to be transported, 416; to be utilized, 417; to be wasted, 418; to be recycled, 419; to be composted, 420; to be fermented, 421; to be distilled, 422; to be crystallized, 423; to be dried, 424; to be smoked, 425; to be salted, 426; to be pickled, 427; to be preserved, 428; to be canned, 429; to be frozen, 430; to be thawed, 431; to be refrigerated, 432; to be stored, 433; to be transported, 434; to be utilized, 435; to be wasted, 436; to be recycled, 437; to be composted, 438; to be fermented, 439; to be distilled, 440; to be crystallized, 441; to be dried, 442; to be smoked, 443; to be salted, 444; to be pickled, 445; to be preserved, 446; to be canned, 447; to be frozen, 448; to be thawed, 449; to be refrigerated, 450; to be stored, 451; to be transported, 452; to be utilized, 453; to be wasted, 454; to be recycled, 455; to be composted, 456; to be fermented, 457; to be distilled, 458; to be crystallized, 459; to be dried, 460; to be smoked, 461; to be salted, 462; to be pickled, 463; to be preserved, 464; to be canned, 465; to be frozen, 466; to be thawed, 467; to be refrigerated, 468; to be stored, 469; to be transported, 470; to be utilized, 471; to be wasted, 472; to be recycled, 473; to be composted, 474; to be fermented, 475; to be distilled, 476; to be crystallized, 477; to be dried, 478; to be smoked, 479; to be salted, 480; to be pickled, 481; to be preserved, 482; to be canned, 483; to be frozen, 484; to be thawed, 485; to be refrigerated, 486; to be stored, 487; to be transported, 488; to be utilized, 489; to be wasted, 490; to be recycled, 491; to be composted, 492; to be fermented, 493; to be distilled, 494; to be crystallized, 495; to be dried, 496; to be smoked, 497; to be salted, 498; to be pickled, 499; to be preserved, 500; to be canned, 501; to be frozen, 502; to be thawed, 503; to be refrigerated, 504; to be stored, 505; to be transported, 506; to be utilized, 507; to be wasted, 508; to be recycled, 509; to be composted, 510; to be fermented, 511; to be distilled, 512; to be crystallized, 513; to be dried, 514; to be smoked, 515; to be salted, 516; to be pickled, 517; to be preserved, 518; to be canned, 519; to be frozen, 520; to be thawed, 521; to be refrigerated, 522; to be stored, 523; to be transported, 524; to be utilized, 525; to be wasted, 526; to be recycled, 527; to be composted, 528; to be fermented, 529; to be distilled, 530; to be crystallized, 531; to be dried, 532; to be smoked, 533; to be salted, 534; to be pickled, 535; to be preserved, 536; to be canned, 537; to be frozen, 538; to be thawed, 539; to be refrigerated, 540; to be stored, 541; to be transported, 542; to be utilized, 543; to be wasted, 544; to be recycled, 545; to be composted, 546; to be fermented, 547; to be distilled, 548; to be crystallized, 549; to be dried, 550; to be smoked, 551; to be salted, 552; to be pickled, 553; to be preserved, 554; to be canned, 555; to be frozen, 556; to be thawed, 557; to be refrigerated, 558; to be stored, 559; to be transported, 560; to be utilized, 561; to be wasted, 562; to be recycled, 563; to be composted, 564; to be fermented, 565; to be distilled, 566; to be crystallized, 567; to be dried, 568; to be smoked, 569; to be salted, 570; to be pickled, 571; to be preserved, 572; to be canned, 573; to be frozen, 574; to be thawed, 575; to be refrigerated, 576; to be stored, 577; to be transported, 578; to be utilized, 579; to be wasted, 580; to be recycled, 581; to be composted, 582; to be fermented, 583; to be distilled, 584; to be crystallized, 585; to be dried, 586; to be smoked, 587; to be salted, 588; to be pickled, 589; to be preserved, 590; to be canned, 591; to be frozen, 592; to be thawed, 593; to be refrigerated, 594; to be stored, 595; to be transported, 596; to be utilized, 597; to be wasted, 598; to be recycled, 599; to be composted, 600; to be fermented, 601; to be distilled, 602; to be crystallized, 603; to be dried, 604; to be smoked, 605; to be salted, 606; to be pickled, 607; to be preserved, 608; to be canned, 609; to be frozen, 610; to be thawed, 611; to be refrigerated, 612; to be stored, 613; to be transported, 614; to be utilized, 615; to be wasted, 616; to be recycled, 617; to be composted, 618; to be fermented, 619; to be distilled, 620; to be crystallized, 621; to be dried, 622; to be smoked, 623; to be salted, 624; to be pickled, 625; to be preserved, 626; to be canned, 627; to be frozen, 628; to be thawed, 629; to be refrigerated, 630; to be stored, 631; to be transported, 632; to be utilized, 633; to be wasted, 634; to be recycled, 635; to be composted, 636; to be fermented, 637; to be distilled, 638; to be crystallized, 639; to be dried, 640; to be smoked, 641; to be salted, 642; to be pickled, 643; to be preserved, 644; to be canned, 645; to be frozen, 646; to be thawed, 647; to be refrigerated, 648; to be stored, 649; to be transported, 650; to be utilized, 651; to be wasted, 652; to be recycled, 653; to be composted, 654; to be fermented, 655; to be distilled, 656; to be crystallized, 657; to be dried, 658; to be smoked, 659; to be salted, 660; to be pickled, 661; to be preserved, 662; to be canned, 663; to be frozen, 664; to be thawed, 665; to be refrigerated, 666; to be stored, 667; to be transported, 668; to be utilized, 669; to be wasted, 670; to be recycled, 671; to be composted, 672; to be fermented, 673; to be distilled, 674; to be crystallized, 675; to be dried, 676; to be smoked, 677; to be salted, 678; to be pickled, 679; to be preserved, 680; to be canned, 681; to be frozen, 682; to be thawed, 683; to be refrigerated, 684; to be stored, 685; to be transported, 686; to be utilized, 687; to be wasted, 688; to be recycled, 689; to be composted, 690; to be fermented, 691; to be distilled, 692; to be crystallized, 693; to be dried, 694; to be smoked, 695; to be salted, 696; to be pickled, 697; to be preserved, 698; to be canned, 699; to be frozen, 700; to be thawed, 701; to be refrigerated, 702; to be stored, 703; to be transported, 704; to be utilized, 705; to be wasted, 706; to be recycled, 707; to be composted, 708; to be fermented, 709; to be distilled, 710; to be crystallized, 711; to be dried, 712; to be smoked, 713; to be salted, 714; to be pickled, 715; to be preserved, 716; to be canned, 717; to be frozen, 718; to be thawed, 719; to be refrigerated, 720; to be stored, 721; to be transported, 722; to be utilized, 723; to be wasted, 724; to be recycled, 725; to be composted, 726; to be fermented, 727; to be distilled, 728; to be crystallized, 729; to be dried, 730; to be smoked, 731; to be salted, 732; to be pickled, 733; to be preserved, 734; to be canned, 735; to be frozen, 736; to be thawed, 737; to be refrigerated, 738; to be stored, 739; to be transported, 740; to be utilized, 741; to be wasted, 742; to be recycled, 743; to be composted, 744; to be fermented, 745; to be distilled, 746; to be crystallized, 747; to be dried, 748; to be smoked, 749; to be salted, 750; to be pickled, 751; to be preserved, 752; to be canned, 753; to be frozen, 754; to be thawed, 755; to be refrigerated, 756; to be stored, 757; to be transported, 758; to be utilized, 759; to be wasted, 760; to be recycled, 761; to be composted, 762; to be fermented, 763; to be distilled, 764; to be crystallized, 765; to be dried, 766; to be smoked, 767; to be salted, 768; to be pickled, 769; to be preserved, 770; to be canned, 771; to be frozen, 772; to be thawed, 773; to be refrigerated, 774; to be stored, 775; to be transported, 776; to be utilized, 777; to be wasted, 778; to be recycled, 779; to be composted, 780; to be fermented, 781; to be distilled, 782; to be crystallized, 783; to be dried, 784; to be smoked, 785; to be salted, 786; to be pickled, 787; to be preserved, 788; to be canned, 789; to be frozen, 790; to be thawed, 791; to be refrigerated, 792; to be stored, 793; to be transported, 794; to be utilized, 795; to be wasted, 796; to be recycled, 797; to be composted, 798; to be fermented, 799; to be distilled, 800; to be crystallized, 801; to be dried, 802; to be smoked, 803; to be salted, 804; to be pickled, 805; to be preserved, 806; to be canned, 807; to be frozen, 808; to be thawed, 809; to be refrigerated, 810; to be stored, 811; to be transported, 812; to be utilized, 813; to be wasted, 814; to be recycled, 815; to be composted, 816; to be fermented, 817; to be distilled, 818; to be crystallized, 819; to be dried, 820; to be smoked, 821; to be salted, 822; to be pickled, 823; to be preserved, 824; to be canned, 825; to be frozen, 826; to be thawed, 827; to be refrigerated, 828; to be stored, 829; to be transported, 830; to be utilized, 831; to be wasted, 832; to be recycled, 833; to be composted, 834; to be fermented, 835; to be distilled, 836; to be crystallized, 837; to be dried, 838; to be smoked, 839; to be salted, 840; to be pickled, 841; to be preserved, 842; to be canned, 843; to be frozen, 844; to be thawed, 845; to be refrigerated, 846; to be stored, 847; to be transported, 848; to be utilized, 849; to be wasted, 850; to be recycled, 851; to be composted, 852; to be fermented, 853; to be distilled, 854; to be crystallized, 855; to be dried, 856; to be smoked, 857; to be salted, 858; to be pickled, 859; to be preserved, 860; to be canned, 861; to be frozen, 862; to be thawed, 863; to be refrigerated, 864; to be stored, 865; to be transported, 866; to be utilized, 867; to be wasted, 868; to be recycled, 869; to be composted, 870; to be fermented, 871; to be distilled, 872; to be crystallized, 873; to be dried, 874; to be smoked, 875; to be salted, 876; to be pickled, 877; to be preserved, 878; to be canned, 879; to be frozen, 880; to be thawed, 881; to be refrigerated, 882; to be stored, 883; to be transported, 884; to be utilized, 885; to be wasted, 886; to be recycled, 887; to be composted, 888; to be fermented, 889; to be distilled, 890; to be crystallized, 891; to be dried, 892; to be smoked, 893; to be salted, 894; to be pickled, 895; to be preserved, 896; to be canned, 897; to be frozen, 898; to be thawed, 899; to be refrigerated, 900; to be stored, 901; to be transported, 902; to be utilized, 903; to be wasted, 904; to be recycled, 905; to be composted, 906; to be fermented, 907; to be distilled, 908; to be crystallized, 909; to be dried, 910; to be smoked, 911; to be salted, 912; to be pickled, 913; to be preserved, 914; to be canned, 915; to be frozen, 916; to be thawed, 917; to be refrigerated, 918; to be stored, 919; to be transported, 920; to be utilized, 921; to be wasted, 922; to be recycled, 923; to be composted, 924; to be fermented, 925; to be distilled, 926; to be crystallized, 927; to be dried, 928; to be smoked, 929; to be salted, 930; to be pickled, 931; to be preserved, 932; to be canned, 933; to be frozen, 934; to be thawed, 935; to be refrigerated, 936; to be stored, 937; to be transported, 938; to be utilized, 939; to be wasted, 940; to be recycled, 941; to be composted, 942; to be fermented, 943; to be distilled, 944; to be crystallized, 945; to be dried, 946; to be smoked, 947; to be salted, 948; to be pickled, 949; to be preserved, 950; to be canned, 951; to be frozen, 952; to be thawed, 953; to be refrigerated, 954; to be stored, 955; to be transported, 956; to be utilized, 957; to be wasted, 958; to be recycled, 959; to be composted, 960; to be fermented, 961; to be distilled, 962; to be crystallized, 963; to be dried, 964; to be smoked, 965; to be salted, 966; to be pickled, 967; to be preserved, 968; to be canned, 969; to be frozen, 970; to be thawed, 971; to be refrigerated, 972; to be stored, 973; to be transported, 974; to be utilized, 975; to be wasted, 976; to be recycled, 977; to be composted, 978; to be fermented, 979; to be distilled, 980; to be crystallized, 981; to be dried, 982; to be smoked, 983; to be salted, 984; to be pickled, 985; to be preserved, 986; to be canned, 987; to be frozen, 988; to be thawed, 989; to be refrigerated, 990; to be stored, 991; to be transported, 992; to be utilized, 993; to be wasted, 994; to be recycled, 995; to be composted, 996; to be fermented, 997; to be distilled, 998; to be crystallized, 999; to be dried, 1000; to be smoked, 1001; to be salted, 1002; to be pickled, 1003; to be preserved, 1004; to be canned, 1005; to be frozen, 1006; to be thawed, 1007; to be refrigerated, 1008; to be stored, 1009; to be transported, 1010; to be utilized, 1011; to be wasted, 1012; to be recycled, 1013; to be composted, 1014; to be fermented, 1015; to be distilled, 1016; to be crystallized, 1017; to be dried, 1018; to be smoked, 1019; to be salted, 1020; to be pickled, 1021; to be preserved, 1022; to be canned, 1023; to be frozen, 1024; to be thawed, 1025; to be refrigerated, 1026; to be stored, 1027; to be transported, 1028; to be utilized, 1029; to be wasted, 1030; to be recycled, 1031; to be composted, 1032; to be fermented, 1033; to be distilled, 1034; to be crystallized, 1035; to be dried, 1036; to be smoked, 1037; to be salted, 1038; to be pickled, 1039; to be preserved, 1040; to be canned, 1041; to be frozen, 1042; to be thawed, 1043; to be refrigerated, 1044; to be stored, 1045; to be transported, 1046; to be utilized, 1047; to be wasted, 1048; to be recycled, 1049; to be composted, 1050; to be fermented, 1051; to be distilled, 1052; to be crystallized, 1053; to be dried, 1054; to be smoked, 1055; to be salted, 1056; to be pickled, 1057; to be preserved, 1058; to be canned, 1059; to be frozen, 1060; to be thawed, 1061; to be refrigerated, 1062; to be stored, 1063; to be transported, 1064; to be utilized, 1065; to be wasted, 1066; to be recycled, 1067; to be composted, 1068; to be fermented, 1069; to be distilled, 1070; to be crystallized, 1071; to be dried, 1072; to be smoked, 1073; to be salted, 1074; to be pickled, 1075; to be preserved, 1076; to be canned, 1077; to be frozen, 1078; to be thawed, 1079; to be refrigerated, 1080; to be stored, 1081; to be transported, 1082; to be utilized, 1083; to be wasted, 1084; to be recycled, 1085; to be composted, 1086; to be fermented, 1087; to be distilled, 1088; to be crystallized, 1089; to be dried, 1090; to be smoked, 1091; to be salted, 1092; to be pickled, 1093; to be preserved, 1094; to be canned, 1095; to be frozen, 1096; to be thawed, 1097; to be refrigerated, 1098; to be stored, 1099; to be transported, 1100; to be utilized, 1101; to be wasted, 1102; to be recycled, 1103; to be composted, 1104; to be fermented, 1105; to be distilled, 1106; to be crystallized, 1107; to be dried, 1108; to be smoked, 1109; to be salted, 1110; to be pickled, 1111; to be preserved, 1112; to be canned, 1113; to be frozen, 1114; to be thawed, 1115; to be refrigerated, 1116; to be stored, 1117; to be transported, 1118; to be utilized, 1119; to be wasted, 1120; to be recycled, 1121; to be composted, 1122; to be fermented, 1123; to be distilled, 1124; to be crystallized, 1125; to be dried, 1126; to be smoked, 1127; to be salted, 1128; to be pickled, 1129; to be preserved, 1130; to be canned, 1131; to be frozen, 1132; to be thawed, 1133; to be refrigerated, 1134; to be stored, 1135; to be transported, 1136; to be utilized, 1137; to be wasted, 1138; to be recycled, 1139; to be composted, 1140; to be fermented, 1141; to be distilled, 1142; to be crystallized, 1143; to be dried, 1144; to be smoked, 1145; to be salted, 1146; to be pickled, 1147; to be preserved, 1148; to be canned, 1149; to be frozen, 1150; to be thawed, 1151; to be refrigerated, 1152; to be stored, 1153; to be transported, 1154; to be utilized, 1155; to be wasted, 1156; to be recycled, 1157; to be composted, 1158; to be fermented, 1159; to be distilled, 1160; to be crystallized, 1161; to be dried, 1162; to be smoked, 1163; to be salted, 1164; to be pickled, 1165; to be preserved, 1166; to be canned, 1167; to be frozen, 1168; to be thawed, 1169; to be refrigerated, 1170; to be stored, 1171; to be transported, 1172; to be utilized, 1173; to be wasted, 1174; to be recycled, 1175; to be composted, 1176; to be fermented, 1177; to be distilled, 1178; to be crystallized, 1179; to be dried, 1180; to be smoked, 1181; to be salted, 1182; to be pickled, 1183; to be preserved, 1184; to be canned, 1185; to be frozen, 1186; to be thawed, 1187; to be refrigerated, 1188; to be stored, 1189; to be transported, 1190; to be utilized, 1191; to be wasted, 1192; to be recycled, 1193; to be composted, 1194; to be fermented, 1195; to be distilled, 1196; to be crystallized, 1197; to be dried, 1198; to be smoked, 1199; to be salted, 1200; to be pickled, 1201; to be preserved, 1202; to be canned, 1203; to be frozen, 1204; to be thawed, 1205; to be refrigerated, 1206; to be stored, 1207; to be transported, 1208; to be utilized, 1209; to be wasted, 1210; to be recycled, 1211; to be composted, 1212; to be fermented, 1213; to be distilled, 1214; to be crystallized, 1215; to be dried, 1216; to be smoked, 1217; to be salted, 1218; to be pickled, 1219; to be preserved, 1220; to be canned, 1221; to be frozen, 1222; to be thawed, 1223; to be refrigerated, 1224; to be stored, 1225; to be transported, 1226; to be utilized, 1227; to be wasted, 1228; to be recycled, 1229; to be composted, 1230; to be fermented, 1231; to be distilled, 1232; to be crystallized, 1233; to be dried, 1234; to be smoked, 1235; to be salted, 1236; to be pickled, 1237; to be preserved, 1238; to be canned, 1239; to be frozen, 1240; to be thawed, 1241; to be refrigerated, 1242; to be stored, 1243; to be transported, 1244; to be utilized, 1245; to be wasted, 1246; to be recycled, 1247; to be composted, 1248; to be fermented, 1249; to be distilled, 1250; to be crystallized, 1251; to be dried, 1252; to be smoked, 1253; to be salted, 1254; to be pickled, 1255; to be preserved, 1256; to be canned, 1257; to be frozen, 1258; to be thawed, 1259; to be refrigerated, 1260; to be stored, 1261; to be transported, 1262; to be utilized, 1263; to be wasted, 1264; to be recycled, 1265; to be composted, 1266; to be fermented, 1267; to be distilled, 1268; to be crystallized, 1269; to be dried, 1270; to be smoked, 1271; to be salted, 1272; to be pickled, 1273; to be preserved, 1274; to be canned, 1275; to be frozen, 1276; to be thawed, 1277; to be refrigerated, 1278; to be stored, 1279; to be transported, 1280; to be utilized, 1281; to be wasted, 1282; to be recycled, 1283; to be composted, 1284; to be fermented, 1285; to be distilled, 1286; to be crystallized, 1287; to be dried, 1288; to be smoked, 1289; to be salted, 1290; to be pickled, 1291; to be preserved, 1292; to be canned, 1293; to be frozen, 1294; to be thawed, 1295; to be refrigerated, 1296; to be stored, 1297; to be transported, 1298; to be utilized, 1299; to be wasted, 1300; to be recycled, 1301; to be composted, 1302; to be fermented, 1303; to be distilled, 1304; to be crystallized, 1305; to be dried, 1306; to be smoked, 1307; to be salted, 1308; to be pickled, 1309; to be preserved, 1310; to be canned, 1311; to be frozen, 1312; to be thawed, 1313; to be refrigerated, 1314; to be stored, 1315; to be transported, 1316; to be utilized, 1317; to be wasted, 1318; to be recycled, 1319; to be composted, 1320; to be fermented, 1321; to be distilled, 1322; to be crystallized, 1323; to be dried, 1324; to be smoked, 1325; to be salted, 1326; to be pickled, 1327; to be preserved, 1328; to be canned, 1329; to be frozen, 1330; to be thawed, 1331; to be refrigerated, 1332; to be stored, 1333; to be transported, 1334; to be utilized, 1335; to be wasted, 1336; to be recycled, 1337; to be composted, 1338; to be fermented, 1339; to be distilled, 1340; to be crystallized, 1341; to be dried, 1342; to be smoked, 1343; to be salted, 1344; to be pickled, 1345; to be preserved, 1346; to be canned, 1347; to be frozen, 1348; to be thawed, 1349; to be refrigerated, 1350; to be stored, 1351; to be transported, 1352; to be utilized, 1353; to be wasted, 1354; to be recycled, 1355; to be composted, 1356; to be fermented, 1357; to be distilled, 1358; to be crystallized, 1359; to be dried, 1360; to be smoked, 1361; to be salted, 1362; to be pickled, 1363; to be preserved, 1364; to be canned, 1365; to be frozen, 1366; to be thawed, 1367; to be refrigerated, 1368; to be stored, 1369; to be transported, 1370; to be utilized, 1371; to be wasted, 1372; to be recycled, 1373; to be composted, 1374; to be fermented, 1375; to be distilled, 1376; to be crystallized, 1377; to be dried, 1378; to be smoked, 1379; to be salted, 1380; to be pickled, 1381; to be preserved, 1382; to be canned, 1383; to be frozen, 1384; to be thawed, 1385; to be refrigerated, 1386; to be stored, 1387; to be transported, 1388; to be utilized, 1389; to be wasted, 1390; to be recycled, 1391; to be composted, 1392; to be fermented, 1393; to be distilled, 1394; to be crystallized, 1395; to be dried, 1396; to be smoked, 1397; to be salted, 1398; to be pickled, 1399; to be preserved, 1400; to be canned, 1401; to be frozen, 1402; to be thawed, 1403; to be refrigerated, 1404; to be stored, 1405; to be transported, 1406; to be utilized, 1407; to be wasted, 1408; to be recycled, 1409; to be composted, 1410; to be fermented, 1411; to be distilled, 1412; to be crystallized, 1413; to be dried, 1414; to be smoked, 1415; to be salted, 1416; to be pickled, 1417; to be preserved, 1418; to be canned, 1419; to be frozen, 1420; to be thawed, 1421; to be refrigerated, 1422; to be stored, 1423; to be transported, 1424; to be utilized, 1425; to be wasted, 1426; to be recycled, 1427; to be composted, 1428; to be fermented, 1429; to be distilled, 1430; to be crystallized, 1431; to be dried, 1432; to be smoked, 1433; to be salted, 1434; to be pickled, 1435; to be preserved, 1436; to be canned, 1437; to be frozen, 1438; to be thawed, 1439; to be refrigerated, 1440; to be stored, 1441; to be transported, 1442; to be utilized, 1443; to be wasted, 1444; to be recycled, 1445; to be composted, 1446; to be fermented, 1447; to be distilled, 1448; to be crystallized, 1449; to be dried, 1450; to be smoked, 1451; to be salted, 1452; to be pickled, 1453; to be preserved, 1454; to be canned, 1455; to be frozen, 1456; to be thawed, 1457; to be refrigerated, 1458; to be stored, 1459; to be transported, 1460; to be utilized, 1461; to be wasted, 1462; to be recycled, 1463; to be composted, 1464; to be fermented, 1465; to be distilled, 1466; to be crystallized, 1467; to be dried, 1468; to be smoked, 1469; to be salted, 1470; to be pickled, 1471; to be preserved, 1472; to be canned, 1473; to be frozen, 1474; to be thawed, 1475; to be refrigerated, 1476; to be stored, 1477; to be transported, 1478; to be utilized, 1479; to be wasted, 1480; to be recycled, 1481; to be composted, 1482; to be fermented, 1483; to be distilled, 1484; to be crystallized, 1485; to be dried, 1486; to be smoked, 1487; to be salted, 1488; to be pickled, 1489; to be preserved, 1490; to be canned, 1491; to be frozen, 1492; to be thawed, 1493; to be refrigerated, 1494; to be stored, 1495; to be transported, 1496; to be utilized, 1497; to be wasted, 1498; to be recycled, 1499; to be composted, 1500; to be fermented, 1501; to be distilled, 1502; to be crystallized, 1503; to be dried, 1504; to be smoked, 1505; to be salted, 1506; to be pickled, 1507; to be preserved, 1508; to be canned, 1509; to be frozen, 1510; to be thawed, 1511; to be refrigerated, 1512; to be stored, 1513; to be transported, 1514; to be utilized, 1515; to be wasted, 1516; to be recycled, 1517; to be composted, 1518; to be fermented, 1519; to be distilled, 1520; to be crystallized, 1521; to be dried, 1522; to be smoked, 1523; to be salted, 1524; to be pickled, 1525; to be preserved, 1526; to be canned, 1527; to be frozen, 1528; to be thawed, 1529; to be refrigerated, 1530; to be stored, 1531; to be transported, 1532; to be utilized, 1533; to be wasted, 1534; to be recycled, 1535; to be composted, 1536; to be fermented, 1537; to be distilled, 1538; to be crystallized, 1539; to be dried, 1540; to be smoked, 1541; to be salted, 1542; to be pickled, 1543; to be preserved, 1544; to be canned, 1545; to be frozen, 1546; to be thawed, 1547; to be refrigerated, 1548; to be stored, 1549; to be transported, 1550; to be utilized, 1551; to be wasted, 1552; to be recycled, 1553; to be composted, 1554; to be fermented, 1555; to be distilled, 1556; to be crystallized, 1557; to be dried, 1558; to be smoked, 1559; to be salted, 1560; to be pickled, 1561; to be preserved, 1562; to be canned, 1563; to be frozen, 1564; to be thawed, 1565; to be refrigerated, 1566; to be stored, 1567; to be transported, 1568; to be utilized, 1569; to be wasted, 1570; to be recycled, 1571; to be composted, 1572; to be fermented, 1573; to be distilled, 1574; to be crystallized, 1575; to be dried, 1576; to be smoked, 1577; to be salted, 1578; to be pickled, 1579; to be preserved, 1580; to be canned, 1581; to be frozen, 1582; to be thawed, 1583; to be refrigerated, 1584; to be stored, 1585; to be transported, 1586; to be utilized, 1587; to be wasted, 1588; to be recycled, 1589; to be composted, 1590; to be fermented, 1591; to be distilled, 1592; to be crystallized, 1593; to be dried, 1594; to be smoked, 1595; to be salted, 1596; to be pickled, 1597; to be preserved, 1598; to be canned, 1599; to be frozen, 1600; to be thawed, 1601; to be refrigerated, 1602; to be stored, 1603; to be transported, 1604; to be utilized, 1605; to be wasted, 1606; to be recycled, 1607; to be composted, 1608; to be fermented, 1609; to be distilled, 1610; to be crystallized, 1611; to be dried, 1612; to be smoked, 1613; to be salted, 1614; to be pickled, 1615; to be preserved, 1616; to be canned, 1617; to be frozen, 1618; to be thawed, 1619; to be refrigerated, 1620; to be stored, 1621; to be transported, 1622; to be utilized, 1623; to be wasted, 1624; to be recycled, 1625; to be composted, 1626; to be fermented, 1627; to be distilled, 1628; to be crystallized, 1629; to be dried, 1630; to be smoked, 1631; to be salted, 1632; to be pickled, 1633; to be preserved, 1634; to be canned, 1635; to be frozen, 1636; to be thawed, 1637; to be refrigerated, 1638; to be stored, 1639; to be transported, 1640; to be utilized, 1641; to be wasted, 1642; to be recycled, 1643; to be composted, 1644; to be fermented, 1645; to be distilled, 1646; to be crystallized, 1647; to be dried, 1648; to be smoked, 1649; to be salted, 1650; to be pickled, 1651; to be preserved, 1652; to be canned, 1653; to be frozen, 1654; to be thawed, 1655; to be refrigerated, 1656; to be stored, 1657; to be transported, 1658; to be utilized, 1659; to be wasted, 1660; to be recycled, 1661; to be composted, 1662; to be fermented, 1663; to be distilled, 1664; to be crystallized, 1665; to be dried, 1666; to be smoked, 1667; to be salted, 1668; to be pickled, 1669; to be preserved, 1670; to be canned, 1671; to be frozen, 1672; to be thawed, 1673; to be refrigerated, 1674; to be stored, 1675; to be transported, 1676; to be utilized, 1677; to be wasted, 1678; to be recycled, 1679; to be composted, 1680; to be fermented, 1681; to be distilled, 1682; to be crystallized, 1683; to be dried, 1684; to be smoked, 1685; to be salted, 1686; to be pickled, 1687; to be preserved, 1688; to be canned, 1689; to be frozen, 1690; to be thawed, 1691; to be refrigerated, 1692; to be stored, 1693; to be transported, 1694; to be utilized, 1695; to be wasted, 1696; to be recycled, 1697; to be composted, 1698; to be fermented, 1699; to be distilled, 1700; to be crystallized, 1701; to be dried, 1702; to be smoked, 1703; to be salted, 1704; to be pickled, 1705; to be preserved, 1706; to be canned, 1707; to be frozen, 1708; to be thawed, 1709; to be refrigerated, 1710; to be stored, 1711; to be transported, 1712; to be utilized, 1713; to be wasted, 1714; to be recycled, 1715; to be composted, 1716; to be fermented, 1717; to be distilled, 1718; to be crystallized, 1719; to be dried, 1720; to be smoked, 1721; to be salted, 1722; to be

lateinische Denkschrift. — D.'s ausgezeichnetes Verdienst war, daß er ganz seinem Berufe lebte und daß er diesen Beruf ganz besonders in der praktischen Anleitung seiner Schüler suchte. Er hätte dem Lande ohne Zweifel manchen brauchbaren Chirurgen geliefert. Wenn er auch nicht durch Genialität glänzte, so war er doch durch Gründlichkeit in seiner Wissenschaft, praktische Leichtigkeit und die höchste Treue in der Erfüllung seiner Pflichten ausgezeichnet. Ein unabhängiges, freies Verfolgen seines Zwecks, Standhaftigkeit und ausdauernder Muth, Strenge gegen sich und Andere, nur gegen das hinschwindende Ende seines Lebens durch Milde und Geduld beschränkt, waren die hervorstechenden Eigenschaften seines Charakters; durch sich war er geworden, was er war und dieses Gefühl begleitete ihn stets, ohne daß er sich je überschätzt hätte. — Außer den genannten Werken lieferte er noch Aufsätze zu verschiedenen periodischen Schriften.

106. Samuel Gotthelf Klien,

Pfarrer zu Klein-Bautzen (Lausitz);

geb. im J. 1764, gest. den 25. Februar 1837 *).

Klien wurde zu Geierswalde in der Nieder-Lausitz, wo sein Vater Pfarrer war, geboren. Nachdem letzterer die Pfarre zu Klein-Bautzen erhalten, kam er ebenfalls mit demselben dahin, genoß den nöthigen Privatunterricht und kam 1779 auf das Gymnasium zu Budissin, wo er den Unterricht Demuth's, Petri's, Faber's, Cobers und Rost's benutzte. Im Jahr 1787 bezog er die Universität Wittenberg, von welcher er nach drei Jahren wieder in die Heimath zurückkehrte, als Hauslehrer an mehreren Orten seine Thätigkeit zeigte, dann in Wilthen als Hilfsprediger angestellt und im Jahr 1803 seinem Vater unter Zusicherung der Nachfolge adjungirt wurde, dem er nach seinem im Jahr 1807 erfolgten Tod im Amte succedirte. Im Jahr 1810 verheirathete er sich mit der Tochter des Oekonomieinspektors Goltsch, zu Rothwitz bei Budissin, mit welcher er in kinderloser Ehe lebte und die ihm der Tod 1816 entriß. Seine zweite Frau, die ihn überlebende Witwe, ist die Tochter des Dr. Fischer zu Stolpen, mit welcher er eine noch lebende Tochter erzeugte. — Der Verstorbene genoß eine dauer-

*) N. Laus. Magaz. Heft 2. 1837.

daste Gesundheit; nur eine kurze Zeit vor seinem Hinscheiden überfiel ihn Körperschwäche, woran er am oben genannten Tage starb. Er hinterläßt den Ruhm eines biedern, wackern Mannes, guten Gatten und treuen Freundes.

* 107. Otto Ludw. Friedr. Wolckenhaar,

k. hannov. Hauptmann u. Kreiseinnehmer zu Hameln; geb. d. 12. Jan. 1757, gest. d. 25. Febr. 1837.

Zu Oldenstädt, einem Dorfe bei Uelzen im Lüneburgischen, wo sein Vater G. C. W. Prediger war, wurde er geboren; seine Mutter war Gertrude Marie Dallmeier. Früh neigte sich sein Sinn zum Kriegerstande und bald nach seiner Konfirmation trat er 1772 als Kadet in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger zu Hameln ein. Nach einigen Jahren wurde er Freikorporal, dann Sergeant, 1780 Fähndrich, 1785 Lieutenant und 1794 Hauptmann; darnach wurde ihm die Leibkompagnie des 7. Infanterieregiments anvertraut. Nachdem das Vaterland in die Gewalt der Franzosen gefallen war, erhielt er 1806 das Amt eines Schatz- oder Kreiseinnehmers in Hameln, welches er bis zu seinem Tode verwaltet hat. W. war ein deutscher Mann, mit vielen Tugenden geschmückt, sein Leben segensvoll. Volle 65 Jahre, auch noch in der Schwachheit eines seltenen Alters, hat er seinem König und seinem Vaterlande mit unermüdetem Eifer gedient. Als Soldat erwarb er sich durch große Pünktlichkeit im Dienst und durch milde Freundlichkeit gegen seine Untergebenen sowohl die größte Liebe bei diesen, als das volle Vertrauen seiner Obern, besonders des tapfern Generals von dem Busche, der im französ. Revolutionskriege fiel. Als Vorsteher einer Lesegesellschaft für Officiere, in welcher besonders wichtige historische Werke gelesen wurden, sorgte er für seine eigene und für die Fortbildung seiner Kameraden, die ihm von ganzem Herzen ergeben waren. Der Fall des Vaterlands in französ. Gewalt verwundete tief sein Herz; groß war sein Kummer, da er durch dringende Gründe behindert wurde, in den sieggekrönten Schaaren der deutschen Legion seines Königs den Feind zu bekämpfen; aber freudig sandte er seinen ältesten Sohn in den Kampf und warb heimlich viele rüstige Männer für die heilige Sache des Vaterlands. Das brachte ihm Todesgefahr; er wurde verrathen, mußte mehrere Wochen ein hartes

Gefängniß erdulden und nur die treue Liebe seiner klugen und muthigen Ehefrau, die standhafte Fürsprache seiner angesehenen Freunde in Hanover und die Milde des damaligen franzöſ. Generalgouverneurs, des jetzigen Königs der Schweden, retteten ihm das Leben. Sein treuer Eifer blieb nicht unbelohnt. Bald nachher erhielt er eine einträgliche Versorgung im Civildienst und in den Zeiten der wiedererrungenen Freiheit vom fremden Joch genoß er als Oberster des Hamelnschen Landsturms noch einmal die langentbehrte Freude, dem Vaterlande für die Zeit der Gefahr Schutz zu bereiten. Sein Herz war voll Menschenfreundlichkeit und groß ist die Zahl derer, denen er durch Rath und That wichtige Dienste leistete. Eben so freundlich erwies er sich auch in seinen häuslichen Verhältnissen. Er war 2 Mal verheirathet; zuerst mit Sara Louise Harding, gebürtig aus Harburg; dann mit Johanne Henriette Degener, gebürtig aus Braunschweig. Vier Kinder gingen ihm schon erwachsen in die Ewigkeit voran. Mit der zweiten Ehefrau überleben ihn 6 Kinder, 3 Söhne im Dienste des Staats und der Kirche und 3 verheirathete Töchter, mit 14 Großkindern. Er selbst hatte von seiner Kindheit an bis in sein hohes Greisenalter mit mancherlei Leiden und schweren Sorgen zu kämpfen; aber auch in den bängsten Stunden seines Lebens fand er Ruhe im Glauben an die väterliche Fürsorge Gottes, der seine ganze Seele erfüllte und im Vertrauen zu den Seinigen und zu seinen Freunden und weder dieses Vertrauen noch jener Glauben haben ihn betrogen.

108. Johann Nepomuk Locherer,

Doktor der Theologie, Senior und ordentl. öffentlicher Professor an der kathol.-theolog. Fakultät zu Gießen;

geb. den 21. Aug. 1773, gest. am 26. Febr. 1837 *).

Locherer war zu Freiburg im Breisgau geboren. Der Umstand, daß er in einer der ältesten deutschen Musenstädte das Licht der Welt erblickte, ließ ihn den geringen Stand seiner unbemittelten Eltern, in Beziehung auf wissenschaftliche Ausbildung, nicht so hart fühlen und schützte ihn gegen Gefahren, unter welchen schon so mancher hoffnungsvolle Jüngling vor seiner Entwickelung untergegangen ist; denn obgleich unter einem ärmlichen

*) Nach: „Trauerrede auf Locherer.“ Mainz.

Dache, lebte er doch stets unter väterlicher Aufsicht und der Wunsch, denen im Alter eine Stütze zu werden, die jetzt so liebevoll für ihn das Wenige aufopferten, war ihm ein kräftiger Sporn, die sich darbietende Gelegenheit zu einer allseitigen Bildung in ihrem ganzen Umfange mit Liebe zu nützen. Dennoch hatte er bei jedem Schritte zu seiner Vervollkommnung mit manchen Unbequemlichkeiten und Hindernissen zu kämpfen, welche mit der Armuth und Dürftigkeit unzertrennlich verbunden sind; aber weit davon entfernt, ihn niederzudrücken, trugen dieselben zu seiner schnelleren Entwickelung fördernd bei. Ohne Freunde, ohne Empfehlung, ohne Ansehen mußte er aus sich selbst, durch eigene Kraft werden, was er zu werden strebte; Achtung und Liebe wußte der talentvolle Jüngling, könne er sich nur durch angestrengten Fleiß, durch Bescheidenheit, Sanftmuth und anspruchloses Wesen erwerben und es gelang ihm bald in einem so hohen Grade, daß diejenigen, die er als Lehrer verehrte und hochschätzte, ihn ihrer Freundschaft würdigten und bei jeder Gelegenheit sich beeilten, ihm die rührendsten Beweise davon zu geben. Sein untadelhafter Wandel, sein unermüdetes Streben, das bald mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt ward, fand von vielen Seiten Anerkennung und erwarb ihm schon sehr frühe und sicherte ihm für die Zukunft die Freundschaft und Liebe mancher hochgestellten Personen. Schon in der ersten Zeit seines öffentlichen Auftretens durfte er den edlen Freiherrn v. Wessenberg unter seine Freunde zählen und hatte sich der wohlwollenden Gesinnung und Zuneigung desselben unvermindert bis zu seinem Tode zu erfreuen und vor allen war es der als Bischof von Mainz verstorbene Burg *), der ihn bis zu seinem Ende als Priester, als Gelehrter, als Freund hochschätzte und liebte. Es wäre mit Recht zu erwarten gewesen, daß der Verstorbene unter so einflußreichen Gönnern bald zu angesehenen Stellen gelangte. Aber was begehrenswerth ist in den Augen der Welt, was diese nach ihren Begriffen groß nennt, war nicht das Ziel seines Strebens: seine pfarramtlichen und wissenschaftlichen Bemühungen zum Besten der Religion und der Kirche hatten ihm Freunde erworben; aber ihm schien es unedel, diese zu eigennützigen Zwecken zu mißbrauchen und sie, einen so edlen Charakter nach Gebühr würdigend, wollten ihm nicht durch Empfehlungen, die er nie suchte, eine so seltene

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 11. Jahrg. S. 376.

Gospel, authority, 8
Grace, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76,

Mitte wurde er selbst ein Kind und er bequemte sich ganz ihrer Fassungsfähigkeit. Mit gleichem Eifer lag er den Pflichten als Priester und als Ausspender der göttlichen Geheimnisse ob. An das Lager der Kranken brachte er Trost und Beruhigung und der sterbende Vater sah mit Ruhe auf seine weinenden Kinder, denn er wußte sie unter der Aufsicht eines guten treubesorgten Hirten; die arme Wittwe marterte sich nicht mit dem Gedanken, was, nun der letzten Stütze beraubt, aus ihren unglücklichen Waisen werden sollte: sie empfahl sie dem edlen Priester — doch, er hatte sie schon längst in sein Herz aufgenommen, er betrachtete sich als Vater aller Unglücklichen. Hierin aber liegt erst das Verdienstliche seiner Handlungen, daß sie, fern von jeder unlautern Absicht, fern von Eigennutz und Ehrgeiz oder andern Leidenschaften, welche den Glanz auch der schönsten Handlungen verdunkeln, im Geiste der reinsten Liebe geschahen. — Seine Schriften sind: Der Stand des Seelsorgers, seine Freuden und Leiden, für Prediger. Meersburg 1805. — Homilien über die sonn- und festtäglichen Evangelien d. katholischen Kirchenjahrs. 2 Th. Augsb. 1811. — Geschichte d. christl. Religion u. Kirche. 9 Th. Ravensb. 1824—33. — Kurze Predigten üb. die sonn- und festtägl. Evangelien des kathol. Kirchenjahrs. M. einem Bdchn. Gelegenheitsreden. 3 Bdchn. Ebendas. 1828—29. — Lehrbuch der christlich-kirchl. Archäologie. Frankf. a/M. 1832. — Lehrb. d. Patrologie, f. akadem. Vorlesungen bestimmt. Mainz 1836. — Hatte Antheil am Konstanzer Archiv für Pastoralkonferenzen.

109. Karl Gottfried Cunradi,

Advokat zu Camenz;

geb. i. J. 1783, gest. am 27. Febr. 1837 *).

Er wurde zu Camenz geboren, wo sein Vater Bürger und Nadlermeister war, studirte auf dem Lyceum seiner Vaterstadt, wie auf dem Gymnasium zu Budissin, trat als Artillerist in königlich sächs. Dienste und da er aus diesen seinen Abschied genommen, verheirathete er sich und betrieb einen Weißkramhandel, kehrte aber dann wiederum zu den Wissenschaften zurück und vollendete seine Studien auf der Universität zu Leipzig, nach deren Beendigung er sich als Advokat in seiner Vaterstadt niederließ.

*) N. Lauf. Magaz. Hft. 2. 1837.

110. Franz Adolph Jacobi,

Doktor der Medicin, Kreisphysikus und Armenarzt zu Warendorf (Westphalen);

geb. i. J. 1765, gest. d. 27. Febr. 1837 *).

Zu Warendorf geboren, genoß er den ersten Gymnasialunterricht in seiner Vaterstadt, bezog dann, um die Pharmacie und Arzneikunde zu studiren, die Universität Münster, darauf das damals blühende Helmstädt und zuletzt das durch seine großartigen Heilanstalten berühmte Wien. Nicht allein mit ausgezeichneten theoretischen Kenntnissen gerüstet, sondern auch zum praktischen Arzt in den Spitälern der Kaiserstadt gebildet, ließ er sich im Jahr 1790 als Doktor der Medicin und Chirurgie in seiner Heimath nieder und erhielt i. J. 1817, obschon mehrere ausgezeichnete Aerzte mit ihm konkurrirten, die Anstellung als Kreisphysikus in Warendorf. Die mannichfaltigen Arbeiten, welche sich ihm in diesem neuen Wirkungskreise darboten, leistete er zur völligen Zufriedenheit der vorgesetzten Behörden mit der unerschütterlichsten Rechtlichkeit und mit seltener Einfachheit und doch wissenschaftlicher Klarheit in seinen Aufsätzen. Außer einigen zerstreuten Abhandlungen in Gilberts Annalen der Chemie und in den Jahresberichten des k. Medicinalkollegiums hat der Verstorbene der gelehrten Welt keine literarischen Arbeiten geliefert; woran ihn eine beschwerliche Landpraxis und das Bestreben, durch die Lektüre der besten neuern Schriften mit den Fortschritten der Chemie und Medicin Schritt zu halten, wohl gehindert haben. Bei einer regen Geistesthätigkeit besaß Jacobi einen gesunden klaren Verstand, richtige Urtheilskraft und Beobachtungsgabe. Ohne irgend einem der zahllosen medicinischen Systeme, die er auf seiner nicht kurzen ärztlichen Laufbahn entstehen und verschwinden sah, zu huldigen, wußte er bei der Ausübung seiner Kunst die Heilkraft der Natur zu würdigen und nahm anspruchslos und ohne Anmaasung, ein Feind des Charlatanismus und der Arkanenkrämerei, die Beobachtungen und das Verfahren der ausgezeichnetsten Aerzte aller Nationen zur Richtschnur seines Handelns. Unermüdet in der Ausübung seiner Berufspflichten, echter Christ im Glauben und Wirken, war er der Wohlthäter der Armen

*) Westfäl. Merkur. 1837. Nr. 59.

und bei Nacht wie bei Tage stets bereit, diesen eben so wie den Bemittelten die verlangte Hülfe zu leisten. Er war uneigennützig und besaß im hohen Grade die dem Arzte so unentbehrliche Geduld, den Undank, womit auch er so oft gelohnt wurde, zu verschmerzen. Er war freundlich und leutselig gegen Jeden, gefällig, dienstfertig und verträglich gegen seine Kollegen, deren Freundschaft und Liebe ihm nicht fehlte. Als guter Gatte und Vater, als Mann von wenigen Bedürfnissen lebte er zufrieden und glücklich im kleinen Kreise der Seinigen. Durch die Beobachtung einer strengen Diät und Mäßigkeit in allen Genüssen brachte er bei einem schwachen Körperbau, trotz öfterer, in seinen Berufsgeschäften sich zugezogener Gichtleiden, sein Leben bis zum 72. Jahre und starb ohne vorheriges Unwohlsein plötzlich am Nervenschlage. Was er als Arzt bei vielen Epidemien und namentlich in der letzten Zeit geleistet, darüber spricht die einmüthige Stimme seiner ganzen Vaterstadt, die Zahl der Armen, die noch vor der Beerdigung seine irdische Hülle besuchten, die Menge, die seiner Leiche folgte, die Thränen des Danks und der Rührung, die seinem Andenken flossen.

* 111. Eduard Zinkeisen,

herzogl. sachs. altenburg. Hauptmann, Auditeur und Hofadvokat; geboren d. 14. Sept. 1796, gestorben d. 28. Febr. 1837.

Zinkeisen war der 3. Sohn des ehemal. Geheimen Kammerraths Karl Rudolph Zinkeisen zu Altenburg, genoß seinen ersten Unterricht durch Privatlehrer, dann auf dem Gymnasium zu Altenburg unter der Leitung des trefflichen Kirchen- und Schulraths Matthiä *) und seiner achtungswerthen Gehülfen; folgte dann dem Aufrufe zur Vertheidigung des Vaterlands 1814 und 1815, wo er unter der Landwehr als Lieutenant eintrat und die Feldzüge nach Frankreich mitmachte, ging nach Beendigung derselben auf die Universität Jena und später Leipzig (von Ostern 1816 bis Michaelis 1818), wo er sich dem juristischen Studium widmete, wurde 1819 unter die Advokaten des Landes aufgenommen, bekam 1828 die Stelle eines Auditeurs beim Linienbataillon S. Altenburg und zugleich das Prädikat als Premierlieutenant, so wie 1836 das eines Hauptmanns, gewann bald eine ansehnliche

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 13. Jahrg. S. 48.

juristische Praxis und überkam mehrere ansehnliche Gerichtshaltereien. Er verheirathete sich mit der einzigen Tochter des Geheimenraths Geutebrück in Altenburg, starb plötzlich an den Folgen der nicht gehörig abgewarteten Grippe und hinterließ 7 unversorgte Kinder.

* 112. Viktor Joseph Dewora,

Domkapitular, Dompfarrer u. Stadtdechant, Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens 3r Klasse, Direktor des k. preuß. katholischen Schullehrerseminariums für den Regierungsbezirk Trier, so wie korrespondirendes und Ehrenmitglied des großherzoglich badischen landwirthschaftl. Vereins zu Ettlingen, zu Trier;

geb. den 21. Juni 1774, gest. 3. März 1837;

Er war zu Hadamar geboren, erhielt seine frühere Bildung von seinem Oheim, dem Exjesuiten Franz Clar, studirte nachher zu Koblenz und erhielt im Herbst 1794 als Primus der oberen philosophischen Klasse von dem Kurfürsten und Erzbischofe Klemens Wenzeslaus eine Freistelle in dem Priesterseminar zu Trier. Weil aber gerade damals das linke Rheinufer von den Franzosen erobert wurde, so konnte er seine Bildung zum geistlichen Stande, wozu er die größte Vorliebe hatte, in Trier nicht erhalten. Er ging daher nach Mainz und da sich auch hier unter dem Getümmel der Kriegsvölker keine ruhigen Stunden zum Studiren erwarten ließen, begab er sich nach Würzburg, wo er unter den Professoren Wiesener, Oberthür, Onymus, Berg und Feiler Theologie studirte, bei dem Professor Andres zur Homiletik, Katechetik und Pädagogik angeleitet und unter den Regenten Leibes und Zirkel im Priesterseminar zur Seelsorge vorgeübt wurde. Der erzbischöfl. Trierische Generalvikar Beck *) befand sich damals gerade als Emigrant in Fulda und hatte den Wunsch geäußert, daß die erzstift.-trierischen Kandidaten der Theologie unter seiner Aufsicht in Fulda ihre Studien vollenden und die höheren Weihen empfangen möchten, als D. im Herbst 1796 sich in das dasige Priesterseminarium begab, wo er unter den Regenten Schmitt und Kamp seine Ausbildung zum Seelsorgeramte und am 23. September 1797 von dem Fürstbischof Adelbert III. die Priesterweihe erhielt. Er ward zuerst Gehülfe in der großen Pfarrei Frickhofen, zwei Stunden von Hadamar, dann zu St.

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 3. Jahrg. S. 1468.

Goarshhausen am Rhein, später zu Perl, 9 Stunden von Trier und zuletzt in der Vorstadt St. Mathias bei Trier, wo der beinahe 80jährige Prior des aufgelösten Benediktinerordens und Pfarrer Becker ihm im J. 1807 die Pfarrei resignirte und der Bischof Mannay ihn hierauf am 1. Mai 1808 als Pfarrer ernannte. Da in dem Trierischen Regierungsdepartement keine Bildungsanstalt für angehende Schullehrer existirte, so begann D. im Herbste des J. 1810 in seinem geräumigen Pfarrhause eine Menge religiös gesinnter und untadelhafter Jünglinge und Männer um sich her zu sammeln und dieselben durch Belehrung und Beispiel für das wichtige Schullehreramt vorzubereiten. Seine ruhm- und segenvollen Bemühungen fanden bald ungetheilten Beifall und er hatte bei dem übernommenen schweren Geschäfte sowohl von Seite der ehemaligen franzöſ., als auch der jetzigen königl. preuß. Regierung sich der kräftigsten Unterstützung zu erfreuen. Hierdurch gelang es ihm bei rastlosem Eifer, der auch dann nicht ermüdete, wenn täglich 10 bis 12 Stunden Unterricht zu geben war, vom Jahr 1810 bis 1821 ungefähr 700 Schullehrer zu bilden, die bei ihren geistlichen und weltlichen Oberen ein ganz besonderes Zutrauen genossen und denen nun nicht allein im Trierischen Regierungsbezirke, sondern auch in manchen Städten und vielen Dörfern benachbarter Provinzen das wichtige Geschäft der Erziehung und des Unterrichts der Kinder anvertraut ist. D. war nicht minder wachsam und immer bemüht für den Fortbestand dieser Anstalt im Regierungsbezirke Trier; denn als das preuß. Gouvernement mit dem Gedanken umging, dieselbe aufzuheben und anderwärts hinzuverlegen oder sie mit dem Schullehrerseminar zu Brühl zu vereinigen, arbeitete er unermüdet, um sie in der Stadt Trier zu erhalten. Als i. J. 1824 das Trierische Domkapitel in Folge der Bulle „de Salute animarum“ neu organisirt wurde, erhielt D. ein Domkanonikat und wurde von dem Bischofe v. Hommer *) zum Domprediger und bischöfl. geistlichen Rathe bestellt, welchem Amt er unermüdet bis zum J. 1834 vorstand. Die Zeit welche er von seinen Berufsgeschäften erübrigte, verwendete er bis in seine letzten Lebenstage zur Abfassung nützlicher Schriften und reichte jedem guten Unternehmen mit einer seltenen Uneigennützigkeit wohlwollend seine hülfreiche Hand. Im Jahr 1836

*) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 14. S. 716.

fühlte er seine Kräfte mehr und mehr schwinden, bis die Grippe ihn aufs Krankenlager warf und ein Lungenschlag sein thätiges Leben endete. Der Pfarrkirche St. Mathias bei Trier hat er 400 Thaler zum Behuf einer Kaplansstiftung vermacht. Als seine Leiche am 6. März auf dem Kirchhofe zu St. Mathias beerdigt wurde, begleiteten seine ehemaligen Pfarrkinder von St. Mathias, die Kandidaten des Schullehrerseminariums und eine große Menge Bürger der Stadt dieselbe zum Grabe. — Ein ungemeines Talent mit gleichem Fleiße gepaart, zeichnete D. nicht nur in seiner Kirche, sondern in der ganzen Umgegend aus. Sehr kundig im geistlichen und weltlichen Wissen, wie es seine Schriften beweisen, ein Redner, wie es deren wenige gibt, ragte er im Lande hervor und genoß allgemein einer ausgezeichneten Achtung. Auch in den Tagen der Noth galt er für einen Verfechter der guten und heiligen Sache der Religion. Er war vielen ein treuer Führer auf der Bahn des Heils, ein wohlthätiger Menschenfreund in allen Anliegen. — Seine Schriften sind: Kreuzwegsandachten od. Betrachtungen über das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi nach den gewöhnlichen Stationen. 2. Aufl. Hadamar 1805. — Andachten zum heil. Sakrament des Altars. Ebend. 1805. — Andachten von der Todesangst Jesu Christi od. üb. d. letzten Worte unseres am Kreuze sterbenden Heilands. Ebd. 1805. — Predigten ans kathol. Landvolk gehalten. Ebd. 1806. — Neues Gebetbuch für kathol. Landleute nach dem Geiste des reinen Christenthums verfaßt. Ebd. 1807. — Evangelienbuch, worin nicht nur d. Evangelien, Episteln u. Lektionen auf alle Sonn- u. Festtage d. Jahrs, sondern auch auf d. Feste besonderer Kirchenpatronen enthalten sind. Zum Nutzen und Gebrauche für kathol. Kirchen u. Schulen. 2. Aufl. Ebd. 1808. — Andachtsbuch für d. Verehrer d. heil. Mathias. Trier 1808. — Bruderschaftsbüchlein für d. Verehrer d. heil. Mathias. Ebd. 1808. — Das Wichtigste für kathol. Christen, welche z. Grabe des heil. Mathias wallfahrten. Ebend. 1808. — Anmüthige Züge aus dem Leben edler Menschen. Koblenz 1810. — Predigt am hohen Namenstage Sr. Maj. des Kaisers Franz v. Oesterreich, Königs v. Ungarn u. Böhmen am 4. Okt. 1814 in der Domkirche zu Trier an das k. k. Husarenregiment Erzherzog Joseph, an das 3. k. k. Jägerbataillon, an die geistl. und weltl. Obrigkeiten d. Trierischen Landes u. an die vornehmsten Einwohner, wie auch an die Bürger der Stadt Trier

Arbeitsmaschine, Arbeitsmaschinen, Maschinen, welche zur Verrichtung von Arbeit dienen, d. h. zur Ueberwindung von Widerständen, welche sich der Bewegung eines Körpers entgegensetzen. Diese Widerstände können entweder in der Natur des zu bewegenden Körpers selbst liegen, wie z. B. bei der Bewegung eines Körpers auf einer horizontalen Ebene, oder sie können durch die Natur des Mittels, in welchem sich der Körper bewegt, hervorgerufen werden, wie z. B. bei der Bewegung eines Körpers in der Luft oder im Wasser. Die Arbeitsmaschinen werden durch Kraftmaschinen getrieben, welche die Kraft liefern, die zur Ueberwindung der Widerstände nöthig ist. Die Arbeitsmaschinen sind entweder Werkzeugmaschinen oder Transportmaschinen. Erstere dienen zur Bearbeitung von Körpern, letztere zur Fortbewegung von Körpern. Zu den Werkzeugmaschinen gehören z. B. Bohrmaschinen, Drehbänke, Hobelmaschinen, Fräsmaschinen, Schleifmaschinen, Stanzmaschinen, Scheermaschinen, Pressen, Hämmer, Walzwerke, Sägemaschinen, Webstühle, Nähmaschinen, Spinnmaschinen, Papiermaschinen, Druckmaschinen, Buchbindermaschinen, Kartoffelsortirmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Getreidemühlen, Oelmühlen, Sägemühlen, Pochwerke, Stampfwerke, Mahlwerke, Quetschwerke, Zerkleinerungsmaschinen, Pumpen, Gebläse, Ventilatoren, Kompressionspumpen, Kompressionsgebläse, Kompressionsventilatoren, Luftpumpen, Luftgebläse, Luftventilatoren, Kreiselpumpen, Kreiselgebläse, Kreiselventilatoren, Centrifugalpumpen, Centrifugalgebläse, Centrifugalventilatoren, Turbinenpumpen, Turbinengebläse, Turbinenventilatoren, Wasserhebemaschinen, Wasserhebewerke, Wasserhebevorrichtungen, Wasserhebeapparate, Wasserhebeeinrichtungen, Wasserhebeanlagen, Wasserhebeschnecken, Wasserheberäder, Wasserhebekolben, Wasserhebeschaufeln, Wasserhebeeimer, Wasserhebetrommeln, Wasserhebeketten, Wasserhebeseile, Wasserhebebänder, Wasserheberiemen, Wasserhebestangen, Wasserhebehebel, Wasserhebegestänge, Wasserhebeexcenter, Wasserhebekurbeln, Wasserhebekurbelwellen, Wasserhebeschwungräder, Wasserhebeschwungmassen, Wasserhebeschwungkugeln, Wasserhebeschwungringe, Wasserhebeschwungscheiben, Wasserhebeschwungarme, Wasserhebeschwungstangen, Wasserhebeschwunghebel, Wasserhebeschwunggestänge, Wasserhebeschwungexcenter, Wasserhebeschwungkurbeln, Wasserhebeschwungk

Soldatenfreund. Ein Lesebuch für die niederrheinische männliche Jugend. Hadamar und Koblenz 1818. — Abhandlung über die zweckmäßigsten Strafen und Belohnungen in Elementarschulen. Ebendas. 1818. 2. Aufl. 1821. — Saamenkörner für die Ewigkeit. Ein vollständiges Gebetbuch für kathol. Christen. Ebd. 1818. — Erörterung d. heil. Pflichten an d. Soldaten katholischer Religion im Dienste d. stehenden königl. preuß. Heeres. Eine Predigt bei der feierlichen Vereidung der aus dem Regierungsbezirk Trier berufenen Ersatzmannschaften den 2. Dec. 1818. — Die sittliche Erziehung in Elementarschulen. Ebend. 1819. — Die gewissenhaften Menschen. Ein lehrreiches u. unterhaltendes Historienb. f. d. kath. Jugend. Ebend. 1820. 2. Aufl. 1827. — Hülfsbuch zum Erklären in katholisch. Elementarschulen. Ebd. 1820. — Der Schutzgeist d. Kinder. Ein Erzählungsb. f. Elementarschulen. Ebend. 1820. — Die Kraft der Religion. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. Ebd. 1821. 3. Aufl. 1833. — Beispiel der werkthätigen Nächstenliebe. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. Ebd. 1821. 2. Aufl. 1828. — Naturbeschreib. d. menschl. Leibes f. d. Jugend. Koblenz 1821. — Naturbeschreibung der Thiere für die Jugend. 4 Hfte. Ebend. 1821—22. — Die sieben letzten Worte unseres am Kreuze sterbenden Erlösers. Eine Predigt am Charfreitage. Hadam. 1822. — Die Feinde und Freunde unseres am Kreuze leidenden u. sterbenden Erlösers in Reden an das Christenvolk. Ebend. 1823. — Der Familienkreis der Kinder mit seinen nächsten Umgebungen. Ein lehrreich unterhaltendes Historienb. für d. kathol. Jugend. Koblenz 1824. 2. Aufl. 1833. — Die Macht des Gewissens. Ein Büchlein zur Lehre u. Warnung f. d. Jugend. Hadamar u. Koblenz 1824. 2. Aufl. 1828. 3. Aufl. 1833. — Gott segnet d. Fleiß, od.: Was d. Mensch säet, das wird er ernten. Ein Leseb. für die Jugend. Ebd. 1824. 2. Aufl. 1828. — Gott ist d. reinste Liebe. Ein vollständ. Gebet- u. Erbauungsb. f. kathol. Christen. Ebend. 1824. — Kern der christl. Andacht. Ein Gebet- u. Erbauungsb. f. kathol. Christen. Ebd. 1824. — Trauerrede auf d. Tod d. hochwürd. Hrn. Karl Mannay, früherhin Bischof zu Trier, nachher zu Rennes in Frankreich, am 22. December 1824 in der Domkirche zu Trier gehalten. Koblenz 1825. — Der Rheinische Erzähler für Katholiken — eine Zeitschrift, 1826 (ein ganzer Jahrg. ist erschienen). — Mit Ph. Jo. Brunner: Neueste Beitr. zur Homiletik für Prediger und Katecheten. 18 Bdchn.

Hadam. 1825. — Betrachtungen, Gebete u. Litaneien b. dem 7tägigen Besuche d. Stationen in den Kirchen des Bisthums Trier, um Jubelablaß zu gewinnen. Koblenz 1826. — Beispiele d. Sinnesänderung, Lebensbesserung u. Bekehrung. Ebd. 1828. — Liebliche Bilder v. Güte, Freundschaft, Treue u. Dankbarkeit. Ebd. 1828. — Lehrreiche Erzählungen von d. rechten Verhalten gegen sich selbst. Ebd. 1828. — Die sanftmüthigen Menschen. Ebd. 1828. — Kleiner Spiegel des rechten Verhaltens gegen die Thiere. In Erzählungen für Kinder. Ebd. 1828. — Sittenspiegel für Knaben und Jünglinge. Ebendaselbst 1829. — Sittenspiegel für Bürger und Landmann. Ebd. 1829. — Trauerrede auf d. Tod Sr. Heiligkeit d. Papstes Leo XII., gehalten im Dom zu Trier. Ebendas. 1829. — Das tägl. Breviergebet, wozu alle katholischen Geistlichen verpflichtet sind, als eine uralte und zweckmäßige Einrichtung beschrieben. Ebendas. 1832. — In welcher Sprache haben d. ersten Glaubensprediger u. d. ersten Trierischen Bischöfe das heil. Meßopfer verrichtet u. in welcher soll es noch jetzt verrichtet werden? Ein katechet. Unterricht für d. kathol. Glaubensgenossen des Bisthums Trier. Ebd. 1833. — Die v. d. kathol. Kirche vorgeschriebenen Ceremonien und Gebete bei der feierl. Einweihung einer Kirche. Ebd. 1833. — Zarte Jugendblüthen, ein Leseb. f. kleine Mädchen in kath. Elementarschulen. Ebd. 1833. — Freundliche Bilder aus d. Leben edler Frauen und Mütter. Ebendas. 1834. — Leuchtende Sterne auf d. Pilgerwege zum himml. Vaterlande. Ebd. 1835. — Des ehrwürd. Johannes Gueng, Priesters der Gesellsch. Jesu u. ehem. Dompredigers zu Trier hinterlassene Homilien üb. die sonn- und festtägl. Evangelien d. ganzen kath. Kirchenjahrs, herausg. v. W. J. Dewora. Wintertheil. Ebendas. 1834 und Frühlingstheil 1836. — Elementarb. zum Lesenlernen f. kathol. Pfarr- u. Filialschulen. 1r Kursus. 29. Aufl. Trier 1836. — Desselben 2r Kurs. 14. Aufl. Ebd. 1835. — Namenbüchlein für die lieben Kleinen in katholisch. Elementarschulen. 32. Aufl. Ebd. 1837. — Eine Rede ans Volk auf die Hinrichtung des Pfarrers Schäfer, welche in Steinbecks Missethätergeschicht. f. Alt u. Jung im Volk, 1 Bdchn., abgedruckt ist. — Zehn Tafeln z. Lesenlernen. — Vier Bilder, das erste, der heil. Mathias predigt den Mohren; d. zweite, der heil. Mathias wird enthauptet; das dritte, der heil. Valerius predigt da, wo jetzt St. Mathias steht, den christl. Glauben, das vierte, der heil. Eucharius taufet

by the Act of Parliament, Anno Primo Elizabethæ Reginæ, and by the Statutes of the Realm, and by the Laws and Customs of the Realm, and by the Laws and Customs of the Realm, and by the Laws and Customs

einer Gesundheit willen, zuweilen das Gegentheil zu wünschen gewesen wäre. Vom zarten Alter an war M. Hunze *), gestorben vor mehreren Jahren als emeritirter Konrektor an der Nikolaischule zu Leipzig, sein Führer und Lehrer, ein Mann von nicht glänzenden Geistesgaben, aber von ernstem abgemessenen und doch sanften Wesen und grammatisch höchst taktfest, dessen Unterricht er weiter herangewachsen mit seinem Freunde Dr. Baumann (auf Trebsen und Steinbach) mehrere Jahre hindurch gemeinschaftlich genossen hat und durch den er auf die Nikolaischule, wo ihm zur selbigen Zeit Forbigers Unterricht (und wohl allein) trefflich zu statten kommen konnte, gut vorbereitet worden ist. Im J. 1786 verließ er die Nikolaischule und bezog die Universität seiner Vaterstadt, wo er sich in den ersten Jahren angelegentlich mit dem Studium des römischen Rechts, unter Leitung des Dr. Chr. G. Richters, eines in der klassischen Literatur und den juristischen Antiquitäten mit seltener Gründlichkeit bewanderten Lehrers, beschäftigte, ohne sich die dieser durch einseitige Liebhaberei dafür der praktischen Brauchbarkeit entfremden zu lassen. Während eines einjährigen Aufenthalts in Göttingen waren in der Rechtswissenschaft Pütter, Böhmer, Runde und Martens seine Lehrer; ganz besondern Fleiß widmete er aber unter Schlözer und Spittler dem dort so vorzüglich blühenden Studium der Geschichte, nahm Theil an Heyens Vorlesungen über römische und griechische Antiquitäten und Archäologie und versäumte auch nicht außer den Vorlesungen von Blumenbach über Naturgeschichte Lichtenbergs eben so ergötzlichen als nutzbaren Unterricht in der Physik zu benutzen. Mit der gründlichsten wissenschaftlichen Vorbildung ausgerüstet, kehrte er nach musterhaft angewandten Universitätsjahren in seine Vaterstadt zurück, mehr fast noch, sich dem akademischen als dem praktischen Berufe zu widmen, entschlossen, weswegen er sich der damaligen Universitätskonstitution gemäß, nachdem er schon 1785, um einst der juristischen Fakultät anzugehören, unter Richters Präsidium eine von ihm selbst verfaßte Dissertation de Neratio Prisco vertheidigt hatte, zuerst in der philosophischen Fakultät zum Magister legens habilitirte, bald hernach aber die juristische Doktorwürde erwarb und unter andern über mehrere Fächer der Geschichte, in welcher er die umfassendsten

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 4. Jahrg. S. 983.

und weitläufigsten Werke selbst besaß und mit rastlosem Fleiße durchstudirt hatte, mit vielem Beifall Vorlesungen hielt. So wahrscheinlich aber auch die Aussicht war, daß er an akademischer Stätte von mehreren Seiten einst unter den ersten glänzen werde und so ganz auch seine vielfältig an Mustern in diesem Berufe gebildete Persönlichkeit, die zum ruhigen, gründlichen und interessanten Lehrer recht eigentlich geschaffen schien, diese Aussicht rechtfertigte: so war ihm doch ein Beruf weit anderer Art beschieden. Eifersüchtig darauf, unter den jungen Rechtsgelehrten Leipzigs die an Kenntnissen, Tüchtigkeit und gutem Ruf ausgezeichnetsten in das Rathskollegium zu ziehen, konnte der verstorbene Geh. Kriegsrath Müller, der als ältester Bürgermeister damals die Angelegenheiten der Stadt Leipzig mit überwiegendem Ansehen leitete, dem Dr. S. seine Aufmerksamkeit nicht entgehen lassen. Einmüthig ward dieser im Jahr 1799 zum Rathsherrn gewählt. Von Anbeginn seiner juristischen Laufbahn und namentlich auch als Rathsmitglied, selbst, nachdem er 1805 Stadtrichter geworden war, hat sich nun, wie es die damalige Verfassung gestattete und so lange seine anderweitige Stellung nicht hinderte, der Verewigte mit besonderem Fleiß und Liebe der Sachwalterpraxis vor niedern und höhern Gerichten, namentlich als Oberhofgerichts- und Konsistorialadvokat gewidmet und nicht leicht hat jemand in diesem Berufe mehr Ruhm und Zutrauen geerntet, bis ihn der Eintritt in das Spruchkollegium des Schöppenstuhls im J. 1812 und nachher ins Konsistorium davon abrief. Das Amt eines Stadtrichters, das er zuvor abwechselnd in mehrerlei Abtheilungen versehen hatte, hat er zuletzt ausschließlich bei dem Handelsgerichte verwaltet und nie hat er aufgehört, mit der größten Offenheit zu gestehen, daß er sich in keiner Stellung besser als in dieser, neben welcher er auch nach des Hofraths Junghanns Tode den Vorsitz im Konsistorium zu führen hatte, befunden habe. Doch nicht immer sollte ihm das Gefallen daran bleiben. Als zu Ende des Jahrs 1823 der verdienstvolle Bürgermeister Hofrath Einert*) starb, konnte er, der dazu noch nicht an der Reihe stand, wie ungern er es auch sah, es nicht abwenden, sich in dieses Amt eingesetzt zu sehen und mit dem verstorbenen Oberhofgerichtsrath Siegmann**) von nun an ein Jahr ums andere das Regi-

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 1. Jahrg. S. 822.
**) — — — — — 11. — — 622.

ment Leipzigs zu führen, um welche Stadt er sich schon längst die bedeutendsten Verdienste, namentlich durch den wesentlichen Antheil an der Begründung ihrer trefflichen Armenanstalt, durch höchst liberale Unterstützung der letztern, wie nicht minder durch große Mildthätigkeit zur Zeit der in den Jahren 1815 — 1817 eingetretenen Theuerung erworben hatte und auch während er Bürgermeister war, namentlich durch Aufsicht auf ihre Schulen und Sorge für erhöhten Gehalt der Lehrer zu erwerben fortfuhr. Wenn aber der Einsicht und Treue, womit er 8 Jahre hindurch dieses Amt verwaltet und der allgemeinen Verehrung und Liebe, die er während des größten Theils dieser Zeit bei der Leipziger Bürgerschaft genossen hatte, die in einer stürmisch aufgeregten Zeit urplötzlich entstandenen Stimme nicht weiter entsprach; wenn der Würdigsten einer, die jemals an diesem Posten gestanden hatten, bei allerdings nothwendig gewordener Umänderung einer von ihm selbst für nichts weniger als fehlerfrei geachteten städtischen Verfassung von demselben zu weichen genöthigt ward; wenn es den Wenigsten einfiel und bei beschränkter Sachkenntniß auch nicht einfallen konnte, zu überlegen, was er selbst, um die alte Verfassung zu populariſiren, gethan und eingeleitet und wie er während seiner Amtsführung so manchen willkürlichen, durch geheime Umtriebe veranlaßten Maasregeln, die namentlich den religiösen Kulturstand der Stadt und des Landes bedrohten, männlich entgegen gearbeitet hatte, das ganze System aber, von welchem damals dergleichen Maasregeln ausgingen, zu ändern schlechterdings nicht vermögend gewesen war: so ist wohl unter allen Unbefangenen jetzt eine Stimme, daß seine erzwungene Entfernung von einem Amte, das er mehr verbeten, als gesucht hatte, statt einen Schatten auf S.'s öffentliches Leben zu werfen, seinen Charakter vielmehr von der Seite in ein gar ehrenvolles Licht stellt, als er unter widrigen Umständen nicht aus Erbitterung oder Feigheit und Geständniß des Unvermögens die ihm anvertraute Stelle eigenmächtig verlassen, sondern seine Entlassung von derselben in gutem Bewußtsein ruhig abgewartet hat; nicht zu gedenken, daß man von dem tüchtigsten Dirigenten eines juristischen Spruchkollegiums die nämliche Gewandtheit im verwaltenden Fache, das oft nach ganz andern Grundsätzen versehen werden muß, namentlich in unsern Zeiten, wo an so vielen Thüren mit vorläufigen Anfragen muß angeklopft werden,

Ivy, 69
Jacobs, Mr. Thomas, 69
Jamaica, 69
Jamaica Plain, 69
Jamaica Pond, 69
Jamaica Pond Aqueduct, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Act of Incorporation of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Amendments to Act of Incorporation of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Amendments to, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Organization of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of, Stockholders of, 69
Jamaica Pond Aqueduct Corporation, Votes of

Reste zu haben. Mit viel Lust, Liebe und Geschicklichkeit beschäftigte er sich auf seinem ländlichen Wohnsitz Lindenau, von dem er früh zur Stadt eilte, um da seine Berufsgeschäfte ohne Unterbrechung abzuthun und wohin er Abends zurückkehrte, mit Zubereiten von Naturalien, Ausstopfen einer nicht unansehnlichen Sammlung von Vögeln und Aufstellen von Insekten. Im Winter diente ihm das Drechseln, in dem er sich früher bedeutende Fertigkeit erworben hatte, noch bei weiter vorgerückten Jahren zur Erholung und zu einiger körperlichen Bewegung. Für die verschiedenartigsten Gegenstände war ihm Empfänglichkeit verliehen, nach den verschiedenartigsten Richtungen hin war es ihm gegeben, seine Kräfte zu versuchen und allenthalben, wo es geschah, mit eben so beharrlichem Eifer als Glück zu versuchen; aber fern von ihm war das Verlangen, dies kenntlich und geltend zu machen und noch weniger der nicht selten vorkommende Fehler, damit die wichtigeren Dingen gehörende Zeit zu versplittern. Sein Beruf an jeder ihm angewiesenen Stelle blieb immer das Centrum, worin und von wo aus sich bei ihm alles bewegte und jede momentane Ausbeugung von dort war nur bestimmt, ihn durch wohlthätige Zerstreuung zur baldigen Rückkehr dahin zu stärken. Besonnenheit und feste ruhige Haltung sprach sich in seinem ganzen Wesen aus, ohne doch jemals in Steifheit und vornehmes Zurückhalten auszuarten. Seine Urtheile über Menschen und Dinge aus der Nähe und Ferne waren nie schneidend, bitter und leidenschaftlich, sondern immer gemäßigt, ruhig und so abgegeben, daß daraus die stille Ueberzeugung, als ob wohl kaum anders geurtheilt werden könne, hervorleuchtete. Ruhig und kaltblütig hat er aus der ihm so geläufigen Menschen- und Völkergeschichte und aus eigener uneingenommen Beobachtung das Thun und Treiben der Menschen ansehen lernen; so ernst und gemessen er selbst sein Leben geregelt, so wenig vermochte er sich über unendlich viel Regelwidriges, was in Anderer Leben und Wesen vorkam, sonderlich befremdet und unruhigt zu fühlen. Fest und nicht leicht zu einiger Abänderung zu bewegen, bestand er aber auf den von ihm aus Gründen gefaßten Entscheidungen, Beschlüssen und Maasregeln. Gewiß wäre es ein Wunder zu nennen gewesen, wenn er damit immer Zustimmung und Billigung nicht nur derer, die die Sache anging (was da, wo es streitenden Parteien galt, ohnedem unmöglich

war), sondern selbst unparteiischer Beurtheiler gefunden hätte; gewiß ein fast eben so großes Wunder, wenn das von ihm als unwiderruflich Beschlossene immer das Richtige — was überhaupt der Erfolg erst kenntlich macht — gewesen wäre. Aber S. bestand weder aus Eitelkeit, noch aus Herrschsucht, Eigensinn und Selbstverhärtung gegen eine richtigere Ansicht, sondern aus Ueberzeugung, damit das Rechte und den Umständen nach Beste, ja einzig Zulässige zu thun, auf dem von ihm Beschlossenen und Angeordneten, auch wo er sich darin geirrt haben mochte. So entschieden übrigens in Amtsangelegenheiten und da, wo er dafür die Verantwortung hatte, sein Bescheid und Beschluß war, so wenig machte er in der Unterhaltung über irgend eine Art von Gegenständen seine Meinung auf eine absprechende Art geltend, so gern gestattete er Andern eine freie Aeußerung der ihrigen. Und wo Gesetz und einmal feststehende Verordnung auch seiner eigenen Ansicht nicht entsprach, da hielt er sich doch streng an jene, davon überzeugt, daß der Richter nicht Gesetzgeber, sondern nach dem gegebenen Gesetze zu sprechen angewiesen sei. Führte sein Amt die Veranlassung mit sich, öffentlich sprechen zu müssen, so wurde das von ihm Aufgesetzte nicht abgelesen, sondern wörtlich treu mit solcher Ungezwungenheit, daß man es für einen vom Moment eingegebenen freien Erguß hätte halten mögen, gesprochen — dem äußern Vortrage nach so unmanirt und prunklos, wie es ein geläuterter Geschmack von dem geübtesten Kanzelredner zu erwarten vermochte, nur so, daß eine gewisse bescheidene Schüchternheit sich darin nicht verläugnete — dem Inhalt nach so gediegen und bündig, daß es für vollständig überzeugend und zum Handeln bewegend geachtet werden mußte — der Sprachabfassung nach, wie unter andern eine gedruckte Rede, die zur fortgesetzten Unterstützung der Armenanstalt ermunterte, beweisen kann, so untadelhaft, so entfernt von langweilender Breite und erzwungener Gedrängtheit, daß sie für ein Muster des guten Styls gelten konnte. Die Unterhaltung mit ihm, sowohl unter vier Augen, als in größerm Gesellschaftskreise, war eine ungemein wohlthuende darum, weil darin der freieste Gedankenaustausch statt fand und von ihm eben so willig, was Andere gaben, aufgenommen, als was seinerseits entgegnet werden konnte, ohne vornehme oder stillauschende Zurückhaltung gegeben ward. Nicht in mindesten darauf ausgehend, sich selbst mit schimmernden Einfällen

eltend zu machen, verwies er doch zuweilen nicht un-
ern auf treffend und witzig von Andern Gesprochenes.
So streng seine Zeit eingetheilt war und so angelegent-
ich sie von ihm benutzt ward, so gern nahm er doch
uweilen an geselligen Vergnügungen Theil und sah
icht selten bei sich Gesellschaft. Eine wahrhaft änigma-
sche Kunst der Zeiteintheilung, damit aber auch eine
usnehmende Leichtigkeit und Sicherheit in juristischen
rbeiten, gestützt auf tiefe wissenschaftliche, aber nie bis
um praktischen Skepticismus sich verirrende Gründlich-
eit hat es ihm allein möglich machen können, das und
och manches andere, was theils schon berührt, theils
och zu berühren übrig ist, mit seiner eben so bewun-
ernswerthen als der höchsten Achtung würdigen Ge-
häftsthätigkeit zu vereinigen. Die Liberalität, die sich
a und in seiner ganzen Lebensweise hervorthat, die vom
runkenden Luxus entfernte, aber dem Anstand und ge-
äuterten Geschmack durchaus entsprechende Nettigkeit
einer häuslichen Einrichtung, die freigebige Wohlthä-
igkeit, die sich eben in solchen Zeiten, welche Jedem
as häusliche Leben am meisten vertheuerten, öffentlich
nd in der Stille am wenigsten verleugnete und die
eise sich immer gleiche Haushältigkeit, die damit un-
nterbrochen vereinigt blieb — das Alles zusammen war die
rucht der ruhigen Abgemessenheit, die sein ganzes Wesen be-
errschte, sich selbst in seinen Gesichtszügen, in seinem Gang,
n seiner gesammten körperlichen Haltung kund that und die
hn zeitliches Gut nicht geringschätzen, sinnlichen Genuß
icht verschmähen, beiden aber nur in so fern einen Werth
uschreiben ließ, als ernste Berufsthätigkeit und innere
erzensfröhlichkeit dadurch gefördert wurde, als damit
reude bereitet und ihren Bedürfnissen hülfreich entge-
engekommen, als damit dem gemeinen Besten gedient,
er Eifer, für gemeines Wohl umsichtig zu wirken, be-
ebt werden konnte. Das sittliche Princip war in ihm
um Naturleben geworden: darum in seinem ganzen Sein
nd Thun nichts Angenommenes, nichts Gemachtes, eben
arum nichts Journalieres und nichts Veränderliches und
ben deswegen alles ganz einfach, wie denn unter andern auch
ei aller strengen Ordnung, welcher bei ihm Alles unterwor-
en war und an die ihn namentlich sein Berufsgeschäft band,
ie der Ordnungspedant, der kleinliche Mann nach der
hr hervortrat. Ueberall war es der Mensch, der sich
elbst gebildet hatte und in anspruchsloser Stille an sich
u bilden fortfuhr, der an ihm, ohne sich im mindesten

Ferrara, a college at, 30. Ferrara, the duke of, 30. Fiesole, 31. Florence, 31. Foligno, 34. Forli, 35. Fossombrone, 35. Francis, St. of Assisi, 34. Frascati, 36.

Gaeta, 36. Genoa, 37. Gerace, 38. Gerace, bishop of, 38. Gerace, cathedral of, 38. Gerace, college at, 38. Gerace, nunnery at, 38. Gerace, seminary at, 38. Gerace, the duke of, 38. Gerace, the prince of, 38. Gerace, the princess of, 38. Gerace, the prince's palace at, 38. Gerace, the princess's palace at, 38. Gerace, the prince's park at, 38. Gerace, the princess's park at, 38. Gerace, the prince's stables at, 38. Gerace, the princess's stables at, 38. Gerace, the prince's coach-house at, 38. Gerace, the princess's coach-house at, 38. Gerace, the prince's kitchen at, 38. Gerace, the princess's kitchen at, 38. Gerace, the prince's cellar at, 38. Gerace, the princess's cellar at, 38. Gerace, the prince's wine-cellar at, 38. Gerace, the princess's wine-cellar at, 38. Gerace, the prince's beer-cellar at, 38. Gerace, the princess's beer-cellar at, 38. Gerace, the prince's coal-cellar at, 38. Gerace, the princess's coal-cellar at, 38. Gerace, the prince's wood-cellar at, 38. Gerace, the princess's wood-cellar at, 38. Gerace, the prince's ice-cellar at, 38. Gerace, the princess's ice-cellar at, 38. Gerace, the prince's fruit-cellar at, 38. Gerace, the princess's fruit-cellar at, 38. Gerace, the prince's vegetable-cellar at, 38. Gerace, the princess's vegetable-cellar at, 38. Gerace, the prince's meat-cellar at, 38. Gerace, the princess's meat-cellar at, 38. Gerace, the prince's fish-cellar at, 38. Gerace, the princess's fish-cellar at, 38. Gerace, the prince's poultry-cellar at, 38. Gerace, the princess's poultry-cellar at, 38. Gerace, the prince's game-cellar at, 38. Gerace, the princess's game-cellar at, 38. Gerace, the prince's dairy at, 38. Gerace, the princess's dairy at, 38. Gerace, the prince's cheese-cellar at, 38. Gerace, the princess's cheese-cellar at, 38. Gerace, the prince's butter-cellar at, 38. Gerace, the princess's butter-cellar at, 38. Gerace, the prince's milk-cellar at, 38. Gerace, the princess's milk-cellar at, 38. Gerace, the prince's cream-cellar at, 38. Gerace, the princess's cream-cellar at, 38. Gerace, the prince's whey-cellar at, 38. Gerace, the princess's whey-cellar at, 38. Gerace, the prince's curd-cellar at, 38. Gerace, the princess's curd-cellar at, 38. Gerace, the prince's rennet-cellar at, 38. Gerace, the princess's rennet-cellar at, 38. Gerace, the prince's vinegar-cellar at, 38. Gerace, the princess's vinegar-cellar at, 38. Gerace, the prince's mustard-cellar at, 38. Gerace, the princess's mustard-cellar at, 38. Gerace, the prince's pepper-cellar at, 38. Gerace, the princess's pepper-cellar at, 38. Gerace, the prince's salt-cellar at, 38. Gerace, the princess's salt-cellar at, 38. Gerace, the prince's sugar-cellar at, 38. Gerace, the princess's sugar-cellar at, 38. Gerace, the prince's spice-cellar at, 38. Gerace, the princess's spice-cellar at, 38. Gerace, the prince's herb-cellar at, 38. Gerace, the princess's herb-cellar at, 38. Gerace, the prince's root-cellar at, 38. Gerace, the princess's root-cellar at, 38. Gerace, the prince's bulb-cellar at, 38. Gerace, the princess's bulb-cellar at, 38. Gerace, the prince's tuber-cellar at, 38. Gerace, the princess's tuber-cellar at, 38. Gerace, the prince's corm-cellar at, 38. Gerace, the princess's corm-cellar at, 38. Gerace, the prince's rhizome-cellar at, 38. Gerace, the princess's rhizome-cellar at, 38. Gerace, the prince's stolon-cellar at, 38. Gerace, the princess's stolon-cellar at, 38. Gerace, the prince's runner-cellar at, 38. Gerace, the princess's runner-cellar at, 38. Gerace, the prince's sucker-cellar at, 38. Gerace, the princess's sucker-cellar at, 38. Gerace, the prince's offset-cellar at, 38. Gerace, the princess's offset-cellar at, 38. Gerace, the prince's slip-cellar at, 38. Gerace, the princess's slip-cellar at, 38. Gerace, the prince's cutting-cellar at, 38. Gerace, the princess's cutting-cellar at, 38. Gerace, the prince's layer-cellar at, 38. Gerace, the princess's layer-cellar at, 38. Gerace, the prince's graft-cellar at, 38. Gerace, the princess's graft-cellar at, 38. Gerace, the prince's bud-cellar at, 38. Gerace, the princess's bud-cellar at, 38. Gerace, the prince's scion-cellar at, 38. Gerace, the princess's scion-cellar at, 38. Gerace, the prince's stock-cellar at, 38. Gerace, the princess's stock-cellar at, 38. Gerace, the prince's rootstock-cellar at, 38. Gerace, the princess's rootstock-cellar at, 38. Gerace, the prince's trunk-cellar at, 38. Gerace, the princess's trunk-cellar at, 38. Gerace, the prince's bole-cellar at, 38. Gerace, the princess's bole-cellar at, 38. Gerace, the prince's stem-cellar at, 38. Gerace, the princess's stem-cellar at, 38. Gerace, the prince's culm-cellar at, 38. Gerace, the princess's culm-cellar at, 38. Gerace, the prince's haulm-cellar at, 38. Gerace, the princess's haulm-cellar at, 38. Gerace, the prince's straw-cellar at, 38. Gerace, the princess's straw-cellar at, 38. Gerace, the prince's chaff-cellar at, 38. Gerace, the princess's chaff-cellar at, 38. Gerace, the prince's husk-cellar at, 38. Gerace, the princess's husk-cellar at, 38. Gerace, the prince's shell-cellar at, 38. Gerace, the princess's shell-cellar at, 38. Gerace, the prince's pod-cellar at, 38. Gerace, the princess's pod-cellar at, 38. Gerace, the prince's capsule-cellar at, 38. Gerace, the princess's capsule-cellar at, 38. Gerace, the prince's seed-cellar at, 38. Gerace, the princess's seed-cellar at, 38. Gerace, the prince's grain-cellar at, 38. Gerace, the princess's grain-cellar at, 38. Gerace, the prince's kernel-cellar at, 38. Gerace, the princess's kernel-cellar at, 38. Gerace, the prince's germ-cellar at, 38. Gerace, the princess's germ-cellar at, 38. Gerace, the prince's embryo-cellar at, 38. Gerace, the princess's embryo-cellar at, 38. Gerace, the prince's radicle-cellar at, 38. Gerace, the princess's radicle-cellar at, 38. Gerace, the prince's plumule-cellar at, 38. Gerace, the princess's plumule-cellar at, 38. Gerace, the prince's cotyledon-cellar at, 38. Gerace, the princess's cotyledon-cellar at, 38. Gerace, the prince's endosperm-cellar at, 38. Gerace, the princess's endosperm-cellar at, 38. Gerace, the prince's perisperm-cellar at, 38. Gerace, the princess's perisperm-cellar at, 38. Gerace, the prince's testa-cellar at, 38. Gerace, the princess's testa-cellar at, 38. Gerace, the prince's tegmen-cellar at, 38. Gerace, the princess's tegmen-cellar at, 38. Gerace, the prince's hilum-cellar at, 38. Gerace, the princess's hilum-cellar at, 38. Gerace, the prince's micropyle-cellar at, 38. Gerace, the princess's micropyle-cellar at, 38. Gerace, the prince's raphe-cellar at, 38. Gerace, the princess's raphe-cellar at, 38. Gerace, the prince's chalaza-cellar at, 38. Gerace, the princess's chalaza-cellar at, 38. Gerace, the prince's funiculus-cellar at, 38. Gerace, the princess's funiculus-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilicus-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilicus-cellar at, 38. Gerace, the prince's navel-cellar at, 38. Gerace, the princess's navel-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-cord-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-cord-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-vein-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-vein-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-artery-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-artery-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-vesicle-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-vesicle-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-duct-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-duct-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-gland-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-gland-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-hernia-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-hernia-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-ligament-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-ligament-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-region-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-region-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-scar-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-scar-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-stump-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-stump-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-tape-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-tape-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-tie-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-tie-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-wrapper-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-wrapper-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-bandage-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-bandage-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-belt-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-belt-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-girdle-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-girdle-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-sash-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-sash-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-cincture-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-cincture-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-zone-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-zone-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-region-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-region-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-scar-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-scar-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-stump-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-stump-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-tape-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-tape-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-tie-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-tie-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-wrapper-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-wrapper-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-bandage-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-bandage-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-belt-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-belt-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-girdle-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-girdle-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-sash-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-sash-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-cincture-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-cincture-cellar at, 38. Gerace, the prince's umbilical-zone-cellar at, 38. Gerace, the princess's umbilical-zone-cellar at, 38.

seine akademischen Streitschriften: „De Neratio Prisco Javoleno.“ Lips. 1788 und „Diss. I. II. Diocletianus et Maximinianus sive de vita et constitutionibus C. Aurelii Valerii Diocletiani et M. Aurelii Valerii Maximiani.“ Ibid. 1792 — 93, die noch jetzt ihren Werth behaupten, daß er auch auf diesem Felde sich ausgezeichnet haben würde. Außer diesen gelehrteren Streitschriften hat er anonym ein Buch über die Verfassung der Leipziger Armenanstalt herausgegeben.

115. Karl Joseph Stegmann,

Privatgelehrter u. Redakteur d. allgemeinen Zeitung zu Augsburg; geb. im Jahr 1767, gest. den 4. März 1837 *).

Am 5. März d. J. erschien die Allgemeine Zeitung zum erstenmal ohne die Unterschrift des Mannes, der vor 32 Jahren ihre Leitungen übernommen und diese auf eine Weise geführt hatte, daß ihr Ruf eins geworden war mit seinem Namen. Karl Jos. Stegmann war gestorben. Während er ermattet eingeschlummert war, legte ein leichter, schmerzloser Tod seine beruhigend lösende Hand auf das Leben, das seit Jahren mit den Gebrechen des Alters und langer Kränklichkeit schwer gekämpft hatte und nur durch die rege, den zusammenbrechenden Körper gleichsam unablässig erfrischende Thätigkeit des Geistes zurückgehalten zu werden schien. Endlich aber mußte dieser Geist dem immer ungleicher werdenden Kampfe unterliegen und er konnte hinübergehen mit dem Bewußtsein, auf dem weit umfassenden Felde, auf dem er so lange zu wirken berufen war, auch jeden andern Kampf mit gleicher Seelenruhe aufgenommen, mit gleicher Besonnenheit und Klarheit durchgekämpft zu haben. Wer einen Augenblick zweifeln könnte, wie schwer die Aufgabe gewesen, im sturmvollen Wechsel dieser 32 Jahre derselbe zu bleiben, der schaue zurück, wie viele in dieser Zeit am eigenen Thun gescheitert sind, wie hundertfach der Ruf der Parteien und ihre Stellung sich geändert hat, um nach kurzer Herrschaft zusammen zu fallen und zu verschwinden, als wären sie nie gewesen. Und diese Parteien sah der Hingeschiedene alle an sich vorübergehen mit den großen Weltereignissen, deren lärmende Begleiter sie waren. Diese Beglei-

*) Allgemeine Zeitung 1837. Nr. 64 und 67 und Conversations-Lexicon IV. Folge

ter, sie drohten ihm bald, bald schmeichelten sie ihm; er aber von den Einen nicht geschreckt von den Andern nicht bethört, blickte mit lächelndem Ernst hinaus in die Zeit, wo die Einen nicht mehr würden drohen, die Andern nicht mehr schmeicheln können. Wie oft sah er dieses Spiel sich wiederholen, ein unbefangener Betrachter, der immer weniger sich von rascher Aenderung dahinreißen lassen mochte, je häufiger er gesehen hatte, wie kurze Dauer jeder Einseitigkeit oder Uebereilung gegeben sei, gleich viel ob ursprünglich eine redliche Gesinnung oder eine unredliche ihr zu Grunde gelegen habe. — St., geboren in Schlesien, ist zu Breslau und Berlin auf Schulen gewesen und hat zu Halle studirt. Sein Vater verlor in dem großen Depperschen Bankerott zu Warschau sein ganzes Vermögen; der Sohn mußte also durch eigne Kraft sein Schicksal gründen. Er arbeitete in Berlin eine Zeit lang bei einer öffentlichen Verwaltungsstelle. Dann machte er eine Reise nach Italien. Hier lebte er zwei Jahre, dann hielt er sich sechs Jahr in der Schweiz auf, wo er, nach dem Jahr 1798, in Zürich ein Sekretärgeschäft versah. Damals erschienen von ihm, ohne seinen Namen und ohne Druckort, die noch jetzt sehr anziehenden und lehrreichen „Fragmente über Italien, aus dem Tagebuche eines jungen Deutschen," zwei Bändchen 1798. Auch schrieb er Recensionen für die Allgem. Literaturzeitung zu Jena und für die zu Halle; er übersetzte ein Gartenbuch aus dem Englischen. Hierauf eine Zeit lang Gehülfe, übernahm er endlich im Jahr 1804, an des verstorbenen Landesdirektionsraths von Huber Stelle, die Redaktion der Allgemeinen Zeitung, zuerst in Ulm und seit 1810 in Augsburg. Als seit mehreren Jahren seine Geschäfte zunahmen und seine Krankheitsleiden sich vermehrten, sah er sich von einem Kreis gleichgesinnter Freunde unterstützt, in deren Hände er, bei dem steigenden Gefühle körperlicher Schwäche die Arbeit seines Lebens mit Vertrauen niederlegen konnte. St. hat nie Geschenke genommen, hat Orden abgelehnt und ist arm gestorben. Am 6. März wurden seine irdischen Ueberreste zur Erde bestattet, begleitet von allen Freunden, Geschäftsgenossen und Arbeitern des ausgedehnten Cottaschen Instituts, dessen Veteran und Ruhm er war. Nur Krankheit in der eigenen Familie, verbunden mit andern dringenden Hindernissen, hatte den Freiherrn v. Cotta in Stuttgart abhalten können, jener Bestattung persönlich beizuwohnen und so auch nach dem Tode die Hochachtung, den Dank und die Liebe auszudrücken, die

er, gleich seinem verst. Vater *), dem Verewigten in allen Verhältnissen des Lebens mit Wort und That bewiesen hat. Ein Theil der Setzer des Instituts trug den Sarg während andere von ihnen einen schönen Männerchor bildeten, der mit ernstem Grabgesang den Sarg umgab und an der Gruft schilderte der Geistliche mit ergreifenden Worten den Charakter und die Stellung des Dahingegangenen. — Wenn Goethe **) einmal sagte, seine Werke würden nie, was man so nenne, populär werden und wenn es erlaubt ist, Kleineres mit jenem Großen zu vergleichen, so läßt sich dasselbe Wort auf das von St. geleitete Blatt anwenden. Schon seine Persönlichkeit gab die Richtung hierzu. Er war ein Mann voll scharfen Verstands, selten mittheilsam, meist wortkarg, besonders gegen solche, die immer Ueberfluß an Worten haben. Jedem Schwatzen in den Tag hinein, also auch jedem Kannegießern von Grund der Seele abgeneigt, wie jedem eitlen Prunk hielt er alle jene Dinge, die Einem oft die Politik so entleiden können, von sich fern, sei's mit der ihm eignen schnell aufleuchtenden Ironie, sei's mit plötzlich abbrechendem Schweigen. Uebrigens besaß er für den geselligen Umgang die gebildetsten Formen und schloß, wo er irgend höheren Anklang oder geheimeres Verständniß fand, mit Behaglichkeit die reichen Fundgruben seines Wissens und seiner vielgeprüften Welterfahrung auf. Dieselbe Stellung wünschte er auch dem Blatte, dessen Leitung er übernommen hatte. Nie sollte es einseitigen Chorus machen mit irgend einer rasch auftauchenden Erscheinung der Gegenwart, sondern es sollte die Begebnisse der Länder und Völker in leidenschaftsloser Betrachtung begleiten, wie der Chor der griechischen Tragödie. So im voraus verzichtend auf die Anerkennung aller blind vorwärts, aller blind rückwärts Strebenden, appellirte er mit Resignation an die Zukunft, wenn die Parteien der Gegenwart ihm ihren Beifall versagten. Und selten hat er eine dieser Appellationen verloren, mit denen er sich freilich nie an die Menge und ihr Scherbengericht gewendet hatte. Je mehr Blätter in Deutschland erstanden, desto mehr wünschte er sich blos den Kreis der Gebildeten und Besonnenen zu erhalten, die auch ein halb angedeutetes Wort, die auch die Beredtsamkeit des Schweigens verstehen. Und er hatte mit den ihm zur Seite stehenden Freunden und Geschäftsgenossen die

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 849.
**) — — — — — — 10. — — 197.

Inschrift, einer Urkunde, einer Münze, einer Medaille, eines Siegels, einer Gemme, eines Cameo, eines Grabsteins, eines Denkmals, eines Gebäudes, eines Schiffes, eines Gefäßes, eines Geräthes, einer Waffe, eines Kleidungsstückes, eines Schmuckes, eines Gewebes, einer Stickerei, einer Tapete, eines Teppichs, einer Fahne, eines Wappens, einer Flagge, einer Standarte, einer Uhr, eines Instrumentes, einer Maschine, eines Kunstwerkes, eines Gemäldes, einer Zeichnung, eines Kupferstiches, einer Lithographie, eines Holzschnittes, einer Photographie, eines Buches, einer Handschrift, eines Briefes, einer Visitenkarte, einer Etikette, einer Adresse, einer Anzeige, eines Plakates, einer Tafel, einer Inschrift, einer Aufschrift, einer Unterschrift, einer Widmung, einer Devise, einer Losung, einer Parole, eines Spruches, eines Sprichwortes, eines Rätsels, einer Fabel, einer Legende, einer Sage, eines Märchens, einer Erzählung, einer Novelle, eines Romans, einer Geschichte, einer Chronik, einer Biographie, einer Autobiographie, einer Abhandlung, einer Dissertation, einer Rede, einer Predigt, einer Vorlesung, einer Vorrede, einer Einleitung, einer Anmerkung, einer Fußnote, einer Randbemerkung, einer Glosse, einer Erklärung, einer Auslegung, einer Übersetzung, einer Paraphrase, einer Parodie, einer Satire, einer Epistel, einer Ode, einer Elegie, einer Idylle, einer Hymne, einer Cantate, einer Ballade, eines Liedes, einer Romanze, einer Arie, einer Oper, einer Operette, einer Posse, einer Pantomime, einer Tragödie, einer Komödie, einer Farce, einer Burleske, einer Ouverture, einer Symphonie, einer Sonate, einer Fuge, einer Phantasie, einer Etude, einer Partitur, einer Stimme, einer Note, einer Pause, einer Tonart, einer Vorzeichnung, einer Generalbaßbezifferung, einer Tempobezeichnung, einer Vortragsbezeichnung, einer Dynamik, einer Verzierung, einer Kadenz, einer Cadenza, einer Coda, einer Wiederholung, einer Variation, einer Transposition, einer Modulation, einer Ausweichung, einer Enharmonik, einer Dissonanz, einer Konsonanz, einer Auflösung, einer Vorhaltsnote, einer Durchgangsnote, einer Wechselnote, einer Antizipation, einer Orgelpunktnote, einer Quartsextakkordnote, einer Septimenakkordnote, einer Nonenakkordnote, einer Verminderten, einer Übermäßigen, einer Doppelverminderten, einer Doppelübermäßigen, einer Dreifachverminderten, einer Dreifachübermäßigen, einer Vierfachverminderten, einer Vierfachübermäßigen, einer Fünffachverminderten, einer Fünffachübermäßigen, einer Sechsfachverminderten, einer Sechsfachübermäßigen, einer Siebenfachverminderten, einer Siebenfachübermäßigen, einer Achtfachverminderten, einer Achtfachübermäßigen, einer Neunfachverminderten, einer Neunfachübermäßigen, einer Zehnfachverminderten, einer Zehnfachübermäßigen, einer Elffachverminderten, einer Elffachübermäßigen, einer Zwölffachverminderten, einer Zwölffachübermäßigen, einer Dreizehnfachverminderten, einer Dreizehnfachübermäßigen, einer Vierzehnfachverminderten, einer Vierzehnfachübermäßigen, einer Fünfzehnfachverminderten, einer Fünfzehnfachübermäßigen, einer Sechzehnfachverminderten, einer Sechzehnfachübermäßigen, einer Siebzehnfachverminderten, einer Siebzehnfachübermäßigen, einer Achtzehnfachverminderten, einer Achtzehnfachübermäßigen, einer Neunzehnfachverminderten, einer Neunzehnfachübermäßigen, einer Zwanzigfachverminderten, einer Zwanzigfachübermäßigen, einer Einundzwanzigfachverminderten, einer Einundzwanzigfachübermäßigen, einer Zweiundzwanzigfachverminderten, einer Zweiundzwanzigfachübermäßigen, einer Dreiundzwanzigfachverminderten, einer Dreiundzwanzigfachübermäßigen, einer Vierundzwanzigfachverminderten, einer Vierundzwanzigfachübermäßigen, einer Fünfundzwanzigfachverminderten, einer Fünfundzwanzigfachübermäßigen, einer Sechsundzwanzigfachverminderten, einer Sechsundzwanzigfachübermäßigen, einer Siebenundzwanzigfachverminderten, einer Siebenundzwanzigfachübermäßigen, einer Achtundzwanzigfachverminderten, einer Achtundzwanzigfachübermäßigen, einer Neunundzwanzigfachverminderten, einer Neunundzwanzigfachübermäßigen, einer Dreißigfachverminderten, einer Dreißigfachübermäßigen, einer Einunddreißigfachverminderten, einer Einunddreißigfachübermäßigen, einer Zweiunddreißigfachverminderten, einer Zweiunddreißigfachübermäßigen, einer Dreiunddreißigfachverminderten, einer Dreiunddreißigfachübermäßigen, einer Vierunddreißigfachverminderten, einer Vierunddreißigfachübermäßigen, einer Fünfunddreißigfachverminderten, einer Fünfunddreißigfachübermäßigen, einer Sechsunddreißigfachverminderten, einer Sechsunddreißigfachübermäßigen, einer Siebenunddreißigfachverminderten, einer Siebenunddreißigfachübermäßigen, einer Achtunddreißigfachverminderten, einer Achtunddreißigfachübermäßigen, einer Neunundreißigfachverminderten, einer Neunundreißigfachübermäßigen, einer Vierzigfachverminderten, einer Vierzigfachübermäßigen, einer Einundvierzigfachverminderten, einer Einundvierzigfachübermäßigen, einer Zweiundvierzigfachverminderten, einer Zweiundvierzigfachübermäßigen, einer Dreiundvierzigfachverminderten, einer Dreiundvierzigfachübermäßigen, einer Vierundvierzigfachverminderten, einer Vierundvierzigfachübermäßigen, einer Fünfundvierzigfachverminderten, einer Fünfundvierzigfachübermäßigen, einer Sechsundvierzigfachverminderten, einer Sechsundvierzigfachübermäßigen, einer Siebenundvierzigfachverminderten, einer Siebenundvierzigfachübermäßigen, einer Achtundvierzigfachverminderten, einer Achtundvierzigfachübermäßigen, einer Neunundvierzigfachverminderten, einer Neunundvierzigfachübermäßigen, einer Fünfzigfachverminderten, einer Fünfzigfachübermäßigen, einer Einundfünfzigfachverminderten, einer Einundfünfzigfachübermäßigen, einer Zweiundfünfzigfachverminderten, einer Zweiundfünfzigfachübermäßigen, einer Dreiundfünfzigfachverminderten, einer Dreiundfünfzigfachübermäßigen, einer Vierundfünfzigfachverminderten, einer Vierundfünfzigfachübermäßigen, einer Fünfundfünfzigfachverminderten, einer Fünfundfünfzigfachübermäßigen, einer Sechsundfünfzigfachverminderten, einer Sechsundfünfzigfachübermäßigen, einer Siebenundfünfzigfachverminderten, einer Siebenundfünfzigfachübermäßigen, einer Achtundfünfzigfachverminderten, einer Achtundfünfzigfachübermäßigen, einer Neunundfünfzigfachverminderten, einer Neunundfünfzigfachübermäßigen, einer Sechzigfachverminderten, einer Sechzigfachübermäßigen, einer Einundsechzigfachverminderten, einer Einundsechzigfachübermäßigen, einer Zweiundsechzigfachverminderten, einer Zweiundsechzigfachübermäßigen, einer Dreiundsechzigfachverminderten, einer Dreiundsechzigfachübermäßigen, einer Vierundsechzigfachverminderten, einer Vierundsechzigfachübermäßigen, einer Fünfundsechzigfachverminderten, einer Fünfundsechzigfachübermäßigen, einer Sechsundsechzigfachverminderten, einer Sechsundsechzigfachübermäßigen, einer Siebenundsechzigfachverminderten, einer Siebenundsechzigfachübermäßigen, einer Achtundsechzigfachverminderten, einer Achtundsechzigfachübermäßigen, einer Neunundsechzigfachverminderten, einer Neunundsechzigfachübermäßigen, einer Siebzigfachverminderten, einer Siebzigfachübermäßigen, einer Einundsiebzigfachverminderten, einer Einundsiebzigfachübermäßigen, einer Zweiundsiebzigfachverminderten, einer Zweiundsiebzigfachübermäßigen, einer Dreiundsiebzigfachverminderten, einer Dreiundsiebzigfachübermäßigen, einer Vierundsiebzigfachverminderten, einer Vierundsiebzigfachübermäßigen, einer Fünfundsiebzigfachverminderten, einer Fünfundsiebzigfachübermäßigen, einer Sechsundsiebzigfachverminderten, einer Sechsundsiebzigfachübermäßigen, einer Siebenundsiebzigfachverminderten, einer Siebenundsiebzigfachübermäßigen, einer Achtundsiebzigfachverminderten, einer Achtundsiebzigfachübermäßigen, einer Neunundsiebzigfachverminderten, einer Neunundsiebzigfachübermäßigen, einer Achtzigfachverminderten, einer Achtzigfachübermäßigen, einer Einundachtzigfachverminderten, einer Einundachtzigfachübermäßigen, einer Zweiundachtzigfachverminderten, einer Zweiundachtzigfachübermäßigen, einer Dreiundachtzigfachverminderten, einer Dreiundachtzigfachübermäßigen, einer Vierundachtzigfachverminderten, einer Vierundachtzigfachübermäßigen, einer Fünfundachtzigfachverminderten, einer Fünfundachtzigfachübermäßigen, einer Sechsundachtzigfachverminderten, einer Sechsundachtzigfachübermäßigen, einer Siebenundachtzigfachverminderten, einer Siebenundachtzigfachübermäßigen, einer Achtundachtzigfachverminderten, einer Achtundachtzigfachübermäßigen, einer Neunundachtzigfachverminderten, einer Neunundachtzigfachübermäßigen, einer Neunzigfachverminderten, einer Neunzigfachübermäßigen, einer Einundneunzigfachverminderten, einer Einundneunzigfachübermäßigen, einer Zweiundneunzigfachverminderten, einer Zweiundneunzigfachübermäßigen, einer Dreiundneunzigfachverminderten, einer Dreiundneunzigfachübermäßigen, einer Vierundneunzigfachverminderten, einer Vierundneunzigfachübermäßigen, einer Fünfundneunzigfachverminderten, einer Fünfundneunzigfachübermäßigen, einer Sechsundneunzigfachverminderten, einer Sechsundneunzigfachübermäßigen, einer Siebenundneunzigfachverminderten, einer Siebenundneunzigfachübermäßigen, einer Achtundneunzigfachverminderten, einer Achtundneunzigfachübermäßigen, einer Neunundneunzigfachverminderten, einer Neunundneunzigfachübermäßigen, einer Hundertfachverminderten, einer Hundertfachübermäßigen, einer Einundhundertfachverminderten, einer Einundhundertfachübermäßigen, einer Zweiundhundertfachverminderten, einer Zweiundhundertfachübermäßigen, einer Dreiundhundertfachverminderten, einer Dreiundhundertfachübermäßigen, einer Vierundhundertfachverminderten, einer Vierundhundertfachübermäßigen, einer Fünfundhundertfachverminderten, einer Fünfundhundertfachübermäßigen, einer Sechsundhundertfachverminderten, einer Sechsundhundertfachübermäßigen, einer Siebenundhundertfachverminderten, einer Siebenundhundertfachübermäßigen, einer Achthundertfachverminderten, einer Achthundertfachübermäßigen, einer Neunhundertfachverminderten, einer Neunhundertfachübermäßigen, einer Tausendfachverminderten, einer Tausendfachübermäßigen, einer Zehntausendfachverminderten, einer Zehntausendfachübermäßigen, einer Hunderttausendfachverminderten, einer Hunderttausendfachübermäßigen, einer Millionenfachverminderten, einer Millionenfachübermäßigen, einer Zehnmillionenfachverminderten, einer Zehnmillionenfachübermäßigen, einer Hundertmillionenfachverminderten, einer Hundertmillionenfachübermäßigen, einer Milliardenfachverminderten, einer Milliardenfachübermäßigen, einer Zehnmilliardenfachverminderten, einer Zehnmilliardenfachübermäßigen, einer Hundertmilliardenfachverminderten, einer Hundertmilliardenfachübermäßigen, einer Billionenfachverminderten, einer Billionenfachübermäßigen, einer Zehnbillionenfachverminderten, einer Zehnbillionenfachübermäßigen, einer Hundertbillionenfachverminderten, einer Hundertbillionenfachübermäßigen, einer Billiardenfachverminderten, einer Billiardenfachübermäßigen, einer Zehnbilliardenfachverminderten, einer Zehnbilliardenfachübermäßigen, einer Hundertbilliardenfachverminderten, einer Hundertbilliardenfachübermäßigen, einer Trillionenfachverminderten, einer Trillionenfachübermäßigen, einer Zehntrillionenfachverminderten, einer Zehntrillionenfachübermäßigen, einer Hundertrillionenfachverminderten, einer Hundertrillionenfachübermäßigen, einer Trilliardenfachverminderten, einer Trilliardenfachübermäßigen, einer Zehntrilliardenfachverminderten, einer Zehntrilliardenfachübermäßigen, einer Hundertrilliardenfachverminderten, einer Hundertrilliardenfachübermäßigen, einer Quadrillionenfachverminderten, einer Quadrillionenfachübermäßigen, einer Zehnquadrillionenfachverminderten, einer Zehnquadrillionenfachübermäßigen, einer Hundertquadrillionenfachverminderten, einer Hundertquadrillionenfachübermäßigen, einer Quadrilliardenfachverminderten, einer Quadrilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquadrilliardenfachverminderten, einer Zehnquadrilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquadrilliardenfachverminderten, einer Hundertquadrilliardenfachübermäßigen, einer Quintillionenfachverminderten, einer Quintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquintillionenfachverminderten, einer Zehnquintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquintillionenfachverminderten, einer Hundertquintillionenfachübermäßigen, einer Quintilliardenfachverminderten, einer Quintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquintilliardenfachverminderten, einer Zehnquintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquintilliardenfachverminderten, einer Hundertquintilliardenfachübermäßigen, einer Sextillionenfachverminderten, einer Sextillionenfachübermäßigen, einer Zehnsextillionenfachverminderten, einer Zehnsextillionenfachübermäßigen, einer Hundertsextillionenfachverminderten, einer Hundertsextillionenfachübermäßigen, einer Sextilliardenfachverminderten, einer Sextilliardenfachübermäßigen, einer Zehnsextilliardenfachverminderten, einer Zehnsextilliardenfachübermäßigen, einer Hundertsextilliardenfachverminderten, einer Hundertsextilliardenfachübermäßigen, einer Septillionenfachverminderten, einer Septillionenfachübermäßigen, einer Zehnseptillionenfachverminderten, einer Zehnseptillionenfachübermäßigen, einer Hundertseptillionenfachverminderten, einer Hundertseptillionenfachübermäßigen, einer Septilliardenfachverminderten, einer Septilliardenfachübermäßigen, einer Zehnseptilliardenfachverminderten, einer Zehnseptilliardenfachübermäßigen, einer Hundertseptilliardenfachverminderten, einer Hundertseptilliardenfachübermäßigen, einer Oktillionenfachverminderten, einer Oktillionenfachübermäßigen, einer Zehnoktillionenfachverminderten, einer Zehnoktillionenfachübermäßigen, einer Hundertoktillionenfachverminderten, einer Hundertoktillionenfachübermäßigen, einer Oktilliardenfachverminderten, einer Oktilliardenfachübermäßigen, einer Zehnoktilliardenfachverminderten, einer Zehnoktilliardenfachübermäßigen, einer Hundertoktilliardenfachverminderten, einer Hundertoktilliardenfachübermäßigen, einer Nonillionenfachverminderten, einer Nonillionenfachübermäßigen, einer Zehnnonillionenfachverminderten, einer Zehnnonillionenfachübermäßigen, einer Hundertnonillionenfachverminderten, einer Hundertnonillionenfachübermäßigen, einer Nonilliardenfachverminderten, einer Nonilliardenfachübermäßigen, einer Zehnnonilliardenfachverminderten, einer Zehnnonilliardenfachübermäßigen, einer Hundertnonilliardenfachverminderten, einer Hundertnonilliardenfachübermäßigen, einer Dezillionenfachverminderten, einer Dezillionenfachübermäßigen, einer Zehndezillionenfachverminderten, einer Zehndezillionenfachübermäßigen, einer Hundertdezillionenfachverminderten, einer Hundertdezillionenfachübermäßigen, einer Dezilliardenfachverminderten, einer Dezilliardenfachübermäßigen, einer Zehndezilliardenfachverminderten, einer Zehndezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertdezilliardenfachverminderten, einer Hundertdezilliardenfachübermäßigen, einer Undezillionenfachverminderten, einer Undezillionenfachübermäßigen, einer Zehnundezillionenfachverminderten, einer Zehnundezillionenfachübermäßigen, einer Hundertundezillionenfachverminderten, einer Hundertundezillionenfachübermäßigen, einer Undezilliardenfachverminderten, einer Undezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnundezilliardenfachverminderten, einer Zehnundezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertundezilliardenfachverminderten, einer Hundertundezilliardenfachübermäßigen, einer Duodezillionenfachverminderten, einer Duodezillionenfachübermäßigen, einer Zehnduodezillionenfachverminderten, einer Zehnduodezillionenfachübermäßigen, einer Hundertduodezillionenfachverminderten, einer Hundertduodezillionenfachübermäßigen, einer Duodezilliardenfachverminderten, einer Duodezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnduodezilliardenfachverminderten, einer Zehnduodezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertduodezilliardenfachverminderten, einer Hundertduodezilliardenfachübermäßigen, einer Tredezillionenfachverminderten, einer Tredezillionenfachübermäßigen, einer Zehntredezillionenfachverminderten, einer Zehntredezillionenfachübermäßigen, einer Hundertredezillionenfachverminderten, einer Hundertredezillionenfachübermäßigen, einer Tredezilliardenfachverminderten, einer Tredezilliardenfachübermäßigen, einer Zehntredezilliardenfachverminderten, einer Zehntredezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertredezilliardenfachverminderten, einer Hundertredezilliardenfachübermäßigen, einer Quattuordezillionenfachverminderten, einer Quattuordezillionenfachübermäßigen, einer Zehnquattuordezillionenfachverminderten, einer Zehnquattuordezillionenfachübermäßigen, einer Hundertquattuordezillionenfachverminderten, einer Hundertquattuordezillionenfachübermäßigen, einer Quattuordezilliardenfachverminderten, einer Quattuordezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquattuordezilliardenfachverminderten, einer Zehnquattuordezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquattuordezilliardenfachverminderten, einer Hundertquattuordezilliardenfachübermäßigen, einer Quindezillionenfachverminderten, einer Quindezillionenfachübermäßigen, einer Zehnquindezillionenfachverminderten, einer Zehnquindezillionenfachübermäßigen, einer Hundertquindezillionenfachverminderten, einer Hundertquindezillionenfachübermäßigen, einer Quindezilliardenfachverminderten, einer Quindezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquindezilliardenfachverminderten, einer Zehnquindezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquindezilliardenfachverminderten, einer Hundertquindezilliardenfachübermäßigen, einer Sexdezillionenfachverminderten, einer Sexdezillionenfachübermäßigen, einer Zehnsexdezillionenfachverminderten, einer Zehnsexdezillionenfachübermäßigen, einer Hundertsexdezillionenfachverminderten, einer Hundertsexdezillionenfachübermäßigen, einer Sexdezilliardenfachverminderten, einer Sexdezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnsexdezilliardenfachverminderten, einer Zehnsexdezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertsexdezilliardenfachverminderten, einer Hundertsexdezilliardenfachübermäßigen, einer Septendezillionenfachverminderten, einer Septendezillionenfachübermäßigen, einer Zehnseptendezillionenfachverminderten, einer Zehnseptendezillionenfachübermäßigen, einer Hundertseptendezillionenfachverminderten, einer Hundertseptendezillionenfachübermäßigen, einer Septendezilliardenfachverminderten, einer Septendezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnseptendezilliardenfachverminderten, einer Zehnseptendezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertseptendezilliardenfachverminderten, einer Hundertseptendezilliardenfachübermäßigen, einer Oktodezillionenfachverminderten, einer Oktodezillionenfachübermäßigen, einer Zehnoktodezillionenfachverminderten, einer Zehnoktodezillionenfachübermäßigen, einer Hundertoktodezillionenfachverminderten, einer Hundertoktodezillionenfachübermäßigen, einer Oktodezilliardenfachverminderten, einer Oktodezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnoktodezilliardenfachverminderten, einer Zehnoktodezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertoktodezilliardenfachverminderten, einer Hundertoktodezilliardenfachübermäßigen, einer Novemdezillionenfachverminderten, einer Novemdezillionenfachübermäßigen, einer Zehnnovemdezillionenfachverminderten, einer Zehnnovemdezillionenfachübermäßigen, einer Hundertnovemdezillionenfachverminderten, einer Hundertnovemdezillionenfachübermäßigen, einer Novemdezilliardenfachverminderten, einer Novemdezilliardenfachübermäßigen, einer Zehnnovemdezilliardenfachverminderten, einer Zehnnovemdezilliardenfachübermäßigen, einer Hundertnovemdezilliardenfachverminderten, einer Hundertnovemdezilliardenfachübermäßigen, einer Vigintillionenfachverminderten, einer Vigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnvigintillionenfachverminderten, einer Zehnvigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertvigintillionenfachverminderten, einer Hundertvigintillionenfachübermäßigen, einer Vigintilliardenfachverminderten, einer Vigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnvigintilliardenfachverminderten, einer Zehnvigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertvigintilliardenfachverminderten, einer Hundertvigintilliardenfachübermäßigen, einer Unvigintillionenfachverminderten, einer Unvigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnunvigintillionenfachverminderten, einer Zehnunvigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertunvigintillionenfachverminderten, einer Hundertunvigintillionenfachübermäßigen, einer Unvigintilliardenfachverminderten, einer Unvigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnunvigintilliardenfachverminderten, einer Zehnunvigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertunvigintilliardenfachverminderten, einer Hundertunvigintilliardenfachübermäßigen, einer Duovigintillionenfachverminderten, einer Duovigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnduovigintillionenfachverminderten, einer Zehnduovigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertduovigintillionenfachverminderten, einer Hundertduovigintillionenfachübermäßigen, einer Duovigintilliardenfachverminderten, einer Duovigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnduovigintilliardenfachverminderten, einer Zehnduovigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertduovigintilliardenfachverminderten, einer Hundertduovigintilliardenfachübermäßigen, einer Trevigintillionenfachverminderten, einer Trevigintillionenfachübermäßigen, einer Zehntrevigintillionenfachverminderten, einer Zehntrevigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertrevigintillionenfachverminderten, einer Hundertrevigintillionenfachübermäßigen, einer Trevigintilliardenfachverminderten, einer Trevigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehntrevigintilliardenfachverminderten, einer Zehntrevigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertrevigintilliardenfachverminderten, einer Hundertrevigintilliardenfachübermäßigen, einer Quattuorvigintillionenfachverminderten, einer Quattuorvigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquattuorvigintillionenfachverminderten, einer Zehnquattuorvigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquattuorvigintillionenfachverminderten, einer Hundertquattuorvigintillionenfachübermäßigen, einer Quattuorvigintilliardenfachverminderten, einer Quattuorvigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquattuorvigintilliardenfachverminderten, einer Zehnquattuorvigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquattuorvigintilliardenfachverminderten, einer Hundertquattuorvigintilliardenfachübermäßigen, einer Quinvigintillionenfachverminderten, einer Quinvigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquinvigintillionenfachverminderten, einer Zehnquinvigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquinvigintillionenfachverminderten, einer Hundertquinvigintillionenfachübermäßigen, einer Quinvigintilliardenfachverminderten, einer Quinvigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquinvigintilliardenfachverminderten, einer Zehnquinvigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquinvigintilliardenfachverminderten, einer Hundertquinvigintilliardenfachübermäßigen, einer Sexvigintillionenfachverminderten, einer Sexvigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnsexvigintillionenfachverminderten, einer Zehnsexvigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertsexvigintillionenfachverminderten, einer Hundertsexvigintillionenfachübermäßigen, einer Sexvigintilliardenfachverminderten, einer Sexvigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnsexvigintilliardenfachverminderten, einer Zehnsexvigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertsexvigintilliardenfachverminderten, einer Hundertsexvigintilliardenfachübermäßigen, einer Septenvigintillionenfachverminderten, einer Septenvigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnseptenvigintillionenfachverminderten, einer Zehnseptenvigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertseptenvigintillionenfachverminderten, einer Hundertseptenvigintillionenfachübermäßigen, einer Septenvigintilliardenfachverminderten, einer Septenvigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnseptenvigintilliardenfachverminderten, einer Zehnseptenvigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertseptenvigintilliardenfachverminderten, einer Hundertseptenvigintilliardenfachübermäßigen, einer Oktovigintillionenfachverminderten, einer Oktovigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnoktovigintillionenfachverminderten, einer Zehnoktovigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertoktovigintillionenfachverminderten, einer Hundertoktovigintillionenfachübermäßigen, einer Oktovigintilliardenfachverminderten, einer Oktovigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnoktovigintilliardenfachverminderten, einer Zehnoktovigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertoktovigintilliardenfachverminderten, einer Hundertoktovigintilliardenfachübermäßigen, einer Novemvigintillionenfachverminderten, einer Novemvigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnnovemvigintillionenfachverminderten, einer Zehnnovemvigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertnovemvigintillionenfachverminderten, einer Hundertnovemvigintillionenfachübermäßigen, einer Novemvigintilliardenfachverminderten, einer Novemvigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnnovemvigintilliardenfachverminderten, einer Zehnnovemvigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertnovemvigintilliardenfachverminderten, einer Hundertnovemvigintilliardenfachübermäßigen, einer Trigintillionenfachverminderten, einer Trigintillionenfachübermäßigen, einer Zehntrigintillionenfachverminderten, einer Zehntrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertrigintillionenfachverminderten, einer Hundertrigintillionenfachübermäßigen, einer Trigintilliardenfachverminderten, einer Trigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehntrigintilliardenfachverminderten, einer Zehntrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertrigintilliardenfachübermäßigen, einer Untrigintillionenfachverminderten, einer Untrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnuntrigintillionenfachverminderten, einer Zehnuntrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertuntrigintillionenfachverminderten, einer Hundertuntrigintillionenfachübermäßigen, einer Untrigintilliardenfachverminderten, einer Untrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnuntrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnuntrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertuntrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertuntrigintilliardenfachübermäßigen, einer Duotrigintillionenfachverminderten, einer Duotrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnduotrigintillionenfachverminderten, einer Zehnduotrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertduotrigintillionenfachverminderten, einer Hundertduotrigintillionenfachübermäßigen, einer Duotrigintilliardenfachverminderten, einer Duotrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnduotrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnduotrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertduotrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertduotrigintilliardenfachübermäßigen, einer Tretrigintillionenfachverminderten, einer Tretrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehntretrigintillionenfachverminderten, einer Zehntretrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertretrigintillionenfachverminderten, einer Hundertretrigintillionenfachübermäßigen, einer Tretrigintilliardenfachverminderten, einer Tretrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehntretrigintilliardenfachverminderten, einer Zehntretrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertretrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertretrigintilliardenfachübermäßigen, einer Quattuortrigintillionenfachverminderten, einer Quattuortrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquattuortrigintillionenfachverminderten, einer Zehnquattuortrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquattuortrigintillionenfachverminderten, einer Hundertquattuortrigintillionenfachübermäßigen, einer Quattuortrigintilliardenfachverminderten, einer Quattuortrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquattuortrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnquattuortrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquattuortrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertquattuortrigintilliardenfachübermäßigen, einer Quintrigintillionenfachverminderten, einer Quintrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquintrigintillionenfachverminderten, einer Zehnquintrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquintrigintillionenfachverminderten, einer Hundertquintrigintillionenfachübermäßigen, einer Quintrigintilliardenfachverminderten, einer Quintrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquintrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnquintrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquintrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertquintrigintilliardenfachübermäßigen, einer Sextrigintillionenfachverminderten, einer Sextrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnsextrigintillionenfachverminderten, einer Zehnsextrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertsextrigintillionenfachverminderten, einer Hundertsextrigintillionenfachübermäßigen, einer Sextrigintilliardenfachverminderten, einer Sextrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnsextrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnsextrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertsextrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertsextrigintilliardenfachübermäßigen, einer Septentrigintillionenfachverminderten, einer Septentrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnseptentrigintillionenfachverminderten, einer Zehnseptentrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertseptentrigintillionenfachverminderten, einer Hundertseptentrigintillionenfachübermäßigen, einer Septentrigintilliardenfachverminderten, einer Septentrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnseptentrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnseptentrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertseptentrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertseptentrigintilliardenfachübermäßigen, einer Oktotrigintillionenfachverminderten, einer Oktotrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnoktotrigintillionenfachverminderten, einer Zehnoktotrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertoktotrigintillionenfachverminderten, einer Hundertoktotrigintillionenfachübermäßigen, einer Oktotrigintilliardenfachverminderten, einer Oktotrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnoktotrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnoktotrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertoktotrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertoktotrigintilliardenfachübermäßigen, einer Novemtrigintillionenfachverminderten, einer Novemtrigintillionenfachübermäßigen, einer Zehnnovemtrigintillionenfachverminderten, einer Zehnnovemtrigintillionenfachübermäßigen, einer Hundertnovemtrigintillionenfachverminderten, einer Hundertnovemtrigintillionenfachübermäßigen, einer Novemtrigintilliardenfachverminderten, einer Novemtrigintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnnovemtrigintilliardenfachverminderten, einer Zehnnovemtrigintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertnovemtrigintilliardenfachverminderten, einer Hundertnovemtrigintilliardenfachübermäßigen, einer Quadragintillionenfachverminderten, einer Quadragintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquadragintillionenfachverminderten, einer Zehnquadragintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquadragintillionenfachverminderten, einer Hundertquadragintillionenfachübermäßigen, einer Quadragintilliardenfachverminderten, einer Quadragintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquadragintilliardenfachverminderten, einer Zehnquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquadragintilliardenfachverminderten, einer Hundertquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Unquadragintillionenfachverminderten, einer Unquadragintillionenfachübermäßigen, einer Zehnunquadragintillionenfachverminderten, einer Zehnunquadragintillionenfachübermäßigen, einer Hundertunquadragintillionenfachverminderten, einer Hundertunquadragintillionenfachübermäßigen, einer Unquadragintilliardenfachverminderten, einer Unquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnunquadragintilliardenfachverminderten, einer Zehnunquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertunquadragintilliardenfachverminderten, einer Hundertunquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Duoquadragintillionenfachverminderten, einer Duoquadragintillionenfachübermäßigen, einer Zehnduoquadragintillionenfachverminderten, einer Zehnduoquadragintillionenfachübermäßigen, einer Hundertduoquadragintillionenfachverminderten, einer Hundertduoquadragintillionenfachübermäßigen, einer Duoquadragintilliardenfachverminderten, einer Duoquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnduoquadragintilliardenfachverminderten, einer Zehnduoquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertduoquadragintilliardenfachverminderten, einer Hundertduoquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Trequadragintillionenfachverminderten, einer Trequadragintillionenfachübermäßigen, einer Zehntrequadragintillionenfachverminderten, einer Zehntrequadragintillionenfachübermäßigen, einer Hundertrequadragintillionenfachverminderten, einer Hundertrequadragintillionenfachübermäßigen, einer Trequadragintilliardenfachverminderten, einer Trequadragintilliardenfachübermäßigen, einer Zehntrequadragintilliardenfachverminderten, einer Zehntrequadragintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertrequadragintilliardenfachverminderten, einer Hundertrequadragintilliardenfachübermäßigen, einer Quattuorquadragintillionenfachverminderten, einer Quattuorquadragintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquattuorquadragintillionenfachverminderten, einer Zehnquattuorquadragintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquattuorquadragintillionenfachverminderten, einer Hundertquattuorquadragintillionenfachübermäßigen, einer Quattuorquadragintilliardenfachverminderten, einer Quattuorquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Zehnquattuorquadragintilliardenfachverminderten, einer Zehnquattuorquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Hundertquattuorquadragintilliardenfachverminderten, einer Hundertquattuorquadragintilliardenfachübermäßigen, einer Quinquadragintillionenfachverminderten, einer Quinquadragintillionenfachübermäßigen, einer Zehnquinquadragintillionenfachverminderten, einer Zehnquinquadragintillionenfachübermäßigen, einer Hundertquinquadragintillionenfachverminderten, einer Hundertquinquadragintillionenfach

und in der französischen Sprache und erhielt von seinem Vater Anleitung in Amtirungsgeschäften. So vorbereitet bezog er am 27. Okt. 1780 die vaterländische Universität Altdorf, wo er bis zum 22. Sept. 1783 mit erwünschtem Erfolge dem Rechtsstudium oblag und zugleich dem Studium der Literatur, Geschichte und Diplomatik mit vieler Liebe anhing; worin er den Unterricht des Professor Will und des zu Nürnberg lebenden Hofraths und Ritter v. Siebenkees benutzte. Nach seinem Abgang von der Universität besuchte er verschiedene deutsche Universitäten, als Würzburg, Mainz, Gießen, Marburg und Göttingen und machte überall schätzbare Bekanntschaften mit berühmten Gelehrten und Staatsmännern, besonders auch in Frankfurt a/M., wo er während seines zweimonatlichen Aufenthalts bei seiner Mutter Bruder die dortige ansehnliche Stadtbibliothek fleißig besuchte. Nach der Zurückkunft in seine Vaterstadt war er ein Jahr lang Praktikant in der Amtsstube seines Vaters, worauf er vom 26. Dec. 1784 bis Lichtmeß 1790 bei einer Linie der Freiherrl. v. Stromerischen Familie in Nürnberg Sekretär war. Der am 14. April 1790 erfolgte Tod seines Vaters veranlaßte, daß er, da dessen College, welcher wie er 30 Jahre zählte, in seine Stelle vorrückte, am 25. gedachten Monats die dritte Amtsstelle bei den oben erwähnten Klosterämtern erhielt, welche er bis zum J. 1803 bekleidete, wo ihm vermöge Subdeleg.-Kommissionsdekrets die Einrichtung der waldamtlichen Registratur und nach einem von demselben vorgeschriebenen Plane die provisorische Versehung der vogteilichen Gerichtsbarkeit der beiden Waldämter übertragen wurde. In der Eigenschaft eines waldamtlichen Lehensekretärs ging er dann bei der am 15. Sept. 1806 erfolgten Uebergabe der freien Reichsstadt Nürnberg an die königliche Krone Baierns über, wobei er, in der Eigenschaft als Mitglied vom Ausschuß des Beamtenstandes im Kollegium des größern Raths, als Mitzeuge anwesend war. Von der niedergesetzten kön. Regierungsbehörde ward er dann bis zum J. 1812 zu mehrfachen sehr vielseitigen, größtentheils historischen, diplomatischen Recherchirungsgeschäften verwendet; ihm auch zugleich i. J. 1809 die Stelle eines Sekretärs der königl. baier. protestantischen, theologischen und philologischen Prüfungskommission übertragen. Im J. 1812 aber ward er zum königlich baier. allgemeinen Reichsarchiv als erster Adjunkt ernannt. Er ging daher, nachdem er in seiner Vaterstadt 50 Jahre

seines Lebens unter mancherlei freudigen und traurigen Erfahrungen zurückgelegt hatte, am 14. Juni gedachten Jahrs nach München ab und trat mit Freude und Zuversicht seinen neuen Wirkungskreis an, obschon es auch hier nicht an mancherlei Prüfungen fehlte. Denn nach nicht vollen zwei Jahren verlor er seine erste Gattin, welche die zweite Tochter des Rektors und Professors M. Leonhard Schenk am egid. Gymnasium in Nürnberg war, mit welcher er 24 Jahre lang in glücklicher aber kinderloser Ehe lebte; i. J. 1829 verlor er seine zweite Gattin, eine geborne Späth aus Sachsbach, wo ihr längst verstorbener Vater Wildmeister und Revierförster war. So wie er in seiner Vaterstadt am 7. Febr. 1791 als ordentliches Mitglied in den dortigen Pegnesischen Blumenorden, als der ältesten unter allen dermalen bestehenden deutschen Gesellschaften und historischen Vereinen für deutsche Sprache, vaterländische Geschichte und Dichtkunst, aufgenommen wurde, ward er im J. 1792 mit einer ausgesuchten Anzahl seiner Mitbürger Mitstifter der ebenfalls noch daselbst bestehenden „Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie," bei welcher nach und nach er die Lektors- und Sekretärsstelle und 4 Jahre lang die Direktorsstelle bekleidete, auch verschiedenen Komitéen vorstand. Im Jahr 1805 ward er von der kurfürstl. sächs. Leipziger ökonomischen Gesellschaft zum ausländischen Ehrenmitglied und am 9. Dec. 1808 von der allgemeinen kameralistisch-ökonomischen Societät in Erlangen zum ordentlichen Mitglied erwählt. Als im Jahr 1815 der König die allgemeine Instruktion über alle Archive, unter oberster Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, einer Ministerialarchivskommission übertrug, wurde er vermittelst Instruktion vom 16. Sept. gedachten Jahrs als Assessor mit einer berathenden Stimme bei derselben ernannt. Am 1. Mai 1818 ward ihm wegen seiner bisher geleisteten Dienste der Titel eines wirklichen Raths zu Theil und am 18. Oktbr. 1822 ertheilte ihm die philosophische Fakultät in Erlangen die Doktorwürde. In demselben Jahre ward er auch in die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichte des Mittelalters zu Frankfurt a/M. aufgenommen und den 1. April 1828 mittelst Diploms von dem herzoglich nassauischen Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zum Ehrenmitglied ernannt. Vermöge

Reskripts vom 1. Febr. 1829 wurde er in Rücksicht seines hohen Alters, unter Bezeigung der allerhöchsten Zufriedenheit mit so vieljährigen treuen Diensten, in den Ruhestand gesetzt, dabei jedoch ihm bewilligt, an der dasigen königl. Ludwigs-Maximilians-Universität als Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät historische und diplomatische Vorlesungen halten zu dürfen; wie er deren früher schon in dem königl. allgemeinen Reichsarchiv für Archivspraktikanten und Registraturgehülfen in Gemäßheit allerhöchsten Auftrags mit ersprießlichem Erfolge gehalten hatte. — K. war ein Mann von gründlichen Kenntnissen in vielen Wissenschaften, ja beinahe überall zu Hause, schritt mit dem Zeitgeiste fort und studirte noch im Alter die alten Klassiker, las die neuesten Schriften der Dichter und durch sein ausgezeichnetes Gedächtniß wußte er über alles Gefragte die klarste, bestimmteste und pünktlichste Auskunft zu geben. Als Freund steht der Verstorbene auf der höchsten Stufe, denn einen thätigern zu allen guten Zwecken bereitwilligern Mann, der nie ermüdete, keinen Gang, keine Fürbitte zu Behörden scheute, wenn es das Wohl eines gedrückten Menschen oder einer unglücklichen Familie galt, wird man zumal in unserm egoistischen Zeitalter so leicht nicht finden. Selbst auch da wurde Kiefhaber nicht müde, die Versuche um Hülfe für Bedrängte fortzusetzen, wenn er gleichwohl einsah, daß er mit seinen wiederholten Bitten lästig wurde; wenn nur Hülfe dem Suchenden geworden, war er schon zufrieden. Seine Gastfreundschaft und überhaupt die Aufnahme in seinem Haus, die er gegen Fremde und Bekannte bewies, wird Jedem, dem diese Erfahrung zu Theil wurde, unvergeßlich sein. Als Christ beurkundete er sich durch sein hohes Gottvertrauen, frohe Zuversicht und unumschränkten Glauben an ein fröhliches Wiedersehen in einer künftigen Welt. Nur war er abhold den jetzt herrschenden fanatischen, heuchlerischen, religiösen Umtrieben. Sein redlicher, offener, biederer, durch nichts bestechlicher Charakter, seine Aufrichtigkeit, Theilnahme und zahllose Dienstesleistungen werden ihn gewiß immer in dem Andenken vieler Hunderte erhalten. Kinderlos, fand er in dem häuslichen Kreise seiner Pflegetochter, einer liebenswürdigen Nichte und deren wackeren Gatten die sorgfältigste Pflege und Stütze und so fühlte er weder sein Alter noch manches damit verbundene Gebrechen. Einige Wochen vor seinem Tode erkrankte er an der Cholera,

Ein Ei in 10 Minuten gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Ein Ei in 5 Minuten gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Ein Ei in 3 Minuten gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Ein Ei in 1 Minute gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Ein Ei in 10 Minuten gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Ein Ei in 5 Minuten gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Ein Ei in 3 Minuten gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Ein Ei in 1 Minute gekocht, das 1 Loth 10 Quentchen wiegt, hat 1 Loth 2 Quentchen Eiweiß, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Loth 3 Quentchen Eigelb, 1 Quentchen Eiweißstoff, 1 Quentchen Fett, 1 Quentchen Salze, 1 Quentchen Wasser.

Bäume, die Bäume der Lebens, s. Lebensbaum.

Bäume, die Bäume der Sonne, s. Sonnenbaum.

Bäume, die Bäume der Weisheit, s. Weisheitsbaum.

Bäume, die Bäume des Todes, s. Todesbaum.

Bäume, die Bäume des Wissens, s. Wissensbaum.

Bäume, die Bäume des Wissens von Gut und Böse

der Frage: Was ist von dem von Waldeckischen Erbtheilungsbrief v. J. 1170 als d. ältest. Privaturkunde in deutscher Sprache zu halten? Ebd. 1827. — Turnierbuch Herzogs Wilhelm IV. von Baiern von 1510—45. Nach einem gleichzeitigen Manuskript d. königl. Bibliothek zu München treu im Steindruck nachgebildet von Theobald Klemens Senefelder mit Erklärung begleitet von Fr. v. Schlichtegroll. 1.—5. Hft. München 1818—1824. — Fortsetzung u. Vollendung von Nr. 6—8. Heft. Ebend. 1827. — Die Sprüche der sieben Weisen Griechenlands. Auf d. Neue herausgegeben u. mit einigen Anmerk. u. Erläuterungen begleitet. München u. Nauplia 1833. — In den Siebenkeesischen Materialien zur Nürnb. Gesch. rühren mehrere Aufsätze von ihm her. Das Register üb. die 6 Bde. d. Journ. von u. für Franken verfertigte er gleichfalls. Ebenso hat er zu den 4 Supplementbänden des Willischen Nürnberg. gelehrten Lexikons, zur Rothischen Geschichte d. Reichsst. Nürnberg. Handelsgeschichte, zu Martini's neuen, ganz umgearb. Aufl. der historisch-geograph. Beschreib. d. Frauenklosters Engelthal. Nürnb. 1798 u. zu G. A. Neuhofers Taschenbuch Klio u. Euterpe Beiträge geliefert. Zu dem in Nürnberg herausgekommenen Verkündiger; zu dem Kammeralkorrespondenten; zum Journ. f. Baiern u. die angrenzenden Länder vom Gr. v. Reisach; zum Archiv d. Gesellsch. f. d. Geschichtskunde; zu dem Leipz. allgem. literar. Anzeiger u. dessen Fortsetzungen, als: zu den literarischen Blättern u. zum neuen literar. Anzeiger machte er gleichfalls Mittheilungen. In d. Erlanger, Hallischen, Leipziger, Münchner, Oberdeutschen und Würzburger Literaturzeitungen stehen theils Recensionen, theils kleinere Notizen, Anfragen, Beantwortungen u. Berichtigungen von ihm. Auch hatte er Antheil an d. Beiträgen zur Literärgesch. und Bibliographie. München 1828—1829. — In dem 1. Bd. der Ersch und Gruber'schen Encyklopädie finden sich nicht minder einige Artikel von ihm; desgleichen im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters ꝛc. vom Freiherrn v. Aufsees. Ebd. 1832 und 1833 und in den Baierischen Annalen.

117. Dr. Johannes Lesoinne,

praktischer Arzt in Aachen und Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Akademien u. Gesellschaften;

geb. den 11. Apr. 1757, gest. den 8. März 1837 *).

Lesoinne ward zu Aachen geboren. Sein Vater, Thomas Lesoinne, war ebenfalls Arzt und hatte, besonders bei den die Bäder Aachens besuchenden Fremden, eine Berühmtheit erlangt, welche man heut zu Tage eine europäische nennen würde. Unser Lesoinne machte in den Elementarwissenschaften und alten Sprachen so rasche Fortschritte, daß er schon im 9. Jahre nach Duisburg geschickt wurde, um das dortige damals berühmte Gymnasium zu besuchen, in welchem er gleich in einer der oberen Klassen seine Studien mit solchem Erfolge fortsetzte, daß er bereits am 2. Novbr. 1771, also in einem Alter von 14½ Jahren, bei der dasigen Universität unter dem Rektorate von Christ. Arend Scherer als Studiosus medicinae immatrikulirt wurde. Er war eifriger Schüler des berühmten Leidenfrost, der ihn bald lieb gewann und sich seine weitere Ausbildung besonders angelegen sein ließ. Demnächst studirte er einige Jahre in Leyden, besuchte mehrere Städte in den Niederlanden, kehrte dann nach Duisburg zurück und promovirte daselbst am 24. Juli 1781, nachdem er eine Dissertation: „De thermis aquisgranensibus earumque usu salubri vel noxio" geschrieben hatte. Die praktische Laufbahn begann er in seiner Geburtsstadt unter Leitung seines trefflichen Vaters und erwarb sich in kurzer Zeit durch seine Geschicklichkeit und unermüdete Sorgfalt eine sehr ausgedehnte Praxis, durch seine Uneigennützigkeit, seinen wahrhaft tugendhaften Wandel, edle Gesinnungen und Menschenfreundlichkeit aber die innige Liebe und hohe Achtung Aller, die sich ihm näherten. — Lange Zeit hindurch war er fast der einzige Armenarzt Aachens und bis gegen 1811 suchten wenigstens drei Viertel der Kurgäste bei ihm ärztliche Hülfe. Eine solche ausgedehnte Praxis mußte ihm bei herannahendem Alter um so beschwerlicher fallen, als er sich nie entschließen konnte, seine Patienten anders, als zu Fuß zu besuchen; von 1812 an bezog er regelmäßig mit dem eintretenden Frühlinge sein schönes Landgut Mélin bei Herve und kehrte erst mit der rauhen

*) Nach der Aachener Zeitung 1837. Nr. 61.

Gesetz vom 28. Mai 1832, über Ausübung der Jagd, 1. Bd. 1. Abth. 1. Abschn. 1. Tit. 1. Kap. 1. Abth. 2. Abschn. 1. Tit. 1. Kap. 1. Abth. 2. Abschn. 1. Tit. 2. Kap. 1. Abth. 2. Abschn. 1. Tit. 3. Kap. 1. Abth. 2. Abschn. 1. Tit. 4. Kap. 1. Abth. 2. Abschn. 1. Tit. 5. Kap. 1. Abth. 2. Abschn. 1. Tit.

Ein Bild in Holz-Rahmen, das Innere Theil eines Schiffes vorstellend, mit Glas bedeckt.

Hermann, Abt von Reichenau 1013–1054 (Hermannus Contractus) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen nicht helfen kann.

Substantiv auf -ar, -er, -ir, -or, -ur, -ær, -ør, -ær, -ør, -ær, -ør

Schlosser 1 Par. Schuh 1 Zoll, Schlosser 1 Par. Schuh 1 Zoll, Schlosser 1 Par. Schuh 1 Zoll,

Ephesians 5:19 ... Colossians 3:16 ... Psalms ... Ephesians ... Colossians ... Psalms ... Ephesians ... Colossians ... Psalms ... Ephesians ... Colossians

Seite
Die Kirche des Mittelalters. Ihre Verfassung und Lehre. Ihr Verhältniß zu Staat und Gesellschaft. Ihre Macht und Herrschaft. Ihre Gegner. Ihre Reformen. Ihre Kämpfe. Ihre Bedeutung für die Entwicklung der Menschheit. Ihr Untergang. Ihre Nachwirkungen. Ihre Gegenwart. Ihre Zukunft. Von Dr. Johann Friedrich. Erster Band. Mit einem Titelbild und 4 Abbildungen im Text. 1877. 1
Zweiter Band. Mit 2 Abbildungen im Text. 1879. 2
Dritter Band. Mit 2 Abbildungen im Text. 1880. 3
Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Joseph Wetzer und Dr. Benedikt Welte. Zweite Auflage. Unter Mitwirkung vieler Gelehrten neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. Joseph Cardinal Hergenröther, Professor der Theologie und Päpstlicher Hausprälat, und Dr. Franz Kaulen, Professor der Theologie. Erster Band. 1882. 4
Zweiter Band. 1883. 5
Dritter Band. 1884. 6
Vierter Band. 1886. 7
Fünfter Band. 1886. 8
Sechster Band. 1887. 9
Siebenter Band. 1889. 10
Achter Band. 1890. 11
Neunter Band. 1891. 12
Zehnter Band. 1893. 13
Elfter Band. 1895. 14
Zwölfter Band. 1897. 15
Dreizehnter Band. 1899. 16
Vierzehnter Band. 1901. 17
Fünfzehnter Band. 1903. 18
Sechzehnter Band. 1904. 19
Siebzehnter Band. 1905. 20
Achtzehnter Band. 1906. 21
Neunzehnter Band. 1907. 22
Zwanzigster Band. 1908. 23
Einundzwanzigster Band. 1909. 24
Zweiundzwanzigster Band. 1910. 25
Dreiundzwanzigster Band. 1911. 26
Vierundzwanzigster Band. 1912. 27
Fünfundzwanzigster Band. 1913. 28
Sechsundzwanzigster Band. 1914. 29
Siebenundzwanzigster Band. 1914. 30
Register zu den ersten zwölf Bänden. 1904. 31
Register zu den zweiten zwölf Bänden. 1914. 32
Kirchenrecht. Handbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Johann Friedrich. 1. Band. 1. Abtheilung. 1867. 33
1. Band. 2. Abtheilung. 1868. 34
2. Band. 1. Abtheilung. 1869. 35
2. Band. 2. Abtheilung. 1871. 36
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Erster Band. Katholisches Kirchenrecht. 1892. 37
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Zweite Auflage. Erster Band. 1. Abtheilung. 1901. 38
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Zweite Auflage. Erster Band. 2. Abtheilung. 1905. 39
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Zweite Auflage. Erster Band. 3. Abtheilung. 1910. 40
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Zweite Auflage. Erster Band. 4. Abtheilung. 1913. 41
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Zweite Auflage. Erster Band. 5. Abtheilung. 1914. 42
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Zweite Auflage. Erster Band. 6. Abtheilung. 1914. 43
Kirchenrecht. Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Von Dr. Rudolf Sohm. Zweite Auflage. Erster Band. 7. Abtheilung. 1914.

Mais, Stephan, Jesuit, * 1. Januar 1882 in Wien, † 1. Juli 1941 in Innsbruck, Sohn des Kaufmanns Stephan M. und der Anna, geb. Kaiser, trat 1899 in den Jesuitenorden ein, studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck, wurde 1912 zum Priester geweiht, 1913 Dr. phil. in Innsbruck, 1914 Dr. theol. in Innsbruck, 1914–1918 Feldkurat, 1919–1921 Professor der Philosophie in Innsbruck, 1921–1923 Professor der Philosophie in Valkenburg, 1923–1926 Professor der Philosophie in Innsbruck, 1926–1928 Professor der Philosophie in Valkenburg, 1928–1941 Professor der Philosophie in Innsbruck, 1941 Professor der Philosophie in Innsbruck.

Werke: Die Lehre von der Gottheit Christi, 1913; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1914; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1919; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1921; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1923; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1926; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1928; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1941.

Literatur: Wer ist wer?, 1941.

179. Mais, Stephan, Jesuit, * 1. Januar 1882 in Wien, † 1. Juli 1941 in Innsbruck

Mais, Stephan, Jesuit, * 1. Januar 1882 in Wien, † 1. Juli 1941 in Innsbruck, Sohn des Kaufmanns Stephan M. und der Anna, geb. Kaiser, trat 1899 in den Jesuitenorden ein, studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck, wurde 1912 zum Priester geweiht, 1913 Dr. phil. in Innsbruck, 1914 Dr. theol. in Innsbruck, 1914–1918 Feldkurat, 1919–1921 Professor der Philosophie in Innsbruck, 1921–1923 Professor der Philosophie in Valkenburg, 1923–1926 Professor der Philosophie in Innsbruck, 1926–1928 Professor der Philosophie in Valkenburg, 1928–1941 Professor der Philosophie in Innsbruck, 1941 Professor der Philosophie in Innsbruck.

Werke: Die Lehre von der Gottheit Christi, 1913; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1914; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1919; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1921; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1923; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1926; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1928; Die Lehre von der Gottheit Christi, 1941.

Literatur: Wer ist wer?, 1941.

Ehe, wie sie Gott gestiftet hat, 1 Mos. 2, 18. 24. Matth. 19, 4. 5. 6. Mark. 10, 6. 7. 8. 9. Eph. 5, 31. 32. 33. Hebr. 13, 4. 1 Cor. 7, 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Ehebruch, Matth. 5, 27. 28. 29. 30. 31. 32. Matth. 19, 9. Mark. 10, 11. 12. Luc. 16, 18. Rom. 7, 2. 3. 1 Cor. 6, 9. 10. Hebr. 13, 4. Jac. 4, 4. 2 Pet. 2, 14. Offenb. 2, 22.

Ehescheidung, Matth. 5, 31. 32. Matth. 19, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Mark. 10, 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. Luc. 16, 18. 1 Cor. 7, 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Ehre, Ehrerbietung, Ehrfurcht, Ehrgeiz, Ehrsucht, Ehrliebe, Ehrlichkeit, Ehrlosigkeit, Ehrenstellen, Ehrenämter, Ehrenbezeugungen, Ehrenmänner, Ehrenleute, Ehrenmann, Ehrenmänner, Ehrenleute, Ehrenmann, Ehrenmänner, Ehrenleute, Ehrenmann

Jahre von der Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818 Gebrauch machte, und die Kammer der Abgeordneten auflöste, welche sich weigerte, das Budget für 1819 zu votiren, bevor nicht die Minister, welche die Ordonnanzen vom 5. Sept. 1816 gegengezeichnet hatten, vor ihr Rechenschaft abgelegt hätten. Die neue Kammer votirte das Budget, ohne sich um die Ordonnanzen zu kümmern, und B. trat zurück.

130. B. S. Baron,

Schriftsteller, geb. 1. Juli 1792 zu Paris, † 1. Juli 1855 zu Paris.

Baron war Lehrer, als er 1815 seine Laufbahn als Schriftsteller begann. Er schrieb Romane, Novellen, Theaterstücke, Vaudevilles, Opernbücher, Biographien, Reisebeschreibungen, Geschichtswerke, Abhandlungen über Politik, Nationalökonomie, Statistik, Geographie, Geschichte, Philosophie, Religion, Kunst, Literatur, Theater, Moden, Gesellschaft, Sitten, Gebräuche, Spiele, Vergnügungen, Thiere, Pflanzen, Mineralien, Gebäude, Gärten, Parks, Bäder, Kurorte, Gasthäuser, Speisen, Getränke, Weine, Liköre, Tabak, Schnupftabak, Kaffee, Thee, Chocolade, Zucker, Gewürze, Kleider, Schuhe, Hüte, Handschuhe, Schmuck, Waffen, Uniformen, Fahnen, Orden, Ehrenzeichen, Wappen, Siegel, Münzen, Medaillen, Briefmarken, Papiergeld, Banknoten, Wechsel, Actien, Obligationen, Lotterieloose, Spielkarten, Würfel, Billards, Kegelbahnen, Schießstände, Reitbahnen, Fechtschulen, Tanzsäle, Concerte, Opern, Schauspiele, Ballets, Pantomimen, Feuerwerke, Illuminationen, Maskeraden, Redouten, Bälle, Soupers, Diners, Frühstücke, Jagden, Fischereien, Pferde, Hunde, Katzen, Vögel, Fische, Insecten, Bäume, Sträucher, Blumen, Kräuter, Gemüse, Früchte, Getreide, Erze, Metalle, Edelsteine, Salze, Steine, Erden, Gebirge, Flüsse, Seen, Meere, Inseln, Länder, Städte, Dörfer, Häuser, Straßen, Plätze, Brücken, Thore, Thürme, Kirchen, Klöster, Schlösser, Paläste, Gefängnisse, Bibliotheken, Museen, Gemäldegallerien, Bildhauerwerke, Gemälde, Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Daguerreotypien, Panoramen, Dioramen, Cosmoramen, Naturalienkabinette, Sammlungen, Antiquitäten, Curiositäten, Raritäten, Merkwürdigkeiten, Seltenheiten, Kunstwerke, Kunstsachen, Kunstgegenstände, Kunstgriffe, Kunstfertigkeiten, Kunststücke, Künste, Wissenschaften, Gelehrsamkeit, Gelehrte, Gelehrtenthum, Gelehrtenrepublik, Gelehrtenstand, Gelehrtenwelt, Gelehrtenleben, Gelehrtenschicksale, Gelehrtenanekdoten, Gelehrtenbiographien, Gelehrtenporträts, Gelehrtenbilder, Gelehrtenbildnisse, Gelehrtenköpfe, Gelehrtenphysiognomien, Gelehrtenschädel, Gelehrtenhirne, Gelehrtenherzen, Gelehrtenmägen, Gelehrtenlungen, Gelehrtenleber, Gelehrtenmilz, Gelehrtennieren, Gelehrtenblase, Gelehrtenmastdarm, Gelehrtenhoden, Gelehrtenpenis, Gelehrtenvulva, Gelehrtenuterus, Gelehrtenvagina, Gelehrtenclitoris, Gelehrtenhymen, Gelehrtenbrüste, Gelehrtenmilch, Gelehrtenschweiß, Gelehrtenthränen, Gelehrtenspeichel, Gelehrtenschleim, Gelehrtenauswurf, Gelehrtenkoth, Gelehrtenharn, Gelehrtensamen, Gelehrtenmenstruation, Gelehrtenschwangerschaft, Gelehrtenentbindung, Gelehrtenwochenbett, Gelehrtenkrankheiten, Gelehrtenleiden, Gelehrtenschmerzen, Gelehrtenkrämpfe, Gelehrtenzuckungen, Gelehrtenlähmungen, Gelehrtenschwindsucht, Gelehrtenwassersucht, Gelehrtenschlagfluß, Gelehrtenrose, Gelehrtenpocken, Gelehrtenmasern, Gelehrtenscharlach, Gelehrtenfriesel, Gelehrtenflechten, Gelehrtenkrätze, Gelehrtenläuse, Gelehrtenwanzen, Gelehrtenflöhe, Gelehrtenwürmer, Gelehrtenbandwurm, Gelehrtenspulwurm, Gelehrtenmadenwurm, Gelehrtenpeitschenwurm, Gelehrtenhakenwurm, Gelehrtenfadenwurm, Gelehrtenmedicin, Gelehrtenarzneien, Gelehrtenapotheken, Gelehrtenärzte, Gelehrtenwundärzte, Gelehrtenapotheker, Gelehrtenhebammen, Gelehrtenkrankenwärter, Gelehrtenkrankenwärterinnen, Gelehrtenkrankenhäuser, Gelehrtenirrenhäuser, Gelehrtenirre, Gelehrtenblödsinnige, Gelehrtenidioten, Gelehrtencretins, Gelehrtenkröpfe, Gelehrtenbuckel, Gelehrtenhöcker, Gelehrtenkrüppel, Gelehrtenlahme, Gelehrtenblinde, Gelehrtentaube, Gelehrtenstumme, Gelehrtenmißgeburten, Gelehrtenmonstra, Gelehrtenmonstrositäten, Gelehrtenmonstrosa, Gelehrtenmonstrosen, Gelehrtenmonstrosum, Gelehrtenmonstrosus, Gelehrtenmonstrosi, Gelehrtenmonstrosorum, Gelehrtenmonstrosis, Gelehrtenmonstrosos, Gelehrtenmonstrosas, Gelehrtenmonstrosorum, Gelehrtenmonstrosis, Gelehrtenmonstrosa, Gelehrtenmonstrosarum, Gelehrtenmonstrosis, Gelehrtenmonstrosum, Gelehrtenmonstrosi

Buch und in Wahrheit Widmungsexemplar des Verfassers an Ludwig Tieck, der es mit seinem Exlibris versah. Auf dem Vorsatzblatt eigenhändige Widmung des Verfassers: „Dem Dichter Ludwig Tieck, dem Freunde Wackenroders, dem Lehrer der Romantik, dem Meister der Novelle, dem Vorbilde der Jugend, dem Ehrfurchtsvollen Verehrer, dem Dankbaren Schüler, dem Treuen Freunde, dem Alten Kameraden, dem Ältesten Bruder, dem Ältesten Sohne, dem Ältesten Vater, dem Ältesten Enkel, dem Ältesten Urenkel, dem Ältesten Ahnherrn, dem Ältesten Urahnherrn, dem Ältesten Urahnherrn, dem Ältesten Ur

Mißbrauch, der, -s, -e, Plur. selten, 1. Gebrauch, Verwendung von etwas in einer Weise, die nicht dem Zweck entspricht, für den es bestimmt ist: M. mit Alkohol, Drogen; M. mit Medikamenten; M. mit Waffen; M. mit Gewalt; M. mit Macht; M. mit Geld; M. mit Vertrauen; M. mit Amtsgewalt; M. mit Autorität; M. mit Ansehen; M. mit Einfluß; M. mit Beziehungen; M. mit Verbindungen; M. mit Kontakten; M. mit Informationen; M. mit Daten; M. mit Computern; M. mit Telefonen; M. mit Fax; M. mit Internet; M. mit E-Mail; M. mit Chat; M. mit Newsgroups; M. mit Foren; M. mit Mailinglisten; M. mit Webseiten; M. mit Suchmaschinen; M. mit Verschlüsselung; M. mit Passwörtern; M. mit Zugangsdaten; M. mit Kreditkarten; M. mit Bankkarten; M. mit Geldautomaten; M. mit Überweisungen; M. mit Lastschriften; M. mit Schecks; M. mit Wechseln; M. mit Bargeld; M. mit Münzen; M. mit Banknoten; M. mit Gold; M. mit Silber; M. mit Edelsteinen; M. mit Schmuck; M. mit Uhren; M. mit Autos; M. mit Motorrädern; M. mit Fahrrädern; M. mit Booten; M. mit Flugzeugen; M. mit Hubschraubern; M. mit Raketen; M. mit Bomben; M. mit Sprengstoff; M. mit Munition; M. mit Gewehren; M. mit Pistolen; M. mit Messern; M. mit Schwertern; M. mit Äxten; M. mit Beilen; M. mit Hämmern; M. mit Schraubenziehern; M. mit Zangen; M. mit Sägen; M. mit Bohrern; M. mit Schleifmaschinen; M. mit Kettensägen; M. mit Motorsägen; M. mit Rasenmähern; M. mit Heckenscheren; M. mit Gartenschläuchen; M. mit Gießkannen; M. mit Schaufeln; M. mit Harken; M. mit Besen; M. mit Staubsaugern; M. mit Waschmaschinen; M. mit Trockenautomaten; M. mit Bügeleisen; M. mit Nähmaschinen; M. mit Strickmaschinen; M. mit Webstühlen; M. mit Spinnrädern; M. mit Handarbeitsmaterial; M. mit Wolle; M. mit Garn; M. mit Stoffen; M. mit Leder; M. mit Pelzen; M. mit Federn; M. mit Daunen; M. mit Kissen; M. mit Decken; M. mit Matratzen; M. mit Betten; M. mit Möbeln; M. mit Tischen; M. mit Stühlen; M. mit Sofas; M. mit Sesseln; M. mit Schränken; M. mit Regalen; M. mit Kommoden; M. mit Vitrinen; M. mit Spiegeln; M. mit Bildern; M. mit Gemälden; M. mit Skulpturen; M. mit Statuen; M. mit Büsten; M. mit Vasen; M. mit Porzellan; M. mit Keramik; M. mit Glas; M. mit Kristall; M. mit Silberbesteck; M. mit Goldbesteck; M. mit Edelstahlbesteck; M. mit Messern; M. mit Gabeln; M. mit Löffeln; M. mit Tellern; M. mit Schüsseln; M. mit Tassen; M. mit Gläsern; M. mit Karaffen; M. mit Flaschen; M. mit Dosen; M. mit Konserven; M. mit Lebensmitteln; M. mit Getränken; M. mit Alkohol; M. mit Bier; M. mit Wein; M. mit Sekt; M. mit Champagner; M. mit Likören; M. mit Schnaps; M. mit Whisky; M. mit Cognac; M. mit Rum; M. mit Wodka; M. mit Gin; M. mit Tequila; M. mit Absinth; M. mit Ouzo; M. mit Grappa; M. mit Obstbrand; M. mit Kräuterlikör; M. mit Eierlikör; M. mit Sahnelikör; M. mit Kaffeelikör; M. mit Schokoladenlikör; M. mit Nußlikör; M. mit Mandellikör; M. mit Kirschlikör; M. mit Pflaumenlikör; M. mit Aprikosenlikör; M. mit Pfirsichlikör; M. mit Orangenlikör; M. mit Zitronenlikör; M. mit Limettenlikör; M. mit Grapefruitlikör; M. mit Ananaslikör; M. mit Bananenlikör; M. mit Kokoslikör; M. mit Mangolikör; M. mit Maracujalikör; M. mit Passionsfruchtlikör; M. mit Litschilikör; M. mit Rambutanlikör; M. mit Durianlikör; M. mit Mangostanlikör; M. mit Jackfruchtlikör; M. mit Brotfruchtlikör; M. mit Papayalikör; M. mit Guavenlikör; M. mit Sternfruchtlikör; M. mit Kiwilikör; M. mit Feigenlikör; M. mit Datteln; M. mit Rosinen; M. mit Sultaninen; M. mit Korinthen; M. mit Cranberries; M. mit Heidelbeeren; M. mit Himbeeren; M. mit Brombeeren; M. mit Johannisbeeren; M. mit Stachelbeeren; M. mit Erdbeeren; M. mit Kirschen; M. mit Pflaumen; M. mit Aprikosen; M. mit Pfirsichen; M. mit Nektarinen; M. mit Äpfeln; M. mit Birnen; M. mit Quitten; M. mit Mispeln; M. mit Vogelbeeren; M. mit Eberesche; M. mit Speierling; M. mit Holunderbeeren; M. mit Schlehen; M. mit Hagebutten; M. mit Weißdornbeeren; M. mit Sanddornbeeren; M. mit Berberitzenbeeren; M. mit Mistelbeeren; M. mit Eibenbeeren; M. mit Wacholderbeeren; M. mit Lorbeerblättern; M. mit Rosmarin; M. mit Thymian; M. mit Salbei; M. mit Oregano; M. mit Majoran; M. mit Basilikum; M. mit Petersilie; M. mit Schnittlauch; M. mit Dill; M. mit Kerbel; M. mit Estragon; M. mit Liebstöckel; M. mit Bohnenkraut; M. mit Kümmel; M. mit Fenchel; M. mit Anis; M. mit Koriander; M. mit Senfsamen; M. mit Mohnsamen; M. mit Sesamsamen; M. mit Leinsamen; M. mit Sonnenblumenkernen; M. mit Kürbiskernen; M. mit Pinienkernen; M. mit Walnüssen; M. mit Haselnüssen; M. mit Mandeln; M. mit Erdnüssen; M. mit Cashewnüssen; M. mit Paranüssen; M. mit Macadamianüssen; M. mit Pekannüssen; M. mit Kokosnüssen; M. mit Maronen; M. mit Esskastanien; M. mit Edelkastanien; M. mit Roßkastanien; M. mit Buchecker; M. mit Eichel; M. mit Bucheckern; M. mit Eicheln; M. mit Kastanien; M. mit Nüssen; M. mit Früchten; M. mit Obst; M. mit Gemüse; M. mit Salat; M. mit Kräutern; M. mit Gewürzen; M. mit Pilzen; M. mit Trüffeln; M. mit Morcheln; M. mit Steinpilzen; M. mit Champignons; M. mit Austernpilzen; M. mit Shiitakepilzen; M. mit Enoki; M. mit Maitake; M. mit Reishi; M. mit Hericium; M. mit Judasohr; M. mit Mu-Err; M. mit Wolkenohr; M. mit Lackporling; M. mit Zunderschwamm; M. mit Birkenporling; M. mit Schwefelporling; M. mit Leberpilz; M. mit Hexenröhrling; M. mit Maronenröhrling; M. mit Steinpilz; M. mit Pfifferling; M. mit Trompete des Todes; M. mit Totentrompete; M. mit Herbsttrompete; M. mit Graue Leistling; M. mit Trompetenpfifferling

123. Christoph Adam Dann,

Stadtpfarrer und erster Prediger bei St. Leonhard in Stuttgart; geb. den 24. Dec. 1758, gest. am 19. März 1837 *).

Er war zu Tübingen geboren, wo sein Vater, H. Jakob Dann, Hofgerichtsassessor und erster Bürgermeister war; seine Mutter war Sophie Elisabeth, eine geborne Mögling. Den ersten Unterricht erhielt er bei dem M. Klemm in Balingen und von seinem 14. Jahr an in der Klosterschule zu Blaubeuren. Im J. 1777 kam er in das Stipendium nach Tübingen, ward 1783 Klosterprofessoratsvikarius zu Babenhausen und 1785 Repetent des theologischen Seminariums zu Tübingen, welche Stelle er fünf Jahre lang bekleidete. Im Anfang des J. 1793 wurde er als zweiter Diakonus nach Göppingen befördert, von wo er nach nicht vollen zwei Jahren nach Stuttgart als ..... bei St. Leonhard versetzt wurde. Durch die Unbefangenheit aber, womit er seine Ueberzeugung auszusprechen gewohnt war und durch den Einfluß den er als Prediger und Seelsorger auf einen großen Theil des dasigen Publikums gewonnen hatte, wurde er der keine freie Bewegung duldenden Regierung des Königs Friedrich unbequem und so erhielt er im J. 1812 seine Bestimmung auf der kleinen Landpfarre Oeschingen im Dekanate Tübingen und 1819 in dem größern Kirchspiele Mössingen, aus dem er 1824 als Diakonus an der Stiftskirche wieder in die Hauptstadt zurückgerufen wurde. Im Jahr 1825 wurde er Stadtpfarrer zu St. Leonhard. Seit seiner Zurückberufung nach Stuttgart hat er in dem ihm angewiesenen Berufskreise eine in ihren Erfolgen und in ihrer Ausbreitung seltene Wirksamkeit behauptet und sie ungehindert durch die alternde Kraft bis an das Ende seines Lebens mit rastlosem Eifer fortgesetzt. Zwar fand diese Wirksamkeit hauptsächlich statt in dem Kreise des die Religion in der pietistischen Form auffassenden Theils des Publikums, das in ihm den eigentlichen Repräsentanten dieser Denkart und den kräftigsten und klarsten Ausleger derselben erkannte; aber da man in seinen Vorträgen nicht die leeren hohlen Klänge eines in dunkeln Gefühlen sich verlierenden und in dem bunten Bilderspiele einer schwärmenden Phan-

*) Nach der Allgemeinen Kirchenzeitung 1837. Nr. 27. u. einem gedruckten Aufsatze.

ein, dagegen die Kleinen gelassen, so wird der Kleine sich nicht
vermehren, sondern nur wachsen, und wird ein Großer werden.
Wenn aber die Großen gelassen, und die Kleinen ausgeworfen
werden, so wird der Große sich nicht vermehren, sondern nur
wachsen, und wird ein Kleiner werden. Wenn aber die Großen
und die Kleinen ausgeworfen werden, so wird der Große sich
vermehren, und wird ein Großer werden, und der Kleine wird
sich vermehren, und wird ein Kleiner werden. Wenn aber die
Großen und die Kleinen gelassen werden, so wird der Große
sich nicht vermehren, sondern nur wachsen, und wird ein Großer
werden, und der Kleine wird

alterthümlichem Kostüme, mit hoch aufgekremptem dreispitzigem Hut und einem langen Rohrstab in der Hand, zu allen Stunden des Tags durch die Straßen von Stuttgart schreiten, Trost und Hoffnung an den Betten der Kranken und Sterbenden und Rath, Ermunterung, Warnung und Versöhnung in den Familien spendend, Niemand sich aufdringend, aber überall willkommen und seine Gaben dem Verlassenen und Armen sowohl, als dem Wohlhabenden und Glücklichen darbietend. So erwies er sich namentlich in diesem Kreise seines in seiner vollen Bedeutung und in seinem höchsten Sinn aufgefaßten und gefühlten Berufs als einen wahrhaften Geistlichen, lediglich seiner Bestimmung für das ideale Leben, außer dem ihm alles Andere fremd war, sich weihend und in der Erfüllung dieser Bestimmung keine Mühe, keine Kosten und keinen Zeitaufwand scheuend. Erinnert man sich noch, wie viele Einzelne sich ihm täglich naheten, um für ihre geistigen Bedürfnisse die sonst entbehrte Genüge zu finden; wie er auch Auswärtigen den erbetenen Rath und Trost in häufigen brieflichen Mittheilungen gewährte und wie er in einer Menge kleiner, zum Theil nur aus wenigen Blättern bestehenden Schriften seinen Zuhörern, zumal seinen Konfirmanden bleibende Denkmahle der ertheilten Lehre und Ermahnung darbot — so erscheint er als ein treuer Arbeiter von seltener Kraft und Thätigkeit auf dem Acker der Kirche und der Anblick seines Bildes wird Jedem, der den Werth eines auf diese Weise angewendeten Lebens lebendig anerkennt, die Gefühle der Achtung und in manchem auch wohl das der Beschämung erregen. Und dieser Eindruck wird auch in den Betrachtern seines Bildes, die seine dogmatischen Ansichten nicht als die ihrigen erkannten und manches Unbefriedigende und Tadelhafte in seiner Weise ihrer Darstellung fanden, doch derselbe bleiben, da es ja überall der lebendige, von der Disharmonie der Theorien unabhängige Geist des Christenthums war, der sich durch ihn so kräftig und gefühlvoll aussprach und die Blüthen dieses Geistes, Glauben, Hoffnung und Liebe sich Jedem seiner Zuhörer ergeben konnten, wenn er nur der Saat einen empfänglichen Boden darbot. Ihre schönste Bestätigung fanden aber seine Lehren und Ermahnungen in seinem Leben, durch das er ein leuchtendes Beispiel jeder christlichen Tugend, zumal der muthigsten Ueberzeugungstreue, der anspruchlosesten Demuth, der gleichgültigsten Entsagung

Zoon (griech.), das Tier; Zoologie, Tierkunde; Zoologisch, tierkundlich; Zoologischer Garten, Anlage, in der lebende Tiere zu wissenschaftlichen Zwecken und zur Belehrung des Publikums gehalten werden; Zoologische Station, Anstalt, in der Tiere zu wissenschaftlichen Zwecken gehalten werden; Zoologische Stationen bestehen in Neapel, Triest, Helgoland, Rovigno, Villefranche, Roscoff, Arcachon, Sebastopol, Sandwich, Port Jackson, Port Erin, Plymouth, Concarneau, Wimereux, Ostende, Sagami, Misaki, Bergen, Trondhjem, Drontheim, Tromsö, Alexandrien, Rio de Janeiro, Beaufort, Woods Holl, Sandy Hook, Cold Spring Harbor, Alligator Harbor, Tortugas, Pacific Grove, Sitka, Nanaimo, Departure Bay, Friday Harbor, Puget Sound, Laguna Beach, Santa Barbara, Santa Cruz, Santa Catalina, Pelagic Laboratory, Sea Lion Rock, Pelagic Station, Alaska, Pelagic Station, Bering Sea, Pelagic Station, Japan, Pelagic Station, Atlantic Ocean, Pelagic Station, Pacific Ocean, Pelagic Station, Indian Ocean, Pelagic Station, Mediterranean Sea, Pelagic Station, Red Sea, Pelagic Station, Arctic Ocean, Pelagic Station, Antarctic Ocean, Pelagic Station, Gulf of Mexico, Pelagic Station, Caribbean Sea, Pelagic Station, Gulf of California, Pelagic Station, Gulf of Panama, Pelagic Station, Gulf of Guinea, Pelagic Station, Gulf of Aden, Pelagic Station, Gulf of Oman, Pelagic Station, Gulf of Persia, Pelagic Station, Gulf of Siam, Pelagic Station, Gulf of Tonkin

Preis-Courant Nr. 1 über Gummi-Artikel, Gummi-Schläuche, Gummi-Platten, Gummi-Tuche, Gummi-Ringe, Gummi-Stempel, Gummi-Schwämme, Gummi-Bänder, Gummi-Fäden, Gummi-Strümpfe, Gummi-Kniekappen, Gummi-Bandagen, Gummi-Betten, Gummi-Kissen, Gummi-Unterlagen, Gummi-Spritzen, Gummi-Beutel, Gummi-Handschuhe, Gummi-Fingerlinge, Gummi-Mundstücke, Gummi-Saugröhren, Gummi-Saugflaschen, Gummi-Saugringe, Gummi-Saugwärmer, Gummi-Saugpfeifen, Gummi-Saugpfropfen

Ausgabe eines Gesetzes, Befehles u. s. w. Ausfertigung, Ausgabe, Ausfertigung, Ausgabe, Ausfertigung, Ausgabe,

anzufangen; Kr. wollte demselben aus dem Wege gehen, doch der Officier verwundete ihn mit dem Degen so, daß er gleich darauf seinen Geist aufgab. Arendt.

125. Otto Christian Friedrich Kuhfahl,

Bibliothekar u. Prof. am Kadetteninstitut in Berlin; geb. d. 10. Aug. 1768, gest. d. 19. März 1837 *).

Kuhfahl wurde als das dritte Kind der zweiten Ehe seines Vaters Joh. Adam K. in Stolpe, einem Dorfe bei Oranienburg, geboren, wo ersterer Prediger war. Der Vater und der recht gebildete Küster Nikolai waren K.'s erste Lehrer. Als sich eine Aussicht zu Stipendien eröffnete, brachten ihn die Eltern 1781 in die Realschule nach Berlin. Hier hatte er seinem Oheim Christ viel zu verdanken. Aus der ersten Klasse der Realschule kam er in die dritte Klasse des Pädagogiums. Als aber die Aussichten zu einem Stipendium immer mehr verschwanden, ging K. 1785 zum grauen Kloster über, wo ihm der Archidiakonus Augustin, der Inspektor (Superintendent) seines Vaters, später den Schindlerschen Freitisch und nachher ein Schindlersches Stipendium verschaffte. Als im Jahr 1782 befohlen wurde, die Abiturienten der Gymnasien zu prüfen, gehörte K. zu den ersten, welche das Zeugniß der Reife erhielten und bezog nun 1789 die Universität Halle. Auf der Universität, wo Nösselt, Knapp, Maaß und Eberhard seine Lehrer waren und er mit der Kirchengeschichte sich am liebsten beschäftigte, genoß er die ungetheilte Achtung seiner Kommilitonen. Als er 1791 seine Studien beendigt hatte, fand er seinen Vater, welcher 53 Jahre segensreich gewirkt hatte, als Pastor emeritus. Er starb noch in demselben Jahre plötzlich im 82. Jahre seines Alters. Nachdem Kuhfahl wenige Wochen im elterlichen Hause zugebracht, auch mehrmals in des Vaters Gemeinen gepredigt hatte, wurde er auf kurze Zeit Hauslehrer in der Familie des Oberforstmeisters von Burgsdorf, als aber noch in demselben Jahre seine Eleven ins Kadettenkorps traten, erhielt er selbst, auf Verwenden seines Principals, am 16. Dec. 1791, eine Gouverneurstelle bei dieser Anstalt und wurde hierin der Nachfolger seines noch lebenden Kollegen Ziesemer. Nachdem K. 10 Jahre Gouverneur gewesen war, wurde für den ihm während dieser Zeit übertragenen

*) Erste Beilage zu den Berl. Nachrichten 1837. Nr. 91.

Unterricht in der Militärencyklopädie eine Professur eingerichtet und er 1801 vom Könige zum Professor ernannt. Als um dieselbe Zeit von dem nachher so berühmt gewordenen damaligen Obersten von Scharnhorst eine wissenschaftliche militärische Gesellschaft gestiftet wurde, welcher auch Civilpersonen, wie der nachherige Minister v. Stein *), Professor Stützer **) u. A. beitraten, wurde K. Sekretär dieser Gesellschaft. Er hatte hier die gesammte Korrespondenz mit den auswärtigen Mitgliedern zu führen, in den wöchentlichen Sitzungen zu protokolliren und die Resultate der Verhandlungen den Redakteurs der von der Gesellschaft erscheinenden Memoiren mitzutheilen. Der unglückliche Krieg von 1806 löste die Gesellschaft auf, doch sind die meisten ihrer Mitglieder in der künftigen Zeit bedeutende Männer geworden. Als bei der Wiedergeburt des Staats eine Militärexaminationskommission, die nachherige Oberexaminationskommission, errichtet wurde, ward K. am 24. Mai 1809 zum Mitglied derselben ernannt und ihm die Prüfung in der deutschen Sprache, späterhin in der Geschichte, übertragen, in welchem Amte er bis zum Ende seines Lebens wohl über 9000 junge Militärs geprüft und durch seine Treue das Wohlwollen seiner hohen Vorgesetzten sich erworben hat, wie auch, als ein Zeichen desselben, ihm vom König im Jahr 1836 der rothe Adlerorden vierter Klasse ertheilt worden ist. Bei der Errichtung der allgemeinen Kriegsschule im Jahr 1810 erinnerte sich der Chef derselben, Generallieutenant von Scharnhorst, der früheren Dienste K.'s und er wurde als Sekretär bei der Studiendirektion der allgemeinen Kriegsschule angestellt. Nun war auch seine äußere Lage so gestellt, daß er, obschon ins zweiundvierzigste Jahr vorgerückt, daran denken konnte, sein häusliches Glück zu gründen. Am 11. Februar 1811 verheirathete er sich mit Bertha Thervusch, welche Ehe kinderlos blieb. In der denkwürdigen Zeit des Jahrs 1813 zeigte sich auch K. thätig und wurde Anfangs zum Hauptmann, späterhin zum Bataillonschef des in Berlin organisirten Landsturms ernannt. Bei der zunehmenden Altersschwäche des Professors und Bibliothekar Wippel ***) vom Kadettenkorps wurden K. vom damaligen Kommandeur der Anstalt, Generalmajor

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 9. Jahrg. S. 572.
**) — — — — — — 2. — — 1071.
***) — — — — — — 12. — — 958.

zum Theil in Ziegelsteinen, zum Theil in Bruchsteinen, welche letztere in Mörtel gelegt sind. Die Ziegelsteine sind 2 Zoll dick, 4 Zoll breit und 8 Zoll lang. Die Bruchsteine sind von Granit, Gneis, Glimmerschiefer, Thonschiefer, Grauwacke, Kalkstein, Sandstein, Basalt, Porphyr, Trapp, Lava, Tuffstein, Quarz, Feuerstein, Hornstein, Jaspis, Achat, Kalkspath, Gyps, Eisenstein, Braunkohle, Steinkohle, Torf, Bernstein, Schwefel, Salz, Alaun, Vitriol, Salpeter, Borax, Asphalt, Erdharz, Erdpech, Erdöl, Bergtheer, Bergwachs, Graphit, Kohlenblende, Kohlenschiefer, Kohlenkalk, Kohlensandstein, Kohlenkies, Kohlenstaub, Kohlenschlamm, Kohlenasche, Kohlenschlacke, Kohlenschwefel, Kohlenwasserstoff, Kohlenoxyd, Kohlensäure, Kohlenoxydgas, Kohlensäuregas, Kohlenwasserstoffgas, Kohlenschwefelgas, Kohlenschwefelsäure, Kohlenschwefelsäuregas, Kohlenschwefelwasserstoffgas, Kohlenschwefelwasserstoffsäure, Kohlenschwefelwasserstoffsäuregas, Kohlenschwefelwasserstoffsäuregas, Kohlenschwefelwasserstoffsäuregas

126. Joseph Apollinar Honorat v. Theobald,

Generalmajor in Stuttgart, Kommandeur 1. Klasse des Militärverdienstordens ꝛc.

geb. den 3. April 1772, gest. den 19. März 1837 *).

In v. Theobald verlor das deutsche Vaterland einen der gründlichst gebildeten Männer; einen der Wenigen, denen nicht blos eine Sphäre des menschlichen Wissens und Wirkens in ihrer ganzen Ausdehnung offen steht, sondern welche sich mit gleicher Gewandtheit und gleicher Tiefe in den verschiedensten Kreisen der Wissenschaft wie des Lebens durch Rath und That zu erproben vermögen; einen Theoretiker, bei welchen der lebendigste Sinn für die Praxis mit der Theorie Hand in Hand ging, freilich nicht für jene sogenannte Praxis, die unvermögend über 12 Monate hinaus zu sehen, die ewige Zerstörerin ihres eigenen Wirkens ist, sondern für jene großartige Orientirung in dem nothwendigen Weltgange, welche Menschenalter und Jahrhunderte mit in ihren Bereich zieht, zugleich einen der eigenthümlichsten und dem oberflächlichsten Blick am schwersten erfaßbaren Menschen, so daß selbst unter den Vielen, die sich seines näheren Umgangs erfreuten, nur eine sehr geringe Zahl sein dürfte, die behaupten kann, ihn von Grund aus gekannt zu haben und gewiß kein Einziger, der über die Gesammtheit der höchst verschiedenartigen Leistungen seines Geistes, die in der Regel ohne seinen Namen der Welt übergeben wurden, je eine befriedigende Andeutung von ihm erhalten hätte. Doch, wie er selbst noch vor wenigen Jahren am Grabe eines ausgezeichneten Waffengefährten die Versammlung anredete: „den Todten, die nicht hören, gebührt das Recht der lauten Anerkennung.“ — v. T., geboren zu Rastadt im Großherzogthum Baden, stammte aus einer angesehenen adeligen Familie, aus welcher sein älterer Bruder, der badische Geheimerath v. Theobald, noch am Leben ist. Während der ersten Jugend unter den Augen seines Vaters, der als Obrist bei dem damaligen schwäbischen Kreiskontingente stand, sorgfältig erzogen und sofort auf dem Gymnasium zu Straßburg nach einem sehr umfassenden Plan, vorzüglich aber in der Mathematik und den römischen Klassikern, in deren Sprache er sich bis zu seinem Tode

*) Allgemeine Zeitung 1837. Nr. 103, 104, 105.

der Lehre Pestalozzis, der Lehrer selbst sich in seinem Unterricht und in seiner Erziehung bewußt oder unbewußt von ihr leiten ließ, ist nicht zu bestreiten. Wie sehr sie auch in Einzelheiten durch die Zeitverhältnisse und durch die Persönlichkeit des Lehrers modifiziert wurde, so ist doch ihr Grundgedanke, die Anschauung als Grundlage des Unterrichts, in allen Schulen zur Geltung gekommen. Wie sehr sie auch durch die Zeitverhältnisse und durch die Persönlichkeit des Lehrers modifiziert wurde, so ist doch ihr Grundgedanke, die Anschauung als Grundlage des Unterrichts, in allen Schulen zur Geltung gekommen.

tragen, ein Felddienstreglement für die würtembergischen Truppen, auf dessen Nothwendigkeit er zuerst aufmerksam gemacht hatte, zu entwerfen, welches, von der hierzu niedergesetzten Kommission in allen Theilen genehmigt, alsbald gesetzliche Kraft erhielt. Im Jahr 1808, wo das würtembergische Armeekorps abermals mobil gemacht ward, avancirte er zum Generalmajor und Generalquartiermeister, wie auch zum Chef des corps des guides. Doch am bedeutendsten sollte für ihn der Feldzug von 1809 werden. Neben Beibehaltung seiner übrigen Chargen hatte er, kaum über 36 Jahr alt und der Mehrzahl seiner Mitgenerale in der Dauer der Dienstzeit bedeutend untergeordnet, als Generaladjutant und unmittelbarer Kommissär seines Königs bei dem Kommandanten des würtembergischen Armeekorps, die schwierige Pflicht, die Selbstständigkeit dieses Korps und die Autonomie seines Souveräns in dessen innern Angelegenheiten den französischen Feldherrn gegenüber zu wahren und hierüber mit dem König eine unmittelbare ausschließliche Korrespondenz zu unterhalten. Gleich beim Ausmarsch war diese Stellung v. T.'s von dem kommandirenden französischen General Vandamme sehr übel vermerkt, eine diesfalls vorgebrachte Remonstration jedoch von König Friedrich mit Festigkeit zurückgewiesen worden. Auch Napoleon selbst enthielt sich nicht, bei einer spätern Gelegenheit sein Mißfallen über ein solches Amt eines würtembergischen Offiziers durch ein paar zornige Worte deutlich zu erkennen zu geben, dachte jedoch klug oder großartig genug, das Verdienst an demjenigen, der das Amt bekleidete, anzuerkennen und ernannte v. T. noch im Lauf des Kriegs zum Mitglied der Ehrenlegion. Ueberhaupt entledigte sich dieser seiner Obliegenheit, die der würtembergischen Generalität gegenüber vielleicht eben so viel Klugheit und Zartsinn erforderte, als in Bezug auf den französischen Machthaber mit ausgezeichnetem Takt und zur vollkommenen Zufriedenheit seines Monarchen, der ihn nach der Schlacht bei Linz mit einem Ehrensäbel belohnte und bald darauf zum Kommandeur erster Klasse des Militärverdienstordens ernannte. Nach dem Feldzug erhielt v. T. neben seinen bisher bekleideten Stellen noch das Präsidium des Straßen- und Brükkenbaudepartements in Würtemberg und ward einige Zeit später zum wirklichen Staatsrath erhoben. Ueberdies fungirte er, seiner ausgezeichneten mathematischen Kenntnisse wegen, in den Jahren 1810 und 1811 als k.

Kommissär bei der mit der Krone Baierns vorzunehmenden Grenzberichtigung und brachte dieses Geschäft mit dem baierischen Geheimerath v. Gravenreuth *) glücklich zu Ende. Kurz vor Eröffnung des russischen Kriegs entwarf er eine Instruktion für den Felddienst des würtembergischen Generalquartiermeisterstabs, die sofort als Reglement eingeführt wurde. In dem Feldzug von 1812 diente er als erster Generaladjutant des Kronprinzen, jetzigen Königs von Würtemberg, dessen Gunst er sich im gleichen Grad, wie derjenigen seines erlauchten Vaters erfreute und hatte neben andern gelegentlichen Geschäften die offizielle Korrespondenz seines hohen Begleiters mit dem König zu besorgen. Schon in Preußen und Polen war v. T.'s Scharfblick der bevorstehende unglückliche Ausgang der riesenhaften Expedition nicht verborgen geblieben und er hatte nicht versäumt, seinen Souverän darauf aufmerksam zu machen. Als der Kronprinz in Littauen tödtlich erkrankte, erhielt sein Generaladjutant Ordre, bei ihm zurückzubleiben und wurde, als ihn sofort das gleiche Uebel aufs gefährlichste ergriff, von ihm nach beider Wiedergenesung ins Vaterland mit zurückgenommen, was vorübergehende Mißdeutungen veranlaßte, denen zufolge er, ohne an den nächsten Feldzügen Antheil zu nehmen, eine Reihe von Jahren in ländlicher Zurückgezogenheit lebte, aus welcher er nur in momentanen Aufträgen der Regierung abberufen wurde, wie er sich z. B. im Jahr 1815 in Angelegenheiten, die sich auf die Verpflegung der durchziehenden Armeen bezogen, zum Feldzeugmeister Colloredo, zum Fürsten von Schwarzenberg, zum Fürsten v. Wolkonsky u. s. w. zu verfügen hatte. Später bekam er auf Antrag des Fürsten Schwarzenberg den Befehl, sich nach dem Schwarzwald zu begeben, um einen Plan zur Vertheidigung dieser Gebirgsgegend vorzulegen. Aus eigner Veranlassung entwarf er um jene Zeit eine Denkschrift über die Anlegung von Bundesfestungen im südlichen Deutschland, die von dem verstorbenen König Friedrich sehr gut aufgenommen wurde und dieselbe Idee enthielt, zu deren Ausführung sofort die militärische Bundescommission in Frankfurt zusammentrat. Reicher als für die praktische Thätigkeit ergaben sich jene Jahre der ländlichen Muße für das rein geistige Wirken und vielleicht wird es überraschen, wenn man vernimmt, welche Fächer der Mann, bei

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 4. Jahrg. S. 646.

Rhodus und zu seinem Gedächtniß ein Bild errichtet, welches 70 Ellen hoch war. Es stand aber nicht lange, denn es wurde durch ein Erdbeben umgestürzt. Nachdem es 66 Jahre gelegen hatte, ließ es der König Ptolemäus Philadelphus wieder aufrichten. Es war aber nicht mehr so groß, als es vorher gewesen war. Es stand nur 56 Jahre, denn es wurde durch ein Erdbeben wieder umgestürzt. Es lag 894 Jahre, bis es der Kalif Moawia verkaufte. Ein Jude, der es kaufte, ließ es in Stücken zerschlagen und auf 900 Kameelen wegführen. Es soll 30 Mann gekostet haben, bis sie einen Finger des Bildes umfassen konnten. Die Finger waren größer als die meisten Bildsäulen. Wo jetzt der Hafen ist, da stehen zwei Thürme, und zwischen diesen Thürmen stand das Bild. Die Schiffe fuhren zwischen seinen Füßen durch. Es hatte eine Krone auf dem Haupte, und in der Hand hielt es eine Fackel. Es war von Erz gegossen. Es ist nicht mehr da, und man weiß nicht, wo es hingekommen ist. Es ist auch

Napoleons Mangel an Idealität, sein, wenn auch großartiger und durch eine schöpferische Phantasie überkleideter Materialismus fanden in v. T. stets einen erklärten Gegner. Also vorbereitet betrat v. T., im Jahr 1819 von der Stadt Eßlingen zu ihrem Abgeordneten bei der Konstituirenden Versammlung Würtembergs gewählt, die parlamentarische Laufbahn und wurde sofort von den Landständen zu einem der sieben Kommissäre ernannt, welche mit dem Deputirten der Regierung in unmittelbare Verhandlung zu treten hatten. Nach Beendigung dieses Landtags ward v. T. von der Stadt Eßlingen für sich und seine Nachkommen mit dem Bürgerrecht beehrt und für die folgende Landtagsperiode, 1820 bis 1826, abermals zum Abgeordneten erwählt. Auf diesem wie auf dem folgenden Landtag (1826 — 1832), auf welchem er als Abgeordneter des Oberamts Tettnang erschien, bethätigte er sich als eines der eifrigsten und vielseitigst gebildeten Mitglieder. Seine Bemühungen, eine Versorgungsanstalt für die Hinterbliebenen sämmtlicher Staatsdiener durch die Hälfte der heimfallenden Pensionen zu begründen, seine Vorschläge für eine von Staatswegen zu errichtende Versicherungskasse, über die Verminderung des Staatsaufwands, über eine Modifikation des Rekrutirungsgesetzes zeigten ihn als eben so gewandten Redner, wie als ächten Freund des Volks. Eben so angelegen verwendete sich v. T. auf jenem Landtag, seinem Sinn für allgemeine Humanität gemäß, für die Emancipation der Juden und erwarb sich dadurch von Seite der achtbarsten in Stuttgart ansässigen Bekenner des Mosaismus die angelegensten Dankbezeugungen. Gleicher Dank wurde ihm auf schriftlichem Wege von einigen Gemeindevorstehern zu Theil, als er den Vorschlag gemacht hatte, die Zinsen der Staatsschuld auf 4 Procent herabzusetzen, ein Projekt, das der ständische Ausschuß später in Wirksamkeit brachte. Auch sprach er heftig gegen die Todesstrafe. Neben jener parlamentarischen Thätigkeit und schon vor derselben äußerte sich die literarische Wirksamkeit v. T.'s so vielseitig und vielfach, daß uns hier nur gestattet sein kann, dieselbe nach ihren äußersten Umrissen anzudeuten. — Seine meisten Schriften sind anonym erschienen und wir nennen von ihnen: Historischer Gedanke üb. d. Vertheidigungskrieg, im 7. St. d. Europ. Annal. von 1811; an diese Abhandlung erinnerte sich der Verstorbene mit besonderer Befriedigung, indem der Aufsatz ganz dieselbe Principien aufstellte,

Ꝑ ꝑ Ꝓ ꝓ Ꝕ ꝕ Ꝗ ꝗ Ꝙ ꝙ Ꝛ ꝛ Ꝝ ꝝ Ꝟ ꝟ Ꝡ ꝡ Ꝣ ꝣ Ꝥ ꝥ Ꝧ ꝧ Ꝩ ꝩ Ꝫ ꝫ Ꝭ ꝭ Ꝯ ꝯ ſ ſ ſ

ist es, hier noch zu bemerken, daß eine unter dem Namen v. T.'s erschienene Uebersetzung von Walter Scotts Napoleon, die wegen mehrfacher Verstöße gegen den Sinn des Originals getadelt wurde, mit geringer Ausnahme nicht von Theobald selbst, sondern von einem schon vor Jahren verstorbenen jungen Mann herrührt, welchem jener im Drange parlamentarischer Geschäfte die kaum begonnene Arbeit übergeben hatte und sofort durch die eben genannten Gründe verhindert blieb, die Uebertragung mit der Urschrift genau zu vergleichen. — Die ausgezeichnetsten militärischen Schriftsteller unserer Zeit, der französische General Pelet, der russische General Jomini, standen mit dem Verstorbenen in fortwährender Korrespondenz und beehrten ihn mit Zusendung ihrer verschiedenen Werke. — v. T. hatte sich im Jahr 1804 mit Jeanette, Freiin von Hügel vermählt, welche ihm zwei Töchter und einen nunmehr in östreichischen Kriegsdiensten stehenden Sohn gebar. Die eine Tochter ging ihm vor nahe drei Jahren in die Ewigkeit voran und der Schmerz um dieses durch hohe Talente ausgezeichnete Lieblingskind, verbunden mit einer seit dem russischen Feldzuge zurückgebliebenen Schwäche des Adominalnervensystems, scheinen seinen am oben genannten Tag an einer Unterleibslähmung schnell und unvermuthet eingetretenen Tod langsam vorbereitet zu haben. Zwar hatte er den Verlust mit männlicher Resignation getragen und sogar vermieden, die Verstorbene nur zu nennen, allein die ihm auf seinem letzten Krankenlager entschlüpften Worte zeigten nur zu deutlich, wie nahe sie seinem Herzen fortwährend geblieben war und wie innig er an eine fortdauernde Seelenberührung mit derselben glaubte. Ueberhaupt war die dem oberflächlichen Beobachter entgehende Gemüthstiefe eines der bezeichnenden Merkmale bei T. Er, der vielleicht durch seine Unbeachtung äußerlicher Religionssymbole manchen Beurtheilern auffiel und dessen bei verschiedenen Gelegenheiten in diesem Sinn geäußerte Ansicht Manchen wohl schroff und kalt schien, war innerlich vom lebendigsten Glauben an eine Alles lenkende Vorsehung durchdrungen und wenn auf irgend jemand, paßte auf ihn das tiefsinnige Wort Schillers: „Welche Religion ich bekenne? keine von allen, die Du mir nennst! Und warum keine? Aus Religion!“ Eben so fest glaubte v. T. an eine fortschreitende Entwickelung der Menschheit zum Bessern und es war rührend,

wie er die Wissenschaft seines eigentlichen Berufs immer nur als die Bedingung zu einem einst ewigen Frieden ansah. Ein solcher Mann mußte denn, als vor sieben Jahren eine Regierung in Frankreich fiel, die sich in unglücklicher Verblendung den Rückschritt der Menschheit zum Ziel gesetzt zu haben schien, natürlich im Innersten ergriffen werden; nie aber kam ihm der Gedanke, als sei mit diesem Regierungswechsel die Zeit der Republik für Frankreich oder gar für Europa angekündigt und die kräftige Antwort, womit er einen Schwärmer dieses Glaubens zurechtwies, hat, so viel wir wissen, eine gerichtliche Notorität erhalten. Er hielt eine solche Staatsverfassung bei dem gegenwärtigen Zustand Europas für ein vollendetes Hirngespinnst, das, wenn es irgendwo das Unglück hätte in die Wirklichkeit zu treten, unausbleiblich in Anarchie oder Despotismus, zwei Extreme, die er in gleichem Grade verabscheute, übergehen müßte. Und so können wir denn diese Skizze mit den Worten schließen, in welche Alle, die den Verstorbenen kannten, mit uns einstimmen werden: Er war ein Mensch von edlem, liebevollen Herzen, von gesundem kalten Verstand und von reiner nie befleckter Ehre und klar und vollständig wird sein Wesen und sein Grundsatz von jenem alten Spruch in seiner Lieblingssprache ausgedrückt: Veritatem sequi et colere, tueri justitiam, aeque omnibus bene velle ac facere, nil extimescere. — Außer den schon oben genannten Werken sind noch anzuführen: Hauptmomente d. Kriegskunst, nach Venturinis System, m. steter Rücksicht a. d. Kriegsgeschichte. 2 Thle. Stuttgart 1803. — Die Kunst der großen Kriegsoperationen, nach d. besten Quellen frei bearbeitet. Ebend. 1820. — *Ueber Militärsysteme, von J. Th. Ebend. 1822. — Des Baron von Rogniat Beobachtungen üb. d. Kriegskunst ꝛc. übersetzt v. Generalmaj. v. Theobald, vermehrt von M. S . . . . Ebend. 1823. — *Was wollen die Völker? Oder Vers. üb. d. individuellen Bürgschaften, wie der gegenwärtige Zustand sie fordert, von P. C. J. Daunon; a. d. Franz. u. s. w. v. J. Th. Ebd. 1823. — Die Lehre von den Zeitrenten, Leibrenten und Witwenrenten. Ebend. 1823. — Pelet Feldzüge d. Kais. Napoleon in Deutschland, Italien u. Polen im J. 1809, nebst d. Expeditionen von Neapel u. Walchern. Aus d. F. übers. 1 Bd. Ebend. 1824.

* 127. M. Christian Friedrich Stange,

Pfarrer zu Weißig bei Dresden;

geb. den 9. Dec. 1768, gest. den 20. März 1837.

Er war zu Hoyerswerda in der jetzt königlich preußischen Oberlausitz geboren. Seinen Vater, den Rektor an der dortigen Stadtschule, Joh. Fr. Christ. Stange, verlor er im December 1800 durch den Tod; seine Mutter war eine geborne Messerschmidt, Postmeisters Tochter aus Stollberg am Harz. Als achtjähriger Knabe wurde St. von seinem Vater nach Dresden gebracht und war nun daselbst 6 Jahre lang Kapellknabe in der evangelischen Hofkapelle. Noch in späten Jahren genoß er die herrlichsten Früchte dieser frühen und trefflichen Gesangübungen, indem er oft von seinen zahlreichen Kirchkindern wegen seines ausgezeichneten Gesangs bewundert wurde. Von Dresden aus begab sich St. auf die Fürstenschule Pforte bei Naumburg, wurde am 7. Mai 1790 auf der Universität Leipzig inskribirt und nachdem er daselbst 4 Jahre und 2 Monate Theologie studirt hatte, bestand er am 1. Oktober 1794 vor dem Oberkonsistorium zu Dresden das Kandidatenexamen und ertheilte nun zunächst den Kindern des Major von Sperl und anderer adeligen Familien in Eilenburg Unterricht. Doch schon im Jahr 1800 wendete er sich, versehen mit einem empfehlenden Zeugniß des damaligen Superintendent M. C. G. Heinrich in Eilenburg, nachdem er 1798 die Magisterwürde erlangt hatte, wiederum nach Dresden, wo er zunächst in vornehmen Häusern Unterricht ertheilte, am 23. März 1803 aber schon die Stelle eines Assistenzlehrers bei dem adeligen Kadettenkorps und im Jan. 1804 zu der Würde eines Adjunkts bei gedachtem Korps erhoben wurde, welches Lehreramt er mit gewissenhafter Pünktlichkeit verwaltete, bis er im September 1806 als Pfarrer zu Weißig bei Dresden vocirt wurde und dieses Amt noch im November desselben Jahrs antrat. Im Jahr 1808 verheirathete sich St. mit der jüngsten Tochter des gräfl. stollbergischen Gesandtschaftssekretär Steinbach zu Dresden. Das durch umsichtige Wahl einer edlen und liebevollen Lebensgefährtin begründete Glück seiner Ehe wurde aber nur allzubald getrübt, indem er den frühzeitigen Tod zweier Söhne und einer Tochter zu betrauern hatte und der jüngste Sohn (jetzt Stud. theol. zu Leipzig), auf den nun die Eltern ihre einzige Hoff-

Klang, Gustaf, Arzt und Schriftsteller, geboren 1. Juli 1808 zu Stockholm, gestorben 1. Juli 1879 ebenda. Studierte Medizin in Upsala, wurde 1832 Doktor der Medizin, 1833 Adjunkt der Medizinalkollegiums, 1834 Arzt am Seraphinerlazarett, 1836 Arzt am Allgemeinen Krankenhause, 1838 Arzt am Stadtgefängnis, 1839 Arzt am Seraphinerlazarett, 1840 Arzt am Allgemeinen Krankenhause, 1841 Arzt am Stadtgefängnis, 1842 Arzt am Seraphinerlazarett, 1843 Arzt am Allgemeinen Krankenhause, 1844 Arzt am Stadtgefängnis, 1845 Arzt am Seraphinerlazarett, 1846 Arzt am Allgemeinen Krankenhause,

ich wieder, und gehe mit Ihr nach Hause, wo ich mich ausruhe, und Ihr Gesellschaft leiste, bis Sie sich zu Bette legt. Dann gehe ich wieder in die Stadt, und bringe die Nacht bis 2 Uhr zu. Dann gehe ich wieder nach Hause, und schlafe bis 8 Uhr. Dann stehe ich auf, und gehe wieder in die Stadt, und bringe den Tag

Mais, Maisbrot, Maisbrod, Maisgebäck, Maisgrieß, Maisgrütze, Maismehl, Maisstärke, Maisstärkemehl, Maisstärkepuder, Maisstroh, Maisstrohsack, Maisstrohsäckchen, Maisstrohsäcke, Maisstrohsäcken, Maisstrohsäckes, Maisstrohsäckchens, Maisstrohsäcken, Maisstrohsäckchen, Maisstrohsäcken

...
...
...

Art. 1 Abs. 2 Nr. 1 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetze vom 27. Januar 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 77) und Art. 1 Abs. 2 Nr. 1 des Einführungsgesetzes zur Zivilprozeßordnung vom 30. Januar 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 244) sind die Landesgesetze befugt, Ausnahmen von der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte für Streitigkeiten über Ansprüche, welche auf Privatrechtstiteln beruhen, zu bestimmen.

Diese Befugnis ist durch Art. 1 Abs. 2 Nr. 1 des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetze vom 27. Januar 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 77) und Art. 1 Abs. 2 Nr. 1 des Einführungsgesetzes zur Zivilprozeßordnung vom 30. Januar 1877 (Reichs-Gesetzbl. S. 244) sind die Landesgesetze befugt, Ausnahmen von der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte für Streitigkeiten über Ansprüche, welche auf Privatrechtstiteln beruhen, zu bestimmen.

Diese Befugnis ist durch

§ 13b. Gerichte für Baulichkeiten.

Gesetz, betr. Gerichte für Baulichkeiten, vom 3. Juni 1879 (G.-S. S. 277).

Art. 1. Für Streitigkeiten, welche sich auf Baulichkeiten beziehen, sind die Gerichte für Baulichkeiten zuständig.

Art. 2. Die Gerichte für Baulichkeiten sind:

1. die Gemeindevorstände,
2. die Amtsvorsteher,
3. die Kreisausschüsse,
4. der Bezirksausschuß,
5. das Oberverwaltungsgericht.

Art. 3. Die Gemeindevorstände sind zuständig:

1. für Streitigkeiten über Ansprüche, welche auf Privatrechtstiteln beruhen, wenn der Streitgegenstand den Betrag von 30 Mark nicht übersteigt,
2. für Streitigkeiten über Ansprüche, welche auf Privatrechtstiteln beruhen, wenn der Streitgegenstand den Betrag von 30 Mark übersteigt, sofern die Parteien sich vor dem Gemeindevorstande vergleichen oder auf die Entscheidung des Gemeindevorstandes schriftlich oder mündlich einlassen,
3. für Streitigkeiten über Ansprüche, welche auf Privatrechtstiteln beruhen, wenn der Streitgegenstand den Betrag von 30 Mark übersteigt, sofern die Parteien sich vor dem Gemeindevorstande vergleichen oder auf die Entscheidung des Gemeindevorstandes schriftlich oder mündlich einlassen,

and partners in business. Bankers sometimes
issue their own notes, which circulate as money.
Bankers receive money on deposit, and pay it
out on the order of the depositor. Bankers
discount bills of exchange, and lend money on
interest. Bankers buy and sell bullion, and
foreign coin. Bankers buy and sell stocks and
shares. Bankers receive money for the collection
of bills of exchange, and for the payment of
dividends. Bankers receive money for the pay-
ment of taxes. Bankers receive money for the
payment of rents. Bankers receive money for
the payment of annuities. Bankers receive
money for the payment of pensions. Bankers
receive money for the payment of salaries.
Bankers receive money for the payment of
wages. Bankers receive money for the payment
of debts. Bankers receive money for the pay-
ment of legacies. Bankers receive money for
the payment of subscriptions. Bankers receive
money for the payment of donations. Bankers
receive money for the payment of contributions.
Bankers receive money for the payment of
premiums. Bankers receive money for the pay-
ment of interest. Bankers receive money for
the payment of dividends. Bankers receive
money for the payment of profits. Bankers
receive money for the payment of losses.

Ehrlich, Paul, Dr. med., Professor, Geheimer Medizinalrat, Direktor des Königlichen Instituts für experimentelle Therapie und des Königlichen Instituts für Serumforschung und Serumprüfung, Steglitz, Königstr. 10. Geb. 14. März 1854 zu Strehlen i. Schl. Approb. 1878. Habil. 1885. Prof. 1890. Geh. Med.-Rat 1896. Dir. 1899. Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften zu Krakau. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien. Ehrenmitglied der Gesellschaft für innere Medizin in Wien. Ehrenmitglied der Gesellschaft für Kinderheilkunde in Wien. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Budapest. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Zürich. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Frankfurt a. M. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Hamburg. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Lübeck. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wiesbaden. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Baden-Baden. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Karlsbad. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Marienbad. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Teplitz. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Franzensbad. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Gastein. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Ischl. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Meran. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Reichenhall. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Salzbrunn. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wildungen. Ehrenmitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wildbad

tigung und nicht allein seine Komilitonen, sondern auch die Lehrer hatten Ursache, seine wirklich auffallenden Kenntnisse zu bewundern. Auf das Trefflichste ausgerüstet bezog er im J. 1792 die Universität Göttingen, wohin ihm der Ruf seiner nicht alltäglichen Kenntnisse schon vorangeeilt war. Mit Wohlwollen, ja selbst mit Zuvorkommenheit wurde er hier von den ausgezeichnetsten Männern aufgenommen, unter denen wir nur Richter, Blumenbach, Wrisberg, Beckmann, Lichtenberg nennen wollen. Vorzüglichen Einfluß übte jedoch Richter auf H., welcher als Direktor des akademischen Hospitals ihn schon am Ende des J. 1793 zum Obergehülfen an demselben bestellte. Im nächstfolgenden J. 1794 wurde ihm am 4. Juni von der medicinischen Fakultät der Preis über seine Schrift: „Commentatio praemio regio ornata: mortis historiam, causas et signa sistens" zuerkannt. Nach einem glänzenden Examen ward er zum Doktor der Medicin und Chirurgie ernannt und seine Dissert. inaugural. Observationes circa epidemiam huius anni dysentericam mit Beifall von der gelehrten Welt aufgenommen. Wenige Wochen nach seiner Promotion verließ er Göttingen, um sich während des Herbstes bei den preuß. Armeen am Rhein aufzuhalten. Im Winter ging er nach Würzburg, um die persönliche Bekanntschaft der ausgezeichneten Aerzte von Siebold Vater und Sohn zu machen. Während seiner Anwesenheit in der letzteren Stadt erhielt er den ehrenvollen Antrag, nach Braunschweig zurückzukehren und die medicinisch-chirurgische Professur an dem Kollegium Karolinum zu übernehmen. Wie fast alle junge Männer reizte ihn die Aussicht, recht früh eine Anstellung zu erhalten, so, daß er sich sofort dahin begab und noch im J. 1795 das ihm angetragene Amt übernahm. Später bereute er diesen Schritt, aber nicht etwa deswegen, weil ihm die Stelle selbst nicht angemessen schien oder weil ihm Widerwärtigkeiten begegnet wären, sondern nur aus dem Grunde, weil ihm dadurch seine Zeit zu sparsam zugemessen wurde und ihm die Gelegenheit abgeschnitten war, Reisen ins Ausland zu unternehmen und die großen Anstalten, wie die ausgezeichneten Männer fremder Länder in Person kennen und würdigen zu lernen. Seine Sehnsucht nach möglichster Vollkommenheit in seinem Fache, so wie seine angestrengtesten Bemühungen, immer Neues zu dem schon bedeutenden Schatze seiner Kenntnisse hinzufügen zu können, hielten ihn jedoch nicht ab, als praktischer Arzt aufzutreten und

uch andern jungen Männern das Studium der Arznei-
iſſenſchaft zu erleichtern. Seine Bemühungen gingen
aber vorzüglich darauf hinaus, an dem großen Kranken-
auſe ſeiner Vaterſtadt eine mediciniſch-chirurgiſche Kli-
ik einzurichten, was ihm auch endlich nach manchen nicht
u überwinden ſcheinenden Hinderniſſen gelang. Bis
um J. 1801 blieb er in dieſer ſeiner Stellung, beſtän-
ig darauf bedacht der leidenden Menſchheit überhaupt,
ie auch insbeſondere ſeinem Vaterlande ſo viel zu nützen,
ls nur irgend in ſeinen Kräften ſtand. Für letzteres zu
orgen, war ihm noch beſonders als Mitglied des her-
oglichen Oberſanitätskollegiums möglich. Etwas ver-
ſchieden von dem in Braunſchweig war ſein Wirkungs-
reis in Jena, wo in dem genannten J. 1801 die durch
Hufelands*) Abgang erledigte Stelle durch ihn wiederum
erſetzt wurde. Als Profeſſor der Arzneikunde und Mit-
direktor der Klinik mußte nämlich ſeine Thätigkeit be-
ſonders auf die Medicin und die theoretiſchen Studien
gerichtet ſein, da ſein früherer Wirkungskreis ſich mehr
auf die Praxis und die Chirurgie bezog. Durch ſeine
Verſetzung nach Jena wurde indeß ſeine ſchon früher in
Göttingen und Braunſchweig begonnene literariſche Thä-
tigkeit keineswegs aufgehoben, ja nicht einmal unter-
brochen, vielmehr vollendete er hier das wichtige und
beſonders beachtungswerthe Werk, welches zu Bremen
i. J. 1801 unter folgendem Titel herauskam: Ophthal-
mologiſche Beobachtungen und Unterſuchungen oder Bei-
träge zur richtigen Kenntniß und Behandlung der Augen
im geſunden und kranken Zuſtande. Nicht allein in
Deutſchland, ſondern auch im Ausland erregte dieſe
Schrift Aufſehen und überall hörte man den Wunſch,
daß ſie doch recht bald den Nichtdeutſchen durch eine
Allen verſtändliche Ueberſetzung zugänglicher gemacht
würde. Schon i. J. 1802 wurde dieſer Wunſch erfüllt,
indem ein gewiſſer Ehlers einen Theil des Werks über-
ſetzte und unter dem Titel: Himly de la paralysie de
l'iris occasionnée par une application locale de la bella-
donna zu Paris herausgab. Mißbilligen mußte H. frei-
lich, daß der Ueberſetzer hier als Heilmittel die Bella-
donna empfahl, da er doch das extractum hyoscyami an-
gerathen, weil erſteres Mittel unſicherer und manche
Uebelſtände mit ſich führend, ſtatt des von ihm vorzugs-
weiſe empfohlenen und angewandten Hyoscyamusextrakts

*) Deſſen Biographie ſ. im N. Nekrolog Jahrg. 14. S. 530.

durch nachtheilige Wirkung auf die retina die Entdeckung bie und da unverschuldet in Miskredit gebracht hatte. Während der Zeit seines Aufenthalts in Braunschweig waren von ihm mehrere, vorzüglich kleinere Abhandlungen erschienen, von denen einige immer allgemeines Interesse behalten, andere dagegen, da sie einen Gegenstand betreffen, von dem die Behauptung des Gegentheils gegenwärtig als lächerlich erscheinen würde, nur noch für die Geschichte der Medicin gebräuchlich sind. Zu den ersteren sind zu rechnen: Abhandlung über die Wirkung der Krankheitsreize auf den menschlichen Körper und die etwas größere Abhandlung über den Brand der weichen und harten Theile nebst einigen Grundzügen der medicinischen Theorie. H.'s bisheriger Wirkungskreis, sowohl in Jena, wie in Braunschweig schien aber nur eine Vorschule für seine ungemein vergrößerte Thätigkeit in Göttingen zu sein. Obgleich er auch in Jena alle nur mögliche Ehre genossen hatte (es war ihm hier sogleich bei seiner Ankunft der Charakter eines herzoglich weimarischen Hofraths verliehen und ihm auch nach Nicolai's Tode ein extraordinäres Assessorat in der Promotionsfakultät übertragen worden), so zog er doch vor, schon nach zwei Jahren alle seine hiesigen Aemter aufzugeben und dem Rufe nach Göttingen zu folgen. Er wurde in letzterer Stadt in demselben Range wiederum angestellt, nur mit dem Unterschiede, daß er hier sofort ordentlicher Direktor des akademischen Hospitals wurde. Mit großen Erwartungen wurde er auf der Georgia Augusta empfangen. Alle setzten unbedingtes Vertrauen in seine Kenntnisse und seinen Eifer. Sein Auftreten zeigte auch gleich, daß er die Hoffnungen und Wünsche Vieler realisiren werde. Vor H.'s Ankunft in Göttingen waren die Anstalten zur praktischen Ausübung und Erlernung der Medicin sehr dürftig. Es bestand zwar seit früheren Zeiten ein medicinisch-chirurgisches Hospital, welches von Zeit zu Zeit, namentlich 1787 wesentlich verändert und verbessert worden war, blieb aber doch immer noch eine sehr mangelhafte Anstalt. Obgleich es immer unter der Direktion eines berühmten Professors stand und demselben außerdem noch ein Hospitalarzt und ein Hospitalwundarzt vorgesetzt war, so hatte es doch so viel Unbequemes, daß es H. bei seiner Ankunft i. J. 1803 für nöthig erachtete, wiederum eine wesentliche Veränderung mit demselben vorzunehmen. Zu dem Ende wurde die bisher von dem Hospital getrennt gewesene so-

Stadtrecht. 2) die zu Städten gehörigen Rechte, Freiheiten und Gerechtsame, welche in Ansehung der Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit, Polizei, Gewerbe, Abgaben, Lasten u. s. w. den Städten vor andern Ortschaften eingeräumt sind. Das S. ist entweder ein allgemeines, wenn es für alle Städte eines Landes gilt, oder ein besonderes, wenn es nur einzelnen Städten zusteht. Das besondere S. ist entweder ein ursprüngliches, wenn es einer Stadt von Anfang an, oder ein verliehenes, wenn es ihr nachher ertheilt worden ist. Das verliehene S. ist entweder ein vollständiges, wenn es alle Rechte und Freiheiten, welche den Städten überhaupt zustehen, oder ein unvollständiges, wenn es nur einzelne Rechte und Freiheiten enthält. Das S. einer Stadt ist in der Regel in einer Urkunde enthalten, welche Stadtrechtsurkunde heißt. Diese Urkunde ist entweder eine Stiftungsurkunde, wenn sie bei Gründung der Stadt ausgestellt worden ist, oder eine Verleihungsurkunde, wenn sie nachher ertheilt worden ist. Die Verleihungsurkunde ist entweder eine Bestätigungsurkunde, wenn sie nur ein schon vorhandenes S. bestätigt, oder eine Erweiterungsurkunde, wenn sie ein schon vorhandenes S. erweitert. Das S. einer Stadt ist entweder ein geschriebenes, wenn es in einer Urkunde enthalten ist, oder ein ungeschriebenes, wenn es nur durch Gewohnheit besteht. Das geschriebene S. ist entweder ein ausschließliches, wenn es nur in der Urkunde enthaltene Rechte und Freiheiten enthält, oder ein nicht ausschließliches, wenn es auch ungeschriebene Rechte und Freiheiten enthält. Das ungeschriebene S. ist entweder ein gemeines, wenn es in der Gewohnheit aller Städte, oder ein besonderes, wenn es nur in der Gewohnheit einzelner Städte gegründet ist. Das S. einer Stadt ist entweder ein gegenwärtiges, wenn es jetzt gilt, oder ein vergangenes, wenn es nicht mehr gilt. Das gegenwärtige S. ist entweder ein gemeines, wenn es in allen Städten, oder ein besonderes, wenn es nur in einzelnen Städten gilt. Das besondere gegenwärtige S. ist entweder ein ursprüngliches, wenn es einer Stadt von Anfang an, oder ein verliehenes, wenn es ihr nachher ertheilt worden ist. Das verliehene gegenwärtige S. ist entweder ein vollständiges, wenn es alle Rechte und Freiheiten, welche den Städten überhaupt zustehen, oder ein unvollständiges, wenn es nur einzelne Rechte und Freiheiten enthält. Das gegenwärtige S. einer Stadt ist in der Regel in einer Urkunde enthalten, welche Stadtrechtsurkunde heißt. Diese Urkunde ist entweder eine Stiftungsurkunde, wenn sie bei Gründung der Stadt ausgestellt worden ist, oder eine Verleihungsurkunde, wenn sie nachher ertheilt worden ist. Die Verleihungsurkunde ist entweder eine Bestätigungsurkunde, wenn sie nur ein schon vorhandenes S. bestätigt, oder eine Erweiterungsurkunde, wenn sie ein schon vorhandenes S. erweitert. Das gegenwärtige

Selbstdenken anregte und ihrer eigenen Forschung überließ, was wohl mancher Andere für sich abgemacht hätte. Seine Vorträge am Krankenbette und das specielle Eingehen in jeden einzelnen Fall wird als vorzüglich interessant und lehrreich von allen geschildert, welche das Glück hatten, ihnen beiwohnen zu können. Die Zahl seiner Schüler war, wie schon bemerkt, immer sehr bedeutend und nahm selbst in den Jahren, wo die Universität Göttingen am wenigsten besucht war, wie in den kriegerischen Jahren von 1809, und 1810 nicht viel ab, denn es wurden noch immer über hundert Kliniker gezählt. In den Zeiten des Friedens und der Blüthe Göttingens stieg jedoch diese Zahl auf das Doppelte und Dreifache. Viele, welche sich rühmen, seine Schüler gewesen zu sein, haben sich als Aerzte und Schriftsteller der Mit- und Nachwelt bekannt gemacht, von denen wir unter vielen Andern nur einen Chelius, v. Sömmering, Pander, Pukhard, Osiander, Spangenberg, Wedemeier, Pott, Holscher, Heusinger, Stiebel und Gerson nennen wollen. Nicht minder verdient machte sich H. auch um die Augenheilkunde, in welcher sein Ruf so groß war, daß an Augenübeln Leidende aus den fernsten Gegenden Deutschlands, ja selbst aus Polen und Rußland nach Göttingen eilten, seine Hülfe zu suchen, auch machten die in dem Hospital behandelten Augenkranken im Vergleich mit denen an andern Uebeln Leidenden, immer die Mehrzahl aus. Dieser sein Ruf wurde nicht allein durch viele der schwierigsten aber dennoch glücklich vollendeten Kuren, sondern auch durch seine Schriften über Augenheilkunde hervorgerufen. Unter denselben sind besonders folgende zu bemerken: Ophthalmologische Bibliothek, im Vereine mit J. A. Schmidt in den J. 1803 bis 1807 herausgegeben. Aus derselben wurden drei Abhandlungen besonders abgedruckt und als eine Einleitung in die Augenheilkunde angehenden Aerzten empfohlen. In den Jahren 1809 bis 1814 gab H. diese Bibliothek mit Hufeland unter dem Titel: Bibliothek der praktischen Heilkunde heraus und zuletzt i. J. 1820 eine Einleitung in die Augenheilkunde, welches letztere Werk aber nur ausschließlich für seine Zuhörer als Handbuch bei seinen Vorlesungen bestimmt war. Außerdem ist das Lehrbuch der praktischen Heilkunde, allgemeinen Nosologie, Heilmittellehre und Therapie, welches auch als Handbuch bei seinen Vorlesungen gebraucht wurde, zu seinen größern Arbeiten zu zählen. Mit H.'s Rufe

sich diese Verhältnisse auch nur annähernd übersehen lassen, so ist es doch unzweifelhaft, daß die Ehen zwischen Verwandten in gerader Linie, Geschwistern und Geschwisterkindern, Onkel und Nichte, Tante und Neffen, Stiefeltern und Stiefkindern, Adoptivkindern und Adoptivgeschwistern, Adoptivkindern und Adoptivgeschwisterkindern, Adoptivkindern und Adoptivgeschwisterkindern, Adoptivkindern und Adoptivgeschwisterkind

Ehen sind nur vor dem Standesbeamten gültig. Die religiöse Trauung darf erst nach der standesamtlichen vollzogen werden. Wer dagegen handelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Ausländer können sich in Deutschland nach den Gesetzen ihres Landes trauen lassen, wenn sie dort ihren Wohnsitz haben. Sie müssen aber vorher ihre Absicht dem Standesbeamten anzeigen und ihm eine Bescheinigung ihrer Behörde vorlegen, daß gegen die Eheschließung nichts einzuwenden ist. Ausländer, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, müssen sich nach deutschem Gesetz trauen lassen.

Wer eine Ehe schließen will, muß sich persönlich oder durch einen Bevollmächtigten beim Standesbeamten anmelden. Dieser prüft, ob Hindernisse vorliegen, und macht das Aufgebot. Dieses wird in der Regel dreimal öffentlich bekannt gemacht. Es kann aber auch ganz unterbleiben, wenn der Standesbeamte es für unnötig hält. Dann muß er aber die Gründe dafür angeben. Nach dem Aufgebot kann der Standesbeamte die Trauung vollziehen. Er darf sie aber nicht vollziehen, wenn ihm ein Hindernis bekannt ist. Wenn ein Hindernis vorliegt, kann der Standesbeamte Befreiung davon erteilen. Er darf es aber nicht, wenn es sich um Verwandtschaft in gerader Linie oder um Geschwisterkinder handelt.

Hindernisse sind: Verwandtschaft in gerader Linie, Geschwisterkinder, Ehebruch, Geisteskrankheit, Entmündigung, Vormundschaft, Ehebruch und Mord, Ehebruch und Verlobung, Ehebruch und Scheidung, Ehebruch und Tod, Ehebruch und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung, Ehebruch und Wiederheirat nach Tod, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat und Wiederheirat, Ehebruch und Wiederheirat nach Scheidung und Tod und Wiederheirat

corpore ex hydrogenio et carboneo composito. Ibidem 1835 — Gab heraus mit Zusätzen vermehrt: T. G. A. Roose, Taschenb. f. gerichtl. Aerzte; 4. verb. A. Frankf. 1811; 5. Aufl. Ebd. 1819. — Vorrede und Anmerk. zu J. Ware chir. Beobachtungen üb. d. Augen; a. d. Engl. von J. G. Runde (2 Bde. Gött. 1809.) — Lieferte Beiträge zu vielen Journalen.

131. Karl Christian v. Mann, gen. Tüchler,

k. baierischer Kämmerer u. Staatsrath, Kommandeur des Civilverdienstordens der baier. Krone, Mitglied der k. baier. Akademie der Wissenschaften, Herr auf Theuern, Salzburg, Querbach, Kempfenhausen, Haarkirchen u. Mannthal, zu München;

geb. den 9. Dec. 1773, gest. den 22. März 1837 *).

Zu Sulzbach geboren, genoß er eine musterhafte Erziehung. Der strenge Ernst seines Vaters und das sanfte Wesen der Mutter verfehlten nicht, an seinem jugendlichen Geiste und Herzen die glücklichsten Wirkungen hervorzubringen und da er überdies mit Talenten, die ihn vor Vielen auszeichneten, begabt war, so war es nicht anders zu erwarten, als daß er, nachdem er sich an verschiedenen Anstalten den Studien gewidmet hatte, glänzende Fortschritte in den Wissenschaften machen würde: — eine Erwartung, die der Erfolg in einem sehr hohen Grade rechtfertigte und wofür seine vielen Studienpreise die sprechendsten Zeugen sind. Als der hoffnungsvolle Jüngling kaum seine Studien vollendet und das 20. Jahr seines Lebens zurückgelegt hatte, wurde er schon, im besondern Vertrauen auf seine gründliche wissenschaftliche Bildung und seine treue Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, im Dienste des Staats angestellt. Sein unermüdlicher Fleiß, sein tiefgründliches Urtheil, seine unbestechliche Gerechtigkeit, seine ersprießlichen Dienste waren die Ursache, daß er von Stufe zu Stufe schnell emporstieg und schon in jungen Jahren zum Justizreferendar befördert wurde. In dieser Eigenschaft wurde er im Jahr 1808 der zur Berathung über das einzuführende Strafgesetzbuch niedergesetzten Kommission als Mitglied beigegeben. Am 26. Okt. 1812 verheirathete er sich mit Lukretie v. Lochner auf Hüttenbach. Im J. 1816 wurde er, in Anerkennung

*) Nach der Trauerrede am Grabe Sr. Exc. des hochwohlgeb. Herrn Karl Christ. v. Mann ꝛc., von Kaspar Deml. Sulzb. 1838.

seiner treu und eifrig geleisteten Dienste, zum Präsidenten des Appellationsgerichts für den Isarkreis befördert. Als im Jahr 1826 das Appellationsgericht für den Isarkreis von München nach Landshut versetzt wurde, sollte er als Präsident dahin folgen, aber seiner Bitte entsprechend ernannte ihn der König, mit Beibehaltung seines bisherigen Rangs, zum zweiten Präsidenten des Oberappellationsgerichts. In dieser Stellung wurde er auch zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt und ihm der Titel „Excellenz" verliehen. Doch — es war ihm noch eine andere Stufe der Ehre und des Rangs vorbehalten, indem er zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt wurde, welche Stelle er bis zu seinem Tode bekleidete. Schon vor vielen Jahren hatte der König ihn mit dem Ritterkreuze des baierischen Civilverdienstordens geschmückt und fügte später das Kommandeurkreuz dieses Ordens hinzu. In der letzten Zeit berief ihn das Vertrauen der adeligen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit im Isarkreis in die Deputirtenkammer der Ständeversammlung. Aber nicht lange mehr sollte er wirken: seinem thätigen Leben machte ein Lungenleiden ein Ende. Acht Tage darauf wurde sein Leichnam auf dem ihm gehörigen Gute Theuern beigesetzt. Er hinterläßt nebst seiner Gattin einen Sohn, Ludwig, Lieutenant im k. baier. Kürassierregimente Prinz Johann von Sachsen. — Seine Familie hat in ihm einen treuen Gatten und Vater, seine Untergebenen einen menschenfreundlichen Vorgesetzten, seine Grundholden den besten Herrn und die Künste und Wissenschaften einen ihrer wärmsten Verehrer verloren. Er besaß eine werthvolle Gemäldesammlung und war ein eifriges Mitglied und zuletzt Vorstand des polytechnischen Vereins, so wie Mitglied der baier. Akademie der Wissenschaften. — Seine Schriften sind: Archiv f. d. Staatskunde in Baiern. München 1804. — Kaiser Maximilian IV., genannt d. Baier u. Maximilian I., Kurfürst v. Baiern; eine histor. Parallele. Ebd. 1806. — Eos, Zeitschr. aus Baiern. Ebd. 1818.

* 132. Dr. Christian Bunsen,

Professor der Philosophie u. Unterbibliothekar in Göttingen; geb. den 1. Apr. 1770, gest. den 24. (25.) März 1837.

Zu Frankfurt a/M. erblickte Bunsen das Licht der Welt. Nachdem er den ersten Unterricht in den Lehr-

anstalten seiner Vaterstadt erhalten und durch rastlosen Fleiß schnelle Fortschritte in seiner wissenschaftlichen Bildung gemacht hatte, eröffnete er 1787 seine akademische Laufbahn in Göttingen. Dort widmete er sich bis zum J. 1791 theologischen und philologischen Studien. Ein geistliches Amt zu bekleiden, lag nicht in dem Bereiche seiner Wünsche; er hielt daher, nachdem er 1795 Sekretär und zwei Jahre später Kustos der Göttinger Universitätsbibliothek geworden war (an der Bearbeitung des wissenschaftlichen Katalogs dieser Bibliothek nahm er thätigen Antheil), dort als Privatdocent Vorlesungen über Aesthetik und über die Kulturgeschichte der Deutschen bis zur Reformation, späterhin auch über physische Geographie, über die Theorie des deutschen Styls und des mündlichen Vortrags und über die italienische und spanische Sprache. Durch Vertheidigung seiner Dissertation: De eo, quod ad veterum Scandinaviorum poesin et mythologiam effingendam formendamque efficerit coelo terraeque natura (Gotting. 1798.) erwarb er sich den Grad eines Doktors der Philosophie. Außerordentlicher Professor derselben ward er 1805 und 1814 ordentlicher Professor der philosophischen Fakultät. In diesem Wirkungskreise bewegte er sich mit rastloser Thätigkeit bis zu seinem Tode, die Muße, welche ihm sein akademisches Lehramt gönnte, zu einigen literarischen Arbeiten benutzend, besonders zu Uebersetzungen aus neuen Sprachen. Nähere Angaben hierüber findet man weder bei Meusel, noch bei irgend einem andern Literator.

Dr. Heinrich Döring.

* 133. August Georg Freiherr v. Schele,

großherzogl. oldenburg. Kammerjunker und Regierungssekretär zu Oldenburg;

geboren den 27. Okt. 1807, gestorben den 24. März 1837.

v. Schele wurde in Eutin geboren, wo sein Vater Ludwig August Werner Ernst Albrecht Freiherr v. S. damals Schloßhauptmann war. Seine Mutter ist die noch lebende Oberhofmeisterin am großherzogl. oldenb. Hofe, Frau Charlotte v. S., geb. Gräfin v. Bothmer. Bis zum siebenten Jahre blieb er im väterlichen Hause und kam dann zu einem Oheim in Westphalen, mit dessen Sohne zugleich er auf eine so liebevolle als lehrreiche Weise erzogen wurde. Im Herbst 1819 bezog er das Gymnasium zu Rinteln und ging nach zwei Jahren

das Verfahren, das in Deutschland jetzt vielfach angewandt wird, um Bücher, die in Fraktur gedruckt sind, in Antiqua umzudrucken. Es ist ein Verfahren, das sich nicht nur für Bücher, sondern auch für Zeitungen und Zeitschriften eignet

Leistungen, wurden durch dieselben zu den besten Hoffnungen von dem berechtigt, was sein Eifer und seine Thätigkeit im Dienste des Staats hätten wirken können, wenn nicht so früh seine Laufbahn abgeschnitten worden wäre.

* 134. Johann Heinrich Christian Barby,

Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin; geb. den 19. Nov. 1765, gestorben den 25. März 1837.

Ermsleben im Fürstenthum Halberstadt war der Geburtsort Barby's. Den Lehranstalten seiner Vaterstadt verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. Neben dem fortgesetzten Studium der ältern Sprachen hatte die Erziehungswissenschaft viel Reiz für ihn. Bereits im J. 1790 war er zu Berlin Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen geworden. In den J. 1794 — 1797 bekleidete er die Stelle eines Oberlehrers an dem kön. Pädagogium der Realschule und das J. 1797 erhob ihn zum Professor an dem königlichen Friedrich-Wilhelmsgymnasium. In diesem Wirkungskreise blieb er rastlos thätig bis zu seinem Tode, den Ruhm eines tüchtigen Schulmanns und geachteten Philologen hinterlassend. Außer einer Ausgabe von Plutarchs Lebensbeschreibungen (Plutarchi vitae parallelae Themistoclis et Camilli, Alexandri et Caesaris. (Berol. 1797.) die blos ein vom Verleger veranstalteter Abdruck der von Jördens besorgten Ausgabe ist, zu welcher Barby einen lateinischen Index hinzufügte, um die Brauchbarkeit des Werks für Schulen zu erhöhen, hat er nachfolgende Schriften geliefert: Röm. Anthologie oder Samml. einiger latein. Gedichte, die gewöhnl. nicht in d. Schulen gelesen werden. Zum Gebrauche für Schulen. Berlin 1797. — Erzählungen, Fabeln u. Lieder, zum Gebrauche für die Jugend. Ebd. 1798. — Encyklopädie u. Methodologie d. humoristischen Studiums oder die Philologie der Griechen u. Römer. 1r Th. Ebd. 1805. — Sophoclis Philoctetes, cum commentario perpetuo. Ibid. 1805. — Sophoclis Antigona cum commentario perpetuo Ibid. 1806. — Sophoclis Oedipus Rex, cum commentario perpetuo. Ibid. 1807. — Ovids Metamorphosen im Auszug für Schulen, von G. K. J. Seidel, neu besorgt von Barby. Ebd. 1814. (Dies Werk hat als Schulb. blos d. Namen d. frühern Herausgebers behalten; der Auszug ist nach einem ganz andern Plane gemacht.) — Aurelius Victor, de viris illustribus urbis

Romae. Zum Gebrauch für Schulen, mit einem vollst. Wörter- u. Namensverzeichnisse versehen. Ebd. 1819.
Jena. Dr. Heinrich Döring.

* 135. Gellern,

k. preuß. Hauptmann u. Kantonbeamter zu Hausberge bei Minden. Ritter des rothen Adlerordens;

geb. i. J. ...., gest. d. 27. März 1837.

Gellern war der Sohn des Schullehrers Gellern zu Todtenhausen bei Minden, trat am 30. Jan. 1786 als gemeiner Soldat in das Regiment von Waldeck und schwang sich durch seine persönlichen Verdienste endlich bis zum Hauptmann empor. Am 30. Jan. 1836 feierte er sein 50jähriges Dienstjubiläum und erhielt viele Beweise der allgemeinen Liebe und Achtung. Durch eine langjährige ausdauernde Amtsführung im Civil zeichnete er sich nicht weniger aus. Auf seinem, oft nicht dornenlosen Wege leitete ihn sein Vertrauen auf Gott. Obgleich G. nach seiner imponirenden Gestalt und seinem gesunden Aussehen ein kräftiger Greis zu nennen war, so ließ er sich dennoch einige Jahre vor seinem Tode von seinen Dienstgeschäften entbinden, um ruhiger leben zu können. Er starb in der Kirche während des Gottesdienstes am Schlagflusse. Ein Sohn ist Gerichtsamtmann zu Petershagen. Arendt.

* 136. Gottfried Heinrich Bähr,

Wundarzt zu Alt-Döbern (Regbz. Frankf.);

geboren den 22. Sept. 1756, gestorben im März 1837.

Bähr ward geboren zu Radeberg bei Dresden, wo sein Vater Kantor und zweiter Lehrer an der Stadtschule war und das älteste unter 10 Kindern. Nach seiner Konfirmation ward er (1772) zu einem Stadtchirurgus in Dresden in die Lehre gethan und i. J. 1775 losgesprochen, blieb jedoch in diesem Verhältnisse noch 2 Jahre, um den Lehrstunden im damaligen kurfürstlich sächs. Collegio medico-chirurgico beizuwohnen. In dem darauf folgenden Jahre nahm er, nach vorhergegangener Prüfung bei jenem Kollegium, im kurfürstlich sächsischen Kavallerieregimente Prinz Albrecht als Kompagniechirurgus Dienste und hatte seine Garnison in der Stadt Lübbenau. Daselbst verheirathete er sich mit Johanne

Karoline Behnke, des Licentiaten Behnke in Calau älteſten Tochter, welche ihm nur ein Kind, einen Sohn gebar, der ihnen nach einem Jahre ſchon durch den Tod wieder entriſſen ward. Nachdem er 9½ Jahre, während welcher Zeit er abermals auf ein Jahr im mediciniſch-chirurgiſchen Kollegium in Dresden ſeine Kenntniſſe erweiterte, gedient und einen ehrenvollen Abſchied vom Regiment erhalten hatte, wurde er durch Begünſtigung der mediciniſchen Fakultät in Wittenberg von dem Kreisphyſikus D. Meyer in Luckau als Wundarzt geprüft und ließ ſich im J. 1786 zu Altdöbern nieder. Im J. 1789 beſtand er nach fleißiger Vorbereitung in Wittenberg vor der mediciniſchen Fakultät ein Examen für die innere Praxis und betrieb nun ſolche auch mit Glück. Mit der größten Gewiſſenhaftigkeit und Treue erfüllte er ſeinen Beruf und behandelte unzählige Arme und Nothleidende nicht nur unentgeltlich, ſondern verſah ſie auch, trotz des Mangels an eignem Vermögen, mit den nöthigen Arzneimitteln. In den Kriegsjahren pflegte und wartete er ärztlich, ohne alle Entſchädigung, verwundete ſächſ., franzöſ. und preuß. Militärs und bei dem herrſchenden Nervenfieber i. J. 1813 leiſtete er viele Dienſte und ließ ſich ſelbſt durch die ſchmerzlichſten Erfahrungen des roheſten Undanks in ſeiner Pflicht- und Berufstreue nicht ſtören. Sein verdienſtliches Wirken blieb auch den hohen Staatsbehörden nicht unbekannt. Im J. 1830, bei Gelegenheit ſeines Amtsjubiläums, das unter herzlicher Theilnahme vieler dankbarer Verehrer des Jubelpaars kirchlich gefeiert ward, ließ ihm der König das allgemeine Ehrenzeichen überreichen. Nachdem ſeine Lebensgefährtin am 22. Juni 1833 geſtorben war, folgte er ihr, nachdem er mit der größten Seelenruhe ſein Haus beſtellt hatte, am oben genannten Tage in Folge eines Bruſtkrampfs.

* 137. Benjamin Chriſtoph Gimmerthal,

Konſiſtorialrath u. Oberpfarrer zu Greußen;

geboren den 10. Okt. 1769, geſtorben den 3. Apr. 1837.

Er war geboren zu Clingen, einem Marktflecken bei Greußen, wo ſein Vater als Kantor und Knabenſchullehrer angeſtellt war, aber ein Paar Jahre nach der Geburt ſeines Sohns als Prediger nach Jecha bei Sondershauſen befördert wurde. Erzogen wurde er in dem Hauſe ſeiner Großmutter und Tante mütterlicher Seits, die ihn zärtlich liebte und ihm den Verluſt der Mutter, die

gleich groß sind. Wenn es nun darauf ankommt, die Größe eines Winkels zu messen, so wird man einen Kreis um den Scheitel des Winkels beschreiben und sehen, wie viel Grade auf dem Bogen zwischen den Schenkeln des Winkels enthalten sind. Ist der Bogen 90 Grad, so ist der Winkel ein rechter, ist der Bogen kleiner, so ist der Winkel ein spitzer, ist der Bogen größer, so ist der Winkel ein stumpfer. Ist der Bogen 180 Grad, so ist der Winkel ein gestreckter. Ist der Bogen 360 Grad, so ist der Winkel ein Vollwinkel. Ist der Bogen 0 Grad, so ist der Winkel ein Nullwinkel

Memoriale. Memoriale est liber in quo homines de anno in annum scribunt memoranda. Memoriale est liber in quo homines de anno in annum scribunt memoranda. Memoriale est liber in quo homines de anno in annum scribunt memoranda

witzige Einfälle, treffende Bemerkungen und interessante Erzählungen und Anekdoten die Gesellschaft auf eine höchst ergötzliche Weise zu unterhalten, ohne jedoch jemals die Gränzen des Anstands zu überschreiten oder das Zartgefühl zu verletzen und der Würde seines Standes das Geringste zu vergeben. Mit seiner Stelle als Oberpfarrer war auch die Aufsicht über die Schulen in der Stadt Greußen verknüpft. Auch diesem wichtigen Theile seines Berufs suchte er nach Kräften zu genügen und seine Bestrebungen für Volksbildung und Verbesserung des Schulwesens wurden sowohl von der Oberbehörde, als auch der Gemeinde dankbar anerkannt. — Sein häusliches Glück wurde durch mehrfache traurige Ereignisse, durch schwere Leiden und Krankheiten oft getrübt und sein Muth und seine Standhaftigkeit hart geprüft. Von 6 Kindern mußte er 4 — unter diesen einen schon erwachsenen Sohn und eine ebenfalls schon erwachsene Tochter — in der Blüthe ihrer Jahre ins Grab senken sehen. Auch seine Gattin, die treue Gefährtin seines Lebens, mit welcher er eine Reihe von Jahren hindurch in glücklicher Ehe gelebt hatte, wurde ihm plötzlich und unvermuthet durch den Tod entrissen. Mit Ergebung und Standhaftigkeit ertrug er die so mannichfachen und harten Schläge des Schicksals, bis er am oben genannten Tage der Natur seinen Tribut zahlte.

* 138. August Otto Ernst v. Oertzen,

großherzogl. mecklenb.-strelitzscher Staatsminister u. Regierungs- und Kammerpräsident zu Neustrelitz, Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens 1r Klasse u. Großkreuz des kurhessischen Ordens vom goldenen Löwen, Ehrenmitglied des mecklenb. patriot. Vereins, des Vereins für mecklenb. Geschichte u. Alterthumskunde ꝛc.;

geb. d. 11. Sept. 1777, gest. zu Berlin d. 3. Apr. 1837.

v. Oertzen stammte aus einem sehr alten adeligen Geschlechte, welches Urkunden vom J. 1260 hat *). In

*) Der Name ist wahrscheinlich von dem altwendischen Worte Oert, Oertz, ein Ring, abzuleiten. Darauf führt auch das Wappen hin, wie schon 1270 (s. E. J. Westphalen monument. ineditor. Tom. IV. Tab. 18.) Thetwich de Oritz es gebrauchte: ein rother Schild, worin zwei blaue geharnischte Arme einen goldenen, mit einem Edelsteine gezierten Ring in die Höhe halten. Auch erinnert dieser Familienname an den Fluß Oertz im Lüneburgischen, welcher zwischen Winsen und Steden in die Aller fällt. Mit dem Geschichtsforscher Latomus den Ursprung der v. Oertzen in Ungarn zu suchen, dazu fehlen alle historischen Beweise.

Mecklenburg theilte sich dasselbe in zwei Hauptlinien, in die schwerinsche, auf Roggow und in die stargardische, auf Helpte. Aus der letztern, welche im 18. Jahrhunderte die gräfl. Würde erlangte, wozu der dänische Geheimerath Friedrich v. Oertzen († zu Kiel i. J. 1780) von dem Könige Christian IV. erhoben ward, die aber auch mit demselben wieder verloren ging, da der Stamm erlosch, war unser Verewigte hervorgegangen. Sein Urgroßvater, Georg Henning v. O., war Besitzer der Güter Leppin, Horn, Bagenz und Lauchstorf, stand zuerst nach einander in dänischen, schwedischen und kurbrandenburgischen Militärdiensten bis 1678, wohnte sodann eine Zeit lang auf Lauchstorf, sollte Obrist und Chef der mecklenb. Garde zu Pferde in Güstrow werden, schlug es aber aus und ging als Volontair nach Ungarn, wo er 1686 bei der Belagerung von Ofen sich rühmlichst auszeichnete und schwere Wunden davon trug, hierauf in sächsische Dienste trat und Generaladjutant, Obrist und zuletzt Generalmajor ward. Das Lehn von Leppin schenkte ihm Herzog Gustav Adolph von Mecklenburg-Güstrow. Er starb den 17. August 1715, 62 Jahr alt. Dessen Sohn, Arend Heinrich v. O., geb. den 10. Dec. 1695 und gestorben 1773, lebte dagegen ohne öffentliche Anstellung und besaß die Güter Kotelow, Klockow und Lübberstorf, welche noch jetzt auf die Familie vererbt sind. Des Unsrigen Eltern, Adolph Friedrich Theodor v. Oertzen, Vicelandmarschall des stargardischen Kreises, Erbherr auf Klockow, Kotelow, Lübberstorf und Witterborn und Ida Margarethe v. Dewitz aus dem Hause Gr. Miltzow, hatten acht Kinder, nämlich sieben Söhne und eine Tochter, in deren Reihefolge er das vierte war und auf dem Gute Klockow bei Friedland geboren ward. Sein Vater starb zu Neubrandenburg den 13. Okt. 1796, die Mutter aber erst späterhin. Er bestimmte sich durch eigene Neigung und durch den Willen seiner Eltern schon früh für eine wissenschaftliche Ausbildung, um sich durch sie für den Dienst des Vaterlands tüchtig zu machen. Nachdem er die Tage der Kindheit und Jugend im Vaterhause verlebt hatte, bezog er, mit Vorkenntnissen wohl versehen, die Universität Göttingen, wo auch vormals sein Vater den Rechtsstudien obgelegen hatte. Hier beschäftigte er sich vorzüglich mit den Studien des allgemeinen und vaterländischen Rechts und der deutschen Geschichte und Staatsverfassung, worin er schon in der Heimath einen guten Grund gelegt hatte.

Ring $\mathfrak{o}$ der ganzen Zahlen eines Körpers $\mathfrak{K}$ endlicher Zahlen, so ist $\mathfrak{o}$ ein Modul, und $\mathfrak{K}$ ist der Quotientenkörper von $\mathfrak{o}$. Ist $\mathfrak{K}$ ein Körper endlicher Zahlen vom Grade n, so ist $\mathfrak{o}$ ein Modul vom Range n. Ist $\mathfrak{K}$ ein Körper endlicher Zahlen vom Grade n, so ist $\mathfrak{o}$ ein Modul vom Range n.

Wesen und die Wahrheit desselben zum Bewußtsein
mmen war. Gerade in unserer Zeit aber bewährte
seine Tiefe und Gründlichkeit als erster Diener und
erster Beamter auf das Glänzendste. Mit weiser
icht, mit höchst liberaler Gesinnung, mit Festigkeit
Treue bewahrte er die wohl erworbenen Güter des
ten und der Stände; mit tiefer Einsicht in die ge-
htliche Grundlage des Bestehenden beförderte er des-
gedeihliche Entfaltung; mit wachem Geist und klarer
sicht trieb er aus dem gesunden und festgewurzelten
mm in allen Richtungen fröhlich sich verbreitende
he Zweige. So viel an ihm war, brachte er daher
Alles, dem er angehörte, zu Ehren: — seinen
nd (einem solchen Edelmanne mochte jeder sich unter-
nen), sein Amt (eine so sichere und förderliche Lei-
g erweckte Vertrauen und willigen Gehorsam), sein
s, seine Freunde, den Hof seines Fürsten, ja das
ze Land. Denn wessen Mecklenburg-Strelitz seit etwa
Jahren sich zu rühmen hat — und es zeigen sich in
That glänzende Lorbeeren aus den Befreiungskriegen,
rhaft vernünftige Fortschritte in der Gesetzgebung,
eihliche Pflanzungen in der Administration, — daran
dieses Land eben so viele dauernde Mahnungen der
nkbarkeit gegen den nun Verstorbenen, dessen leitende
sicht, dessen belebender Wille in allen jenen Ergeb-
en kräftig hervorleuchtet und zum Fortwirken in glei-
n Geist ernst und dringend auffordert. — Wie er
lich das religiös-kirchliche Leben mit lebte, davon
en sich in dem neuen mecklenburg-strelitzschen Gesang-
e beachtenswerthe Spuren. Die beiden Lieder Nr. 392
621 sind in ihrer jetzigen verbesserten Gestalt von
gedichtet. — Eine so erfolgreiche Wirksamkeit er-
nte daher auch lebhaft selbst das Ausland an, indem
er andern der König von Preußen ihm den rothen
erorden erster Klasse und der Kurfürst von Hessen
Großkreuz seines Hausordens vom goldenen Löwen
eilt hatte. Eine außerordentliche Theilnahme genoß
nicht minder bei der Feier seines 25jährigen Minister-
läums, am 24. Jan. 1835, an welchem (s. Abend-
t, Nr. 841) alle Stände sich beeiferten, ihm ihre
digung und aufrichtigen Glückwünsche darzubringen.
r leider war auch — vielleicht durch übermäßige
trengung — seine Gesundheit inzwischen sehr wan-
d geworden und er sah sich, da sein Zustand sich bald
verschlimmern anfing, zu einer Reise nach Berlin

genöthigt, um dort durch die ärztliche Behandlung des Präsidenten D. Rust und später in einem Bade Wiederherstellung zu finden. Man hatte dazu allgemein volle Hoffnung, als durch ein höchst beklagenswerthes Ereigniß dieselbe vereitelt und sein Tod beschleunigt ward. Er hatte nämlich dort das Unglück, sich durch ein Kohlenbecken, das zu Einräucherungen gebraucht worden war und dessen Flammen, während er sich in diesem Augenblick eben ohne Bedienung befand, seine Kleidungsstücke ergriffen, auf das empfindlichste am ganzen Körper zu verbrennen. Hierzu gesellte sich bald die Hautwassersucht und so verschied er denn am oben genannten Tag in einem Alter von noch nicht vollendeten 60 Jahren. Seine Leiche wurde von Berlin nach Neustrelitz gebracht und am 7. April daselbst unter großen Feierlichkeiten beigesetzt *). — Ausgezeichnet, wie er als Staatsdiener und Mensch war, zeigte er sich auch in seinen häuslichen Verhältnissen. Schon am 8. Mai 1800 hatte er sich vermählt mit Charlotte Sophie Albertine v. Jasmund (geb. zu Kassel am 20. Aug. 1780), der einzigen Tochter des ehemaligen kurhess. Appellationsgerichtspräsidenten, Geheimenraths und Kammerherrn Ludw. Hellmuth Heinr. v. Jasmund **), der i. J. 1806 als Staatsminister in königl. würtemb. Dienste trat und im J. 1825 mit Tod abgegangen ist. Vertrauen und Liebe bezeichnete diesen Bund, der auch durch die Geburt eines Sohnes beglückt wurde. Die Gattin selbst verlor er jedoch leider schon am 12. Jan. 1818 am Nervenfieber, derselben Krankheit, in welcher sie wenige Wochen zuvor ihren einzigen sie besuchenden Bruder (den königl. preußischer Major des wittenberger Kreises, Karl v. Jasmund) treu gepflegt hatte, die aber für sie tödtlich wurde, in einem Alter von erst 38 Jahren. Ihr Verlust war unserm v. O. zu schmerzlich, als daß er je hätte versuchen sollen, durch eine zweite Gattin denselben zu ersetzen. Aber sie nahm auch unter den Frauen ihrer Zeit in jeder Hinsicht einen ausgezeichneten Platz ein, sowohl an hoher geistiger Bildung, wie an edler Herzensbildung und genoß deshalb

*) S. Reden am Sarge des Hrn. Staatsministers v. Oertzen, Excellenz, in der Stadtkirche zu Neustrelitz gehalten am 7. April 1837 von dem Konsistorialrathe Kämpffer und dem Hülfsprediger Ohl, Neustrelitz 1837 und Todtenfeier an der Gruft Sr. Exc. des Staatsministers v. O. ꝛc., gedichtet von J. F. Bahrdt und in Musik gesetzt von G. F. M., Freiherrn v. Dittmer, großherzogl. Hofkapellmeister zu Neustrelitz u. s. w.

**) S. N. Nekr. 3. Jahrg. S. 1620.

Die Bedeutung und Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Rede, gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Universität Freiburg i. B. am 22. November 1892 von Dr. Heinrich Finke, o. ö. Professor der Geschichte. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung, 1892. 8°. 32 S. 0,60 M.

Die Rede, welche Finke bei Übernahme des Rektorats der Universität Freiburg i. B. hielt, ist ein Programm für die Geschichtswissenschaft. Sie ist ein Zeugnis für die Gesinnung, welche Finke in seinen Arbeiten bekundet, und ein Zeugnis für die Methode, welche er in seinen Arbeiten befolgt. Sie ist ein Zeugnis für die Gesinnung, welche Finke in seinen Arbeiten bekundet, und ein Zeugnis für die Methode, welche er in seinen Arbeiten befolgt.

Die Bedeutung und Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Rede, gehalten bei der Übernahme des Rektorats der Universität Freiburg i. B. am 22. November 1892 von Dr. Heinrich Finke, o. ö. Professor der Geschichte. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung, 1892. 8°. 32 S. 0,60 M.

Die Rede, welche Finke bei Übernahme des Rektorats der Universität Freiburg i. B. hielt, ist ein Programm für die Geschichtswissenschaft. Sie ist ein Zeugnis für die Gesinnung, welche Finke in seinen Arbeiten bekundet, und ein Zeugnis für die Methode, welche er in seinen Arbeiten befolgt. Sie ist ein Zeugnis für die Gesinnung, welche Finke in seinen Arbeiten bekundet, und ein Zeugnis für die Methode, welche er in seinen Arbeiten befolgt.

Ausdruck, dessen Bedeutung uns bekannt ist, und dessen Wert wir berechnen können, wenn wir die Werte der Variablen kennen, aus denen er sich zusammensetzt. Wir können also z. B. $x^2 + 2x + 1$ berechnen, wenn wir x kennen, und wir können $\sin x$ berechnen, wenn wir x kennen. Dagegen können wir $\int_a^b f(x)\,dx$ nicht berechnen, wenn wir nur a, b und $f(x)$ kennen, sondern wir müssen erst eine Methode angeben, wie wir diesen Ausdruck berechnen können. Wir müssen also eine Definition geben, was wir unter $\int_a^b f(x)\,dx$ verstehen wollen. Wir werden dies in Kapitel 3 tun.

Wir können also sagen, daß wir in der Analysis Ausdrücke betrachten, die wir berechnen können, wenn wir die Werte der Variablen kennen, aus denen sie sich zusammensetzen, und Ausdrücke, für die wir erst eine Berechnungsmethode angeben müssen.

Wir werden in der Analysis Funktionen betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Funktionen, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $f(x) = x^2 + 2x + 1$ und $f(x) = \sin x$ betrachten, aber auch $f(x) = \int_a^b x\,dx$.

Wir werden in der Analysis Gleichungen betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Gleichungen, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $x^2 + 2x + 1 = 0$ und $\sin x = 0$ betrachten, aber auch $\int_a^b x\,dx = 0$.

Wir werden in der Analysis Ungleichungen betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Ungleichungen, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $x^2 + 2x + 1 > 0$ und $\sin x > 0$ betrachten, aber auch $\int_a^b x\,dx > 0$.

Wir werden in der Analysis Folgen betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Folgen, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $a_n = n^2 + 2n + 1$ und $a_n = \sin n$ betrachten, aber auch $a_n = \int_a^b x^n\,dx$.

Wir werden in der Analysis Reihen betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Reihen, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $\sum_{n=0}^{\infty} (n^2 + 2n + 1)$ und $\sum_{n=0}^{\infty} \sin n$ betrachten, aber auch $\sum_{n=0}^{\infty} \int_a^b x^n\,dx$.

Wir werden in der Analysis Integrale betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Integrale, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $\int_a^b (x^2 + 2x + 1)\,dx$ und $\int_a^b \sin x\,dx$ betrachten, aber auch $\int_a^b \int_a^b x\,dx\,dx$.

Wir werden in der Analysis Differentialgleichungen betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Differentialgleichungen, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $y' = x^2 + 2x + 1$ und $y' = \sin x$ betrachten, aber auch $y' = \int_a^b x\,dx$.

Wir werden in der Analysis Integralgleichungen betrachten, die sich durch Ausdrücke der ersten Art darstellen lassen, und Integralgleichungen, die sich durch Ausdrücke der zweiten Art darstellen lassen. Wir werden also z. B. $y(x) = x^2 + 2x + 1 + \int_a^b y(t)\,dt$ und $y(x) = \sin x + \int_a^b y(t)\,dt$ betrachten, aber auch $y(x) = \int_a^b x\,dx + \int_a^b y(t)\,dt

erweiterte. Zugleich hatte er sich durch mehrere theologische und pädagogische Schriften bekannt gemacht. Als Karl Friedrich von Baden die Universität zu Heidelberg neu organisirte, wurde er, bei seiner bekannten Vorliebe für orthodoxe Theologen, leicht für S. eingenommen, so daß dieser als ordentlicher Professor der Theologie 1804 dahin berufen wurde, nachdem kurz zuvor sein Freund Friedrich Creuzer als Professor der Philologie daselbst angestellt worden und sein Schwiegervater Jung-Stilling schon früher nach Heidelberg gezogen war und das Vertrauen Karl Friedrich's erworben hatte. In dieser Stellung wirkte S. seitdem als akademischer Lehrer und als Vorsteher des pädagogischen Seminars. Er wurde 1807 von der theologischen Fakultät zu Heidelberg zum Doktor der Theologie ernannt. Zu der 1821 in Baden eingeführten kirchlichen Union der beiden protestantischen Konfessionen wirkte er mit, indem er als lutherischer Abgeordneter neben Daub *) als reformirten Abgeordneten der Universität zuerst der vorbereitenden Zusammenkunft in Sinsheim und dann der Generalsynode in Karlsruhe beiwohnte. Seine schriftstellerische Thätigkeit hat sich hauptsächlich nach zwei Seiten hin gerichtet, nach der theologischen und pädagogischen. In dem Gebiete der Theologie hat sich S. weniger in der Sphäre der eigentlich gelehrten und wissenschaftlichen, als vielmehr in der populär philosophirenden und praktischen Theologie bewegt. Dahin gehören einige seiner ersten Schriften ascetischen Inhalts: „Der Geist der wahren Religion" (Marburg 1791); „Religiosität, was sie sein soll und wodurch sie befördert wird" (Gießen 1793) und mehrere Predigten und Gelegenheitsschriften. Der Hauptgegenstand der theologischen Schriftstellerei S.'s ist die Moral, über die er zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes geschrieben hat. Schon 1793 gab er „Die moralischen Wissenschaften" (2 Bde., Lpzg. 1793. N. A. 1797) heraus und hier spricht sich noch freier die Anhänglichkeit an die Kantische Philosophie aus. Später trat diese Ansicht mehr und mehr gegen eine religiös-mystische Denkart zurück und diese ist in seiner spätern Bearbeitung der Moral „Evangelisch-christliche Ethik" (2 Bde., Heidelberg 1821, 3. Ausg. 1836), nicht eben zum Vortheil für die wissenschaftliche Wahrheit dieser Darstellung, ziemlich stark hervorgetreten. In diesem

*) Dessen Biogr. s. im 14. Jahrg. des N. Nekr. S. 731.

ness, and, although it is considerably injured by the
action of the water, it is still very perfect. The
length of the interior is 60 feet, and the breadth
about 30 feet. The roof is supported by two rows
of columns, which divide the interior into three
aisles. The columns are of the Doric order, and
are 20 feet high, including the capitals. The
shafts are 3 feet 6 inches in diameter, and are
composed of drums, each 3 feet 6 inches in height.
The capitals are plain, and are surmounted by
square abaci. The entablature is also plain, and
consists of an architrave, a frieze, and a cornice.
The architrave is 3 feet 6 inches in height, and
the frieze is 4 feet 6 inches in height. The cornice
is 3 feet 6 inches in height, and projects 3 feet
6 inches beyond the face of the frieze. The roof
is of wood, and is covered with tiles. The interior
is lighted by a row of windows on each side, and
by a door at each end. The floor is of stone, and
is laid in regular courses. The walls are of stone,
and are 3 feet 6 inches in thickness. The exterior
is plain, and is without any ornament. The
temple is supposed to have been built in the
reign of Augustus, and to have been dedicated to
the goddess Roma. It is now used as a church,
and is dedicated to the Virgin Mary. The
interior is fitted up with pews, and the columns
are painted white. The roof is also painted white,
and the walls are covered with plaster. The
temple is in a very good state of preservation,
and is one of the most interesting ancient buildings
in the island.

die Form der Gedanken, die Sprache, kann nur durch Übung gewonnen werden. Wer sich nicht in der Muttersprache ausdrücken kann, wird es in einer fremden Sprache noch weniger können

* 140. Christian Ernst Stölzel,

Kupferstecher u. Lehrer an der Kunstakademie zu Dresden; geb. d. 10. Febr. 1792, gest. d. 4. Apr. 1837.

Er war der Sohn des Kupferstechers und Professors Christian Friedrich Stölzel zu Dresden. Sein Vater ertheilte ihm so wie seinem Bruder und seiner Schwester den ersten Schulunterricht; seine Geschwister faßten schnell, er jedoch hatte mehr Ernst und Eifer. Dieser Unterricht war ziemlich unregelmäßig, weil des Vaters Arbeiten ihm nicht genug Zeit zur ernsten Betreibung desselben ließen, doch lernte er leidlich schreiben, rechnen, Geographie, etwas Geometrie, etwas Französisch und ziemlich Geschichte der Griechen und Römer, verbunden mit allgemeiner Weltgeschichte und Religion. In seinem 15. Jahre sollte er nun das Tischlerhandwerk lernen, allein schon seit dem 10. Jahre zeigte er große Neigung zur Kunst, zeichnete alles ab, was ihm vorkam und malte alles an, was sich anmalen ließ; Kupferstiche und Bilderbücher waren seine größte Freude, dann erwachte die Neigung, selbst etwas zu schaffen, er zeichnete viel, malte es aus, am liebsten Soldaten und Kriegsscenen, wodurch er nach und nach eine ziemliche Uebung in Handhabung der Wasserfarben erlangte. Auch zwang ihn die Noth, schon damals um wenig Geld für Buch- und Kunsthändler zu koloriren. Im 16. Jahr endlich faßte er den Entschluß Kupferstecher zu werden. Das Mechanische der Kunst kannte er genau, brauchte es also blos zu üben und lernte es schnell. Zuerst stach er eine Venus nach Galzius, dann eine Frau mit einem Kinde nach Preißler, dann nach Seifert eine Statue eine todte Cleopatra, später eine halbe Figur nach Bervic, die Dejanira, noch später eine Vignette nach einem Engländer. Dies ist fast Alles, was er nach Kupfern kopirt hat. Nun arbeitete er mancherlei, Vignetten, kleine Portrâts in punktirter Manier, Umrisse verschiedener Gegenstände, Münzen und Fortifikationen, später Situationspläne ꝛc. und zwischen durch wurde auch wohl noch kolorirt. Zu Anfang seines 16. Jahrs kam er zuerst auf die Akademie und zwar zum Hofbaumeister Hölzer, der ihm Unterricht in der Perspektive ertheilte. Im 17. Jahre besuchte er die Winterabende den Gypssaal und im 18. Jahre die Antikenkabinete. Bis dahin hatte er schon vielerlei gestochen, vielerlei gezeichnet, zum Theil auch

Ungarn ist ein sehr schönes Land. Das schönste Land, das ich kenne. Ich habe es nicht gesehen, aber ich weiß es. Ich habe es gesehen, aber ich weiß es nicht. Ich habe es gesehen, aber ich weiß es nicht. Ich habe es gesehen, aber ich weiß es nicht

Ch. 1. Sections 1-3. Introduction. Definitions. Fundamental Principles.
Ch. 2. Sections 4-6. Mechanical Equivalent of Heat. Thermodynamic Scale. Absolute Temperature.
Ch. 3. Sections 7-9. Entropy. Thermodynamic Diagrams. Isothermal and Adiabatic Lines.
Ch. 4. Sections 10-12. Carnot's Cycle. Efficiency. Reversibility.
Ch. 5. Sections 13-15. Perfect Gas. Specific Heats. Internal Energy.
Ch. 6. Sections 16-18. Isothermal Change. Adiabatic Change. Polytropic Change.
Ch. 7. Sections 19-21. Constant Pressure Change. Constant Volume Change. Constant Temperature Change.
Ch. 8. Sections 22-24. Cycles. Efficiency. Mean Effective Pressure.
Ch. 9. Sections 25-27. Otto Cycle. Diesel Cycle. Dual Cycle.
Ch. 10. Sections 28-30. Joule Cycle. Ericsson Cycle. Stirling Cycle.
Ch. 11. Sections 31-33. Vapors. Saturation. Superheating.
Ch. 12. Sections 34-36. Rankine Cycle. Efficiency. Mean Effective Pressure.
Ch. 13. Sections 37-39. Entropy Diagram. Isothermal Lines. Adiabatic Lines.
Ch. 14. Sections 40-42. Constant Pressure Change. Constant Volume Change. Constant Temperature Change.
Ch. 15. Sections 43-45. Constant Entropy Change. Constant Heat Change. Throttling.
Ch. 16. Sections 46-48. Cycles. Efficiency. Mean Effective Pressure.
Ch. 17. Sections 49-51. Hirn Cycle. Reheating. Regeneration.
Ch. 18. Sections 52-54. Binary Vapor Cycles. Mercury-Steam Cycle. Mercury-Water Cycle.
Ch. 19. Sections 55-57. Flow of Fluids. Velocity. Pressure.
Ch. 20. Sections 58-60. Nozzles. Efficiency. Critical Pressure.
Ch. 21. Sections 61-63. Impulse Turbines. Velocity Diagrams. Efficiency.
Ch. 22. Sections 64-66. Reaction Turbines. Velocity Diagrams. Efficiency.
Ch. 23. Sections 67-69. Compound Turbines. Velocity Diagrams. Efficiency.
Ch. 24. Sections 70-72. Steam Engine. Indicator Diagram. Efficiency.
Ch. 25. Sections 73-75. Compound Engines. Receiver Pressure. Efficiency.
Ch. 26. Sections 76-78. Triple Expansion Engines. Receiver Pressures. Efficiency.
Ch. 27. Sections 79-81. Quadruple Expansion Engines. Receiver Pressures. Efficiency.
Ch. 28. Sections 82-84. Internal Combustion Engines. Indicator Diagram. Efficiency.
Ch. 29. Sections 85-87. Gas Engines. Producer Gas. Efficiency.
Ch. 30. Sections 88-90. Oil Engines. Efficiency.
Ch. 31. Sections 91-93. Air Compressors. Work. Efficiency.
Ch. 32. Sections 94-96. Multistage Compressors. Receiver Pressures. Efficiency.
Ch. 33. Sections 97-99. Refrigerating Machines. Work. Efficiency.
Ch. 34. Sections 100-102. Refrigerating Machines. Ammonia. Carbon Dioxide.
Ch. 35. Sections 103-105. Refrigerating Machines. Sulphur Dioxide. Air.
Ch. 36. Sections 106-108. Heating and Ventilating. Work. Efficiency.
Ch. 37. Sections 109-111. Heating and Ventilating. Fans. Efficiency.
Ch. 38. Sections 112-114. Heating and Ventilating. Air Washers. Efficiency.
Ch. 39. Sections 115-117. Heating and Ventilating. Heaters. Efficiency.
Ch. 40. Sections 118-120. Heating and Ventilating. Air Conditioning. Efficiency.

* 141. Johann Heinrich Reinhard,

evangel. Pfarrer zu Städtfeld bei Eisenach;
geboren d. 18. (19.) Okt. 1753, gestorben d. 5. Apr. 1837.

Sein Vater war ein Leinweber zu Volterode im Kirchspiel Ifta, zum Fürstenthum Eisenach gehörig. In diesem Dörfchen herrschte ein stilles, fast patriarchalisches Leben und ein religiöser Sinn. Dies hatte auf den talentvollen Knaben einen segnenden Einfluß. Schon in seinem 5. Jahre, als er an der Blatternkrankheit gefährlich darniedergelegen, hatte er eine Verwandte an sein Bett gerufen und leise ihr geklagt: „Ach, liebe Pathe, ich wollte ein Pfarrer werden und muß nun sterben!“ Aber er starb nicht und erreichte sein Ziel, nachdem er auf dem Gymnasium zu Eisenach und auf der Universität zu Jena — wo er durch den damaligen Direktor Walch zum Mitgliede der latein. Gesellschaft ernannt wurde — und später zu Leipzig mit beharrlichem Eifer demselben zugestrebt; denn im Jahr 1781 wurde er vom Generalsuperintendent Küchler zu Eisenach als Pfarrer in Städtfeld eingeführt. Dort verlebte er freudige und traurige Tage, geliebt von den Seinen, denen er ein redlicher Versorger, geachtet von den Freunden, denen er wegen seiner hohen Bildung und freundlichen Biederkeit stets theuer, verehrt von der Gemeinde, welcher er länger als ein halbes Säkulum nicht blos Prediger und Seelsorger, der er Vater und Helfer war. Mit den drei Gattinnen, die er nach einander geehelicht und die vor ihm gestorben sind, hatte er zehn Kinder gezeugt, deren Erziehung ihm Gelegenheit gab, sich mit dem Unterrichte junger Engländer zu beschäftigen, die Jahre lang in seinem Hause reiche Geistes- und Herzensnahrung gefunden haben. Im Jahr 1831 genoß er das seltene Glück, sein Amtsjubiläum zu feiern und wurde bei dieser Gelegenheit mit der silbernen Verdienstmedaille des großherzogl. Hauses geschmückt. Erst 1836 fing er merklich an zu kränkeln und entschlief endlich am oben genannten Tag in dem seltenen Alter von 84 Jahren.

* 142. Eduard Ferdinand Geiseler,

Doktor der Medicin u. kön. preuß. Medicinalrath zu Danzig;
geb. in Stettin am 20. Sept. 1781, gest. d. 6. Apr. 1837.

Er war von 5 Geschwistern der dritte in der Reihefolge und der Vater, Theodor Geiseler, ein angesehener

Wissen und wirklichem Verdienst zu erwerben. Wenn
man nun bedenkt, daß die Zahl der Studierenden
in Deutschland sich auf 20 000 beläuft, so ist es
nicht zu verwundern, daß sich unter ihnen viele
Unwissende und Unfähige befinden, die sich nur
durch Betrug und Schwindel durchs Examen
schleppen. Diese Leute sind es, die sich dann
als Lehrer an Schulen und Universitäten
drängen und dort ihr Unwesen treiben. Wenn
man nun bedenkt, daß die Zahl der Studierenden
in Deutschland sich auf 20 000 beläuft, so ist es
nicht zu verwundern, daß sich unter ihnen viele
Unwissende und Unfähige befinden, die sich nur
durch Betrug und Schwindel durchs Examen
schleppen. Diese Leute sind es, die sich dann
als Lehrer an Schulen und Universitäten
drängen und dort ihr Unwesen treiben. Wenn
man nun bedenkt, daß die Zahl der Studierenden
in Deutschland sich auf 20 000 beläuft, so ist es
nicht zu verwundern, daß sich unter ihnen viele
Unwissende und Unfähige befinden, die sich nur
durch Betrug und Schwindel durchs Examen
schleppen. Diese Leute sind es, die sich dann
als Lehrer an Schulen und Universitäten
drängen und dort ihr Unwesen treiben. Wenn
man nun bedenkt, daß die Zahl der Studierenden
in Deutschland sich auf 20 000 beläuft, so ist es
nicht zu verwundern, daß sich unter ihnen viele
Unwissende und Unfähige befinden, die sich nur
durch Betrug und Schwindel durchs Examen
schleppen. Diese Leute sind es, die sich dann
als Lehrer an Schulen und Universitäten
drängen und dort ihr Unwesen treiben. Wenn

das unter des Letztern Leitung stehende Klinikum sehr fleißig und mit großem Nutzen. Als nach der Schlacht bei Jena auch Halle (18. Okt. 1806) an die Franzosen überging, in Folge dessen die Universität aufgehoben wurde und sämmtliche Studirende in 48 Stunden die Stadt verlassen mußten, reiste G. über Leipzig und Dresden zu seiner ältern Schwester nach Berlin. Da er hier Muse hatte und Hülfsmittel fand; so entschloß er sich, hier sein Specimen inaugurale, unter dem Titel: „Crotonis monographia" zu schreiben, eine Arbeit, die er mit großer Liebe und vielem Fleiß unternahm und ausführte und welche auch ein ihr gebührendes, rühmliches Anerkenntniß fand. Nach Beendigung derselben kehrte er im Anfange des Monats März 1807 nach Halle zurück, um hier zu promoviren; denn wenn gleich die Universität in so fern nicht mehr existirte, als seit dem Oktober 1806 keine Studenten geduldet wurden, so waren doch noch beinahe sämmtliche Professoren dort anwesend, auf eine Reorganisation der Universität hoffend, welche fortwährend akademische Würden ertheilten. Nachdem er nun am 20. März 1807 das Doktordiplom erlangt hatte, begab er sich nach Göttingen, verheimlichte seine bereits erhaltene Doktorwürde und ließ sich am 2. Mai 1807 aufs Neue daselbst immatrikuliren, um noch Kollegia zu hören und das Klinikum zu besuchen. Im Oktober 1807 ging er nach Berlin zurück, um hier die große Staatsprüfung zu machen. Am 7. Apr. 1808 beendigte er den anatomischen Kursus unter Knape und am 27. April machte er das große Examen unter Formey, Rudolphi und Hecker. Noch ohne Entschluß, wo er sich als praktischer Arzt künftig niederlassen wollte, besuchte er seine Eltern und Verwandte in Stettin, Swinemünde und Pomm.-Stargardt und kam dann auch am 14. Septbr. 1808 nach Danzig, um hier seinen ältern Bruder und seine jüngere verheirathete Schwester zu besuchen. Sehr bald nach seiner Ankunft daselbst wurde er von einem bösartigen Nervenfieber befallen und genaß durch die gute Pflege im brüderlichen Hause, doch nur sehr langsam. Vielleicht gab dies Veranlassung, in Danzig, da die Verhältnisse, in denen sein Bruder und sein Schwager, die hier eine gemeinschaftliche Handlung hatten und in sehr enger Verbindung mit den damals hier anwesenden franzöſ. Civil- und Militärbehörden standen, länger zu verweilen, da er unter solchen Umständen sehr bald eine recht gute Praxis erhielt. Als sein Schwager Audrieul

ist, so kann man durch ein solches Verfahren nicht mehr als 2 Gleichungen zwischen den Coefficienten der Substitution finden, und diese Gleichungen sind nicht hinreichend, um die Coefficienten zu bestimmen. Es ist also nothwendig, noch eine dritte Gleichung zu finden, und diese kann man durch folgende Betrachtung erhalten.

Es sei $\varphi(x)$ eine ganze Function n^{ten} Grades von x, und $\varphi(x) = 0$ eine Gleichung, deren Wurzeln $x_1, x_2, \ldots x_n$ sind. Es sei ferner $\psi(x)$ eine ganze Function $(n-1)^{\text{ten}}$ Grades von x, und $\psi(x) = 0$ eine Gleichung, deren Wurzeln $x_2, x_3, \ldots x_n$ sind. Dann ist

$$\varphi(x) = (x - x_1)\psi(x).$$

Es sei nun

$$\varphi(x) = x^n + a_1 x^{n-1} + a_2 x^{n-2} + \ldots + a_n,$$

$$\psi(x) = x^{n-1} + b_1 x^{n-2} + b_2 x^{n-3} + \ldots + b_{n-1},$$

so ist

$$a_1 = -(x_1 + x_2 + \ldots + x_n),$$

$$a_2 = x_1(x_2 + x_3 + \ldots + x_n) + x_2(x_3 + x_4 + \ldots + x_n) + \ldots + x_{n-1}x_n,$$

$$a_3 = -x_1(x_2x_3 + x_2x_4 + \ldots + x_{n-1}x_n) - x_2(x_3x_4 + x_3x_5 + \ldots + x_{n-1}x_n) - \ldots - x_{n-2}x_{n-1}x_n,$$

$$\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots$$

$$a_n = (-1)^n x_1 x_2 \ldots x_n,$$

$$b_1 = -(x_2 + x_3 + \ldots + x_n),$$

$$b_2 = x_2(x_3 + x_4 + \ldots + x_n) + x_3(x_4 + x_5 + \ldots + x_n) + \ldots + x_{n-1}x_n,$$

$$b_3 = -x_2(x_3x_4 + x_3x_5 + \ldots + x_{n-1}x_n) - x_3(x_4x_5 + x_4x_6 + \ldots + x_{n-1}x_n) - \ldots - x_{n-2}x_{n-1}x_n,$$

$$\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots$$

$$b_{n-1} = (-1)^{n-1} x_2 x_3 \ldots x_n,$$

und

$$a_n = -x_1 b_{n-1}.$$

Wenn nun $\varphi(x)$ und $\psi(x)$ gemeinschaftliche Wurzeln haben, so ist $a_n = b_{n-1}$, also

$$x_1 x_2 \ldots x_n + x_2 x_3 \ldots x_n = 0,$$

oder

$$x_2 x_3 \ldots x_n (x_1 + 1) = 0.$$

Es ist also entweder $x_1 = -1$, oder $x_2 x_3 \ldots x_n = 0$.

dieses Systems bis an sein Ende, wandte es aber nur theilweise an, denn er war unbefangen genug, wohl einzusehen, daß das Ganze noch nicht feststehe, daher er diese Kurart nicht überall und unbedingt anwandte. — Als im Juli 1816 die königliche Regierung von Westpreußen zu Danzig ihren Sitz nahm, wurde er bei dem damit in Verbindung stehenden Medicinalkollegium zum zweiten Medicinalrath erwählt, in welcher Eigenschaft er auch später, als dasselbe im Januar 1831 in eine Medicinalexaminationskommission umgeschaffen wurde, bis an sein Ende sehr thätig mitwirkte. Das ärztliche Geschäft im Stadtlazareth trieb er dabei immerfort, wie von Anfang an, mit großer Vorliebe und regem Eifer, indem er dadurch einen Schatz von Erfahrungen zu sammeln beflissen war und meinte, daß man nur in Krankenhäusern reine medicinische Erfahrungen und Beobachtungen zu machen im Stande sei. Seine öfteren gichtischen Beschwerden, die sich so sehr erweiternde Privatpraxis, die weite Entfernung dieser Krankenanstalt von demjenigen Theile der Stadt, wo er seine meisten Kranken zu besorgen hatte und endlich ein gewisser Verdruß, daß keiner seiner Anträge und Wünsche zur Verbesserung und Erweiterung der ihm anvertrauten Anstalt von den Behörden beachtet wurde, konnten ihn nur bewegen, im Jahr 1826 von derselben ganz abzutreten und seine ganze Zeit der Privatpraxis zu widmen. — Als am 29. Mai 1831 in einem benachbarten Dorfe von Danzig die asiatische Cholera ausbrach, wurde er mit dem Kreisphysikus und noch ein Paar Aerzten deputirt, diese Krankheit zu untersuchen und zu begutachten und als dieselbe sehr schnell um sich griff, hielt man für nothwendig, eine besondere Choleraſanitätskommission zu organisiren, von der er ebenfalls Mitglied wurde. Ein im J. 1832 nach Berlin zu seinen Jugendfreunden und Bekannten v. Gräfe, Wagner, Biehler, Hufeland *), Rust, Horn, Wolfart **) u. m. A. unternommene Reise hatte für seine Gesundheit die ersprießlichsten Folgen. Doch nach einigen Jahren fanden sich seine Leiden wieder ein und warfen ihn am 19. Nov. 1836 auf ein hartes Krankenlager, daß er erst nach fast 2 Monaten wieder verließ, hergestellt durch treue Pflege und die sorgsame Behandlung des Regimentsarztes Dr. Sinogowitz.

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 14. Jahrg. S. 530.
**) — — — — 10. — — 398.

Aber seine Genesung war nur Schein; sein guter Humor war verloren gegangen und blitzte nur selten auf, stets ermüdet und verdrüßlich, nicht wie sonst wirken zu können, Mangel der Theilnahme an dem, was ihn sonst sehr interessirte, Abspannung und Unfähigkeit, irgend etwas sein Fach Betreffendes vorzunehmen, oft Mangel an Worten oder verkehrter Ausdruck für das, was er sagen wollte, Mangel an Gedächtniß, sogar zuweilen eine auffallende Art sich zu benehmen, ließen seine Bekannten nur zu sehr fürchten, daß ein naher Sturm bevorstände, welcher denn auch am 17. März 1837 bei einem seiner Patienten wirklich eintrat, wo er starr und besinnungslos sitzen blieb. Nachdem er sich erholt hatte, war er doch im Stande nach Hause zu gehen. Von nun aber klagte er besonders über den Kopf, die Schmerzen in demselben stiegen bis zur größten Heftigkeit und er erlag, nachdem sich noch andere Leiden hinzugesellt hatten, am oben genannten Tage. Bei der Sektion fand man große Anomalien im Gehirn und Hirnschädel: eine bedeutende Verwachsung des erstern mit dem letztern, Auftreibung des Schädels nach innen, die aufs Gehirn gedrückt haben mußten, Ansammlungen von Wasser und hin und wieder etwas Eiter und stellenweise Verhärtung der Gehirnmasse selbst. Seine Leiche wurde nach 6 Tagen ohne Gepränge, unter Begleitung sämmtlicher Medicinalpersonen, aller derer, die ihn als Arzt benutzt hatten und vielen weinenden Armen, denen er unentgeldlich Hülfe geleistet hatte, zur Erde bestattet. — Als Arzt war G. wahrhaft ausgezeichnet und genoß allgemeines Vertrauen und Achtung. Er besaß einen scharfen Verstand, schnelle Auffassungsgabe, ein vortreffliches Gedächtniß und eine seltene Beobachtungsgabe, diese Eigenschaften, vereint mit seiner Ruhe und großen Besonnenheit, machten ihn zu einem sehr glücklichen und vorzüglichen Diagnostiker; er war in seinen Prognosen sicher, in seinem Heilverfahren einfach, gab wenig Medicin und seine Recepte waren kurz, aber kräftig. Er war sehr thätig und fleißig, las sehr viel und schrieb viel nieder, theils eigene Beobachtungen und Erfahrungen, theils Notizen aus dem Gelesenen, theils eigene Ansichten über die aufgestellten Theorieen und Bekanntmachungen. Den Beweis dafür liefert die große Masse der hinterlassenen Papiere. Außer dem Studium der Medicin beschäftigte er sich noch viel mit den Naturwissenschaften, vorzugsweise mit Chemie und Botanik. Nebenher stand er noch in einem großen

riefwechsel, sowohl mit seinen Verwandten, als mit sei-
n auswärtigen Freunden. — Als Schriftsteller ist er nie
fentlich aufgetreten, jedoch geht aus den Konzepten seiner
riefe, wie aus den an ihn gerichteten Berichten hervor,
ß er allerdings Mittheilungen in die medicinischen Zeit-
riften an Rust, v. Gräfe, Horn, Wagner und Wolfart in
erlin, an Radius in Leipzig, an Hartlaub in Braun-
weig und an Stapf in Naumburg gemacht hat, immer
it der Bemerkung, daß er es den Herausgebern anheim-
lle, davon zu benutzen, was und wie sie es für gera-
en hielten, dabei ihn aber nie zu nennen, allenfalls
s Benutzte mit der Chiffer: G....r zu bezeichnen.
usgearbeitete Aufsätze sind nicht unter seinen Papieren
rgefunden worden, nur Entwürfe, Fragmente, einzelne
edanken, welche vorzugsweise den Magnetismus, den
eichselzopf und die trychomatischen Krankheiten über-
upt, auf deren Studium er viel Fleiß verwandte, die
olera, den Gesichtsschmerz und die Homöopathie be-
effen. Auch außer seinen vielen Kenntnissen in den
ediziniſchen und naturhistorischen Wissenschaften war
kein Fremdling in andern Zweigen des Wissens, nur
ußte alles rein scientivisch sein. In das Gebiet der
hantasie verstieg er sich selten; für Poesie und Musik
ar er wenig empfänglich; das Theater besuchte er nur
f Stunden, blos zu seiner Erholung, weniger die Vor-
ge des Stücks und der Spielenden beachtend. Für
alerei und Skulptur hatte er zwar mehr Liebhaberei,
ch ohne Kenner zu sein; bei den Oelgemälden und
pferstichen, die er besaß oder sich anschaffte, sah er
mer mehr auf den Gegenstand, als auf die künstleri-
e Ausführung derselben. Alles, womit er sich beschäf-
te, mußte seine Intelligenz in Anspruch nehmen. —
s Mensch war G. höchst achtungswerth, von festem
arakter, in hohem Grade rechtlich und aufrichtig, konnte
keine Ungerechtigkeit oder Zweizüngigkeit leiden und
rach sich darüber frei und offen, ganz rücksichtslos, oft
gar derb aus. Er war treu und zuverlässig; was er
rsprach, hielt er unter allen Umständen, forderte das-
be aber auch von Andern, besonders von seinen Pa-
nten strenge Befolgung seiner Vorschriften; kamen sie
nen nicht nach, so gab es wohl manchen Zank und so-
r völlige Entzweiung. Er erfüllte seine Pflichten sehr
icklich und war in allen seinen Geschäften, zuweilen
gar bis zur Peinlichkeit, ordentlich. Sehr Ordnung
bend war auch sein ganzes Leben, stets sehr geregelt

Jahr 1848. Von Dr. Karl Ritter. Berlin, Reimer. 1850. 8. 1 Thlr. 20 Sgr. — Der Verf. hat sich durch seine Arbeiten über Asien einen so ausgezeichneten Namen erworben, daß es nicht nöthig ist, auf den Werth dieser Schrift besonders aufmerksam zu machen. Sie ist ein Theil der Vorarbeiten zu dem großen Werke, welches Ritter über Asien herausgeben will, und enthält die Geschichte der Entdeckungen, welche in Asien seit dem Jahre 1848 gemacht worden sind. Sie ist in 3 Abtheilungen getheilt, wovon die erste die Geschichte der Entdeckungen in Innerasien, die zweite die Geschichte der Entdeckungen in Südasien, die dritte die Geschichte der Entdeckungen in Nordasien enthält. Jede Abtheilung ist wieder in mehrere Abschnitte getheilt, welche die Geschichte der Entdeckungen in den einzelnen Theilen Asiens enthalten. Die Schrift ist mit großer Sorgfalt und Genauigkeit abgefaßt, und wird jedem Freunde der Geographie willkommen sein.

Die Geschichte der Entdeckungen in Innerasien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Tibet, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Turkestan, 3) die Geschichte der Entdeckungen in der Mongolei, 4) die Geschichte der Entdeckungen in Mandschurien, 5) die Geschichte der Entdeckungen in China. Die Geschichte der Entdeckungen in Südasien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Hinterindien, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Vorderindien, 3) die Geschichte der Entdeckungen in Persien, 4) die Geschichte der Entdeckungen in Arabien. Die Geschichte der Entdeckungen in Nordasien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Sibirien, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Kaukasien.

Die Geschichte der Entdeckungen in Tibet enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Ladak, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Nepal, 3) die Geschichte der Entdeckungen in Tibet selbst. Die Geschichte der Entdeckungen in Ladak enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Ladak selbst, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Kaschmir, 3) die Geschichte der Entdeckungen in Kafiristan, 4) die Geschichte der Entdeckungen in Kabul, 5) die Geschichte der Entdeckungen in Belutschistan, 6) die Geschichte der Entdeckungen in Sindh, 7) die Geschichte der Entdeckungen in Kutch, 8) die Geschichte der Entdeckungen in Gujarat, 9) die Geschichte der Entdeckungen in Rajputana, 10) die Geschichte der Entdeckungen in Malwa, 11) die Geschichte der Entdeckungen in Bundelkund, 12) die Geschichte der Entdeckungen in Gondwana, 13) die Geschichte der Entdeckungen in Orissa, 14) die Geschichte der Entdeckungen in Bengalen, 15) die Geschichte der Entdeckungen in Assam, 16) die Geschichte der Entdeckungen in Nepal, 17) die Geschichte der Entdeckungen in Tibet selbst.

Die Geschichte der Entdeckungen in Turkestan enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Kaschgar, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Khokand, 3) die Geschichte der Entdeckungen in Bokhara, 4) die Geschichte der Entdeckungen in Khiwa, 5) die Geschichte der Entdeckungen in Turkestan selbst.

Die Geschichte der Entdeckungen in der Mongolei enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in der Dsungarei, 2) die Geschichte der Entdeckungen in der Mongolei selbst.

Die Geschichte der Entdeckungen in Mandschurien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Mandschurien selbst, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Korea.

Die Geschichte der Entdeckungen in China enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in China selbst, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Japan.

Die Geschichte der Entdeckungen in Hinterindien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Siam, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Birma, 3) die Geschichte der Entdeckungen in Pegu, 4) die Geschichte der Entdeckungen in Arakan, 5) die Geschichte der Entdeckungen in Tenasserim, 6) die Geschichte der Entdeckungen in Malakka, 7) die Geschichte der Entdeckungen in Kambodja, 8) die Geschichte der Entdeckungen in Cochinchina, 9) die Geschichte der Entdeckungen in Tonkin, 10) die Geschichte der Entdeckungen in Hinterindien selbst.

Die Geschichte der Entdeckungen in Vorderindien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Ceylon, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Vorderindien selbst.

Die Geschichte der Entdeckungen in Persien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Persien selbst, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Afghanistan.

Die Geschichte der Entdeckungen in Arabien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Arabien selbst, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Abessinien.

Die Geschichte der Entdeckungen in Sibirien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Sibirien selbst, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Kaukasien.

Die Geschichte der Entdeckungen in Kaukasien enthält 1) die Geschichte der Entdeckungen in Kaukasien selbst, 2) die Geschichte der Entdeckungen in Armenien, 3) die Geschichte der Entdeckungen in Georgien, 4) die Geschichte der Entdeckungen in Kaukasien selbst.

Ehen, Ehrer, Ehre, Ehre, Ehre

ist, wenn sie nicht durch Ehebruch oder böswillige Verlassung des Ehegatten oder durch Verletzung der ehelichen Pflicht, sich nicht ohne Einwilligung des Ehegatten von dem gemeinschaftlichen Wohnsitze zu entfernen, oder durch Verletzung der ehelichen Pflicht, dem Ehegatten die Mitbenutzung der Wohnung zu gestatten

144. Dr. Johann Georg Lippert,

Gymnasialprofessor zu Hof;

geb. den 18. Juli 1801, gest. den 8. April 1837 *).

Lippert war zu Wunsiedel geboren, wo er auch die erste Schulbildung erhielt. Er ging darauf an die Studienanstalt zu Regensburg und bezog nach sechsjährigem Aufenthalt die Universität Leipzig. Hier besuchte er neben theologischen und andern wissenschaftlichen Vorlesungen auch die philologischen Kollegien Hermann's, Beck's und Spohn's und verließ erst nach drei Jahren Leipzig, um seine Studien in Erlangen fortzusetzen. Nach vollendeten Universitätsstudien wurde er im Jahr 1823 Vikarius bei dem Pfarrer Füssel in Gefrees, blieb aber nicht lange in dieser Stelle, weil er, nachdem er in Folge eines in München bestandenen Examens unter die Zahl der Kandidaten für das höhere Lehramt aufgenommen worden war, zum Verweser der unteren Progymnasiallehrstelle in Nürnberg im Juni 1824 berufen wurde. Im J. 1823 hatte er auch die theologische Aufnahmsprüfung in Ansbach rühmlich bestanden. Von der Lehrstelle in Nürnberg wurde er nach einigen Monaten abgerufen und zum Professor der V. Gymnasialklasse in Augsburg befördert. Nach einigen Wochen schon rückte er in die Professur der IV. Gymnasialklasse daselbst vor. Dieses Lehramt verwaltete er vier Jahre lang. Am Anfang des Studienjahrs 1828 bis 1829 trat er in die damals durch Versetzung des Professors Selling erledigte Lehrstelle der III. Klasse des Gymnasiums zu Hof ein. Als nach der Trennung der lateinischen Schulen von dem Gymnasium besondere Subrektorate für die ersteren bestellt wurden, wurde ihm das Subrektorat in Hof und die Lehrstelle der IV. Klasse an dieser Anstalt unter Vorbehalt seiner bisherigen Diensteigenschaft als Gymnasialprofessor übertragen. In diesem Lehramt wirkte er mit Thätigkeit und Segen, auch nachdem die Subrektorate wieder aufgehoben und mit den Gymnasialrektoraten verbunden worden waren. Im Jahr 1826 hatte er sich bei der Universität Erlangen die Würde eines Doktors der Philosophie erworben. — Die Stunden, welche er von seinen Amtsarbeiten erübrigen konnte, verwendete er eif-

*) Nach den Jahresbericht v. d. königl. Gymnasium u. d. lateinischen Schule zu Hof im Studienjahr 1886 bis 1837.

Von grosser Wichtigkeit ist ferner auch die Kenntniss der Lage der Nebenhöhlen, um bei Operationen an denselben nicht in die Schädelhöhle zu gelangen. Die Lage der Nebenhöhlen ist eine sehr verschiedene, sie können sich nach oben, nach hinten, nach aussen, nach unten erstrecken, und es ist daher nothwendig, dass man sich über die Grenzen derselben genau orientirt.

Die Grenzen der Nebenhöhlen sind:

1. Die Stirnhöhle (Sinus frontalis) wird nach oben von der äusseren Tafel des Stirnbeines, nach unten von der Orbitalplatte des Stirnbeines, nach innen von der Scheidewand der Stirnhöhlen, nach aussen von der Fossa glandulae lacrymalis begrenzt.

Nadel, ein kleines, meist stählernes, an beiden Enden zugespitztes Werkzeug, das in der Mitte mit einem Öhr zum Einziehen des Fadens versehen ist. Die Stecknadeln sind meist aus Messingdraht, die Nähnadeln aus Stahldraht gefertigt. Die Fabrikation der Nähnadeln ist sehr kompliziert und zerfällt in eine große Anzahl Arbeitsteilungen. Der Draht wird zuerst gerichtet, dann in Stücke von der Länge zweier Nadeln geschnitten, die Spitzen werden angeschliffen, das Öhr wird gestanzt, die Nadeln werden gehärtet, poliert, auf Glanz gebracht, gerichtet, geprüft, sortiert und gezählt. Die Fabrikation der Stecknadeln ist einfacher. Der Draht wird gerichtet, in Stücke geschnitten, die Köpfe werden aufgesetzt, die Spitzen angeschliffen, die Nadeln werden gesotten, gebeizt, gelb gesotten, weiß gesotten, poliert, sortiert und gezählt. Die Nadeln werden in Papier gesteckt, das mit Wachs überzogen ist, oder in Papier gewickelt. Die Fabrikation der Nähnadeln ist in Aachen, Iserlohn, Schwabach, Altena, Ballingen, Burtscheid, Düren, Eschweiler, Hamm, Lüdenscheid, Mainz, Neuß, Plettenberg, Schleiden, Stolberg, Unna, Wesel, Wipperfürth, Zülpich, Zweibrücken, Bamberg, Fürth, Nürnberg, Ansbach, Erlangen, Gmünd, Ludwigsburg, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Aalen, Heidenheim, Reutlingen, Rottenburg, Tuttlingen, Biberach, Ravensburg, Saulgau, Waldsee, Wangen, Bregenz, Feldkirch, Bludenz, Dornbirn, Hohenems, Lustenau, Rankweil, Schruns, Sulz, Wolfurt, Braunau, Ried, Schärding, Steyr, Wels, Bielitz, Teschen, Trautenau, Braunau, Gablonz, Haida, Hohenelbe, Jägerndorf, Neustadt, Reichenberg, Rumburg, Schluckenau, Warnsdorf, Zittau, Bautzen, Kamenz, Löbau, Pirna, Schandau, Sebnitz, Stolpen, Aschersleben, Barby, Calbe, Cöthen, Egeln, Gröningen, Halberstadt, Hettstedt, Magdeburg, Neuhaldensleben, Oschersleben, Quedlinburg, Schönebeck, Seehausen, Staßfurt, Wanzleben, Wolmirstedt, Zerbst, Arnstadt, Eisenach, Gotha, Ilmenau, Jena, Meiningen, Neustadt, Ohrdruf, Pößneck, Rudolstadt, Saalfeld, Sonneberg, Suhl, Weimar, Apolda, Buttstädt, Dornburg, Kahla, Orlamünde, Roda, Stadtilm, Triptis, Weida, Zeitz, Altenburg, Ronneburg, Schmölln, Eisenberg, Gera, Greiz, Lobenstein, Ranis, Schleiz, Zeulenroda, Blankenburg, Frankenhausen, Rudolstadt, Sondershausen, Arolsen, Bückeburg, Detmold, Lemgo, Lippstadt, Rinteln, Salzuflen, Schaumburg, Vlotho, Barmen, Elberfeld, Gummersbach, Lennep, Mettmann, Mülheim, Ratingen, Remscheid, Solingen, Wipperfürth, Bensheim, Darmstadt, Dieburg, Erbach, Friedberg, Gießen, Grünberg, Heppenheim, Lauterbach, Lindenfels, Michelstadt, Offenbach, Schotten, Vilbel, Wimpfen, Worms, Zwingenberg, Alzey, Bingen, Ingelheim, Kirchheimbolanden, Oppenheim, Simmern, Stromberg, Wöllstein, Bad Kreuznach, Meisenheim, Baden, Bretten, Bruchsal, Durlach, Ettlingen, Gernsbach, Karlsruhe, Lahr, Mannheim, Pforzheim, Rastatt, Sinsheim, Wiesloch, Adelsheim, Boxberg, Buchen, Eberbach, Mosbach, Neckarbischofsheim, Tauberbischofsheim, Walldürn, Wertheim, Bonndorf, Donaueschingen, Engen, Hüfingen, Neustadt, Stockach, Villingen, Waldshut, Bonn, Siegburg, Sieglar, Troisdorf, Wissen, Altenkirchen, Hachenburg, Kirchen, Neuwied, Wissen, Bad Ems, Diez, Montabaur, Nassau, Weilburg, Wetzlar, Braubach, Koblenz, Lahnstein, Ahrweiler, Andernach, Bad Neuenahr, Mayen, Remagen, Sinzig, Adenau, Daun, Gerolstein, Hillesheim, Prüm, Schleiden, Bitburg, Kyllburg, Neuerburg, Wittlich, Cochem, Kochem, Zell, Bernkastel, Berncastel, Kues, Merzig, Saarlouis, Saarburg, Trier, Konz, Ottweiler, Saarbrücken, Saarlouis, Völklingen, Neunkirchen, Homburg, Zweibrücken, Pirmasens, Landau, Bergzabern, Germersheim, Kandel, Speyer, Frankenthal, Ludwigshafen, Neustadt, Dürkheim, Grünstadt, Kaiserslautern, Kusel, Lauterecken, Meisenheim, Rockenhausen, Winnweiler, Alsfeld, Biedenkopf, Dillenburg, Frankenberg, Gießen, Grünberg, Hadamar, Herborn, Homberg, Kirchhain, Marburg, Schotten, Vöhl, Wetzlar, Ziegenhain, Bad Arolsen, Bad Pyrmont

fangs Februar 1814 war sie durch seine Bemühungen in den Stand gesetzt, in schlagfertigem Zustand den Marsch nach Frankreich antreten zu können. Für seine Leistungen im Jahr 1814, die er besonders bei der Einschließung und Beschießung der Festung Maubeuge entwickelte, ward er mit dem kais. russ. St. Annenorden 2. Klasse belohnt. Auch an dem zweiten Feldzug gegen Frankreich im Jahr 1815 nahm er Theil. Das war und das leistete der Verewigte als Militär in den Zeiten, wo ihn sein Beruf auf das blutgedüngte Feld der Schlachten rief. Allein auch in der Zeit des Friedens rastete er nicht und mit unerschütterlicher Thätigkeit verwendete er seine ganze Kraft auf die Vervollkommnung der ihm anvertrauten Waffe. Noch kurz vor seinem Ende fand er dafür die erfreulichste Anerkennung durch die ihm von dem Kaiser von Rußland ertheilte Dekoration des St. Stanislausordens 2. Klasse. Betrachten wir ihn nun als Mensch, so finden wir, daß hohe Biederkeit, strenge Gerechtigkeitsliebe und unermüdliche Sorgfalt für das Wohl seiner Untergebenen ihn zierten. Hohe Tugenden von ihm waren unverbrüchliche Treue gegen seinen König und unauslöschbare Liebe zu seinem Vaterlande, die er namentlich in dem für die sächs. Armee so verhängnißvollen Jahr 1814 rühmlichst an den Tag legte. Glänzende Anerbietungen wurden ihm vor der Theilung der sächs. Armee von mehreren Seiten gemacht, aber offen erklärte er, daß er seinem König und Herrn mit dem Eide der Treue verpflichtet sei und nur dann in fremde Dienste zu treten sich entschließen könnte, wenn sein König ihm zu erkennen geben sollte, daß er seiner Dienste nicht weiter bedürfe. Darum ward ihm aber auch die Achtung und das unbedingte Vertrauen seiner Untergebenen im höchsten Grade zu Theil. Wie groß die Verehrung war, die sich der Verewigte allgemein erworben hatte, bewies sich bei seiner Beerdigung. Der von dem Brigadier Generalmajor von Hausen geführte Leichenconduct bestand aus 4 Geschützen und 3 Linienbataillonen, außerdem folgte noch eine zahlreiche Menge. R. hinterläßt nebst seiner Gattin 6 zum Theil noch unversorgte Kinder.

* 146. Hans Ernst Bütemeister,

Oberamtmann zu Diepholz im Königreich Hanover, Ritter des Guelphenordens und Doktor der Rechte;

geb. den 24. August 1750, gest. den 10. April 1837.

Der Vater des Mannes, dessen Leben wir hier zu skizziren beabsichtigen, war Prediger in dem hanoverschen Dorfe Wulften unweit Northeim, hatte früher der gräflich v. Hardenbergschen Familie seine Dienste als Hauslehrer gewidmet und starb bereits wenige Jahre nach der Geburt Hans Ernst's, diesen und dessen jüngere Schwester der Pflege einer sorgsamen Mutter hinterlassend. Die Mutter, geb. von Hattorff, wohnte darauf mit den beiden Kindern zwei Jahre in dem benachbarten Flecken Nörten, worauf sie der Bruder des Vaters, derzeitiger Prediger in dem nahen Dorf Bühle, in sein gastliches Haus aufnahm, wo dieser treffliche und mildgesinnte Mann den Unterricht der Kinder persönlich besorgte (1756). Der siebenjährige Krieg fiel in diese Zeit und früh lernte der Knabe einsehen, was es heißt, mit Feinden des Vaterlands umgeben zu sein. 1766 bezog unser B. die lateinische Schule zu Zellerfeld am Harz und lernte eifrig unter der Anleitung des dortigen Rektors Retberg. Da während deß sein Oheim von Bühle nach Herzberg versetzt wurde, so konnte sich dieser des mit edlem Ehrgeiz fortstrebenden Jünglings noch kräftiger annehmen und Letzterer bezog denn auch 1769 die Göttingsche Akademie, woselbst er unter den Auspicien von Selchow, Böhmer, Pütter, Schlötzer, Beckmann ꝛc. bis 1773 die Rechte studirte und auch die Hörsäle Hollmanns, Ayrers und Beckmanns (des Oekonomen) fleißig besuchte. Er schloß hier innige Freundschaft mit dem Dichter Hölty, welcher ihn in die Gesellschaft jener Dichterverbrüderung seiner Kommilitonen einführte, welche später ihre Namen in unserer Literatur hinreichend manifestirt haben. Jeder dieser hochbegabten Jünglinge ging zwar im Frühlingssonnenschein der akademischen Freiheit seinen eigenen Weg, aber Alle waren in der Verehrung für Klopstock und für den hohen Geist, den idealen Schwung der Klopstockschen Poesie herzlich und enthusiastisch vereinigt und insofern hier von Schule die Rede sein kann, bildeten sie gewissermaasen den Foyer der Klopstockschen Schule, welcher auch B. getreulich und immerdar zugethan blieb, so daß sein gutes Ge-

Gebäude, das sie zu Ehren der Hera errichtet hatten, und das Bild der Göttin selbst, das sie in ihrer Mitte aufstellten. Dann wurden die Opferthiere geschlachtet, und die Theilnehmer des Festes bewirthet. Nach dem Mahle begann der Wettkampf, der in Wettläufen bestand, und zwar in solchen, wie sie auch bei den Männern üblich waren, und in solchen, die eigenthümlich für Jungfrauen waren. Bei den ersteren liefen die Jungfrauen in Abtheilungen nach Altersstufen, bei den letzteren liefen sie in einer Abtheilung. Bei den ersteren liefen sie in der Rennbahn, bei den letzteren liefen sie in der Rennbahn und auch in der Stadt. Bei den ersteren liefen sie in Waffenrüstung, bei den letzteren liefen sie in Gewändern. Bei den ersteren liefen sie mit Schild und Helm, bei den letzteren liefen sie mit Schleier und Gürtel. Bei den ersteren liefen sie mit Speer und Schwert, bei den letzteren liefen sie mit Fackel und Krug. Bei den ersteren liefen sie mit Pferden, bei den letzteren liefen sie mit Füßen. Bei den ersteren liefen sie mit Wagen, bei den letzteren liefen sie mit Tänzen. Bei den ersteren liefen sie mit Rossen, bei den letzteren liefen sie mit Reigen. Bei den ersteren liefen sie mit Gespannen, bei den letzteren liefen sie mit Chören. Bei den ersteren liefen sie mit Viergespannen, bei den letzteren liefen sie mit Einzelnen. Bei den ersteren liefen sie mit Zweigespannen, bei den letzteren liefen sie mit Paaren. Bei den ersteren liefen sie mit Dreigespannen, bei den letzteren liefen sie mit Dreien. Bei den ersteren liefen sie mit Einzelgespannen, bei den letzteren liefen sie mit Einzelnen. Bei den ersteren liefen sie mit Reitern, bei den letzteren liefen sie mit Fußgängern. Bei den ersteren liefen sie mit Bewaffneten, bei den letzteren liefen sie mit Unbewaffneten. Bei den ersteren liefen sie mit Schwerbewaffneten, bei den letzteren liefen sie mit Leichtbewaffneten. Bei den ersteren liefen sie mit Hopliten, bei den letzteren liefen sie mit Peltasten. Bei den ersteren liefen sie mit Phalangen, bei den letzteren liefen sie mit Lochen. Bei den ersteren liefen sie mit Reihen, bei den letzteren liefen sie mit Rotten. Bei den ersteren liefen sie mit Gliedern, bei den letzteren liefen sie mit Zügen. Bei den ersteren liefen sie mit Kolonnen, bei den letzteren liefen sie mit Abtheilungen. Bei den ersteren liefen sie mit Regimentern, bei den letzteren liefen sie mit Bataillonen. Bei den ersteren liefen sie mit Divisionen, bei den letzteren liefen sie mit Brigaden. Bei den ersteren liefen sie mit Armeekorps, bei den letzteren liefen sie mit Armeen. Bei den ersteren liefen sie mit Heeren, bei den letzteren liefen sie mit Völkern. Bei den ersteren liefen sie mit Nationen, bei den letzteren liefen sie mit Rassen. Bei den ersteren liefen sie mit Menschen, bei den letzteren liefen sie mit Thieren. Bei den ersteren liefen sie mit Pflanzen, bei den letzteren liefen sie mit Mineralien. Bei den ersteren liefen sie mit Elementen, bei den letzteren liefen sie mit Atomen. Bei den ersteren liefen sie mit Molekülen, bei den letzteren liefen sie mit Ionen. Bei den ersteren liefen sie mit Elektronen, bei den letzteren liefen sie mit Protonen. Bei den ersteren liefen sie mit Neutronen, bei den letzteren liefen sie mit Mesonen. Bei den ersteren liefen sie mit Positronen, bei den letzteren liefen sie mit Neutrinos. Bei den ersteren liefen sie mit Antiteilchen, bei den letzteren liefen sie mit Quarks. Bei den ersteren liefen sie mit Gluonen, bei den letzteren liefen sie mit Photonen. Bei den ersteren liefen sie mit Gravitonen, bei den letzteren liefen sie mit Higgs-Bosonen. Bei den ersteren liefen sie mit Supersymmetrie-Partnern, bei den letzteren liefen sie mit Extradimensionen. Bei den ersteren liefen sie mit Stringen, bei den letzteren liefen sie mit Membranen. Bei den ersteren liefen sie mit Branen, bei den letzteren liefen sie mit Multiversen. Bei den ersteren liefen sie mit Universen, bei den letzteren liefen sie mit Galaxien. Bei den ersteren liefen sie mit Sternen, bei den letzteren liefen sie mit Planeten. Bei den ersteren liefen sie mit Monden, bei den letzteren liefen sie mit Asteroiden. Bei den ersteren liefen sie mit Kometen, bei den letzteren liefen sie mit Meteoriten. Bei den ersteren liefen sie mit Staubkörnern, bei den letzteren liefen sie mit Gasmolekülen. Bei den ersteren liefen sie mit Plasmen, bei den letzteren liefen sie mit Kondensaten. Bei den ersteren liefen sie mit Supraleitern, bei den letzteren liefen sie mit Suprafluiden. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenpunkten, bei den letzteren liefen sie mit Quantenverschränkungen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenteleportationen, bei den letzteren liefen sie mit Quantencomputern. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenalgorithmen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenfehlerkorrekturen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenkryptographien, bei den letzteren liefen sie mit Quantenkommunikationen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantensimulationen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenmetrologien. Bei den ersteren liefen sie mit Quantensensoren, bei den letzteren liefen sie mit Quantenuhren. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenspeichern, bei den letzteren liefen sie mit Quantenrepeatern. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenschaltkreisen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenprozessoren. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenbits, bei den letzteren liefen sie mit Quantenregistern. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenspeichern, bei den letzteren liefen sie mit Quantenbussen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenverbindungen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenschnittstellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenprotokollen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenstandards. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenmessungen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenkalibrierungen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenfehlern, bei den letzteren liefen sie mit Quantenrauschen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantendekohärenz, bei den letzteren liefen sie mit Quantenverlusten. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenstreuungen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenabsorptionen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenemissionen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenfluktuationen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenvakuumfluktuationen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenfeldtheorien. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenelektrodynamiken, bei den letzteren liefen sie mit Quantenchromodynamiken. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenflavordynamiken, bei den letzteren liefen sie mit Quantenhadrodynamiken. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenkernmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenatommodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenmolekülmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenfestkörpermodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenflüssigkeitsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantengasmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenplasmamodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenkondensatmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantensupraleitermodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantensuprafluidmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenpunktmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenverschränkungsmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenteleportationsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantencomputermodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenalgorithmusmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenfehlerkorrekturmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenkryptographiemodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenkommunikationsmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantensimulationsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenmetrologiemodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantensensormodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenuhrmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenspeichermodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenrepeatermodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenschaltkreismodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenprozessormodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenbitmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenregistermodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenspeichermodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenbusmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenverbindungsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenschnittstellenmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenprotokollmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenstandardmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenmessungsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenkalibrierungsmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenfehlermodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenrauschmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantendekohärenzmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenverlustmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenstreuungsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenabsorptionsmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenemissionsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenfluktuationsmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenvakuumfluktuationsmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenfeldtheoriemodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenelektrodynamikmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenchromodynamikmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenflavordynamikmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenhadrodynamikmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenkernmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenatommodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenmolekülmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenfestkörpermodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenflüssigkeitsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantengasmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenplasmamodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenkondensatmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantensupraleitermodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantensuprafluidmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenpunktmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenverschränkungsmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenteleportationsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantencomputermodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenalgorithmusmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenfehlerkorrekturmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenkryptographiemodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenkommunikationsmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantensimulationsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenmetrologiemodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantensensormodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenuhrmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenspeichermodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenrepeatermodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenschaltkreismodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenprozessormodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenbitmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenregistermodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenspeichermodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenbusmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenverbindungsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenschnittstellenmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenprotokollmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenstandardmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenmessungsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenkalibrierungsmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenfehlermodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenrauschmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantendekohärenzmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenverlustmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenstreuungsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenabsorptionsmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenemissionsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenfluktuationsmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenvakuumfluktuationsmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenfeldtheoriemodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenelektrodynamikmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenchromodynamikmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenflavordynamikmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenhadrodynamikmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenkernmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenatommodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenmolekülmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenfestkörpermodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenflüssigkeitsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantengasmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenplasmamodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenkondensatmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantensupraleitermodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantensuprafluidmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenpunktmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenverschränkungsmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenteleportationsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantencomputermodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenalgorithmusmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenfehlerkorrekturmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenkryptographiemodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenkommunikationsmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantensimulationsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenmetrologiemodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantensensormodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenuhrmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenrepeatermodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenschaltkreismodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenprozessormodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenbitmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenregistermodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenbusmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenverbindungsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenschnittstellenmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenprotokollmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenstandardmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenmessungsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenkalibrierungsmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenfehlermodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenrauschmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantendekohärenzmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenverlustmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenstreuungsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenabsorptionsmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenemissionsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenfluktuationsmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenvakuumfluktuationsmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenfeldtheoriemodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenelektrodynamikmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenchromodynamikmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenflavordynamikmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenhadrodynamikmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenkernmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenatommodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenmolekülmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenfestkörpermodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenflüssigkeitsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantengasmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenplasmamodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenkondensatmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantensupraleitermodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantensuprafluidmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenpunktmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenverschränkungsmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenteleportationsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantencomputermodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenalgorithmusmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenfehlerkorrekturmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenkryptographiemodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenkommunikationsmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantensimulationsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenmetrologiemodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantensensormodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenuhrmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenrepeatermodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenschaltkreismodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenprozessormodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenbitmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenregistermodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenbusmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenverbindungsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenschnittstellenmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenprotokollmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenstandardmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenmessungsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenkalibrierungsmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenfehlermodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenrauschmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantendekohärenzmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenverlustmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenstreuungsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenabsorptionsmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenemissionsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenfluktuationsmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenvakuumfluktuationsmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenfeldtheoriemodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenelektrodynamikmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenchromodynamikmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenflavordynamikmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenhadrodynamikmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenkernmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenatommodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenmolekülmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenfestkörpermodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenflüssigkeitsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantengasmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenplasmamodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenkondensatmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantensupraleitermodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantensuprafluidmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenpunktmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenverschränkungsmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenteleportationsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantencomputermodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenalgorithmusmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenfehlerkorrekturmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenkryptographiemodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenkommunikationsmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantensimulationsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenmetrologiemodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantensensormodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenuhrmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenrepeatermodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenschaltkreismodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenprozessormodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenbitmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenregistermodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenbusmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenverbindungsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenschnittstellenmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenprotokollmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenstandardmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenmessungsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenkalibrierungsmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenfehlermodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenrauschmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantendekohärenzmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenverlustmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenstreuungsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenabsorptionsmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenemissionsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenfluktuationsmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenvakuumfluktuationsmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenfeldtheoriemodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenelektrodynamikmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenchromodynamikmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenflavordynamikmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenhadrodynamikmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenkernmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenatommodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenmolekülmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenfestkörpermodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenflüssigkeitsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantengasmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenplasmamodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenkondensatmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantensupraleitermodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantensuprafluidmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenpunktmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenverschränkungsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenteleportationsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantencomputermodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenalgorithmusmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenfehlerkorrekturmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenkryptographiemodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenkommunikationsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantensimulationsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenmetrologiemodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantensensormodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenuhrmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenrepeatermodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenschaltkreismodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenprozessormodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenbitmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenregistermodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenspeichermodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenbusmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenverbindungsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenschnittstellenmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenprotokollmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenstandardmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenmessungsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenkalibrierungsmodellmodellmodellmodellmodellmodellen. Bei den ersteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquantenfehlermodellmodellmodellmodellmodellmodellen, bei den letzteren liefen sie mit Quantenquantenquantenquantenquantenquantenquanten

o oft in der Vorzeit auf diesen unabsehbaren Haide-
trecken Verderben und Schrecken verbreitet hatten. Die
inrückenden Franzosen brandschatzten und marodirten
nd bezeichneten ihren Eintritt in das Hanoversche da-
urch, daß sie ein Bauernhaus ansteckten. Unser B. hatte
eder Tag noch Nacht Ruhe. Die Generäle Mortier,
Berthier und Bernadotte — so wie früher Feldmarschall
Graf Walmoden — lagen längere Zeit bei ihm im
Quartier; sein Haus war Jahre hindurch der Sammel-
platz fast aller militärischen Notabilitäten, welche der
Krieg von dorther in Bewegung setzte und mancher hi-
torische Name wäre zu nennen, wollten wir die Kriegs-
machthaber Alle bezeichnen, welche damals in das zur
Beamtenwohnung dienende alte Diephölzer Grafenschloß
den Einzug des für jetzt ohne Blutvergießen nahenden
Siegers hielten und einquartierungsweise oft längere
Zeit bei dem stets loyalen und zu jeder Aufopferung
willigen Hauswirthe verweilten. Daß von Seiten des
Letztern große Opfer von Zeit, Ruhe und Vermögen zu
bringen waren, versteht sich von selbst. 1804 betrauerte
B. den Tod seiner einzigen Schwester Eleonore, der
Gattin des auch als Schriftsteller und Dichter bekannten
Amtmanns J. A. Weppen zu Wickershausen. Da B.
sich durch ein würdevolles, uneigennütziges und, wo es,
wie bei fast allen französischen Offizieren, anwendbar war,
auch feines Bezeigen die Achtung und Zuneigung der
fremden Armeechefs zu erwerben wußte, so gelang es
ihm fast immer, die Letztern für das Wohl von Diep-
holz günstig zu stimmen und unzählige Male wandte er
durch muthige Fürsprache von den seiner Sorge anver-
trauten Amtseinwohnern unberechenbaren Schaden und
großes Kriegswehe ab, ein Hauptzug seiner amtlichen
Wirksamkeit, welcher auch später nach der Restauration
von seinen Vorgesetzten in ehrenden Ausdrücken aner-
kannt wurde. Aber nicht nur eine Schule der That und
amtlicher Energie und Ausdauer, sondern auch mannich-
facher Leiden und Entbehrungen wurden die Tage der
französischen Occupation für B. Seine Liebe fürs Va-
terland und seine ächtdeutsche treue Anhänglichkeit für
das angestammte Fürstenhaus mußte harte Prüfungen be-
stehen! Die auf eine Militärdespotie abzweckenden fran-
zösischen Einrichtungen und Verordnungen verletzten tief
die Milde seines Wesens, die schamlose geheime Poli-
zei bekümmerte den gerad- und edeldenkenden alten
Staatsdiener unsäglich und hier besonders fühlte er zu-

gen Jahren in Alexandrien, wo er sich mit Philosophie beschäftigte, und starb daselbst im Jahre 215 n. Chr. Er war ein Schüler des Ammonius Sakkas und Lehrer des Origenes. Seine Hauptwerke sind: Stromata, Paidagogos, Protreptikos, Quis dives salvetur, Hypotyposen, Kanon der Wahrheit. Er ist der erste christliche Schriftsteller, der die Philosophie der Griechen in den Kreis seiner Betrachtungen zieht, um sie für das Christentum zu verwerten. Er ist der Begründer der alexandrinischen Theologenschule. Seine Lehre ist eine Verbindung von Philosophie und Christentum. Er sieht in der Philosophie eine Vorbereitung auf das Christentum, wie das Gesetz des Alten Testaments. Die Philosophie ist ihm eine Gabe Gottes, wie das Gesetz. Sie ist nicht Sünde, sondern Tugend. Sie ist nicht vom Teufel, sondern von Gott. Sie ist nicht Irrtum, sondern Wahrheit. Sie ist nicht Finsternis, sondern Licht. Sie ist nicht Tod, sondern Leben. Sie ist nicht Hölle, sondern Himmel. Sie ist nicht Verdammnis, sondern Seligkeit. Sie ist nicht Strafe, sondern Belohnung. Sie ist nicht Fluch, sondern Segen. Sie ist nicht Gericht, sondern Gnade. Sie ist nicht Tod, sondern Leben. Sie ist nicht Hölle, sondern Himmel. Sie ist nicht Verdammnis, sondern Seligkeit. Sie ist nicht Strafe, sondern Belohnung. Sie ist nicht Fluch, sondern Segen. Sie ist nicht Gericht, sondern Gnade.

auch diese spätern Aemter nieder. Nun erschien der heißersehnte Tag der Befreiung aus jahrelangen Ketten durch die deutschen, englischen und russischen Waffen und erfüllte B., welcher in seine vorige Stelle als erster Beamter zu Diepholz wieder eingesetzt wurde, mit der höchsten Freude des Patrioten. Auch begannen von jetzt an für ihn wieder schöne Zeiten froh-getroster Berufsthätigkeit. 1821 ward er zum Oberamtmann ernannt und feierte 1822 sein 30jähriges Jubelfest als Diepholzer Beamter. 1824 beging er, unter herzlicher Theilnahme der Amtseinwohner (die ihn ihren Vater nannten) sein funfzigjähriges Dienstjubiläum und wurde mit dem Ritterkreuze des Guelphenordens beehrt, wie ihm denn auch gleichzeitig von der Universität Göttingen das Ehrendiplom als Doktor der Rechte übermittelt wurde. Und noch 13 Jahre lebte er, in jüngster Zeit Senior der hanoverschen Beamten, allverehrt, still und rastlos thätig, täglich 6 bis 8 Stunden seinen Berufsarbeiten obliegend, in voller Geisteskraft und auch körperlich nur wenig gestört, bis ins hohe Alter, ein gesegneter Greis im vollen Sinn des Worts. — B. war von hoher, hagerer, aber kräftiger Gestalt, seine Erscheinung war ehrwürdig und in gebildeten Kreisen insbesondere charakterisirte ihn eine gewisse anmuthige Beweglichkeit, die seiner Gegenwart etwas Behagliches und Jugendliches mittheilte. Wo er war, da verbreitete er Fried' und Freude um sich her und sein 40 Jahre von ihm bewohntes Zimmer mochte seinen Lieben als ein stiller Tempel, ein vom guten Geist geheiligter Ort erscheinen. Sein Herz war ewig offen für jeden reinmenschlichen Eindruck, sein edler Wille stets auf das Gute, Schöne und Beglückende gerichtet: und wenn man von diesem seltenen Menschen sagen kann, daß er in seinem langen Leben willentlich gewiß niemals irgend einem athmenden und fühlenden Wesen wehe gethan hat, so gehörte er dafür auch zu den Wenigen, über deren ächten Werth es nur Eine Stimme gab und gibt. Sein schöner, sanfter Tod war der eines von Gott Begnadigten. Und wäre darin nicht schon hienieden hoher Segen für hohe Treue und Güte zu erkennen? Mit Nachdenken wollen wir diese Betrachtung verfolgen; eingedenk wollen wir sein des schönen Gemüths, welches in der Freude Anderer die eigene höchste suchte und fand. — Der ernste Genius nahte leise dem kaum kränkelnden Greise; es schien, der Tod selbst habe Ehrfurcht vor dem reinen Sterbenden, über dessen Ant-

litz sich heiteres Lächeln ergoß, als wolle er sagen: es ist gut vollbracht! Und so wurde ihm die Auflösung im höchsten Lebensalter zu Theil, die einzige, die nichts Gewaltsames hat. Die Lebensuhr stand still, weil ihre Gewichte rein abgelaufen waren. Aber der Verklärte schlummerte nur: er war, — er ist nicht todt.

Dr. Friedrich Weppen

* 147. Karl Friedrich v. Jenisch,

Besitzer der v. Jenisch- u. Stage'schen Verlagshandlung zu Augsburg;

geb. d. 29. Juni 1771, gest. d. 11. Apr. 1837.

Er war zu Winterbach im Königreich Würtemberg auf dem Gute seines Vaters, Franz Karl v. Jenisch, königl. Oberförsters daselbst, geboren. Seine Mutter war eine geborne v. Ebensberger aus Waiblingen. Im Genuß einer tüchtigen Erziehung im elterlichen Hause, so wie des vorbereitenden Unterrichts durch einen Hofmeister, erreichte er das sechste Jahr und bezog sodann mit seinem ältern Bruder Ferdinand das Gymnasium zu Schorndorf. Unermüdlicher Fleiß, von trefflichen natürlichen Anlagen unterstützt, hob in mehrern Klassen ihn auf den ersten Platz. Aus besonderer Vorliebe für den Wirkungskreis eines Buchhändlers, trat er in einem Alter von 14 Jahren in die C. H. Stage'sche Buchhandlung in Augsburg in die Lehre und bewährte nun die Weise seines innern Berufs durch eine so rastlose, geschäftsfördernde, umsichtige Thätigkeit, daß er nach dem ausdrücklichen Willen seines sie wohlwollend anerkennenden Prinzipals nach dessen Tode, mit Umgehung älterer Gehülfen und ungeachtet der erst vor einigen Jahren beendigten Lehrzeit, Geschäftsführer der Handlung wurde. Ein so auszeichnendes Vertrauen suchte er, von dem edlen Ehrgeize beseelt, sich desselben würdig zu zeigen, durch die dankbarste Hingebung zu vergelten und das Glück krönte auch seine Mühen in einer viel schwierigeren Zeit, wo dem Buchhandel die zahlreichen Betriebsquellen unserer Tage noch nicht geöffnet waren, mit dem günstigsten Erfolge, so zwar, daß die von ihm geleitete Buchhandlung, namentlich auch durch seine persönliche Rechtlichkeit, sich bald in die Reihe derjenigen emporschwang, die den ersten Rang in Deutschland behaupten. Er war es auch, der zuerst in Deutschland die schönen Taschenwörterbücher in mehreren Sprachen einführte, welche auch jetzt noch, nach siegreichem Kampfe mit vielfachen Nachdrücken und Nach-

ahmungen, einen ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur einnehmen. Das Jahr 1806 bedrohte ihn mit einem schrecklichen Geschicke. Der Buchhändler Johann Philipp Palm in Nürnberg versendete im Frühjahr 1806 eine an sich gehaltlose Flugschrift unter dem Titel: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung," die aber Napoleons Tyrannei und das drückende Schalten und Walten der franzöſ. Truppen in Baiern mit der Wahrheit eines empörten Herzens schilderte, an die Stagesche Buchhandlung in Augsburg, jedoch, nach Palms Betheuerung bis zum letzten Hauche seines Lebens, nur als einen Speditionsartikel, dessen Inhalt er nicht kannte. Von der Stage'schen Buchhandlung wurde jene Flugschrift einem Geistlichen als Neuigkeit zugestellt, in dessen Hause sie französische Officiere, welche deutsch verstanden, zufällig zu sehen bekamen und sie als hochverrätherisch wahrscheinlich der französischen Regierung anzeigten. Angeklagt der Verbreitung dieser Flugschrift, wurde v. J. von franzöſ. Gensd'armen verhaftet, — wie Palm in Nürnberg — und in einem wohlverwahrten Wagen, unter militärischer Bedeckung von sechs Mann, nach Braunau geführt, um von der kaiserl. französischen außerordentlichen Militärkommission daselbst gerichtet zu werden. Da fügte es sich, daß der Zug auf dem Wege von Augsburg dahin dem eben von München zurückkehrenden damaligen königl. Polizeidirektor von Augsburg, Freiherrn von Andrian begegnete, einem der achtungswürdigsten Staatsbeamten- und hochherzigsten Menschenfreunde, zur Zeit Generalkommissär und Regierungspräsident vom Obermainkreis. Er kannte den Gefangenen, stellte ihn als Bürger von Augsburg unter seinen Schutz und zwang die Bedeckung durch die Gewalt des Worts und des persönlichen Muths, ihn nach München, anstatt nach Braunau zu führen. Nur dadurch wurde er vom Tode, der über ihn ausgesprochen war, gerettet, indem der König Maximilian Joseph *) seine Auslieferung standhaft verweigerte. Von sechs ausersehenen Opfern fiel nur der unglückliche Palm zu Braunau. v. J. brachte im J. 1813, nach dem Tode der Stage'schen Wittwe, die Buchhandlung und das Haus eigenthümlich an sich und fügte der alten Firma seinen Namen bei. Sein Verlag umfaßte deutsche, französische, italienische und englische Werke und zwar

*) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 3. S. 968.

nicht immer Artikel, die auf bedeutenden zweifellosen Absatz berechnet waren, sondern auch Werke, die er zunächst in patriotischem Sinne verlegte, obgleich er nur ein kleines Publikum erwarten durfte. Er war zweimal verheirathet und hinterließ drei Söhne und zwei Töchter. Bereits im Jahr 1830 übergab er seinem ältesten Sohne Karl einen Theil seines Geschäfts und behielt nur den Verlag für sich, welchen er unter der Firma: „v. Jenisch- und Stage'sche Verlagshandlung" bis an sein Ende fortführte und jährlich mit einigen neuen Werken vermehrte. Auch diese Verlagshandlung ist erbeigenthümlich übergegangen auf den eben genannten ältesten Sohn nach dem am oben genannten Tage schnell und unvermuthet erfolgten Tode unsers v. J. — Dekan Geuder hielt die Grabrede.

* 148. Dr. August Rinaldo Harseim,

Pfarrer in Leutenthal (im Weimarischen);

geb. den 26. Juni 1804, gest. den 12. Apr. 1837.

Seine Eltern waren der im Jahr 1821 zu Stadt-Bürgel im Weimarischen verstorbene Pfarrer und Adjunkt Wilhelm August Gottfried Harseim und Johanna Elisabeth Wilhelmine, geborne Hochdanz aus Weimar. Das Licht der Welt erblickte er in Jenapriesnitz, unweit Jena und hatte 6 Geschwister. Seine Knabenbildung, so wie den ersten Unterricht, empfing er im Vaterhause, aus welchem er nach der Konfirmation auf die Schule zu Eisenberg überging, welche er, 16 Jahre alt, mit dem Gymnasium zu Weimar vertauschte, sogleich in die erste Klasse desselben eintretend. Hier erwarb er sich durch seinen regen wissenschaftlichen Eifer, durch sein unbescholtenes Leben und durch seine Bescheidenheit bei Lehrern und Schülern gleiche Achtung und Liebe und zeichnete sich so aus, daß er nicht allein das vom Herzog Wilhelm Ernst für die 12 fleißigsten, fähigsten und gesittetsten Primaner gestiftete Stipendium, sondern auch eine der Prämien erhielt, welche jährlich an die 3 vorzüglichsten derselben vertheilt zu werden pflegen. Gründlich vorbereitet ging er als Primus des Gymnasiums auf die Universität Jena ab, studirte hier mit größtem Fleiße Theologie und Philologie und bestand sein Kandidatenexamen mit Auszeichnung. Da Unentschlossenheit einer seiner hervorstechenden Charakterzüge war, so konnte er sich lange nicht entscheiden, ob er Geistlicher oder Lehrer

werden wollte, bis endlich seine überwiegende Neigung zur Philologie und günstige Aussichten, welche er im Hanoverschen zu haben glaubte, ihn für das Lehramt entschieden. Sein ernstes Bemühen um ein solches bestimmte ihn, sich den Grad eines Doktors der Philosophie zu erwerben. Allein da sowohl jene Aussichten im Hanoverschen, als auch die von ihm gehegten Hoffnungen auf Erlangung einer Stelle am Gymnasium zu Weimar fehlschlugen, so kehrte er zur Theologie zurück und ergriff, um eine Anstellung in einem geistlichen Amte abzuwarten, das Hauslehrergeschäft, welches ihm aber, weil er ein besserer Lehrer als Erzieher war, nicht zusagte und bald wieder von ihm aufgegeben wurde. Hierauf privatisirte er einige Zeit in Jena, bis er i. J. 1835 als Pfarrer in Leutenthal, unweit Weimar, angestellt wurde, wo er sich nicht allein durch seine religiösen Vorträge, sondern auch durch seine specielle Seelsorge, so wie durch seinen musterhaften Wandel die ungetheilte Achtung und Liebe seiner Gemeinde erwarb. Hier verheirathete er sich im folgenden Jahre mit einer Tochter des ehemaligen Justizraths Große in Naumburg und führte mit ihr eine höchst glückliche Ehe, welche aber kaum nach Jahresfrist durch den Tod schon wieder getrennt wurde. Obgleich nämlich H. bei allem Mangel an einem kräftigen Aussehn und bei seiner mehr als mittelmäßigen, ziemlich hagern Statur von der Natur mit einer guten Gesundheit begabt war, so hatte diese doch durch seinen Aufenthalt als Hauslehrer an den feuchten Ufern der Weser merklich gelitten. Denn er wurde häufig vom kalten Fieber befallen, welches auf sein Nervensystem den nachtheiligsten Einfluß äußerte. Eine empfindliche Erkältung schlug sich dahin und ging in ein Schleimfieber über, welches am oben genannten Tage sein Leben endete. Das viele Gute, welches er während seiner kurzen Amtsführung als Geistlicher stiftete, macht seinen frühen Tod zwiefach bedauerlich. Aber auch die Wissenschaft verlor an ihm einen eifrigen Verehrer und fähigen Kopf, wie er selbst schon im J. 1829 durch eine zu Jena im Drucke von ihm erschienene Abhandlung über die Frage: „Quid concilium Spirense ad Sacrorum emendationem valuerit?“ auf das Deutlichste beurkundet hat. — H. besaß einen klaren und durchdringenden Verstand, welcher das Gefühl vollständig beherrschte. Daher war auch seine religiöse Denkart die rationalistische im edeln Sinne des Worts. Im prakti-

schen Leben aber erschien er stets als ein gemüthvoller und liebenswürdiger Mensch, der alles Gute mit edler Begeisterung ergriff und daher in jedem Kreise, in welchem er lebte und wirkte, schmerzlich vermißt wird.

C. Th. C. Saal,
Pfarrer in Oberweimar.

* 149. Johann Heinrich Gottlieb Heusinger,

ehemal. Professor am Kadettenhause zu Dresden;
geb. d. 1. Aug. 1766, gest. d. 13. Apr. 1837 *).

Er war zu Römhild im Hennebergischen Meiningen geboren, wo sein Vater Diakonus war. Nachdem er auf den Schulen zu Meiningen und Koburg einen soliden Grund für weitere Ausbildung gelegt hatte, bezog er im Jahr 1787 die Universität zu Jena, um sich dem Studium der Theologie zu weihen. Bald aber verließ er diese Fakultät und widmete sich ausschließlich dem Studium der Philosophie. Im Jahr 1789 nahm er die Stelle eines Hauslehrers bei einem Handelsherrn Salomon in Ronneburg an. Von da wendete er sich 1793 nach Dresden, wo er Privatunterricht ertheilte und sich auch verheirathete, begab sich aber alsdann 1797 nach Eisenach und leitete daselbst im Vereine mit André **) ein Erziehungsinstitut. Dresden zog ihn jedoch schon im folgenden Jahre wieder an sich und er verließ es auch seitdem nicht wieder. Als privatisirender Gelehrter hier lebend, arbeitete er mehrere Schriften für Schule und Leben aus, hielt vor gebildeten Kreisen viel besuchte Vorlesungen über Philosophie und beschäftigte sich mit Erziehung und Unterricht von Knaben geachteter Familien. So wirkte er eben so nützlich als anspruchslos und verheirathete sich nach dem Ableben seiner ersten Gattin im J. 1800 zum zweiten Mal. Eine Anstellung als Bücherauktionator von 1801 bis 1807 sagte ihm weniger zu. Er gab diese Stelle auf und trat im letztgenannten Jahre als Lehrer beim Kadettenkorps, 1808 beim Pagenhause und 1810 in die Militärakademie ein. Für den Unterricht sowohl an letzterm Institute, wo er Geschichte, Geographie, Encyklopädie und deutsche Sprache lehrte, als auch bei dem Kadettenkorps, wo ihm später der Titel als Professor ertheilt ward und als Religionslehrer beim Pagenkorps thätig, außerdem noch

*) Nach der Leipz. Zeitung 1837 u. Privatmittheilungen.
**) Dessen Biographie s. N. Nekr. 9. Jahrg. S. 637.

in seinem Hause bei Pensionären und andern Knaben wirksam, ward ihm das Lob eines zweckmäßigen Unterrichts sowohl, als einer ächt pädagogischen Haltung zu Theil und nur seinen immer mehr vorrückenden Jahren war es zuzuschreiben, daß er im Jahr 1831 ehrenvoll emeritirt wurde. Er war ein treuer Anhänger seines Königs und in den verhängnißvollen Jahren 1813 und 1814 nährte er seiner Schüler Liebe zu ihrem rechtmäßigen Herrn auf alle mögliche Weise. Seine zweite Gattin war ihm bereits vorausgegangen, als er in den Armen seiner beiden ihn treupflegenden Töchter sanft entschlief. Das Gebiet, das er als Schriftsteller umfaßte, war reich. Denn er behandelte in seinen Schriften Aesthetik, Erziehungskunde, Geographie, Mathematik und Geschichte und zeigte in allen einen eben so geübten Blick als gesammelte Kenntnisse. Besonders waren es aber Geographie und Encyklopädie, womit er sich am liebsten beschäftigte und die er auch in den vorgenannten königl. Instituten nebst der deutschen Sprache vortrug. Seine letzte, für praktische Anwendbarkeit sehr schätzbare Arbeit war „Die Allgemeine Geschichte, ein Lehrbuch für Jeden, welcher diese Wissenschaft in ihrer Allgemeinheit und ihren Haupttheilen kennen lernen will, besonders aber für das Bedürfniß der Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet." (3 Abtheil. Dresden und Leipzig.) Dann war er noch und bis zu seinem Ende, mit einer Encyklopädie der Wissenschaften, nach einer von ihm eigenthümlichen Anordnung, beschäftigt. Seine Schriften sind: Mit C. K. Andrä: Ulrich Flaming; ein lehrreiches Lesebuch f. Kinder, welche gern d. Geschichte erlernen möchten. Braunschw. 1790. — Gutwills Spaziergänge mit seinem Wilhelm, für junge Leser herausgegeben. Zittau u. Lpzg. 1792. — Beitr. z. Berichtigung einiger Begriffe über Erziehung und Erziehungskunst. Halle 1794. — Versuch eines Lehrbuchs der Erziehungskunst. Lpzg. 1794. — Versuch e. Encyklopädie d. Philosophie, verbunden mit einer prakt. Anleitung z. d. Studium d. krit. Philos., vorzügl. auf Universitäten. 2 Thle. Weimar 1796. — Rousseaus Glaubensbekenntniß. Neustrelitz 1796. — *Erzählungen in Stille'ns Manier und Absicht. Jena 1796. — Handb. d. Aesthetik, od. Grundsätze u. Beurtheilung d. Werke e. jeden schönen Kunst. 2 Bde. Gotha 1797—1800. — Ueber d. Benutzung des bei Kindern so thätigen Triebes beschäftigt zu sein. Ebd. 1797. 2. unveränd. Ausg. Ebend. 1799. — Die Familie

Bemerkung. Lassen sich die Bedingungen (1) und (2) nicht erfüllen, so ist die Gleichung (3) unmöglich. Ist $\varphi(x)$ eine ganze Function, so ist $\varphi(x) - \varphi(a)$ durch $x - a$ theilbar, und $\frac{\varphi(x) - \varphi(a)}{x - a}$ ist eine ganze Function von x und a. Ist $\varphi(x)$ eine gebrochene Function, so ist $\varphi(x) - \varphi(a)$ durch $x - a$ theilbar, wenn $\varphi(x)$ für $x = a$ nicht unendlich wird, und $\frac{\varphi(x) - \varphi(a)}{x - a}$ ist eine gebrochene Function von x und a, wenn $\varphi(x)$ für $x = a$ nicht unendlich wird.

* 150. Sebastian Scharnagel,

Maler u. Zeichnenlehrer an der k. Studienanstalt, der landwirthschaftlichen und Gewerbsschule, an dem k. Schullehrerseminar und dem englischen Fräuleininstitute zu Bamberg, Mitglied mehrerer Vereine;

geboren den 4. Mai 1791, gestorben den 13. Apr. 1837.

In seiner Jugend besuchte Sch. die Zeichnungsschule in Bamberg und zeichnete sich so gut aus, daß der damalige Generalkommissär v. Stengel *), der nicht allein ein sehr großer Kunstkenner und Kunstsammler, sondern auch ausübender Künstler war, ein besonderes Augenmerk auf ihn richtete. Er brachte es dahin, daß unserm Sch. von dem Zeichnungslehrer Geibel die höhere Ausbildung in der freien Handzeichnung ertheilt wurde. Hierauf widmete sich Sch. unter J. Dorn's Anleitung mit großem Eifer der Malerei und brachte es darin innerhalb eines Jahrs so weit, daß er sich schon 1811 nach München auf die Akademie begeben konnte, wo der damalige Direktor Dillis und Prof. Schwab ihn durch besonderes Wohlwollen ehrten. Als Historienmaler hatte er eine besondere Vorliebe für Bataillenstücke; darum studirte er auch mit bewunderungswürdiger Beharrlichkeit die Anatomie der Pferde und die Temperamente der verschiedenen Racen. König Maximilian von Baiern **), aufmerksam auf den Fleiß und das Talent Sch's, übertrug ihm 1813 die Fertigung eines Gemäldes, das den Moment enthält, wie die Jungfrau von Orleans, aus der Gefangenschaft entsprungen, das Kommando der Franzosen in der Schlacht übernimmt. Dieses Gemälde hatte sich mit Recht desselben Beifalls zu erfreuen, wie andere seiner Schlachtenstücke und Scenen aus dem Leben der Jungfrau von Orleans. 1815 kehrte Sch. nach Bamberg zurück und erhielt bald nach seiner Rückkehr vom verstorbenen Herzog Wilhelm ***) den ehrenvollen Auftrag, mehrere Gemälde für sein Schloß Banz zu fertigen. Besondern Beifall erhielt das Bild, welches den Herzog mit seinem Stallmeister und Gefolge zu Pferde, im Hintergrunde Banz, darstellt. Er fertigte auch einige große Altarblätter und mehrere andere Gemälde sowohl für Kirchen als Kunstliebhaber. Auch sind

*) Dessen Biogr. s. im 2. Jahrg. des N. Nekr. S. 675.
**) — — — 8. — — — — 968.
***) Dessen Biographie s. in dies. Jahrg. d. N. Nekr. S. 61.

Gattung Cyrtandra. Blumen in Trauben oder Rispen, selten einzeln, mit 5zähnigem Kelch, 5blättriger, röhrenförmiger, meist gelber Krone, 5 Staubgefäßen, deren Staubbeutel zusammenhängen, und einem 2fächerigen Fruchtknoten. Frucht eine Beere. Samen zahlreich, mit netzförmiger Schale. Sträucher oder Bäume mit gegenständigen, ganzrandigen oder gezähnten Blättern und achselständigen Blüten.

Fig. 1. Ein Teil Cyrtandra Pickeringii A. Gray. Fig. 2. Blüte. Fig. 3. Staubgefäß. Fig. 4. Fruchtknoten. Fig. 5. Frucht. Fig. 6. Same. Fig. 7. Querschnitt durch den Fruchtknoten. Fig. 8. Längsschnitt durch den Fruchtknoten. Fig. 9. Querschnitt durch die Frucht. Fig. 10. Längsschnitt durch die Frucht. Fig. 11. Längsschnitt durch den Samen. Fig. 12. Querschnitt durch den Samen. Fig. 13. Keimling. Fig. 14. Querschnitt durch den Keimling. Fig. 15. Längsschnitt durch den Keimling. Fig. 16. Querschnitt durch den Keimling. Fig. 17. Längsschnitt durch den Keimling. Fig. 18. Querschnitt durch den Keimling. Fig. 19. Längsschnitt durch den Keimling. Fig.

schicksale redlich getheilt hat. Diese hoben mit der ccupation des damaligen Kurfürstenthums Hanover rch die Franzosen an. Setzte jedoch die gänzliche Auf- sung des hanoverschen Militärs, die eine nothwendige olge dieser Occupation war, den jungen Familienvater eine nicht geringe Verlegenheit, so wurde diese eini- rmaasen dadurch gemildert, daß der Feldmarschall von Wallmoden ihn zunächst als seinen Privatsekretär mit ch auf seine Güter und, nicht lange darauf, nach Bücke- urg nahm, wo der Feldmarschall, als Vormund des ngen Fürsten, die Angelegenheiten des Landes leitete. n Bückeburg machte K. die erste Bekanntschaft des nach m Hintritt des Herrn von Struensee zum preußischen taatsminister und Chef des Accise-, Zoll- und Fabri- ndepartements ernannten Freiherrn vom Stein *), der kanntlich ein Schwiegersohn des Feldmarschalls Wall- oden war. Durchdrungen von der Brauchbarkeit K.'s, wann der neue Minister ihn für den Eintritt in den reußischen Staatsdienst und nach Verlauf von wenigen onaten fungirte K. zu Berlin als Assessor bei der kö- glichen Bank und Seehandlung, nicht ohne von seinem orgesetzten für andere eben so wichtige Dienste in An- ruch genommen zu werden. Dies geschah in dem ver- hngnißvollen Jahr 1806. Im Jahr 1807 verließ Herr m Stein den preußischen Dienst und K. faßte auch esen Entschluß, weil ihm Alles daran gelegen war, cht in dem Licht eines nur mit sich selbst beschäftigten eamten zu erscheinen. Der Friede von Tilsit beendigte ese peinliche Lage. Als Premierminister nach Königs- rg (dem damaligen Wohnsitz der Regierung) berufen, gab Herr vom Stein sich dorthin; ihm folgte K., in ssen Klugheit der Minister ein unbedingtes Vertrauen setzen begonnen hatte. Dieses Vertrauen war auch e Veranlassung, daß K. bald darauf mit geheimen Auf- ägen nach Deutschland abgefertigt wurde. Gleich nach iner Ankunft in Berlin aber wurde er auf Anordnung r französischen Polizei gefangen genommen und nach rankreich geführt, wo er ein Jahr lang auf dem Fort Joux an der Grenze der Schweiz unter Entbehrun- n aller Art in strengstem Gewahrsam gehalten wurde, s nach der Vermählung des französischen Kaisers mit aria Louise seine Versetzung nach Dijon erfolgte, wo das nächste Jahr (1810) unter minder harten Bedin-

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 9. Jahrg. S. 572.

glenoid cavity and the triangular and quadrangular spaces. The latter is bounded above by the subscapularis, below by the teres major, internally by the long head of the triangle, and externally by the humerus. It transmits the posterior circumflex vessels and the circumflex nerve. The triangular space is bounded above by the teres minor

Hand unterstützen 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69,

Zeit in Wien und ist dort am 17. April 1881 gestorben. Er hat sich durch seine Arbeiten über Gehirnanatomie, Physiologie und Pathologie des Nervensystems, über Sinnesorgane, Sprachstörungen, Hirnchirurgie, Hirnlokalisation, Hirnpathologie, Hirnpsychologie, Hirnpsychiatrie, Hirnpsychochirurgie, Hirnpsychochirurgie, Hirnpsychochirurg

Wasser, das sich in Kesseln, Röhren und Gefäßen befindet, in welchen es erhitzt wird, ist meistens mit Kalk- und Magnesiasalzen verunreinigt, welche sich beim Verdampfen des Wassers als Kesselstein ausscheiden. Dieser Kesselstein ist ein schlechter Wärmeleiter und bildet eine Isolierschicht, welche den Wärmedurchgang durch die Kesselwand hindert. Dadurch wird ein Teil der Heizgase unnütz durch den Schornstein entweichen gelassen, und es muß mehr Brennstoff verbrannt werden, um die gleiche Dampfmenge zu erzeugen. Außerdem kann der Kesselstein, wenn er sich in dicken Schichten ansetzt, die Kesselwand zum Glühen bringen und zerstören. Um dies zu verhindern, muß der Kesselstein von Zeit zu Zeit entfernt werden. Dies geschieht durch Ausklopfen mit Hämmern oder durch Ausbohren mit Bohrmaschinen. Das Ausklopfen ist nur bei weichem Kesselstein möglich, das Ausbohren ist teuer und zeitraubend. Man sucht daher die Bildung des Kesselsteins zu verhindern, indem man das Speisewasser vorher reinigt oder enthärtet. Dies geschieht durch Zusatz von Soda, Ätzkalk, Ätznatron, Ammoniak, Kalkmilch, Natronlauge, Kalkwasser, Baryumhydroxyd, Baryumkarbonat, Natriumphosphat, Natriumsulfat, Natriumsulfid, Natriumsilikat, Natriumaluminat, Tannin, Gerbsäure, Gerbstoffextrakten, Stärke, Dextrin, Leim, Gelatine, Kartoffelmehl, Weizenmehl, Roggenmehl, Gerstenmehl, Kleie, Sägespänen, Lohe, Torfmull, Kohlenstaub, Graphit, Petroleum, Paraffin, Ceresin, Ozokerit, Vaselin, Ölen, Fetten, Talg, Schmierseife, Kalkseife, Natronseife, Kalkmilchseife, Natronlaugeseife, Kalkmilchnatronlaugeseife, Kalkmilchsodaseife, Natronlaugesodaseife, Kalkmilchnatronlaugesodaseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlauge, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesoda, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilch, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseifeseife, Kalkmilchsodanatronlaugeseifenatronlaugesodakalkmilchseife

Ἐπὶ τοῦ ἀνδρὸς τοῦ ἐκ τῆς ἀγορᾶς ἀπαγομένου ὑπὸ τῶν ἀρχόντων ἐπὶ τὸν θάνατον.

Ἐπὶ τοῦ ἀνδρὸς τοῦ ἐκ τῆς ἀγορᾶς ἀπαγομένου ὑπὸ τῶν ἀρχόντων ἐπὶ τὸν θάνατον.

Ohne Beschreibungsangabe erschien in Leipzig: Die Geschichte des Prinzen Fortunio. Ein Märchen. Mit Illustrationen von Ludwig Richter. Leipzig, Wigand. 1839. 8. Ein Exemplar dieser Ausgabe besitzt Herr Dr. Ludwig Richter in Dresden. Es ist ein Abdruck der Ausgabe von 1838, mit einem neuen Titelblatt und einem Vorwort von Ludwig Richter. Dieses Vorwort lautet: „Vorliegendes Märchen ist eine Jugendarbeit, welche ich vor einem Jahre, als ich noch in Rom war, für meine Kinder zeichnete. Ich hatte damals nicht die Absicht, es zu veröffentlichen, und es ist nur durch Zufall in die Hände des Verlegers gekommen. Ich bitte daher, es nicht nach dem Maßstabe meiner jetzigen Arbeiten zu beurtheilen, sondern es als das zu betrachten, was es ist, als eine Jugendarbeit, welche ich nur deshalb nicht zurückhalten mochte, weil sie mir Gelegenheit gab, meinen Kindern eine Freude zu machen. Ludwig Richter. Dresden, im Januar 1839.“

Ohne Beschreibungsangabe erschien in Leipzig: Die Geschichte des Prinzen Fortunio. Ein Märchen. Mit Illustrationen von Ludwig Richter. Leipzig, Wigand. 1839. 8. Ein Exemplar dieser Ausgabe besitzt Herr Dr. Ludwig Richter in Dresden. Es ist ein Abdruck der Ausgabe von 1838, mit einem neuen Titelblatt und einem Vorwort von Ludwig Richter. Dieses Vorwort lautet: „Vorliegendes Märchen ist eine Jugendarbeit, welche ich vor einem Jahre, als ich noch in Rom war, für meine Kinder zeichnete. Ich hatte damals nicht die Absicht, es zu veröffentlichen, und es ist nur durch Zufall in die Hände des Verlegers gekommen. Ich bitte daher, es nicht nach dem Maßstabe meiner jetzigen Arbeiten zu beurtheilen, sondern es als das zu betrachten, was es ist, als eine Jugendarbeit, welche ich nur deshalb nicht zurückhalten mochte, weil sie mir Gelegenheit gab, meinen Kindern eine Freude zu machen. Ludwig Richter. Dresden, im Januar 1839.“

auch die Dornenkrone bringen sollte, welche sie nur denen bietet, deren Bestrebungen heilsam und auf die Dauer der Zeit berechnet sind. Sein blühender Styl erregte eine allgemeine Aufmerksamkeit, die Gründlichkeit seiner Auseinandersetzungen überzeugte und somit war jedes Werk, das er der Oeffentlichkeit übergab, der Gegenstand vielfacher Prüfungen, die der Wahrheit immer mehr Bahn brachen. Der Baron Dacier in Paris sieht sich in seinem Bericht über die Fortschritte der Geschichte und der Literatur seit 1789 an den Kaiser der Franzosen 1808 (20. Febr.) zu folgendem Eingeständniß gezwungen: „Ancillon setzt die Kette fort, dessen erster Ring Leibnitz war. Ein würdiger Erbe eines so großen Namens, zeigt er durch sein Beispiel, daß der Zweck der wahren Philosophie dahin geht, die Wahrheiten zu vervielfältigen, nicht sie zu zerstören; daß sie ihre Hauptkraft aus dem Verein des Gemüths mit den Grundsätzen schöpft und daß sie gern ihre ersten Eingeweihten unter den erhabensten Geistern sucht.“ So fanden A.'s Bestrebungen die ihnen nicht allein zukommende, sondern die der Menschheit so heilsame allgemeine Anerkennung. Eine so merkwürdige Erscheinung mußte besondern Grund haben und dieser ist nicht schwer aufzufinden, wenn man weiß, daß dem bewährten Manne nie die Person, immer nur die Sache bei allen seinen Auseinandersetzungen vorschwebte; daß daher eine eigene Milde, auch wo er tadeln mußte, obwaltete; daß Niemand bereitwilliger, auch in dem, was er allgemein verwarf, das Gute anerkannte; daß er, uneigennützig im höchsten Grade, zugleich in seinen Ansichten die unbeschränkteste Selbstständigkeit bewahrte und daß ihm daher nie der bitterste Neid einen unedlen Beweggrund unterzuschieben vermochte. Wo es dennoch versucht wurde, hat oftmals das Schicksal es gewollt, daß gleich die That seine Vertheidigung übernahm und wenige Menschen haben daher wie er nur ihren Verdiensten die Auszeichnungen zu verdanken gehabt, welche ihn aufsuchten. Schon seit dem Jahr 1803 war er zum Historiographen des preuß. Staats ernannt worden und im Jahr 1804 erwählte ihn die Akademie zu ihrem Mitglied in der philosophischen Klasse, deren Sekretär er von 1804 bis 1814 war, wo ihn überhäufte Geschäfte, wie gleich ersichtlich werden soll, zum Niederlegen letzterer Stelle nöthigten. Von 1803 bis 1805 gab er in Berlin sein großes Werk heraus: „Tableau des révolutions du Système politique de l'Europe depuis la fin du

quinzième siècle," das unbedenklich eine der bedeutendsten Emanationen der Zeit ist, an welcher mehrfache, unter den Augen des Verfassers nöthig gewordene Ausgaben die Theilnahme der Mitwelt bekundeten, das aber Ancillons Namen auf die späteste Nachwelt bringen wird. Merkwürdig genug hatten die zu dem Werke nöthigen Studien in Ancillon die, auch in der tiefsten Unglücksperiode Preußens, nie schwankend gewordene Ueberzeugung geweckt, es müsse und werde dereinst anders werden. Er bewies aber in demselben einen so richtigen und tief eindringenden Blick in die Gebrechen der menschlichen Gesellschaft, eine so klare Einsicht in Alles, was Noth thut, um die ihr geschlagenen Wunden zu heilen, eine so innige Ueberzeugung, auf Thatsachen gegründet, daß nicht Institutionen die Wohlfahrt der Völker gründen können, sondern allein die zum Handeln berufenen Menschen, deren lebendes Eingreifen das heilsame Fortschreiten auf der Bahn der Erkenntniß und des Rechts zu allen Zeiten feststellte, daß das Staatsoberhaupt, den überall nur das Wohl seiner Völker beseelt und der stets mit bewundernswürdigem Takt das Richtige zu erkennen weiß, aus freiem Antrieb und auf Veranlassung der hochseligen Königin, ihn für den Mann erkannte, der allein die Erziehung des Thronerben zum Heil seiner Unterthanen leiten könne, zu der er daher Ancillon im Jahr 1810 berief und der dieser bis zum Jahr 1818 vorstand. Hier tritt ein Abschnitt in seinem Leben ein, der uns den Verewigten in ganz neuen Verhältnissen zeigt und seine ganze Kraft in Anspruch nahm, weshalb er denn auch aus seiner stillen und segensreichen Wirksamkeit hervortrat, um die Weltbühne zu beschreiten. Ancillon fühlte ganz die Wichtigkeit seines neuen Berufs und die ungeheure Verantwortung, die er übernahm. Der Verfasser des Emil war in der Praxis gescheitert; A. lag ob, durch die That zu beweisen, daß seine Theorie auf richtigen Prämissen ruhete und daß seine Lehren nicht leere Hirngespinnste, wie die des berühmten Genfers, waren. Er fühlte zugleich, daß die Folgen seines Wirkens für Millionen noch in die späteste Nachwelt hinausreichen würden und daher die Ergebnisse der Folgezeit von der Entwickelung der Regententugenden seines erhabenen Zöglings unzertrennlich waren. Ancillon umfaßte den ihm anvertrauten Königssohn mit der ganzen Liebe, deren sein Herz in so unerschwinglichem Grade fähig war, er lehrte ihn den Menschen lieben und ach-

n und fand einen empfänglichen Boden für den aus-
estreuten Samen. Die natürliche Folge konnte nicht
usbleiben, daß nämlich das Herz seines Zöglings sich
)em besonders zuwendete, der ihn für die Liebe zum
Renschen so empfänglich gemacht hatte. Auch gestaltete
ch die Zuneigung und das Vertrauen des Schülers
ald zur Freundschaft des Mannes und wahrlich ehrend
ür beide so innig verwandte Gemüther war es, den
Thronerben Preußens seinen bejahrten Erzieher auf dem
Sterbebette pflegen, der letzten Ruhe übergeben und mit
erweintem Angesichte die erste Hand voll kühler Erde
uf den Verblichenen werfen zu sehen. Die durch dies
Verhältniß natürlich eingeleitete nähere Berührung mit
)em Könige mußte dazu beitragen, die vielseitige
Brauchbarkeit und die Gründlichkeit der Ansichten des
Verblichenen um so mehr erkennen zu lassen, als sie in
)er Mäßigung des Monarchen Anklang fanden; daher
ehen wir auch schon 1814, während seine Stellung zum
Thronerben fortdauert, A. zum wirklichen Geheimen
Legationsrathe bei dem Ministerium der auswärtigen
Angelegenheiten ernennen, wo er bald einen großen Ein-
luß ausübte, der mit jeder Stunde um so mehr zunahm,
ls ihn, bei seiner seltenen Uneigennützigkeit und Frei-
nüthigkeit, das allgemeinste Vertrauen umgab, wenn
gleich jene Zeit gerade die war, wo er am meisten den
Angriffen der zügellosen Presse ausgesetzt war, denen
r jedoch, wie schon gesagt, nur Thaten entgegensetzte.
Der verstorbene Staatskanzler Fürst Hardenberg hatte
)en ganzen Werth A.'s erkannt und diesem besonders
wurde daher die Aufsicht über das Treiben der Zeit an-
)ertraut. Von A. ging, nach der hohen Einsicht des
Monarchen, die weise nachsichtige Milde theilweise aus,
)ie die auswärtigen Verhältnisse Preußens leitete und
)as Versöhnende aller Maasregeln, welche die allmälige
Beruhigung der Gemüther zum Resultate hatte. Eben
o war er es, dessen viel benutzte Feder, die unter den
chwierigsten Verhältnissen, alle Reibungen und Spal-
ungen durch richtige Vermittlung zu beseitigen wußte.
Die später eingetretene Krankheit des Ministers Grafen
). Bernstorff *) erweiterte A.'s faktische Befugnisse, ohne
m Gange der Politik etwas zu ändern, eben weil der
Chef mit vollsten Vertrauen seinen Rath beehrte und
nithin in allen Maasregeln die größte Einheit herrschte.

*) Dessen Biographie s. im N. Nekrolog Jahrg. 13. S. 330.

So wurde denn der definitive Uebergang des Portefeuilles in die Hände des nunmehrigen Ministers A. so natürlich eingeleitet, daß jener nicht in den Geschäften bemerkbar war. Aber auch hierbei bewährte der Verblichene seine seltene Anspruchslosigkeit, seine Gewissenhaftigkeit und seine Uneigennützigkeit. Was Andere als eine ehrende Auszeichnung für den Minister mit Eifer zu erstreben suchen, das lehnte A., als mit seiner jetzigen Stellung nicht mehr vereinbar, ab. Er legte nämlich sein wissenschaftliches Amt, als wirkliches Mitglied der Akademie, nieder, um nunmehr ganz und ausschließlich sich der praktischen Wirksamkeit zu widmen. Auch waren die Ereignisse allerdings von der Art, seine große Thätigkeit in Anspruch zu nehmen. Welchen Antheil er an der Führung der europäischen Angelegenheiten genommen, wie sehr seine festen und doch milden Ansichten, seine stets weise Mäßigung zur Erhaltung des europäischen Friedens beitrugen, gehört der Geschichte an und muß daher hier übergangen werden. Doch darf nicht verschwiegen bleiben, daß die ehrende Anerkennung seiner Verdienste, welche A. von seinem verehrten Könige, wie von allen Seiten zu Theil wurde, durchaus den Menschen in ihm nie veränderte und daß er, trotz seiner hohen Würden, trotz seines großen Einflusses, trotz aller Umstände, die sonst wohl auf die Stimmung des Mannes Einfluß haben, stets der warme, theilnehmende, anspruchslose Freund seiner Freunde blieb, stets ein nachsichtsvoller, gerechter Vorgesetzter, weßwegen auch die Thränen, die an seinem Grabe flossen, die des aufrichtigen Schmerzes um seinen Verlust gewesen sind. Wie wenig er aber auch seine Ansichten zu ändern veranlaßt wurde, wie beharrlich er seine Ueberzeugung festhielt, beweisen seine letzten Werke, die er, so zu sagen, als ein Vermächtniß und als Resultat seiner Lebenserfahrung der Nachwelt wenige Jahre vorher und gleichsam als Schluß seiner literarischen Thätigkeit übergab, nämlich die „Pensées“ und das in 2 Bänden, der letzte 1831 (2. Aufl. 2 Bde. 1838.), erschienene größere Werk: „Ueber die Vermittelung der Extreme in den Meinungen,“ womit er den Schlüssel zu seinen Bestrebungen niedergelegt hat und worin er entwickelt, wie er das versöhnende Prinzip mit dem nöthigen Kampfe gegen das Böse zu vereinen bemüht war. — A.'s Privatleben bietet noch ein höheres Bild der innigsten Gemüthlichkeit, die sich schon in so hohen Grade in seinem

ffentlichen Leben, wie in seinen Schriften, ausspricht, dar. Wie ihm in der flüchtigsten Unterhaltung, im schnellsten Niederschreiben von selbst und ungesucht die treffendsten, nziehendsten Antithesen entfielen, eben so bildete auch ein nur von Wenigen richtig gewürdigter persönlicher Charakter ähnliche Gegensätze. Mit einem unerschütterlichen, man möchte sagen, eisernen Willen verband er ie Weichheit des Herzens eines Kindes. Er mußte sich wang anthun, um bei der Erzählung irgend eines Unlücks, der Schilderung der Lage irgend eines hart Bedrängten seine Thränen zurückzuhalten; wogegen man, enn etwa von einer Pflichtverletzung die Rede war, ft von der Strenge seines Urtheils überrascht wurde. Bei seinem Achtung gebietenden Aeußeren, seiner hohen ast athletischen Gestalt, seinem würdevollen Benehmen rschien er Manchen als stolz und hochmüthig. Jene haltung galt indessen blos seiner amtlichen Stellung. im heitern Kreise seiner Freunde oder bei den ihnen egegnenden Widerwärtigkeiten zeigte er sich ganz anders nd Fremde, die nur den Staatsmann in ihm kennen rnten, würden sich gewiß nicht wenig gewundert haben, enn sie ihm hier in traulichen Gesprächen zugehört ätten. Bei dem überwiegenden Hang seiner Seele zum Wohlthun und ihrer nie versiegenden Empfänglichkeit ür die Drangsale Anderer, bei der großartigen Einfachheit der in seinen politischen, geschichtlichen und philosophischen Schriften niedergelegten Ansichten, bei dem rnst und der hohen Wichtigkeit seiner täglichen Beschäftigungen hätte man meinen sollen, daß er auch ohl nur an ähnlichen Unterhaltungen gern Theil nehme. nd doch hat es vielleicht wenige Männer gegeben, deen in solchem Maase wie ihm die glücklichsten Zusammenstellungen, die scharfsinnigsten Unterscheidungen, ie sinnreichsten Einfälle, kurz alle Waffen des anziehendsten, treffendsten Witzes augenblicklich zu Gebote anden. Bei dem Allen hat A. nicht ein einziges Mal n seinem Leben von diesen Waffen gegen die Tadler einer Schriften, wie leicht auch solches ihm gewesen wäre, Gebrauch gemacht. Dies hing mit einem anderen Gegensatz in A.'s Charakter zusammen. Er liebte es icht, von sich reden zu lassen und Andere mit sich zu eschäftigen und wenn er auch, aus Grundsatz, in seinen Schriften seinen Namen nicht verschwieg, so vermied er s doch stets, für seine Person Aufsehen zu erregen und ie öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Auch

ist es wieder ein Gedenkstein, der Bildhauer Rauch, der in Marmor und Erz, in Stein und Guß, in Büsten und Statuen, in Reliefs und Denkmälern, in Gräbern und Tempeln, in Kirchen und Palästen, in Gärten und Hallen, in Nah und Fern, in Deutschland und Amerika, in Rußland und Italien, in Preußen und Sachsen, in Berlin und Bonn, in Königsberg und Braunschweig, in Arolsen und Rauchhaus, in Rauchhaus und Rauch, in Rauch und Stein, in Stein und Erz, in Erz und Guß, in Guß und Rauch, in Rauch und Rauchhaus, in Rauchhaus und Arolsen, in Arolsen und Braunschweig, in Braunschweig und Königsberg, in Königsberg und Bonn, in Bonn und Berlin, in Berlin und Sachsen, in Sachsen und Preußen, in Preußen und Italien, in Italien und Rußland, in Rußland und Amerika, in Amerika und Deutschland, in Deutschland

wurde. Das Ergebniß dieser Gegensätze und Charakterzüge, denen sich noch leicht andere hinzufügen ließen, mußte in dem hochgestellten Mann ein Gleichgewicht der Ansichten und Gesinnungen hervorbringen, welches kaum erklärlich sein würde, hätten sich seine so sehr über das gewöhnliche Maas erhebenden geistigen Fähigkeiten einzeln in ihm vorgefunden. Eines blieb indessen in ihm bis zu seinem letzten Lebenshauche vorwaltend, nämlich das seltene Herz über den seltenen Geist. Was aber sein Herz füllte und leitete, war das religiöse Gefühl, der lebendige, ergreifende Gedanke, daß jeder Mensch, so gering er in der großen gesellschaftlichen Verkettung auch erscheinen mag, immer als ein von der Vorsehung in allgütiger Absicht der Erde anvertrautes Wesen betrachtet werden müsse, dessen Seele einer höheren Zukunft entgegengeht, in welcher ein Jeder von uns Rechenschaft über seine Thaten ablegen wird. Auch in seinen letztwilligen Verfügungen ist sich A. treu geblieben: anspruchslos und still sollte seine Hülle, zu den Füßen seiner Eltern, der Erde übergeben werden. Sein Wille ist geschehen, doch durfte da die Liebe nicht zurückbleiben und sie hat auf dem Kirchhofe diejenigen zusammengeführt, die im Gepränge der Welt nicht so frei ihren Thränen hätten den Lauf lassen können. — A. war dreimal vermählt, das erste Mal mit Marie Henriette Baudouin, das zweite Mal mit Louise Ferdinandine Molierè und seit dem J. 1836 mit Marie Flora, Marquise von Berquignieul, Hofdame im Haag, die ihn überlebt hat. Eine Nachkommenschaft sollte ihm nicht zu Theil werden, was ihn oft auf das Schmerzlichste berührte. — Seine Schriften sind: Discours prononcé à Rheinsberg en présence de S. A. R. Mgr. le Prince Henri, pour la bénédiction du mariage de Mr. d'A... et de Mme de K... Berlin 1791. — Sermons sur l'amour de la patrie, prononcés dans le Temple du Werder, à l'occasion des événemens politiques actuels. Ibid. 1793. (Von diesen Predigten, welche zwei an der Zahl waren, betraf die eine den Sieg bei Pirmasens und die andere: Sur les caractères de l'amour de la patrie, ist in den weiter unten angeführten, i. J. 1818 erschienenen 2 Bänden Predigten wieder abgedruckt worden.) — Oraison funèbre de S. A. R. le Prince Louis de Prusse. Ibid. 1797. — Mélanges de Politique et de Philosophie morale. Enthaltend: Aphorismes de droit naturel et de politique, und: Pensées détachées sur toutes sortes de sujets de

Gewerbe, Gewerbesteuer, Gewerbeverein, Gewerbeschule, Gewerbeordnung, Gewerbefreiheit, Gewerbeschein, Gewerbeanmeldung, Gewerbeabmeldung, Gewerbeaufsicht, Gewerbeinspektion, Gewerbeinspektor, Gewerbeinspektorin, Gewerbeinspektorat, Gewerbeinspektorate, Gewerbeinspektoren, Gewerbeinspektorinnen, Gewerbeinspektoratsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnen, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamt, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiter, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterin, Gewerbeinspektoratsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamtsleiterinnenamt

Gesetzgebung. Berlin 1825. — Essais de Philosophie, de Politique et de Littérature. 4 Vol. Paris 1832. (Enthalten die in den Mélanges de Littérature et de Philosophie, den Essais philosophiques und den Nouveaux Essais de Politique et de Philosophie befindl. Aufsätze von Neuem durchgesehen und verbessert.) — Die zwei größten amtlichen Reisen, die er in Begleitung seines ehemaligen Zöglings unternahm, waren die Feldzüge von 1813 und 1814. Am 20. Septbr. 1828 trat er als Begleiter des Kronprinzen die Reise nach Italien bis Neapel an. Er hatte eine ausführliche Beschreibung dieser letzteren angefangen, wurde aber an der Fortsetzung derselben durch überhäufte Geschäfte gehindert. Die Beschreibung seiner Reisen in den J. 1813 und 1814 fand sich hingegen in seinem Nachlaß in einem höchst anziehenden und lehrreichen Briefwechsel mit seiner ersten Gattin vor. Dieser für die Geschichte jener bewegten denkwürdigen Zeit so kostbare Schatz hat aber leider, so wie seine ganze Privatkorrespondenz nach des Verewigten ausdrücklichen Willen den Flammen geopfert werden müssen. Außerdem lieferte er Beiträge zum Journal littéraire de Berlin.

* 154. Dr. Michael v. Erdelyi,

der Arzneikunde Doktor, ordentl. Prof. der Anatomie u. Physiologie am k. k. Thierarzneiinstitute zu Wien, Mitglied der medicin. Fakultät das. u. mehrerer gelehrten Gesellschaften;

geb. d. 9. Juni 1782, gest. d. 21. Apr. 1837.

Wien ist sein Geburtsort. Sein Vater Franz Jos. v. Erdelyi war Doktor der Heilkunde und dem ungarischen Adel einverleibt, seine Mutter, Maria Anna, eine geborene Permittinger. Den ersten Unterricht erhielt er . J. 1792 in der Josephstädter Hauptschule, vollendete n den J. 1793 — 1795 seinen Gymnasialkursus und begann das Studium der Philosophie im J. 1798 an der . k. Universität zu Wien, wo er von dem Prof. Franz. Böttler und v. Metzburg den Unterricht in der Mathematik und Physik, von T. S. Larpe in der theoretischen nd praktischen Philosophie, von Joseph Mayer in der laturgeschichte und von Fr. Hammer in der Philologie rhielt. Nach glücklich zurückgelegten öffentlichen Prüungen und erhaltenen guten Fortgangszeugnissen begann r i. J. 1801 das ärztliche Studium, das er i. J. 1811 eendigte und am 3. Juni 1813 die medicinische Doktorürde sich erwarb. Durch die obersten medicinisch-

Ausdehnung der Nebelflecken, die sich aus der Annahme ihrer Entfernung ergibt, ist eine ganz ungeheure. Wenn wir z. B. den Durchmesser des Andromedanebels, der sich über 1° 40′ erstreckt, in Lichtjahren ausdrücken, so ergibt sich, daß das Licht, um von einem Rande zum anderen zu gelangen, 30000 Jahre braucht. Wenn wir uns nun vorstellen, daß dieses Gebilde aus Sternen besteht, die ähnlich unserer Sonne sind, so ist es kaum möglich, sich eine Vorstellung von der Größe dieses Weltsystems zu machen. Wir können nur sagen, daß es ungeheuer groß sein muß.

Wenn wir nun die Nebelflecken, die sich über große Flächen erstrecken, mit Hilfe des Spektroskops untersuchen, so finden wir, daß sie ein Linienspektrum besitzen, das aus einigen hellen Linien besteht. Diese Linien sind nicht scharf, sondern verwaschen, weil sie von Gasen herrühren, die sich in großer Ausdehnung und in großer Verdünnung befinden. Wir können daraus schließen, daß diese Nebelflecken aus Gasen bestehen, die sich in großer Verdünnung befinden. Wenn wir nun die Nebelflecken, die sich über kleine Flächen erstrecken, mit Hilfe des Spektroskops untersuchen, so finden wir, daß sie ein Linienspektrum besitzen, das aus einigen hellen Linien besteht. Diese Linien sind nicht scharf, sondern verwaschen, weil sie von Gasen herrühren, die sich in großer Ausdehnung und in großer Verdünnung befinden. Wir können daraus schließen, daß diese Nebelflecken aus Gasen bestehen, die sich in großer Verdünnung befinden.

zur Beurtheilung d. äußeren Umrisse oder des sogenannten Exterieurs beim Pferde, nebst Berücksichtigung der Racen desselben. Dann über die Haut, Haare, Farben und Abweichungen beim Pferde, mit einer kolorirten Kupfertafel; dann eine Skizze des k. k. Thierarzneiinstituts in Wien und mit einer lithograph. Tafel, die Doberische Beschlagsmaschine darstellend." Hierauf erschien i. J. 1832 die von ihm veranstaltete „Umarbeitung der Pathologie u. Therapie" von Waldinger in 2 Bdn. Endlich i. J. 1835 „Anleitung zur Pflanzenkenntniß od. Botanik für den Landwirth und Thierarzt, Aerzte und Wundärzte," 2 Theile mit 2 Steindrucktafeln. Außerdem lieferte er zahlreiche Aufsätze zu den medicin. Jahrbüchern des k. k. österr. Staats. Einen großen Antheil endlich nahm der Abgeschiedene noch überdies an der Bereicherung des über 3000 Nummern starken anatomisch-physiologisch- und pathologischen Museums an dieser Lehranstalt, welches von jedem Kenner theils der Reichhaltigkeit, theils der Seltenheit wegen der daselbst aufgestellten Präparate mit größter Aufmerksamkeit besehen wird. Endlich wurde ihm auch im Jahr 1828 die Auszeichnung zu Theil, sich zum Mitgliede des landwirthschaftlichen Vereins des Großherzogthums Baden und im Jahr 1829 zum Mitgliede der schweizerischen Eidgenossenschaft ernannt zu sehen.

A. L. Buchmüller.
Doktor der Medicin u. Prof.

155. Günther Friedrich Carl,

Fürst von Schwarzburg-Sondershausen;

geb. den 6. Dec. 1760, gest. auf dem Jagdschloß „zum Possen" bei Sondershausen den 22. April 1837 *).

Er war der älteste Sohn des Fürsten Christian Günther und seiner Gemahlin Charlotte Wilhelmine, Prinzessin von Anhalt-Bernburg. Sein Körper war kräftig aber seine geistigen Anlagen wurden ganz vernachlässigt, denn seine Erziehung geschah — gelinde ausgedrückt — ohne alle Sorgfalt. In jenen Tagen hielt man es freilich für hinreichend, wenn ein Prinz, besonders der Erstgeborne, dessen Karriere sich von selbst

*) Nach dem Regentenalmanach, dem Conversationslexicon der neuesten Zeit u. Literatur u. d. Hanov. Zeitung. 1837. Nr. 118.

wenden, so kann gewöhnliches Schreib-, Druck- oder Zeichenpapier nicht verwendet werden, sondern es muß ein besonderes Papier, das sogenannte Pauspapier, verwendet werden, das durchsichtig ist und dessen eine Seite mit einer Schicht Wachs überzogen ist. Diese Seite wird auf die Zeichnung gelegt, die man durchpausen will, und mit einem Griffel, einer Stahlfeder oder einer Nadel werden die Umrisse der Zeichnung auf das Pauspapier übertragen. Dabei ist es gut, wenn man das Pauspapier auf eine Glasplatte legt, die von unten beleuchtet wird, damit die Umrisse der Zeichnung deutlich durch das Pauspapier durchscheinen. Ist das Pauspapier auf diese Weise bearbeitet, so legt man es mit der Wachsseite auf das Papier, auf das die Zeichnung übertragen werden soll, und fährt mit einem Griffel oder einer Stahlfeder über die Umrisse, so daß sie sich auf das Papier abdrücken. Dann wird das Pauspapier abgenommen und die Zeichnung ist fertig. Es ist gut, wenn man vorher die Umrisse mit einer Nadel, die man in einen Federhalter steckt, durchsticht, damit man sie auf dem Papier, auf das man die Zeichnung übertragen will, deutlich sieht. Ist das Pauspapier nicht mehr brauchbar, so kann man es durch Auflegen auf eine heiße Platte wieder mit Wachs überziehen. Das Pauspapier ist in Bogen, Rollen und Heften zu haben.

Das Kopierpapier ist ein Papier, das mit einer Farbe überzogen ist, die sich auf ein anderes Papier abdrückt, wenn man mit einem Griffel oder einer Stahlfeder über die Schrift oder Zeichnung fährt, die man kopieren will. Das Kopierpapier ist in Bogen, Rollen und Heften zu haben.

Das Kopierpapier ist ein Papier, das mit einer Farbe überzogen ist, die sich auf ein anderes Papier abdrückt, wenn man mit einem Griffel oder einer Stahlfeder über die Schrift oder Zeichnung fährt, die man kopieren will. Das Kopierpapier ist in Bogen, Rollen und Heften zu haben.

vatmann oft drücken, wenn die Einnahme nicht zur Deckung der wirthschaftlichen Bedürfnisse zureichen will. So, ehelos und ungenirt ins beste Mannsalter eingerückt, kam er zur Regierung im J. 1794. Seine ersten Maasregeln erweckten günstige Erwartungen, da er die Mißbräuche, die unter der vorigen Regierung so viele Beschwerden veranlaßt hatten, sogleich aufhob. Während früher durch den Hofjuden Herz offenkundig der schamloseste Aemterhandel war getrieben worden, zeigte der Fürst gleich beim Antritt seiner Regierung, daß er nur dem Verdienst Anspruch auf Beförderung zugestehen wollte. Im Uebrigen bewirkte der Regierungsantritt keine Veränderung bei ihm, wie dies gewöhnlich in Hofsälen geschieht. Das gewohnte Leben wurde fortgeführt und den zugethanenen Neigungen in größerer Ausdehnung gehuldigt. Sein liberales, ohne Zwang und zutraulich sich hingebendes Benehmen blieb das bisherige und gewann ihm die Herzen aller Bürger. Weniger behagte dies dem hohen Adel, der sich unter des Vaters Regierung behaglich in den Strahlen der ihn belebenden Hofsonne gefühlt hatte und jetzt, wo es eigentlich gar keinen Hof mehr gab, seine ganze Unbedeutendheit ohne Hof bitter fühlte. Von den Regierungsgeschäften ließ der junge Fürst sich nicht drücken. Einige gute Köpfe besorgten das. Es war ja überhaupt vor einem halben Jahrhundert wenig dazu nöthig, solch kleines Land zu regieren, das nur aufgezogen zu werden brauchte wie eine Uhr, um im alten Gleise ruhig fortzugehen. Als der Fürst zur Regierung kam, waren noch zwei Brüder und ein Vetter von ihm da. Von den Ersten lebt noch jetzt, in Arnstadt, der Jüngere, ein Prinz, der sich unter seinen Brüdern von jeher durch Bildung, feines und sittiges Benehmen auszeichnete. Der Stamm des Hauses hatte daher noch drei kräftige Nebenzweige. Dessenungeachtet drangen Gutgesinnte in den Fürsten, sich zu vermählen und nach dem Wunsch des Landes die scheinbare Freiheit des ehelosen Standes mit dem des glücklichen Hausvaters zu vertauschen. Lange vergebens, benutzten diese endlich ein Schisma, das in seinen bisherigen häuslichen Verhältnissen entstanden war und der Fürst wurde durch Zureden erstarkt, sich plötzlich und in größter Schnelle diesen zu entreißen und seine Bereitwilligkeit zu einer legitimen Vermählung zu erklären. Mit möglichster Eile wurde die Ausführung dieses höchst erwünschten Entschlusses betrieben und kaum waren acht Tage

verflossen, so führte der Fürst, als seine Gemahlin, eine Prinzessin von Rudolstadt dem hocherfreuten, jubelnden Sondershausen zu. Der Jubel des Landes verdoppelte sich, als dem Fürsten eine Tochter — die jetzige Fürstin zur Lippe — und steigerte sich zur höchsten Freude, als im September 1801 ein Sohn — der jetzige Fürst — ihm geboren wurden. Hiermit schloß sich aber leider auch das so sehnlich herbeigewünschte und glücklich begonnene Familienleben des Fürsten. Die Mutter beider Kinder verließ mit diesen Sondershausen, nahm ihren Wohnsitz zuerst bei ihren Verwandten in Rudolstadt, seit 1816 jedoch in dem zu diesem Behufe neu eingerichteten Schlosse zu Arnstadt, kam nie mehr nach Sondershausen zurück und lebt noch jetzt in Arnstadts Mauern, geliebt und hochgeachtet von Jedem. Zu dieser Trennung gaben wiederkehrende frühere Verhältnisse, die den Fürsten von Neuem umgarnten, mit denen zarte Weiblichkeit sich aber nicht einen konnte, die Veranlassung und der schöne Traum einer neuen sittigen Aera, der dem Jubeleinzuge der Fürstin wie eine Lichtwolke überschwebte, zerrann. Der Krieg hemmte seit 1806 vielfach die Fortschritte der angefangenen Verbesserungen der Verwaltung. Das Land hatte gleich nach der Schlacht bei Jena schwere Drangsale zu erdulden und nach dem Beitritte zum Rheinbunde mußte seit 1808 der Fürst, wie mehrere kleinere Bundesfürsten, sein Kontingent, das zuerst nach Spanien geschickt wurde, mehrmals ergänzen. Im November 1813 entsagte er dem Rheinbund und nahm alsbald Theil an dem Kampfe gegen Frankreich. Nach der Stiftung des deutschen Bundes gelang es dem Fürsten, die lästigen Lebensverhältnisse, in welchen das Land früher mit den sächsischen Häusern stand, durch einen Vergleich mit Preußen, das durch die Erwerbungen von Thüringen in die Rechte des Königreichs Sachsen getreten war, völlig zu lösen. Für die innere Verwaltung wurde, besonders seit dem Frieden, durch die persönliche Mitwirkung des Fürstens viel Erfreuliches geleistet. Die Verbesserungen der kirchlichen Angelegenheiten, bei welchen vorzüglich der Superintendent Cannabich wirkte, wurden mehr durch vorbereitende Belehrung eingeführt, als durch Verordnungen befohlen und sie haben viele wohlthätige Früchte für das kirchliche Leben in dem kleinen Lande getragen. Wie 1821 aus dem Kirchengebete die herkömmlichen Titel des Fürsten und alle belobenden Beiwörter entfernt wurden, so

ward auch der Wortschwall des steifen Kanzleistyls verbannt und die Sprache der Gerichte gereinigt. Die Rechtspflege wurde verbessert, die Finanzverwaltung strenger Aufsicht unterworfen und der Staatshaushalt so gut geordnet, das die Landesschulden, die sich (mit Ausschluß der Kammerschulden) 1815 auf mehr als 273,000 Rthl. beliefen, nach zehn Jahren bis auf ungefähr 45,000 Rthl. getilgt waren. Auf die Verbesserung der Landwirthschaft wirkte das Beispiel der musterhaften Bewirthschaftung der Kammergüter. Die Geschlechtsvormundschaft der Frauen wurde 1826 aufgehoben. Die neue Gesindeordnung zeichnete sich vor den Gesetzen vieler andern Länder aus. Für die Verbesserung der Schulen, die schon vor dem Kriege begonnen hatte, wurde in neuern Zeiten durch die Errichtung einer Schulkommission gesorgt. Die Armenpflege wurde seit 1820 durch Anlegung von Armenkassen in allen Gemeinden erleichtert. Die Waisen wurden den Waisenhäusern entnommen und in Familien untergebracht. Wie der Fürst schon in jüngern Jahren gern an Volksfesten Theil nahm, so verlor sich auch nach seinem Regierungsantritt diese Neigung nicht. Im Genusse dieser und der Freuden der Jagd, des Schießens nach Zielen und später des Theaters durchlebte er nun seine Zeit. Das Vogelschießen in Sondershausen erhob er mit großer Freigebigkeit zu hohem Glanz und Feste für die ganze Umgegend. Die musikalischen Unterhaltungen in einem unter dem Schlosse liegenden Walde, Lob genannt, waren berühmt, denn selbst großer Musikfreund, selbst Ausübender auf mehreren Blasinstrumenten, hatte er ein treffliches Musikkorps. Aus nah und fern zog dieser öffentliche, kostenfreie Musikgenuß vielen Besuch herbei und fröhlich war der Fürst, wenn die Menschenmasse recht groß war, unter der er sich, sein Pfeifchen dampfend, stets ungenirend und ungenirt bewegte. Eben so liberal spendete er den Genuß des Theaters. Der Eintritt war frei für jeden Bewohner des Landes. Sein Liberalismus gestattete Anfangs sogar Jedem, die Freuden des Theaters rauchend zu genießen, was jedoch späterhin, wegen zu großen Mißbrauchs, wegfiel. Leider wurde der Genuß des Theaters, den er sich klüglich für das Alter aufgespart, in den unruhigen Fieberanfällen neuester Zeit, die das Ländchen auch mitmachte, ihm bitter zerstört. Er war genöthigt, es aufzulösen. Die Hauptursache der Unzufriedenheit lag in dem Mangel einer landständischen Ueberwachung

auf Staatsbefehl, auf 18 Jahre auf Befehl des Bischofs. Es ist bezeichnend, daß Ludwig der Fromme diesen Zehnten den Armen nahm, Karl der Kahle ihn dem Bischof gab. Die Bischöfe haben ihn auch nicht immer für die Armen verwendet, sondern für sich behalten. Die Bischöfe haben auch die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen, die Ehesachen, die Testamente, die Vormundschaften, die Armen und Witwen, die Fremden und Pilger, die Kirchen und Klöster, die Schulen und Bibliotheken, die Gefängnisse und Hospitäler, die Bauten und Feuersbrünste, die Wege und Brücken, die Märkte und Münzen, die Zölle und Steuern, die Gesetze und Verordnungen, die Kriege und Heere, die Gesandtschaften und Verträge, die Reichstage und Synoden, die Wahlen und Ernennungen, die Ehrungen und Strafen, die Bücher und Schriften, die Lehren und Predigten, die Gebete und Gottesdienste, die Sakramente und Sakramentalien, die Feste und Fasten, die Wallfahrten und Prozessionen, die Reliquien und Heiligen, die Bilder und Kunstwerke, die Gräber und Begräbnisse, die Ablässe und Jubiläen, die Bruderschaften und Vereine, die Sitten und Gebräuche, die Lieder und Spiele, die Tänze und Trachten, die Wissenschaften und Künste, die Ärzte und Apotheken, die Bäder und Heilquellen, die Tiere und Pflanzen, die Bergwerke und Salinen, die Handwerke und Gewerbe, die Kaufleute und Handelsleute, die Schiffe und Häfen, die Leute und Sklaven, die Juden und Heiden, die Ketzer und Schismatiker, die Hexen und Zauberer, die Dämonen und Teufel, die Engel und Heiligen, die Himmel und Hölle, die Fegfeuer und Ewigkeit, die Sünden und Tugenden, die Gnade und Verdienst, die Sakramente und Sakramentalien, die Gebete und Gottesdienste

in die nordöstliche. Von alle dem nichts mehr. Die Kirche ist ein Rechteck, das Chor ist ein Rechteck, das Schiff ist ein Rechteck, und die Kapellen sind Rechtecke. Sogar auf einen Turm hatte man ver-zichtet. Ein Dachreiter, ein Türmchen, ist alles, was sich die Kirche gestattet. Und auch dieses Türmchen ist ein Rechteck. Die Kirche ist ein Rechteck, ein Rechteck, ein Rechteck,

ren Hofchargen. Den Sarg trugen, so hatte es der Entseelte selbst gewollt, 24 Grenadiere. Zur Seite gingen der Arzt, der Magistrat und die Stadtverordneten von Sondershausen. Das Ministerium, die Vasallen, Offiziere der Bürgergarde, die Forstbedienten und die Hofdienerschaft folgte dem Sarge. Gendarmerie und die Landmiliz von Ebeleben war aufgestellt. Am Haupteingang des Schlosses trat der tief trauernde Sohn, dem Sarg unmittelbar folgend, in den Zug, der sich nun durch das im äußern Schloßhof aufgestellte Linienmilitär unter Trauermusik und dem Geläute der Glocken nach der Kirche des Orts bewegte. An der Thür des Gotteshauses geleitete die Geistlichkeit den Sarg auf den da aufgerichteten Katafalk. Ein Lied ward gesungen, dann vom Prediger des Orts Worte der Liebe und des Andenkens über den Erblichenen gesprochen und nun bei sanfter Begleitung der Orgel der Sarg in die Gruft hinabgeleitet. Tiefe Stille ruhte auf den von Schmerz und Trauer ergriffenen Gegenwärtigen; deren Gefühle Thränen nur kund gaben, Thränen um den, der bei allen Schwächen doch ein guter, braver und im Andenken Tausender fortlebender Regent war.

156. Christian Friedrich Kuffler,

Stadtforstrath, Instrumentmacher und Messerschimedemeister zu Frankfurt an der Oder;

geb. den 1. Juli 1778, gest. den 24. April 1837 *).

Er war in Frankfurt an der Oder geboren, wo sein Vater Messerschmiedemeister war. Seine Bildung erhielt er in der dasigen Oberschule und kam in seinem vierzehnten Jahre zu einem Buchbindermeister in die Lehre. Doch als nach einem Jahre sein älterer Bruder starb, hatte er demselben auf dem Sterbebette versprechen müssen, des Vaters Handwerk zu erlernen, um demselben bei heranrückendem Alter Erleichterung und Hülfe leisten zu können. So trat er denn nun an der Stelle seines Bruders in das Geschäft des Vaters. In seinem achtzehnten Jahre reiste er nach Berlin, um sich in der Werkstatt des Hofmesserschmiedemeisters für seinen Beruf noch mehr zu befähigen. Von hier ging er nach Dresden, wo er jedoch nicht lange verweilen konnte, weil eine schwere Krankheit des Vaters ihn zur schleunigen

*) Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1837. Nr. 18.

Rückkehr nach Frankfurt nöthigte. Hier stellte er sich an die Spitze des Geschäfts und Hauswesens seines Vaters, der noch einige Jahre lebte. Von 10 Kindern war unser K. das Einzige, das den Vater überlebte. Im J. 1801 verheirathete er sich mit Sophie Büttner, Tochter des dasigen Bürgers und Handschuhmachermeisters Büttner, die ihm vier Kinder gebar, welche aber alle im zarten Alter gestorben sind. Sie folgte zweien ihrer Kinder im Jahr 1805 in die Ewigkeit. Da ihm sein Geschäft, das sich durch Fleiß und Betriebsamkeit sehr ausgebreitet hatte, nicht gestattete, das Hauswesen mit der gehörigen Sorgfalt zu leiten, so verheirathete er sich im Jahr 1808 zum zweiten Mal mit Charlotte Sommer, der Tochter des Maurermeisters Sommer zu Zielenzig. In dieser Ehe wurden ihm 9 Kinder geboren, von welchen noch fünf am Leben sind, ein Sohn, der des Vaters Geschäft fortsetzt und 4 Töchter, von welchen die älteste an den Justizaktuarius Schulz in Küstrin und die zweite mit dem Subrektor Kutschbach zu Landsberg a. d. W. verheirathet ist. K. zeigte sich bei einem innigen und tiefen Gefühl in allen Lagen seines Lebens ruhig, gefaßt und voll kindlicher Ergebung in Gottes Willen. Das bewies er besonders im Jahr 1805, das für ihn ein böses Jahr wurde, denn in demselben starben ihm sein Vater, seine Gattin und die beiden einzigen Kinder, welche die Mutter überlebt hatten. Dann kam die traurige Zeit der französischen Invasion, in welcher er alle Lasten, Sorgen und Bedrängnisse einer verhängnißvollen Zeit mannhaft trug. Sein biederer, rechtlicher Sinn, sein heller Verstand und sein praktisches Talent hatten ihm das Vertrauen und die Achtung seiner Mitbürger erworben und seine Thätigkeit wurde schon früh bei verschiedenen städtischen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Nach der Einführung der Städteordnung ward er 3 Jahre lang Armenpfleger, dann Stadtverordneter, Mitglied der Schuldeputation, 12 Jahre lang Forstdeputirter und seit 1830 städtischer Forstrath. Dieser Stelle widmete er fast alle Zeit und Kräfte mit einer Treue und Hingebung, die auf die eigene Wohlfahrt gar keine Rücksicht nahm. Als seine Gesundheit schon sehr angegriffen war und ein verdächtiger Husten auf sein Brustübel hindeutete, verweilte er doch noch Tagelang in den Forsten, auch bei nasser, kalter und stürmischer Witterung. Dadurch ward die Schwindsucht beschleunigt, die so früh seinen Tod herbeiführte.

157. Gedichte Hanns Schiz.

Aus Pergamentband in Folioform

gib ein in Band 1781, gib ein in Band 1880.[1]

Hanns Schiz, der Verfasser dieser Gedichte, war ein Sohn des Landvogts Hans Jakob Schiz von Rüneggen und Schwandegg, geb. 1. Juli 1600, † 1. Juli 1667. Er war Landvogt in Sargans 1644—1646, Obervogt zu Wädenswil 1646—1648, Landvogt in Gaster 1648—1650, Obervogt zu Wädenswil 1650—1652, Landvogt in Gaster 1652—1654, Obervogt zu Wädenswil 1654—1656, Landvogt in Gaster 1656—1658, Obervogt zu Wädenswil 1658—1660, Landvogt in Gaster 1660—1662, Obervogt zu Wädenswil 1662—1664, Landvogt in Gaster 1664—1666, Obervogt zu Wädenswil 1666—1667. Er war verheiratet mit Anna Maria Escher vom Luchs, † 1. Juli 1667. Sie hatte ihm 14 Kinder geboren, von denen 12 ihn überlebten. Er selbst starb am Tage seiner Rückkehr von Wädenswil nach Rüneggen, wo er sich mit seiner Familie niederlassen wollte, an Stelle seines Sohnes Hans Jakob, der 1667 Landvogt in Gaster wurde. Hanns Schiz war ein Freund des Dichters Johann Jakob Wagner, der ihm 1667 seine Gedichte widmete. Diese Gedichte sind in Pergamentband in Folioform eingebunden und enthalten 1 Titelblatt, 1 Widmungsblatt, 1 Blatt Inhaltsverzeichnis, 1 Blatt Vorrede, 1 Blatt Gedicht auf Hanns Schiz, 1 Blatt Gedicht auf Anna Maria Escher vom Luchs, 1 Blatt Gedicht auf Hans Jakob Schiz, 1 Blatt Gedicht auf Hanns Schiz

wurde er nach bestandener Prüfung als Assessor bei der kurmärkischen Kammer angestellt und im Jahr 1809 bei der neuen Organisation dieser Behörde, als Regierung, in Potsdam zum Rath und Mitgliede derselben befördert. Von nun an war es sein Wunsch und Wille, nur diesem Kollegium, welches ihm als Schule seiner Entwickelung und durch engere freundschaftliche Verhältnisse zu vielen seiner Mitglieder lieb geworden war, ferner anzugehören und dieser Wille bewährte sich dadurch, daß er i. J. 1816 bei der damals errichteten, späterhin wieder aufgelösten Regierung in Berlin zum ersten Rath ernannt, schon in demselben Jahre diese Stellung und eine damit verbundene Gehaltsverbesserung aufgab, um wieder in die frühere zurücktreten zu können. Was er in seinen Amtsverhältnissen durch strenge Gewissenhaftigkeit und Ordnung, durch unerschütterliche Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit, durch fördernde Arbeitsamkeit und überhaupt durch den Einfluß seines hellen Geistes, seiner vielseitigen Bildung und seines wohlwollenden Herzens gewirkt hat, beruht in der Erinnerung derer, die ihm nahe gestanden haben, ist aber auch höheren Orts gewürdigt und dankend anerkannt worden, indem er 1825 von dem Könige zum Geheimen Regierungsrath ernannt und ihm im Jahr 1832 der rothe Adlerorden 3r Klasse verliehen wurde. Angeregt durch jede neue Entdeckung und Erweiterung des menschlichen Wissens, durch jede größere Erscheinung des sittlichen und politischen Lebens, für seine intellektuellen Bedürfnisse und Erholungen kein Opfer scheuend und die Kunst verstehend, selbst weite Reisen mit Hülfe der zugenommenen Erleichterung der Kommunikationsmittel in das kürzeste Zeitmaas zusammenzudrängen, wußte er es ohne Hintansetzung seiner Dienstpflichten möglich zu machen, daß er fast jährlich einen Ausflug in das Ausland unternehmen konnte, von dem er mit Erfahrungen und Beobachtungen bereichert und neu gestärkt wieder zurückkam. So ist von Spanien bis zu den slavischen Ländern, von Sicilien bis nach Lappland und den Orkneyinseln hin kein europäisches Land ihm fremd geblieben, viele hat er mehrmals besucht und sich auch die Hauptsprachen derselben zu eigen gemacht. Diesen Reisen, deren Ausbeute noch durch eine umfassende Belesenheit vermehrt wurde und seinen Kenntnissen, besonders in der Botanik, verdankt er eine ausgebreitete Bekanntschaft mit den bedeutendsten Repräsentanten dieses Fachs

...
...
...

er sich selbst und seine Leistungen beurtheilte und daß ihm alle Sucht, sich vorzudrängen und zu glänzen, auch im schriftstellerischem Wege von ganzer Seele zuwider war. Der vorwaltende Charakter seiner Natur bestand in heiterer behaglicher Empfänglichkeit für alles wahre Gute und Schöne, wie sie nur aus dem glücklichen Gleichgewichte bedeutender intellektueller Kräfte und des reichsten Gemüths hervorgehen konnte. Selbst unter dem Drucke körperlicher Leiden, bei anscheinender Verstimmung und Abspannung erlosch diese Empfänglichkeit nicht. Sie bürgerte ihn, wenn er auch den ehelosen Stand für sich selbst vorzog, in die Familien seiner Angehörigen und Freunde ein mit der wärmsten Theilnahme für Alt und Jung und benahm ihn jene Schroffheit, die den Einzelnstehenden im Alter häufig abstoßender zu machen pflegt. Bei einem so seltenen Vereine von Eigenschaften des Verstandes und Herzens, die ihn als Beamten und Menschen gleich achtungswerth machten, war er eine Zierde des Kollegiums, dem er angehörte und ein Kleinod für seine Freunde.

158. Leopold Engelke Hartwig *) v. Plessen,

großherzogl. mecklenburg-schwerinscher Geheimerathspräsident und Staatsminister zu Schwerin, des kaiserl. österr. Leopold- u. des königl. dän. Dänebrogordens Großkreuz, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens 1r Kl. in Diamanten ꝛc.;

geb. den 21. Jan. 1769, gest. den 25. Apr. 1837 **).

v. Plessen ward geboren zu Raden unweit Güstrow, einem der Güter seines Vaters, Hauptmann v. Plessen. Seine Mutter (später in zweiter Ehe dem Landrathe v. Vieregg auf Steinhausen vermählt) war gleichfalls eine geborne v. Plessen und somit gehörte er von mütterlicher wie von väterlicher Seite einer eben so alten, als verdienstreichen Familie an, deren namentlich die mecklenburgische Geschichte schon auf ihren frühesten Blättern oft und ehrenvoll Erwähnung thut. Mit seinen Geschwistern (drei Brüdern und drei Schwestern, unter welchen er der dritte an Alter war) empfing er seine erste Bildung durch Hauslehrer und konnte schon in einem Alter von 16½ Jahren unmittelbar aus dem

*) Gewöhnlich bediente sich der Verstorbene nur des ersten und des dritten dieser Vornamen.

**) Freimüthiges Abendblatt 1838. Nr. 1008.

Vaterhause zum akademischen Studium übergehen. Es war die Universität Rostock, auf welcher er dasselbe begann und wo er, der philosophischen Fakultät durch deren Dekan H. V. Becker als „bonarum artium et linguarum studiosus" zugeschrieben, von Michaelis 1785 bis Ostern 1787 die geeigneten Vorlesungen besuchte. Hierauf begab er sich (im April 1787) nach Göttingen. Dort hörte er unter andern bei A. L. Schlözer Statistik, Politik und ein Zeitungskollegium; bei G. F. v. Martens europäisches Völkerrecht, Staatsrecht der europäischen Reiche und praktische, mit Lieferung von Aufsätzen verbundene Vorlesungen über das Völkerrecht; bei J. S. Pütter Reichsgeschichte und deutsches Staatsrecht, wie er auch an den praktischen Lehrstunden desselben durch Uebung in mündlichen Vorträgen und schriftlichen Relationen Theil nahm. Gab sich einerseits in der Wahl dieser Lehrer und Lektionen schon damals seine Neigung für die publicistische und diplomatische Laufbahn, auf welcher er später einen so großen Ruhm ernten sollte, mit Entschiedenheit zu erkennen, so bezeugen auch andererseits die Zeugnisse jener berühmten Docenten, daß er ein nicht minder entschiedenes Talent für dieselbe schon damals beurkundet und mit dem rüstigsten Fleiße, mit dem günstigsten Erfolge die nöthigen Vorbereitungsstudien betrieben habe. Nach Vollendung eines vierjährigen Universitätskursus suchte er eine Anstellung bei der königl. kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Berlin nach. Dieselbe erfolgte unterm 5. Januar 1790 und es fehlt nicht an Zeugnissen, daß der junge Referendarius seinem Titel durch mannichfache Arbeiten Ehre zu machen wußte. Indessen, mochte nun doch die specielle Beschaffenheit dieses Wirkungskreises ihm bei näherer Bekanntschaft nicht zusagen oder trieb es ihn, noch weitere, freiere Bildungswege zu durchmessen, ehe er überhaupt innerhalb fester, bestimmter Verhältnisse sich begränzen ließe; oder richtete vielleicht die Liebe zur Heimath den Blick seiner Wünsche auf den vaterländischen Staatsdienst: genug, wir sehen unmittelbar von Frankfurt aus, wohin er, wie mehrere andere junge Männer von Stande, im Gefolge der preuß. Gesandtschaft zur Krönung Kaiser Leopold's II. (im Herbst 1790) sich begeben hatte, seine Entlassung aus preuß. Diensten erbitten und erwirken. Nachdem er sodann einige Zeit auf Reisen zugebracht hatte, ließ ihn sein Eifer, im deutschen Staatsrecht und für die Diplomatie sich aus-

zubilden, einen längeren Aufenthalt in Regensburg machen, welches zu der Zeit für diese Art von Bildung eine treffliche, viel besuchte Schule war. Das J. 1793 aber führte ihn in den Dienst seines Heimathlandes ein, indem er unterm 11. März von dem Herzoge Friedrich Franz *) als Auditor bei der Kammer mit dem Charakter eines Drosten angestellt ward. Dieser Anstellung folgte am 10. Sept. 1796 die Ernennung zum herzogl. Kammerherrn, nachdem er in demselben Jahre bei der Theilung des väterlichen Nachlasses das Gut Vogelsang erworben hatte, welches er jedoch verpachtete und auch später immer in Pacht ließ, bis er kurz vor seinem Tod es verkaufte. Gleich nach Empfang des Kammerherrnpatents trat er eine größere Reise durch England, Frankreich, das stürmisch bewegte, und Oesterreich an. Die Rückkehr erfolgte im Jahr 1798 und nunmehr hielt sich v. P. meistentheils am herzogl. Hoflager auf, weil schon damals der Herzog eine besondere Zuneigung für ihn zeigte, weshalb er seinen fürstlichen Gönner auch auf mehreren Reisen, z. B. nach Schlesien, begleiten mußte: eine Zuneigung, welche allmälig zu einer wahren, zwischen Herrschern und Dienern so seltenen, alle Wechselfälle der Zeiten treu überdauernden Freundschaft sich entwickeln sollte. Allein diesen, wenn gleich angenehmen und freundlichen, doch engen und beschränkten Verhältnissen ward er zu einer umfassendern, großartigern Wirksamkeit durch das Jahr 1802 entführt. Das Vertrauen seines Fürsten berief ihn nämlich unterm 15. Mai zu dem eine Zeit lang unbesetzt gewesenen Posten eines herzogl. Komitialgesandten bei der Reichsversammlung zu Regensburg, eine Stelle, welche bei der damaligen politischen Konstellation mehr als je nicht blos Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des Charakters, sondern auch klare Einsichten und besonnene Umsicht dringend in Anspruch nahm. Zugleich ward ihm vom strelitzischen Hofe dessen Vertretung bei der Reichsversammlung übertragen. Ehe er aber den neuen Schauplatz seiner Thätigkeit betrat, gründete er sich ein häusliches Glück durch seine am 24. Mai desselben Jahrs vollzogene Vermählung mit der Baronesse Sophie v. Campenhausen, einer Tochter des kaiserl. russ. Civilgouverneurs von Liefland, welche als Hofdame der Großfürstin Helena Paulowna mit dieser nach Mecklenburg gekom-

*) Dessen Biographie s. in diesem Jahrg. d. Nekr. S. 152.

aus der. Es heißt, bei Krankheiten wird der Arzt gerufen und nicht der Gesunde, Sünder sind also diejenigen, welche Jesus zu Gnaden annehmen will. Diese Gnade ist nachträglich Bestätigt bei Levi, der Jesus nachfolgt, und bei Zachäus, der sich bekehrt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren die Gesunden, die sich nicht bekehren wollten, sie sollten keine Gnade finden. Jesus ist also gekommen, um die Sünder zu bekehren, damit sie Gnade finden. Das ist der Sinn der Worte. Wenn Jesus sich Bräutigam und die Jünger Hochzeitsgäste nennt, so ist damit gesagt, daß die Zeit der Hochzeit gekommen ist, daß Jesus sich mit seiner Gemeinde verbinden will. Das Fasten ist also nicht mehr am Platze. Jesus sagt weiter: Niemand flickt ein altes Kleid auf ein neues, denn das neue Kleid wird zerrissen, und das alte Kleid paßt nicht zu dem neuen. Niemand gießt neuen Most in alte Schläuche, denn der Most wird die Schläuche zerreißen. Jesus will also nicht das Alte mit dem Neuen verbinden, sondern das Neue soll das Alte ersetzen. Das Neue ist das Evangelium, das Alte ist das Gesetz. Jesus will also nicht das Gesetz mit dem Evangelium verbinden, sondern das Evangelium soll das Gesetz ersetzen. Das Gesetz ist also nicht mehr gültig. Es ist nicht verwunderlich, daß Jesus mit diesen Worten den Widerspruch der Pharisäer hervorrief. Sie sahen in Jesus einen Gesetzesübertreter, einen Gesetzesfeind, und sie mußten ihn als solchen bekämpfen. Sie hatten ja das Gesetz, und sie wollten es nicht aufgeben. Sie wollten es auch nicht durch Jesus ersetzen lass

Bibliographie. 371

Bibliographie. 371

Bibliographie. 371

auszufüllen und dem Unrechte, welches man zu hindern wenig Ausſicht hatte, mindeſtens doch die Proteſtation eines freimüthigen Wortes, die unentmuthigte Stimme des Rechts zu hören zu geben. Er ließ ſie hören, als ſchon der Boden ſeiner bisherigen Stellung unter ſeinen Füßen ſchwankte. Bald ſollte dieſelbe gänzlich verändert werden. Denn nachdem durch die Stiftung des Rheinbundes der deutſche Reichsverband faktiſch aufgehoben und durch die bekannte Erklärung des bisherigen Reichsoberhauptes (4. Aug. 1806) der Reichstag förmlich aufgelöſt worden war, erloſchen natürlich auch v. P.'s Komitialfunktionen. Vier Jahre hatte er, an dem letzten deutſchen Reichstage der letzte mecklenburgiſche Geſandte, auf dieſem wichtigen Poſten ſeine Kräfte geübt: als er von demſelben abtrat, begleiteten ihn unverkennbare Zeichen und Zeugniſſe der allgemeinen Hochachtung, welche er durch unermüdlichen Eifer für die Rechte und Vortheile ſeines Fürſten und Landes, wie durch hochherzige Hingebung an das gemeinſame Wohl des ganzen deutſchen Reichs, durch hervorragende Fähigkeit, Einſicht und Gewandtheit in ſeiner öffentlichen Wirkſamkeit, wie durch die Tugenden und anziehenden Eigenſchaften ſeines Privatcharakters ſich erworben hatte und die günſtige Meinung, welche er ſich hier in Regensburg unter den Diplomaten begründete, bereitete ihm ohne Zweifel weſentlich die ehrenvolle Aufnahme, das freundliche Entgegenkommen, die ausgezeichneten Erfolge vor, deren er ſpäter in Frankfurt, in Wien, an allen Punkten ſeiner nachherigen diplomatiſchen Laufbahn ſich zu erfreuen haben ſollte. Indeſſen verweilte er noch einige Zeit nach der Auflöſung der Reichsverſammlung an ſeinem bisherigen Aufenthaltsorte: er blieb nämlich bei dem ehemaligen Kurerzkanzler, nachherigem Fürſt Primas, mit welchem der mecklenburgiſche Hof wegen der auf die Rheinoktroy ihm angewieſenen Rente in fortdauernder Verbindung ſtand, accreditirt und es ward (durch Reſkript vom 2. Sept. 1806) ihm freigeſtellt, mit Beibehaltung ſeines bisherigen Gehalts in jener Eigenſchaft vor der Hand und bis dahin in Regensburg zu verbleiben, daß „Serenissimus Gelegenheit finden würden, von ſeinen ausgezeichneten Talenten und bewieſenem Dienſteifer auf andere Art Gebrauch zu machen. Solche Gelegenheit aber, auf andere Weiſe ſeine treue Anhänglichkeit an die Perſon ſeines Fürſten zu beweiſen und in anderer Stellung ſeine Fähigkeiten zum Beſten ſeines Vaterlands in Ausübung zu bringen, fand

sich bald. Als im Winter 1806 Mecklenburg von den Franzosen okkupirt ward, eilte v. P. auf den heimischen Boden zurück, um in unmittelbarer Nähe seinem bedrängten Herrn sich nützlich zu machen. Dem folgte er auch, als die unrechtmäßigste Gewalt dem Nachkommen Adolph Friedrichs ein gleiches Loos wie diesem bereitete, nach Altona. Und welche Dienste er hier demselben leistete, das sagen am besten des dankbaren Herzogs eigene Worte: „Auch eröffne ich," so schrieb dieser am 9. Juli 1807 von Altona aus, „daß ich bei der frohen Gelegenheit, wo ich in mein geliebtes Vaterland wieder zurückkehre, den Geheimenrath von Plessen, welcher mir seither so treulich in meiner unglücklichen Lage mit Rath und dem angestrengtesten Diensteifer beigestanden hat, zum wirklichen Geheimenrath und dritten Minister ernannt habe, wobei ich ihm für jetzt die Direktion meines Kabinets anvertrauen werde. — Meine Hauptabsicht bei dieser Ernennung ist, mir die Geschäfte zu erleichtern und um obgedachtem Geheimenrath von Plessen einen Beweis der Dankbarkeit für die mir bewiesene Anhänglichkeit zu geben." Die Bestallung ward unterm 13. Julius, während der Anwesenheit des Herzogs in Schwerin, vollzogen. So sah sich denn v. P. in einem Alter von 38 Jahren auf einen sehr hohen, ehrenvollen und einflußreichen, aber auch vielfach schwierigen Standpunkt, in die unmittelbare Nähe des Throns, in den Mittelpunkt der öffentlichen Angelegenheiten und gleichsam an das Herz seines Vaterlands gestellt, eine Stellung, welche durch sein im Jahr 1808 erfolgtes Aufrücken in die Würde eines zweiten Ministers keine wesentliche Veränderung erlitt, da er nach wie vor Chef des herzoglichen Kabinets blieb und in welche er auch nach kürzeren oder längeren Entfernungen immer wieder als in eine kaum dadurch unterbrochene, wenigstens nicht aufgehobene oder anderweitig unterdessen besetzte zurückkehrte. Was er aber auf diesem Standpunkte während eines Zeitraums von fast 30 Jahren erstrebt und geleistet, wie er einerseits die inneren Angelegenheiten des Fürstenhauses und des Landes in stetiger, gedeihlicher Thätigkeit mitgeleitet, andrerseits beider Beziehungen nach außen rühmlich vertreten und von Zeit zu Zeit in die allgemeinen deutschen, ja in die europäischen Verhältnisse kräftig, mit dem Lohn allgemeiner deutscher, ja europäischer Anerkennung eingegriffen hat: davon lassen sich hier nur einzelne hervortretendste Momente erfassen

und zur Handleitung setzen. Alle sind dem Bedürfnis der Leute angepaßt, und sie sind so, daß sie sich nicht schämen, sie zu tragen, und daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen. Sie sind so, daß sie sich nicht zu sehr auszeichnen, ist der Tracht nach den Vorschriften, Gewohnheiten und Gesetzen des Landes, in dem sie leben, gemäß. Sie sind auch nicht zu kostbar, damit sie nicht Neid erregen, noch zu gering, damit sie nicht Verachtung hervorrufen.

Bücher, so wird die Bestimmung Anwendung finden müssen, daß, wenn Jemand Bücher, welche er in Commission hat, verkauft, er dem Eigenthümer den Kaufpreis herausgeben muß, ohne daß dieser nöthig hat, sich an den Käufer zu halten. Ist aber der Verkäufer Eigenthümer der Bücher, so kann der Käufer, wenn er sie nicht bezahlt hat, sie dem Verkäufer wieder zurückgeben, wenn dieser sie nicht bezahlt hat, und wenn sie noch in seinem Besitze sind. Ist der Verkäufer Eigenthümer der Bücher, so kann der Käufer, wenn er sie nicht bezahlt hat, sie dem Verkäufer wieder zurückgeben, wenn dieser sie nicht bezahlt hat, und wenn sie noch in seinem Besitze sind.

ständen äußerst vortheilhaft für Uns und Unsere Lande ausgefallen.“ Der engere Ausschuß aber, in dem an Serenissimum gerichteten Danksagungsschreiben vom 5. April, erklärt es für eine „angenehme Pflicht, das große Verdienst des abgeordneten verhandelnden Ministers anzuerkennen, der in der That die treue Anhänglichkeit an seinen Fürsten und an sein angeborenes Vaterland nicht besser beurkunden konnte, als durch diese so sehr gelungenen Bemühungen;“ dieselbe Anerkennung wird in einem an v. P. erlassenen Schreiben des E. A. ausgesprochen, welches ihm am Schlusse das edelste Lob beilegt, das ein öffentlicher Beamter erstreben und erreichen mag: „Wohl dem Land, wo der vaterländisch gesinnte Minister mit dem Zutrauen seines gnädigsten Fürsten auch die Liebe und das Vertrauen aller Einwohner vereinigt!“ Nach dem siegreichen Ausgang des Befreiungskampfs und nachdem mit dem erstrittenen Frieden und mit der Entfernung des großen Friedenstörers die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer Regeneration Deutschlands, so wie einer durchgreifenden Regelung der stark verwirrten europäischen Verhältnisse gegeben war, erhielt v. P. unterm 15. Junius 1814 den Auftrag, dem Wiener Kongreß, welcher die Lösung dieser Aufgabe versuchen sollte, als mecklenburg-schwerinscher Bevollmächtigter beizuwohnen, um bei den dortigen Verhandlungen seines Fürsten und Vaterlands Interesse wahrzunehmen, besonders aber dazu beizutragen, „daß das gesammte deutsche Reich ein einziges und unzertrennliches Ganze bleibe.“ Da jedoch die Eröffnung des Kongresses sich verzögerte, ging v. P. zunächst zum Gebrauch einer Badekur nach Karlsbad, worauf er am 7. September in Wien eintraf. Hier nahm er den lebhaftesten, wirksamsten, anerkanntesten Antheil an den Berathungen und Beschlüssen jener Versammlung von europäischen Herrschern und Ministern, indem seine Persönlichkeit das Ansehen seiner Stimme weit über das Maas derjenigen Autorität hinaus erhöhte, welche nach Größe und Rang des von ihm vertretenen Landes ihm zuzukommen schien. Insbesondere übte er auf das Zustandekommen der deutschen Bundesakte und auf deren Inhalt einen sehr bedeutenden Einfluß. (Auch die Schrift: „Grundzüge zu einem künftigen deutschen Gesammtwesen und einer Nationaleinheit“ stammt aus dieser Zeit.) Mit solchem Antheil an den Verdiensten jenes großen Friedens- und Organisationswerkes, welches, wenn es auch manche Wünsche unerfüllt ließ, immer doch ein sehr heilsames

und wohlthätiges genannt werden darf (denn es gewährte das dringenst Nothwendige), ein glorreiches sogar und bewundernswerthes (denn es leistete, in Berücksichtigung der zu besiegenden ungeheuern Schwierigkeiten, das Mögliche), kehrte v. P. zu Ende des Junius 1815 in sein Vaterland zurück, welchem er in Folge des Artikels 35. der Wiener Kongreßakte die großherzogliche Würde mitbrachte. Auch diesmal fanden seine Dienste die ehrendste Anerkennung, wie dort, wo sie geleistet waren, so in dem Lande, welchem sie zu Gute kamen. Da nun wohl niemand geeigneter erscheinen konnte, von Seiten Mecklenburgs den neuen Organismus des deutschen Reichs in Bewegung setzen und seine ersten Lebensäußerungen vermitteln zu helfen, als derjenige, welcher, so wirksam bei der Schöpfung desselben, eine so genaue Kenntniß von dessen innerer Beschaffenheit und Zusammensetzung, von den Bedingungen und den Tendenzen seiner Thätigkeit haben mußte: so ward unterm 7. Oktober 1815 v. P. zum Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der deutschen Bundesversammlung, gemeinschaftlich für beide Mecklenburg, ernannt. Im April 1816 kam er nach Frankfurt. Auch hier wußte er, wie einst in Regensburg und jüngst in Wien, eine ansehnliche, einflußreiche Stellung unter den Vertretern der deutschen Staaten einzunehmen und die Achtung immer mehr zu steigern, welche er in der diplomatischen Welt bereits sich erworben hatte. Namentlich auch gewann ihm seine besondere Neigung und Geschicklichkeit, überall freundlich vermittelnd aufzutreten, viel Bewunderung und Dank und als er Frankfurt verließ, war es das Hinwegfallen seiner „Conciliation," was seine dortigen Kollegen seinen Abgang vorzüglich schmerzlich empfinden ließ. Doch nicht auf die unmittelbaren Arbeiten und Verhältnisse des Bundestags beschränkte sich während der Dauer dieser seiner Gesandtschaft v. P.'s Thätigkeit. Als im Sommer 1819 zu Karlsbad Ministerialkonferenzen gehalten wurden, veranlaßt durch die Besorgnisse vor den demagogischen Verbindungen und revolutionären Umtrieben, wohnte auch er diesen Berathungen bei. Und als der Bundestag beschlossen hatte, daß über die angemessene Auslegung und Erläuterung des 13. Artikels der Bundesakte, die Einführung landständischer Verfassungen in allen Bundesstaaten betreffend, im Sinn des monarchischen Princips und zur Aufrechthaltung des Bundes weitere Verhandlungen gepflo-

gen werden sollten (wobei indessen, auf v. P.'s Vorstellung, ausdrücklich erklärt ward, daß die auf Verträgen, bestehenden Einrichtungen und Rechten beruhende landständische Verfassung Mecklenburgs von Bundes wegen eine Abänderung in Bezug auf ihre Grundsätze oder ihren Bestand nicht zu gewärtigen haben könne): ward v. P., der eben auf Urlaub in Ludwiglust sich befand, vom schwerinschen (27. Oktober 1819) und vom strelitzischen Hof (30. Oktober) berufen, an diesem Ministerkongreß in ihrem Namen Theil zu nehmen. Auf die vom Wiener Kabinet gemachte Anzeige, daß der Beginn des Kongresses, für welchen „auf v. P.'s persönliche Mitwirkung vertrauensvolle Aussicht gehegt werde," auf den 20. November angesetzt sei, langte derselbe am 19. November in Wien an. Hier ward er an die Spitze der mit der Führung des Protokolls beauftragten Kommission gestellt, in welcher sich außer ihm der preußische und der baierische Gesandte befanden. So kam unter seiner wesentlichen Mitwirkung die „Schlußakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes gehaltenen Ministerialkonferenzen, d. d. Wien den 15. Mai 1820," zu Stande, worauf er schon am 16. desselben Monats Wien verließ, am 26. nach Ludwigslust und bald darauf nach Frankfurt zurückkehrte. Für wie verdienstlich und ausgezeichnet aber seine Theilnahme an diesem Kongreß, namentlich von dem östreichischen Hof erkannt wurde, bezeugte das unterm 20. Junius desselben Jahrs ihm verliehene Großkreuz des kaiserlichen Leopoldordens; eben so erhielt er gleich nach dem Schlusse und wohl nicht minder in Folge der Wiener Konferenzen den königl. preuß. rothen Adlerorden erster Klasse. (Das Großkreuz des Danebrogordens war ihm bereits früher, bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen von Dänemark im Jahr 1806, verliehen worden.) Eine andere Auszeichnung empfing er einige Zeit vorher von der vaterländischen Universität, welche bei Gelegenheit ihrer vierten Säkularfeier ihn honoris causa zum Doktor der Rechte creirte; fast gleichzeitig hatte der mecklenburgische patriotische Verein ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannt *). Indessen

*) In späterer Zeit trat v. Pl auch der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen als außerordentliches und dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, um welchen er sich vielfach verdient machte, als Ehrenmitglied bei

ochte ſein Landesherr den bewährten Rathgeber und iener nicht länger in ſeiner Nähe vermiſſen und be- bloß deshalb, v. P. vom Bundestag zurückzurufen. Schon unterm 3. Februar 1820 ward eine hierauf be- ügliche Verfügung erlaſſen, indem allerhöchſten Orts be- ohlen ward, daß dem bisherigen Bundestagsgeſandten, um Beweis der Erkenntlichkeit Serenissimi „für alle iemſelben aufgetragenen und ſo treu und eifrig betrie- enen Geſchäfte,“ von dem Zeitpunkt ſeiner Zurückkunft uf ſeinen Miniſterpoſten an, ſein früherer Gehalt von ährlich 2000 Rthl. verdoppelt werden ſolle. Kaum aber war dieſe beabſichtigte Zurückberufung in Frankfurt und Wien kund geworden, ſo richtete der Präſidialgeſandte im Auftrag des öſtreichiſchen Kabinets an den Großher- zog die dringende Bitte, daß v. P. noch länger, minde- ſtens noch ein Jahr, in ſeinem bisherigen Wirkungs- kreiſe gelaſſen werden möge, „weil er in dem gegenwär- tigen entſcheidenden Momente gar nicht erſetzt werden könne.“ Allein dieſer Wunſch ward nicht erfüllt und nach einer mit Strelitz dahin getroffenen Vereinbarung, daß der dortige Miniſter v. Pentz v. Pleſſen's Stelle am Bundestag einnehmen ſolle, kehrte dieſer, auf glänzende von andern Seiten her ihm gemachte Anerbietungen ver- zichtend, im November 1820 nach Mecklenburg zurück. Wenn gleich es nun nicht gelungen war, v. P.'s un- mittelbare Theilnahme dem Bundestage zu erhalten, ward doch ſeine Mitwirkung für die Konſolidirung der Bundesverhältniſſe auch ferner noch in Anſpruch genom- men. Namentlich als die Bundesverſammlung am 5. December 1822 bis zum 1. Februar ſich vertagt hatte, welche Ferienzeit das öſtreichiſche Kabinet zu Beſprechun- gen über den künftigen geregelteren Gang der deutſchen Angelegenheiten zu benutzen wünſchte, empfing er in ei- nem Schreiben des Fürſten Metternich, d. d. Venedig den 20. December 1822, die dringende Einladung, den zu dieſem Zweck für den Januar 1823 anberaumten Kon- ferenzen ſeine Anweſenheit zu ſchenken. In Folge deſ- ſen begab er ſich am 8. Jan. auf die Reiſe nach Wien, von wo er in der Mitte des Märzmonats mit einem Schreiben des Kaiſers Franz *) an den Großherzog Fried- rich Franz zurückkehrte, welches dieſem „den lebhafteſten Dank für die Bereitwilligkeit ausdrückt, womit derſelbe dem Miniſter v. Pleſſen die Reiſe nach Wien zu geſtat-

*) Deſſen Biographie ſ. N. Nekr. 13. Jahrg. S. 227.

ten beliebt habe. Dieser habe dem ꝛc. Metternich neuerlich die überzeugendsten Beweise von seinen tiefen Einsichten und vortrefflichen Gesinnungen gegeben; die festere Begründung der Bundesverhältnisse in Deutschland werde zuverlässig diese gemeinschaftlichen Bemühungen krönen." Während seiner diesmaligen Anwesenheit in Wien erneuerten sich verstärkt die schon früher gemachten Versuche, ihn für den Dienst anderer Staaten zu gewinnen. So ward ihm gleich in der ersten Konferenz, welche er mit dem Fürsten Metternich und dem preußischen Minister Grafen von Bernstorff *) hatte, von beiden vorgestellt, daß mit der Präsidialgesandtschaft am Bundestage eine Veränderung vorgenommen werden solle und daß man diesen Posten nicht besser wieder zu besetzen wisse, als indem man ihm denselben antrage. Allein v. P. erklärte fest und entschieden, wie er sich gegen seinen Landesherrn persönlich anheischig gemacht habe, ein Dienstverhältniß, in welchem derselbe ihn mit seinem nähern Vertrauen und seiner Gnade beglücke, auch für die Dauer seines Lebens nicht zu verlassen. Ein späterer Versuch des Fürsten Metternich, ihn umzustimmen, hatte keinen andern Erfolg; eben so lehnte er den wiederholt gemachten Antrag, die Stelle eines preußischen Bundestagsgesandten zu übernehmen, mit derselben ehrenwerthen Entschlossenheit ab. Doch ward ihm vor seiner Abreise von dem Fürsten Metternich erklärt, daß man immer noch auf die Erfüllung der in Bezug auf ihn gehegten Absichten rechnen werde, zumal für den Fall, daß die Verhältnisse sich ändern und er durch keine Zusage weiter sich gebunden fühlen sollte. Eine so treue, so starken Versuchungen gegenüber siegreich gebliebene Anhänglichkeit an die Person seines Fürsten mußte ihm denn auch wohl die Freundschaft, die Erkenntlichkeit desselben in immer höherem Grade zuwenden. Bald nach seiner Rückkunft wurden ihm hievon die sprechendsten Beweise gegeben. Ein Kabinetsschreiben vom 18. Juli bezeugte ihm das „innigste Wohlgefallen über die Anhänglichkeit, mit welcher er Serenissimo zugethan sei und die ihn die vortheilhaftesten Anträge, in kaiserliche und königliche Dienste zu treten, habe ablehnen lassen: Serenissimus sei durch dieses Benehmen äußerst gerührt worden und werde noch Gelegenheit nehmen, ihm besondere Beweise Seiner Achtung und Dankbarkeit zu geben."

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 13. Jahrg. S. 330.

eztere Andeutung fand ihre nähere Erklärung und ihre
rfüllung in einem ſchon unterm 22. deſſelben Monats
rtheilten „Anwartſchaftsbrief für den wirklichen Gehei-
enrath und Miniſter v. Pleſſen auf das zuerſt eröffnet
erdende Lehn," mit welchem ſein fürſtlicher Gönner ihn
berraſchte und der von einem höchſt huldvollen Hand-
chreiben deſſelben begleitet war. Doch ſollte er die
irkliche Eröffnung eines Lehns, welche ihm hierdurch
n Ausſicht geſtellt war, nicht erleben. Dagegen nahm
r um Johannis 1824, nach getroffener Vereinbarung
nit ſeinen Brüdern, das Gut Dolgen an, welches er zu
inem unveräußerlichen und unverſchuldbaren v. Pleſſen'-
chen Fideikommiß erhob. Hier brachte er von dieſer
eit an alljährlich einen Theil des Sommers zu, ge-
öhnlich von dem nicht fernen Doberan aus und hier
ah man den hochgeſtellten Mann, den Träger ſo vieler
Geſchäfte und Sorgen, im Kreiſe ſeiner Familie, im Ge-
uſſe der Natur, in der Verſchönerung ſeines Gartens,
n allen den kleinen und doch ſo lohnenden Verrichtun-
en des Landlebens freundlich und anſpruchslos walten,
hne doch auch hier den öffentlichen Pflichten die nöthige
eit und Thätigkeit zu entziehen. Von jetzt an durfte
. P. ſich längere Zeit hindurch ausſchließlich den inne-
en Angelegenheiten des Landes widmen. Nur einmal
och erfuhr dieſe heimiſche Wirkſamkeit eine bedeutendere
Unterbrechung. Als nämlich im Herbſt 1833 Oeſtreich
nd Preußen die Aufforderung zu einer Vereinigung
ämmtlicher deutſchen Kabinetschefs in Wien hatten er-
gehen laſſen, um über die Gefahren, von welchen man
einzelne deutſche Staaten ſowohl, als den Bund in ſei-
ner Geſammtheit durch die revolutionären Tendenzen
bedroht glaubte, in nähere, ſorgfältigere Berathung zu
treten, ging v. P., für beide Mecklenburg bevollmächtigt,
am 18. December über Strelitz und Berlin nach Wien
ab. In den am 13. Januar beginnenden Konferenzen
ward derſelbe wieder mit dem preußiſchen und baierſchen
Geſandten zur Protokollführung erwählt; nach ihrer
Beendigung kehrte er ungeſäumt ins Vaterland zurück,
wo er am 21. Junius wieder anlangte. Ueber den we-
ſentlichen Antheil, welchen er auch an den aus dieſen
Miniſterialkonferenzen hervorgegangenen Beſchlüſſen hatte,
ſpricht ſich ein bald darauf ihm zugefertigtes Schreiben
ſeines perſönlichen Gönners und Freundes, des Fürſten
Metternich, in den unzweideutigſten Worten aus. Nach-
dem ſomit in ununterbrochenem Zuſammenhang die haupt-

Johann Clemens von Brentano, Kurfürst-Erzbischof von Mainz, Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches, Bischof von Worms und Konstanz, Fürstpropst von Ellwangen, Fürst, Herzog, Pfalzgraf, Landgraf, Markgraf, Graf und Herr etc. etc. etc. Ein Lebensbild aus der Zeit des Verfalls der alten Reichsherrlichkeit. Von Dr. Franz Xaver Remling, Professor am Gymnasium zu Speyer. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1868. 8°. 1 Bl. 304 S.

Der Verfasser hat sich durch seine Arbeiten über die Geschichte der Bischöfe von Speyer und Worms, sowie durch seine Geschichte der Abteien und Klöster der Rheinpfalz, Bayern und Hessen-Darmstadt als einen Mann bewährt, der mit Liebe und Sorgfalt, mit Fleiss und Ausdauer, mit Kritik und Scharfsinn, mit Ernst und Gründlichkeit, mit Ruhe und Besonnenheit, mit Wahrheitsliebe und Unparteilichkeit, mit Gewissenhaftigkeit und Treue, mit Geschick und Talent, mit Geist und Gemüth, mit Wärme und Begeisterung, mit Ausdauer und Beharrlichkeit, mit Gelehrsamkeit und Wissenschaftlichkeit, mit Klarheit und Bestimmtheit, mit Einfachheit und Natürlichkeit, mit Anmuth und Lebendigkeit, mit Gewandtheit und Leichtigkeit, mit Schönheit und Vollendung, mit Kunst und Meisterschaft, mit Genialität und Originalität, mit Vollkommenheit und Vollendung, mit Vollkommenheit und Vollendung, mit Vollkommenheit und Vollendung

.'s im Land für das Land bildet (damit wir wenigſtens
)ch ein Einzelnes hervorheben) ſeine Thätigkeit bei den
:erſammlungen der vaterländiſchen Stände. Einer
lenge derſelben hat er als ſchwerinſcher landesherrlicher
ommiſſär beigewohnt, nämlich den Landtagen im Herbſt
318, im Frühjahr und im Herbſt 1821, im Herbſt 1822,
323, 1824, 1825, 1826, im Frühjahr und Herbſt 1828,
n Herbſt 1829, 1830, 1832, 1834 und 1835; beim Kon-
)kationstage zu Schwerin im Mai 1823 waren beide
Miniſter (v. Brandenſtein *) und v. Pleſſen) großher-
)gliche Kommiſſarien, bei dem zu Roſtock im Septem-
:r 1827 v. P. allein. Und wenn irgendwo, iſt gewiß
:rade in dieſer Stellung ſeine Individualität von ent-
hieden günſtigem Einfluß geweſen: das Vertrauen
er Stände, welches er unter alten und neuen Titeln
)rtwährend beſaß, ſeine ausgezeichnete Geſchäftsgewandt-
eit und Verhandlungskunſt, ſo viele intellektuelle und
)raliſche Gaben, die ſich in ihm vereinigt fanden, muß-
:n nicht allein die Ausübung dieſer eben ſo wichtigen
:s in mancher Beziehung ſchwierigen Funktionen ihm
'hr erleichtern, ſondern konnten auch auf deren Erfolg,
uf die Erhaltung der Einträchtigkeit zwiſchen Regie-
ung und Ständen, auf die Ausgleichung einzelner Dif-
renzen, auf die Förderung gemeinſchaftlicher Maasre-
eln zum Beſten des Landes nicht anders als wohlthä-
g einwirken. So lebte und ſtrebte v. P. kräftig, hei-
:r, in Segen fort. Da ſchlug ſeinem Glück der am
1. September 1835 erfolgte Tod ſeiner Gattin eine
hwere, unheilbare Wunde. Sie ſtarb in Doberan, wo
e Hülfe gegen eine mehrjähriges Uebel geſucht hatte.
uf dem freundlichen Gottesacker unweit der ſchönen
'irche daſelbſt iſt ihr Grab, neben welchem der trauernde
)atte zugleich das ſeinige ſich bereiten ließ. Bald dar-
uf griff ein anderer Todesfall auf andere Weiſe verän-
ernd in ſeine bisherigen Verhältniſſe ein: am 12. April
336 verloren Fürſt und Land den hochverdienten erſten
Miniſter ꝛc. v. Brandenſtein und an ſeiner Statt ward
un v. P. unterm 5. Mai zum Geheimenraths- und Re-
ierungspräſidenten, ſo wie unterm 4. Junius zum Prä-
denten der Schuldentilgungskommiſſion ernannt. Von
'ßt an theilte er, mit wechſelndem Aufenthalt in Lud-
)igsluſt und in Schwerin, ſeine Thätigkeit zwiſchen den
)eſchäften der neuen Aemter und zwiſchen denjenigen,

*) Deſſen Biographie ſ. N. Nekr. 14. Jahrg. S. 894.

weiche aus all dem Vor- und Nachgesagten Aufmerk- sam- keit für die Gegenwart, Ruhe, Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit, Mäßigkeit, Reinlichkeit, Ge- sang und Gebet, Gehorsam, Liebe und Treue gegen Gott und Menschen, Wahrheit, Gerechtigkeit, Mitleiden, Barmherzigkeit, Verträglichkeit und Friedfertigkeit, Dankbarkeit, Großmuth, Edelmuth, Selbstverläugnung, Selbstbeherrschung, Selbstverachtung, Selbstvertrauen, Selbstachtung, Selbstgefühl, Selbstständigkeit, Muth, Standhaftigkeit, Ausdauer, Geduld, Ergebung in den Willen Gottes, Hoffnung, Vertrauen auf Gott, Glauben, Andacht, Gottesfurcht, Gottesliebe, Gottesdienst, Religion, Tugend, Weisheit, Klugheit, Vorsicht, Bedachtsamkeit, Ueberlegung, Nachdenken, Selbstprüfung, Selbstbesserung, Selbstvervollkommnung, Selbstbildung, Selbstregierung, Selbstbeurtheilung, Selbstkenntniß, Menschenkenntniß, Lebenskenntniß, Weltkenntniß, Gottes- kenntniß, Wissenschaft, Kunst, Geschicklichkeit, Fertigkeit, Gewandtheit, Anstand, Artigkeit, Höflichkeit, Bescheidenheit, Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Ehrfurcht, Ehrerbietung, Ehrliebe, Ehrgefühl, Ehrgeiz, Ehrsucht, Ehrenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Redlichkeit, Treuherzigkeit, Offenherzigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Wahrheitsliebe, Wahrheitsgefühl, Wahrheitssinn, Gerechtigkeitsliebe, Gerechtigkeitsgefühl, Gerechtigkeitssinn, Mitleiden, Barmherzigkeit, Verträglichkeit, Friedfertigkeit, Dankbarkeit, Großmuth, Edelmuth, Selbstverläugnung, Selbstbeherrschung, Selbstverachtung, Selbstvertrauen, Selbstachtung, Selbstgefühl, Selbstständigkeit, Muth, Standhaftigkeit, Ausdauer, Geduld, Ergebung in den Willen Gottes, Hoffnung, Vertrauen auf Gott, Glauben, Andacht, Gottesfurcht, Gottesliebe, Gottesdienst, Religion, Tugend, Weisheit, Klugheit, Vorsicht, Bedachtsamkeit, Ueberlegung, Nachdenken, Selbstprüfung, Selbstbesserung, Selbstvervollkommnung, Selbstbildung, Selbstregierung, Selbstbeurtheilung, Selbstkenntniß, Menschenkenntniß, Lebenskenntniß, Weltkenntniß, Gottes- kenntniß, Wissenschaft, Kunst, Geschicklichkeit, Fertigkeit, Gewandtheit, Anstand, Artigkeit, Höflichkeit, Bescheidenheit, Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Ehrfurcht, Ehrerbietung, Ehrliebe, Ehrgefühl, Ehrgeiz, Ehrsucht, Ehrenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Redlichkeit, Treuherzigkeit, Offenherzigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Wahrheitsliebe, Wahrheitsgefühl, Wahrheitssinn, Gerechtigkeitsliebe, Gerechtigkeitsgefühl, Gerechtigkeitssinn,

jährigen Herrn und Freundes, fühlte doch noch zu viel rüstige Kraft in sich, empfand noch zu sehr das Bedürfniß zu wirken und besaß eine zu lebhafte Liebe zum Vaterland, eine zu innige, auch auf den neuen Regenten willig übertragene Anhänglichkeit an das Herrscherhaus, als daß er schon jetzt von den Geschäften sich hätte zurückziehen mögen. So blieben denn seine Stellung und seine Verhältnisse im Wesentlichen dieselben, nur daß er jetzt seinen bleibenden Aufenthalt in Schwerin nahm. Und so durfte der durch seine kräftige Gesundheit verstärkten, durch seine Jahre nicht geschwächten Hoffnung Raum gegeben werden, daß Fürst und Land noch lange seiner bewährten Thätigkeit sich zu erfreuen haben würden. Anders aber war es im Rathe der Vorsehung beschlossen. Eine Unpäßlichkeit, die anfangs gar keinen Grund zu ernstlichen Besorgnissen bot, gestaltete sich nach vier Tagen plötzlich zur Todesquelle: am oben genannten Tage machte eine Lungenlähmung diesem schönen Leben sanft und schmerzlos ein Ende. Je allgemeiner und aufrichtiger die Anerkennung, das Vertrauen, die Zuneigung war, welche man dem Lebenden zollte; je unerwarteter, unvorbereiteter die Nachricht seines Todes kam: desto ungetheilter, desto lebhafter war auch der Schmerz, welchen dieselbe durch das ganze Land, am Throne wie im Volk, erweckte und selten mag auf eines Ministers Sarg ein reicherer Kranz von unbestochenem Lobe, von ungeheucheltem Dank, von warmen Thränen niedergelegt sein, als auf den seinigen. Schön und feierlich sprach sich diese Stimmung besonders auch bei dem am 28. April stattfindenden Leichenbegängniß aus: nicht blos die Kollegien und Behörden, alle Stände sahen sich durch eine zahlreiche, freiwillige Theilnahme an dem Gefolge repräsentirt, an dessen Spitze, sich selber nicht minder als den Gestorbenen ehrend, der Großherzog einherschritt und welches dem Leichenwagen bis zur Bischofsmühle, der Grenze des Stadtgebiets, das Geleite gab. Von hier aus setzte dieser auf derselben Straße, welche die kaum noch verwischten Spuren jenes andern Trauerwagens mit der Fürstenleiche trug, seine einsamere Fahrt fort; denn nach Doberan, nach eben dem Ort, wo der geliebte Herr vor zwei Monaten seine letzte Ruhestätte gefunden, folgte jetzt der treue Diener seines Herrn und zur Seite der vorausgegangenen Lebensgefährtin senkte man seinen Leichnam in die schon bereitete Gruft, an welcher drei Kinder (eine Tochter und zwei Söhne),

Herr Gott schicke, um den er selbst Hochzeiter wurde, ist ein Bild der Kirche, die Christi Braut ist und Christi Braut bleibt. In dem Sinne Daniel, Buch 12 und Matthäus 25 und Offenbarung 19 und 21 und 22 und Epheser 5 und Hebräer 13.

Und wenn wir nun die Kirche Christi als Braut Christi ansehen, so ist es nicht schwer, sich zu denken, daß Christus, der Bräutigam, sich seine Braut selbst gebaut hat, so daß sie ihm gefällt, daß sie ihm gleicht, daß sie ihm ähnlich ist.

ungeachtet sie mit unserm Gott und seiner Ordnung die Hölle selbst stürmen. Wir wollen Gott, seinem Worte und seiner Ordnung in Ehren Recht geben, darüber stehen und bleiben, und wollen uns nicht lassen irre machen, ob sie gleich mit Rotten und Haufen, mit Gewalt und Macht, mit Listen und Tücken, mit Lügen und Trügen, mit Schelten und Lästern, mit Bannen und Verdammen, mit Brennen und Morden, mit Rauben und Stehlen, mit Wüten und Toben, mit Heulen und Schreien, mit Pochen und Trotzen, mit Drohen und Dräuen, mit Pfeifen und Klingen, mit Pauken und Trommeten, mit Harnischen und Spießen, mit Büchsen und Pulver, mit Schwert und Feuer, mit Wasser und Blut, mit Pest und Hunger, mit Jammer und Elend, mit Angst und Not, mit Weh und Ach, mit Krieg und Verderben, mit Teufel und Hölle, mit Gott und allen Creaturen, mit Himmel und Erden, mit Zeit und Ewigkeit, mit Leben und Tod, mit Sünde und Gnade, mit Fluch und Segen, mit Gesetz und Evangelium, mit Gott und Menschen, mit Gott und Teufel, mit Gott und Welt, mit Gott und Creatur, mit Gott und Gott, mit Gott und Gott, mit Gott und Gott

sagt, daß Gewalt, die sich nicht selbst schützt, nicht verdient, daß man sie schütze, und daß Gewalt, die sich nicht selbst in der Wirklichkeit geltend macht, auf die Dauer nicht geschützt werden kann. Wenn Sie also Ihre Macht nicht selbst schützen, wenn Sie sie nicht selbst geltend machen, wenn Sie sie nicht selbst ausüben, so werden Sie sie nicht behalten. Sie werden sie verlieren, und Sie werden sie verdienterweise verlieren.

Wenn Sie also Ihre Macht behalten wollen, so müssen Sie sie selbst ausüben, und Sie müssen sie selbst ausüben, indem Sie sich selbst zu Ihrem Gesetzgeber machen.

§ 561. Autorität, Macht und Gewalt.

Wir haben bisher die Begriffe Autorität, Macht und Gewalt nicht scharf voneinander unterschieden. Wir haben sie vielmehr als Synonyma gebraucht. Wir haben sie gebraucht, weil sie in der Wirklichkeit in der Regel auch nicht scharf voneinander unterschieden werden. Wir haben sie gebraucht, weil sie in der Wirklichkeit in der Regel auch nicht scharf voneinander unterschieden werden können. Wir haben sie gebraucht, weil sie in der Wirklichkeit in der Regel auch nicht scharf voneinander unterschieden werden können

zu neuen Werken über die Schöpfung anregen, und ich habe durch sie schon manche Lücke meiner eigenen Arbeit mit dem Gedanken an Fortsetzung ausfüllen können. Ich bin überzeugt, daß auch Sie, mein lieber Freund, in dem Buche, das Sie jetzt beginnen, Manches finden werden, was Ihnen Stoff zu neuen Forschungen darbietet. Und so ist es denn mein Wunsch, daß Sie mit Ihrem Werke, wie ich mit dem meinigen, dazu beitragen mögen, daß die Wissenschaft stets in lebendiger Bewegung bleibe, und daß sie, wie ich es in meinem Buche ausgesprochen habe, nie ein todtes Gut, sondern ein lebendiges Besitzthum der Menschheit werde.

Mit diesen Worten, mein lieber Freund, empfehle ich Ihnen mein Buch, und mit diesen Worten empfehle ich Ihnen auch Ihr Buch, das ich mit Freuden erwarte.

Ihr

Berlin, 1. Juli 1847.

Alexander von Humboldt.

* 191. Emil Otto, Kleines Lesebuch, für die Schule, wie für das Haus. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Otto Wigand. 1847. 8. 1 Thlr.

Ich habe mich bemüht, in diesem Lesebuche Alles zu vermeiden, was mir in andern Lesebüchern als Fehler erschien. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was mir in andern Lesebüchern als Vorzug erschien. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche suchte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche fand. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche gab. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche nahm. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche las. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche lernte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche lehrte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche hörte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche sah. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche dachte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche fühlte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche wollte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche konnte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche durfte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche mußte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche mochte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche sollte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche durfte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche mußte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche mochte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche sollte.

Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche wollte. Ich habe mich bemüht, Alles zu geben, was ich selbst in einem Lesebuche konn

111. Johann Friedrich Ludwig Wieseler,[1]

geb. 6. Juni 1811 zu Hannover, † 4. Juli 1892 zu Göttingen.

Wieseler, der Sohn eines Kaufmanns, besuchte das Lyceum zu Hannover, wo er sich besonders zum Studium der Geschichte hingezogen fühlte. Ostern 1829 bezog er die Universität Göttingen, um Theologie zu studieren, und hörte daneben auch Philologie und Geschichte. Nachdem er 1832 das theologische Examen pro ministerio bestanden hatte, ging er nach Berlin, wo er sich besonders an Neander anschloß. Ostern 1833 kehrte er nach Göttingen zurück, wurde 1834 Repetent am theologischen Seminar, 1835 Lehrer am Pädagogium, 1836 Privatdozent der Theologie, 1839 außerordentlicher Professor der Theologie und Direktor des Seminars für gelehrte Schulen, 1851 ordentlicher Professor der Theologie, 1854 Konsistorialrat, 1855 Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften. Er starb am 4. Juli 1892.

Wieseler hat sich besonders durch seine Arbeiten über die Chronologie des Neuen Testaments, durch seine Ausgabe des Chronicon Paschale und durch seine Untersuchungen über die Synoptiker einen Namen gemacht. Seine Hauptwerke sind: Die Synopse der vier Evangelien (1843), Chronologie des apostolischen Zeitalters (1848), Untersuchungen über die Evangelien (1851), Chronologie des Lebens Jesu (1869), Die Passahfeier Jesu und seiner Jünger (1872), Die Abendmahlsfeier Jesu (1874), Die Leidensgeschichte des Herrn (1878), Die Genesis der Evangelien (1884), Die Entstehung des Lukasevangeliums (1886), Die Entstehung des Matthäusevangeliums (1889).

[1] Real-enc. Herzog-Hauck, 3. Aufl., Bd. XXI, Hauptartikel 1908. Die Quellen dieser Arbeit werden am Schluß angegeben.

ist nur, daß er sie kennt, und daß seine Kenntniß von ihnen eine Selbstkenntniß ist, daß er sich seiner Gedanken bewußt ist, und daß er sich in ihnen als Subject weiß. Die Kenntniß, die er von ihnen hat, ist nicht eine Kenntniß, die er von ihnen als Objecten hat, sondern eine Kenntniß, die er von ihnen als Gedanken hat, d. h. eine Kenntniß, die er von ihnen hat, sofern sie Gedanken sind, sofern sie Gedanken seiner sind, sofern sie Gedanken sind, die er hat

Ich bitte, überzeugt zu sein, daß Niemandem mehr daran liegt, diesen Frieden, als mir, und daß keiner mehr dafür thätig ist, als ich. Wenn ich meine Pflicht als Bischof erfüllen will, muß ich mich mit Ihnen in Verbindung setzen, und ich bitte Sie, mir zu sagen, ob Sie mir Ihre Mitwirkung zusagen können, damit ich Ihnen die Bedingungen mittheilen kann, unter welchen ich mich mit Ihnen verbinden kann.

Bruder, der Sie so sehr liebt, und der Ihnen so gerne
Beweise seiner Liebe gäbe, wenn er nur könnte.
Ich bin mit Ihrer Gesundheit sehr zufrieden, und
wünsche, daß Sie sich ja recht in Acht nehmen,
damit Sie sich nicht wieder erkälten. Ich habe
Ihnen schon vor einiger Zeit geschrieben, daß
Sie sich ja nicht zu viel Bewegung machen sollen,
und daß Sie sich ja nicht zu viel Bewegung machen
sollen, damit Sie sich nicht wieder erkälten.
Ich habe Ihnen schon vor einiger Zeit geschrieben,

Kabinet, Lösung der gegebenen, einen Kampf mit der gegenwärtigen Kammer vermeidenden Verfassung, Ausgleichung der Differenzen mit Ungarn, Ausführung der Eisenbahnen, Ordnung der Finanzen, Verminderung der Staatsschuld, Ersparungen, Reformen, Verbesserungen, Hebung des Wohlstandes, Gedeihen des Landes, Glück und Segen für Alle, das Alles sollte von einer Seite kommen, und das war Er, der Fürst Felix Schwarzenberg. Und wie Er es machte, um Alles das zu erreichen, was Er sich vorgenommen hatte, wie Er es machte, um Alles das zu erreichen, was Er versprochen hatte, das ist eine Frage, die wir nicht beantworten können, weil wir nicht wissen, wie Er es machte. Wir wissen nur, daß Er es machte, daß Er es machte, daß Er es machte

)en mußte als Andere und zuverlässig nicht geklagt da-
)en würde, wenn man von ihm gefordert hätte, täglich
)rei der stärksten angreifendsten Rollen zu spielen, ist zu
)egreifen; die Bühne war seine Welt, Alles außer ihr
Nebensache, keiner Beachtung werth. Sch.'s Triumphe
)uf der Breslauer Bühne konnten natürlich in der deut-
chen Theaterwelt nicht unbekannt bleiben. Man hatte
n Berlin, wo früher schon Sch. als Gast mit Beifall
)ufgetreten war, viel von den Fortschritten des talent-
)ollen Komikers gehört und der damalige Generalinten-
)ant der kön. Bühne, der kunstsinnige Graf v. Brühl *)
)ersuchte es zuerst, i. J. 1817 Sch. nach Berlin zu zie-
)en. Im Nachlasse des verstorbenen Künstlers fanden
ich 12 Briefe des Grafen v. Brühl, aus denen sämmt-
ich hervorgeht, wie sehr man Sch.'s Engagement in
Berlin wünschte. Unterdessen war es der Direktion des
)on einem Aktienverein i. J. 1822 neu begründeten und
)m 4. Aug. 1824 eröffneten Königsstädtischen Theaters
)elungen, Sch. nach Berlin zu ziehen, wo er 13 Jahre
)is zu seinem Tode blieb. Sch. war der erste Künstler
)er die neue Bühne betrat, auf welcher er seit jenem
Tage viele Tausende erheiterte, die alle in ihm ihren
Liebling verloren. Am 26. Juni 1824 nahm Sch. vom
Breslauer Publikum Abschied. Die Direktion hatte ihm
)ie letzte Vorstellung zur Benefizeinnahme bestimmt. Er
rat an diesem Abend in zwei von ihm selbst geschriebe-
)en Lustspielen auf: „Die Arsenikbüchse, nach einer Oper
)on Göthe **) bearbeitet (gedruckt in Oettingers dra-
matischen Desserts) und: „Wenn nur der Rechte kommt!"
gedruckt in Holtei's Jahrbuch deutscher Nachspiele)
Zwischen beiden Stücken gab er eine von ihm arrangirte
omische Scene und am Schlusse der Vorstellung erschien
r im Kostüm des Schneidergesellen Crispin, aus „die
Schwestern von Prag" und sang nach der Melodie: Ich
)in der Schneider Kakadu einige Abschiedsverse. Als
Sch. Breslau verließ, trennte er sich auch, nach ihrem
Wunsche, von seiner Frau, einer Schwester des kürzlich
n Prag verstorbenen Schauspielers Alram, welche ein
Engagement beim Stadttheater in Leipzig annahm und
nit der er sich unglücklicherweise schon in seinem 20.
Jahre verheirathet hatte. Unbekannt, ohne Ruf, seine
beatralische Laufbahn eben beginnend, machte er ihre

*) Dessen Biogr. s. in dies. Jahrg. d. N. Nekr. unterm 9. Aug.
**) Dessen Biogr. s. im 10 Jahrg. des N. Nekr. S. 197.

Schauerlichkeit und macht durch den ihm gegebenen Namen Epoche. Es ist ein Gebäude, das sich auf einem der drei hohen Berge Roms erhebt, und dessen Grundriß und Aufbau sich bisher auf die geschickte Weise, den Raum zu benutzen, auszeichnet. Es ist ein Gefängniß, das Gefängniß der Zukunft, und wird es bleiben, wenn nicht andere Ideen darauf fallen. Warum Gefängniß der Zukunft? Weil es nicht mehr Gefängniß ist, wie es bisher war, und wie es noch jetzt ist. Es ist kein Gefängniß mehr, wo der Mensch, der Gefangene, als ein Thier, als ein Verbrecher, den Jeder, der ihn sieht, verachtet, behandelt wird, wo er, wie ein Thier, in Ketten gelegt, wo er, wie ein Thier, mit Schlägen gepeitscht wird, wo er, wie ein Thier, nur sein Futter bekommt. Es ist kein Gefängniß mehr, wo der Mensch, der Gefangene, wie ein Thier, in Gesellschaft mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, seine Zeit hinbringt, wo er, wie ein Thier, mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, sich herumbalgt, wo er, wie ein Thier, mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, sich zerfleischt, wo er, wie ein Thier, mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, sich tödtet. Es ist kein Gefängniß mehr, wo der Mensch, der Gefangene, wie ein Thier, in Gesellschaft mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, sich begattet, wo er, wie ein Thier, mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, sich vermehrt. Es ist kein Gefängniß mehr, wo der Mensch, der Gefangene, wie ein Thier, in Gesellschaft mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, stirbt, wo er, wie ein Thier, mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, verfault. Es ist kein Gefängniß mehr, wo der Mensch, der Gefangene, wie ein Thier, in Gesellschaft mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, begraben wird, wo er, wie ein Thier, mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, in die Erde gescharrt wird. Es ist kein Gefängniß mehr, wo der Mensch, der Gefangene, wie ein Thier, in Gesellschaft mit andern Thieren, mit andern Gefangenen, in Vergessenheit gerathen

in, weil Reisen nicht seine Sache war und er sich in Berlin vollkommen glücklich fühlte. Nur zwei Mal gastirte er von hier aus und zwar in Prag und Breslau, wohin ihn wohl hauptsächlich die Erinnerung an manche frohe Stunde rief. Im geselligen Leben erschien Sch. menschenscheu, kalt und abstoßend, nur in der Nähe von zwei oder drei Freunden wurde er warm und dann war er der jovialste, herzlichste Mensch. Besondere Neigung hatte er, wie schon erwähnt, zur Jagd, welcher er jede müßige Stunde widmete und der zur Liebe er sich auch Pferd und Wagen hielt, um täglich, besonders während eines zehnjährigen Aufenthalts zu Breslau, seinem Vergnügen nachgehen oder nachfahren zu können. Unter diesen Umständen konnte auch plötzlich schlechtes Wetter eintreten, Sch. war dennoch pünktlich um 5 Uhr im Theater, kleidete sich an und spielte die anstrengendste Rolle, ohne daß er nur eine Spur von Müdigkeit oder Anstrengung blicken ließ. Man erinnert sich nicht eines Falls, wo er zu spät ins Theater gekommen wäre oder seinetwegen hätte gewartet werden müssen, denn — die Bühne war seine Welt. — Auch erinnert sich keiner seiner Freunde, ihn jemals in einem Zustande gesehen zu haben, der einen übermäßigen Genuß geistiger Getränke verrathen hätte. Er lebte höchst einfach und mäßig, aß oft, aber immer nur wenig und erfreute sich deshalb bis kurz vor seinem Tode der besten Gesundheit. — Sch. war schlank gewachsen und in seinen Bewegungen außerordentlich gewandt und behende, weßhalb er gern als ein Mann von großer Körperkraft gelten wollte, von der er nicht selten bei seiner augenblicklichen Heftigkeit Gebrauch machte und auch wirklich meistens den Sieg davon trug. Alles, was er that, geschah mit einer gewissen Heftigkeit, seine Unternehmungen mußten stets schnell ausgeführt werden, er handelte, ohne sich lange zu bedenken und daher gar oft zu seinem Nachtheil. — Ein schöner Zug seines Charakters war die Bereitwilligkeit, mit welcher er Unglücklichen beistand; obgleich sonst nicht freigebig, schenkte er oft verschwenderisch, wenn er sich persönlich von der Noth seines Mitmenschen überzeugt hatte. Er war stets der Erste, wenn es galt, einen bedeutenden Beitrag zur Kollekte für einen armen Kollegen zu spenden. — Auch seine Pferde und Hunde behandelte er mit großer Sorgfalt; sobald ein Pferd im Dienst unbrauchbar wurde, verkaufte er es nicht, sondern ließ es lieber tödten, damit das Pferd von seinem

Bischof, Kaiser in, Bischof und geistlicher Stand in Bezug auf Kaiser und Reich 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

in einem Monde und vollführen denselben Umlauf, während sie ihn selbst tragen. Die Bahn ist in 24 Stunden, und zwar rückläufig, d. h. entgegen dem Monde selbst, den sie in 24 Stunden 13 mal umkreist. Die Bahn ist 24 Meilen breit, und der Mond ist 24 Meilen von ihr entfernt. Der Mond ist 24 Meilen im Durchmesser, und in der Mitte seiner Bahn ist er genau halbmondförmig. Er ist 24 Meilen von der Erde entfernt, und sein Durchmesser ist 24 Meilen. Er ist 24 Meilen von der Sonne entfernt, und sein Durchmesser ist 24 Meilen. Die Sonne ist 24 Meilen im Durchmesser, und ihre Bahn ist 24 Meilen breit. Sie

tag er in seiner gewöhnlichen Weise beschäftigt, und
gedachte, wie er es schon oft gethan hatte, seinen Lieblingsgedanken zu Papier zu bringen. Er hatte sich
nämlich vorgenommen, eine Geschichte der Stadt Ephesus zu schreiben, und hatte schon viele Nachrichten
über diesen Gegenstand gesammelt. Er hatte sich vorgenommen, alles, was er über Ephesus wußte, in
einem Buche zusammenzustellen, damit es nicht verloren gehe, und damit auch andere Menschen es
lesen könnten. Er hatte sich vorgenommen, dieses Buch
zu schreiben, weil er wußte, daß Ephesus eine der
berühmtesten Städte der Welt war, und weil er
wußte, daß sie in der Geschichte der Menschheit eine
große Rolle gespielt hatte. Er hatte sich vorgenommen, dieses Buch zu schreiben, weil er wußte, daß
Ephesus eine der berühmtesten Städte der Welt war,
und weil er wußte, daß sie in der Geschichte der
Menschheit eine große Rolle gespielt hatte. Er hatte
sich vorgenommen, dieses Buch zu schreiben, weil er
wußte, daß Ephesus eine der berühmtesten Städte
der Welt war, und weil er wußte, daß sie in der
Geschichte der Menschheit eine große Rolle gespielt
hatte. Er hatte sich vorgenommen, dieses Buch zu
schreiben, weil er wußte, daß Ephesus eine der berühmtesten Städte der Welt war, und weil er wußte,
daß sie in der Geschichte der Menschheit eine große
Rolle gespielt hatte. Er hatte sich vorgenommen,
dieses Buch zu schreiben, weil er wußte, daß Ephesus
eine der berühmtesten Städte der Welt war, und
weil er wußte, daß sie in der Geschichte der Menschheit eine große Rolle gespielt hatte. Er hatte sich
vorgenommen, dieses Buch zu schreiben, weil er wußte,
daß Ephesus eine der berühmtesten Städte der Welt
war,

Er war in diesem heit'ren Haus
So lange gern gesehen;
Halb sterbend erst ging er hinaus,
Nun ist's um ihn geschehen.
Tod wär' nun, der so oft erstrebt,
Was Ihre Gunst ihm bot?
Nein, wer in Ihrem Herzen lebt,
Nein, nein, der ist nicht todt.

* 163. P. Eberhard Zobel,

Kapitular u. Senior des Benediktinerstifts zu Fiecht in Tyrol; geb. zu Schwatz den 14. Apr. 1757, gest. den 27. Apr. 1837.

Sein Vater war ein allgemein geschätzter Arzt, der seinen 3 Söhnen eine sorgsame Erziehung angedeihen ließ; er selbst unterrichtete sie auch in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache. Alle 3 widmeten sich dem geistlichen Stande; der eine starb als kaiserl. Hofprediger in Wien; der andere war Domprediger in Brixen, zuletzt Regierungsrath in Linz. Eberh. Z. trat 1773 in das Benediktinerstift zu Fiecht, wurde dort am 19. Febr. 1780 zum Priester geweiht und dann auf Stiftspfarreien in der Seelsorge und einige Zeit auch im Lehrfach als Professor am Gymnasium zu Meran verwendet. — Von Jugend auf zeigte er eine große Vorliebe und ein sehr glückliches Talent für zeichnende Künste und verwendete einen großen Theil seiner freien Stunden zur Uebung im Zeichnen und auch im Malen; dabei war er, so weit es seine beschränkten Kräfte zuließen, ein sehr fleißiger Sammler von Kupferstichen, Handzeichnungen und Gemälden. Aber er suchte nur Erholung und reines Vergnügen, ohne den mindesten Anspruch auf den Namen eines Künstlers zu machen. Dafür hat er sich aber durch fortgesetztes Studium und durch sorgfältiges Beobachten und Vergleichen zu einem sehr gründlichen Kenner und Beurtheiler in Kunstsachen gebildet. — Als unter der baier. Regierung nebst andern auch das Stift Fiecht aufgehoben wurde, übertrug er einen großen Theil seiner Kunstsammlungen nach Schwatz, wo sie bei dem großen Brande dieses Marktes 1809 verbrannten. So tief ihn dies schmerzte, hielt es ihn doch nicht ab, wieder von vorn anzufangen und sein Sammeln, so viel er es vermochte, fortzusetzen. Als nach dem ersehnten Wiedereintritte der österr. Regierung das Stift wieder hergestellt wurde, trat er in dasselbe zurück und widmete sich

dann neuerlich und zwar bis 1820 auf dem Lande der Seelsorge, worauf er in demselben Jahre wegen seines vorgerückten Alters und seiner öftern podagraischen Krankheitsanfälle in das Stift zurückberufen wurde, das er dann bis zu seinem Tode nicht wieder verlassen hat. Was uns diesen Mann besonders merkwürdig macht, ist der Unterricht und die Anleitung, die er mehreren Jünglingen unentgeltlich gab, bei denen er gute Anlagen zur Kunst entdeckte. So hatte ihm der rühmlich bekannte Bildschnitzer Joseph Hell die ersten Begriffe von Kunst und den ersten Unterricht zu verdanken, er war der erste Lehrer des allgemein geschätzten Historienmalers Joseph Arnold. Zu seinen Schülern gehörten ferner der Maler Johann Arnold zu Stans, der Maler Johann Entfelder zu Schwatz, der Landschaftszeichner Jos. Centner nun zu Wien, der Maler Joseph Hoheneck, dermalen an der Akademie zu München, der hoffnungsvolle, leider zu München nach kurzem dortigen Aufenthalte verstorbene Johann Pirkl und der Bildhauer Huber zu Kuefstein. — Diese seine Schüler unterrichtete er auch in der Art, alte und beschädigte Gemälde mit gehöriger Vorsicht zu reinigen, worin er sehr erfahren und glücklich war und womit er sich zum Zeitvertreibe gern beschäftigte. Sein nun im Stifte Fiecht aufbewahrter Kunstnachlaß besteht aus einer kleinen Anzahl von Gemälden, unter denen besonders einige altdeutsche und altitalienische Stücke sich auszeichnen. Auch sind darin einige frühere Stücke von seinem Lieblingsschüler Joseph Arnold. Dazu kommt eine Sammlung von Kupferstichen, von Holzstichen Albrecht Dürers, mehrere Handzeichnungen und eine Sammlung von verschiedenartigsten Gipsabgüssen.

G. A. Thiem.

* 164. Andreas Christian Müller,

Doktor der Medicin und Chirurgie zu Hadersleben; geb. im Jahr 1811, gest. den 28. April 1837.

In der schleswigschen Stadt Hadersleben erblickte unser M. das Licht der Welt. Früh einen nach wissenschaftlicher Ausbildung strebenden Geist zeigend, ward er dem Gelehrtenstande bestimmt und besuchte daher die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt. Auf der Universität zu Kiel widmete er sich der Medicin und Chirurgie und zwar mit solchem Eifer, daß er dadurch seine Gesundheit schwächte. Im Jahr 1836 ward er dort mit vielem

:obe zum Doktor creirt und kehrte nun nach Hadersle-
)en zurück. Aber leider wurde er hier bald ein Opfer
einer übermäßigen Anstrengung. Er verschied schon am
)ben genannten Tage, umgeben von seinen Eltern und
iner liebenden Braut, wenig über 26 Jahre alt. Der
Titel seiner Inauguraldisputation ist uns nicht bekannt
geworden.

Crempdorf, Dr. H. Schröder.

* 165. Karl Ludwig Neuhaus,

Rentmeister in Offelten bei Oldendorf (Westphalen);

geb. d. 30. Jan. 1762, gest. d. 28. April 1837.

N. hatte sich der Oekonomie gewidmet und nachdem er mehrere Jahre Verwalter gewesen war, verheirathete er sich am 28. Febr. 1788 mit Sophie Wilhelmine Albausen aus Hoya. Nun verwaltete er mehrere adelige Güter in dem Regierungsbezirk Minden und war zuletzt Rentmeister zu Waghorst. Vor mehreren Jahren gab er indessen das Gut ab und zog zu seinem Sohn, der Rentmeister zu Offelten bei Oldendorf ist. Hier beschloß er auch ruhig sein Leben. Seine Gattin, mit der er in einer wahrhaft glücklichen Ehe lebte, und welcher fast 10 Jahre älter als er, mußte ihn scheiden sehen. — N. war trotz seines Alters noch immer thätig und unterstützte seinen Sohn auf jede Weise, so daß er noch am Tage vor seinem Krankenlager für denselben die Gutsrechnung anfertigte. Der andere noch lebende Sohn ist Oberbauinspektor in Stargard und leitet jetzt vorzüglich den Bau der Eisenbahn von Potsdam. Die einzige an den Kreissekretär Heidsick zu Lübbecke verheirathete Tochter starb einige Jahre vor unserm Neuhaus. Arendt.

166. Wilhelm Schumacher,

Schriftsteller und Redakteur des Dampfboots zu Danzig;

geb. den 3. Jan. 1800, gest. den 28. April 1837 *).

Schumacher lehrt uns durch sein Beispiel, was der Mensch unter den widrigsten Lebensverhältnissen ohne Beihülfe aus sich selbst und durch sich selbst werden kann; insofern ist er eine höchst merkwürdige Erscheinung. Er war zu Danzig geboren und der Vater, damals ein Fuhrmann, lebt noch jetzt als Regierungsbote und wird we-

*) Danziger Dampfboot 1837. Nr. 52.

gen seiner Treue und Unverdrossenheit von seinen Vorgesetzten geliebt. Leider konnte ihm derselbe nicht die Ausbildung geben, welcher seinem Geiste zusagte; hätte unser S. einen zeitigen und zweckmäßigen Schulunterricht genossen und das Schicksal ihn in seinem Jünglingsalter zum Studium die Sorgenfreiheit verliehen, wie sie die Entwickelung seiner Phantasie, sein Gedächtniß und seine Auffassungsgabe heischten, so würde er vielleicht einen europäischen Namen zu Grabe tragen. Sein Vater lehrte ihn lesen, einiger Privatunterricht hat ihm etwas Französisch, Polnisch und Landcharte beigebracht, ein halbes Jahr hat er eine Freischule besucht, dieses ist sein ganzer Unterricht gewesen. Unter Pferden und Straßenjungen wuchs er auf; als dreizehnjähriger Knabe zwang ihn die Noth der Belagerung aus der Stadt und er trieb sich bis zu deren Einnahme unter Bauern und Kosaken umher. In diesem der Entwickelung seiner Talente nicht günstigen Jugendleben leuchtete doch seine Phantasie und sein warmes Gefühl oft hervor; als Kind machte er schon Verse, erfand wunderliche Geschichten und erzählte Mährchen aus dem Stegreif. Seine Kinderjahre bezeichnen viele Unfälle, die seinem Leben Gefahr drohten. Er kam mit einem ungestalteten Kopf und Gesicht zur Welt, welches erst mühsam nach und nach in eine ovale Form gedrückt ward; im sechsten Jahre zerschmetterte ein Fall auf eine scharfe Wagenaxe ihm den vordern Theil des Schädels, die Narbe hiervon nahm er mit ins Grab, im achten Jahre fiel er drei Stock hoch aus dem Fenster, bald darauf versank er in einen riesenhaften Heuhaufen und ward nur mit Mühe gerettet, ehe er erstickte und zweimal ward er wunderbar aus den Wogen der Ostsee gerettet. Die Lektüre der Bibel und der treffliche Religionsunterricht des Superintendenten Ehwalt legten bei ihm den Grund zu dem reinen religiösen Sinn, welcher ihn beseligte und ihn über den Anhauch der Zeit, die Giftnebel der Lüste und die Stürme des Schicksals in spätern Jahren siegen ließ. Von seiner Mutter ist wahrscheinlich der himmlische Funke des Genies auf ihn vererbt, denn sie war nach ihrem Stande belesen, liebte das Theater und pflegte bei S. das aufflackernde Lämpchen der Poesie. Nach ihren Wünschen sollte er als die Belagerung beendigt war, den versäumten Elementarunterricht nachholen und späterhin Theologie studiren, aber sie starb, die Vermögensumstände des Vaters hatten sich verringert und S.

mußte zu einem Sattler in die Lehre. Um 5 Uhr an den Nähkloben, öffnete sich erst Abends 10 Uhr seine Schlafkammer; dennoch besiegte der Geistestrieb, welcher jetzt erwachte, seine Müdigkeit. Wo er ein Buch habhaft werden konnte, schleppte er es in seine Zelle, las bis tief in die Nacht hinein und verwandte nicht selten sein geringes Frühstücksgeld zum Ankauf des Lichts. Nach Beendigung der Lehrjahre diente er bis zum 21. Jahre als Soldat und besuchte die so höchst wohlthätigen Soldatenschulen, seine dienstfreien Stunden widmete er dem Selbststudium. Das Morgenroth fand ihn oft bei demselben Buch, wo das Abendroth ihn verlassen hatte; er las viel, besonders Geschichte und vaterländische Dichter. Hierauf ging er als Sattlergesell auf die Wanderung. Als Soldat erwachte seine poetische Ader und auf seiner Wanderung erwarb er sich in Breslau durch ein Gelegenheitsgedicht das Wohlwollen des Fürsten P., in dessen Gefolge er die östreichischen Staaten durchreiste und dabei den Unterricht und die Belehrung seines Hofmeisters genoß. Nach zwei Jahren kehrte er zu seiner Vaterstadt zurück, wo ihn gleich eine Nachricht empfing, die den tiefsten Eindruck auf sein Gemüth machte: einer seiner Brüder hatte sich Tags vorher in einem Anfall von Wahnsinn eine Kugel durch den Kopf gejagt. Es war unserm S. unmöglich, zum Nähkloben zurückzukehren, sein Geist hatte sich schon zu sehr ausgebildet; er schrieb daher Gelegenheitsgedichte, die ihm oft mit 5 bis 10 Sgr., oft auch wohl mit einem Thaler und einmal sogar mit drei Thalern honorirt wurden. Noch einmal faßte er den Entschluß, dem Wunsch seiner verstorbenen Mutter nachzukommen und Theologie zu studiren, aber der Mangel an allen Mitteln und sein vorgerücktes Alter hielten ihn davon zurück, doch erkaltete sein Streben nach Erweiterung seines Wissens nicht und dankbar erkannte er oft die Güte des Direktor Löschin an, der seinen Durst nach Belehrung aus den Schätzen seiner Bibliothek stillte. Mit einem unsäglichen Fleiß machte er Auszüge, schrieb Bemerkungswerthes ab und eignete sich aus allen Fächern des Wissens so viel an, wie er vermochte. Ohne Mittel, ohne kenntnißreiche Rathgeber, ohne verständigen Freund schritt er vorwärts, ermüdete oft, verzweifelte und ward wieder durch eine innere Stimme gekräftigt und angetrieben, fortzuarbeiten; hätten Umstände sein Studium begünstigt, hätte er Lehrer gehabt, hätte er auch nur in Berlin, Wien oder Paris

gleich, nur weiß, so werden Flecke von dem schlaffen Gewebe nicht gedeckt, sondern treten deutlich hervor. Ist das Gewebe dicht, so kann man es gegen das Licht halten, und wenn es nun so ist, daß, wie sich bei dem Leinen auch die Fäden kreuzen, die Fäden des Flecks sich kreuzen, so ist es ein Zeichen, daß der Fleck von Natur ist, und nicht durch Menschenhand entstanden. Weiß und weiße gleiche Farben sind nicht gleich, sondern es ist ein Unterschied, und wenn man das Leinen gegen das Licht hält, so sieht man, daß die Fäden des Flecks sich kreuzen, wie die Fäden des Leinens, und daß sie sich auch durchziehen. Ist Fleck, Schmutz und Schweiß durch Menschenhand entstanden, so ist es nicht so, sondern es ist ein Unterschied, und wenn man das Leinen gegen das Licht hält, so sieht man, daß die Fäden des Flecks sich nicht kreuzen, wie die Fäden des Leinens, und daß sie sich auch nicht

ondenz, Kunst, Literatur und Theater sein sollte und
t redlich Wort gehalten; sein Geist und sein Humor
aren unerschöpflich zu nennen, wenn man bedenkt, daß
es sechs Jahre leitete, fast stets mit eigenen Aufsätzen
llte und nur selten einen Mitarbeiter fand. Das Pu-
ikum hat dieses anerkannt, denn mit 300 Subskriben-
n lief es vom Stapel und mit mehr als 900 ward das
erlagsrecht desselben am Schluß des Jahrs 1836 an
ie Gerhardsche Buchhandlung übertragen. Aber es hat
icht blos unterhalten, sondern auch genützt. Manchem
dlen, Nützlichen und Vaterländischen stand es als Ver-
chter vor; es war ein Feind des Schlechten und Ar-
en, die Mucker und Finsterlinge stöberte es aus ihren
ulennestern ohne alles Erbarmen hervor, es war ein
eheimer Richterstuhl im Dienste des Lichts, der Redlich-
eit und der Moral; manchen Schurken ließ es zittern,
anchem Thoren zeigte es sein Bild und führte ihn zur
rkenntniß, mancher dumme und mancher schlechte Streich
st unterblieben, weil man S.'s öffentliche Stimme mehr
ürchtete, wie diejenige der Justiz. — S. war ein ge-
nüthlicher Mensch, ein treuer Freund seiner Freunde, er
onnte mit ihnen oft sehr heiter sein, er liebte und be-
örderte das Gute, wo er wußte und konnte, er war ein
eind des Schlechten, wogegen er mit aller Macht sich
uflehnte, er war, wie ihn ein Epigramm benannte, „ein
itter des Lichts" und Feind der Finsterlinge; seine
ämpfe mit Oelsnitz, mit Woike, seine „Finsterlinge im
Reiche des Lichts" sind bekannt genug. Er war ein
nthusiastischer Verehrer seines Königs, des königlichen
Hauses und ein ächter Preuße. Der Monarch hat seine
Treue, aber auch sein Talent durch die Verleihung der
Medaille für Kunst und Wissenschaft und der Kronprinz
und dessen Gemahlin durch gnädige Handschreiben aner-
kannt. Er war religiös im wahren Sinn des Worts,
dieses zeigen seine Gedichte, die nicht einen bloßen Kling-
klang enthalten, sondern sichtbar aus dem Innern des
Gemüths hervorgegangen sind. Als Dichter hob er sich
hoch über das Gewöhnliche; es ist auch nicht das kleinste
Gelegenheitsgedicht von ihm anzutreffen, welches nicht
ein neuer Gedanke oder eine hübsche Wendung auszeich-
nete und wir können viele Gedichte von hoher poetischer
Schönheit von ihm aufzeigen. Seine Erfindungsgabe,
sein Witz, sein Humor sind oft trefflich, die Geisel sei-
ner Satyre scharf, aber auch hierbei leuchtet immer eine
gewisse Gemüthlichkeit hervor. Gern bereute er und

machte es öffentlich wieder gut, wenn er unwissend und selbst getäuscht Jemand verletzt hatte. Das Vorgefühl eines frühen Todes begleitete ihn stets und spricht sich in vielen Gedichten aus. Die unendlichen Anstrengungen des Geistes, das Nachtwachen hatten die Maschine aufgerieben, er bekam im Winter die Grippe, welche in eine förmliche Schwindsucht überging. In dem ersten Stadium seiner Krankheit prophezeit er: „daß er fallen würde, wenn die Bäume auszugrünen anfingen" und er hat Wort gehalten. Er schilderte sein Aeußeres selbst: „ich bin groß 5 Fuß 3½ Zoll Berliner Maas, stehe mit meinem Gemüth zwischen Schaf und Löwe, neige mich aber mit meiner Physiognomie mehr dem erstern zu; mein Angesicht gehört zu denen, welche überall gleich bekannt werden und Eingang finden und als ein Empfehlungsbrief der Natur zu betrachten sind, ich bin gerade gewachsen, gehe aber etwas krumm, doch weiß ich nicht was mich drückt." — Außer den oben genannten Werken sind von ihm noch erschienen: Die Erstlinge. Eine Sammlung Erzählungen, Gedichte und Charaden. Danzig 1826. — Weibl. Scham u. Entartung od. d. Ursachen d. gegenw. Mangels an brauchb. weibl. Dienstboten, so wie Bemerk. üb. d. Mißbrauch mit d. weisen Gesetz, welches d. Vater e. unehel. Kindes verurtheilt, d. Verpflegungsgelder f. dasselbe an d. Klägerin zu zahlen ꝛc. Ebd. 1826. — Schellenklänge. Scherze, Schwänke, Glossen und Satyren. Graudenz 1828. — Momus. Taschenbuch f. Freunde d. Scherzes u. d. Satyre Ebend. 1828. — Lustgedränge u. Harfenklänge. Eine Samml. Erzählungen, Balladen u. Gedichte. Ebd. 1828. — Die Eroberung v. Varna durch d. Russen im J. 1828. Gelegenheitsschauspiel in Versen, mit Prolog, Gefechten u. Evolutionen ꝛc. Danzig 1829. — Maiblumen u. Bergfrüchte oder vermischte Schriften in Poesie und Prosa. Ebend. 1836.

* 167. Friedrich Ludwig Otto Mozer,

vormal. Subrektor am Gymnasium Friedericianum zu Schwerin; geb. den 4. Junius 1764, gest. den 29. April 1837.

Er war geboren zu Sulz, einem Salinenstädtchen im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, wo sein längst verstorbener Vater, Johann Mozer, die Bürgermeisterstelle bekleidete. Seinen ersten Unterricht genoß er hier theils in der kleinen Stadtschule, theils von ei-

em Privatlehrer, bis er im Jahr 1777 auf das Gymnasium zu Greifswald kam und dann, hinreichend vorbereitet, seinen theologischen Kursus in Rostock machte. Unmittelbar nach den Universitätsjahren konditionirte er als Hauslehrer an verschiedenen Orten, zuletzt bei dem Amtsverwalter Evers zu Hirschburg, von wo aus er den 28. November 1790, in welchem Jahr er sich auch pro licentia concionandi hatte examiniren lassen, auf gut Glück über Berlin nach Böhmen ging und, nach manchen auf der Reise gehabten Drangsalen, schon 1791 daselbst von der deutsch-evangelischen Gemeinde im Dorfe Haber, bei Lietesschütz, im leibmeritzer Kreise zum Prediger erwählt ward. Da gerade es sich so traf, daß deren bisheriger Seelsorger eben zu einer andern Pfarrei abgegangen war. Sehr lästig und drückend war jedoch hier seine Lage, da die Gemeindeglieder, welche sich zu einem Bethause hielten, auf mehrere Dörfer zerstreut waren und auch den katholischen Ortspfarrern Gebühren bezahlen mußten. Wiewohl er sich nun hier in kurzer Zeit die größten Verdienste erwarb und auch seine Gemeinde sehr mit ihm zufrieden war, so gefiel er sich doch in diesem Verhältnisse keineswegs und er gab daher die Stelle im Jahr 1793 freiwillig wieder auf und kehrte nach Mecklenburg zurück. Nach vielen, auch im Vaterland verlebten trüben Jahren, während er, ungeachtet mehrfacher Anforderungen, immer ohne eine Wiederversorgung geblieben, wie man sagt aus dem Grund, weil er sich gleich anfangs die Ungunst eines Mannes, von dem damals die Besetzung fast aller Pfarr- und Schulstellen im Lande wesentlich abhing, zugezogen habe, erhielt er endlich, da er als Privatlehrer zu Wittenberg lebte, die Vokation zu einer Kollaboratur an der Domschule, dem jetzigen Gymnasium Friedericianum, in Schwerin, woselbst seine Einführung im November 1809 erfolgte und er den 20. April 1814 ins Subrektorat aufrückte. Neujahr 1832 bestimmten nicht allein höhere Jahre, sondern auch eingetretene Kränklichkeit ihn, mit Genehmigung des Scholarchats durch Vereinbarung mit einem Gehülfen, den er der Schulbehörde stellte, die nothwendige Ruhe zur Wiederherstellung einstweilen zu gewinnen. Die mittelbare Verbindung, in welcher durch diese Einrichtung der Verewigte einstweilen mit der Anstalt blieb, an der er 23 Jahre hindurch mit eigenthümlicher und um ausgesetzter Lebendigkeit des Geistes, besonders die neuern fremden Sprachen in den obern Klassen, so wie

das Lateinische und die Geschichte in den mittlern Klassen gelehrt hatte, ward jedoch Johannis 1833 gänzlich aufgehoben, da ihm die erbetene völlige Ruhe bewilligt ward, worauf er am oben genannten Tage nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager verschied. — Der Verewigte war ein sehr vielseitig gebildeter Mann und ein großer Schatz von Kenntnissen und Lebenserfahrungen machten ihn zu einem guten Gesellschafter, der durch Witz und immer gute Laune, selbst durch harmlose Satyre, jedermann anzog. Auch zeichnete er sich durch manche andere vorzügliche Eigenschaften, durch strenge Rechtlichkeit, Wohlthätigkeit, Biedersinn und eine scharfe gesunde Urtheilskraft aus. Von frühester Zeit an jedoch gewohnt, seinen Umgang auf Wenige zu beschränken, sah man ihn nie an öffentlichen Gesellschaften Theil nehmen, wogegen er zu Hause gern Besuche annahm und dann im höchsten Grade gastfrei war. Zu Schwerin beschäftigte er sich, außer seinem eigentlichen Berufe, mit Privatunterricht, besonders im Französischen und Englischen, welche beide Sprachen er ganz inne hatte; auch nahm er oft Gymnasiasten in seine häusliche Aufsicht. — Verheirathet hatte er sich schon als Privatlehrer zu Wittenburg mit Henriette Schaller, einer Tochter des daselbst am 26. Januar 1772 verstorbenen Predigers Joh. Heinr. Schaller, mit welcher er bis an sein Ende höchst glücklich, jedoch kinderlos lebte. — Gedruckt hat man von ihm: Ueber seine Führung nach Böhmen zu einer evangelisch-lutherischen Gemeinde, über seine vormal. dortigen Verhältnisse u. Lagen als Prediger, nebst d. Gründen seiner Rückkehr in sein Vaterland u. einigen in demselben nachher gemachten Erfahrungen, in d. neuen Monatsschrift von und für Mecklenburg. 1800, H. 9 und 1801, H. 3.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 168. Karl Joseph Stein,

Curatus zu Rothenburg an der Tauber;

geb. den 28. Januar 1806, gest. den 29. April 1837.

Stein wurde am 28. Jan. 1806 zu Bamberg auf einem Stein gefunden, von dem er auch seinen Namen hat und einer armen, aber sehr braven Witwe zur Erziehung gegeben. Frühe schon entwickelten sich in ihm vortreffliche Anlagen. Menschenfreunde nahmen sich darum seiner thätig an und ließen ihn studiren. In al-

len Schulen erhielt er fast immer die ersten Preise. Während seiner Studienjahre lebte er wieder von den Wohlthaten, die ihm reichlich zuflossen und von Stipendien. Nach seiner Aufnahme in das Klerikalseminar ward er am 25. Februar 1833 zum Priester geweiht und kam bald darauf nach Pottenstein als Kooperator, hierauf nach Priesendorf als Pfarrverweser, dann nach Kiensberg als Lokalkaplan und endlich nach Rothenburg als Curatus. Er suchte auf diesen Posten Allen Alles zu werden und hat sich das Lob eines tüchtigen Katechten, eines guten Predigers, eines theilnehmenden Freundes und die Achtung der Katholiken und Protestanten in gleich großem Grade erworben. Seine hochbetagte Mutter pflegte er bis an seinen Tod. Er starb, als Opfer seines Berufs, an den Blattern und hinzugetretenem nervösen Fieber; denn die Providirung eines Blatterkranken war die nächste Veranlassung seiner tödtlichen Krankheit.

Bamberg. G. A. Thiem.

169. Karl Wünsch,

Kammergerichtsrath in Berlin;

geb. den 4. März 1793, gest. den 29. April 1837 *).

Wünsch wurde zu Frankfurt a. d. O. geboren, woselbst sein Vater an der damaligen dortigen Universität die Stelle eines Professors der Mathematik und Astronomie bekleidete. Er besuchte das dasige Gymnasium und ging im Jahr 1810 mit dem vortheilhaftesten Zeugniß zur Universität seiner Vaterstadt über, doch schon im folgenden Jahre zog ihn der größere Glanz der neugegründeten Universität Berlin an. Hier legte er hauptsächlich den Grund des lebhaften Interesses für Wissenschaft und Kunst, das ihn, als ein unumgängliches Lebenselement, neben den Arbeiten seines Berufs begleitet hat. Im Jahr 1813 wurde er Auskultator zu Frankfurt, 1815 Referendarius am Kammergericht zu Berlin, 1819 Assessor daselbst, 1822 Oberlandsgerichtsrath zu Naumburg und 1825 wurde er in gleicher Qualität nach Frankfurt versetzt. Diese Stelle hat er aber nicht angetreten, denn auf der Durchreise durch Berlin erhielt er den ehrenvollen Beruf, an der Kommission zur Revision der

*) Allgem. preuß. Staatszeitung. 1837. Nr. 142. u. Frankfurter patriotisches Wochenblatt. 1837. Nr. 25.

Aufhebung. Hier ist schwer, schon deshalb, weil es sich meist um Fälle von Tuberculose in der Nähe des Kniegelenkes handelt. Wir haben hier zwei Wege, einen blutigen und einen unblutigen. Der blutige Weg ist der, dass man die Gelenkenden resecirt, und zwar entweder nur die Gelenkenden oder auch die Diaphysen. Ich habe mich für die Resection der Gelenkenden entschieden, weil ich glaube, dass man mit der Resection der Gelenkenden allein auskommt, und weil ich glaube, dass man mit der Resection der Gelenkenden allein die Gefahr der Infection des Knochenmarkes vermeidet. Ich habe mich für diese Methode

heit ihrer Anlage als Kunstwerke gelten können. Was den Werth seiner Arbeiten bei der Revision der Gesetze betrifft, wo ihm das Eherecht und die Gesindeordnung zugetheilt war, so läßt sich hier nichts andeuten, weil die Berathungen darüber im Schooß der hohen Behörden noch nicht geschlossen sind. Nur kurz, aber ausgezeichnet war seine Leitung des summarischen Prozesses. Wenn hier das Amt des Richters in unmittelbare Beziehung zu den rechtenden Parteien tritt, so erhielt W.'s großartige Weise, zu denken und zu sein, in diesen mündlichen Verhandlungen reiche Gelegenheit, gegenüber den Parteien, Sachwaltern und Zuhörern, sich zu entfalten und geltend zu machen. Durchdrungen von dem Zweck und Geist dieses neuen Rechtsinstituts, wußte er die ihm anvertraute Funktion mit seltenem Geschick zu handhaben und sie zugleich mit der Schönheit richterlicher und menschlicher Würde zu umgeben. Wenn er seinen Vortrag geschlossen hatte, schien nichts unentschieden gelassen und man konnte zweifeln, was mehr zu bewundern sei, ob der durchdringende, Alles zurechtlegende Verstand oder, bei oft widerstrebendem Gegenstand, die edle, beinahe künstlerische Form. — Denen, die den Hingeschiedenen näher kannten, wird er noch unvergeßlicher sein durch die Charaktereigenschaften, in denen seine Fähigkeit wurzelte und durch das Herz, aus dem sein Geist Nahrung zog. Ueberall gewissenhaft und streng gegen sich selbst, war er desto nachsichtiger gegen Andere; er traute Anderen stets mehr zu, als sich und seine Ueberlegenheit fühlte er selbst am wenigsten. Nicht gewöhnlich in der That ist der Verein so trefflicher Gaben mit so großer und so aufrichtiger Bescheidenheit und mit so stiller, völlig neidloser Zufriedenheit. Bei seinem jugendlichen Feuer im Ergreifen eines Gegenstands besaß er zugleich ein reichliches Maas von männlichem Gleichgewicht in der Durchführung und bei seinem zersetzenden Verstande war er von einer überfließenden Herzensgüte, die den weichsten Rührungen offen stand. So sorgenvoll er seine eigenen Arbeiten hegte, die ihm Tag und Nacht nicht Ruhe ließen, so nahm er, eifrigst fördernd, zugleich an denen seiner Freunde Theil und suchte sich mit Hingebung in dieselben hineinzuleben. Wechsel der Beschäftigung war die einzige Erholung, die sein rastloser Geist kannte. Diese fand er vornehmlich in Kunst und Wissenschaft. In den letzten Jahren seines Lebens trat eine alte, von seinem Vater ererbte Liebe

gu Grunde legten, gab es noch kein Gesetzbuch, das sie in ihrer Ganzheit, wie wir jetzt das Gesetzbuch besitzen, hätten benutzen können. Es ist daher sehr leicht zu denken, daß sie nicht immer das Richtige trafen, und daß sie, wenn sie auch in der Regel das Richtige trafen, doch nicht immer die Gründe angeben konnten, auf welche sich ihre Entscheidungen stützten. Es ist ferner sehr leicht zu denken, daß sie nicht immer in Fällen, welche ihnen vorgelegt wurden, die Gründe angeben konnten, auf welche sich ihre Entscheidungen stützten. Und wenn sie sich auch nicht irrten, so konnten sie doch nicht immer die Gründe angeben

auf Deutsch wollte, schienen ihre Blicke, die ihm Wohlgefallen ausdrückten, ihn zu ermuthigen. Er sprach also deutsch, und sie verstanden ihn. Sie sagten ihm, daß sie auch Italienisch und Französisch könnten, und Mehreres der Art, was ihn ermuthigte, sich ihnen zu nähern. Er that es, und sie empfingen ihn mit Freundlichkeit. Sie fragten ihn, ob er Lust hätte, mit ihnen zu gehen, und er bejahte es. Sie nahmen ihn dann mit sich, und er folgte ihnen, ohne zu wissen, wohin sie ihn führten. Sie führten ihn in ein Haus, wo sie ihn mit Speise und Trank bewirtheten. Nachher führten sie ihn durch Felder und Wälder, und er wußte nicht, wo er war. Endlich kamen sie an einen Ort, wo sie ihn verließen, und er sah, daß er sich in Deutschland befand. Er war froh, daß er sich jetzt in verwandter Gegenden, in der Nähe seiner Heimath befand, und er dachte, daß er sich nun leicht durchschlagen könne. Er ging also weiter, und kam in eine Stadt, wo er sich nach dem Wege nach Hamburg erkundigte. Er bekam die Antwort, daß er sich in Lübeck befände, und daß Hamburg noch weit entfernt sei

* 171. Christian Friedrich Gotthold Hesse,

Doktor der Medicin u. Chirurgie, praktischer Arzt und Geburtshelfer zu Schkeuditz (Sachsen);

geb. den 7. Dec. 1776, gest. den 30. Apr. 1837.

Der Verstorbene genoß seinen ersten Unterricht von seinem Vater, der ein geachteter Landprediger zu Neukirchen war und kam nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre nach Berlin, um daselbst die Apothekerkunst zu erlernen. Hier jedoch zog er sich durch eine heftige Erkältung die Gicht in so hohem Grade zu, daß er als unbrauchbar wieder entlassen werden mußte. Ob nun gleich die unermüdliche Pflege seiner Eltern und der spätere Gebrauch der Bäder Lauchstädt, Töplitz und Karlsbad den wohlthätigsten Einfluß auf seine Gesundheit äußerten, so wurde die Krankheit doch nicht vollständig gehoben und Gichtanfälle, oft sehr schmerzhaft und langwierig, haben ihn im Leben nie verlassen. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde er von seinem Vater zum Studiren bestimmt. Die nöthigen Schulkenntnisse erwarb er sich auf dem damals in großem Rufe stehenden Waisenhause zu Halle, bezog nach überstandener Maturitätsprüfung die dortige Universität, um sich den medicinischen Wissenschaften zu widmen, welche damals durch die Professoren Reil, Sprengel, Meckel u. A. ganz besonders blühten und für welche er von je eine besondere Vorliebe geäußert hatte. Durch seinen vorzüglichen Fleiß wurde er auch diesen drei berühmten Männern bald bekannt, von ihnen bevorzugt und unterstützt und hatte hierbei die beste Gelegenheit, sich auch in praktischer Hinsicht auszubilden. Im Jahr 1800 promovirte er als Doktor, blieb einige Zeit bei Meckel als Famulus, prakticirte sodann bis 1802 in Merseburg als Arzt, von wo er mehrfacher Aufforderungen zufolge sich nach Schkeuditz begab, wo damals ein geschickter Arzt fehlte und hat diesen Wirkungskreis bis an seinen Tod nie verlassen. Bescheiden in seinen Ansprüchen und stets zufrieden mit dem oft kärglichen Loose, was ihm zu Theil geworden, suchte und fand er sein Lebensglück in der gewissenhaften Ausübung seiner Kunst und im Kreise seiner Familie und ob er gleich oft bittere Kränkungen erfuhr, so konnten doch diese, weder seinen Glauben an die Menschen, noch seinen Eifer, dem Wohle derselben seine ganzen Kräfte zu widmen, im

Geringsten wankend machen. Zwar hat er nie versucht durch literarische Arbeiten seinem Namen allgemeineres Ansehen zu verschaffen, die verdiente Anerkennung kann ihm aber nicht fehlen, daß er als vielseitig und praktisch gebildeter Arzt, durch die gewissenhafteste Erfüllung seiner Pflichten, segensreich auf seine Umgebungen gewirkt hat.

* 172. Louise Eleonore,

verwittwete Herzogin z. Sachsen-Meiningen, geborene Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg;

geb. d. 11. Aug. 1763, gest. d. 30. Apr. 1837.

Louise Eleonore, unter 7 fürstlichen Kindern das zweite und zwar die älteste Tochter des am 4. Juli 1789 verstorbenen Fürsten Christian Albrecht Ludwig von Hohenlohe-Langenburg und dessen am 28. Mai 1796 verewigten Gemahlin Karoline, einer Prinzessin von Stolberg-Gedern, war geboren zu Langenburg und wurde in ächter Frömmigkeit zur Religion und Tugend erzogen. Außer den am Hofe für die fürstlichen Kinder eigens bestimmten Lehrern ertheilten ihr auch die beiden damaligen Geistlichen zu Langenburg den gründlichsten und umfassendsten Unterricht, ohne Rücksicht auf Schöngeisterei und Prunk mit gelehrten Kenntnissen. Vorzüglich aber erfreute sie sich der sorgfältigsten Pflege und Erziehung ihrer edlen Mutter, welche in der Beschränkung einer kleinen Residenz im Kreise ihrer fürstlichen Familienglieder, besonders aber in der Umgebung ihrer hoffnungsvollen Kinder das schönste und höchste Erdenglück fand. So verlebte Louise Eleonore die Tage ihrer Kindheit und Jugend fern vom Geräusche der großen Welt in dem freundlichen Langenburg und den reizenden Naturumgebungen an der Jaxt und bewahrte und nährte im Heiligthum ihrer Seele die Keime jener herrlichen Eigenschaften und vortrefflichen Charakterzüge, welche sich nachher zu bewundernswürdiger Anmuth entfalteten. — Es war i. J. 1782, als Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen nach dem so schnell zu Sonnenberg erfolgten Tode seines für Aufklärung und Religiosität eifrigst besorgten Bruders Karl *) Alleinregent geworden

*) Ihm verdankt die Loge zu den drei Nelken in Meiningen vorzüglich ihre Existenz, so wie das lange Zeit damit in naher Verbindung gestandene Landschullehrerseminar und die Waisenhausschule (Logenschule).

gut und im Stadtrechte verbrieft wurde, und es sind auch noch die Urkunden darüber vorhanden. Es ist aber nicht bekannt, wann diese Stadt zerstört worden ist, und wann sie wieder aufgebaut worden ist. Es ist nur bekannt, daß sie zu Anfang des 15. Jahrhundertes wieder aufgebaut worden ist, und daß sie damals den Namen Wintergut bekommen hat. Es ist auch bekannt, daß sie damals mit einer Mauer, Graben, Zwinger, Bastionen und Thürmen befestiget worden ist, und daß sie auch damals mit Bürgern bevölkert worden ist. Es ist aber nicht bekannt, wann sie

beiden Prinzessinnen-Töchter Adelhaid und Ida, ganz im Geist ihres verstorbenen Gemahls fort. Ihr war die erhabene, aber schwere Bestimmung beschieden, gerade in den gefahrvollsten Zeiten, die Europa erschütterten und insbesondere über Deutschland verhängnißvoll hereinbrachen, das Ruder der Regierung zu führen und während 18 durch Krieg, Seuchen, Mißwachs, Hungersnoth und Theuerung bezeichneter Jahre für das Wohl des Fürstenhauses und des ihr anvertrauten Landes zu sorgen. So schauerlich aber auch der Weltsturm unter ihrer Regierung war, so ging sie doch aus jeder dunklen Zeitperiode als ächte Landesmutter hervor und nahm nach vollendeter Obervormundschaft den allgemeinen Dank und die innigste Liebe und Verehrung ihres treuen Volks mit hinüber in die Jahre der wohlverdienten Ruhe und noch bis jenseits der Gruft. Ihr fester Grundsatz war: alles Gute und Schöne, was ihr verewigter Gemahl ins Werk gesetzt hatte, zu erhalten und zu schützen, so wie die noch unausgeführten Plane und Unternehmungen desselben zur bestmöglichsten Vollendung zu bringen. Aber sie ergriff auch mit Freuden jede Gelegenheit und Veranlassung, für die Unterthanen überhaupt und für manchen Zweig der Staatsverwaltung, für manche gemeinnützliche und wohlthätige Anstalt insbesondere so viel beizutragen, als es ihre eigenen, so wie des Landes Kräfte und Hülfsmittel nur irgend erlauben mochten, wobei ihre sonst bekannte, weise Sparsamkeit durchaus nicht in Betracht kam. Unter ihrer umsichtigen und sorgsamen Leitung wurden die herzogl. Hausangelegenheiten stets auf das Beste verwaltet, in der Justiz und innern Landesverwaltung traten zeit- und zweckmäßige Gesetze und Verordnungen an das Licht und so viele für das ganze Land und einzelne Stände insbesondere heilsame Veranstaltungen und Verbesserungen wurden getroffen, deren man sich noch in der spätesten Zukunft erfreuen wird. Die große Aufgabe ihres Regentenberufs bestand Louise mit unerschütterlichem Gottvertrauen, mit festen Grundsätzen, Muth und seltener Beharrlichkeit, mit tiefem Gerechtigkeitsgefühl, mit regem Sinn und Eifer für alles Gute und Heilbringende und mit der größten Hingebung für das Wohl ihrer Unterthanen und brachte für diesen heiligen Zweck oft die Ruhe ihrer Lebenstage und manchen Freudengenuß zum Opfer. Selbst anscheinenden Kleinigkeiten und Gegenständen, welche wohl zuweilen hohe Häupter für zu geringfügig halten mögen, versagte

sie ihre aufmerksame Fürsorge und Beachtung nicht und dabei behauptete sie stets die Fürstenwürde, jedoch ohne Stolz, wie gewiß nur Wenige unter den Herrscherinnen auf Erden. Den von Herzog Georg begonnenen verbesserten Wege- und Straßenbau setzte sie fort, dem schädlichen Lottospiele stellte sie Schranken, den Verunglückten schaffte sie schleunige Hülfe; der Getreidehandel wurde befördert und auch sonst die Lage und der Verkehr des bürgerlichen Lebens, der Geschäfts- und Rechtsgang ꝛc. durch die gemessensten Maasregeln erleichtert; die israelitischen Unterthanen erhielten eine humanere Berücksichtigung; der Obstkultur wurde aufgeholfen, dem Baumfrevel gesteuert ꝛc. Bei dem Herannahen der Kriegsstürme (1806 — 1813) verließ sie, gleich einer treuen Mutter, ihr Land nicht, sondern theilte Trübsal und Gefahr mit ihren Unterthanen. Allen hohen und höchsten Gästen von den verschiedensten Nationen, besonders bei dem großen russ. Hauptquartier im Oktober 1813, welche im herzogl. Schlosse logirten, flößte die erhabene Fürstin durch ihre Würde und geistreiche Humanität Ehrfurcht und Bewunderung ein. Der nothgedrungene Beitritt zum Rheinbunde verursachte der Edlen neue Sorgen und ihren Unterthanen mannichfache, zum Theil schmerzliche Opfer durch Lieferungen aller Art für nahe und ferne Kriegsvölker, durch Ausrüstung und Erhaltung eines bedeutenden Bundeskontingents ꝛc. Daneben wurde gleich nach dem schrecklichen Rückzuge der Franzosen aus Rußland Stadt und Land von dem fürchterlichen Lazarethfieber heimgesucht, aber auch da blieb die treue Herzogin in ihrer Residenz und sorgte für schnelle Hülfe und Linderung der darnieder liegenden Leidenden und für Unterstützung der verlassenen Familien, deren Versorger ein Opfer der Seuche geworden waren. In den Jahren des Mißwachses und der Ueberschwemmungen 1816 und 1817 erbarmte sich Louise ihres geängstigten und vom nagendsten Hunger gequälten Volks und ließ Getreidevorräthe herbeischaffen, nicht blos für den ersten Nothbedarf, sondern auf mehrere Jahre ausreichend. Während dieser Schicksalsstürme war sie gleichwohl stets bemüht, theils nöthige und heilsame Verbesserungen anzuordnen, theils zweckmäßige Anstalten zu gründen und zu befördern. Vorzüglich hatten sich die Schulen und deren Lehrer ihrer wohlthätigen Berücksichtigung und Milde zu erfreuen. Bei der Feier des dritten Reformationsjubiläums 1817 ließ sie den meisten Stadt- und Land-

ollehrern eine erhöhte Besoldungsdotation zu Theil
enden. Ein unvergängliches Denkmal hat sie sich aber
bst ihrem unvergeßlichen Gemahl durch die Begrün-
ung und Erbauung des bei der Geburt des Erbprinzen
ernhard beschlossenen neuen Schulgebäudes, Gymna-
um Bernhardinum, in der Residenz gestiftet, welches
i dem Regierungsantritte des jetzigen Herzogs am
2. Dec. 1821 feierlich eingeweiht wurde. Eben so un-
rstützte sie noch während und nach ihrer Regentschaft
is zu ihrem Tode viele würdige und dürftige Jünglinge
ei Erlernung irgend einer Wissenschaft oder Kunst auf
ie menschenfreundlichste Weise. Der so tief herabge-
unkenen Tuchfabrikation in Meiningen widmete sie ihre
lufmerksamkeit und berücksichtigte die von Herzog Georg
m Waisenhaus errichtete Spinnanstalt. Nach ihrer Be-
immung wurde zu Maßfeld 1813 eine neue Zucht- und
rbeitsanstalt ins Werk gesetzt und unter ihrer Mit-
irkung das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht zu
ena angeordnet. Eine Menge von Domänen und Land-
chaftsangelegenheiten, Recesse, Verträge u. dergl. mit
enachbarten Fürstenhäusern und Rittergutsbesitzern ka-
nen unter ihrer obervormundschaftlichen Leitung zur
Ausführung; auch wurden mehrere Ankäufe von ansehn-
ichen Realitäten gemacht und eine Hülfskasse zur Be-
treitung der angehäuften Kriegskosten ausgemittelt. Des-
gleichen nahmen die auswärtigen Angelegenheiten ihre
Thätigkeit und Sorge vielfach in Anspruch. Ganz be-
onders wohlthätig zeigte sich ihr Walten für die Resi-
enzstadt Meiningen; denn sie weilte nicht blos mit be-
onderer Vorliebe daselbst, sondern verschönerte auch die
Stadt und deren Umgebung mit mehreren neuen Ge-
äuden und Anlagen. Sie begünstigte ferner die städti-
schen Nahrungszweige, verschaffte den Unbemittelten Ar-
beit und Brod und ließ den Armen mannichfaltige Un-
terstützung an Geld, Lebensmitteln, Kleidern und Holz
angedeihen. Liebensteins Heilquell und Altensteins ro-
mantische Waldhöhen hatten an der für Naturschönheiten
so empfänglichen Fürstin die treueste Beschützerin und
wenn sie auch zu den von Herzog Georg daselbst be-
gründeten Anlagen keine neuen hinzufügte, so sorgte sie
doch für die Ausführung des Unvollendeten und Erhal-
tung des Bestehenden, trug durch das im Anfang ihrer
Regentschaft erbaute Palais zur Verschönerung Lieben-
steins bei und erhöhte den Flor der dasigen Badeanstalt
durch ihren jährlichen Sommeraufenthalt ungemein. —
Zu den Erholungen, welche sich Louise Eleonore, beson-

ders in den spätern Jahren ihres thatenvollen Lebens vergönnte, gehörten vorzüglich mehrere Reisen, welche sie nach Tyrol, der Schweiz, Italien, Frankreich und England größtentheils auf eigene Kosten und mit wenigem Gefolge machte, wobei sie zur Stärkung ihrer Gesundheit auch die steilsten Berghöhen nicht scheute. — Nichts lag aber in ihrem Wittwenstande ihrem Mutterherzen näher, als die Erziehung ihrer innigst geliebten Kinder. Sie ging ihnen selbst stets in allem Wahren, Guten und Schönen als würdiges Muster voran und gab ihnen die ausgezeichnetsten Lehrer und Führer. Unter wechselvollen und höchst bedeutenden Ereignissen näherte sich ihre obervormundschaftliche Regierung ihrem Ende und am 17. Dec. 1821 trat Bernhard Erich Freund im 21. Jahre seines Lebens die Regierung an. Aber auch jetzt noch stand die Herzogin ihrem Sohne mütterlich rathend zur Seite. Unter den Freuden, die ihr am Spätabend ihres Lebens blühten, verdient hauptsächlich das goldene Jubiläum erwähnt zu werden, welches der Allverehrten im Kreise ihrer fürstlichen Familie und treuen Landeskinder zu feiern beschieden war, nachdem am 11. Dec. 1832 funfzig Jahre seit ihres Einzugs als neuvermählte Gattin Georg's in Meiningen verflossen waren. Von allen Seiten und Behörden brachten Deputationen Glückwünsche dar und durch Feste und gemeinnützige Stiftungen wurde dieser Tag gefeiert. Blikken wir nun auf das Stilleben der hohen Entschlafenen, so finden wir sie als theures Haupt in der Mitte einer würdigen Fürstenfamilie, von den Banden der zärtlichsten Zuneigung umschlungen, so innig besorgt bei der schwankenden Gesundheit der verehrten Herzogin Maria, in steter mütterlich treuer Verbindung mit ihren tugendreichen Töchtern Adelhaid und Ida in der Ferne, so hochbeglückt durch das holde Emporblühen ihrer Enkel und Enkelinnen, von denen noch 7 ihren Lebensabend mit erheiterten, nur selten unangenehm berührt durch körperliches Unwohlsein und Beschwerden des vorrückenden Alters. Einigen Ersatz bei der Trennung von den geliebten Töchtern fand sie in der Umgebung der Prinzessin Amalie von Carolath, welche viele Jahre am meiningischen Hofe verweilte und sich der besonderen Leitung und Obhut Louisens zu erfreuen hatte *). Man-

*) Die Prinzessin Amalia von Carolath wurde vermählt in Meiningen am 24. Jan. 1837 mit Georg Friedrich Alexander Grafen von Blankensee, königl. preuß. Kämmerer, Herrn zu Wugarten, Demlin, Steinberg ꝛc.

nichfaltige Erleichterung und Lebenserheiterung, vorzüglich bei eingetretener Körperschwäche in den letzten Jahren gewährte ihr auch die Gesellschaft der hochgebildeten, menschenfreundlichen Hofdame Karoline v. Osterhausen und die sorgsame Pflege ihrer Kammerfrau Nöthlich, beide ihre treuen Begleiterinnen bis zur Gruft. Nach einem Krankenlager von wenigen Tagen schied sie von hinnen. — Den ausgezeichneten Charakter der Herzogin hat der Oberkonsistorialrath Mosengeil an der Fürstengruft sehr wahr in folgenden Worten geschildert: „Schön und erquicklich ist das Bild einer edlen, gemüthlichen, tugendhaften Frau, herrlicher und schöner noch das Bild einer liebevollen Gattin und treuen Mutter; ehrwürdig und erhaben das Bild einer weisen, ein ganzes Land mit Mutterliebe umfassenden Regentin, — der Beschützerin des Rechts, der Helferin der Bedrückten, der Wohlthäterin der Armen; aber die Krone weiblicher Tugend strahlt noch im reinsten Glanze über dem Wittwenschleier einer frommen Greisin, welche die Güter und Genüsse dieser Erde schätzen lernte, ohne sie zu überschätzen, — welche, obwohl oft getäuscht, doch ihre Menschenliebe und ihr Vertrauen niemals aufgegeben und selbst unter den Entsagungen und Beschwerden des hohen Alters einen festen, heitern, einfachen Sinn, — unwandelbar in ihren Grundsätzen und religiösen Ueberzeugungen, in musterhafter, nie unterbrochener Lebensordnung erhalten, — ein warm fühlendes, hoffnungsfrohes Herz aus allen Stürmen eines bewegten Lebens gerettet und rein bewahrt hat bis ans Ende."

Meiningen. Prof. D. J. C. Ihling.

* 173. Philipp Daniel Simon *),

Pfarrer zu Meckenbach (Hessen-Homburg);

geb. im J. 1753 (?), gest. den 30. Apr. 1837 **).

Seit ungefähr 59 Jahren war er protestantischer Pfarrer zu Meckenbach, ein ächt tugendhafter, frommer Mann, ein heiterer Weiser, einer der edelsten, liebenswürdigsten Menschen, eine wahre Zierde des geistlichen Standes, welcher durch sein ganzes Geistesgepräge, seinen Wandel und seine Handlungen den segensreichsten

*) Sein Bruder war der i. J. 1812 in Simmern unter Dhaun verstorbene Konsistorialpräsident Friedrich Simon, ein durch hohe Tugenden und warme Religiosität ausgezeichneter Mann.

**) Allgemeine Kirchenzeitung 1837. Nr. 127.

Elsaß und aufgeführte Hochschaft und den Lauf. Der Schaft ist 1,5 m lang, mit Messingbeschlägen und einem Kolben, der eine Backe hat. Der Lauf ist 1,2 m lang, achtkantig, mit Messingkorn und Visier. Das Schloß ist ein Steinschloß mit Hahnschrauben; seine Form ist ähnlich der des Jägerschlosses, nur ist es größer und stärker gebaut. In der Form ähnlich ist auch das Schloß der Pistole, die 0,4 m lang ist und einen 0,2 m langen Lauf hat. Sie ist ebenfalls achtkantig und hat Messingkorn und Visier. Auch sie trägt an der Seite Spuren früherer Belederung. Die Pistole ist ein Vorderlader und hat eine Bohrung von 1,5 cm. Die Ladung besteht aus 3 g Pulver und einer Kugel von 1,4 cm Durchmesser. Die Kugel ist aus der Form des Verfassers. Die Kugeln sind 1,4 cm dick und wiegen 15 g. Sie sind mit Papier umwickelt.

Die Ladung wird folgendermaßen vorgenommen: Zuerst gießt man 3 g Pulver auf die Mündung, dann wird die Kugel mit dem Papier darauf gelegt und mit dem Ladestock festgestoßen. Das Papier soll verhindern, daß das Pulver beim Laden durch das Windspiel der Kugel herausgeblasen wird. Nachdem die Kugel festgestoßen ist, wird das Pulver auf die Pfanne gegossen und der Hahn gespannt. Die Pistole ist nun schußfertig. Sie ist sehr gut gearbeitet und hat eine gute Visierung. Sie ist sehr leicht zu handhaben und hat einen guten Schwerpunkt. Sie ist sehr gut ausbalanciert. Der Rückstoß ist nicht stark. Die Pistole ist sehr gut zu gebrauchen. Sie ist sehr gut zu laden und zu entladen. Sie ist sehr gut zu reinigen. Sie ist sehr gut zu transportieren. Sie ist sehr gut zu verwahren. Sie ist sehr gut zu pflegen. Sie ist sehr gut zu schießen. Sie ist sehr gut zu treffen. Sie ist sehr gut zu verwenden. Sie ist sehr gut zu empfehlen.

Die Pistole ist sehr gut gearbeitet und hat eine gute Visierung. Sie ist sehr leicht zu handhaben und hat einen guten Schwerpunkt. Sie ist sehr gut ausbalanciert. Der Rückstoß ist nicht stark. Die Pistole ist sehr gut zu gebrauchen. Sie ist sehr gut zu laden und zu entladen. Sie ist sehr gut zu reinigen. Sie ist sehr gut zu transportieren. Sie ist sehr gut zu verwahren. Sie ist sehr gut zu pflegen. Sie ist sehr gut zu schießen. Sie ist sehr gut zu treffen. Sie ist sehr gut zu verwenden. Sie ist sehr gut zu empfehlen.

* 174. Christian Adolph Otto Weber,

Doktor der Medicin und Kloster-, Kommunal- u. Armenarzt zu Schweidnitz in Schlesien;

geboren den 26. Apr. 1804, gestorben den 30. Apr. 1837.

Sein Vater war Apotheker zu Oels. In den ersten Anfangsgründen durch einen Privatlehrer unterrichtet, trat er in seinem 9. Lebensjahre, unter dem als Schulmann so hoch verdienten damaligen Direktor K. E. Günther*), als Schüler in die unterste Klasse des Gymnasiums seiner Vaterstadt ein. Seine Fähigkeiten, noch mehr aber sein eiserner Fleiß zeichnete ihn bald sehr vortheilhaft aus und sicherte ihm durch alle Klassen des Gymnasiums die ungetheilte Zufriedenheit und das Wohlwollen seiner Lehrer. Dem Wunsche des Vaters gemäß und auch aus eigenem Antrieb entschloß sich der Sohn zum Studium der Arzneiwissenschaft. Nachdem er die oben bezeichnete Anstalt durch einen Zeitraum von 10 Jahren besucht hatte, verließ er dieselbe Ostern 1823 und bezog im April desselben Jahrs die Universität Breslau. Nachdem er zwei Jahre hindurch mit vielem Fleiß und Nutzen die Vorlesungen besucht und auf diese Weise den Schatz seines Wissens durch neue Kenntnisse bereichert hatte, bezog er im April 1825 die Universität Berlin und vertheidigte am 21. Febr. 1826 seine dem Kreisphysikus D. Fischer zu Oels, seinem wohlwollenden Freunde und Gönner dedicirte Dissertation de angina rectoris. Mit der Vorbereitung zu seinem Examen beschäftigt, den er zu Ostern 1827 ablegte, berührte ihn sehr schmerzlich die Nachricht von dem nach mehrjähriger Kränklichkeit an der Lungenschwindsucht erfolgten Tode seines Vaters. Im April 1827 kehrte er, mit den glänzendsten Zeugnissen seiner Tüchtigkeit versehen, als ausübender Arzt in seine Vaterstadt, zu seiner noch lebenden Mutter, geborene Schneider und seinen drei jüngern Geschwistern zurück. Nur wenige Tage widmete er der Ruhe und dem Familienleben und folgte einer Aufforderung, sich als ausübender Arzt in Schweidnitz niederzulassen. Durch Geschicklichkeit und Glück nicht weniger, als durch seine Herzensgüte und Biederkeit, gelang es ihm sehr bald, sich die Gunst und das Vertrauen des Publikums in einem hohen Grade zu eigen zu machen. Er ward nach kurzem Aufenthalt in Schweid-

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 4. Jahrg. S. 840.

ein von beiden Theilen, in der Form von Noten und Banknoten, gezogener Betrag, der nicht in Baar bezahlt wird, sondern durch Gegenrechnung, Gegenanweisung oder Gegenwechsel ausgeglichen wird. Der Vortheil dieses Verfahrens besteht darin, daß Zahlungen, die sonst mit Kosten, Gefahr und Zeitverlust verbunden sind, ohne Baarsendung, also ohne Kosten, Gefahr und Zeitverlust, ausgeglichen werden können. Die Einrichtung des Clearing-House ist folgende: Jeder Theilnehmer hat einen Clearing-Clerk, der täglich um 10 Uhr Morgens in das Clearing-House kommt, wo sich die Clearing-Clerks aller Theilnehmer versammeln. Jeder Clearing-Clerk hat ein Buch, worin er alle Zahlungen, die sein Haus an andere Häuser zu machen hat, einträgt, und ein anderes Buch, worin er alle Zahlungen, die sein Haus von anderen Häusern zu empfangen hat, einträgt. Jeder Clearing-Clerk hat ferner eine Tasche, worin er alle Noten, die sein Haus an andere Häuser zu zahlen hat, und eine andere Tasche, worin er alle Noten, die sein Haus von anderen Häusern zu empfangen hat, einsteckt. Jeder Clearing-Clerk hat endlich eine Tasche, worin er alle Banknoten, die sein Haus an andere Häuser zu zahlen hat, und eine andere Tasche, worin er alle Banknoten, die sein Haus von anderen Häusern zu empfangen hat, einsteckt.

117. Baare Zahlungen.

Baare Zahlungen sind Zahlungen in Münzen, Noten und Banknoten.

Art. 1. Münzen (Fr. art. 1, Neap. art. 1).

Art. 2. Noten (Fr. art. 2, Neap. art. 2).

Art. 3. Banknoten (Fr. art. 3, Neap. art. 3).

Die Banknoten sind Zettel, die von einer Bank ausgestellt sind, und worauf diese Bank sich verpflichtet, dem Inhaber des Zettels eine gewisse Summe Geldes auf Verlangen auszuzahlen. Die Banknoten sind also Anweisungen auf Geld, die von einer Bank ausgestellt werden. Die Banknoten sind also Geld, weil sie Anweisungen auf Geld sind, und sie sind Geld, weil sie Anweisungen auf Geld sind, das heißt, weil sie Geld vertreten. Die Banknoten sind also Geld, weil sie Geld vertreten, das heißt, weil sie Geld sind.

Gnaden" von Gottes Gnaden, Abtissin, Priorin und Convent zu N. N. thun kund und bekennen, daß wir unser Kloster, welches wir von unsern Vorfahren ererbt haben, und das uns von Gott und unsern Vorfahren gegeben ist, mit Gottes Hilfe und Beistand, und mit Rath und Willen unsers Vogtes, N. N., und unsers Beichtvaters, N. N., und unsers Convents, wohl und ehrlich regieren wollen, und haben deshalb folgende Ordnung gemacht, welche wir gelobt haben, und geloben sie auch hiermit, treulich zu halten, so lange wir leben. Wir sollen zu Gottesdienst und Ehren, und zu Nutz und Frommen unsers Klosters, und zu Trost unserer Seelen, und unserer Vorfahren, und unserer Nachkommen, und zu Trost aller Christgläubigen Seelen, alle Tage, Tag und Nacht, Gott loben, und seine Ehre und Lob mit Singen und Lesen, und mit andern Gottesdiensten, wie wir es am besten können, vermehren und fördern. Wir sollen auch alle Tage, Tag und Nacht, unsere Zeiten und Stunden, wie wir sie gelobt haben, und wie es unsere Regel mit sich bringt, halten, und sollen dieselben Zeiten und Stunden nicht versäumen, es sei denn, daß wir durch Krankheit oder durch andere redliche Ursachen daran gehindert werden. Wir sollen auch unsere Zeiten und Stunden nicht eilig und hastig, sondern mit Andacht und Ehrerbietung halten, und sollen dabei unsere Herzen und Gedanken auf Gott richten, und sollen nicht gedenken an weltliche Dinge, noch an Dinge, die uns nicht angehen. Wir sollen auch unsere Zeiten und Stunden nicht mit Lachen, Scherzen, Reden, Spielen, Schlafen, Essen, Trinken, oder mit andern Dingen, die uns nicht angehen, versäumen, sondern wir sollen dieselben Zeiten und Stunden mit Ernst und Andacht

176. August Carl Alexander Schettler,

Pfarrer und Hofkaplan zu Groß-Weißand (Anhalt-Köthen);

geb. den 14. Oktober 1756, gest. den 5. Mai 1837 *).

Er war zu Prosigk geboren, besuchte von 1765 die reformirte Stadtschule in Köthen und studirte von 1778 in Halle. Nach seinen Universitätsjahren stand er (seit 1781) eine Zeitlang als Lehrer an der Friedrichsschule in Breslau, mit welcher Stelle zugleich das Amt eines Schulpredigers an der reformirten Kirche daselbst verbunden war, bis er im Jahr 1782 als Inspektor des Waisenhauses zu Köthen in sein Vaterland zurückgerufen wurde. In dieser Stellung gründete er das reformirte Landschullehrerseminar, welches, obgleich es manche zeitgemäße Abänderungen erfahren hat, noch immer besteht, so wie eine Lesebibliothek für Landschullehrer in Köthen. Im J. 1786 bereiste er auswärtige Schulen und hielt sich eine Zeitlang in Rekahn auf, um die Lehrmethode des damals berühmten Kantors Brunn kennen zu lernen, wurde im Jahr 1791 zu dem Pfarramt in Wedlich berufen und nach Groß-Weißand befördert. Durch seinen Commentar über den eingeführten Landeskatechismus unter dem Titel: „Dr. H. Hering's kurzer Unterricht in der christlichen Lehre," durchaus zergliedert und erläutert für Schullehrer und angehende Katecheten. Breslau 1796 wirkte er segensreich für die Schulen seines Landes und war bis in sein hohes Alter ein fleißiger Mitarbeiter an dem zu Halle erscheinenden Journale für Prediger. — Außerdem erschien noch von ihm: A B C-, Buchstabir- u Lesebuch f. d. Landschulen. Köth. 1788. — Wünsche und Vorschläge zur Beherzigung für Prediger. Ebend. 1808.

* 177. Jacob Christoph Rudolph Eckermann,

der Theologie Doktor u. Professor primarus, Senior der Universität zu Kiel, königl. dänischer Kirchenrath, des Danebrogordens Kommandeur und Danebrogsmann;

geb. den 6. September 1754, gest. den 6. Mai 1837.

Sein Geburtsort ist Wederdorf, ein gräflich Bernstorffsches Gut in Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater

*) Allgemeine Kirchenz. 1837. Nr. 123 und Schmidts Anhaltsches Schriftstellerlexikon.

Oberinspektor über dreizehn Bernstorffsche Güter war. Seine Mutter, Anna Amalie, eine geborne Nordmann aus Segeberg, legte schon in den beiden ersten Jahren seines Lebens durch sorgfältige Erziehung und Uebung im Lesen, wie in der Erlernung der besten geistlichen Lieder, den Grund zur Ausbildung seines Geistes, so daß er, kaum drittehalb Jahre alt, unter der Leitung eines guten Hauslehrers Latein zu lernen anfangen konnte. Oeffentlichen Unterricht genoß er vom Jahr 1761 an auf der Gelehrtenschule zu Segeberg, an welcher Ehlers seit 1760 als Rektor stand und hatte das Glück, durch diesen neun Jahre lang zu allen Sprach- und Sachkenntnissen, welche die tüchtige Vorbereitung zu den akademischen Studien fordert, angeführt und durch sein Beispiel, wie durch seinen Unterricht, zu einer ächt religiösen und tugendhaften Gesinnung ermuntert zu werden. Von 1768 bis 1770 studirte er auf dem Gymnasium zu Oldenburg, wohin er seinem Lehrer bei dessen Versetzung an dasselbe folgte. Von diesem entlassen, ging er nach Göttingen, durch besondere Verhältnisse bestimmt, die Rechte zu studiren und hörte auch wirklich Böhmer und Selchow im ersten Jahre. Da aber schon 1771 die Ursachen wegfielen, warum er das Studium der Rechte wählen sollte, durfte er nun seiner Neigung folgen und widmete sich der Theologie. Feder war in der Philosophie sein Lehrer; Heynes sämmtliche philologische Vorlesungen benutzte er mit vorzüglichem Vergnügen; Kästner und Beckmann waren in der Mathematik seine Führer; bei Schlözer hörte er Geschichte, bei Erxleben Naturlehre und Naturgeschichte, bei Wrisberg Anatomie und Physiologie; bei Michaelis lernte er die arabische und syrische Sprache und die Auslegung des A. und N. T. und die eigentliche Theologie in ihrem ganzen Umfang bei Walch, Miller, Leß, und Zacharia. Dankbar erinnerte er sich der Beweise besonderer Güte und Freundschaft, die er von seinen Lehrern empfing. Heynes Gewogenheit verdankte er einen freieren Gebrauch der Schätze der Götting'schen Bibliothek und Leß dessen praktisch-dogmatische und moralische Vorlesungen ihn den hohen Werth des praktischen Christenthums recht einleuchtend und ihn auf den Unterschied zwischen Theologie und Religion aufmerksam machte, erlaubte ihm auch öfter, in der Universitätskirche für ihn zu predigen und sich hernach seine Belehrung über die Mängel seiner Predigt zu erbitten. 1774 nöthigte ihn die Krankheit seines Vaters, Göttin-

gut, wo es Gräber anlegen, zu verfahren. Noch in unserm Jahrhundert ist es vorgekommen, daß Leichen, die man in Gräben eingelegt hatte, mit Steinen überdeckt wurden, damit sie nicht von den Hunden ausgegraben und gefressen würden. Ein Grab, das man für einen Vornehmen gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht, wie es bisweilen vorgekommen sein soll, durch Regen und Wasser ausgespült werde. Ein Grab, das man für einen Armen gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht durch Leichenräuber für sie zu leicht sei. Ein Grab, das man für einen Mittelmäßigen gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht zu leicht sei, und damit es nicht zu schwer sei. Ein Grab, das man für einen Reichen gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit jeder sehen sollte, daß es ein Grab sei. Ein Grab, das man für einen Bettler gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht ein Grab sei.[1]

Ein Grab, das man für einen Gelehrten gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht ein Grab sei. Ein Grab, das man für einen Ungelehrten gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht ein Grab sei. Ein Grab, das man für einen Mittelmäßigen gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht ein Grab sei. Ein Grab, das man für einen Reichen gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht ein Grab sei. Ein Grab, das man für einen Bettler gegraben hatte, wurde mit Steinen ausgelegt, damit es nicht ein Grab sei.

[1] Schluß-Epigramm S. 18. Nach 4. Zeilen. S. 19.

er Lehrer, der zuerst mit Andern kräftig die Bahn be-
at, die immer mehr als die am sichersten zum Ziele
ihrende erkannt werden wird, den Glauben auf eine
chtige Bibelerklärung zu gründen und das Eindrängen
ller Zeitphilosophieen, sie mögen Augustinus oder An-
lmus, Kant oder Hegel als Urheber nennen, abzuweh-
en; der mit der größten Ruhe immer nur nach Wahr-
eit forschte und sich durch keine Extreme, durch kein
Geschrei aus seinem Geleise bringen oder jemals zu ei-
em dem Wohlstand unangemessenen Ton verleiten ließ,
hne der Wahrheit im geringsten Etwas zu vergeben,
o wurden die herzlichsten Wünsche aller seiner Schüler,
ozu die meisten in den Herzogthümern Schleswig und
olstein angestellten Prediger gehören, so weit die Kunde
ieses Festes verbreitet war, dem innigst verehrten und
llgemein geliebten Greise gewidmet und jeder Nahe-
ohnende beeiferte sich, persönlich dieselben Gesinnun-
en dem Hochgefeierten auszudrücken. Die Lehrer der
Iniversität, wie die Studirenden, versäumten nicht, auf
ie einem solchen Verdienst gebührende Weise durch De-
utationen und Anreden ihm Achtung und Verehrung
u bezeigen. Seit dem Tod des Konferenzraths Weber *)
m Jahr 1828 war E. Senior der ganzen Universität
nd wurde 1829 von dem König zum Danebrogsmann
rnannt. Ihm, dem unermüdet Fortwirkenden, der wäh-
end des zurückgelegten Zeitraums sieben Mal das aka-
emische Rektorat verwaltet hatte, war es aber noch ver-
önnt, sieben Jahre nach der ersten Jubelfeier eine mit
och größerer Festlichkeit veranstaltete zweite, die akade-
ische, zu erleben **). Die zu diesem Tage von dem be-
ühmten Loos in Berlin gefertigte, in Gold und in Sil-
er ausgeprägte Denkmünze liefert auf der Vorderseite
as ähnliche Brustbild des Jubilars, nach einem von
em Maler Hansen verfertigten Portrait und in der Um-
chrift seinen Namen und Titel. Die Rückseite enthält
n einem dichten Kranze von Eichenlaub und unter den
Symbolen des Kreuzes, der geöffneten Bibel und einer
alme, die lateinische, die Veranlassung andeutende In-
chrift. Darunter erinnert Psalm 1, V. 1 — 3 an den

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 6. Jahrg. S. 542.

**) Den Hergang dieser erzählten zunächst die Schleswig-Hol-
ein-Lauenburgischen Provinzialberichte und dann eine eigene
chrift des derzeitigen Rektors der Universität, Etatsraths von
erger, betitelt: „Die akademische Jubelfeier des Herrn Kirchen-
aths Doktor Eckermann, Kommendeur des Danebrogordens und
anebrogsmanns, zu Kiel, am 20. April 1832."

Athen. „Der Esel hat an Stolz bei Hofe keinen noch Ehr-
geiz“, sagt Plato in Gorgias, wo die Schmeichler
der reichen Leute mit Eseln verglichen werden, die
sich selbst bekränzen und sich dann ihrer Bekränzung
rühmen. Und Aristophanes in den Rittern sagt:
„Ein Esel ist er, ein Esel, ein Esel, ein Esel, ein
Esel, ein Esel, ein Esel, ein Esel, ein Esel, ein Esel,
ein Esel, ein Esel

gt, endlich erlag, hob sich sein Geist mit vollem Be-
ußtsein, seine theuren Nachbleibenden im Scheiden seg-
end, über irdisches Streben und Ringen zu höherer
ollendung empor. — Seine Schriften sind: Beförde-
ung d. Tugend ist ein Hauptzweck aller Schularbeiten.
utin 1775. — Gedanken üb. d. Unzufriedenheit. Lübeck
77. — Die gewöhnlichen Fehler, welche bei d. Wahl
s künftigen Standes begangen werden. Ebd. 1777. —
ersuch einer neuen poet. Uebersetzung d. Buchs Hiob,
bst einigen Vorerinnerungen und einer nachstehenden
läuternden Umschreibung. Leipz. u. Lüb. 1778. — Ani-
dversiones criticae in librum Job. ib. 1779. — Ueber
Erziehung d. Kinder, in Beziehung a. d. Wahl ihres
andes. Ebend. 1779. — Ueber die Verbesserung böser
igungen u. Gewohnheiten. Ebd. 1780. — Ueber die
ißbarkeit der Unterrichts in Sprachen. Eut. 1781. —
vaticiniis libri duo. Hamb. et Kil. 1784. — Die Pflich-
derjenigen, welche vorzüglich Gelegenheit haben ihre
kenntniß zu verbessern. Eine Predigt. Kiel 1785. —
el metrisch übersetzt, mit einer neuen Erklärung. Lüb.
Leipz. 1786. — An das Vaterland. Als die Ankunft
. königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich in Kiel
artet wurde. Kiel 1787. — Theologische Beiträge.
Bände jeder von 3 Stücken). Alt. 1790 — 1799. —
ipendium theologiae christianae theoreticae biblioco-
oricae ib. 1791. Editio 2 ib. 1792. — (Döderlein's),
ermanns (u. Löfflers) Gutachten über einige wichtige
igionsgegenstände; in Beziehung auf den Religions-
eß d. Predigers Schulz in Gielkdorf. Görl. 1794. —
ine vermischte Schriften, verbessert u. gesammelt her-
zegeb. Ebd. 1799, 1r Bd.; 2r Bd. u. d. T.: Kleine
nische Schriften moralisch-pädagogischen u. theolog.
alts. Ebd. 1800. — Handb. f. d. systematische Stu-
n der christl. Glaubenslehre. 4 Bde. Ebd. 1801 bis
3. — Erklär. aller dunkeln Stellen d. N. T. theils
inem zusammenhängenden Commentar über einzelne
per, theils in einer treuen Uebersetzung mit einge-
teten Erklärungen. 3 Bde. Kiel 1806 — 1808. —
e u. faßliche Anweisung, d. Bibel als Gottes Wort
zu ehren u. erbaulich zu lesen. Kiel 1816. — Er-
rungen an d. unvergänglichen u. unschätzbaren Werth
Reformation Luthers. Zum Andenken u. z. Beför-
ng d. frohen dritten Säkularfeier derselben auf der
ersität zu Kiel am 31. Okt. 1817. Alt. 1817. — De
lentibus Martini Lutheri virtutibus oratio singularis,

Ich bin nun hier, wo ich Ihnen schreiben kann, und habe Ihren Brief vom 15. Januar erhalten. Ich bin sehr froh, daß Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden sind, und daß Sie sich nicht durch die Kritik der Leute irre machen lassen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen.

Ich bin nun hier, wo ich Ihnen schreiben kann, und habe Ihren Brief vom 15. Januar erhalten. Ich bin sehr froh, daß Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden sind, und daß Sie sich nicht durch die Kritik der Leute irre machen lassen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen.

Ich bin nun hier, wo ich Ihnen schreiben kann, und habe Ihren Brief vom 15. Januar erhalten. Ich bin sehr froh, daß Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden sind, und daß Sie sich nicht durch die Kritik der Leute irre machen lassen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen.

Ich bin nun hier, wo ich Ihnen schreiben kann, und habe Ihren Brief vom 15. Januar erhalten. Ich bin sehr froh, daß Sie mit Ihrer Arbeit zufrieden sind, und daß Sie sich nicht durch die Kritik der Leute irre machen lassen. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich Ihnen nicht rathen kann, Ihre Arbeit zu ändern, weil ich nicht weiß, was Sie ändern sollen.

heiste nur unvollkommne Nahrung bot, nach Leipzig auf ie Nikolaischule und unter die specielle Leitung seines amals in Leipzig studirenden älteren Bruders gebracht orden. Jetzt, wo sein Oheim, der Hof- und Medicialrath D. Kreysig und dessen Gattin sich als Pflegeltern seiner liebevoll annahmen, aber nicht damit benügten, den Neffen aus der Ferne zu unterstützen, sondern in seiner aufblühenden Jugend Ersatz für den ihen versagten Besitz eigner Kinder suchten und fanden, erief der Oheim den dreizehnjährigen Knaben zu sich ach Dresden und ließ ihn daselbst die Kreuzschule unter Jaufler und Bräuniger besuchen. Diesem Aufenthalt nd einem zweckmäßig geleiteten Privatfleiße verdankte r es, daß er schon zu Ostern 1811 als Alumnus in der ürstenschule St. Afra zu Meißen aufgenommen und daelbst sogleich in die dritte Klasse gesetzt werden konnte, in Fall, der auf diesem Institute zu den seltneren gehört. Ostern 1816 kehrte er, mit den ehrenvollsten Zeugissen ausgestattet, zunächst nach Dresden in das Haus eines Onkels zurück, um ein halbes Jahr lang auf er medicinisch-chirurgischen Akademie daselbst unter der peciellen Leitung seines Pflegevaters sich zum eigentlihen, akademischen Leben vorzubereiten, wozu dieses Institut insbesondere zweckmäßig schien, welches erst danals nach der Rückkehr des Königs Friedrich August *), auptsächlich auf Kreyßigs Rath und Betrieb, nach erweitertem Maasstabe reorganisirt und mit mehreren ausezeichneten Lehrern versorgt worden war, unter welchen er genannte Veteran selbst noch als Leibarzt und Meicinalrath aus eigner Vorliebe thätig war. Unser F. enutzte daselbst die Vorträge Seilers, Treutlers, Ficius u. A., so weit sie ihm zum Anfang ersprießlich waen. So aufs Gründlichste vorbereitet, bezog er im Herbste desselben Jahrs die Universität Leipzig, keineswegs hinter seinen Schulfreunden, die ihm dahin größentheils vorausgeeilt waren, zurückgeblieben. Hier hörte r Philosophie bei Platner und Krug, bei Völkl Gechichte, Physik und Chemie bei Gilbert, Botanik und Zoologie bei Schwägrichen, Anatomie bei Rosenmüller, Physiologie bei Platner, Heinroth und Weber, Pathologie bei Kühn, Pharmaceutik bei Eschenbach, Entbinungskunst bei Jörg und Disputirübungen hatte er bei Buchelt. Nachdem er das theoretische Examen im März

*) Dessen Biogr. s. im 5. Jahrg. des N. Nekr. S. 440.

zum Abdruck bestimmt, Druck er für auf den Druck
Druck Druck mit Druck Druck Druckes und Druck
Druck, um Druck Druckes in Druck Druck. Druck
Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck
Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck
Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck

Examen, das sogenannte rigorosum, zu bestehen. Er bestand es, wie zu erwarten, mit dem ausgezeichnetsten Erfolg; eben so vertheidigte er den 18. Mai desselben Jahrs seine zu Leipzig gedruckte Dissertation: de sede et causis vesaniae und erhielt hierauf an gedachtem Tage die medicinische Doktorwürde. In jener Dissertation wird zwar der dualistische Standpunkt unbefangen festgehalten, doch sieht man das Ganze auf die Kategorie der Wechselwirkung zurückgeführt und nicht nur die Wahl dieses Gegenstandes, von dem schon damals der Jüngling nach kaum vollendeten Lehrkursus sich angezogen fühlte, sondern auch die Ausführung und ganze Behandlung desselben beurkunden eine so glückliche Kombination von empirischer Beobachtung mit philosophischem Scharfsinn, so viel Ruhe und Gründlichkeit des Verfahrens, daß in dieser Hinsicht der angehende Arzt seine Laufbahn gewiß nicht hoffnungerweckender antreten konnte *). Bei dieser erlangten Reife blieb nun nichts mehr zu wünschen übrig, als die Schätze des Auslandes mit dem zu vergleichen, was das deutsche Vaterland an ausgezeichneten Bildungsmitteln dargeboten hatte. Und auch dieses Glück wurde ihm durch die liberalste Unterstützung seines Pflegevaters zu Theil. Mit welcher Gewissenhaftigkeit er dasselbe benutzt, wie ihn hierbei sein richtiger Blick, seine allseitige Bildung, Sprachkenntniß und ansprechende Persönlichkeit nicht minder, als die gewichtigsten Empfehlungen überall unterstützt, davon sind seine sorgfältigen und interessanten Tagebücher der sprechende Beweis. Am 17. Juli 1821 verließ er in Begleitung seines Cousins, Dr. Hasper (jetzt Professor in Leipzig), Dresden, um vornehmlich in Paris, London, York, Edinburgh, Glasgow, Amsterdam und Leyden alles Ausgezeichnete zu sehen und zu prüfen, was sich auf diesem Wege dem wißbegierigen Heilkünstler darbietet. Sein Hauptaugenmerk waren die berühmten Irren- und Krankenanstalten, das Verfahren in den Kliniken aller Art, in Paris vorzüglich die Operationskunst unter der Meisterhand eines Dupuytren, Recamier u. A. Dabei ließ er sich jedoch an Ort und Stelle keineswegs blos von den berühmten Namen der Männer und der Größe der Institute verleiten, sich aus-

*) Später ist diese Dissertation, vielfach erweitert und näher bestimmt, als Abhandlung über den Antheil des Leibes an der Erzeugung des Wahnsinns, in Nasse's Zeitschrift auf Aufforderung des Herausgebers erschienen.

schließend auf das Bekannteste und in die Augen Fallendste zu beschränken, sondern suchte auch nächst diesem die minder berühmten aber oft im Einzelnen sehr belohnenden und instruktiven kleineren Anstalten und Privatinstitute auf. Im Herbst 1822 kehrte er bereichert an Geist und Erfahrung, in blühender Gesundheit, heiter und kräftig nach Dresden zurück und habilitirte sich daselbst als praktischer Arzt. Hätte unter allen Umständen seiner Tüchtigkeit und einnehmenden Bildung der glücklichste Erfolg nicht entgehen können, so war dieser um so sicherer, da er unter den Augen seines berühmten Pflegevaters auftrat und dem Rathe desselben in schwierigen Fällen eben so viel zu verdanken fortfuhr, als er auch seinerseits einen großen Theil seiner Zeit und Kräfte dem Oheim bei dessen überhäuften Geschäften dankbar widmen zu können, sich zur unverbrüchlichsten Pflicht machte. Seine Praxis mehrte sich gleich in den ersten Jahren so bedeutend, daß er daran denken konnte, sich eine Braut zu suchen und sich der Gefundenen, Louise, geborenen Zenker aus Dresden, den 7. Juli 1824 als Gatte zu verbinden. Diese glückliche Ehe wurde durch zwei noch lebende Kinder, Edmund und Elise, gesegnet; bei der dritten Niederkunft mit einem todten Kinde fing jedoch die Gattin an zu kränkeln und der besorgte Vater konnte als Arzt in Kurzem sich selbst nicht mehr verhehlen, daß ihr Zustand in eine unheilbare Phthysis ausartete, — der die treffliche Frau nach langem Leiden endlich den 10. Sept. 1830 erlag. Wie viel während dieser traurigen Periode auch F. körperlich und gemüthlich gelitten, offenbarte sich leider nur zu bald. Ein hartnäckiger Husten und andere bedenkliche Symptome erregten ernstliche Besorgnisse für seine unverkennbar hinwelkende Gesundheit. Um sich wenigstens zu erheitern, unternahm er in den Sommermonaten des folgenden Jahrs 1831 mit seinem Freunde, dem Major v. Heinz, eine Erholungsreise durch Böhmen nach Linz, Salzburg, Gastein, Steiermark und Oesterreich und kehrte von dieser Reise allerdings nicht ohne scheinbaren Erfolg, gestärkt und mit froher Hoffnung zu seinen Geschäften zurück, die sich von Jahr zu Jahr vermehrten und seine Kräfte oft bis zum Uebermaas in Anspruch nahmen. Erkältungen auf diesen Berufswegen, bei denen er sich aus reiner Gewissenhaftigkeit die nöthige Rücksicht auf sich selbst versagte, namentlich aber der für den Geschäftsmann in Dresden nur zu beschwerliche

Weg über die Elbbrücke, mochten das Meiste dazu beigetragen haben, daß ihn im Winter 1831 — 1832 ein heftiger Gichtanfall auf das Krankenbett warf. Seine gute Natur überstand auch diesen und er fühlte sich im Sommer 1832 so weit hergestellt, daß er in Gesellschaft des unterzeichneten Freundes nach Karlsbad gehen konnte, wo er sich bei mäßiger Benutzung der Trinkquellen, vorzüglich viel von den Sprudelbädern versprach. Und wirklich that die Heilkraft der Natur auch hier das Ihrige an dem im Ganzen noch immer kräftigen und lebensvollen Kranken. So gestärkt und mit neuer Hoffnung erfüllt, kehrte er zurück, daß er nun auch an die Erledigung der nächsten Sorge, die ihm auf dem Herzen lag, denken konnte, sich für seine Kinder eine liebende Mutter und für sein Herz eine theilnehmende Vertraute zu suchen. Er fand sie in einer ihm verwandten und seit früheren Jahren bewährten Freundin, Allwyne, der ältesten Tochter des 1821 verstorbenen Professors und praktischen Arztes Eisfeld zu Leipzig und schloß diese Verbindung am 23. Nov. 1833. Auch diese Ehe blieb nicht ohne Kinder, das Jahr darauf wurde ihm ein Knabe und später noch eine Tochter geboren. Allein die Freude der Eltern war leider durch F.'s allmälig und immer stärker wieder eintretenden Brustbeschwerden nicht wenig verbittert. Räthselhaft in ihrem Ursprung und Verlauf erschwerten sie dem Leidenden unsäglich die Abwartung seines Berufs, ja machten zuletzt das Treppensteigen fast unmöglich. Vergebens brauchte er im Sommer 1835 die Töplitzer Bäder und suchte nachher durch eine vorsichtig ausgeführte kleine Reise über Prag, Adersbach, Salzbrunnen, Warmbrunnen und einen Theil des Riesengebirgs sich auf diese, ihm früher so wohlthuende Weise zu erquicken; allein er fand nur sehr unvollkommene Linderung seiner Leiden und der wiedereintretende Winter mehrte mit der Erschwerung der Praxis auch sein Brustübel, welches, wie sich später erwies, in einem sehr komplicirten Drüsenleiden bestand, so daß er sich endlich doch zu der Sistirung seiner Geschäfte, insoweit diese nicht in Konsultationen auf der Stube bestanden, entschließen mußte. Er selbst, der auch seinen eignen Zustand mit ärztlichem Scharfblicke beurtheilte, täuschte sich bereits nicht mehr mit vergeblichen Hoffnungen und gab nur den Bitten der Seinigen nach, indem er noch im Sommer 1836 zum letzten Versuch eine Reise nach Ems unternahm. Obschon er auch diese

Ihnen, wie ich Ihnen schon sagte, nicht gefallen, und ich
habe es Ihnen nicht übel genommen. Ich habe es
Ihnen nicht übel genommen, weil ich weiß, daß Sie
es nicht übel nehmen. Ich habe es Ihnen nicht übel
genommen, weil ich weiß, daß Sie es nicht übel
nehmen. Ich habe es Ihnen nicht übel genommen,
weil ich weiß, daß Sie es nicht übel nehmen. Ich
habe es Ihnen nicht übel genommen, weil ich weiß,
daß Sie es nicht übel nehmen. Ich habe es Ihnen
nicht übel genommen, weil ich weiß, daß Sie es

dem durchaus wahren Manne, natürlich und leicht; auch fühlte man sich dem Freunde nur um so inniger verbunden, denn stets fand man bei ihm nur Liebe und Wahrheit. Sein praktischer Beruf, dem er sich ganz hingab, hinderte ihn nicht, auch noch in den letzten Jahren, dem Gange der rastlos fortschreitenden Naturwissenschaft, besonders aber der neuern Philosophie das lebhafteste Interesse zu widmen und ein enger Kreis von Freunden, die mit ihm dieselben Zwecke verfolgten, hatte in mancher unvergeßlichen Abendstunde Gelegenheit, auch hierin sein besonnen ausgesprochenes oft entscheidendes Urtheil zu bewundern. Weniger gestattete ihm sein praktischer Beruf, als Schriftsteller bedeutend hervorzutreten; mehrere Abhandlungen von ihm sind anonym in medicinischen Zeitschriften zerstreut; außer jenem oben erwähnten Aufsatz in Nasse's Zeitschrift gab er Joseph Swan's gekrönte Preisschrift über die Behandlung der Lokalkrankheiten der Nerven in deutscher Uebersetzung als 2r Bd. der Bibliothek der ausländischen Literatur für pr. Med. Leipzig 1824 heraus; von Kreysigs Werk über die Krankheiten des Herzens hatte er bereits den ersten Theil ins Lateinische übersetzt, als die Arbeit ins Stocken gerieth und bis zu einer neuen Auflage verschoben wurde; vieles Andere wurde entworfen, zum Theil auch ausgeführt, reifte aber unter Geschäften und Kränklichkeit nicht bis zum Drucke.

Dresden. H. M. Chalybäus.

179. Karl August v. Schütz,

königl. wirkl. Geheime Oberfinanzrath u. Provinzialsteuerdirektor zu Köln;

geb. den 24. Apr. 1777, gest. den 6. Mai 1837 *).

v. Schütz war in Berlin geboren. Seine Eltern waren der Geheime Oberfinanzrath J. G. v. Schütz und dessen Gattin E. de Vrient. In früher Jugend waren seine Geisteskräfte in Folge einer Krankheit sehr zurückgeblieben und er vermochte, trotz der unglaublichsten Anstrengungen, wie er oft selbst erzählte, nur sehr wenig zu begreifen, so daß der Vater über die Zukunft seines Sohnes besorgt wurde und nur in dem glänzenden vielversprechenden Aufstreben des ältesten einigen Ersatz fand. Als dieser im 16. Jahre die Universität bezog,

*) Nach den rheinisch. Provinzialbl. 1837.

Ausgabe von 1511 (Hain 14 [*]) und die Ausgabe von 1512 (Hain 14 [**]) sind nach Hain's Angabe identisch, nur ist bei der letzteren das Titelblatt neu gedruckt. Ich habe beide Ausgaben nicht gesehen, vermuthe aber, dass die Ausgabe von 1511 nicht existirt, sondern dass nur ein Exemplar der Ausgabe von 1512 mit dem alten Titelblatt vorhanden ist. Die Ausgabe von 1512 ist in Gothisch gedruckt, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie ist in Quarto und hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo duodecimo. Die Ausgabe von 1515 (Hain 14 [***]) ist in Folio, hat 2 Spalten auf der Seite und 50 Zeilen in der Spalte. Sie ist ohne Custoden und Signaturen und hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo decimo quinto. Die Ausgabe von 1520 (Hain 14 [****]) ist in Quarto, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo vicesimo.

Die Ausgabe von 1524 (Hain 14 [*****]) ist in Quarto, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo vicesimo quarto. Die Ausgabe von 1528 (Hain 14 [******]) ist in Quarto, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo vicesimo octavo.

Die Ausgabe von 1532 (Hain 14 [*******]) ist in Quarto, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo tricesimo secundo. Die Ausgabe von 1536 (Hain 14 [********]) ist in Quarto, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo tricesimo sexto.

Die Ausgabe von 1540 (Hain 14 [*********]) ist in Quarto, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo quadragesimo.

Die Ausgabe von 1544 (Hain 14 [**********]) ist in Quarto, hat 40 Zeilen auf der Seite und ist ohne Custoden und Signaturen. Sie hat 4 Blätter Vorrede, 1 Blatt Register und 124 Blätter Text. Auf dem letzten Blatt steht: Impressum Lugduni per Johannem Trechsel. Anno Millesimo quingentesimo quadragesimo quarto.

nach Szczuczyn im preußischen Polen, wo er 1804 Kanzleidirektor bei der Accise- und Zolldirektion ward und von dort als Kriegs- und Domänenrath nach Byalistock. So hatte er denn eine Stellung gefunden, in der ein ausgebreiteteres Wirken ihm eröffnet war und der Weg, auf dem er sie erreicht, hatte ihm jenen scharfen, praktischen Blick gegeben, der ihn auch später stets so sicher geführt hat. Aber wieder erhoben sich neue Stürme, die ihn von der eben betretenen seinen Fähigkeiten angemessenen Laufbahn scheinbar entfernten, in der Wirklichkeit freilich ihn derselben zuführten. In dem unglücklichen Frieden zu Tilsit ward Byalistock an Rußland abgetreten und da der Kaiser Alexander sich erboten hatte, alle preußischen Räthe bei der dortigen Kriegs- und Domänenkammer in seinen Diensten zu behalten, um aus ihnen eine Pflanzschule für die russische Beamtenklasse zu bilden, so konnte der damals so sehr geschwächte preußische Staat dieses Anerbieten nicht anders als freudig annehmen, um die geringen von den harten Schicksalsschlägen noch verschonten Kräfte für seine völlig unversorgten Diener zu verwenden. Glänzende Aussichten eröffneten sich jetzt v. S.; allein es war dies ein Glanz, dem er die tiefste Dunkelheit vorzog. Denn in vollkommenster Offenheit herrschte damals in der russ. Zollverwaltung das Bestechungssystem und wenn er die damaligen russischen Zolldirektoren mit mehreren Sechsspännern ihre Revisionsreisen durch die Provinz machen sah, so war dies kein Bild, das seinem Sinn entsprach; er lehnte daher eine solche ihm angebotene Stelle ab und beschloß, die dortigen Dienstverhältnisse ganz zu verlassen. Dieser Vorsatz ward durch Familienverhältnisse bestärkt; er nahm seine Entlassung und eilte, nachdem vorher eine im J. 1799 mit Henriette Leyden, Tochter des Oberzolldirektors Leyden zu Szczuczyn geschlossene Eheverbindung aufgelöst worden, nach Berlin zurück, nicht nur ohne alle Aussicht auf Anstellung, sondern vielmehr mit mehrfachen Versicherungen, daß er unter den obwaltenden Verhältnissen auf eine solche unmöglich rechnen könne. Ein Jahr lang wartete er vergeblich, so eifrig er auch im Gefühle der Kraft sich bemühte, ein Feld für seine Thätigkeit zu erringen und um so mehr, da auch die Vermögensverhältnisse durch den Krieg und des Vaters Tod die frühere günstige Gestalt verloren hatten. Im J. 1809 jedoch erhielt er eine gerade eröffnete Stelle als Regierungsrath in Potsdam, besonders durch

Ich habe mich bemüht, die Ausdrücke der Inschrift möglichst wörtlich wiederzugeben, und bin daher auch bei der Übersetzung des Wortes *Kaṇṭhaka* geblieben, obwohl es mir nicht recht passend erscheint, da es sich doch nicht um einen Dornbusch handelt, sondern um einen Baum, der Dornen hat. Ich vermute, daß *Kaṇṭhaka* ein Name für eine bestimmte Art von Bäumen ist, die Dornen haben, und daß dieser Name dann auch auf andere Bäume mit Dornen übertragen wurde. Ich habe leider keine Gelegenheit gehabt, mich über diesen Punkt zu informieren.

Ich habe mich bemüht, die Ausdrücke der Inschrift möglichst wörtlich wiederzugeben, und bin daher auch bei der Übersetzung des Wortes *Kaṇṭhaka* geblieben, obwohl es mir nicht recht passend erscheint, da es sich doch nicht um einen Dornbusch handelt, sondern um einen Baum, der Dornen hat. Ich vermute, daß *Kaṇṭhaka* ein Name für eine bestimmte Art von Bäumen ist, die Dornen haben, und daß dieser Name dann auch auf andere Bäume mit Dornen übertragen wurde. Ich habe leider keine Gelegenheit gehabt, mich über diesen Punkt zu informieren.

Ausgabe der Werke Bibliander's, Basel 1572, Fol. Ausgabe der Werke Bullinger's, Zürich 1539 ff. Fol. Ausgabe der Werke Calvin's, Genf 1617 ff. Fol. Ausgabe der Werke Farel's, Neuchâtel 1524 ff. Fol. Ausgabe der Werke Haller's, Bern 1577 ff. Fol. Ausgabe der Werke Leo Jud's, Zürich 1544 ff. Fol. Ausgabe der Werke Myconius', Zürich 1545 ff. Fol. Ausgabe der Werke Oecolampad's, Basel 1536 ff. Fol. Ausgabe der Werke Pellikan's, Zürich 1532 ff. Fol. Ausgabe der Werke Peter Martyr's, Zürich 1572 ff. Fol. Ausgabe der Werke Vadian's, St. Gallen 1575 ff. Fol. Ausgabe der Werke Wolfgang Capito's, Basel 1540 ff. Fol. Ausgabe der Werke Zwingli's, Zürich 1544 ff. Fol. Ausgabe der Werke Zwingli's, Zürich 1581 ff. Fol. Ausgabe der Werke Zwingli's, Zürich 1828 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Zürich 1832 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Zürich 1905 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Leipzig 1908 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Leipzig 1910 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Leipzig 1912 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Leipzig 1914 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Leipzig 1916 ff. 8. Ausgabe der Werke Zwingli's, Leipzig

Ausgaben für die Armenpflege, Zuschüsse für Schulzwecke, Ausgaben für Gemeindebeamte, Ausgaben für Gemeindeanstalten, Ausgaben für Gemeindeeinrichtungen, Ausgaben für Gemeindeunternehmungen, Ausgaben für Gemeindeschulden, Ausgaben für Gemeindeverwaltung, Ausgaben für Gemeindevermögen, Ausgaben für Gemeindewesen, Ausgaben für Gemeindewirtschaft, Ausgaben für Gemeindezwecke, Ausgaben für Gemeinschaftsarbeit, Ausgaben für Gemeinschaftsaufgaben, Ausgaben für Gemeinschaftsbedürfnisse, Ausgaben für Gemeinschaftseinrichtungen, Ausgaben für Gemeinschaftsgüter, Ausgaben für Gemeinschaftsleistungen, Ausgaben für Gemeinschaftsunternehmungen, Ausgaben für Gemeinschaftsvermögen, Ausgaben für Gemeinschaftswesen, Ausgaben für Gemeinschaftswirtschaft, Ausgaben für Gemeinschaftsz

Gebäude in Rom und Italien. Die Gebäude Roms sind in der Regel nach Art der Mietshäuser (insulae) gebaut, und haben mehrere Stockwerke, deren oberste oft nur aus Holz und Lehm bestehen. Die Wohnungen der Reichen (domus) sind dagegen ebenerdig, und bestehen aus einer Reihe von Zimmern, die um einen Hof (atrium) herumgebaut sind. Die Zimmer haben keine Fenster, sondern nur Thüren, durch welche das Licht hereinfällt. Die Fenster sind mit Glasscheiben oder mit Leinwand versehen. Die Dächer sind flach, und mit Ziegeln gedeckt. Die Wände sind mit Gemälden geziert. Die Fußböden sind mit Mosaik belegt. Die Möbel sind von Holz, Elfenbein, Bronze und Marmor. Die Betten sind mit Polstern und Decken versehen. Die Tische sind rund oder viereckig, und haben drei Füße. Die Stühle haben Lehnen und Fußbänke. Die Lampen sind von Thon oder Bronze, und werden mit Oel gespeist. Die Leuchter sind von Bronze oder Silber. Die Gefäße sind von Thon, Glas, Bronze, Silber und Gold. Die Messer sind von Eisen, die Gabeln von Bronze oder Silber. Die Löffel sind von Bronze oder Silber. Die Schüsseln sind von Thon, Glas, Bronze, Silber und Gold. Die Becher sind von Thon, Glas, Bronze, Silber und Gold. Die Krüge sind von Thon oder Bronze. Die Körbe sind von Weiden geflochten. Die Kisten sind von Holz oder Bronze. Die Truhen sind von Holz oder Bronze. Die Schränke sind von Holz oder Bronze. Die Spiegel sind von Bronze oder Silber. Die Kämme sind von Elfenbein oder Horn. Die Bürsten sind von Borsten. Die Schwämme sind von Meerschwämmen. Die Seife ist von Talg und Asche. Die Salben sind von Oel und Wohlgerüchen. Die Schminken sind von Bleiweiß und Rouge. Die Haarfärbemittel sind von Pflanzen und Metallen. Die Perücken sind von Haaren. Die Bärte sind von Haaren. Die Nägel sind von Horn. Die Zähne sind von Elfenbein. Die Augen sind von Glas. Die Ohren sind von Elfenbein. Die Nase ist von Elfenbein. Die Füße sind von Elfenbein. Die Hände sind von Elfenbein. Die Arme sind von Elfenbein. Die Beine sind von Elfenbein. Die Brust ist von Elfenbein. Der Bauch ist von Elfenbein. Der Rücken ist von Elfenbein. Die Schulter ist von Elfenbein. Der Hals ist von Elfenbein. Der Kopf ist von Elfenbein. Das Gesicht ist von Elfenbein. Die Haare sind von Elfenbein. Die Augenbrauen sind von Elfenbein. Die Wimpern sind von Elfenbein. Die Lippen sind von Elfenbein. Die Zunge ist von Elfenbein. Die Kehle ist von Elfenbein. Die Brust ist von Elfenbein. Der Bauch ist von Elfenbein. Der Rücken ist von Elfenbein. Die Schulter ist von Elfenbein. Der Hals ist von Elfenbein. Der Kopf ist von Elfenbein. Das Gesicht ist von Elfenbein. Die Haare sind von Elfenbein. Die Augenbrauen sind von Elfenbein. Die Wimpern sind von Elfenbein. Die Lippen sind von Elfenbein. Die Zunge ist von Elfenbein. Die Kehle ist von Elfenbein.

Gesetzes, S. 1 ff., wird dann der Begriff des Gesetzes, S. 5 ff. der Begriff der Gesetzgebung, S. 9 ff. der Begriff der Gesetzesauslegung, S. 12 ff. der Begriff der Gesetzesanwendung, S. 15 ff. der Begriff der Gesetzesübertretung, S. 18 ff. der Begriff der Gesetzesumgehung, S. 20 ff. der Begriff der Gesetzesverletzung, S. 22 ff. der Begriff der Gesetzesaufhebung, S. 24 ff. der Begriff der Gesetzesänderung, S. 26 ff. der Begriff der Gesetzesergänzung, S. 28 ff. der Begriff der Gesetzesverbesserung, S. 30 ff. der Begriff der Gesetzesverschlechterung, S. 32 ff. der Begriff der Gesetzesverwirklichung, S. 34 ff. der Begriff der Gesetzesverwirklichung, S. 36 ff. der Begriff der Gesetzesverwirklichung, S. 38 ff. der Begriff der Gesetzesverwirklichung, S. 40 ff. der Begriff der Gesetzesverwirklichung, S.

Gesetz, welches Wasser ausströmt, und dessen Geschwindigkeit, wenn es durch eine Oeffnung in einer dünnen Wand fließt, ist $v = \sqrt{2gh}$, wo h die Höhe des Wasserspiegels über der Oeffnung, g die Beschleunigung der Schwere bedeutet. Ist q der Querschnitt der Oeffnung, so ist qv die Wassermenge, welche in der Zeiteinheit ausfließt. Diese Wassermenge ist aber kleiner, als qv, weil sich der Strahl nach dem Austritt aus der Oeffnung zusammenzieht. Ist μ der Contractionscoefficient, so ist μqv die Wassermenge, welche in der Zeiteinheit ausfließt.

Kunstwerke von Gustav Adolf Spitzer und Wilhelm Lehmann. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Wilhelm Lehmann. Stuttgart, Cotta. 1888. 8°. 2 Bde. 1. Bd. XXXII, 1—320 S. 2. Bd. 1—320 S. M. 6.

Inhalt: 1. Bd. Gustav Adolf Spitzer, Biographie. — Gedichte. — Lehmann, Wilhelm, Gustav Adolf Spitzer. Ein Gedenkblatt. — 2. Bd. Gustav Adolf Spitzer, Novellen. — Lehmann, Wilhelm, Anmerkungen.

Digitized by Google

Ruth, Book of. Ruth was a Moabite woman who married a Jew and became the great-grandmother of David. Her story is told in the Book of Ruth, which is one of the Hagiographa in the Hebrew Bible and one of the historical books in the Christian Old Testament. The Book of Ruth is a short story of 85 verses in four chapters. It is a beautiful story of love and loyalty, and it is also a story of God's providence. The Book of Ruth is read in the synagogue on the feast of Pentecost.

The story begins in the time of the judges, when there was a famine in the land of Judah. A man named Elimelech, his wife Naomi, and their two sons left Bethlehem and went to live in the land of Moab. There Elimelech died, and the two sons married Moabite women, Orpah and Ruth. After about ten years both sons died, leaving Naomi and her daughters-in-law widows. Naomi decided to return to Bethlehem, and she urged Orpah and Ruth to stay in Moab with their own people. Orpah kissed Naomi and left, but Ruth clung to her and said, "Where you go I will go, and where you lodge I will lodge; your people shall be my people, and your God my God" (1:16). Ruth went with Naomi to Bethlehem.

In Bethlehem Ruth gleaned in the fields of Boaz, a wealthy relative of Naomi's husband. Boaz noticed Ruth and treated her kindly. He told her to glean only in his fields and to drink from the water jars that his servants had filled. He also told his servants to leave some grain for her to glean. Naomi told Ruth that Boaz was a kinsman-redeemer, a relative who could marry a widow and raise children in the name of the dead husband. Ruth went to Boaz at night and asked him to marry her. Boaz agreed, but there was another relative who had a prior claim. Boaz went to the city gate and called the other relative to witness the transaction. The other relative refused to marry Ruth, so Boaz married her. They had a son named Obed, who was the father of Jesse, the father of David.

The Book of Ruth is a story of love and loyalty, and it is also a story of God's providence. God brought Ruth to Bethlehem and to Boaz, and he used her to bring David into the world. The Book of Ruth is a reminder that God is in control of all things, even the smallest details of our lives.

Wenn der Verwalter, der Land-Bereiter

betrauert von Allen, die ihn kannten. Aber auch als gelehrter Theolog hat er sich ausgezeichnet und außerdem, was er ungenannt und unerkannt für Licht und Recht in der Theologie schrieb, sind seine gelehrten Abhandlungen „über den Logos des Johannes“ in Zimmermanns Monatsschrift Bd. 6 und „über das letzte Paschamahl, die Zeitbestimmung desselben, des Leidens und Todes Jesu“ in den Studien und Kritiken 1832 bekannt und haben ihm unter den größten Gottesgelehrten viele Freunde und bleibendes Andenken erworben. Ueber der Ausarbeitung einer Schrift, in welcher er „das Leben Jesu von Strauß“ in der Wurzel angreifen wollte, ereilte ihn der Tod. — In seinem Aeußeren war er groß und stark, wohlgebildet und kräftig und erinnerte sich nicht, krank gewesen zu sein; daher stand er noch kurz vor seinem Tode rüstig und in voller Kraft da in der sichern Erwartung eines hohen Alters, das ihm aber nicht wurde. Daß er in Rücksicht seines Wissens zu den gelehrteren Theologen gehörte, zeigt schon der ganze Gang seiner Bildung. Er war unabläßig thätig in seiner Wissenschaft, nahm an jeder neuen Forschung in derselben lebhaften Antheil und war einer gewissen Richtung, welche die Theologie in den letztern Jahren hie und da rückwärts nahm, von Herzen eben so gram, als einer gewissen Art des Rationalismus, die er nur das Produkt eines flachen Wissens nannte. Als Kanzelredner war er schlicht und einfach, predigte aber mit großer Begeisterung und mit dem sichtbaren Gefühle des Glücks, ein Prediger des Evangeliums zu sein, das er klar und wahr, aber auch warm und herzlich und in kräftiger Sprache vortrug. Er wurde nicht nur von seinen Gemeinden sehr gern gehört, obgleich er oft auch scharf predigte, was mit zunehmendem Alter auch zuzunehmen schien, sondern auch von den Bewohnern der Stadt und der benachbarten Dörfer, daher vielleicht an keinem Sonntag die Fremden in seiner Kirche ganz fehlten. Wohl hatte er auch seine Fehler; er war zuweilen heftig und aufbrausend, sehr oft auch in Amtssachen allzurücksichtslos gegen Höhere und nicht gern gehorsam gegen Befehle von oben, von denen er keinen Nutzen und keinen Grund sah und setzte seine Ansicht gern durch; aber seine Güte des Herzens, sein warmes, theilnehmendes Gefühl, auf welches jeder Leidende sicher rechnen konnte, seine Herz gewinnende Freundlichkeit und seine Bereitwilligkeit, hinzugeben, was ihm gehörte, um aus

and shall not be a necessary party thereto. Such decree shall be binding upon the plaintiff and all persons claiming under him by any title whatsoever subsequent to the commencement of the suit.

Bill for Sale of Land Subject to Mortgage.

Form 3.

(Title.)

The plaintiff A. B. of, &c., a mortgagee of the hereditaments hereinafter mentioned, brings this bill against C. D. of, &c., the mortgagor, and E. F. of, &c., a subsequent mortgagee of the said hereditaments, and thereupon the plaintiff complains and the defendants C. D. and E. F. severally answer as follows:

1. By an indenture dated the 1st day of January, 1870, and made between the defendant C. D. of the one part and the plaintiff of the other part, the defendant C. D. conveyed to the plaintiff the hereditaments hereinafter mentioned, by way of mortgage, for securing the sum of £1,000 and interest thereon at the rate of £5 per cent. per annum.

2. The plaintiff has not received any interest on the said mortgage since the 1st day of January, 1871, and there is now due to him for principal and interest on the said mortgage the sum of £1,200.

3. By an indenture dated the 1st day of January, 1872, and made between the defendant C. D. of the one part and the defendant E. F. of the other part, the defendant C. D. conveyed the hereditaments hereinafter mentioned to the defendant E. F. by way of mortgage, for securing the sum of £500 and interest thereon at the rate of £5 per cent. per annum.

4. The defendant E. F. has not received any interest on the said mortgage since the 1st day of January, 1872, and there is now due to him for principal and interest on the said mortgage the sum of £550.

5. The defendant C. D. is seised of the hereditaments comprised in the said mortgages, and has the power of selling the same.

6. The defendant C. D. is entitled to the equity of redemption in the said hereditaments, subject to the said mortgages.

7. The said hereditaments are of the value of £2,000.

8. The plaintiff has applied to the defendant C. D. to pay him the said sum of £1,200, and to the defendant E. F. to pay him the said sum of £550, and to the defendant C. D. to pay him the residue of the money due to him on the security of the said hereditaments, and to convey the said hereditaments to the plaintiff, free from the said mortgage to the defendant E. F., and from all other incumbrances, and the defendant E. F. has applied to the defendant C. D. to pay him the said sum of £550, and to the plaintiff to pay him the said sum of £1,200, and to the defendant C. D. to pay him the residue of the money due to him on the security of the said hereditaments, and to convey the said hereditaments to the defendant E. F., free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances, but the defendant C. D. has refused to accept the said sums of £1,200 and £550, or either of them, or to pay the residue of the money due to him on the security of the said hereditaments, or to convey the said hereditaments to the plaintiff or the defendant E. F., free from the said mortgages and from all other incumbrances.

9. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

10. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

11. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

12. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

13. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

14. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

15. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

16. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

17. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

18. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

19. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

20. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

21. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

22. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

23. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

24. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

25. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

26. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

27. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

28. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

29. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

30. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

31. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

32. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

33. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

34. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

35. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

36. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

37. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

38. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

39. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

40. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

41. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

42. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

43. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

44. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

45. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

46. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

47. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

48. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

49. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

50. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

51. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

52. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

53. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

54. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

55. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

56. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

57. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

58. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

59. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

60. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

61. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

62. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

63. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

64. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

65. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

66. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

67. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

68. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

69. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

70. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

71. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

72. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

73. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

74. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

75. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

76. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

77. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

78. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

79. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

80. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

81. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

82. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

83. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

84. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

85. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

86. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

87. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

88. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

89. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

90. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

91. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

92. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

93. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

94. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

95. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

96. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

97. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

98. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

99. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

100. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

101. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

102. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

103. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

104. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

105. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

106. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

107. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

108. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

109. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

110. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

111. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

112. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

113. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

114. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

115. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

116. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

117. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

118. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

119. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

120. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

121. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

122. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

123. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

124. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

125. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

126. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

127. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

128. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

129. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

130. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

131. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

132. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

133. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

134. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

135. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

136. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

137. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

138. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

139. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

140. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

141. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

142. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

143. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

144. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

145. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

146. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

147. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

148. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

149. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

150. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

151. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

152. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

153. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

154. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

155. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

156. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

157. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

158. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

159. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

160. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

161. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

162. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

163. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

164. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

165. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

166. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

167. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

168. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

169. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

170. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

171. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

172. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

173. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

174. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

175. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

176. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

177. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

178. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

179. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

180. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

181. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

182. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

183. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

184. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

185. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

186. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

187. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

188. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

189. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

190. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

191. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

192. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

193. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

194. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

195. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

196. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

197. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

198. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

199. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

200. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

201. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

202. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

203. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

204. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

205. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

206. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

207. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

208. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

209. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

210. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

211. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

212. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

213. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

214. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

215. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

216. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

217. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

218. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

219. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

220. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

221. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

222. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

223. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

224. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

225. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

226. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

227. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

228. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

229. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

230. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

231. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

232. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

233. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

234. The defendant E. F. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgage to the plaintiff, and from all other incumbrances.

235. The defendant C. D. pretends that he is entitled to the said hereditaments for an estate of inheritance in fee simple, free from the said mortgages, and from all other incumbrances.

236. The defend

und Ehre, Ehrlichkeit und Ehrgeiz, Ehrsucht und Ehrbegierde, Ehrenmann und Ehrenfrau, Ehrenbürger und Ehrenbürgerrecht, Ehrenbürgerbrief und Ehrenbürgerdiplom, Ehrenbürgerschaft und Ehrenbürgerschaftsdiplom, Ehrenbürgerschaftsurkunde und Ehrenbürgerschaftsbrief, Ehrenbürgerschaftsdiplom und Ehrenbürgerschaftsurkunde, Ehrenbürgerschaftsbrief

Ebd. 1830). Mehrere Nachrichten von dem schles. Medicinal- und Sanitätszustande lieferte er in den schles. Prov.-Bl. von 1805—1809.

182. Johann Heinrich Bremi,

weil. Chorherr u. Professor am Karolinum in Zürich;

geb. zu Zürich den 4. Dec. 1772, gest. den 10. Mai 1837 *).

Bremis Bildungsperiode fiel in die besten Jahre J. J. Hottinger's, der den entschiedensten Einfluß auf die Richtung und Art seines Studiums ausübte und in Vielem sein Vorbild ward: mit dem schon ältern Steinbrüchel kam er weniger in Berührung und es scheint eine schwächere Anziehung zwischen Beiden stattgefunden zu haben. Nachdem sich seine Neigung für die Philologie entschieden hatte, begab er sich im Jahr 1794 nach Halle, um unter dem gefeierten F. A. Wolf seine Studien fortzusetzen. Der Aufenthalt in Halle förderte ihn ungemein; denn Wolf wußte nach seiner eigenthümlichen Art auch B.'s Scharfsinn und sorgfältige Beobachtungsgabe aufs Glücklichste anzuregen. Als Erstling seiner philologischen Studien erschien bei seiner Rückkehr das Ciceronianische Fragment de fato; Lips. 1795; nach der Heimkunft die erste Ausgabe von Cornelius Nepos; Zür. 1796, denen bald Cicero de finibus, Lib. I. III. Tur. 1798, nachfolgte. Leider ward diese immer noch ihren Werth behauptende Ausgabe nie vollendet; aber was B. auch an den zwei letzten Büchern bei etwas mehr Beharrlichkeit zu leisten vermocht hätte, zeigen die an Umfang geringen, aber inhaltreichen Bemerkungen, welche Görenz in den Addendis zu seiner Ausgabe mitgetheilt hat. Von Corn. Nepos erschienen noch drei Auflagen 1812, 1820 und 1827; jede derselben beurkundet B.'s unermüdetes Bestreben, dem vielgebrauchten Schulbuche die möglichste Vollendung zu geben und seine ächte Humanität in Anerkennung fremden Verdienstes, den bedeutendsten Fortschritt zeigt aber, wie es auch der lange Zwischenraum erklärlich macht, die zweite Auflage mit trefflichen Beiträgen von J. J. Ochsner, die auch in die spätern übergingen. Nicht ganz dieselbe Sorgfalt und Gründlichkeit ward dem Suetonius in seiner ersten Ausgabe, Zür. 1800 zu Theil, wozu wohl die damaligen politischen Unruhen das Meiste beitrugen; aber sehr vortheil-

*) Hallesche Litztg. 1837. Int. Bl. Nr. 46.

mit Ausnahme der Ausgangsstempelung. Für Postsendungen, welche nicht mit Freimarken versehen sind, ist der Betrag des Porto in Briefmarken zu entrichten. Die Briefmarken sind auf der Vorderseite der Sendung, und zwar in der Regel in der rechten oberen Ecke, aufzukleben. Sie müssen vollständig und unbeschädigt sein. Sie dürfen nicht mit Gummi oder einem anderen klebenden Stoffe überzogen sein. Sie müssen vor dem Aufkleben entwertet werden. Die Entwertung muß durch Schrift oder durch Abstempelung mit Tinte erfolgen. Sie darf nicht durch Abstempelung mit Farbe oder durch Durchstechen bewirkt werden. Sie darf nicht so bewirkt werden, daß die Marken unkenntlich werden. Sie darf nicht durch Abstempelung mit Tinte erfolgen, wenn die Marken mit Farbe abgestempelt sind. Sie darf nicht durch Abstempelung mit Farbe erfolgen, wenn die Marken mit Tinte abgestempelt sind. Sie darf nicht durch Abstempelung mit Tinte erfolgen, wenn die Marken mit Tinte abgestempelt sind. Sie darf nicht durch Abstempelung mit Farbe erfolgen, wenn die Marken mit Farbe

ces, in welcher Eigenschaft er die Zöglinge zum ersten Abendmahlgenuß vorzubereiten hatte und sich dieser Aufgabe jedesmal mit ungemeiner Herzlichkeit, Tiefe und Wärme entledigte und auf das Colleg. Carolinum als Professor pro veritate religionis Christianae, wo er vornehmlich apologetische und exegetische Vorträge hielt *). Ein ganz neues Leben aber brachte er vom J. 1809 an in das Studium der griechischen Sprache, die er von den ersten Elementen an in drei auf einander folgenden Jahreskoursen zu lehren hatte und zumal in der ersten Hälfte seiner Amtsführung mit wahrer Begeisterung und dem glänzendsten Erfolge lehrte. Ohne eigentliche Strenge wußte er sich eine überwiegende Gewalt über die jugendlichen Gemüther zu verschaffen; nur Wenige vermochten zu widerstehen und diese hielten es dann in seiner Nähe auch nicht lange aus. Sein Scharfblick erkannte und würdigte mit der größten Leichtigkeit jedes Talent und wo eine Kraft auch noch im Verborgenen schlummerte, spürte er sie auf und rief sie ins Leben. Aber außerdem zog er immer noch die bessern seiner Schüler in ein näheres persönliches Verhältniß zu sich und sparte weder Zeit noch Mühe, ihnen durch gemeinsame Lektüre und freundlichen Rath nützlich, ja Vielen der Begründer des Lebensglücks zu werden. — Am 8. Mai 1837 hatte er sich, wie er seit mehreren Jahren gewohnt war, in die 4 Stunden von Zürich entfernten Bäder von Baden im Aargau begeben und auf einer Spazierfahrt am Abend des oben genannten Tags überraschte ihn der Tod so sanft und mild, daß selbst seine Begleiter in der Dämmerung wähnten, er schlafe. Zwar hatten schon während geraumer Zeit, ungefähr seit dem J. 1818, vielfache Körperbeschwerden — Engbrüstigkeit, Schwindel und angegriffene Kopfnerven — ihn genöthigt, sich für Uebernahme eines Theils seiner Lehrstunden um fremde Hülfe umzusehen; vollends war er seit dem Februar 1829 durch die Folgen eines Schlagflusses, der die rechte Seite lähmte und ihm die Sprache beinahe ganz raubte, seinem öffentlichen Wirken entzogen, so daß er bei der neuesten Reorganisation des Zürcherischen Schulwesens in Ruhestand versetzt ward. Dennoch war in den letzten Jahren sein geistiges Leben keineswegs, wie manche ferner Stehende besorgten, erstorben; noch mehrere Jahre nach dem Schlagflusse setzte er

*) Ueber deren Vorzüge wird sehr richtig geurtheilt in der Neuen Kirchenzeitung für die reformirte Schweiz 1837. Nr. 22.

lbst seine literarische Thätigkeit fort und bis an sein nde bewahrte er die regste Theilnahme besonders für ie Kinderwelt und die völlige Selbstständigkeit seines äftigen Willens. Die Erziehung eigner Kinder hat m das Geschick versagt; aber in vielen Herzen glüht ie Flamme kindlicher Dankbarkeit gegen den Edlen, er ihrer hülflosen oder unberathenen Jugend ein liebeoller Führer und Vater geworden. — Außer den genannten Werken sind von ihm noch erschienen: Einige bhandlungen üb. d. Lehnrecht. Zürich 1798. — Ueb. d. chrift: Pestalozzis Erziehungsunternehmung im Verältniß zur Zeitkultur, früher genannt das Pestalozzische nstitut, an das Publikum. 1. Abth. Beleuchtung der eschuldigungen des K. T. Niederers gegen den Verisser. Ebd. 1812. — Der Geist d. Glaubensverbesserer; Rede. Ebd. 1819. — Ermunterung an Zürichs studinde Jugend; e. Rede. Ebd. 1819. — M. Tull. Cicero on d. Pflichten, a. d. Urschrift übers., m. krit. Anmerk. J. Jak. Hottinger 2. durchges. Ausg. Ebd. 1820. — enkrede auf Hrn. J. Jak. Hottinger. Ebend. 1820. — leli, der Kannengießer. Eine wahre Geschichte. Ebd. 322. — Beitr. zu Höpfners helvet. Monatsschrift.

* 183. Georg Karl Friedrich Emmrich,

rzogl. S. Meiningischer Oberhofprediger u. Konsistorialrath zu Meiningen;

geb. den 25. Jan. 1773, gest. den 10. Mai 1837.

Sein Vater war der Inspektor und Archidiakonus ohann Adam Emmrich zu Meiningen, ein um Schule nd Kirche sehr verdienter Mann, der sich durch Rechtbaffenheit, Pünktlichkeit, unermüdlichen Fleiß und streng-eligiösen Wandel auszeichnete und die allgemeine Achung und Liebe seiner Mitbürger genoß; seine Mutter lisabeth Friederike Erdmuthe, geb. Erck, war eine Frau on dem vortrefflichsten Herzen, voll Liebe, Güte, Sanftuth und Gelassenheit. Von 10 Kindern, nämlich Söhnen und 5 Töchtern, waren ihnen nur 4 Söhne nd eine Tochter am Leben geblieben, von denen unser . der dritte war. Glückliche Anlagen und ein eiserner leiß zeichneten ihn schon frühe aus. Im 9. Jahre kam r in die Schule und bereitete sich unter der unmittelaren Aufsicht seines Vaters und mit Hülfe der würdien Lehrer Otto, Haberland, Buzer gehörig auf die niversität vor, welche er als 18jähriger Jüngling den

to the Lord, and the Lord hearkened to the voice of Israel, and delivered up the Canaanites; and they utterly destroyed them and their cities: wherefore the name of the place was called Hormah. 4 And they journeyed from mount Hor by the way of the Red sea, to compass the land of Edom: and the soul of the people was much discouraged because of the way. 5 And the people spake against God, and against Moses, Wherefore have ye brought us up out of Egypt to die in the wilderness? for there is no bread, neither is there any water, and our soul loatheth this light bread. 6 And the Lord sent fiery serpents among the people, and they bit the people; and much people of Israel died. 7 Therefore the people came to Moses, and said, We have sinned, for we have spoken against the Lord, and against thee; pray unto the Lord, that he take away the serpents from us. And Moses prayed for the people. 8 And the Lord said unto Moses, Make thee a fiery serpent, and set it upon a pole: and it shall come to pass, that every one that is bitten, when he looketh upon it, shall live. 9 And Moses made a serpent of brass, and put it upon a pole, and it came to pass, that if a serpent had bitten any man, when he beheld the serpent of brass, he lived. 10 And the children of Israel set forward, and pitched in Oboth. 11 And they journeyed from Oboth, and pitched at Ije-abarim, in the wilderness which is before Moab, toward the sunrising. 12 From thence they removed, and pitched in the valley of Zared. 13 From thence they removed, and pitched on the other side of Arnon, which is in the wilderness that cometh out of the coasts of the Amorites: for Arnon is the border of Moab, between Moab and the Amorites. 14 Wherefore it is said in the book of the wars of the Lord, What he did in the Red sea, and in the brooks of Arnon, 15 And at the stream of the brooks that goeth down to the dwelling of Ar, and lieth upon the border of Moab. 16 And from thence they went to Beer: which is the well whereof the Lord spake unto Moses, Gather the people together, and I will give them water. 17 Then Israel sang this song, Spring up, O well; sing ye unto it: 18 The princes digged the well, the nobles of the people digged it, by the direction of the lawgiver, with their staves. And from the wilderness they went to Mattanah: 19 And from Mattanah to Nahaliel: and from Nahaliel to Bamoth: 20 And from Bamoth in the valley, that is in the country of Moab, to the top of Pisgah, which looketh toward Jeshimon. 21 And Israel sent messengers unto Sihon king of the Amorites, saying, 22 Let me pass through thy land: we will not turn into the fields, or into the vineyards; we will not drink of the waters of the well: but we will go along by the king's high way, until we be past thy borders. 23 And Sihon would not suffer Israel to pass through his border: but Sihon gathered all his people together, and went out against Israel into the wilderness: and he came to Jahaz, and fought against Israel. 24 And Israel smote him with the edge of the sword, and possessed his land from Arnon unto Jabbok, even unto the children of Ammon: for the border of the children of Ammon was strong. 25 And Israel took all these cities: and Israel dwelt in all the cities of the Amorites, in Heshbon, and in all the villages thereof. 26 For Heshbon was the city of Sihon the king of the Amorites, who had fought against the former king of Moab, and taken all his land out of his hand, even unto Arnon. 27 Wherefore they that speak in proverbs say, Come into Heshbon, let the city of Sihon be built and prepared: 28 For there is a fire gone out of Heshbon, a flame from the city of Sihon: it hath consumed Ar of Moab, and the lords of the high places of Arnon. 29 Woe to thee, Moab, thou art undone, O people of Chemosh: he hath given his sons that escaped, and his daughters, into captivity unto Sihon king of the Amorites. 30 We have shot at them; Heshbon is perished even unto Dibon, and we have laid them waste even unto Nophah, which reacheth unto Medeba. 31 Thus Israel dwelt in the land of the Amorites. 32 And Moses sent to spy out Jaazer, and they took the villages thereof, and drove out the Amorites that were there. 33 And they turned and went up by the way of Bashan: and Og the king of Bashan went out against them, he, and all his people, to the battle at Edrei. 34 And the Lord said unto Moses, Fear him not: for I have delivered him into thy hand, and all his people, and his land; and thou shalt do to him as thou didst unto Sihon king of the Amorites, which dwelt at Heshbon. 35 So they smote him, and his sons, and all his people, until there was none left him alive: and they possessed his land.

22 And the children of Israel set forward, and pitched in the plains of Moab on this side Jordan by Jericho. 2 And Balak the son of Zippor saw all that Israel had done to the Amorites. 3 And Moab was sore afraid of the people, because they were many: and Moab was distressed because of the children of Israel. 4 And Moab said unto the elders of Midian, Now shall this company lick up all that are round about us, as the ox licketh up the grass of the field. And Balak the son of Zippor was king of the Moabites at that time. 5 He sent messengers therefore unto Balaam the son of Beor to Pethor, which is by the river of the land of the children of his people, to call him, saying, Behold, there is a people come out from Egypt: behold, they cover the face of the earth, and they abide over against me: 6 Come now therefore, I pray thee, curse me this people; for they are too mighty for me: peradventure I shall prevail, that we may smite them, and that I may drive them out of the land: for I wot that he whom thou blessest is blessed, and he whom thou cursest is cursed. 7 And the elders of Moab and the elders of Midian departed with the rewards of divination in their hand; and they came unto Balaam, and spake unto him the words of Balak. 8 And he said unto them, Lodge here this night, and I will bring you word again, as the Lord shall speak unto me: and the princes of Moab abode with Balaam. 9 And God came unto Balaam, and said, What men are these with thee? 10 And Balaam said unto God, Balak the son of Zippor, king of Moab, hath sent unto me, saying, 11 Behold, there is a people come out of Egypt, which covereth the face of the earth: come now, curse me them; peradventure I shall be able to overcome them, and drive them out. 12 And God said unto Balaam, Thou shalt not go with them; thou shalt not curse the people: for they are blessed. 13 And Balaam rose up in the morning, and said unto the princes of Balak, Get you into your land: for the Lord refuseth to give me leave to go with you. 14 And the princes of Moab rose up, and they went unto Balak, and said, Balaam refuseth to come with us. 15 And Balak sent yet again princes, more, and more honourable than they. 16 And they came to Balaam, and said to him, Thus saith Balak the son of Zippor, Let nothing, I pray thee, hinder thee from coming unto me: 17 For I will promote thee unto very great honour, and I will do whatsoever thou sayest unto me: come therefore, I pray thee, curse me this people. 18 And Balaam answered and said unto the servants of Balak, If Balak would give me his house full of silver and gold, I cannot go beyond the word of the Lord my God, to do less or more. 19 Now therefore, I pray you, tarry ye also here this night, that I may know what the Lord will say unto me more. 20 And God came unto Balaam at night, and said unto him, If the men come to call thee, rise up, and go with them; but yet the word which I shall say unto thee, that shalt thou do. 21 And Balaam rose up in the morning, and saddled his ass, and went with the princes of Moab. 22 And God's anger was kindled because he went: and the angel of the Lord stood in the way for an adversary against him. Now he was riding upon his ass, and his two servants were with him. 23 And the ass saw the angel of the Lord standing in the way, and his sword drawn in his hand: and the ass turned aside out of the way, and went into the field: and Balaam smote the ass, to turn her into the way. 24 But the angel of the Lord stood in a path of the vineyards, a wall being on this side, and a wall on that side. 25 And when the ass saw the angel of the Lord, she thrust herself unto the wall, and crushed Balaam's foot against the wall: and he smote her again. 26 And the angel of the Lord went further, and stood in a narrow place, where was no way to turn either to the right hand or to the left. 27 And when the ass saw the angel of the Lord, she fell down under Balaam: and Balaam's anger was kindled, and he smote the ass with a staff. 28 And the Lord opened the mouth of the ass, and she said unto Balaam, What have I done unto thee, that thou hast smitten me these three times? 29 And Balaam said unto the ass, Because thou hast mocked me: I would there were a sword in mine hand, for now would I kill thee. 30 And the ass said unto Balaam, Am not I thine ass, upon which thou hast ridden ever since I became thine unto this day? was I ever wont to do so unto thee? And he said, Nay. 31 Then the Lord opened the eyes of Balaam, and he saw the angel of the Lord standing in the way, and his sword drawn in his hand: and he bowed down his head, and fell flat on his face. 32 And the angel of the Lord said unto him, Wherefore hast thou smitten thine ass these three times? behold, I went out to withstand thee, because thy way is perverse before me: 33 And the ass saw me, and turned from me these three times: unless she had turned from me, surely now also I had slain thee, and saved her alive. 34 And Balaam said unto the angel of the Lord, I have sinned; for I knew not that thou stoodest in the way against me: now therefore, if it displease thee, I will get me back again. 35 And the angel of the Lord said unto Balaam, Go with the men: but only the word that I shall speak unto thee, that thou shalt speak. So Balaam went with the princes of Balak. 36 And when Balak heard that Balaam was come, he went out to meet him unto a city of Moab, which is in the border of Arnon, which is in the utmost coast. 37 And Balak said unto Balaam, Did I not earnestly send unto thee to call thee? wherefore comest thou not unto me? am I not able indeed to promote thee to honour? 38 And Balaam said unto Balak, Lo, I am come unto thee: have I now any power at all to say any thing? the word that God putteth in my mouth, that shall I speak. 39 And Balaam went with Balak, and they came unto Kirjath-huzoth. 40 And Balak offered oxen and sheep, and sent to Balaam, and to the princes that were with him. 41 And it came to pass on the morrow, that Balak took Balaam, and brought him up into the high places of Baal, that thence he might see the utmost part of the people.

23 And Balaam said unto Balak, Build me here seven altars, and prepare me here seven oxen and seven rams. 2 And Balak did as Balaam had spoken; and Balak and Balaam offered on every altar a bullock and a ram. 3 And Balaam said unto Balak, Stand by thy burnt offering, and I will go: peradventure the Lord will come to meet me: and whatsoever he sheweth me I will tell thee. And he went to a high place. 4 And God met Balaam: and he said unto him, I have prepared seven altars, and I have offered upon every altar a bullock and a ram. 5 And the Lord put a word in Balaam's mouth, and said, Return unto Balak, and thus thou shalt speak. 6 And he returned unto him, and, lo, he stood by his burnt sacrifice, he, and all the princes of Moab. 7 And he took up his parable, and said, Balak the king of Moab hath brought me from Aram, out of the mountains of the east, saying, Come, curse me Jacob, and come, defy Israel. 8 How shall I curse, whom God hath not cursed? or how shall I defy, whom the Lord hath not defied? 9 For from the top of the rocks I see him, and from the hills I behold him: lo, the people shall dwell alone, and shall not be reckoned among the nations. 10 Who can count the dust of Jacob, and the number of the fourth part of Israel? Let me die the death of the righteous, and let my last end be like his! 11 And Balak said unto Balaam, What hast thou done unto me? I took thee to curse mine enemies, and, behold, thou hast blessed them altogether. 12 And he answered and said, Must I not take heed to speak that which the Lord hath put in my mouth? 13 And Balak said unto him, Come, I pray thee, with me unto another place, from whence thou mayest see them: thou shalt see but the utmost part of them, and shalt not see them all: and curse me them from thence. 14 And he brought him into the field of Zophim, to the top of Pisgah, and built seven altars, and offered a bullock and a ram on every altar. 15 And he said unto Balak, Stand here by thy burnt offering, while I meet the Lord yonder. 16 And the Lord met Balaam, and put a word in his mouth, and said, Go again unto Balak, and say thus. 17 And when he came to him, behold, he stood by his burnt sacrifice, and the princes of Moab with him. And Balak said unto him, What hath the Lord spoken? 18 And he took up his parable, and said, Rise up, Balak, and hear; hearken unto me, thou son of Zippor: 19 God is not a man, that he should lie; neither the son of man, that he should repent: hath he said, and shall he not do it? or hath he spoken, and shall he not make it good? 20 Behold, I have received commandment to bless: and he hath blessed; and I cannot reverse it. 21 He hath not beheld iniquity in Jacob, neither hath he seen perverseness in Israel: the Lord his God is with him, and the shout of a king is among them. 22 God brought them out of Egypt; he hath as it were the strength of an unicorn. 23 Surely there is no enchantment against Jacob, neither is there any divination against Israel: according to this time it shall be said of Jacob and of Israel, What hath God wrought! 24 Behold, the people shall rise up as a great lion, and lift up himself as a young lion: he shall not lie down until he eat of the prey, and drink the blood of the slain. 25 And Balak said unto Balaam, Neither curse them at all, nor bless them at all. 26 But Balaam answered and said unto Balak, Told not I thee, saying, All that the Lord speaketh, that I must do? 27 And Balak said unto Balaam, Come, I pray thee, I will bring thee unto another place; peradventure it will please God that thou mayest curse me them from there. 28 And Balak took Balaam unto the top of Peor, that looketh toward Jeshimon. 29 And Balaam said unto Balak, Build me here seven altars, and prepare me here seven bullocks and seven rams. 30 And Balak did as Balaam had said, and offered a bullock and a ram on every altar.

24 And when Balaam saw that it pleased the Lord to bless Israel, he went not, as at other times, to seek for enchantments, but he set his face toward the wilderness. 2 And Balaam lifted up his eyes, and he saw Israel abiding in his tents according to their tribes; and the spirit of God came upon him. 3 And he took up his parable, and said, Balaam the son of Beor hath said, and the man whose eyes are open hath said: 4 He hath said, which heard the words of God, which saw the vision of the Almighty, falling into a trance, but having his eyes open: 5 How goodly are thy tents, O Jacob, and thy tabernacles, O Israel! 6 As the valleys are they spread forth, as gardens by the river's side, as the trees of lign aloes which the Lord hath planted, and as cedar trees beside the waters. 7 He shall pour the water out of his buckets, and his seed shall be in many waters, and his king shall be higher than Agag, and his kingdom shall be exalted. 8 God brought him forth out of Egypt; he hath as it were the strength of an unicorn: he shall eat up the nations his enemies, and shall break their bones, and pierce them through with his arrows. 9 He couched, he lay down as a lion, and as a great lion: who shall stir him up? Blessed is he that blesseth thee, and cursed is he that curseth thee. 10 And Balak's anger was kindled against Balaam, and he smote his hands together: and Balak said unto Balaam, I called thee to curse mine enemies, and, behold, thou hast altogether blessed them these three times. 11 Therefore now flee thou to thy place: I thought to promote thee unto great honour; but, lo, the Lord hath kept thee back from honour. 12 And Balaam said unto Balak, Spake I not also to thy messengers which thou sentest unto me, saying, 13 If Balak would give me his house full of silver and gold, I cannot go beyond the commandment of the Lord, to do good or bad of mine own mind; but what the Lord saith, that will I speak? 14 And now, behold, I go unto my people: come therefore, and I will advertise thee what this people shall do to thy people in the latter days. 15 And he took up his parable, and said, Balaam the son of Beor hath said, and the man whose eyes are open hath said: 16 He hath said, which heard the words of God, and knew the knowledge of the most High, which saw the vision of the Almighty, falling into a trance, but having his eyes open: 17 I shall see him, but not now: I shall behold him, but not nigh: there shall come a Star out of Jacob, and a Sceptre shall rise out of Israel, and shall smite the corners of Moab, and destroy all the children of Sheth. 18 And Edom shall be a possession, Seir also shall be a possession for his enemies; and Israel shall do valiantly. 19 Out of Jacob shall come he that shall have dominion, and shall destroy him that remaineth of the city. 20 And when he looked on Amalek, he took up his parable, and said, Amalek was the first of the nations; but his latter end shall be that he perish for ever. 21 And he looked on the Kenites, and took up his parable, and said, Strong is thy dwelling place, and thou puttest thy nest in a rock. 22 Nevertheless Kain shall be wasted, until Asshur shall carry thee away captive. 23 And he took up his parable, and said, Alas, who shall live when God doeth this! 24 And ships shall come from the coast of Chittim, and shall afflict Asshur, and shall afflict Eber, and he also shall perish for ever. 25 And Balaam rose up, and went and returned to his place: and Balak also went his way.

25 And Israel abode in Shittim, and the people began to commit whoredom with the daughters of Moab. 2 And they called the people unto the sacrifices of their gods: and the people did eat, and bowed down to their gods. 3 And Israel joined himself unto Baal-peor: and the anger of the Lord was kindled against Israel. 4 And the Lord said unto Moses, Take all the heads of the people, and hang them up before the Lord against the sun, that the fierce anger of the Lord may be turned away from Israel. 5 And Moses said unto the judges of Israel, Slay ye every one his men that were joined unto Baal-peor. 6 And, behold, one of the children of Israel came and brought unto his brethren a Midianitish woman in the sight of Moses, and in the sight of all the congregation of the children of Israel, who were weeping before the door of the tabernacle of the congregation. 7 And when Phinehas, the son of Eleazar, the son of Aaron the priest, saw it, he rose up from among the congregation, and took a javelin in his hand; 8 And he went after the man of Israel into the tent, and thrust both of them through, the man of Israel, and the woman through her belly. So the plague was stayed from the children of Israel. 9 And those that died in the plague were twenty and four thousand. 10 And the Lord spake unto Moses, saying, 11 Phinehas, the son of Eleazar, the son of Aaron the priest, hath turned my wrath away from the children of Israel, while he was zealous for my sake among them, that I consumed not the children of Israel in my jealousy. 12 Wherefore say, Behold, I give unto him my covenant of peace: 13 And he shall have it, and his seed after him, even the covenant of an everlasting priesthood; because he was zealous for his God, and made an atonement for the children of Israel. 14 Now the name of the Israelite that was slain, even that was slain with the Midianitish woman, was Zimri, the son of Salu, a prince of a chief house among the Simeonites. 15 And the name of the Midianitish woman that was slain was Cozbi, the daughter of Zur; he was head over a people, and of a chief house in Midian. 16 And the Lord spake unto Moses, saying, 17 Vex the Midianites, and smite them: 18 For they vex you with their wiles, wherewith they have beguiled you in the matter of Peor, and in the matter of Cozbi, the daughter of a prince of Midian, their sister, which was slain in the day of the plague for Peor's sake.

26 And it came to pass after the plague, that the Lord spake unto Moses and unto Eleazar the son of Aaron the priest, saying, 2 Take the sum of all the congregation of the children of Israel, from twenty years old and upward, throughout their fathers' house, all that are able to go to war in Israel. 3 And Moses and Eleazar the priest spake with them in the plains of Moab by Jordan near Jericho, saying, 4 Take the sum of the people, from twenty years old and upward; as the Lord commanded Moses and the children of Israel, which went forth out of the land of Egypt. 5 Reuben, the eldest son of Israel: the children of Reuben; Hanoch, of whom cometh the family of the Hanochites: of Pallu, the family of the Palluites: 6 Of Hezron, the family of the Hezronites: of Carmi, the family of the Carmites. 7 These are the families of the Reubenites: and they that were numbered of them were forty and three thousand and seven hundred and thirty. 8 And the sons of Pallu; Eliab. 9 And the sons of Eliab; Nemuel, and Dathan, and Abiram. This is that Dathan and Abiram, which were famous in the congregation, who strove against Moses and against Aaron in the company of Korah, when they strove against the Lord: 10 And the earth opened her mouth, and swallowed them up together with Korah, when that company died, what time the fire devoured two hundred and fifty men: and they became a sign. 11 Notwithstanding the children of Korah died not. 12 The sons of Simeon after their families: of Nemuel, the family of the Nemuelites: of Jamin, the family of the Jaminites: of Jachin, the family of the Jachinites: 13 Of Zerah, the family of the Zarhites: of Shaul, the family of the Shaulites. 14 These are the families of the Simeonites, twenty and two thousand and two hundred. 15 The children of Gad after their families: of Zephon, the family of the Zephonites: of Haggi, the family of the Haggites: of Shuni, the family of the Shunites: 16 Of Ozni, the family of the Oznites: of Eri, the family of the Erites: 17 Of Arod, the family of the Arodites: of Areli, the family of the Arelites. 18 These are the families of the children of Gad according to those that were numbered of them, forty thousand and five hundred. 19 The sons of Judah were Er and Onan: and Er and Onan died in the land of Canaan. 20 And the sons of Judah after their families were; of Shelah, the family of the Shelanites: of Pharez, the family of the Pharzites: of Zerah, the family of the Zarhites. 21 And the sons of Pharez were; of Hezron, the family of the Hezronites: of Hamul, the family of the Hamulites. 22 These are the families of Judah according to those that were numbered of them, threescore and sixteen thousand and five hundred. 23 Of the sons of Issachar after their families: of Tola, the family of the Tolaites: of Pua, the family of the Puites: 24 Of Jashub, the family of the Jashubites: of Shimron, the family of the Shimronites. 25 These are the families of Issachar according to those that were numbered of them, threescore and four thousand and three hundred. 26 Of the sons of Zebulun after their families: of Sered, the family of the Sardites: of Elon, the family of the Elonites: of Jahleel, the family of the Jahleelites. 27 These are the families of the Zebulunites according to those that were numbered of them, threescore thousand and five hundred. 28 The sons of Joseph after their families were Manasseh and Ephraim. 29 Of the sons of Manasseh: of Machir, the family of the Machirites: and Machir begat Gilead: of Gilead come the family of the Gileadites. 30 These are the sons of Gilead: of Jeezer, the family of the Jeezerites: of Helek, the family of the Helekites: 31 And of Asriel, the family of the Asrielites: and of Shechem, the family of the Shechemites: 32 And of Shemida, the family of the Shemidaites: and of Hepher, the family of the Hepherites. 33 And Zelophehad, the son of Hepher, had no sons, but daughters: and the names of the daughters of Zelophehad were Mahlah, and Noah, Hoglah, Milcah, and Tirzah. 34 These are the families of Manasseh, and those that were numbered of them were fifty and two thousand and seven hundred. 35 These are the sons of Ephraim after their families: of Shuthelah, the family of the Shuthalhites: of Becher, the family of the Bachrites: of Tahan, the family of the Tahanites. 36 And these are the sons of Shuthelah: of Eran, the family of the Eranites. 37 These are the families of the sons of Ephraim according to those that were numbered of them, thirty and two thousand and five hundred. These are the sons of Joseph after their families. 38 The sons of Benjamin after their families: of Bela, the family of the Belaites: of Ashbel, the family of the Ashbelites: of Ahiram, the family of the Ahiramites: 39 Of Shupham, the family of the Shuphamites: of Hupham, the family of the Huphamites. 40 And the sons of Bela were Ard and Naaman: of Ard, the family of the Ardites: and of Naaman, the family of the Naamites. 41 These are the sons of Benjamin after their families: and they that were numbered of them were forty and five thousand and six hundred. 42 These are the sons of Dan after their families: of Shuham, the family of the Shuhamites. These are the families of Dan after their families. 43 All the families of the Shuhamites, according to those that were numbered of them, were threescore and four thousand and four hundred. 44 Of the children of Asher after their families: of Jimna, the family of the Jimnites: of Jesui, the family of the Jesuites: of Beriah, the family of the Beriites. 45 Of the sons of Beriah: of Heber, the family of the Heberites: of Malchiel, the family of the Malchielites. 46 And the name of the daughter of Asher was Sarah. 47 These are the families of the sons of Asher according to those that were numbered of them, which were fifty and three thousand and four hundred. 48 Of the sons of Naphtali after their families: of Jahzeel, the family of the Jahzeelites: of Guni, the family of the Gunites: 49 Of Jezer, the family of the Jezerites: of Shillem, the family of the Shillemites. 50 These are the families of Naphtali according to their families: and they that were numbered of them were forty and five thousand and four hundred. 51 These were the numbered of the children of Israel, six hundred thousand and one thousand seven hundred and thirty. 52 And the Lord spake unto Moses, saying, 53 Unto these the land shall be divided for an inheritance according to the number of names. 54 To many thou shalt give the more inheritance, and to few thou shalt give less inheritance: to every one according to those that were numbered of him shall his inheritance be given. 55 Notwithstanding the land shall be divided by lot: according to the names of the tribes of their fathers they shall inherit. 56 According to the lot shall the possession thereof be divided between many and few. 57 And this is the numbering of the Levites after their families: of Gershon, the family of the Gershonites: of Kohath, the family of the Kohathites: of Merari, the family of the Merarites. 58 These are the families of Levi: the family of the Libnites, the family of the Hebronites, the family of the Mahlites, the family of the Mushites, the family of the Korathites. And Kohath begat Amram. 59 And the name of Amram's wife was Jochebed, the daughter of Levi, whom her mother bare to Levi in Egypt: and unto Amram she bare Aaron and Moses, and Miriam their sister. 60 And unto Aaron was born Nadab, and Abihu, Eleazar, and Ithamar. 61 And Nadab and Abihu died, when they offered strange fire before the Lord. 62 And those that were numbered of them were twenty and three thousand, all males from a month old and upward: for they were not numbered among the children of Israel, because there was given them no inheritance among the children of Israel. 63 These are those of whom the Lord did not number the children of Israel, neither numbered they them in the plains of Moab by Jordan near Jericho. 64 But among these there was not a man of them whom Moses and Aaron the priest numbered, when they numbered the children of Israel in the wilderness of Sinai. 65 For the Lord had said of them, They shall surely die in the wilderness. And there was not left a man of them, save Caleb the son of Jephunneh, and Joshua the son of Nun.

27 Then came the daughters of Zelophehad, the son of Hepher, the son of Gilead, the son of Machir, the son of Manasseh, of the families of Manasseh the son of Joseph: and these are the names of his daughters; Mahlah, Noah, and Hoglah, and Milcah, and Tirzah. 2 And they stood before Moses, and before Eleazar the priest, and before the princes and all the congregation, by the door of the tabernacle of the congregation, saying, 3 Our father died in the wilderness, and he was not in the company of them that gathered themselves together against the Lord in the company of Korah; but died in his own sin, and had no sons. 4 Why should the name of our father be done away from among his family, because he hath no son? Give unto us therefore a possession among the brethren of our father. 5 And Moses brought their cause before the Lord. 6 And the Lord spake unto Moses, saying, 7 The daughters of Zelophehad speak right: thou shalt surely give them a possession of an inheritance among their father's brethren; and thou shalt cause the inheritance of their father to pass unto them. 8 And thou shalt speak unto the children of Israel, saying, If a man die, and have no son, then ye shall cause his inheritance to pass unto his daughter. 9 And if he have no daughter, then ye shall give his inheritance unto his brethren. 10 And if he have no brethren, then ye shall give his inheritance unto his father's brethren. 11 And if his father have no brethren, then ye shall give his inheritance unto his kinsman that is next to him of his family, and he shall possess it: and it shall be unto the children of Israel a statute of judgment, as the Lord commanded Moses. 12 And the Lord said unto Moses, Get thee up into this mount Abarim, and see the land which I have given unto the children of Israel. 13 And when thou hast seen it, thou also shalt be gathered unto thy people, as Aaron thy brother was gathered. 14 For ye rebelled against my commandment in the desert of Zin, in the strife of the congregation, to sanctify me at the water before their eyes: that is the water of Meribah in Kadesh in the wilderness of Zin. 15 And Moses spake unto the Lord, saying, 16 Let the Lord, the God of the spirits of all flesh, set a man over the congregation, 17 Which may go out before them, and which may go in before them, and which may lead them out, and which may bring them in; that the congregation of the Lord be not as sheep which have no shepherd. 18 And the Lord said unto Moses, Take thee Joshua the son of Nun, a man in whom is the spirit, and lay thine hand upon him; 19 And set him before Eleazar the priest, and before all the congregation; and give him a charge in their sight. 20 And thou shalt put some of thine honour upon him, that all the congregation of the children of Israel may be obedient. 21 And he shall stand before Eleazar the priest, who shall ask counsel for him after the judgment of Urim before the Lord: at his word shall they go out, and at his word they shall come in, both he, and all the children of Israel with him, even all the congregation. 22 And Moses did as the Lord commanded him: and he took Joshua, and set him before Eleazar the priest, and before all the congregation: 23 And he laid his hands upon him, and gave him a charge, as the Lord commanded by the hand of Moses.

28 And the Lord spake unto Moses, saying, 2 Command the children of Israel, and say unto them, My offering, and my bread for my sacrifices made by fire, for a sweet savour unto me, shall ye observe to offer unto me in their due season. 3 And thou shalt say unto them, This is the offering made by fire which ye shall offer unto the Lord; two lambs of the first year without spot day by day, for a continual burnt offering. 4 The one lamb thou shalt offer in the morning, and the other lamb thou shalt offer at even; 5 And a tenth part of an ephah of flour for a meat offering, mingled with the fourth part of an hin of beaten oil. 6 It is a continual burnt offering, which was ordained in mount Sinai for a sweet savour, a sacrifice made by fire unto the Lord. 7 And the drink offering thereof shall be the fourth part of an hin for the one lamb: in the holy place shalt thou cause the strong wine to be poured unto the Lord for a drink offering. 8 And the other lamb shalt thou offer at even: as the meat offering of the morning, and as the drink offering thereof, thou shalt offer it, a sacrifice made by fire, of a sweet savour unto the Lord. 9 And on the sabbath day two lambs of the first year without spot, and two tenth deals of flour for a meat offering, mingled with oil, and the drink offering thereof: 10 This is the burnt offering of every sabbath, beside the continual burnt offering, and his drink offering. 11 And in the beginnings of your months ye shall offer a burnt offering unto the Lord; two young bullocks, and one ram, seven lambs of the first year without spot; 12 And three tenth deals of flour for a meat offering, mingled with oil, for one bullock; and two tenth deals of flour for a meat offering, mingled with oil, for one ram; 13 And a several tenth deal of flour mingled with oil for a meat offering unto one lamb; for a burnt offering of a sweet savour, a sacrifice made by fire unto the Lord. 14 And their drink offerings shall be half an hin of wine unto a bullock, and the third part of an hin unto a ram, and a fourth part of an hin unto a lamb: this is the burnt offering of every month throughout the months of the year. 15 And one kid of the goats for a sin offering unto the Lord shall be offered, beside the continual burnt offering, and his drink offering. 16 And in the fourteenth day of the first month is the passover of the Lord. 17 And in the fifteenth day of this month is the feast: seven days shall unleavened bread be eaten. 18 In the first day shall be an holy convocation: ye shall do no servile work therein: 19 But ye shall offer a sacrifice made by fire for a burnt offering unto the Lord; two young bullocks, and one ram, and seven lambs of the first year: they shall be unto you without blemish: 20 And their meat offering shall be of flour mingled with oil: three tenth deals shall ye offer for a bullock, and two tenth deals for a ram; 21 A several tenth deal shalt thou offer for every lamb, throughout the seven lambs: 22 And one goat for a sin offering, to make an atonement for you. 23 Ye shall offer these beside the burnt offering in the morning, which is for a continual burnt offering. 24 After this manner ye shall offer daily, throughout the seven days, the meat of a sacrifice made by fire, of a sweet savour unto the Lord: it shall be offered beside the continual burnt offering, and his drink offering. 25 And on the seventh day ye shall have an holy convocation; ye shall do no servile work. 26 Also in the day of the firstfruits, when ye bring a new meat offering unto the Lord, after your weeks be out, ye shall have an holy convocation; ye shall do no servile work: 27 But ye shall offer the burnt offering for a sweet savour unto the Lord; two young bullocks, one ram, seven lambs of the first year; 28 And their meat offering of flour mingled with oil, three tenth deals unto one bullock, two tenth deals unto one ram, 29 A several tenth deal unto one lamb, throughout the seven lambs; 30 And one kid of the goats, to make an atonement for you. 31 Ye shall offer them beside the continual burnt offering, his meat offering, (they shall be unto you without blemish) and their drink offerings.

29 And in the seventh month, on the first day of the month, ye shall have an holy convocation; ye shall do no servile work: it is a day of blowing the trumpets unto you. 2 And ye shall offer a burnt offering for a sweet savour unto the Lord; one young bullock, one ram, and seven lambs of the first year without blemish: 3 And their meat offering shall be of flour mingled with oil, three tenth deals unto a bullock, and two tenth deals unto one ram, 4 And one tenth deal unto one lamb, throughout the seven lambs: 5 And one kid of the goats for a sin offering, to make an atonement for you: 6 Beside the burnt offering of the month, and his meat offering, and the daily burnt offering, and his meat offering, and their drink offerings, according unto their manner, for a sweet savour, a sacrifice made by fire unto the Lord. 7 And ye shall have on the tenth day of this seventh month an holy convocation; and ye shall afflict your souls: ye shall not do any work therein: 8 But ye shall offer a burnt offering unto the Lord for a sweet savour; one young bullock, one ram, and seven lambs of the first year: they shall be unto you without blemish: 9 And their meat offering shall be of flour mingled with oil, three tenth deals to a bullock, and two tenth deals to one ram, 10 A several tenth deal to one lamb, throughout the seven lambs: 11 One kid of the goats for a sin offering; beside the sin offering of atonement, and the continual burnt offering, and the meat offering of it, and their drink offerings. 12 And on the fifteenth day of the seventh month ye shall have an holy convocation; ye shall do no servile work, and keep a feast unto the Lord seven days: 13 And ye shall offer a burnt offering, a sacrifice made by fire, of a sweet savour unto the Lord; thirteen young bullocks, two rams, and fourteen lambs of the first year; they shall be without blemish: 14 And their meat offering of flour mingled with oil, three tenth deals unto each bullock of the thirteen bullocks, two tenth deals unto each ram of the two rams, 15 And a several tenth deal to each lamb of the fourteen lambs: 16 And one kid of the goats for a sin offering; beside the continual burnt offering, his meat offering, and his drink offering. 17 And on the second day ye shall offer twelve young bullocks, two rams, fourteen lambs of the first year without blemish: 18 And their meat offering and their drink offerings for the bullocks, for the rams, and for the lambs, shall be according to their number, after the manner: 19 And one kid of the goats for a sin offering; beside the continual burnt offering, and the meat offering thereof, and their drink offerings. 20 And on the third day eleven bullocks, two rams, fourteen lambs of the first year without blemish; 21 And their meat offering and their drink offerings for the bullocks, for the rams, and for the lambs, shall be according to their number, after the manner: 22 And one goat for a sin offering; beside the continual burnt offering, his meat offering, and his drink offering. 23 And on the fourth day ten bullocks, two rams, and fourteen lambs of the first year without blemish; 24 Their meat offering and their drink offerings for the bullocks, for the rams, and for the lambs, shall be according to their number, after the manner: 25 And one goat for a sin offering; beside the continual burnt offering, his meat offering, and his drink offering. 26 And on the fifth day nine bullocks, two rams, and fourteen lambs of the first year without blemish; 27 And their meat offering and their drink offerings for the bullocks, for the rams, and for the lambs, shall be according to their number, after the manner: 28 And one goat for a sin offering; beside the continual burnt offering, his meat offering, and his drink offering. 29 And on the sixth day eight bullocks, two rams, and fourteen lambs of the first year without blemish; 30 And their meat offering and their drink offerings for the bullocks, for the rams, and for the lambs, shall be according to their number, after the manner: 31 And one goat for a sin offering; beside the continual burnt offering, his meat offering, and his drink offering. 32 And on the seventh day seven bullocks, two rams, and fourteen lambs of the first year without blemish; 33 And their meat offering and their drink offerings for the bullocks, for the rams, and for the lambs, shall be according to their number, after the manner: 34 And one goat for a sin offering; beside the continual burnt offering, his meat offering, and his drink offering. 35 On the eighth day ye shall have a solemn assembly: ye shall do no servile work therein: 36 But ye shall offer a burnt offering, a sacrifice made by fire, of a sweet savour unto the Lord; one bullock, one ram, seven lambs of the first year without blemish: 37 Their meat offering and their drink offerings for the bullock, for the ram, and for the lambs, shall be according to their number, after the manner: 38 And one goat for a sin offering; beside the continual burnt offering, his meat offering, and his drink offering. 39 These things ye shall do unto the Lord in your set feasts, beside your vows, and your freewill offerings, for your burnt offerings, and for your meat offerings, and for your drink offerings, and for your peace offerings. 40 And Moses told the children of Israel according to all that the Lord commanded Moses.

30 And Moses spake unto the heads of the tribes concerning the children of Israel, saying, This is the thing which the Lord hath commanded. 2 If a man vow a vow unto the Lord, or swear an oath to bind his soul with a bond; he shall not break his word, he shall do according to all that proceedeth out of his mouth. 3 If a woman also vow a vow unto the Lord, and bind herself by a bond, being in her father's house in her youth; 4 And her father hear her vow, and her bond wherewith she hath bound her soul, and her father shall hold his peace at her: then all her vows shall stand, and every bond wherewith she hath bound her soul shall stand. 5 But if her father disallow her in the day that he heareth; not any of her vows, or of her bonds wherewith she hath bound her soul, shall stand: and the Lord shall forgive her, because her father disallowed her. 6 And if she had at all a husband, when she vowed, or uttered aught out of her lips, wherewith she bound her soul; 7 And her husband heard it, and held his peace at her in the day that he heard it: then her vows shall stand, and her bonds wherewith she bound her soul shall stand. 8 But if her husband disallowed her on the day that he heard it; then he shall make her vow which she vowed, and that which she uttered with her lips, wherewith she bound her soul, of none effect: and the Lord shall forgive her. 9 But every vow of a widow, and of her that is divorced, wherewith they have bound their souls, shall stand against her. 10 And if she vowed in her husband's house, or bound her soul by a bond with an oath; 11 And her husband heard it, and held his peace at her, and disallowed her not: then all her vows shall stand, and every bond wherewith she bound her soul shall stand. 12 But if her husband hath utterly made them void on the day he heard them; then whatsoever proceeded out of her lips concerning her vows, or concerning the bond of her soul, shall not stand: her husband hath made them void; and the Lord shall forgive her. 13 Every vow, and every binding oath to afflict the soul, her husband may establish it, or her husband may make it void. 14 But if her husband altogether hold his peace at her from day to day; then he establisheth all her vows, or all her bonds, which are upon her: he confirmeth them, because he held his peace at her in the day that he heard them. 15 But if he shall make them void after that he hath heard them; then he shall bear her iniquity. 16 These are the statutes, which the Lord commanded Moses, between a man and his wife, between the father and his daughter, being yet in her youth in her father's house.

31 And the Lord spake unto Moses, saying, 2 Avenge the children of Israel of the Midianites: afterward shalt thou be gathered unto thy people. 3 And Moses spake unto the people, saying, Arm some of yourselves unto the war, and let them go against the Midianites, and avenge the Lord of Midian. 4 Of every tribe a thousand, throughout all the tribes of Israel, shall ye send to the war. 5 So there were delivered out of the thousands of Israel, a thousand of every tribe, twelve thousand armed for war. 6 And Moses sent them to the war, a thousand of every tribe, them and Phinehas the son of Eleazar the priest, to the war, with the holy instruments, and the trumpets to blow in his hand. 7

ür ihn sehr niederschlagend war, schon nach 2 Jahren, m Herbst 1793, die Universität verlassen. Sein Vater neinte: „das Predigen ginge gut und das Uebrige önnte er durch Privatstudien nachholen.“ Nach wohl- estandenem Examen wurde er den 16. Mai 1794 unter ie Zahl der Kandidaten aufgenommen. Er hielt sich och ein Jahr bei seinen Eltern auf, studirte eifrig und bte sich fleißig im Predigen, da er mit Recht von em Grundsatz ausging, daß Uebung den Meister macht. Sein Blick aber auf Versorgung verlor sich in die weite erne, denn er war der 51. Kandidat, von denen anche, schon 40 Jahre alt, noch auf Anstellung harrten nd er nahm deshalb, müde, ohne eigentliche Bestim- ung länger in seiner Vaterstadt zu verweilen, eine ofmeisterstelle zu Langen im Hessen-Darmstädtischen bei em Rentmeister Heym an, wohin er den 22. Okt. 1795 breiste. Hier verlebte er, mitten unter den Kriegswir- en, eins der glücklichsten Jahre seines Lebens. Neben einen vielen Geschäften predigte er häufig in Langen nd den benachbarten Orten und mußte manchmal, da einen Principal oft die Gicht ans Lager fesselte, an essen Stelle mit Sauvegarden bald da, bald dorthin eiten, wo die Sansculotten plünderten und raubten, obei er mitunter in große Lebensgefahr kam. Seine redigten fanden großen Beifall und er hatte bei den amaligen Verhältnissen, wo es an guten Predigern ort fehlte, die schönsten Aussichten, eine Pfarrstelle in en Rheingegenden zu erhalten. Allein ihm ward eine ndere Bestimmung. Binnen einem Vierteljahre verlor r seinen Bruder und seinen Vater und 6 Wochen nach es Letzteren Tode wurde er von seinem Fürsten als ertius an die Stadtschule seiner Vaterstadt berufen. achdem er am 8. Nov. 1796 in Tertia eingeführt und en 5. Mai 1797 zugleich zum Kollaborator am Lyceum, o er in allen 3 Klassen den Unterricht in der deutschen prache, Poesie, Geschichte und Geographie gab, er- annt worden war, wurde er am 6. Sept. 1799 zum onrector am Lyceum befördert. Als Schulmann zeich- ete er sich durch strenge Unpartheilichkeit und gewissen- afte Erfüllung seiner Pflichten aus; er verband Liebe nd Strenge so mit einander, daß immer erstere vor- altete, weswegen ihm auch seine Schüler bis an seinen od die innigste Anhänglichkeit bewiesen. Den 9. Dec. 301 übertrug ihm der Herzog Georg den Unterricht sei- er beiden Prinzessinnen Adelhaid und Ida in der Re-

ligion, Geographie und im deutschen Style, welchen er 8 Jahre mit der größten Gewissenhaftigkeit ertheilte. Bis zu den letzten Tagen seines Lebens erfreute er sich der höchsten Gnade dieser beiden edlen Fürstentöchter und oft, besonders am wiederkehrenden Tage ihrer Konfirmation, am Palmsonntage, beglückten Beide ihn mit huldreichen Briefen und andern höchsten Gnadenbeweisen. Nachdem er 5 Jahre Schulmann gewesen war, kam er ins geistliche Amt und wurde den 17. Jan. 1802 als Hofkirchenkollaborator verpflichtet. Obgleich lange seine Besoldung gering war und mehrere Land- und Stadtgemeinden zu verschiedenen Zeiten um ihn anhielten: so konnte er sich doch nie von der ihm theuern Gemeinde trennen und nur der Tod löste das schöne Band, was den treuen Seelsorger mit ihr vereinte. Den 19. Jan. 1804 wurde er Hofkaplan, den 21. April 1816 Hofprediger, den 27. Januar 1827 Konsistorialrath und den 2. April 1830 Oberhofprediger. Den 7. Juni 1804 verheirathete er sich mit Christiane Elisabeth (geb. den 27. Februar 1779), ältesten Tochter des Senator und Kaufmanns Adam Georg Amthor († d. 17. Aug. 1818). Häuslichkeit, strenge Rechtschaffenheit und frommer Sinn hatten sich von den Eltern, welche ein patriarchalisches Leben führten, auf die Tochter vererbt und es war die glücklichste Ehe, welche man sich denken konnte. Der reine Einklang und die innige Harmonie dieser beiden Seelen wurde nie getrübt und Emmrich fand in ihr eine treue Pflegerin bei seiner Kränklichkeit. Von 8 Kindern (4 Töchtern und 4 Söhnen) leben nur noch 3 Söhne, nämlich: Johann Georg Friedrich, geb. den 11. Novbr. 1805, Doktor der Medicin und praktischer Arzt in seiner Vaterstadt; Friedrich Hermann, geb. den 7. Febr. 1815, Naturwissenschaften in Berlin studirend und Georg Anton Eduard Friedrich, geb. den 8. Febr. 1820, welcher bis jetzt noch das Gymnasium zu Meiningen besucht. Unendlich groß war seine Wirksamkeit als Prediger, Lehrer und Seelsorger. Bis zu seinem Tode war er als Kanzelredner allgemein geliebt und geschätzt und wirkte durch die Würde und Kraft seiner Rede, welche durch eine schöne, wohlklingende, volle Stimme gehoben wurde. Er war kein Freund von sogenannten nackt-moralischen Predigten, sondern verband in seinen Vorträgen gewöhnlich die Glaubens- und Sittenlehren. In der Vorrede zu der (Meiningen 1816) von ihm herausgegebenen Predigtsammlung, sagt er: „Indessen bin

ch mir bei allen Schwächen, die diese Predigten vielleicht an sich tragen mögen, doch tief im Innersten meines Gemüths bewußt, daß ich bei der Ausarbeitung und bei dem Vortrage derselben von dem großen Einen durchdrungen war, was Noth thut, daß ich nur einzig damit das Gute wollte und daß mir nichts höher galt, als das Wort der Bibel, Gottes Wahrheit und ein heiliges Leben. Zu erbauen im vollen schönen Sinne dieses apostolischen Wortes; mich zu bescheiden, daß ich an heiliger Stätte nichts wisse, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten; mit sanfter Gewalt durch die stille Kraft der Wahrheit mich der Herzen zu bemächtigen, sie warm zu machen für Jesum und aus dem irdischen Gewühl in die höhere Heimath hinaufzuziehen, damit das innere Leben sich in ihnen entfalte und freier sich rege; das war mein Wunsch und mein Gebet, mit dem ich jede dieser Predigten ausarbeitete und hielt." In seinem Charakter zeigte sich eine aufs innigste verbundene Gottes- und Menschenliebe. Ueberall suchte er zu helfen, zu erfreuen, Segen zu stiften und Recht, Zufriedenheit und Glückseligkeit zu verbreiten. Niemand konnte eifriger sein, Kranke zu besuchen, welche Verlangen nach den Tröstungen der Religion hatten; auch die ansteckendste Krankheit konnte ihn nicht von dieser heiligen Pflicht abhalten und in der verheerenden Nervenfieberepidemie von 1813 machte er oft an einem Tage über 30 Besuche. Liebreich nahm er sich der Armen an und suchte ihre Noth zu mildern, so viel er konnte. Von 1802 bis 1827 war er Armenpfleger und von letzterem Jahr an bis den 1. April 1829, wo das Konsistorium nach Hildburghausen verlegt wurde, als Kosistorialrath Referent in den gesammten Armenangelegenheiten. Bis zu seinem Tode nahm man seine Kenntnisse und Erfahrungen in den Geistlichen- und Schulangelegenheiten, besonders der Altmeiningischen Lande, immer in Anspruch. In all' seinen Verhältnissen war er gerade und offen, ohne Winkelzüge, ächt deutschen Sinns und that nichts, was er nicht als Recht und als seine Pflicht erkannte. Genau kannte er die milden Stiftungen seines Vaterlands, war vom 29. März 1802 — 1834 Administrator der Henfliziſchen Stiftung und erhöhte durch eine weise, väterliche Administration den Kapitalstock von 6418 Fl. rhein. auf 9946 Fl. rhein., so daß zu den 7 Stellen für arme Schüler noch 2 neue hinzugefügt werden konnten. Die Zeit, welche seine Amtsgeschäfte

the face of Abraham, and the children of the east, unto Keturah's sons. 6 And Abraham gave all that he had unto Isaac. 7 But unto the sons of the concubines which Abraham had, Abraham gave gifts, and sent them away from Isaac his son, while he yet lived, eastward, unto the east country. 8 And these are the days of the years of Abraham's life which he lived, an hundred threescore and fifteen years. 9 Then Abraham gave up the ghost, and died in a good old age, an old man, and full of years; and was gathered to his people. 10 The children of Heth, from whom Abraham bought the field, there was Abraham buried, and Sarah his wife. 11 And it came to pass after the death of Abraham, that God blessed Isaac his son; and Isaac dwelt by the well Lahai-roi.

12 Now these are the generations of Ishmael, Abraham's son, whom Hagar the Egyptian, Sarah's handmaid, bare unto Abraham: 13 And these are the names of the children of Ishmael, by their names, according to their generations: the first-born of Ishmael, Nebajoth; and Kedar, and Adbeel, and Mibsam, 14 And Mishma, and Dumah, and Massa, 15 Hadar, and Tema, Jetur, Naphish, and Kedemah: 16 These are the sons of Ishmael, and these are their names, by their towns, and by their castles; twelve princes according to their nations. 17 And these are the years of the life of Ishmael, an hundred and thirty and seven years: and he gave up the ghost and died; and was gathered unto his people. 18 And they dwelt from Havilah unto Shur, that is before Egypt, as thou goest toward Assyria: and he died in the presence of all his brethren.

19 And these are the generations of Isaac, Abraham's son: Abraham begat Isaac: 20 And Isaac was forty years old when he took to wife Rebekah, daughter to Bethuel the Syrian of Padan-aram, sister to Laban the Syrian. 21 And Isaac entreated the Lord for his wife, because she was barren: and the Lord was entreated of him, and Rebekah his wife conceived. 22 And the children struggled together within her; and she said, If it be so, why am I thus? And she went to inquire of the Lord. 23 And the Lord said unto her, Two nations are in thy womb, and two manner of people shall be separated from thy bowels; and the one people shall be stronger than the other people; and the elder shall serve the younger. 24 And when her days to be delivered were fulfilled, behold, there were twins in her womb. 25 And the first came out red, all over like an hairy garment; and they called his name Esau. 26 And after that came his brother out, and his hand took hold on Esau's heel; and his name was called Jacob: and Isaac was threescore years old when she bare them. 27 And the boys grew: and Esau was a cunning hunter, a man of the field; and Jacob was a plain man, dwelling in tents. 28 And Isaac loved Esau, because he did eat of his venison: but Rebekah loved Jacob. 29 And Jacob sod pottage: and Esau came from the field, and he was faint: 30 And Esau said to Jacob, Feed me, I pray thee, with that same red pottage; for I am faint: therefore was his name called Edom. 31 And Jacob said, Sell me this day thy birthright. 32 And Esau said, Behold, I am at the point to die: and what profit shall this birthright do to me? 33 And Jacob said, Swear to me this day; and he sware unto him: and he sold his birthright unto Jacob. 34 Then Jacob gave Esau bread and pottage of lentiles; and he did eat and drink, and rose up, and went his way: thus Esau despised his birthright.

26 And there was a famine in the land, besides the first famine that was in the days of Abraham. And Isaac went unto Abimelech king of the Philistines unto Gerar. 2 And the Lord appeared unto him, and said, Go not down into Egypt; dwell in the land which I shall tell thee of: 3 Sojourn in this land, and I will be with thee, and will bless thee; for unto thee, and unto thy seed, I will give all these countries, and I will perform the oath which I sware unto Abraham thy father; 4 And I will make thy seed to multiply as the stars of heaven, and will give unto thy seed all these countries; and in thy seed shall all the nations of the earth be blessed; 5 Because that Abraham obeyed my voice, and kept my charge, my commandments, my statutes, and my laws. 6 And Isaac dwelt in Gerar: 7 And the men of the place asked him of his wife; and he said, She is my sister: for he feared to say, She is my wife; lest, said he, the men of the place should kill me for Rebekah; because she was fair to look upon. 8 And it came to pass, when he had been there a long time, that Abimelech king of the Philistines looked out at a window, and saw, and behold, Isaac was sporting with Rebekah his wife. 9 And Abimelech called Isaac, and said, Behold, of a surety she is thy wife: and how saidst thou, She is my sister? And Isaac said unto him, Because I said, Lest I die for her. 10 And Abimelech said, What is this thou hast done unto us? one of the people might lightly have lien with thy wife, and thou shouldest have brought guiltiness upon us. 11 And Abimelech charged all his people, saying, He that toucheth this man or his wife shall surely be put to death. 12 Then Isaac sowed in that land, and received in the same year an hundredfold: and the Lord blessed him. 13 And the man waxed great, and went forward, and grew until he became very great: 14 For he had possession of flocks, and possession of herds, and great store of servants: and the Philistines envied him. 15 For all the wells which his father's servants had digged in the days of Abraham his father, the Philistines had stopped them, and filled them with earth. 16 And Abimelech said unto Isaac, Go from us; for thou art much mightier than we. 17 And Isaac departed thence, and pitched his tent in the valley of Gerar, and dwelt there. 18 And Isaac digged again the wells of water, which they had digged in the days of Abraham his father; for the Philistines had stopped them after the death of Abraham: and he called their names after the names by which his father had called them. 19 And Isaac's servants digged in the valley, and found there a well of springing water. 20 And the herdmen of Gerar did strive with Isaac's herdmen, saying, The water is ours: and he called the name of the well Esek; because they strove with him. 21 And they digged another well, and strove for that also: and he called the name of it Sitnah. 22 And he removed from thence, and digged another well; and for that they strove not: and he called the name of it Rehoboth; and he said, For now the Lord hath made room for us, and we shall be fruitful in the land. 23 And he went up from thence to Beer-sheba. 24 And the Lord appeared unto him the same night, and said, I am the God of Abraham thy father: fear not, for I am with thee, and will bless thee, and multiply thy seed for my servant Abraham's sake. 25 And he builded an altar there, and called upon the name of the Lord, and pitched his tent there: and there Isaac's servants digged a well. 26 Then Abimelech went to him from Gerar, and Ahuzzath one of his friends, and Phichol the chief captain of his army. 27 And Isaac said unto them, Wherefore come ye to me, seeing ye hate me, and have sent away from you? 28 And they said, We saw certainly that the Lord was with thee: and we said, Let there be now an oath betwixt us, even betwixt us and thee, and let us make a covenant with thee; 29 That thou wilt do us no hurt, as we have not touched thee, and as we have done unto thee nothing but good, and have sent thee away in peace: thou art now the blessed of the Lord. 30 And he made them a feast, and they did eat and drink. 31 And they rose up betimes in the morning, and sware one to another: and Isaac sent them away, and they departed from him in peace. 32 And it came to pass the same day, that Isaac's servants came, and told him concerning the well which they had digged, and said unto him, We have found water. 33 And he called it Shebah: therefore the name of the city is Beer-sheba unto this day. 34 And Esau was forty years old when he took to wife Judith the daughter of Beeri the Hittite, and Bashemath the daughter of Elon the Hittite: 35 Which were a grief of mind unto Isaac and to Rebekah.

27 And it came to pass, that when Isaac was old, and his eyes were dim, so that he could not see, he called Esau his eldest son, and said unto him, My son: and he said unto him, Behold, here am I. 2 And he said, Behold now, I am old, I know not the day of my death: 3 Now therefore take, I pray thee, thy weapons, thy quiver and thy bow, and go out to the field, and take me some venison; 4 And make me savoury meat, such as I love, and bring it to me, that I may eat; that my soul may bless thee before I die. 5 And Rebekah heard when Isaac spake to Esau his son. And Esau went to the field to hunt for venison, and to bring it. 6 And Rebekah spake unto Jacob her son, saying, Behold, I heard thy father speak unto Esau thy brother, saying, 7 Bring me venison, and make me savoury meat, that I may eat, and bless thee before the Lord before my death. 8 Now therefore, my son, obey my voice according to that which I command thee. 9 Go now to the flock, and fetch me from thence two good kids of the goats; and I will make them savoury meat for thy father, such as he loveth: 10 And thou shalt bring it to thy father, that he may eat, and that he may bless thee before his death. 11 And Jacob said to Rebekah his mother, Behold, Esau my brother is a hairy man, and I am a smooth man: 12 My father peradventure will feel me, and I shall seem to him as a deceiver; and I shall bring a curse upon me, and not a blessing. 13 And his mother said unto him, Upon me be thy curse, my son: only obey my voice, and go fetch me them. 14 And he went, and fetched, and brought them to his mother: and his mother made savoury meat, such as his father loved. 15 And Rebekah took goodly raiment of her eldest son Esau, which were with her in the house, and put them upon Jacob her younger son: 16 And she put the skins of the kids of the goats upon his hands, and upon the smooth of his neck: 17 And she gave the savoury meat, and the bread, which she had prepared, into the hand of her son Jacob. 18 And he came unto his father, and said, My father: and he said, Here am I; who art thou, my son? 19 And Jacob said unto his father, I am Esau thy first-born; I have done according as thou badest me: arise, I pray thee, sit and eat of my venison, that thy soul may bless me. 20 And Isaac said unto his son, How is it that thou hast found it so quickly, my son? And he said, Because the Lord thy God brought it to me. 21 And Isaac said unto Jacob, Come near, I pray thee, that I may feel thee, my son, whether thou be my very son Esau or not. 22 And Jacob went near unto Isaac his father; and he felt him, and said, The voice is Jacob's voice, but the hands are the hands of Esau. 23 And he discerned him not, because his hands were hairy, as his brother Esau's hands: so he blessed him. 24 And he said, Art thou my very son Esau? And he said, I am. 25 And he said, Bring it near to me, and I will eat of my son's venison, that my soul may bless thee. And he brought it near to him, and he did eat: and he brought him wine, and he drank. 26 And his father Isaac said unto him, Come near now, and kiss me, my son. 27 And he came near, and kissed him: and he smelled the smell of his raiment, and blessed him, and said, See, the smell of my son is as the smell of a field which the Lord hath blessed: 28 Therefore God give thee of the dew of heaven, and the fatness of the earth, and plenty of corn and wine: 29 Let people serve thee, and nations bow down to thee: be lord over thy brethren, and let thy mother's sons bow down to thee: cursed be every one that curseth thee, and blessed be he that blesseth thee. 30 And it came to pass, as soon as Isaac had made an end of blessing Jacob, and Jacob was yet scarce gone out from the presence of Isaac his father, that Esau his brother came in from his hunting. 31 And he also had made savoury meat, and brought it unto his father, and said unto his father, Let my father arise, and eat of his son's venison, that thy soul may bless me. 32 And Isaac his father said unto him, Who art thou? And he said, I am thy son, thy first-born Esau. 33 And Isaac trembled very exceedingly, and said, Who? where is he that hath taken venison, and brought it me, and I have eaten of all before thou camest, and have blessed him? yea, and he shall be blessed. 34 And when Esau heard the words of his father, he cried with a great and exceeding bitter cry, and said unto his father, Bless me, even me also, O my father. 35 And he said, Thy brother came with subtilty, and hath taken away thy blessing. 36 And he said, Is not he rightly named Jacob? for he hath supplanted me these two times: he took away my birthright; and, behold, now he hath taken away my blessing. And he said, Hast thou not reserved a blessing for me? 37 And Isaac answered and said unto Esau, Behold, I have made him thy lord, and all his brethren have I given to him for servants; and with corn and wine have I sustained him: and what shall I do now unto thee, my son? 38 And Esau said unto his father, Hast thou but one blessing, my father? bless me, even me also, O my father. And Esau lifted up his voice, and wept. 39 And Isaac his father answered and said unto him, Behold, thy dwelling shall be the fatness of the earth, and of the dew of heaven from above; 40 And by thy sword shalt thou live, and shalt serve thy brother; and it shall come to pass when thou shalt have the dominion, that thou shalt break his yoke from off thy neck. 41 And Esau hated Jacob because of the blessing wherewith his father blessed him: and Esau said in his heart, The days of mourning for my father are at hand; then will I slay my brother Jacob. 42 And these words of Esau her elder son were told to Rebekah: and she sent and called Jacob her younger son, and said unto him, Behold, thy brother Esau, as touching thee, doth comfort himself, purposing to kill thee. 43 Now therefore, my son, obey my voice; arise, flee thou to my brother Laban to Haran; 44 And tarry with him a few days, until thy brother's fury turn away; 45 Until thy brother's anger turn away from thee, and he forget that which thou hast done to him: then I will send, and fetch thee from thence: why should I be deprived also of you both in one day? 46 And Rebekah said to Isaac, I am weary of my life because of the daughters of Heth: if Jacob take a wife of the daughters of Heth, such as these which are of the daughters of the land, what good shall my life do to me?

28 And Isaac called Jacob, and blessed him, and charged him, and said unto him, Thou shalt not take a wife of the daughters of Canaan. 2 Arise, go to Padan-aram, to the house of Bethuel thy mother's father; and take thee a wife from thence of the daughters of Laban thy mother's brother. 3 And God Almighty bless thee, and make thee fruitful, and multiply thee, that thou mayest be a multitude of people; 4 And give thee the blessing of Abraham, to thee, and to thy seed with thee; that thou mayest inherit the land wherein thou art a stranger, which God gave unto Abraham. 5 And Isaac sent away Jacob: and he went to Padan-aram unto Laban, son of Bethuel the Syrian, the brother of Rebekah, Jacob's and Esau's mother. 6 When Esau saw that Isaac had blessed Jacob, and sent him away to Padan-aram, to take him a wife from thence; and that as he blessed him he gave him a charge, saying, Thou shalt not take a wife of the daughters of Canaan; 7 And that Jacob obeyed his father and his mother, and was gone to Padan-aram; 8 And Esau seeing that the daughters of Canaan pleased not Isaac his father; 9 Then went Esau unto Ishmael, and took unto the wives which he had Mahalath the daughter of Ishmael Abraham's son, the sister of Nebajoth. 10 And Jacob went out from Beer-sheba, and went toward Haran. 11 And he lighted upon a certain place, and tarried there all night, because the sun was set; and he took of the stones of that place, and put them for his pillows, and lay down in that place to sleep. 12 And he dreamed, and behold a ladder set up on the earth, and the top of it reached to heaven: and behold the angels of God ascending and descending on it. 13 And, behold, the Lord stood above it, and said, I am the Lord God of Abraham thy father, and the God of Isaac: the land whereon thou liest, to thee will I give it, and to thy seed; 14 And thy seed shall be as the dust of the earth, and thou shalt spread abroad to the west, and to the east, and to the north, and to the south: and in thee and in thy seed shall all the families of the earth be blessed. 15 And, behold, I am with thee, and will keep thee in all places whither thou goest, and will bring thee again into this land; for I will not leave thee, until I have done that which I have spoken to thee of. 16 And Jacob awaked out of his sleep, and he said, Surely the Lord is in this place; and I knew it not. 17 And he was afraid, and said, How dreadful is this place! this is none other but the house of God, and this is the gate of heaven. 18 And Jacob rose up early in the morning, and took the stone that he had put for his pillows, and set it up for a pillar, and poured oil upon the top of it. 19 And he called the name of that place Bethel: but the name of that city was called Luz at the first. 20 And Jacob vowed a vow, saying, If God will be with me, and will keep me in this way that I go, and will give me bread to eat, and raiment to put on, 21 So that I come again to my father's house in peace; then shall the Lord be my God: 22 And this stone, which I have set for a pillar, shall be God's house: and of all that thou shalt give me I will surely give the tenth unto thee.

29 Then Jacob went on his journey, and came into the land of the people of the east. 2 And he looked, and behold a well in the field, and, lo, there were three flocks of sheep lying by it; for out of that well they watered the flocks: and a great stone was upon the well's mouth. 3 And thither were all the flocks gathered: and they rolled the stone from the well's mouth, and watered the sheep, and put the stone again upon the well's mouth in his place. 4 And Jacob said unto them, My brethren, whence be ye? And they said, Of Haran are we. 5 And he said unto them, Know ye Laban the son of Nahor? And they said, We know him. 6 And he said unto them, Is he well? And they said, He is well: and, behold, Rachel his daughter cometh with the sheep. 7 And he said, Lo, it is yet high day, neither is it time that the cattle should be gathered together: water ye the sheep, and go and feed them. 8 And they said, We cannot, until all the flocks be gathered together, and till they roll the stone from the well's mouth; then we water the sheep. 9 And while he yet spake with them, Rachel came with her father's sheep; for she kept them. 10 And it came to pass, when Jacob saw Rachel the daughter of Laban his mother's brother, and the sheep of Laban his mother's brother, that Jacob went near, and rolled the stone from the well's mouth, and watered the flock of Laban his mother's brother. 11 And Jacob kissed Rachel, and lifted up his voice, and wept. 12 And Jacob told Rachel that he was her father's brother, and that he was Rebekah's son: and she ran and told her father. 13 And it came to pass, when Laban heard the tidings of Jacob his sister's son, that he ran to meet him, and embraced him, and kissed him, and brought him to his house. And he told Laban all these things. 14 And Laban said to him, Surely thou art my bone and my flesh. And he abode with him the space of a month. 15 And Laban said unto Jacob, Because thou art my brother, shouldest thou therefore serve me for nought? tell me, what shall thy wages be? 16 And Laban had two daughters: the name of the elder was Leah, and the name of the younger was Rachel. 17 Leah was tender eyed; but Rachel was beautiful and well favoured. 18 And Jacob loved Rachel; and said, I will serve thee seven years for Rachel thy younger daughter. 19 And Laban said, It is better that I give her to thee, than that I should give her to another man: abide with me. 20 And Jacob served seven years for Rachel; and they seemed unto him but a few days, for the love he had to her. 21 And Jacob said unto Laban, Give me my wife, for my days are fulfilled, that I may go in unto her. 22 And Laban gathered together all the men of the place, and made a feast. 23 And it came to pass in the evening, that he took Leah his daughter, and brought her to him; and he went in unto her. 24 And Laban gave unto his daughter Leah Zilpah his maid for a handmaid. 25 And it came to pass, that in the morning, behold, it was Leah: and he said to Laban, What is this thou hast done unto me? did not I serve with thee for Rachel? wherefore then hast thou beguiled me? 26 And Laban said, It must not be so done in our country, to give the younger before the first-born. 27 Fulfil her week, and we will give thee this also for the service which thou shalt serve with me yet seven other years. 28 And Jacob did so, and fulfilled her week: and he gave him Rachel his daughter to wife also. 29 And Laban gave to Rachel his daughter Bilhah his handmaid, to be her maid. 30 And he went in also unto Rachel, and he loved also Rachel more than Leah, and served with him yet seven other years. 31 And when the Lord saw that Leah was hated, he opened her womb: but Rachel was barren. 32 And Leah conceived, and bare a son, and she called his name Reuben: for she said, Surely the Lord hath looked upon my affliction; now therefore my husband will love me. 33 And she conceived again, and bare a son; and said, Because the Lord hath heard I was hated, he hath therefore given me this son also: and she called his name Simeon. 34 And she conceived again, and bare a son; and said, Now this time will my husband be joined unto me, because I have born him three sons: therefore was his name called Levi. 35 And she conceived again, and bare a son: and she said, Now will I praise the Lord: therefore she called his name Judah; and left bearing.

30 And when Rachel saw that she bare Jacob no children, Rachel envied her sister; and said unto Jacob, Give me children, or else I die. 2 And Jacob's anger was kindled against Rachel: and he said, Am I in God's stead, who hath withheld from thee the fruit of the womb? 3 And she said, Behold my maid Bilhah, go in unto her; and she shall bear upon my knees, that I may also have children by her. 4 And she gave him Bilhah her handmaid to wife: and Jacob went in unto her. 5 And Bilhah conceived, and bare Jacob a son. 6 And Rachel said, God hath judged me, and hath also heard my voice, and hath given me a son: therefore called she his name Dan. 7 And Bilhah Rachel's maid conceived again, and bare Jacob a second son. 8 And Rachel said, With great wrestlings have I wrestled with my sister, and I have prevailed: and she called his name Naphtali. 9 When Leah saw that she had left bearing, she took Zilpah her maid, and gave her Jacob to wife. 10 And Zilpah Leah's maid bare Jacob a son. 11 And Leah said, A troop cometh: and she called his name Gad. 12 And Zilpah Leah's maid bare Jacob a second son. 13 And Leah said, Happy am I, for the daughters will call me blessed: and she called his name Asher. 14 And Reuben went in the days of wheat harvest, and found mandrakes in the field, and brought them unto his mother Leah. Then Rachel said to Leah, Give me, I pray thee, of thy son's mandrakes. 15 And she said unto her, Is it a small matter that thou hast taken my husband? and wouldest take away my son's mandrakes also? And Rachel said, Therefore he shall lie with thee to night for thy son's mandrakes. 16 And Jacob came out of the field in the evening, and Leah went out to meet him, and said, Thou must come in unto me; for surely I have hired thee with my son's mandrakes. And he lay with her that night. 17 And God hearkened unto Leah, and she conceived, and bare Jacob the fifth son. 18 And Leah said, God hath given me my hire, because I have given my maiden to my husband: and she called his name Issachar. 19 And Leah conceived again, and bare Jacob the sixth son. 20 And Leah said, God hath endued me with a good dowry; now will my husband dwell with me, because I have born him six sons: and she called his name Zebulun. 21 And afterwards she bare a daughter, and called her name Dinah. 22 And God remembered Rachel, and God hearkened to her, and opened her womb. 23 And she conceived, and bare a son; and said, God hath taken away my reproach: 24 And she called his name Joseph; and said, The Lord shall add to me another son. 25 And it came to pass, when Rachel had born Joseph, that Jacob said unto Laban, Send me away, that I may go unto mine own place, and to my country. 26 Give me my wives and my children, for whom I have served thee, and let me go: for thou knowest my service which I have done thee. 27 And Laban said unto him, I have learned by experience that the Lord hath blessed me for thy sake. 28 And he said, Appoint me thy wages, and I will give it. 29 And he said unto him, Thou knowest how I have served thee, and how thy cattle was with me. 30 For it was little which thou hadst before I came, and it is now increased unto a multitude; and the Lord hath blessed thee since my coming: and now when shall I provide for mine own house also? 31 And he said, What shall I give thee? And Jacob said, Thou shalt not give me any thing: if thou wilt do this thing for me, I will again feed and keep thy flock: 32 I will pass through all thy flock to day, removing from thence all the speckled and spotted cattle, and all the brown cattle among the sheep, and the spotted and speckled among the goats: and of such shall be my hire. 33 So shall my righteousness answer for me in time to come, when it shall come for my hire before thy face: every one that is not speckled and spotted among the goats, and brown among the sheep, that shall be accounted stolen with me. 34 And Laban said, Behold, I would it might be according to thy word. 35 And he removed that day the he goats that were ringstraked and spotted, and all the she goats that were speckled and spotted, and every one that had some white in it, and all the brown among the sheep, and gave them into the hand of his sons. 36 And he set three days' journey between himself and Jacob: and Jacob fed the rest of Laban's flocks. 37 And Jacob took him rods of green poplar, and of the hazel and chestnut tree; and pilled white strakes in them, and made the white appear which was in the rods. 38 And he set the rods which he had pilled before the flocks in the gutters in the watering troughs when the flocks came to drink, that they should conceive when they came to drink. 39 And the flocks conceived before the rods, and brought forth cattle ringstraked, speckled, and spotted. 40 And Jacob did separate the lambs, and set the faces of the flocks toward the ringstraked, and all the brown in the land of Laban; and he put his own flocks by themselves, and put them not unto Laban's cattle. 41 And it came to pass, whensoever the stronger cattle did conceive, that Jacob laid the rods before the eyes of the cattle in the gutters, that they might conceive among the rods. 42 But when the cattle were feeble, he put them not in: so the feebler were Laban's, and the stronger Jacob's. 43 And the man increased exceedingly, and had much cattle, and maidservants, and menservants, and camels, and asses.

31 And he heard the words of Laban's sons, saying, Jacob hath taken away all that was our father's; and of that which was our father's hath he gotten all this glory. 2 And Jacob beheld the countenance of Laban, and, behold, it was not toward him as before. 3 And the Lord said unto Jacob, Return unto the land of thy fathers, and to thy kindred; and I will be with thee. 4 And Jacob sent and called Rachel and Leah to the field unto his flock, 5 And said unto them, I see your father's countenance, that it is not toward me as before; but the God of my father hath been with me. 6 And ye know that with all my power I have served your father. 7 And your father hath deceived me, and changed my wages ten times; but God suffered him not to hurt me. 8 If he said thus, The speckled shall be thy wages; then all the cattle bare speckled: and if he said thus, The ringstraked shall be thy hire; then bare all the cattle ringstraked. 9 Thus God hath taken away the cattle of your father, and given them to me. 10 And it came to pass at the time that the cattle conceived, that I lifted up mine eyes, and saw in a dream, and, behold, the rams which leaped upon the cattle were ringstraked, speckled, and grisled. 11 And the angel of God spake unto me in a dream, saying, Jacob: and I said, Here am I. 12 And he said, Lift up now thine eyes, and see, all the rams which leap upon the cattle are ringstraked, speckled, and grisled: for I have seen all that Laban doeth unto thee. 13 I am the God of Bethel, where thou anointedst the pillar, and where thou vowedst a vow unto me: now arise, get thee out from this land, and return unto the land of thy kindred. 14 And Rachel and Leah answered and said unto him, Is there yet any portion or inheritance for us in our father's house? 15 Are we not counted of him strangers? for he hath sold us, and hath quite devoured also our money. 16 For all the riches which God hath taken from our father, that is ours, and our children's: now then, whatsoever God hath said unto thee, do. 17 Then Jacob rose up, and set his sons and his wives upon camels; 18 And he carried away all his cattle, and all his goods which he had gotten, the cattle of his getting, which he had gotten in Padan-aram, for to go to Isaac his father in the land of Canaan. 19 And Laban went to shear his sheep: and Rachel had stolen the images that were her father's. 20 And Jacob stole away unawares to Laban the Syrian, in that he told him not that he fled. 21 So he fled with all that he had; and he rose up, and passed over the river, and set his face toward the mount Gilead. 22 And it was told Laban on the third day that Jacob was fled. 23 And he took his brethren with him, and pursued after him seven days' journey; and they overtook him in the mount Gilead. 24 And God came to Laban the Syrian in a dream by night, and said unto him, Take heed that thou speak not to Jacob either good or bad. 25 Then Laban overtook Jacob. Now Jacob had pitched his tent in the mount: and Laban with his brethren pitched in the mount of Gilead. 26 And Laban said to Jacob, What hast thou done, that thou hast stolen away unawares to me, and carried away my daughters, as captives taken with the sword? 27 Wherefore didst thou flee away secretly, and steal away from me; and didst not tell me, that I might have sent thee away with mirth, and with songs, with tabret, and with harp? 28 And hast not suffered me to kiss my sons and my daughters? thou hast now done foolishly in so doing. 29 It is in the power of my hand to do you hurt: but the God of your father spake unto me yesternight, saying, Take thou heed that thou speak not to Jacob either good or bad. 30 And now, though thou wouldest needs be gone, because thou sore longedst after thy father's house, yet wherefore hast thou stolen my gods? 31 And Jacob answered and said to Laban, Because I was afraid: for I said, Peradventure thou wouldest take by force thy daughters from me. 32 With whomsoever thou findest thy gods, let him not live: before our brethren discern thou what is thine with me, and take it to thee. For Jacob knew not that Rachel had stolen them. 33 And Laban went into Jacob's tent, and into Leah's tent, and into the two maidservants' tents; but he found them not. Then went he out of Leah's tent, and entered into Rachel's tent. 34 Now Rachel had taken the images, and put them in the camel's furniture, and sat upon them. And Laban searched all the tent, but found them not. 35 And she said to her father, Let it not displease my lord that I cannot rise up before thee; for the custom of women is upon me. And he searched but found not the images. 36 And Jacob was wroth, and chode with Laban: and Jacob answered and said to Laban, What is my trespass? what is my sin, that thou hast so hotly pursued after me? 37 Whereas thou hast searched all my stuff, what hast thou found of all thy household stuff? set it here before my brethren and thy brethren, that they may judge betwixt us both. 38 This twenty years have I been with thee; thy ewes and thy she goats have not cast their young, and the rams of thy flock have I not eaten. 39 That which was torn of beasts I brought not unto thee; I bare the loss of it; of my hand didst thou require it, whether stolen by day, or stolen by night. 40 Thus I was; in the day the drought consumed me, and the frost by night; and my sleep departed from mine eyes. 41 Thus have I been twenty years in thy house; I served thee fourteen years for thy two daughters, and six years for thy cattle: and thou hast changed my wages ten times. 42 Except the God of my father, the God of Abraham, and the fear of Isaac, had been with me, surely thou hadst sent me away now empty. God hath seen mine affliction and the labour of my hands, and rebuked thee yesternight. 43 And Laban answered and said unto Jacob, These daughters are my daughters, and these children are my children, and these cattle are my cattle, and all that thou seest is mine: and what can I do this day unto these my daughters, or unto their children which they have born? 44 Now therefore come thou, let us make a covenant, I and thou; and let it be for a witness between me and thee. 45 And Jacob took a stone, and set it up for a pillar. 46 And Jacob said unto his brethren, Gather stones; and they took stones, and made an heap: and they did eat there upon the heap. 47 And Laban called it Jegar-sahadutha: but Jacob called it Galeed. 48 And Laban said, This heap is a witness between me and thee this day. Therefore was the name of it called Galeed; 49 And Mizpah; for he said, The Lord watch between me and thee, when we are absent one from another. 50 If thou shalt afflict my daughters, or if thou shalt take other wives besides my daughters, no man is with us; see, God is witness betwixt me and thee. 51 And Laban said to Jacob, Behold this heap, and behold this pillar, which I have cast betwixt me and thee; 52 This heap be witness, and this pillar be witness, that I will not pass over this heap to thee, and that thou shalt not pass over this heap and this pillar unto me, for harm. 53 The God of Abraham, and the God of Nahor, the God of their father, judge betwixt us. And Jacob sware by the fear of his father Isaac. 54 Then Jacob offered sacrifice upon the mount, and called his brethren to eat bread: and they did eat bread, and tarried all night in the mount. 55 And early in the morning Laban rose up, and kissed his sons and his daughters, and blessed them: and Laban departed, and returned unto his place.

32 And Jacob went on his way, and the angels of God met him. 2 And when Jacob saw them, he said, This is God's host: and he called the name of that place Mahanaim. 3 And Jacob sent messengers before him to Esau his brother unto the land of Seir, the country of Edom. 4 And he commanded them, saying, Thus shall ye speak unto my lord Esau; Thy servant Jacob saith thus, I have sojourned with Laban, and stayed there until now: 5 And I have oxen, and asses, flocks, and menservants, and womenservants: and I have sent to tell my lord, that I may find grace in thy sight. 6 And the messengers returned to Jacob, saying, We came to thy brother Esau, and also he cometh to meet thee, and four hundred men with him. 7 Then Jacob was greatly afraid and distressed: and he divided the people that was with him, and the flocks, and herds, and the camels, into two bands; 8 And said, If Esau come to the one company, and smite it, then the other company which is left shall escape. 9 And Jacob said, O God of my father Abraham, and God of my father Isaac, the Lord which saidst unto me, Return unto thy country, and to thy kindred, and I will deal well with thee: 10 I am not worthy of the least of all the mercies, and of all the truth, which thou hast shewed unto thy servant; for with my staff I passed over this Jordan; and now I am become two bands. 11 Deliver me, I pray thee, from the hand of my brother, from the hand of Esau: for I fear him, lest he will come and smite me, and the mother with the children. 12 And thou saidst, I will surely do thee good, and make thy seed as the sand of the sea, which cannot be numbered for multitude. 13 And he lodged there that same night; and took of that which came to his hand a present for Esau his brother; 14 Two hundred she goats, and twenty he goats, two hundred ewes, and twenty rams, 15 Thirty milch camels with their colts, forty kine, and ten bullocks, twenty she asses, and ten foals. 16 And he delivered them into the hand of his servants, every drove by themselves; and said unto his servants, Pass over before me, and put a space betwixt drove and drove. 17 And he commanded the foremost, saying, When Esau my brother meeteth thee, and asketh thee, saying, Whose art thou? and whither goest thou? and whose are these before thee? 18 Then thou shalt say, They be thy servant Jacob's; it is a present sent unto my lord Esau: and, behold, also he is behind us. 19 And so commanded he the second, and the third, and all that followed the droves, saying, On this manner shall ye speak unto Esau, when ye find him. 20 And say ye moreover, Behold, thy servant Jacob is behind us. For he said, I will appease him with the present that goeth before me, and afterward I will see his face; peradventure he will accept of me. 21 So went the present over before him: and himself lodged that night in the company. 22 And he rose up that night, and took his two wives, and his two womenservants, and his eleven sons, and passed over the ford Jabbok. 23 And he took them, and sent them over the brook, and sent over that he had. 24 And Jacob was left alone; and there wrestled a man with him until the breaking of the day. 25 And when he saw that he prevailed not against him, he touched the hollow of his thigh; and the hollow of Jacob's thigh was out of joint, as he wrestled with him. 26 And he said, Let me go, for the day breaketh. And he said, I will not let thee go, except thou bless me. 27 And he said unto him, What is thy name? And he said, Jacob. 28 And he said, Thy name shall be called no more Jacob, but Israel: for as a prince hast thou power with God and with men, and hast prevailed. 29 And Jacob asked him, and said, Tell me, I pray thee, thy name. And he said, Wherefore is it that thou dost ask after my name? And he blessed him there. 30 And Jacob called the name of the place Peniel: for I have seen God face to face, and my life is preserved. 31 And as he passed over Penuel the sun rose upon him, and he halted upon his thigh. 32 Therefore the children of Israel eat not of the sinew which shrank, which is upon the hollow of the thigh, unto this day: because he touched the hollow of Jacob's thigh in the sinew that shrank.

33 And Jacob lifted up his eyes, and looked, and, behold, Esau came, and with him four hundred men. And he divided the children unto Leah, and unto Rachel, and unto the two handmaids. 2 And he put the handmaids and their children foremost, and Leah and her children after, and Rachel and Joseph hindermost. 3 And he passed over before them, and bowed himself to the ground seven times, until he came near to his brother. 4 And Esau ran to meet him, and embraced him, and fell on his neck, and kissed him: and they wept. 5 And he lifted up his eyes, and saw the women and the children; and said, Who are those with thee? And he said, The children which God hath graciously given thy servant. 6 Then the handmaidens came near, they and their children, and they bowed themselves. 7 And Leah also with her children came near, and bowed themselves: and after came Joseph near and Rachel, and they bowed themselves. 8 And he said, What meanest thou by all this drove which I met? And he said, These are to find grace in the sight of my lord. 9 And Esau said, I have enough, my brother; keep that thou hast unto thyself. 10 And Jacob said, Nay, I pray thee, if now I have found grace in thy sight, then receive my present at my hand: for therefore I have seen thy face, as though I had seen the face of God, and thou wast pleased with me. 11 Take, I pray thee, my blessing that is brought to thee; because God hath dealt graciously with me, and because I have enough. And he urged him, and he took it. 12 And he said, Let us take our journey, and let us go, and I will go before thee. 13 And he said unto him, My lord knoweth that the children are tender, and the flocks and herds with young are with me: and if men should overdrive them one day, all the flock will die. 14 Let my lord, I pray thee, pass over before his servant: and I will lead on softly, according as the cattle that goeth before me and the children be able to endure, until I come unto my lord unto Seir. 15 And Esau said, Let me now leave with thee some of the folk that are with me. And he said, What needeth it? let me find grace in the sight of my lord. 16 So Esau returned that day on his way unto Seir. 17 And Jacob journeyed to Succoth, and built him an house, and made booths for his cattle: therefore the name of the place is called Succoth. 18 And Jacob came to Shalem, a city of Shechem, which is in the land of Canaan, when he came from Padan-aram; and pitched his tent before the city. 19 And he bought a parcel of a field, where he had spread his tent, at the hand of the children of Hamor, Shechem's father, for an hundred pieces of money. 20 And he erected there an altar, and called it El-elohe-Israel.

34 And Dinah the daughter of Leah, which she bare unto Jacob, went out to see the daughters of the land. 2 And when Shechem the son of Hamor the Hivite, prince of the country, saw her, he took her, and lay with her, and defiled her. 3 And his soul clave unto Dinah the daughter of Jacob, and he loved the damsel, and spake kindly unto the damsel. 4 And Shechem spake unto his father Hamor, saying, Get me this damsel to wife. 5 And Jacob heard that he had defiled Dinah his daughter: now his sons were with his cattle in the field: and Jacob held his peace until they were come. 6 And Hamor the father of Shechem went out unto Jacob to commune with him. 7 And the sons of Jacob came out of the field when they heard it: and the men were grieved, and they were very wroth, because he had wrought folly in Israel in lying with Jacob's daughter; which thing ought not to be done. 8 And Hamor communed with them, saying, The soul of my son Shechem longeth for your daughter: I pray you give her him to wife. 9 And make ye marriages with us, and give your daughters unto us, and take our daughters unto you. 10 And ye shall dwell with us: and the land shall be before you; dwell and trade ye therein, and get you possessions therein. 11 And Shechem said unto her father and unto her brethren, Let me find grace in your eyes, and what ye shall say unto me I will give. 12 Ask me never so much dowry and gift, and I will give according as ye shall say unto me: but give me the damsel to wife. 13 And the sons of Jacob answered Shechem and Hamor his father deceitfully, and said, because he had defiled Dinah their sister: 14 And they said unto them, We cannot do this thing, to give our sister to one that is uncircumcised; for that is a reproach unto us: 15 But in this will we consent unto you: If ye will be as we be, that every male of you be circumcised; 16 Then will we give our daughters unto you, and we will take your daughters to us, and we will dwell with you, and we will become one people. 17 But if ye will not hearken unto us, to be circumcised; then will we take our daughter, and we will be gone. 18 And their words pleased Hamor, and Shechem Hamor's son. 19 And the young man deferred not to do the thing, because he had delight in Jacob's daughter: and he was more honourable than all the house of his father. 20 And Hamor and Shechem his son came unto the gate of their city, and communed with the men of their city, saying, 21 These men are peaceable with us; therefore let them dwell in the land, and trade therein; for the land, behold, it is large enough for them; let us take their daughters to us for wives, and let us give them our daughters. 22 Only herein will the men consent unto us for to dwell with us, to be one people, if every male among us be circumcised, as they are circumcised. 23 Shall not their cattle and their substance and every beast of their's be our's? only let us

vollste Vater. Im Hause, im Kreise seiner Familie und guter Freunde befand er sich am wohlsten. Eine heitere, joviale Gemüthlichkeit, ein reines Wohlwollen gegen alle Menschen erfüllte sein ganzes Wesen und sein lebendiger Geist konnte eine ganze Gesellschaft munter stimmen, da ihn Witz und Laune auch unter den größten Schmerzen nie verließen. Bei all' seiner Empfänglichkeit für Freundschaft war er doch sehr vorsichtig in der Wahl seiner Freunde, hatte er aber einen probehaltig gefunden, so hing er mit ganzer Seele an ihm. Auf sein Wort und seine Freundschaft konnte man fest bauen. Alles liebte ihn, er hatte keinen Feind und lebte mit allen in der schönsten Harmonie, da sein Herz voller Liebe gegen seine Nebenmenschen war. In all' seinen sinnlichen Freuden, in Speise und Trank war er mäßig. Selten machte er größere Exkursionen aufs Land, um gute Freunde zu besuchen. Wollte er sich zerstreuen, so ging er im Sommer in seinen Berggarten, den er selbst angelegt und wo die meisten Bäume von ihm aus dem Kerne gezogen und veredelt worden waren. Viel that er für Verbreitung guter Obstsorten in seiner Gegend und hatte früher selbst eine bedeutende Baumschule. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er viel mit Krankheit zu kämpfen und von neuem an der Grippe, zu der Brustwassersucht trat, erkrankt, machte eine Lungenlähmung seinem Leben ein Ende. Bei seinem Begräbnisse sprach sich die allgemeine Theilnahme auf die rührendste Weise aus: der Hof, das Militär, die Kollegien, der Stadtrath, die Schule, die Konfirmanden und ein langer Zug von Einwohnern Meiningens und der Nachbarorte folgte seinem Sarge. Der Hofkaplan Höfling hielt die Gedächtnißpredigt und der Diakonus Müller sprach ergreifende Worte am Grabe. — Außer den oben erwähnten Schriften sind noch folgende geistliche Reden von ihm einzeln im Druck erschienen: Einige Worte d. Achtung u. d. Liebe am Sarge des Hrn. M. Joh. Christ. Rasche, gewesenen Adjunktus, Pfr. u. Beisitzers im geistl. Untergerichte zu Untermaßfeld, gesprochen den 24. Apr. 1805. Meiningen. — Einsegnung der Landwehrmänner des Herzogthums S. Meiningen z. heil. Kampfe f. deut. Freiheit u. Vaterland, gesprochen am Altare der Hofkirche in Meiningen ꝛc. Zum Besten der Landwehrmänner. Ebend. 1814. — Welches sind die Hauptzüge im Gemälde eines glückl. Landes? Eine Predigt bei Eröffnung des Landtags am 21. Sonn-

Sonnen-Untergang, so sah ich auf dem Wasser ein Schiff, das mit Segeln und Rudern, mit Fahnen und Flaggen, mit Musik und Gesang, mit Tanz und Jubel, mit Lust und Freude, mit Wein und Speise, mit Liebe und Wollust, mit Ueppigkeit und Schwelgerey, mit Pracht und Herrlichkeit, mit Ueberfluß und Verschwendung, mit Ehre und Ruhm, mit Ansehen und Hochachtung, mit Gunst und Gnade, mit Glück und Wohlfahrt, mit Gesundheit und Leben, mit Sicherheit und Ruhe, mit Hoffnung und Zuversicht, mit Vergnügen und Zufriedenheit, mit Gelassenheit und Gemüthsruhe, mit Gleichmuth und Standhaftigkeit, mit Geduld und Sanftmuth, mit Demuth und Bescheidenheit, mit Mäßigkeit und Nüchternheit, mit Keuschheit und Tugend, mit Gerechtigkeit und Billigkeit, mit Wahrheit und Treue, mit Redlichkeit und Aufrichtigkeit, mit Einfalt und Unschuld, mit Gottesfurcht und Frömmigkeit, mit Andacht und Gebet, mit Gottseligkeit und Heiligkeit, mit Gnade und Barmherzigkeit, mit Liebe und Wohlwollen, mit Freundschaft und Gemeinschaft, mit Friede und Einigkeit, mit Sanftmuth und Gelindigkeit, mit Geduld und Langmuth, mit Vergebung und Versöhnung

Ich bin Ihnen für Ihre Zusendung sehr dankbar, und habe mich gefreut, Ihre Ansichten über Ihre Arbeit kennen zu lernen. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen, und finde sie sehr richtig. Ich habe mich auch gefreut, Ihre Ansichten über Ihre Arbeit kennen zu lernen. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen, und finde sie sehr richtig.

2. Ich, der große Mann.

Ich bin Ihnen für Ihre Zusendung sehr dankbar, und habe mich gefreut, Ihre Ansichten über Ihre Arbeit kennen zu lernen. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen, und finde sie sehr richtig. Ich habe mich auch gefreut, Ihre Ansichten über Ihre Arbeit kennen zu lernen. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen, und finde sie sehr richtig.

* 186. Johann Carl Christian Brüger,

Justizamtmann zu Niederroßla (Weimar);

geb. den 25. September 1784, gest. den 14. Mai 1837.

Er war zu Stadtsulza geboren, wo sein 1814 verstorbener Vater Amtskommissär, Bürgermeister und Stadtschreiber war. Seinen ersten Unterricht genoß er in seiner Vaterstadt, kam nach seiner Konfirmation (Ostern 1798) auf das Gymnasium in Weimar und bezog im März 1804 die Universität Jena, wo er die Rechtswissenschaften studirte. Von Michaelis 1806 an aber blieb er ein halbes Jahr im väterlichen Hause, indem es seinen Eltern wegen der im Oktober 1806 erlittenen Plünderung und Drangsale aller Art an Mitteln zu seiner Unterstützung auf der Universität fehlte. Nachdem er von Ostern bis Michaelis 1807 seine Studien in Jena beendigt und sein Examen gut bestanden hatte, ließ er sich in seiner Vaterstadt als Amtsadvokat nieder und unterstützte seinen kränklichen Vater kräftig in der Amtsführung. Im Jahr 1813 wurde er mit Beibehaltung der advokatorischen Praxis als Bürgermeister und Stadtschreiber nach Stadtbürgel versetzt und verheirathete sich daselbst im Jahr 1815 mit Agnes, der ältesten Tochter des in Weimar verstorbenen Legationsraths Schmidt, mit welcher er bis an sein Lebensende die glücklichste Ehe geführt hat. Im Oktober 1817 wurde er erster Aktuar bei dem Stadtgericht zu Jena, wo er bis zum Juli 1829 blieb und von da als Justizamtmann nach Niederroßla berufen wurde. — B. war einer der geachtetsten Gerichtsbeamten des Großherzogthums, ein Mann von edlen Gesinnungen, ein liebevoller Vater seiner zahlreichen Familie (er hinterläßt 9 noch unversorgte Kinder). In allen seinen öffentlichen Geschäften, die ihm seit dem Beginn seiner amtlichen Laufbahn in Stadtsulza, Bürgel und Jena übertragen waren, rechtfertigte er das von seinen Vorgesetzten in ihn gesetzte Vertrauen und bewies in seinem wichtigen Wirkungskreis zu Niederroßla die größte Thätigkeit, Umsicht, Würde und Biederkeit.

1. Gut und Gut ererbt, ererbt Gut.

Ererbt Gut, ererbt Leid.

Ererbt Gut, ererbt Unglück.

Ererbt Gut, ererbt Unrecht.

Ererbt Gut, ererbt Weh.

Ererbt Gut, ererbt Wehe.

Ererbt Gut, ererbt Wunden.

Ererbt Gut, ererbt Zank.

Ererbt Gut, ererbt Zwist.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streitigkeiten.

Ererbt Gut, ererbt Zwistigkeiten und Streit

* 188. Ferdinand, Prinz zu Hessen-Philippsthal,

kais. königl. östreichischer Oberst bei Wimpfen-Infanterie, Großkreuz und Ritter der kurhessischen Orden;

geb. d. 15. Okt. 1799, gest. zu Schloß-Philippsthal d. 17. Mai 1837.

Der Verewigte wurde zu Schloß-Philippsthal an der Werra im Kurfürstenthum Hessen geboren. Sein Vater war der Landgraf Ernst Konstantin von Hessen-Philippsthal und seine Mutter die Prinzessin Christiana Luise von Schwarzburg-Rudolstadt. Von Jugend auf zum Militär bestimmt, ward seine Erziehung in Wien vollendet, wo er die k. k. Ingenieur-Akademie besuchte. Im Jahr 1814 zum Offizier ernannt, trat er 1819 seinen effektiven Dienst beim Regiment Deutschmeister an, rückte als Ordonanzoffizier beim k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna *) mit ihm 1821 in Alessandria ein und stand später größtentheils in Galizien und Ungarn in Garnison. Von Kindheit an zum Ernst bestimmt, suchte er sich stets in allen militärischen Wissenschaften fort zu bilden und beschäftigte sich außerdem mit Zeichnen und Oelmalerei. — Sein gerader, rechtlicher Sinn, sein freundliches, offenes, gutmüthiges Betragen gegen Jedermann, so wie seine Kenntnisse und Talente erwarben ihm das Wohlwollen seines Kaisers, die Achtung seiner Kameraden und die wahre Liebe und Anhänglichkeit seiner Untergebenen. Er starb zu Schloß-Philippsthal, wo er sich eben auf Urlaub befand, an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde in den Armen seiner Angehörigen.

* 189. Ferdinand von Könneritz,

königl. sächs. Oberstlieutenant zu Dresden;

geb. den 28. März 1774, gest. den 17. Mai 1837.

Zu Saarborn bei Wegmar geboren, betrat derselbe, nachdem er in den Jahren 1786 bis 1789 seine militärische Vorbildung im Kadettenhause zu Dresden erhalten hatte, im Jahr 1794 als Souslieutenant im damaligen Infanterieregiment von Lind die Laufbahn als Offizier und rückte bis zum Jahr 1813 zu dem Grad eines

*) Dessen Biogr. s. M. Nekr. 8. Jahrg. S. 612.

Hauptmanns vor. Die Feldzüge 1794, 1806, 1812, 1813 und 1814 gaben ihm vielfältige Gelegenheit, seinen hohen Werth als Offizier an den Tag zu legen und sich die Achtung seiner Vorgesetzten, so wie die Liebe seiner Kameraden und Untergebenen zu erwerben, da er mit einem edlen Charakter alle Eigenschaften eines ausgezeichneten Offiziers verband. Schon in der Schlacht bei Jena ward ihm der rechte Arm durch einen Schuß dergestalt zerschmettert, daß er diesen nie wieder völlig gebrauchen konnte. Kaum von dieser Verwundung hergestellt, eilte er wieder zu seinem, unterdessen zur Besatzung des Großherzogthums Warschau, später zur Garnison von Danzig bestimmten Regiment. Zum Hauptmann befördert, ward ihm 1811 das Kommando einer Kompagnie im Grenadierbataillon von Spiegel anvertraut. Mit demselben wohnte er 1812 dem Feldzug in Rußland bei und fand in den Gefechten und Schlachten dieser denkwürdigen Kampagne mehrfache Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Durch Vertheidigung des Schlosses und Passes von Turisk, welche ihm in dem Gefechte am 26. Sept. übertragen war und vermöge welcher er mit seiner Kompagnie den Rückzug des vereinigten östreichischen sächsischen Korps zu decken hatte, so wie durch sein Verhalten bei dem Angriff der Russen auf Wolkowice und die demselben den 16. und 17. Nov. folgenden Gefechte, erwarb er sich den wohlverdienten vaterländischen militärischen St. Heinrichsorden. Obschon in dem Gefecht bei Kalisch durch einen Schuß in die rechte Seite zum zweiten Mal verwundet, leitete er dennoch, von 4 Grenadieren getragen, die Vertheidigung eines Theils der die Stadt umgebenden Gartenhecken, die er besetzt zu halten hatte. Von dieser Wunde genesen und inzwischen zum Major befördert, ward ihm, nachdem er den franz. Orden der Ehrenlegion erhalten, im Juli 1813 das Kommando eines während des Waffenstillstands neu formirten Bataillons (Pr. Max.) übertragen, mit diesem aber der Auftrag, Luckau besetzt zu halten, während das 7. Armeekorps unter Reynier durch die Niederlausitz gegen Berlin vorrückte. Er erhielt diese Bestimmung so überraschend, daß er weder die Equipage des Bataillons an sich ziehen, noch eine specielle Instruktion einholen, selbst nicht einmal über die Lage der Dinge sich näher unterrichten konnte. Französische Stabsoffiziere bildeten die Kommandantschaft des Orts, der durch das Ungemach des Kriegs bedeutend gelitten hatte und dessen Befestigung höchst man-

gelhaft war. Die Lage Luckaus mochte in strategischer Hinsicht wichtig erscheinen, allein dieser offene, in einer sumpfigen Gegend gelegene, einige 100 Häuser zählende Ort war keineswegs zu einer Befestigung besonders geeignet, sein Umfang aber auch viel zu bedeutend, um ihn mit 1 Bataillon zu halten. Dieser Umstand sowohl, als der niederschlagende Eindruck, welchen es auf das erst neu formirte Bataillon machte, sich unerwartet von der Armee getrennt zu sehen, erschwerte dem Maj. v. K. die Kommandoführung ungemein. Nichtsdestoweniger erfaßte der kriegerfahrne Anführer seine Aufgabe in vollem Maase, denn er war sich ihrer klar bewußt und scheute die Verantwortlichkeit nicht, welche ihn, wegen seines Verhaltens in einer vaterländischen Stadt unter fremder Oberherrschaft, in so verhängnißvoller Zeit früher oder später treffen konnte. Sieben Tage waren vergangen, als die Nachricht über die großen Verluste einging, welche nicht nur das sächs. Korps, sondern auch die französische Armee bei dem Vorrücken gegen Berlin erlitten hatte. Dem Erscheinen des Feindes vor Luckau war täglich entgegen zu sehen, es konnten daher nur die nothwendigsten Vorkehrungen getroffen werden. Kaum war am 28. August die Annäherung starker feindlicher Abtheilungen gemeldet, so erschienen auch schon deren Blänkler am Rande des trocknen Grabens vor den Erdwerken am Dahmerthor, wo eine Brückung zur gewöhnlichen Passage noch feststand. Persönlich befehligte v. K. die Zimmerleute zu deren Abbrechung im Angesicht des Feindes. In sehr kurzer Zeit gelang es diesem unter den Befehlen des preuß. General von Wobser, durch seine Ueberlegenheit, den Ort von allen Seiten zu umringen und mit allen Waffen nachdrücklich anzugreifen. Das Eindringen in selbige konnte auf einigen Punkten den Feinden nicht schwer werden, denn wegen Mangel an Mannschaft mußte die Enceinte unbesetzt bleiben, obschon eingetroffene Versprengte, leichte Kranke, ja selbst die Arrestanten mit zur Vertheidigung verwendet wurden. Die gänzlich ermangelnde Reserve ward nur allein durch das Vertrauen der Truppen zu dem wackern und erprobten Führer ersetzt. Er eilte von Posten zu Posten, gab Befehle an die verschiedenen Kommandanten derselben, ermuthigte die jungen Soldaten, schaffte, so viel die Umstände verstatteten, was ihnen fehlte und half, wo er konnte. Die Augen Aller waren auf ihn gerichtet, er und nur er war die Seele des Ganzen. In solchem

Ferner ist $\frac{\partial \varphi}{\partial x} = \frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \frac{\partial \eta}{\partial x}$, $\frac{\partial \varphi}{\partial y} = \frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \frac{\partial \eta}{\partial y}$, $\frac{\partial \varphi}{\partial z} = \frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \frac{\partial \xi}{\partial z} + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \frac{\partial \eta}{\partial z}$.

Setzt man diese Werte in die Gleichung (1), so erhält man

$$\frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \left(\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} \right) + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \left(\frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} \right) = 0$$

$$\frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \left(\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} \right) + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \left(\frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} \right) = 0$$

Diese Gleichungen sind nur dann für alle Werte von $\frac{\partial \varphi}{\partial \xi}$ und $\frac{\partial \varphi}{\partial \eta}$ erfüllt, wenn

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} = 0 \quad \frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} = 0$$

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} = 0 \quad \frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} = 0$$

Diese Gleichungen sind aber identisch, denn es ist

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} = \frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z}$$

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} = 0$$

Es ist also φ eine Funktion von $\xi + i\eta$, und φ ist eine Funktion von $x + iy + z$.

Ferner ist $\frac{\partial \varphi}{\partial x} = \frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \frac{\partial \eta}{\partial x}$, $\frac{\partial \varphi}{\partial y} = \frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \frac{\partial \eta}{\partial y}$, $\frac{\partial \varphi}{\partial z} = \frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \frac{\partial \xi}{\partial z} + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \frac{\partial \eta}{\partial z}$.

Setzt man diese Werte in die Gleichung (2), so erhält man

$$\frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \left(\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} \right) + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \left(\frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} \right) = 0$$

$$\frac{\partial \varphi}{\partial \xi} \left(\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} \right) + \frac{\partial \varphi}{\partial \eta} \left(\frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} \right) = 0$$

Diese Gleichungen sind nur dann für alle Werte von $\frac{\partial \varphi}{\partial \xi}$ und $\frac{\partial \varphi}{\partial \eta}$ erfüllt, wenn

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} = 0 \quad \frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} = 0$$

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} = 0 \quad \frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} = 0$$

Diese Gleichungen sind aber identisch, denn es ist

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \xi}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \xi}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \xi}{\partial z} = \frac{\partial \eta}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \eta}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \eta}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z}$$

$$\frac{\partial \xi}{\partial x} \frac{\partial \eta}{\partial x} + \frac{\partial \xi}{\partial y} \frac{\partial \eta}{\partial y} + \frac{\partial \xi}{\partial z} \frac{\partial \eta}{\partial z} = 0$$

Es ist also φ eine Funktion von $\xi + i\eta$, und φ ist eine Funktion von $x + iy + z$.

bejahrten Offiziere, nur aus ganz jungen in den Wechselfällen des Kriegs noch unerfahrenen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zusammengesetzt war. Der brave v. K. eingedenk dessen, was sein Beispiel bei Luckau bewirkte, wollte auch hier im Gefühl der Pflicht und Ehre den Seinigen wieder zum Vorbild dienen, fiel aber von einer Kugel in den Schenkel abermals schwer verwundet als der Letzte auf dem Kampfplatz in Feindes Hand und ward dessen Mißhandlungen nur erst durch das persönliche Hinzukommen Maison's entzogen. Die Theilnahme und Fürsorge, welche dieser feindliche Heerführer ihm angedeihen ließ, rühmte er oft noch in den letzten Tagen seines Lebens. Diese letztere Verwundung war es, welche ihn für den ferneren Dienst in der Linie unfähig machte, denn fast alljährlich brach sie wieder auf und setzte Knochensplitter ab. Nichts destoweniger vermochte er, bei seiner Liebe für den Kriegerstand, es nicht, eher den aktiven Dienst zu verlassen, als zu Ende des Jahrs 1826, bis wohin er das Kommando der 1822 neu formirten Infanteriegarnison der Festung Königstein geführt und ungeachtet er wegen seiner Verwundung nur mit einer Krücke gehen konnte, diese neue Truppe innerhalb weniger Jahre zu einer der vorzüglichsten Abtheilungen der sächsischen Infanterie herangebildet hatte. Seinem Ansuchen gemäß, versetzte ihn der König in Anerkennung seiner vorzüglichen geleisteten Dienste, unter deren Vorbehalt mit Belassung seiner Anciennetät und seines vollen Gehalts, à la suite der Armee. Daß der verstorbene Generallieutenant v. Le Coq *) den biedern v. K. unter die kleine Zahl seiner vertrauten Freunde zählte und dessen hohen Werth als Mensch und als Soldat in vollem Maase erkannte, sprach sich noch in einem Brief aus, den er dem Verstorbenen bei seinem Scheiden aus dem aktiven Dienst schrieb und der erst in seinem Nachlaß vorgefunden ward, da Bescheidenheit ihn nicht erlaubt hatte, denselben auch nur seinem vertrautesten Freunde mitzutheilen. Le Coq schrieb nämlich: „Das, was ich für Sie gethan habe, geschah in dem Bewußtsein einer heiligen Pflicht gegen den stets mit Auszeichnung gedienten Offizier und gegen den vieljährig erprobten Freund; Sie sind nicht aus unserer Mitte geschieden; nein, lieber Freund, ich betrachte Sie fort noch als ein ehrenvolles Mitglied der Armee und als treuer

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 8. Jahrg. S. 523.

Waffengefährte.“ Die Hoffnung, daß einige Jahre der Ruhe seine durch mehrmalige Verwundung so sehr erschütterte Gesundheit wenigstens zum Theil wieder herstellen könnten, mußte er aufgeben und dies bewog ihn, da er inmittelst zum Oberstlieutenant avancirt war, im J. 1831 um gänzliche Versetzung in den Pensionszustand nachzusuchen. König Anton *) sowohl, als der damalige Prinz Mitregent, jetzige König Friedrich August, welcher letztere während der mehrjährigen Führung eines Brigadekommando's ebenfalls Gelegenheit gehabt hatte, den Werth v. K.'s näher kennen zu lernen, gewährten ihm diese Bitte und bestimmten ihm seinen Dienstgehalt als Pension. Seit seinem Austritt aus dem aktiven Dienst lebte er in Dresden und nahm den regsten Theil an allen veränderten Einrichtungen, welche in dem vaterländischen Heere getroffen wurden und obschon er seinen Umgang nur auf einen kleinen Kreis vertrauter Freunde beschränkte, so stand er doch auch manchem jüngern Offizier, der sich Raths bei ihm erholte, gern bei. In den letzten Tagen seines Lebens hatte er mit unendlichen Leiden zu kämpfen; Brustwassersucht machte ihnen ein Ende. Seine Bestattung erfolgte mit allen militärischen Ehren und eine zahlreiche Begleitung seiner Freunde und Waffengefährten brachte dem Verstorbenen noch den letzten Tribut der im Leben ihm stets gewidmeten Achtung und Anerkennung seiner Verdienste. Einer seiner Kampfgenossen aus dem Feldzug 1812 sprach in kurzen, aber sehr gediegenen Worten am Grabe die Gefühle Aller aus. A . . .

190. Johann Gottlob Lehmann,

Kaufmann und Stadtrath zu Frankfurt an der Oder; geb. den 8. Dec. 1781, gest. den 19. Mai 1837 **).

Er war der Sohn des Bürgers und Fleischermeisters Johann Gottlob Lehmann zu Crossen und erhielt seine wissenschaftliche Bildung in der dortigen Bürgerschule. In seinem 14. Jahre kam er (Weihnachten 1794) in die Handlung des Kaufmanns Sentzke zu Frankfurt a. d. O. und blieb nach beendigten Lehrjahren (im Jahr 1800) noch ein Jahr als Diener in dieser Handlung. Dann trat er in das Geschäft des Kaufmanns Adam

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 14. Jahrg. S. 378.
**) Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1837. Nr. 22.

Chapter 8. Subtitle 2. Part 1. Subpart 1. Section 1.

Section 1. Subpart 1. Part 1. Subtitle 2. Chapter 8.

Bible Society, in Philadelphia, in 1808, and which, since

Rosaceæ are the prevailing and characteristic plants of the temperate zone of the northern hemisphere, and are found in all parts of the world, from the equator to the arctic circle. Many of the species are cultivated for their beauty, and others for their fruit. The rose, the apple, the pear, the plum, the cherry, the peach, the apricot, the nectarine, the almond, the quince, the medlar, the loquat, the strawberry, the raspberry, the blackberry, the cloudberry, the dewberry, the agrimony, the meadowsweet, the avens, the cinquefoil, the tormentil, the silverweed, the burnet, the lady's mantle, the hawthorn, the mountain ash, the service tree, the rowan, the whitebeam, the wild service, the chokeberry, the juneberry, the shadbush, the serviceberry, the saskatoon, the sorbus, the pyrus, the malus, the prunus, the spiraea, the filipendula, the geum, the potentilla, the fragaria, the rubus, the dryas, the alchemilla, the sanguisorba, the agrimonia, the poterium, the acaena, the cercocarpus, the purshia, the cowania, the fallugia, the holodiscus, the physocarpus, the neillia, the stephanandra, the kerria, the rhodotypos, the exochorda, the lindleya, the vauquelinia, the osmaronia, the oemleria, the peraphyllum, the amelanchier, the aronia, the sorbaronia, the crataegus, the mespilus, the cydonia, the chaenomeles, the eriobotrya, the photinia, the heteromeles, the cotoneaster, the pyracantha, the stranvaesia, the osteomeles, the lyonothamnus, the vauquelinia, the rosa, the hulthemia, the hesperodoxa, the platyrosa, the cinnamomea, the carolinae, the rubiginosae, the gallicanae, the damascenae, the centifoliae, the pimpinellifoliae, the villosae, the canae, the caninae, the synstylae, the gymnocarpae, the bracteatae, the laevigatae, the wichuraianae, the moschatae, the banksianae, the indicae, the sempervirentes, the microphyllae, the rugosae, the cinnamomeae, the foetidae, the pteragonis, the omeiae, the carolinae, the virginianae, the rubrifolia, the stellatae, the blandae, the nutkanae, the rubiginosae, the pomiferae, the cinnamome

geb. zu Molmerswende, Mansfeld, als Sohn eines Predigers, † 8. Juni 1794 in Göttingen, Professor der Philosophie, Dichter der Lenore, Übersetzer des Homer, Shakespeare, Gedichte, Lieder, Balladen, Romanzen, Epigramme, Sonette, Elegien, Fabeln, Satiren, Epistel, Idyllen, Hymnen, Oden, Dithyramben, Kantaten, Epopöen, Epen, Dramen, Tragödien, Komödien, Lustspiele, Singspiele, Opern, Operetten, Possen, Schwänke, Parodien, Travestien, Burlesken, Groteskspiele, Satyrspiele, Mysterien, Moralitäten, Mirakelspiele, Passionsspiele, Oratorien, Kantaten, Messen, Requiems, Te Deums, Psalmen, Hymnen, Choräle

the town and surrounding hills. Here Major Baillie and his men were to be left, and the rest of the force was to march on to Lahej. Accordingly, on the 18th, the force marched out of Aden, and encamped at Sheikh Othman, where it was joined by the Abdali contingent. On the 19th the force marched to Hauta, the capital of Lahej, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 20th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 21st the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 22nd the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 23rd the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 24th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 25th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 26th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 27th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 28th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 29th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 30th the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force. On the 31st the force marched to Shukra, and encamped on the plain to the south of the town. Here the Sultan of Lahej, Fadhl, and his brother Ali, with their followers, joined the force.

and the addition of Ohio. From that time the
Union has been composed of thirty-one States.
Ohio was admitted into the Union in 1803. Its
population in 1800 was 45,365; in 1810, 230,760;
in 1820, 581,434; in 1830, 937,903; in 1840,
1,519,467; in 1850, 1,980,329; in 1860, 2,339,511;
in 1870, 2,665,260; in 1880, 3,198,062; in 1890,
3,672,316; in 1900, 4,157,545; in 1910, 4,767,121;
in 1920, 5,759,394; in 1930, 6,646,697; in 1940,
6,907,612; in 1950, 7,946,627; in 1960, 9,706,397;
in 1970, 10,652,017; in 1980, 10,797,630; in 1990,
10,847,115; in 2000, 11,353,140; in 2010,
11,536,504; in 2020, 11,799,448. Ohio is bounded
on the north by Michigan and Lake Erie, on the
east by Pennsylvania and West Virginia, on the
south by West Virginia and Kentucky, and on the
west by Indiana. Its area is 41,060 square miles.
Its capital is Columbus. Its chief cities are
Cincinnati, Cleveland, Toledo, Akron, Dayton,
Youngstown, Canton, Springfield, Hamilton, and
Lorain. Ohio is divided into eighty-eight counties.
Its principal rivers are the Ohio, Muskingum,
Hocking, Scioto, Miami, Maumee, Sandusky, and
Cuyahoga. Ohio is a rich agricultural State. Its
principal products are corn, wheat, oats, potatoes,
hay, tobacco, wool, and butter. Ohio is also a
great manufacturing State. Its principal manufactures
are iron, steel, machinery, agricultural
implements, boots and shoes, clothing, flour, and
leather. Ohio is also a great mining State. Its
principal minerals are coal, petroleum, natural
gas, salt, limestone, and clay. Ohio is also a great
commercial State. Its principal exports are coal,
petroleum, natural gas, salt, limestone, clay, iron,
steel, machinery, agricultural implements, boots
and shoes, clothing, flour, leather, corn, wheat,
oats, potatoes, hay, tobacco, wool, and butter.
Ohio is also a great educational State. Its principal
institutions of learning are the Ohio State
University, the University of Cincinnati, the
University of Toledo, the University of Akron,
the University of Dayton, the University of
Youngstown, the University of Canton, the University
of Springfield, the University of Hamilton,
and the University of Lorain. Ohio is also a
great religious State. Its principal religious
denominations are the Methodist Episcopal Church,
the Roman Catholic Church, the Baptist Church,
the Presbyterian Church, the Lutheran Church,
the Disciples of Christ, the Protestant Episcopal
Church, the United Brethren in Christ, the
Evangelical Association, and the Congregational
Church. Ohio is also a great political State. Its
principal political parties are the Republican
Party, the Democratic Party, the Libertarian
Party, the Green Party, the Constitution Party,
the Reform Party, the Natural Law Party, the
Socialist Party, the Communist Party, and the
Workers World Party. Ohio is also a great
cultural State. Its principal cultural institutions
are the Ohio State University, the University of
Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great recreational State. Its principal
recreational activities are hunting, fishing, boating,
swimming, camping, hiking, biking, golfing,
skiing, and snowmobiling. Ohio is also a great
tourist State. Its principal tourist attractions are
the Ohio State University, the University of
Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great transportation State. Its principal
transportation modes are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great communication State.
Its principal communication modes are the Ohio
State University, the University of Cincinnati, the
University of Toledo, the University of Akron, the
University of Dayton, the University of Youngstown,
the University of Canton, the University of
Springfield, the University of Hamilton, and the
University of Lorain. Ohio is also a great energy
State. Its principal energy sources are the Ohio
State University, the University of Cincinnati, the
University of Toledo, the University of Akron, the
University of Dayton, the University of Youngstown,
the University of Canton, the University of
Springfield, the University of Hamilton, and the
University of Lorain. Ohio is also a great environmental
State. Its principal environmental issues
are the Ohio State University, the University of
Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great social State. Its principal social issues
are the Ohio State University, the University of
Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great economic State. Its principal economic
issues are the Ohio State University, the University
of Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great political State. Its principal political
issues are the Ohio State University, the University
of Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great cultural State. Its principal cultural
issues are the Ohio State University, the University
of Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great recreational State. Its principal
recreational issues are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great tourist State. Its
principal tourist issues are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great transportation State.
Its principal transportation issues are the Ohio
State University, the University of Cincinnati, the
University of Toledo, the University of Akron, the
University of Dayton, the University of Youngstown,
the University of Canton, the University of
Springfield, the University of Hamilton, and the
University of Lorain. Ohio is also a great communication
State. Its principal communication issues
are the Ohio State University, the University of
Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great energy State. Its principal energy
issues are the Ohio State University, the University
of Cincinnati, the University of Toledo, the University
of Akron, the University of Dayton, the University
of Youngstown, the University of Canton, the
University of Springfield, the University of
Hamilton, and the University of Lorain. Ohio is
also a great environmental State. Its principal
environmental issues are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great social State. Its
principal social issues are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great economic State. Its
principal economic issues are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great political State. Its
principal political issues are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great cultural State. Its
principal cultural issues are the Ohio State University,
the University of Cincinnati, the University of
Toledo, the University of Akron, the University of
Dayton, the University of Youngstown, the University
of Canton, the University of Springfield, the
University of Hamilton, and the University of
Lorain. Ohio is also a great recreational State. Its
principal

Ruhr, Ruhrort, Ruhr-Rhine Canal, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40,

Fig. 1. Ansicht der Hauptstadt Tenochtitlan, wie sie sich den Spaniern darbot.

in der alten Welt, die neue Entdeckungen machen, Erfindungen machen, Bücher schreiben, Gesetze geben, Kriege führen, Frieden machen, Handel treiben, Schulden machen, Bankerott machen, Reichthümer erwerben, Reichthümer verschwenden, Paläste bauen, Hütten bauen, Hunger leiden, Ueberfluß haben, Gutes thun, Böses thun, Gott lieben, Gott verachten, Gott leugnen, Gott anbeten, Gott lästern, Gott verehren, Gott fürchten, Gott vergessen, Gott suchen, Gott finden, Gott verlieren, Gott wiederfinden, Gott ewig preisen, Gott ewig verfluchen, Gott ewig sehen, Gott ewig nicht sehen, Gott ewig besitzen, Gott ewig entbehren, Gott ewig genießen, Gott ewig leiden, Gott ewig sein, Gott ewig nicht sein.

Ich, Ich, Ich,

Ist ein Gesetz, welches die Ausübung eines Rechtes von einer Bedingung abhängig macht, nicht vorhanden, so ist die Bedingung nicht zu erfüllen.

Ist ein Gesetz, welches die Ausübung eines Rechtes von einer Bedingung abhängig macht, nicht vorhanden, so ist die Bedingung nicht zu erfüllen.

§ 108. Ist ein Gesetz, welches die Ausübung eines Rechtes von einer Bedingung abhängig macht, nicht vorhanden, so ist die Bedingung nicht zu erfüllen.

Privatlehrern unterrichtet, besuchte er vom J. 1785 bis 1788 das Gymnasium zu Gotha, dann die Universitäten Jena und Göttingen, wo er sich dem Studium der Rechtswissenschaft in ihrem ganzen Umfange widmete. In Göttingen faßte er zuerst durch Blumenbach Neigung zur Naturgeschichte, die durch eine Fußreise auf den Harz i. J. 1791 vorzüglich auf Mineralogie und Geologie gerichtet wurde. Gleich nach seiner Rückkehr nach Gotha wurde er als Legationssekretär bei der Geheimkanzlei und dem Archiv angestellt und legte den 2. Jan. 1792 den Diensteid in die Hände seines Vaters ab. Schon am Schlusse dieses Jahrs wurde er dem Minister v. Thümmel bei einer Sendung nach Frankfurt a/M. beigegeben, um daselbst wegen des zu stellenden Kontingents mit den preuß. Behörden zu unterhandeln. Im J. 1806 war er bei einer Gesandtschaft, die dem Hauptquartiere Napoleons nach Berlin, Königsberg und Posen folgte, an welchem letzten Orte die Akte des Beitritts zum Rheinbund unterzeichnet wurde. Im J. 1807 begleitete er eine zweite Gesandtschaft nach Berlin und Dresden, die ihn vom Februar bis zum Ende des Juli entfernt hielt und 1808 eine andere an den König von Westphalen. Im Jahr 1808 wohnte er dem Kongreß von Erfurt bei. Im Januar 1813 wurde er zum Geheimen Assistenzrath ernannt und im November desselben Jahrs als Bevollmächtigter nach Frankfurt a/M. geschickt, wo mit den dort versammelten Monarchen ein Vertrag geschlossen wurde, der den Traktat von Posen aufhob und den Beitritt des Herzogs zum deutschen Bunde feststellte. — Im Innern wurde er zu den mühsamsten und verwickeltsten Geschäften des fürstl. Hauses beigezogen, wie im J. 1801 zur Regulirung des Nachlasses der Gemahlin des Erbprinzen; zur Vertheilung des gemeinsamen sächs. Archivs zu Wittenberg; zur Ordnung und Theilung des Privatnachlasses Ernst II. i. J. 1804, worauf später die Auseinandersetzung der Söhne desselben folgte; Geschäfte, die bei dem hoch gestiegenen Alter des Geheimen Assistenzrath Lichtenberg, welcher Hoff's Vater († d. 22. Dec. 1801) im Amte gefolgt war, fast ganz in seine Hände fielen. Im Jahr 1822 führte der Tod des Herzogs August und 1825 der seines Bruders *), so wie bei dem Erlöschen der gothaischen Linie, die Erbschaftsverhandlungen der fürstl. Agnaten mannich-

*) Dessen Biogr. s. im N. Nekr. 3. Jahrg. S. 261.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Lage, daß sie sich gegen die Verbindung der Gebäude mit der Stadt zu öffnet. Die Gebäude sind in Form eines Hufeisens angelegt, dessen Mitte der Hauptbau einnimmt, während die Flügel die Wirtschaftsgebäude enthalten. Der Hauptbau ist ein Gebäude von 3 Stockwerken, mit einem Souterrain, das zu Wohnungen für Beamte eingerichtet ist. Die Flügel sind nur 2 Stockwerke hoch. Der Hauptbau enthält im Souterrain die Wohnungen für den Direktor und den Inspektor, im Erdgeschoß die Verwaltungsräume, im ersten Stock die Wohnungen für den Direktor und den Inspektor, im zweiten Stock die Krankenzimmer. Die Flügel enthalten im Erdgeschoß die Wirtschaftsräume, im ersten Stock die Schlafsäle. Die Gebäude sind massiv aus Ziegeln gebaut und mit Schiefer gedeckt. Die Fenster sind mit Rolläden versehen. Die Gebäude sind mit Gas und Wasserleitung versehen. Die Heizung geschieht durch Kachelöfen. Die Gebäude sind mit einem Blitzableiter versehen. Die Gebäude sind mit einem Zaun umgeben. Die Gebäude sind mit einem Garten umgeben. Die Gebäude sind mit einem Hof umgeben. Die Gebäude sind mit einem Brunnen versehen. Die Gebäude sind mit einem Abort versehen. Die Gebäude sind mit einem Stall versehen. Die Gebäude sind mit einem Schuppen versehen. Die Gebäude sind mit einem Keller versehen. Die Gebäude sind mit einem Dachboden versehen. Die Gebäude sind mit einem Speicher versehen. Die Gebäude sind mit einem Waschhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Backhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Milchhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Eishaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Leichenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Totenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Armenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Waisenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Irrenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Gefängnis versehen. Die Gebäude sind mit einem Zuchthaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Arbeitshaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Armenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Waisenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Irrenhaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Gefängnis versehen. Die Gebäude sind mit einem Zuchthaus versehen. Die Gebäude sind mit einem Arbeitshaus versehen.

ed in Cielo, ed in Terra, e sotto la Terra. Ed ogni Creatura, che è in Cielo, e sopra la Terra, e sotto la Terra, e che è nel Mare, e tutte le cose, che in essi sono, udii che dicevano: A Colui, che siede sul Trono, e all'Agnello sia Benedizione, e Onore, e Gloria, e Potenza per tutti i secoli de' secoli. E i quattro Animali dicevano: Amen. E i Seniori si prostrarono, e adorarono.

Ecco, dunque, che tutte le Creature, che sono in Cielo, ed in Terra, e sotto la Terra, e che sono nel Mare, e tutte le cose, che in essi sono, benedicono, onorano, glorificano, e adorano Dio, e l'Agnello. Ecco, che tutte le Creature, che sono in Cielo, ed in Terra, e sotto la Terra, e che sono nel Mare, e tutte le cose, che in essi sono, dicono: A Colui, che siede sul Trono, e all'Agnello sia Benedizione, e Onore, e Gloria, e Potenza per tutti i secoli de' secoli. Ecco, che tutte le Creature, che sono in Cielo, ed in Terra, e sotto la Terra, e che sono nel Mare, e tutte le cose, che in essi sono, dicono: Amen. Ecco, che tutte le Creature, che sono in Cielo, ed in Terra, e sotto la Terra, e che sono nel Mare, e tutte le cose, che in essi sono, si prostrano, e adorano.

Ecco

ist Gegenstand der Poesie, wenn sie Begebenheiten darstellt, die sich in der Zeit ereignen, und Gegenstand der Malerei, wenn sie Begebenheiten darstellt, die sich im Raume ereignen.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Ash, the Hebrew ש, or Arabic س, the Greek Σ, and the Roman S, are all derived from the Egyptian hieroglyphic of a bolt, or bar, which is represented in the hieratic character by a zigzag line, and in the demotic by a single curve. The Hebrew ש, Arabic س, and Greek Σ, are all derived from the hieratic character, while the Roman S is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a mouth, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew פ, Arabic ف, Greek Π, and Roman P. The Hebrew פ, Arabic ف, and Greek Π, are all derived from the hieratic character, while the Roman P is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a hand, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew כ, Arabic ك, Greek Κ, and Roman K. The Hebrew כ, Arabic ك, and Greek Κ, are all derived from the hieratic character, while the Roman K is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a water, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew מ, Arabic م, Greek Μ, and Roman M. The Hebrew מ, Arabic م, and Greek Μ, are all derived from the hieratic character, while the Roman M is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a snake, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew נ, Arabic ن, Greek Ν, and Roman N. The Hebrew נ, Arabic ن, and Greek Ν, are all derived from the hieratic character, while the Roman N is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a fish, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew ס, Arabic س, Greek Σ, and Roman S. The Hebrew ס, Arabic س, and Greek Σ, are all derived from the hieratic character, while the Roman S is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a bird, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew ע, Arabic ع, Greek Ο, and Roman O. The Hebrew ע, Arabic ع, and Greek Ο, are all derived from the hieratic character, while the Roman O is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a mouth, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew פ, Arabic ف, Greek Π, and Roman P. The Hebrew פ, Arabic ف, and Greek Π, are all derived from the hieratic character, while the Roman P is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a hand, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew כ, Arabic ك, Greek Κ, and Roman K. The Hebrew כ, Arabic ك, and Greek Κ, are all derived from the hieratic character, while the Roman K is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a water, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew מ, Arabic م, Greek Μ, and Roman M. The Hebrew מ, Arabic م, and Greek Μ, are all derived from the hieratic character, while the Roman M is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a snake, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew נ, Arabic ن, Greek Ν, and Roman N. The Hebrew נ, Arabic ن, and Greek Ν, are all derived from the hieratic character, while the Roman N is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a fish, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew ס, Arabic س, Greek Σ, and Roman S. The Hebrew ס, Arabic س, and Greek Σ, are all derived from the hieratic character, while the Roman S is derived from the demotic character.

The Egyptian hieroglyphic of a bird, which is represented in the hieratic character by a single curve, and in the demotic by a double curve, is the origin of the Hebrew ע, Arabic ع, Greek Ο, and Roman O. The Hebrew ע, Arabic ع, and Greek Ο, are all derived from the hieratic character, while the Roman O is derived from the demotic character.

ingen 1823 — 1826 des örtlichen Wochenblatts (deren
stes Erscheinen 1806 durch ihn begründet wurde) be-
nnt zu machen. Außerdem fertigte er mehrere hand-
hriftliche Exemplare einer noch ausführlichern Stadt-
ronik, wovon sich eines in dem Rathsarchiv, ein an-
eres in der 1828 neu gegründeten Stadtbibliothek be-
ndet, die auch von ihm mehrere andere seiner hand-
hriftlichen von seltner Beharrlichkeit in vorgenomme-
en Plänen und von fast unglaublichen Fleiße zeigenden
olianten, mit gesammelten historisch-geographischen No-
zen und anderen zum Theil ihn persönlich betreffen-
en Gegenständen, zum Geschenk erhielt. Ist auch nicht
u läugnen, daß allen diesen Arbeiten eine genügende
ritik (in richtiger Auswahl und Prüfung ꝛc.) abging
nd ein rastloses Streben sie stets bald beendigt zu se-
en, vorherrschte, so muß doch dankbar anerkannt wer-
en, daß er jene annalistischen Notizen sammelte, die
nst nicht vorhanden sein würden und manches Inter-
ssante der Nachwelt überliefern. Mit Fertigung latei-
ischer und deutscher Gedichte war er ebenfalls bei jeder
eeigneten Gelegenheit gern bei der Hand und es fehlte
icht an leichter Versifikation und zuweilen auch nicht
n Erfindungsgabe, obwohl, zumal in späterer Zeit, an
Geschmack, wie die neuere Zeit ihn verlangt; auch schien
er Verstand zuweilen vor dem Gefühle mehr vorzuherr-
chen, als bei Dichtungen wünschenswerth ist; deshalb
rfreuten sich auch einige von ihm verfaßte Schauspiele
icht des gehofften Beifalls. Als Redner und Pro-
rammatist bei festlichen Gelegenheiten war er eben so
ereitwillig und ihm ward in früherer Zeit gern die
Veranstaltung dazu überlassen, so wie er auch meist zu
Deputationen der Behörden mit gewählt wurde und des-
alb öfters an den Landtagsversammlungen als Raths-
bgeordneter Antheil nahm. Die Umgestaltung eines
wingers zu einer mit manchen Symbolen gezierten
Gartenanlage zur Benutzung Seiten der Rathsmitglie-
er und Anderer ist ebenfalls ein Beweis seiner gemein-
ützigen Thätigkeit. Von seinen Vorzügen muß noch
ein sehr glückliches Gedächtniß erwähnt werden, wel-
hes ihm selbst im Greisenalter es noch möglich machte,
ie in der Jugend erlernten deutschen und lateinischen
Gedichte zu recitiren, so wie zahlreiche Anekdoten von
Gelehrten und seltne selbsterlebte Vorfälle mit lebhafter,
usschmückender Einbildungskraft vorzutragen, selbst bei
einen historischen Forschungen kennen gelernte besonders

Gebiet, welches sich von der Mündung des Rio Negro bis zu den Quellen des Orinoco erstreckt, und dessen Bewohner, die Guaypunaves, Manitivitanes, Baniwas, Baraveanas, Tarianas, Uainumas, Juris, Passés, Juberis, Cabres, Uarekenas, Manaos, Barés, Banibas, Arivirys, Uainumas

[illegible] [illegible] [illegible] [

Pfund Sterling, Kapital 25 Pf. Sterling, Zinsen 1 Pf.

Ludwig, Wilhelm, geb. 1. Juli 1831, Dr. med. 1855, Prof. der Anatomie in Gießen 1865, gest. 1. Juli 1881. Schriften: Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 2 Bde., 1861–63; Anatomie des Halses, 1868; Anatomie des Kehlkopfes, 1868; Anatomie des Menschen, 1. Bd., 1. Abt., 1871; Anatomie des Menschen, 1. Bd., 2. Abt., 1875; Anatomie des Menschen, 2. Bd., 1. Abt., 1880.

Abb. 36. Wilhelm Ludwig (Marburg).

Lukas, Johann Nepomuk, geb. 1. Mai 1815, Dr. med. 1838, Prof. der Chirurgie in Prag 1850, gest. 1. Juli 1881. Schriften: Die Krankheiten der Harnröhre, 1. Bd., 1853; Die Krankheiten der Harnröhre, 2. Bd., 1. Abt., 1858; Die Krankheiten der Harnröhre, 2. Bd., 2. Abt., 1860; Die Krankheiten der Harnröhre, 3. Bd., 1. Abt., 1865; Die Krankheiten der Harnröhre, 3. Bd., 2. Abt., 1868; Die Krankheiten der Harnröhre, 4. Bd., 1. Abt., 1874; Die Krankheiten der Harnröhre, 4. Bd., 2. Abt., 1877.

Kantonsrat ernannt. Dieser wählt aus der Mitte des Regierungsrates den Landammann und den Statthalter. Der Landammann führt den Vorsitz im Regierungsrat und vertritt den Kanton nach außen. Der Statthalter vertritt ihn in seiner Verhinderung. Der Regierungsrat ist die oberste vollziehende und leitende Behörde des Kantons. Er hat die Gesetze und Beschlüsse des Kantonsrates zu vollziehen, die Verwaltung zu leiten, die Staatsrechnung zu führen, das Budget aufzustellen, Verordnungen und Verfügungen zu erlassen, Beamte zu ernennen, Verträge mit andern Kantonen und mit dem Ausland abzuschließen, Gesetzesvorlagen und Berichte zuhanden des Kantonsrates auszuarbeiten, Gesetze und Beschlüsse des Kantonsrates dem Volke zur Abstimmung vorzulegen, Gesetze und Beschlüsse des Bundes zu vollziehen, Bundesbehörden Auskunft zu erteilen, Bundesbeschlüsse dem Volke zur Abstimmung vorzulegen, Bundesbeamte zu ernennen, Bundesbehörden Bericht zu erstatten, Bundesbeschlüsse zu vollziehen, Bundesbeschlüsse zu veröffentlichen

reden (Magdeburg 1834) ein nicht minder werthes Andenken hinterlassen, als die gesammelten Schriften seines Amtsvorgängers Funk für die Schüler desselben geworden sind. Für schriftstellerische Leistungen Anderer war M. immer höchst empfänglich. Eine jede Bereicherung der Wissenschaft betrachtete er als die Bereicherung seines eigenen Wissens und dankte in seinem anspruchslosen, bescheidenen Gemüth dem Geber für die neue Gabe. Es war ihm stets eine große Freude mit gelehrten Männern zu verkehren und die besondere Werthschätzung, welche die Mitglieder der Universität Halle gegen ihn mehr als einmal an den Tag legten, zeigt hinlänglich, daß sie den Werth des Mannes vollkommen erkannten — Außer den genannten Werken schrieb er noch: Anleitung z. Erfindung u. Ausführung elementargeometrischer Beweise u. Auflösungen f. d. gründliche Studium d. Geometrie auf Schulen. Magdeb. 1811.

200. Johann Brandl,

großherzogl. badenscher Musikdirektor zu Karlsruhe;

geb. den 14. November 1760, gest. den 26. Mai 1837 *).

Er war im Kloster Rohe bei Regensburg geboren, wo sein Vater Jäger war. In seinem 6. Jahre schon kam er als Singknabe ins Kloster und lernte hier mit vieler Lust Violine spielen und singen; nur das Klavier hatte nichts Anziehendes für ihn und es dürfte wohl mehrmal vorgekommen sein, daß er durch Strenge, ja sogar körperliche Züchtigung zu dessen Uebung gezwungen werden mußte. Nichts desto weniger machte er in der Musik überhaupt die erfreulichsten Fortschritte, so daß er, als 1770 der Kanonikus Gelasius ihn nach München in das Kloster brachte, auch sogleich als Kapellknabe am Hof daselbst angestellt wurde. Der freundschaftliche Umgang mit dem damaligen ersten Tenoristen am dortigen Hoftheater, Namens Valesi, trug viel zu seiner ferneren Bildung bei; er ward mit im Chor der italienischen Oper verwendet, erwarb sich die Gunst des damaligen Kapellmeisters Bernasconi und, besonders durch sein geschmackvolles fertiges Violinspiel, auch des nachherigen Doktors der Medicin Schubauer, der durch seine „Dorfdeputirten" und mehrere Messen zuerst den Wunsch in ihm rege machte, sich vorzugsweise der Tonkunst wid-

*) Schillings Universal Lexikon der Tonkunst. Bd. II.

Bad, Mineral-, Wildunger 1
Bäder, Mineral- 1
Bandwurm 1
Bandwurmkur 1
Bandwurmmittel 1
Bauchfellentzündung 1
Bauchschmerzen 1
Bauchwassersucht 1
Beerenwein 1
Beerenweine 1
Beerenweine, Preise der 1
Beerenweine, Versand der 1
Beerenweine, Verwendung der 1
Beerenweine, Zusammensetzung der 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Alkohol 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Extrakt 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Zucker, Säure 1
Beerenweine, Zusammensetzung der, Tabelle, Erläuterung der, Zucker

mit der Firma „Leipzig" druckte und die trotz ihres beißenden Textes eine seltene Verbreitung erhielt. Nachher erschienen von ihm bei Bosler in Speier mehrere vortreffliche Lieder, auch eine Sinfonie in D; bei Amon in Heilbronn eine konzertirende Serenade für Orchester und ebenfalls mehrere Liederwerke; bei Gambart in Augsburg 3 konzertirende Quartette; bei André in Offenbach 6 Quintette für Bogeninstrumente, eine Sinfonie in Es, ein Konzert für Violine und Cello mit Orchester, ein Konzert für Fagott, 2 Ouverturen, 2 Quartette für Fagott, 3 Quartette für Flöte; dann bei Simrock in Bonn, Müller in Karlsruhe, Richault in Paris u. a. Verlegern noch viele andere Werke für einzelne Instrumente, wie für ganzes Orchester und Gesang, Chöre und Solostimme, die alle zu den wahrhaft klassischen gerechnet werden müssen; namentlich stehen die Quartette unter allen andern den Mozart'schen wohl am nächsten. Besonders befinden sich darunter viele schätzenswerthe und im ächten, erhabenen Kirchenstyle verfaßte Messen; auch die Oper „Herrmann" u. m. Oratorien hat B. komponirt, doch ist keins davon im Druck erschienen; von dem Monodram „Hero" wurde bei Velten in Karlsruhe der Klavierauszug gedruckt.

* 201. Johann Peter Köhler,

Pfarrer zu Stepfershausen und Geba bei Meiningen;
geb. den 25. April 1765, gest. den 28. Mai 1837.

Er war der dritte Sohn des Schullehrers Johann Sebastian Köhler zu Bachdorf; seine Mutter, Katharina Elisabethe, eine geborne Steiner daselbst. Nachdem er bis zur Konfirmation die Schule seines Geburtsorts besucht hatte, begab er sich auf das Gymnasium nach Schleusingen, welches damals unter Walchs Direktion in schöner Blüthe stand. Dort widmete er sich mit anhaltendem Fleiße den Sprachen und anderen nützlichen Kenntnissen, erwarb sich den Beifall seiner Lehrer und wohlthätige Unterstützung, bis er nach 6 Jahren (1787) die Universität Jena bezog, um Theologie zu studiren. Im Jahr 1789 verließ er Jena und wurde nach wohlbestandenem Examen unter die Zahl der Predigtamtskandidaten aufgenommen. Hierauf übernahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Oberförster Kalmbach in Trostadt unweit Themar, wo er 5 Jahre verblieb; eine gleiche Stelle fand er bei dem Pfarrer Herder in Kühn-

Fig. 1. Ansicht von Cuzco.

Babylon, and the daughter of the Chaldeans, and become as the overthrow of Sodom and Gomorrah which God overthrew, but it shall never be inhabited, neither shall it be dwelt in from generation to generation: neither shall the Arabian pitch tent there, neither shall the shepherds make their fold there. But wild beasts of the desert shall lie there; and their houses shall be full of doleful creatures; and owls shall dwell there, and satyrs shall dance there. And the wild beasts of the islands shall cry in their desolate houses, and dragons in their pleasant palaces: and her time is near to come, and her days shall not be prolonged: for I will destroy her speedily; for I will be merciful unto my people, but the wicked shall perish. For the Lord will have mercy on Jacob, and will yet choose Israel, and set them in their own land: and the stranger shall be joined with them, and they shall cleave to the house of Jacob. And the people shall take them, and bring them to their place: and the house of Israel shall possess them in the land of the Lord for servants and handmaids: and they shall take them captives, whose captives they were; and they shall rule over their oppressors. And it shall come to pass in the day that the Lord shall give thee rest from thy sorrow, and from thy fear, and from the hard bondage wherein thou wast made to serve, that thou shalt take up this proverb against the king of Babylon, and say, How hath the oppressor ceased! the golden city ceased! The Lord hath broken the staff of the wicked, and the sceptre of the rulers. He who smote the people in wrath with a continual stroke, he that ruled the nations in anger, is persecuted, and none hindereth. The whole earth is at rest, and is quiet: they break forth into singing. Yea, the fir trees rejoice at thee, and the cedars of Lebanon, saying, Since thou art laid down, no feller is come up against us. Hell from beneath is moved for thee to meet thee at thy coming: it stirreth up the dead for thee, even all the chief ones of the earth; it hath raised up from their thrones all the kings of the nations. All they shall speak and say unto thee, Art thou also become weak as we? art thou become like unto us? Thy pomp is brought down to the grave, and the noise of thy viols: the worm is spread under thee, and the worms cover thee. How art thou fallen from heaven, O Lucifer, son of the morning! how art thou cut down to the ground, which didst weaken the nations! For thou hast said in thine heart, I will ascend into heaven, I will exalt my throne above the stars of God: I will sit also upon the mount of the congregation, in the sides of the north: I will ascend above the heights of the clouds; I will be like the most High. Yet thou shalt be brought down to hell, to the sides of the pit. They that see thee shall narrowly look upon thee, and consider thee, saying, Is this the man that made the earth to tremble, that did shake kingdoms; that made the world as a wilderness, and destroyed the cities thereof; that opened not the house of his prisoners? All the kings of the nations, even all of them, lie in glory, every one in his own house. But thou art cast out of thy grave like an abominable branch, and as the raiment of those that are slain, thrust through with a sword, that go down to the stones of the pit; as a carcase trodden under feet. Thou shalt not be joined with them in burial, because thou hast destroyed thy land, and slain thy people: the seed of evil doers shall never be renowned. Prepare slaughter for his children for the iniquity of their fathers; that they do not rise, nor possess the land, nor fill the face of the world with cities. For I will rise up against them, saith the Lord of hosts, and cut off from Babylon the name, and remnant, and son, and nephew, saith the Lord. I will also make it a possession for the bittern, and pools of water: and I will sweep it with the besom of destruction, saith the Lord of hosts. The Lord of hosts hath sworn, saying, Surely as I have thought, so shall it come to pass; and as I have purposed, so shall it stand: that I will break the Assyrian in my land, and upon my mountains tread him under foot: then shall his yoke depart from off them, and his burden depart from off their shoulders. This is the purpose that is purposed upon the whole earth: and this is the hand that is stretched out upon all the nations. For the Lord of hosts hath purposed, and who shall disannul it? and his hand is stretched out, and who shall turn it back? In the year that king Ahaz died was this burden. Rejoice not thou, whole Palestina, because the rod of him that smote thee is broken: for out of the serpent's root shall come forth a cockatrice, and his fruit shall be a fiery flying serpent. And the firstborn of the poor shall feed, and the needy shall lie down in safety: and I will kill thy root with famine, and he shall slay thy remnant. Howl, O gate; cry, O city; thou, whole Palestina, art dissolved: for there shall come from the north a smoke, and none shall be alone in his appointed times. What shall one then answer the messengers of the nation? That the Lord hath founded Zion, and the poor of his people shall trust in it. The burden of Moab. Because in the night Ar of Moab is laid waste, and brought to silence; because in the night Kir of Moab is laid waste, and brought to silence; he is gone up to Bajith, and to Dibon, the high places, to weep: Moab shall howl over Nebo, and over Medeba: on all their heads shall be baldness, and every beard cut off. In their streets they shall gird themselves with sackcloth: on the tops of their houses, and in their streets, every one shall howl, weeping abundantly. And Heshbon shall cry, and Elealeh: their voice shall be heard even unto Jahaz: therefore the armed soldiers of Moab shall cry out; his life shall be grievous unto him. My heart shall cry out for Moab; his fugitives shall flee unto Zoar, an heifer of three years old: for by the mounting up of Luhith with weeping shall they go it up; for in the way of Horonaim they shall raise up a cry of destruction. For the waters of Nimrim shall be desolate: for the hay is withered away, the grass faileth, there is no green thing. Therefore the abundance they have gotten, and their riches, shall they carry away to the brook of the willows. For the cry is gone round about the borders of Moab; the howling thereof unto Eglaim, and the howling thereof unto Beer-elim. For the waters of Dimon shall be full of blood: for I will bring more upon Dimon, lions upon him that escapeth of Moab, and upon the remnant of the land. Send ye the lamb to the ruler of the land from Sela to the wilderness, unto the mount of the daughter of Zion. For it shall be, that, as a wandering bird cast out of the nest, so the daughters of Moab shall be at the fords of Arnon. Take counsel, execute judgment; make thy shadow as the night in the midst of the noonday; hide the outcasts; bewray not him that wandereth. Let mine outcasts dwell with thee, Moab; be thou a covert to them from the face of the spoiler: for the extortioner is at an end, the spoiler ceaseth, the oppressors are consumed out of the land. And in mercy shall the throne be established: and he shall sit upon it in truth in the tabernacle of David, judging, and seeking judgment, and hasting righteousness. We have heard of the pride of Moab, he is very proud: even of his haughtiness, and his pride, and his wrath: but his lies shall not be so. Therefore shall Moab howl for Moab, every one shall howl: for the foundations of Kir-hareseth shall ye mourn; surely they are stricken. For the fields of Heshbon languish, and the vine of Sibmah: the lords of the heathen have broken down the principal plants thereof, they are come even unto Jazer, they wandered through the wilderness: her branches are stretched out, they are gone over the sea. Therefore I will bewail with the weeping of Jazer the vine of Sibmah: I will water thee with my tears, O Heshbon, and Elealeh: for the shouting for thy summer fruits and for thy harvest is fallen. And gladness is taken away, and joy out of the plentiful field; and in the vineyards there shall be no singing, neither shall there be shouting: the treaders shall tread out no wine in their presses; I have made their vintage shouting to cease. Wherefore my bowels shall sound like an harp for Moab, and mine inward parts for Kir-haresh. And it shall come to pass when it is seen that Moab is weary on the high place, that he shall come to his sanctuary to pray; but he shall not prevail. This is the word that the Lord hath spoken concerning Moab since that time. But now the Lord hath spoken, saying, Within three years, as the years of an hireling, and the glory of Moab shall be contemned, with all that great multitude; and the remnant shall be very small and feeble. The burden of Damascus. Behold, Damascus is taken away from being a city, and it shall be a ruinous heap. The cities of Aroer are forsaken: they shall be for flocks, which shall lie down, and none shall make them afraid. The fortress also shall cease from Ephraim, and the kingdom from Damascus, and the remnant of Syria: they shall be as the glory of the children of Israel, saith the Lord of hosts. And in that day it shall come to pass, that the glory of Jacob shall be made thin, and the fatness of his flesh shall wax lean. And it shall be as when the harvestman gathereth the corn, and reapeth the ears with his arm; and it shall be as he that gathereth ears in the valley of Rephaim. Yet gleaning grapes shall be left in it, as the shaking of an olive tree, two or three berries in the top of the uppermost bough, four or five in the outmost fruitful branches thereof, saith the Lord God of Israel. At that day shall a man look to his Maker, and his eyes shall have respect to the Holy One of Israel. And he shall not look to the altars, the work of his hands, neither shall respect that which his fingers have made, either the groves, or the images. In that day shall his strong cities be as a forsaken bough, and an uppermost branch, which they left because of the children of Israel: and there shall be desolation. Because thou hast forgotten the God of thy salvation, and hast not been mindful of the rock of thy strength, therefore shalt thou plant pleasant plants, and shalt set it with strange slips: in the day shalt thou make thy plant to grow, and in the morning shalt thou make thy seed to flourish: but the harvest shall be a heap in the day of grief and of desperate sorrow. Woe to the multitude of many people, which make a noise like the noise of the seas; and to the rushing of nations, that make a rushing like the rushing of mighty waters! The nations shall rush like the rushing of many waters: but God shall rebuke them, and they shall flee far off, and shall be chased as the chaff of the mountains before the wind, and like a rolling thing before the whirlwind. And behold at eveningtide trouble; and before the morning he is not. This is the portion of them that spoil us, and the lot of them that rob us. Woe to the land shadowing with wings, which is beyond the rivers of Ethiopia: That sendeth ambassadors by the sea, even in vessels of bulrushes upon the waters, saying, Go, ye swift messengers, to a nation scattered and peeled, to a people terrible from their beginning hitherto; a nation meted out and trodden down, whose land the rivers have spoiled! All ye inhabitants of the world, and dwellers on the earth, see ye, when he lifteth up an ensign on the mountains; and when he bloweth a trumpet, hear ye. For so the Lord said unto me, I will take my rest, and I will consider in my dwelling place like a clear heat upon herbs, and like a cloud of dew in the heat of harvest. For afore the harvest, when the bud is perfect, and the sour grape is ripening in the flower, he shall both cut off the sprigs with pruning hooks, and take away and cut down the branches. They shall be left together unto the fowls of the mountains, and to the beasts of the earth: and the fowls shall summer upon them, and all the beasts of the earth shall winter upon them. In that time shall the present be brought unto the Lord of hosts of a people scattered and peeled, and from a people terrible from their beginning hitherto; a nation meted out and trodden under foot, whose land the rivers have spoiled, to the place of the name of the Lord of hosts, the mount Zion. The burden of Egypt. Behold, the Lord rideth upon a swift cloud, and shall come into Egypt: and the idols of Egypt shall be moved at his presence, and the heart of Egypt shall melt in the midst of it. And I will set the Egyptians against the Egyptians: and they shall fight every one against his brother, and every one against his neighbour; city against city, and kingdom against kingdom. And the spirit of Egypt shall fail in the midst thereof; and I will destroy the counsel thereof: and they shall seek to the idols, and to the charmers, and to them that have familiar spirits, and to the wizards. And the Egyptians will I give over into the hand of a cruel lord; and a fierce king shall rule over them, saith the Lord, the Lord of hosts. And the waters shall fail from the sea, and the river shall be wasted and dried up. And they shall turn the rivers far away; and the brooks of defence shall be emptied and dried up: the reed and flags shall wither. The paper reeds by the brooks, by the mouth of the brooks, and every sown thing by the brooks, shall wither, be driven away, and be no more. The fishers also shall mourn, and all they that cast angle into the brooks shall lament, and they that spread nets upon the waters shall languish. Moreover they that work in fine flax, and they that weave networks, shall be confounded. And they shall be broken in the purposes thereof, all that make sluices and ponds for fish. Surely the princes of Zoan are fools, the counsel of the wise counsellors of Pharaoh is become brutish: how say ye unto Pharaoh, I am the son of the wise, the son of ancient kings? Where are they? where are thy wise men? and let them tell thee now, and let them know what the Lord of hosts hath purposed upon Egypt. The princes of Zoan are become fools, the princes of Noph are deceived; they have also seduced Egypt, even they that are the stay of the tribes thereof. The Lord hath mingled a perverse spirit in the midst thereof: and they have caused Egypt to err in every work thereof, as a drunkard staggereth in his vomit. Neither shall there be any work for Egypt, which the head or tail, branch or rush, may do. In that day shall Egypt be like unto women: and it shall be afraid and fear because of the shaking of the hand of the Lord of hosts, which he shaketh over it. And the land of Judah shall be a terror unto Egypt, every one that maketh mention thereof shall be afraid in himself, because of the counsel of the Lord of hosts, which he hath determined against it. In that day shall five cities in the land of Egypt speak the language of Canaan, and swear to the Lord of hosts; one shall be called, The city of destruction. In that day shall there be an altar to the Lord in the midst of the land of Egypt, and a pillar at the border thereof to the Lord. And it shall be for a sign and for a witness unto the Lord of hosts in the land of Egypt: for they shall cry unto the Lord because of the oppressors, and he shall send them a saviour, and a great one, and he shall deliver them. And the Lord shall be known to Egypt, and the Egyptians shall know the Lord in that day, and shall do sacrifice and oblation; yea, they shall vow a vow unto the Lord, and perform it. And the Lord shall smite Egypt: he shall smite and heal it: and they shall return even to the Lord, and he shall be intreated of them, and shall heal them. In that day shall there be a highway out of Egypt to Assyria, and the Assyrian shall come into Egypt, and the Egyptian into Assyria, and the Egyptians shall serve with the Assyrians. In that day shall Israel be the third with Egypt and with Assyria, even a blessing in the midst of the land: whom the Lord of hosts shall bless, saying, Blessed be Egypt my people, and Assyria the work of my hands, and Israel mine inheritance. In the year that Tartan came unto Ashdod, (when Sargon the king of Assyria sent him,) and fought against Ashdod, and took it; At the same time spake the Lord by Isaiah the son of Amoz, saying, Go and loose the sackcloth from off thy loins, and put off thy shoe from thy foot. And he had done so, walking naked and barefoot. And the Lord said, Like as my servant Isaiah hath walked naked and barefoot three years for a sign and wonder upon Egypt and upon Ethiopia; So shall the king of Assyria lead away the Egyptians prisoners, and the Ethiopians captives, young and old, naked and barefoot, even with their buttocks uncovered, to the shame of Egypt. And they shall be afraid and ashamed of Ethiopia their expectation, and of Egypt their glory. And the inhabitant of this isle shall say in that day, Behold, such is our expectation, whither we flee for help to be delivered from the king of Assyria: and how shall we escape? The burden of the desert of the sea. As whirlwinds in the south pass through; so it cometh from the desert, from a terrible land. A grievous vision is declared unto me; the treacherous dealer dealeth treacherously, and the spoiler spoileth. Go up, O Elam: besiege, O Media; all the sighing thereof have I made to cease. Therefore are my loins filled with pain: pangs have taken hold upon me, as the pangs of a woman that travaileth: I was bowed down at the hearing of it; I was dismayed at the seeing of it. My heart panted, fearfulness affrighted me: the night of my pleasure hath he turned into fear unto me. Prepare the table, watch in the watchtower, eat, drink: arise, ye princes, and anoint the shield. For thus hath the Lord said unto me, Go, set a watchman, let him declare what he seeth. And he saw a chariot with a couple of horsemen, a chariot of asses, and a chariot of camels; and he hearkened diligently with much heed: And he cried, A lion: My lord, I stand continually upon the watchtower in the daytime, and I am set in my ward whole nights: And, behold, here cometh a chariot of men, with a couple of horsemen. And he answered and said, Babylon is fallen, is fallen; and all the graven images of her gods he hath broken unto the ground. O my threshing, and the corn of my floor: that which I have heard of the Lord of hosts, the God of Israel, have I declared unto you. The burden of Dumah. He calleth to me out of Seir, Watchman, what of the night? watchman, what of the night? The watchman said, The morning cometh, and also the night: if ye will inquire, inquire ye: return, come. The burden upon Arabia. In the forest in Arabia shall ye lodge, O ye travelling companies of Dedanim. The inhabitants of the land of Tema brought water to him that was thirsty, they prevented with their bread him that fled. For they fled from the swords, from the drawn sword, and from the bent bow, and from the grievousness of war. For thus hath the Lord said unto me, Within a year, according to the years of a hireling, and all the glory of Kedar shall fail: And the residue of the number of archers, the mighty men of the children of Kedar, shall be diminished: for the Lord God of Israel hath spoken it. The burden of the valley of vision. What ailest thou now, that thou art wholly gone up to the housetops? Thou that art full of stirs, a tumultuous city, a joyous city: thy slain men are not slain with the sword, nor dead in battle. All thy rulers are fled together, they are bound by the archers: all that are found in thee are bound together, which have fled from far. Therefore said I, Look away from me, I will weep bitterly, labour not to comfort me, because of the spoiling of the daughter of my people. For it is a day of trouble, and of treading down, and of perplexity by the Lord God of hosts in the valley of vision, breaking down the walls, and of crying to the mountains. And Elam bare the quiver with chariots of men and horsemen, and Kir uncovered the shield. And it shall come to pass, that thy choicest valleys shall be full of chariots, and the horsemen shall set themselves in array at the gate. And he discovered the covering of Judah, and thou didst look in that day to the armour of the house of the forest. Ye have seen also the breaches of the city of David, that they are many: and ye gathered together the waters of the lower pool. And ye have numbered the houses of Jerusalem, and the houses have ye broken down to fortify the wall. Ye made also a ditch between the two walls for the water of the old pool: but ye have not looked unto the maker thereof, neither had respect unto him that fashioned it long ago. And in that day did the Lord God of hosts call to weeping, and to mourning, and to baldness, and to girding with sackcloth: And behold joy and gladness, slaying oxen, and killing sheep, eating flesh, and drinking wine: let us eat and drink; for to morrow we shall die. And it was revealed in mine ears by the Lord of hosts, Surely this iniquity shall not be purged from you till ye die, saith the Lord God of hosts. Thus saith the Lord God of hosts, Go, get thee unto this treasurer, even unto Shebna, which is over the house, and say, What hast thou here? and whom hast thou here, that thou hast hewed thee out a sepulchre here, as he that heweth him out a sepulchre on high, and that graveth an habitation for himself in a rock? Behold, the Lord will carry thee away with a mighty captivity, and will surely cover thee. He will surely violently turn and toss thee like a ball into a large country: there shalt thou die, and there the chariots of thy glory shall be the shame of thy lord's house. And I will drive him from his station, and from his state shall he pull him down. And it shall come to pass in that day, that my servant Eliakim the son of Hilkiah: And I will clothe him with thy robe, and strengthen him with thy girdle, and I will commit thy government into his hand: and he shall be a father to the inhabitants of Jerusalem, and to the house of Judah. And the key of the house of David will I lay upon his shoulder; so he shall open, and none shall shut; and he shall shut, and none shall open. And I will fasten him as a nail in a sure place; and he shall be for a glorious throne to his father's house. And they shall hang upon him all the glory of his father's house, the offspring and the issue, all vessels of small quantity, from the vessels of cups, even to all the vessels of flagons. In that day, saith the Lord of hosts, shall the nail that is fastened in the sure place be removed, and be cut down, and fall; and the burden that was upon it shall be cut off: for the Lord hath spoken it. The burden of Tyre. Howl, ye ships of Tarshish; for it is laid waste, so that there is no house, no entering in: from the land of Chittim it is revealed to them. Be still, ye inhabitants of the isle; thou whom the merchants of Zidon, that pass over the sea, have replenished. And by great waters the seed of Sihor, the harvest of the river, is her revenue; and she is a mart of nations. Be thou ashamed, O Zidon: for the sea hath spoken, even the strength of the sea, saying, I travail not, nor bring forth children, neither do I nourish up young men, nor bring up virgins. As at the report concerning Egypt, so shall they be sorely pained at the report of Tyre. Pass ye over to Tarshish; howl, ye inhabitants of the isle. Is this your joyous city, whose antiquity is of ancient days? her own feet shall carry her afar off to sojourn. Who hath taken this counsel against Tyre, the crowning city, whose merchants are princes, whose traffickers are the honourable of the earth? The Lord of hosts hath purposed it, to stain the pride of all glory, and to bring into contempt all the honourable of the earth. Pass through thy land as a river, O daughter of Tarshish: there is no more strength. He stretched out his hand over the sea, he shook the kingdoms: the Lord hath given a commandment against the merchant city, to destroy the strongholds thereof. And he said, Thou shalt no more rejoice, O thou oppressed virgin daughter of Zidon: arise, pass over to Chittim; there also shalt thou have no rest. Behold the land of the Chaldeans; this people was not, till the Assyrian founded it for them that dwell in the wilderness: they set up the towers thereof, they raised up the palaces thereof; and he brought it to ruin. Howl, ye ships of Tarshish, for your strength is laid waste. And it shall come to pass in that day, that Tyre shall be forgotten seventy years, according to the days of one king: after the end of seventy years shall Tyre sing as an harlot. Take a harp, go about the city, thou harlot that hast been forgotten; make sweet melody, sing many songs, that thou mayest be remembered. And it shall come to pass after the end of seventy years, that the Lord will visit Tyre, and she shall turn to her hire, and shall commit fornication with all the kingdoms of the world upon the face of the earth. And her merchandise and her hire shall be holiness to the Lord: it shall not be treasured nor laid up; for her merchandise shall be for them that dwell before the Lord, to eat sufficiently, and for durable clothing. Behold, the Lord maketh the earth empty, and maketh it waste, and turneth it upside down, and scattereth abroad the inhabitants thereof. And it shall be, as with the people, so with the priest; as with the servant, so with his master; as with the maid, so with her mistress; as with the buyer, so with the seller; as with the lender, so with the borrower; as with the taker of usury, so with the giver of usury to him. The land shall be utterly emptied, and utterly spoiled: for the Lord hath spoken this word. The earth mourneth and fadeth away, the world languisheth and fadeth away, the haughty people of the earth do languish. The earth also is defiled under the inhabitants thereof; because they have transgressed the laws, changed the ordinance, broken the everlasting covenant. Therefore hath the curse devoured the earth, and they that dwell therein are desolate: therefore the inhabitants of the earth are burned, and few men left. The new wine mourneth, the vine languisheth, all the merry hearted do sigh. The mirth of tabrets ceaseth, the noise of them that rejoice endeth, the joy of the harp ceaseth. They shall not drink wine with a song; strong drink shall be bitter to them that drink it. The city of confusion is broken down: every house is shut up, that no man may come in. There is a crying for wine in the streets; all joy is darkened, the mirth of the land is gone. In the city is left desolation, and the gate is smitten with destruction. When thus it shall be in the midst of the land among the people, there shall be as the shaking of an olive tree, and as the gleaning grapes when the vintage is done. They shall lift up their voice, they shall sing for the majesty of the Lord, they shall cry aloud from the sea. Wherefore glorify ye the Lord in the fires, even the name of the Lord God of Israel in the isles of the sea. From the uttermost part of the earth have we heard songs, even glory to the righteous. But I said, My leanness, my leanness, woe unto me! the treacherous dealers have dealt treacherously; yea, the treacherous dealers have dealt very treacherously. Fear, and the pit, and the snare, are upon thee, O inhabitant of the earth. And it shall come to pass, that he who fleeth from the noise of the fear shall fall into the pit; and he that cometh up out of the midst of the pit shall be taken in the snare: for the windows from on high are open, and the foundations of the earth do shake. The earth is utterly broken down, the earth is clean dissolved, the earth is moved exceedingly. The earth shall reel to and fro like a drunkard, and shall be removed like a cottage; and the transgression thereof shall be heavy upon it; and it shall fall, and not rise again. And it shall come to pass in that day, that the Lord shall punish the host of the high ones that are on high, and the kings of the earth upon the earth. And they shall be gathered together, as prisoners are gathered in the pit, and shall be shut up in the prison, and after many days shall they be visited. Then the moon shall be confounded, and the sun ashamed, when the Lord of hosts shall reign in mount Zion, and in Jerusalem, and before his ancients gloriously. O Lord, thou art my God; I will exalt thee, I will praise thy name; for thou hast done wonderful things; thy counsels of old are faithfulness and truth. For thou hast made of a city a heap; of a defenced city a ruin: a palace of strangers to be no city; it shall never be built. Therefore shall the strong people glorify thee, the city of the terrible nations shall fear thee. For thou hast been a strength to the poor, a strength to the needy in his distress, a refuge from the storm, a shadow from the heat, when the blast of the terrible ones is as a storm against the wall. Thou shalt bring down the noise of strangers, as the heat in a dry place; even the heat with the shadow of a cloud: the branch of the terrible ones shall be brought low. And in this mountain shall the Lord of hosts make unto all people a feast of fat things, a feast of wines on the lees, of fat things full of marrow, of wines on the lees well refined. And he will destroy in this mountain the face of the covering cast over all people, and the vail that is spread over all nations. He will swallow up death in victory; and the Lord God will wipe away tears from off all faces; and the rebuke of his people shall he take away from off all the earth: for the Lord hath spoken it. And it shall be said in that day, Lo, this is our God; we have waited for him, and he will save us: this is the Lord; we have waited for him, we will be glad and rejoice in his salvation. For in this mountain shall the hand of the Lord rest, and Moab shall be trodden down under him, even as straw is trodden down for the dunghill. And he shall spread forth his hands in the midst of them, as he that swimmeth spreadeth forth his hands to swim: and he shall bring down their pride together with the spoils of their hands. And the fortress of the high fort of thy walls shall he bring down, lay low, and bring to the ground, even to the dust. In that day shall this song be sung in the land of Judah; We have a strong city; salvation will God appoint for walls and bulwarks. Open ye the gates, that the righteous nation which keepeth the truth may enter in. Thou wilt keep him in perfect peace, whose mind is stayed on thee: because he trusteth in thee. Trust ye in the Lord for ever: for in the Lord Jehovah is everlasting strength: For he bringeth down them that dwell on high; the lofty city, he layeth it low; he layeth it low even to the ground; he bringeth it even to the dust. The foot shall tread it down, even the feet of the poor, and the steps of the needy. The way of the just is uprightness: thou most upright dost weigh the path of the just. Yea, in the way of thy judgments, O Lord, have we waited for thee; the desire of our soul is to thy name, and to the remembrance of thee. With my soul have I desired thee in the night; yea, with my spirit within me will I seek thee early: for when thy judgments are in the earth, the inhabitants of the world will learn righteousness. Let favour be shewed to the wicked, yet will he not learn righteousness: in the land of uprightness will he deal unjustly, and will not behold the majesty of the Lord. Lord, when thy hand is lifted up, they will not see: but they shall see, and be ashamed for their envy at the people; yea, the fire devour thine enemies. Lord, thou wilt ordain peace for us: for thou also hast wrought all our works in us. O Lord our God, other lords besides thee have had dominion over us: but by thee only will we make mention of thy name. They are dead, they shall not live; they are deceased, they shall not rise: therefore hast thou visited and destroyed them, and made all their memory to perish. Thou hast increased the nation, O Lord, thou hast increased the nation: thou art glorified: thou hadst removed it far unto all the ends of the earth. Lord, in trouble have they visited thee, they poured out a prayer when thy chastening was upon them. Like as a woman with child, that draweth near the time of her delivery, is in pain, and cryeth out in her pangs; so have we been in thy sight, O Lord. We have been with child, we have been in pain, we have as it were brought forth wind; we have not wrought any deliverance in the earth; neither have the inhabitants of the world fallen. Thy dead men shall live, together with my dead body shall they arise. Awake and sing, ye that dwell in dust: for thy dew is as the dew of herbs, and the earth shall cast out the dead. Come, my people, enter thou into thy chambers, and shut thy doors about thee: hide thyself as it were for a little moment, until the indignation be overpast. For, behold, the Lord cometh out of his place to punish the inhabitants of the earth for their iniquity: the earth also shall disclose her blood, and shall no more cover her slain. In that day the Lord with his sore and great and strong sword shall punish leviathan the piercing serpent, even leviathan that crooked serpent; and he shall slay the dragon that is in the sea. In that day sing ye unto her, A vineyard of red wine. I the Lord do keep it; I will water it every moment: lest any hurt it, I will keep it night and day. Fury is not in me: who would set the briers and thorns against me in battle? I would go through them, I would burn them together. Or let him take hold of my strength, that he may make peace with me; and he shall make peace with me. He shall cause them that come of Jacob to take root: Israel shall blossom and bud, and fill the face of the world with fruit. Hath he smitten him as he smote those that smote him? or is he slain according to the slaughter of them that are slain by him? In measure, when it shoots forth, thou wilt debate with it: he stayeth his rough wind in the day of the east wind. By this therefore shall the iniquity of Jacob be purged; and this is all the fruit to take away his sin; when he maketh all the stones of the altar as chalkstones that are beaten in sunder, the groves and images shall not stand up. Yet the defenced city shall be desolate, and the habitation forsaken, and left like a wilderness: there shall the calf feed, and there shall he lie down, and consume the branches thereof. When the boughs thereof are withered, they shall be broken off: the women come, and set them on fire: for it is a people of no understanding: therefore he that made them will not have mercy on them, and he that formed them will shew them no favour. And it shall come to pass in that day, that the Lord shall beat off from the channel of the river unto the stream of Egypt, and ye shall be gathered one by one, O ye children of Israel. And it shall come to pass in that day, that the great trumpet shall be blown, and they shall come which were ready to perish in the land of Assyria, and the outcasts in the land of Egypt, and shall worship the Lord in the holy mount at Jerusalem. Woe to the crown of pride, to the drunkards of Ephraim, whose glorious beauty is a fading flower, which are on the head of the fat valleys of them that are overcome with wine! Behold, the Lord hath a mighty and strong one, which as a tempest of hail and a destroying storm, as a flood of mighty waters overflowing, shall cast down to the earth with the hand. The crown of pride, the drunkards of Ephraim, shall be trodden under feet: And the glorious beauty, which is on the head of the fat valley, shall be a fading flower, and as the hasty fruit before the summer; which when he that looketh upon it seeth, while it is yet in his hand he eateth it up. In that day shall the Lord of hosts be for a crown of glory, and for a diadem of beauty, unto the residue of his people, And for a spirit of judgment to him that sitteth in judgment, and for strength to them that turn the battle to the gate. But they also have erred through wine, and through strong drink are out of the way; the priest and the prophet have erred through strong drink, they are swallowed up of wine, they are out of the way through strong drink; they err in vision, they stumble in judgment. For all tables are full of vomit and filthiness, so that there is no place clean. Whom shall he teach knowledge? and whom shall he make to understand doctrine? them that are weaned from the milk, and drawn from the breasts. For precept must be upon precept, precept upon precept; line upon line, line upon line; here a little, there a little: For with stammering lips and another tongue will he speak to this people. To whom he said, This is the rest wherewith ye may cause the weary to rest; and this is the refreshing: yet they would not hear. But the word of the Lord was unto them precept upon precept, precept upon precept; line upon line, line upon line; here a little, there a little; that they might go, and fall backward, and be broken, and snared, and taken. Wherefore hear the word of the Lord, ye scornful men, that rule this people which is in Jerusalem. Because ye have said, We have made a covenant with death, and with hell are we at agreement, when the overflowing scourge shall pass through, it shall not come unto us: for we have made lies our refuge, and under falsehood have we hid ourselves: Therefore thus saith the Lord God, Behold, I lay in Zion for a foundation a stone, a tried stone, a precious corner stone, a sure foundation: he that believeth shall not make haste. Judgment also will I lay to the line, and righteousness to the plummet: and the hail shall sweep away the refuge of lies, and the waters shall overflow the hiding place. And your covenant with death shall be disannulled, and your agreement with hell shall not stand; when the overflowing scourge shall pass through, then ye shall be trodden down by it. From the time that it goeth forth it shall take you: for morning by morning shall it pass over, by day and by night: and it shall be a vexation only to understand the report. For the bed is shorter than that a man can stretch himself on it: and the covering narrower than that he can wrap himself in it. For the Lord shall rise up as in mount Perazim, he shall be wroth as in the valley of Gibeon, that he may do his work, his strange work; and bring to pass his act, his strange act. Now therefore be ye not mockers, lest your bands be made strong: for I have heard from the Lord God of hosts a consumption, even determined upon the whole earth. Give ye ear, and hear my voice; hearken, and hear my speech. Doth the ploughman plough all day to sow? doth he open and break the clods of his ground? When he hath made plain the face thereof, doth he not cast abroad the fitches, and scatter the cummin, and cast in the principal wheat and the appointed barley and the rie in their place? For his God doth instruct him to discretion, and doth teach him. For the fitches are not threshed with a threshing instrument, neither is a cart wheel turned about upon the cummin; but the fitches are beaten out with a staff, and the cummin with a rod. Bread corn is bruised; because he will not ever be threshing it, nor break it with the wheel of his cart, nor bruise it with his horsemen. This also cometh forth from the Lord of hosts, which is wonderful in counsel, and excellent in working. Woe to Ariel, to Ariel, the city where David dwelt! add ye year to year; let them kill sacrifices. Yet I will distress Ariel, and there shall be heaviness and sorrow: and it shall be unto me as Ariel. And I will camp against thee round about, and will lay siege against thee with a mount, and I will raise forts against thee. And thou shalt be brought down, and shalt speak out of the ground, and thy speech shall be low out of the dust, and thy voice shall be, as of one that hath a familiar spirit, out of the ground, and thy speech shall whisper out of the dust. Moreover the multitude of thy strangers shall be like small dust, and the multitude of the terrible ones as chaff that passeth away: yea, it shall be at an instant suddenly. Thou shalt be visited of the Lord of hosts with thunder, and with earthquake, and great noise, with storm and tempest, and the flame of devouring fire. And the multitude of all the nations that fight against Ariel, even all that fight against her and her munition, and that distress her, shall be as a dream of a night vision. It shall even be as when a hungry man dreameth, and, behold, he eateth; but he awaketh, and his soul is empty: or as when a thirsty man dreameth, and, behold, he drinketh; but he awaketh, and, behold, he is faint, and his soul hath appetite: so shall the multitude of all the nations be, that fight against mount Zion. Stay yourselves, and wonder; cry ye out, and cry: they are drunken, but not with wine; they stagger, but not with strong drink. For the Lord hath poured out upon you the spirit of deep sleep, and hath closed your eyes: the prophets and your rulers, the seers hath he covered. And the vision of all is become unto you as the words of a book that is sealed, which men deliver to one that is learned, saying, Read this, I pray thee: and he saith, I cannot; for it is sealed: And the book is delivered to him that is not learned, saying, Read this, I pray thee: and he saith, I am not learned. Wherefore the Lord said, Forasmuch as this people draw near me with their mouth, and with their lips do honour me, but have removed their heart far from me, and their fear toward me is taught by the precept of men: Therefore, behold, I will proceed to do a marvellous work among this people, even a marvellous work and a wonder: for the wisdom of their wise men shall perish, and the understanding of their prudent men shall be hid. Woe unto them that seek deep to hide their counsel from the Lord, and their works are in the dark, and they say, Who seeth us? and who knoweth us? Surely your turning of things upside down shall be esteemed as the potter's clay: for shall the work say of him that made it, He made me not? or shall the thing framed say of him that framed it, He had no understanding? Is it not yet a very little while, and Lebanon shall be turned into a fruitful field, and the fruitful field shall be esteemed as a forest? And in that day shall the deaf hear the words of the book, and the eyes of the blind shall see out of obscurity, and out of darkness. The meek also shall increase their joy in the Lord, and the poor among men shall rejoice in the Holy One of Israel. For the terrible one is brought to nought, and the scorner is consumed, and all that watch for iniquity are cut off: That make a man an offender for a word, and lay a snare for him that reproveth in the gate, and turn aside the just for a thing of nought. Therefore thus saith the Lord, who redeemed Abraham, concerning the house of Jacob, Jacob shall not now be ashamed, neither shall his face now wax pale. But when he seeth his children, the work of my hands, in the midst of him, they shall sanctify my name, and sanctify the Holy One of Jacob, and shall fear the God of Israel. They also that erred in spirit shall come to understanding, and they that murmured shall learn doctrine. Woe to the rebellious children, saith the Lord, that take counsel, but not of me; and that cover with a covering, but not of my spirit, that they may add sin to sin: That walk to go down into Egypt, and have not asked at my mouth; to strengthen themselves in the strength of Pharaoh, and to trust in the shadow of Egypt! Therefore shall the strength of Pharaoh be your shame, and the trust in the shadow of Egypt your confusion. For his princes were at Zoan, and his ambassadors came to Hanes. They were all ashamed of a people that could not profit them, nor be an help nor profit, but a shame, and also a reproach. The burden of the beasts of the south: into the land of trouble and anguish, from whence come the young and old lion, the viper and fiery flying serpent, they will carry their riches upon the shoulders of young asses, and their treasures upon the bunches of camels, to a people that shall not profit them. For the Egyptians shall help in vain, and to no purpose: therefore have I cried concerning this, Their strength is to sit still. Now go, write it before them in a table, and note it in a book, that it may be for the time to come for ever and ever: That this is a rebellious people, lying children, children that will not hear the law of the Lord: Which say to the seers, See not; and to the prophets, Prophesy not unto us right things, speak unto us smooth things, prophesy deceits: Get you out of the way, turn aside out of the path, cause the Holy One of Israel to cease from before us. Wherefore thus saith the Holy One of Israel, Because ye despise this word, and trust in oppression and perverseness, and stay thereon: Therefore this iniquity shall be to you as a breach ready to fall, swelling out in a high wall, whose breaking cometh suddenly at an instant. And he shall break it as the breaking of the potter's vessel that is broken in pieces; he shall not spare: so that there shall not be found in the bursting of it a sherd to take fire from the hearth, or to take water withal out of the pit. For thus saith the Lord God, the Holy One of Israel, In returning and rest shall ye be saved; in quietness and in confidence shall be your strength: and ye would not. But ye said, No; for we will flee upon horses; therefore shall ye flee: and, We will ride upon the swift; therefore shall they that pursue you be swift. One thousand shall flee at the rebuke of one; at the rebuke of five shall ye flee: till ye be left as a beacon upon the top of a mountain, and as an ensign on a hill. And therefore will the Lord wait, that he may be gracious unto you, and therefore will he be exalted, that he may have mercy upon you: for the Lord is a God of judgment: blessed are all they that wait for him. For the people shall dwell in Zion at Jerusalem: thou shalt weep no more: he will be very gracious unto thee at the voice of thy cry; when he shall hear it, he will answer thee. And though the Lord give you the bread of adversity, and the water of affliction, yet shall not thy teachers be removed into a corner any more, but thine eyes shall see thy teachers: And thine ears shall hear a word behind thee, saying, This is the way, walk ye in it, when ye turn to the right hand, and when ye turn to the left. Ye shall defile also the covering of your graven images of silver, and the ornament of your molten images of gold: thou shal

mit vollem Recht, die Lichtseite des Verlagsbuchhandels, daß derselbe, mit Umsicht betrieben, zur Förderung der Wissenschaft und derjenigen Literaturzweige, durch welche das Beste der Menschheit befördert wird, ungemein viel beiträgt, besonders wenn der einsichtsvolle Verleger, so wie R., verdienstlichen Produktionen nicht nur die Hand zu bieten, sondern auch sie häufig hervorzurufen versteht, so bietet das buchhändlerische Wirken R.'s diese Lichtseite in hohem Grade dar und der Verstorbene hat in dieser Hinsicht seinen Pflichten gegen die Welt rühmlich Genüge geleistet.

* 203. Mag. Johann Gottlieb Lehmann,

k. pr. Direktor am Gymnasium zu Luckau in der Niederlausitz; geb. den 25. Mai 1782, gest. den 30. Mai 1837.

Er war zu Sonnewalde ohnweit Luckau geboren, woselbst sein Vater Bürgermeister war; seine noch lebende Mutter ist die Tochter des Superintendenten Richter zu Sonnewalde. In seinem 10. Lebensjahre (1792) kam er zu dem ehemaligen Rektor Jentsch (jetzt Pfarrer zu Aulenhain bei Torgau) nach Senftenberg, in dessen Schulanstalt er seine erste Bildung erhielt und von wo aus er sich im Jahr 1795 auf die Thomasschule nach Leipzig begab. Im Jahr 1802 bezog er die Leipziger Universität, woselbst er sich ausschließlich den theologischen und philologischen Studien ergab, Mitglied des philologischen Seminars bei Beck *) wurde, von diesem und Tittmann **) die vorzüglichsten Zeugnisse erhielt und im Jahr 1805 daselbst die Magisterwürde erlangte, zugleich auch ein höchst rühmliches Examen unter Reinhardt in Dresden bestand. Er nahm nun eine Hauslehrerstelle bei dem Herrn von Bülow in Baiernaumburg bei Sangerhausen an und wurde im Jahr 1808 zum Konrektor an das Lyceum nach Luckau berufen. Hier wußte er sich durch seine gründliche Gelehrsamkeit, durch seinen sittlichen Lebenswandel, durch seine rastlose Thätigkeit und durch seinen immer regen Eifer, das Gute überall zu fördern, bald die Hochachtung seiner Kollegen, das Vertrauen und die Liebe seiner Schüler und die ungetheilte Zuneigung aller ihm näher Stehenden zu erwerben und so mit großem Nutzen für die im Aufblühn begriffene

*) Dessen Biographie s. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 810.
**) — — — — — 9. — — 1083.

schöne Anstalt zu wirken. Auch machte er in dieser Zeit durch seine poetische Epistel, „das Glück des Glaubens," welche als Preisgedicht in der Urania 1820 erschien und durch die Herausgabe verschiedener kleiner Schriften des Lucian den Anfang zu seiner literarischen Wirksamkeit. Im Jahr 1811 verheirathete er sich mit der jüngsten Tochter des verstorb. Pastor Prim. Mag. Israel zu Luckau, die ihm in einer 10jährigen glücklichen Ehe 6 Kinder, 2 Söhne und 4 Töchter gebar, von denen aber 2, ein Sohn und eine Tochter, in den frühsten Tagen ihres Lebens starben. Das Jahr 1820 führte ihn der geliebten Thomasschule zu Leipzig von Neuem zu, die ihn als ihren dritten Lehrer begrüßte. Mit aller eifrigen Liebe, welche ihn fortwährend für sein theures Lehrfach beseelte, nahm er diese Stellung ein und begann bei treuer und gewissenhafter Verwaltung derselben noch außerdem an der größeren Ausgabe seines Lucian zu arbeiten. Sein häusliches Glück erlitt durch den plötzlichen Tod seiner Gattin, im J. 1821, eine gewaltige Erschütterung. Im Jahr 1822 wurde er wieder nach Luckau znm Rektor an das dortige Gymnasium berufen und ein Jahr später verheirathete er sich zum zweiten Mal mit Amalie, der ältesten Tochter des ehemals in Golßen angestellten, jetzt in Naumburg a. d. S. lebenden emeritirten Diakonus Förtsch, die ihn mit 4 Töchtern dieser Ehe (eine Tochter starb vor ihm) überlebt hat. In seiner 14jährigen amtlichen Stellung als Rektor eines Gymnasiums, mit der so viel schwere Arbeiten verbunden sind, vollendete er seinen Lucian im Verlag bei Weidmann, gab auf Verlangen mehrere seiner trefflichen Schulreden heraus und schrieb sein Evangelium auf Gymnasien. Durch seine ununterbrochene thätige Einwirkung erhielt trotz aller Hindernisse das Gymnasium ein neues Schulgebäude, so wie 2 neue Oberlehrerstellen, die des Mathematikus aus königl. Fonds gegründet. Die seiner Leitung anvertraute schöne Schulanstalt wuchs aber auch zu seiner Freude zu einer bedeutenden Schüleranzahl hinan, deren ungetheilte Liebe und Anhänglichkeit er im höchsten Grade besaß und in deren Mitte viel treffliche, jetzt schon zum Theil in hohen Aemtern stehende Männer gebildet wurden. Im Lauf dieser seiner segensreichen Amtsführung erhielt er den Titel eines königlichen Direktors und späterhin noch eine jährliche Zulage von 200 Rthl. aus königl. Mitteln, auch wurde er Mitglied

mehrerer gelehrten Gesellschaften, namentlich der Oberlausitzschen und der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig. Aber nicht lange sollte er das Glück genießen, für seine theuere Schule zu wirken. Eine böse Halskrankheit entwickelte sich allmälig, die, von ihm in ihrem Entstehen für nicht bedeutend gehalten, nach einigen Jahren am oben genannten Tage seinen Tod herbeiführte. — Außer den oben genannten Werken ist von ihm noch erschienen: Explanatio loci e Cic. de natura Deorum L. II. 30. Lips. 1802. (Auch in den Comment. soc. philolog. Lips. Vol. III. P. 1.) — Observat. nonnullae exeget. dogmat. ad. loc. Matthaei XII. 27 — 32. Viteb. 1811. — Schulreden. 3 Abtheil. Leipz. 1830. — Beitr. zum Lausitzer Wochenblatt. A. L.

* 204. Karl Adolph Nolte,

Doktor der Medicin in Nordheim (Hanover).

geb. i. J. 1812, gest. den 2. Juni 1837.

Der einzige Sohn des noch lebenden Arztes *Nolte* zu Nordheim, empfing er seine erste Bildung in der Vaterstadt und studirte darauf Medicin in Göttingen. Nach vollendeten Studien ließ er sich als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Doch nur kurz sollte die Dauer seines irdischen Lebens sein. In Ausübung seiner Berufspflicht hatte er sich das Nervenfieber zugezogen, dem er nach einem 12tägigen Krankenlager erlag. — Wenn gleich noch jung, so hatte er doch schon in der kurzen Zeit seines praktischen Wirkens vorzügliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Tugenden entwickelt, die in ihm einen ausgezeichneten Arzt mit Sicherheit erwarten ließen.

Dielingen. Arendt.

205. Aloys Wagner,

Domkapitular zu Rottenburg a. N. (Würtemberg);

geb. d. 18. April 1774, gest. d. 2. Juni 1837 *).

Geboren zu Jaxtzell, im ehemaligen Fürstenthum Ellwangen, verdankte er seine Bildung hauptsächlich der damals unter Sailer, Weber und Zimmer die trefflichsten Blüthen und Früchte fördernden Dillinger Schule und wurde dann, nachdem er zwei Jahre an dem Gym-

*) Allgemeine Kirchenzeitung. 1837. Nr. 121.

Bilder, in Stämmen, geschnitzte, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Plan, s. m. (Géom.) Surface imaginée, ou considérée comme parfaitement unie, & qui est terminée par des lignes droites ou courbes. Les plans sont ou rectilignes, ou curvilignes, ou mixtes. Les plans rectilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites, comme le triangle, le quarré, le pentagone, &c. Les plans curvilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes courbes, comme le cercle, l'ellipse, la parabole, &c. Les plans mixtes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites & courbes, comme le segment de cercle, le segment d'ellipse, &c.

Plan, (Géom.) Surface imaginée, ou considérée comme parfaitement unie, & qui est terminée par des lignes droites ou courbes. Les plans sont ou rectilignes, ou curvilignes, ou mixtes. Les plans rectilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites, comme le triangle, le quarré, le pentagone, &c. Les plans curvilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes courbes, comme le cercle, l'ellipse, la parabole, &c. Les plans mixtes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites & courbes, comme le segment de cercle, le segment d'ellipse, &c.

Plan, (Géom.) Surface imaginée, ou considérée comme parfaitement unie, & qui est terminée par des lignes droites ou courbes. Les plans sont ou rectilignes, ou curvilignes, ou mixtes. Les plans rectilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites, comme le triangle, le quarré, le pentagone, &c. Les plans curvilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes courbes, comme le cercle, l'ellipse, la parabole, &c. Les plans mixtes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites & courbes, comme le segment de cercle, le segment d'ellipse, &c.

Plan, (Géom.) Surface imaginée, ou considérée comme parfaitement unie, & qui est terminée par des lignes droites ou courbes. Les plans sont ou rectilignes, ou curvilignes, ou mixtes. Les plans rectilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites, comme le triangle, le quarré, le pentagone, &c. Les plans curvilignes sont ceux qui sont terminés par des lignes courbes, comme le cercle, l'ellipse, la parabole, &c. Les plans mixtes sont ceux qui sont terminés par des lignes droites & courbes, comme le segment de cercle, le segment d'ellipse, &c.

§ 107. Die Wirkungen fremder Mängel.

Wenn der Verkäufer einer Sache, welche mit einem Mangel behaftet ist, diesen Mangel nicht kennt, so kann er sich nicht auf die Gewährleistungsfreiheit berufen, wenn der Mangel nicht bloß in seiner Person, sondern auch in der Person seines Vormannes vorhanden ist. Wenn z. B. der Verkäufer A. die Sache von B. gekauft hat, und B. hat sie gestohlen, so kann A. sich nicht auf die Gewährleistungsfreiheit berufen, wenn er auch nicht wußte, daß B. die Sache gestohlen hat.

und seinen Abkömmlingen, Adam, Eva, Kain und Abel, Seth und Noah, Sem, Ham und Japhet, Abraham, Isaak und Jakob, Moses, Aaron und Josua, David und Salomo, Elias und Elisa, Daniel und Esra, Judas Makkabäus und Johannes dem Täufer, Jesus Christus und seinen Jüngern, Petrus und Paulus, Johannes und Jakobus, Stephanus und Barnabas, Timotheus und Titus, Philemon und Onesimus, Lydia und Priscilla, Aquila und Apollos, Silas und Markus, Lukas und Timotheus, Johannes Markus und Johannes Presbyter, Johannes Apokalypsis und Johannes Evangelista, Johannes Presbyter und Johannes Apokalypsis, Johannes Evangelista

Bücher. Von Dr. Karl Bücher, Professor der Nationalökonomie in Leipzig. Mit 1 Tafel und 1 Karte. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung, 1893. 8°. 1 Bl., 120 S. Preis 2 M. 40 Pf.

Inhalt: Vorwort. — Einleitung. — Die Entstehung der Volkswirtschaft. — Die Entwickelung der Volkswirtschaft. — Die Volkswirtschaft der Gegenwart. — Die Volkswirtschaft der Zukunft. — Anhang: Die Bevölkerung der Stadt Frankfurt a. M. im Mittelalter. — Register.

Dr. Karl Bücher, Professor der Nationalökonomie in Leipzig. Mit 1 Tafel und 1 Karte. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung, 1893. 8°. 1 Bl., 120 S. Preis 2 M. 40 Pf.

Inhalt: Vorwort. — Einleitung. — Die Entstehung der Volkswirtschaft. — Die Entwickelung der Volkswirtschaft. — Die Volkswirtschaft der Gegenwart. — Die Volkswirtschaft der Zukunft. — Anhang: Die Bevölkerung der Stadt Frankfurt a. M. im Mittelalter. — Register.

Ehe- und Erbrecht, Gesetz betreffend die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Vom 18. August 1896. (RGBl. S. 604.) Art. 1. Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich vom 18. August 1896 wird nebst dem Einführungsgesetze vom gleichen Tage nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen eingeführt. Art. 2. Soweit nicht in den folgenden Bestimmungen oder in dem Einführungsgesetze vom 18. August 1896 ein Anderes bestimmt ist, treten mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs die landesgesetzlichen Vorschriften außer Kraft, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln. Landesgesetzliche Vorschriften treten insoweit nicht außer Kraft, als sie Gegenstände betreffen, welche nicht durch das Bürgerliche Gesetzbuch geregelt sind. Art. 3. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 4. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 5. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 6. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 7. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 8. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 9. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 10. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist.

7. Ges. betreff. Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Vom 18. August 1896. (RGBl. S. 604.)

Art. 1. Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich vom 18. August 1896 wird nebst dem Einführungsgesetze vom gleichen Tage nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen eingeführt. Art. 2. Soweit nicht in den folgenden Bestimmungen oder in dem Einführungsgesetze vom 18. August 1896 ein Anderes bestimmt ist, treten mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs die landesgesetzlichen Vorschriften außer Kraft, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln. Landesgesetzliche Vorschriften treten insoweit nicht außer Kraft, als sie Gegenstände betreffen, welche nicht durch das Bürgerliche Gesetzbuch geregelt sind. Art. 3. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 4. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 5. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 6. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 7. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 8. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 9. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist. Art. 10. Landesgesetzliche Vorschriften, welche Gegenstände des Bürgerlichen Rechts regeln, können nur insoweit erlassen werden, als dies ausdrücklich vorbehalten ist.

Bär v. Bärlig, Johann Jakob, Dr. phil., Professor der Philosophie, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Ritter des Ordens der Eisernen Krone, geb. zu Wien am 15. Juli 1796, † daselbst am 28. Juni 1865. Sein Vater, Johann Bär, war Kaufmann und Fabrikant, seine Mutter, Anna Maria, geb. Bärlig, stammte aus einer alten Wiener Familie. Nachdem er die Normalschule bei St. Stephan absolviert hatte, trat er in das Gymnasium zu den Schotten ein, wo er sich durch seine Leistungen auszeichnete. Nach Absolvierung der Humanitätsklassen bezog er die Universität, wo er sich zuerst dem Studium der Rechtswissenschaft widmete, dann aber zu dem der Philosophie überging. Nachdem er 1819 zum Doktor der Philosophie promoviert worden war, trat er in die Lehrerlaufbahn ein und wurde 1820 Professor der Philosophie an der Universität zu Wien. Seine Vorlesungen, die sich durch Klarheit und Gründlichkeit auszeichneten, fanden großen Beifall. Er war ein Anhänger der Lehre Kants und suchte dieselbe in seinen Vorlesungen zu verbreiten. Seine Hauptwerke sind: „Grundriß der Logik“ (Wien 1824, 2. Aufl. 1830) und „Grundriß der Metaphysik“ (Wien 1825, 2. Aufl. 1830). Außerdem veröffentlichte er noch mehrere Abhandlungen in den Schriften der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er 1847 wurde. Er war auch Ritter des Ordens der Eisernen Krone. Seine Vorlesungen hielt er bis 1863, wo er in den Ruhestand trat. Er starb unverheiratet.

Quellen: Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 1, S. 112.

Ehre, ist gestohlen so ist auch Gottes Recht gestohlen. Denn Gott hat sich selbst in sein Recht gesetzt, und will, daß man ihn darin lasse. Wer nun sein Recht nimmt, der nimmt Gott sein Recht, und wer Gott sein Recht nimmt, der nimmt ihm seine Ehre, und wer ihm seine Ehre nimmt, der nimmt ihm sein Leben. Denn Gott kann nicht leben, wenn er nicht Recht hat. Darum ist Gottes Recht sein Leben, sein Wesen, sein Reich, sein Thron, sein Alles, was er ist. Wer nun Gottes Recht nimmt, der nimmt ihm sein Alles, was er ist. Darum ist Gottes Recht sein Leben, sein Wesen, sein Reich, sein Thron, sein Alles, was er ist. Wer nun Gottes Recht nimmt, der nimmt ihm sein Alles, was er ist.

Ehre, ist gestohlen so ist auch Gottes Recht gestohlen. Denn Gott hat sich selbst in sein Recht gesetzt, und will, daß man ihn darin lasse. Wer nun sein Recht nimmt, der nimmt Gott sein Recht, und wer Gott sein Recht nimmt, der nimmt ihm seine Ehre, und wer ihm seine Ehre nimmt, der nimmt ihm sein Leben. Denn Gott kann nicht leben, wenn er nicht Recht hat. Darum ist Gottes Recht sein Leben, sein Wesen, sein Reich, sein Thron, sein Alles, was er ist. Wer nun Gottes Recht nimmt, der nimmt ihm sein Alles, was er ist. Darum ist Gottes Recht sein Leben, sein Wesen, sein Reich, sein Thron, sein Alles, was er ist. Wer nun Gottes Recht nimmt, der nimmt ihm sein Alles, was er ist.

Mutter, Bruder, Schwester, Vetter, Base, Onkel, Tante, Neffe, Nichte, Schwager, Schwägerin, Schwiegervater, Schwiegermutter, Schwiegersohn, Schwiegertochter, Stiefvater, Stiefmutter, Stiefsohn, Stieftochter, Pflegevater, Pflegemutter, Pflegesohn, Pflegetochter, Adoptivvater, Adoptivmutter, Adoptivsohn, Adoptivtochter, Großvater, Großmutter, Enkel, Enkelin, Urgroßvater, Urgroßmutter, Urenkel, Urenkelin, Ahnherr, Ahnfrau, Stammvater, Stammmutter, Stammhalter, Stammtochter, Stammbaum, Stammtafel, Stammbuch, Stammgut, Stammhaus, Stammschloß, Stammburg, Stammland, Stammvolk, Stammsitz, Stammwappen, Stammfarben, Stammtracht, Stammsprache, Stammverwandtschaft, Stammverwandte, Stammgenossen, Stammgenossenschaft, Stammgenossenschaftsrecht, Stammgenossenschaftsgericht, Stammgenossenschaftsversammlung, Stammgenossenschaftsvorsteher, Stammgenossenschaftsbeamte, Stammgenossenschaftsdiener, Stammgenossenschaftsbote, Stammgenossenschaftsschreiber, Stammgenossenschaftsrechnung, Stammgenossenschaftsrechnungsführer, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfer, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidungsbericht, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheid, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheidung, Stammgenossenschaftsrechnungsprüfungsbescheid

Abb. 1. Ansicht der Vorderseite des Kastens.

Abb. 2. Ansicht der Rückseite des Kastens.

Abb. 3. Ansicht der Seite des Kastens.

Abb. 4. Ansicht der Seite des Kastens.

Abb. 5. Ansicht der Seite des Kastens.

Abb. 6. Ansicht der Seite des Kastens.

Abb. 7. Ansicht der Seite des Kastens.

Abb.

Ehe und Ehrlichkeit.

Ehe und Ehrlichkeit sind zwei Dinge, die sich nicht vertragen. Wer ehelich sein will, muß unehrlich sein, und wer ehrlich sein will, muß unehelich sein. Ehrlichkeit ist Ehelichkeit, Ehelichkeit ist Ehrlichkeit

ihn, und sprach: Ich bin Ida von Reda, und bitte dich, mir zu helfen. Der Ritter sah sie an, und sprach: Ich will dir helfen, wenn du mir versprichst, mich zu heirathen. Ida sprach: Ich will dich heirathen, wenn du mir helfen kannst. Der Ritter

Dies war hauptsächlich wohl nur hinsichtlich Preußens der Fall, das er unendlich liebte, von dem er aber verbannt worden war und das ihn dadurch zu mancher scharfen Beurtheilung zwang. Anderseits aber suchte er wieder aus angeborner Liebe sein Vaterland zu vertheidigen und hier war es, wo er sich dann wohl zuweilen widersprach, aber eben auch sein rein preußisches Herz überall durchleuchtete. Hierinnen lag nun wohl fast allein das ihm oft zur Last gelegte Inkonsequente, in allem Uebrigen blieb er sich aber gewiß in der eigentlichen Sache stets gleich. Noch weniger aber war es möglich, daß M. durch Körperleiden hätte veranlaßt werden können, Gedanken zu fassen, wie er sie in seinen Sonnenblicken ausspricht und die, wenn sie seinem eigentlichen Wesen nicht eigenthümlich, nicht wahrhafte Sonnenblicke in seiner Seele gewesen wären, dann nur als Schwäche erscheinen müßten. v. M. dachte aber von dem höchsten Wesen, von Weltordnung, Weltgerechtigkeit und Sphärengang so groß, daß er nie in seiner Seele über die schwächste Empfindung hätte zweifelhaft, in dem kleinsten Gedanken hätte wankend werden können und sein Glaube an Gott war so hoher und edler Natur, daß er stets den Schöpfer in seiner Schöpfung zu erhöhen suchte. Daß übrigens dieses Mannes Glaubensbekenntniß sehr von beinahe allen kirchlichen Glaubensformen und Glaubensbekenntnissen abwich, soll von uns nicht geläugnet werden. M. hatte seinen Gottglauben aus sich selbst, so wie er ihn in sich selbst gefunden hatte. „Ich kann" sagte M. einst zu uns, als wir über Gott und die Göttlichkeit im menschlichen Wesen sprachen, „ich kann die Größe dieses unendlichen Wesens nicht getheilt denken, kann neben seiner Größe, außer den Menschen, keine zweite glauben noch denken und höher steht auch der Mensch in meiner Achtung, der als solcher göttlich handelte, als wenn ich ihn als Gott erkennen soll, wo er dann nicht anders handeln konnte und göttlich sein mußte, ohne eignes Menschenverdienst." Auf dieser Ansicht war des Verstorbenen ganzes Leben gegründet. Seine „Sonnenblicke" sind daher gewiß nur die Früchte seiner innersten Ueberzeugung und wo sie sich der oft von ihm widersprochenen menschlichen Kirche nähern — weshalb sie vielleicht eben seinen andern Ansichten widersprechen sollen — da war es die Poesie, welche kein schöneres Gewand für ihre Bilder finden konnte, da ja unser ganzer Glaube selbst so voller Poesie ist, daß

eben derjenige, welcher keine Poesie in seinem Innern trägt, diese nur zu leicht in die minder schöne Prosa übersetzt und eben dadurch dann oft auf Abwege geräth, welche nur von dem Höchsten entfernen können, anstatt sich wie v. M., dem großen Weltgeist immer mehr und mehr zu nähern. M. war aber weit entfernt, der Masse seine Art und Weise zu glauben, aufdringen zu wollen. Aber vorbereiten wollte er auf eine lichtere und freiere Zeit der Gedanken — und eben das that er in seinen Sonnenblicken, die er auch schon deshalb nicht gänzlich von dem alten poetischen Gewand unserer Kirche entkleiden durfte. Anderes hat, anders mußte M. in seinen Pfefferkörnern schildern, wo die Poesie sich ganz rein an den kalten Verstand gebunden sah und scheinen die „Briefe eines Wahnsinnigen aus dem 20. Jahrhundert," auch manche Härte zu haben, so wird doch auch hier derjenige, welcher den Dichter finden will, ihn nicht vergeblich suchen und auch hier die hohe Moral und Poesie nicht entbehren, die sich durch das ganze Leben des Verstorbenen mit ewig lebendigen Farben zog, aber auch nur für Geister anwendbar war, deren Kraft auch an dem schwindelnden Abgrund einer ewigen Nacht zu stehen vermochte, gehalten durch das glänzende Sonnenlicht, welches auf der andern Seite der schmalen und gefährlichen Trennungslinie leuchtete. Die „Pfefferkörner" muß man überhaupt nicht als ein beabsichtigtes und überlegtes Geistesprodukt ansehen, sondern sie vielmehr als die in bald guter, bald übler Laune niedergeschriebenen augenblicklichen Gedanken eines Mannes betrachten, dessen Leben zu den verschiedenartigsten Betrachtungen Stoff und Veranlassung gab und wo er eben in der eigentlich thatlosen Stimmung, in welcher diese einzelnen Sätze geschrieben wurden, Vieles stehen ließ, was er selbst bei einer genauern Durchsicht und strengern Prüfung vielleicht verworfen haben würde. Aber er ließ es stehen, weil sie sein augenblickliches Selbst waren, welches er nie verläugnen, sondern offen geben wollte, wie es war. Ueberall scheint auch hier der rechtliche, der über Ungerechtigkeiten jeder Art, Menschenbeschränkung und Geisteskleinlichkeiten leicht empörte Mann hindurch und seine dort angeführten Anekdoten sind wohl keineswegs so gehalt- und gefühllos, als man zuweilen glaubt und zeigen ebenfalls wie M. überall das Recht und die Menschheit geachtet wissen wollte. Als Novellist hätte M. wohl nie viel geleistet,

gebracht. Der Arzt, der sie zum Tode verurtheilt hatte, war ihr Gatte. Sie hatte ihn geliebt, sie hatte ihm ihr Vermögen gegeben, sie hatte ihm ihre Jugend geopfert, sie hatte ihm ihre Ehre geopfert, sie hatte ihm ihr Leben geopfert. Sie hatte ihm Alles geopfert, was sie besaß, und er hatte sie dafür getödtet. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie gehaßt. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie verachtet. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie verlacht. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie verspottet. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie verhöhnt. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie verrathen. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie verkauft. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie getödtet. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie getödtet. Sie hatte ihn geliebt, und er hatte sie getödtet

Man sieht, dass die Elektricität sich vorzugsweise nach den Kanten hinzieht, und dass sie sich an den Ecken in einer Spitze sammelt. Diese Spitze ist es, welche die Elektricität in die Luft ausströmt, und welche, wenn sie sehr scharf ist, selbst in einer Entfernung von mehreren Zollen, die Elektricität noch anzieht.

Wenn man eine Kugel, die mit einer Spitze versehen ist, elektrisirt, so sammelt sich die Elektricität auf der Kugel, und strömt aus der Spitze in die Luft. Wenn man nun eine Kugel, die mit einer Spitze versehen ist, elektrisirt, so sammelt sich die Elektricität auf der Kugel, und strömt aus der Spitze in die Luft. Wenn man nun eine Kugel, die mit einer Spitze versehen ist, elektrisirt, so sammelt sich die Elektricität auf der Kugel, und strömt aus der Spitze in die Luft.

letzten Jahren bei Leuten, die den Verstorbenen zu ihrer Partei rechneten, deutlich offenbarte, ja, hätte er den Bekehrten gespielt und eine andere Farbe angenommen, gewiß weder ich noch mancher Andere seiner zahlreichen Freunde hätte ferner was von ihm wissen wollen. Daß Leute von ganz entgegengesetzten Ansichten ihn ehrten, ist eben ein Beweis, daß er ein Ehrenmann war." — Außer den genannten Schriften erschienen noch von ihm: Ränzel und Wanderstab, oder Reisen nach Gefühl und Laune. 2 Bände. Berlin 1821 — 1823. — Humoristische Raupen oder Späßchen für Forstmänner und Jäger. 2. Aufl. Ebendas. 1822. — Vier glückliche Jahre auf Reisen z. Aufheiterung u. Nachahmung beschrieben. Ebd. 1823. — Fr. v. Schillers Briefe an v. Dalberg u. Demetrius. Herausg. ꝛc. Karlsruhe 1823. (Auch unter dem Titel: Schillers sämmtliche Werke 8r Suppl. Bd.) — Streifzüge durch d. Felder d. Satyre u. Romantik. Ebd. 1824. — Maler. Ansichten versch. Gegenden und Merkwürdigkeiten a. e. Reise durch Oesterreich, Steiermark, Tyrol, d. Schweiz, Ober- u. Unteritalien, nach d. Natur aufgenommen u. a. Stein gez. v. J. Schoppe und C. Grobius. Mit natur-romant. Dichtungen begl. von G. A. v. Maltitz 1. Lief. Ebend. — Gelasius, d. graue Wanderer im 19. Jahrh. Ein Spiegelbild unserer Zeit 16 Bdchn. Lpzg. 1826. — Hans Kix Reise ins Pomeranzenland. Ein Gedicht in 6 Gesängen. Berl. 1827. — Humorist.-satyr. Plänkerhiebe in d. Revieren uns. Forstzeit. 3. umgearb. u. bedeut. vermehrte Aufl. (von dess. „Humorist. Raupen" und Briefwechsel a. d. Narrenhause.") Ebd. 1828. — Der Dichter u. d. Uebersetzer. Schauspiel. Ebend. 1829. — Rede an d. deut. Dichter u. Schriftsteller jetziger Zeit. 2. A. Hamb. 1831. — Rede an mein deut. Volk. 1. u. 2. Aufl. Ebd. 1831. — Rede an d. deutschen Wehrstand jetziger Zeit. 1—3. Aufl. Ebendas. 1831. — Volksstimmen an die Zeit. 1. u. 2. Aufl. Ebd. 1831. — Ein herzliches Wort z. Herzen deutscher Fürsten. Ebend. 1831. — Biogr. ausgezeichneter Komponisten, Virtuosen ꝛc. 3 Hft. Ebd. 1831. — An Deutschlands Fürsten, Adel, Wehrstand, Schriftsteller u. Volk. 5 Reden. N. wohlf. Ausg. Ebend. 1832. — Balladen und Romanzen. Paris 1832. — Jahresfrüchte d. ernsten u. heitern Muse. 2 Bdchn. Lpzg. 1834—35.

* 208. Dr. Johann Gottlob Becker,

praktischer Arzt zu Leipzig;

geb. den 19. December 1757, gest. den 9. Juni 1837.

Er war der Sohn eines Fleischermeisters zu Brehna ohnweit Leipzig und erlernte nach seiner Konfirmation (1772) in Leipzig die Barbier- und Wundarzneikunst, konditionirte nach überstandener Lehrzeit (seit dem 4. Juni 1779) bei seinem Lehrherrn mehrere Jahre und trat im Jahr 1777 in kurfürstlich sächsische Militärdienste als wirklicher Feldscheer ein. Er wurde nun einige Mal nach Dresden in das Sanitätskollegium kommandirt, machte die Kampagne des baierischen Erbfolgekriegs mit, erhielt im Jahr 1788 den nachgesuchten ehrenvollen Abschied und ließ sich nun in Leipzig, wo er sich am 20. Aug. 1784 mit einer gebornen Steinert verheirathet hatte, als Chirurg nieder. Nach bestandenem Examen erhielt er den 20. September 1815 in Erfurt die Würde eines Doktors der Medicin und übte nun neben der Wundarzneikunst auch die medicinische Praxis aus.

Dr. Z.

209. Dr. Johann Friedrich Philipp Engelhart,

Professor der Chemie an der Polytechnischen- und an der Kreis-landwirthschafts- und Gewerbsschule in Nürnberg;

geb. den 16. Febr. 1797 in dem Pfarrdorfe Wildenstein bei Crailsheim (Würtemberg), gest. den 9. Juni 1837 *).

Sein Vater, ein kenntnißreicher Landgeistlicher, jetzt Pfarrer in Vach, Landgerichts Nürnberg, war nicht nur sein Erzieher, sondern auch bis zu seinem 13. Lebensjahre sein alleiniger Lehrer, der ihn in den Lehrgegenständen der lateinischen Schule, zur Vorbereitung für das Gymnasium und in den neuen Sprachen unterrichtete. Schon in dem Knaben zeigte sich ein ernster Sinn und ein innerer, mit beharrlichem Fleiße verbundener Trieb zum Studium der Naturwissenschaft. Nachdem er ein Jahr lang das ehemals in Nürnberg bestandene Realinstitut besucht hatte, trat er in eine angesehene Material- und Drogueriewaarenhandlung in Nürnberg, in welcher er 3½ Jahr als Lehrling und eben so lange als Kommis zur voll-

*) Nach der Beilage zum Programm im Jahresbericht der techn. Lehranstalt zu Nürnberg pro 1837.

Ehe, Ehescheidung, Ehetrennung, Ehevertrag, Eid, Eidesleistung, Eigenthum, Eigenthumsvorbehalt, Einbruch, Einfuhr, Einkommen, Einkommensteuer, Einquartierung, Einschreibebrief, Einschreibesendung, Einspruch, Einstellung, Einwanderung, Einwilligung, Einzelhaft, Einzelrichter, Einziehung, Eisenbahn, Eisenbahnbeamte, Eisenbahnbetrieb, Eisenbahnfrachtbrief, Eisenbahnfrachtgeschäft, Eisenbahnfrachtrecht, Eisenbahnpolizei, Eisenbahnunfall, Eisenbahnverkehr, Elbschiffahrtsakte, Elbschiffahrtsrecht, Elbzoll, Elsaß-Lothringen, Entlassung, Entmündigung, Entschädigung, Entwendung, Erbanfall, Erbe, Erbfolge, Erbrecht, Erbschaft, Erbschaftsklage, Erbschaftssteuer, Erbvertrag, Erfindung, Erfindungspatent, Erfüllungsort, Ergänzungsrichter, Ergänzungsschöffe, Erlaß, Erlaßvertrag, Ersatz, Ersatzmann, Ersatzreserve, Ersatzwesen, Erwerb, Erwerbsgesellschaft, Erwerbsgenossenschaft, Erwerbsunfähigkeit, Erzeugnisse, Exekution, Exekutionsordnung, Exemtion, Exemtionsrecht, Exterritorialität, Fabrik, Fabrikarbeiter, Fabrikbetrieb, Fabrikgesetz, Fabrikgesetzgebung, Fabrikinspektion, Fabrikordnung, Fabrikunfall, Fabrikzeichen, Fahrlässigkeit, Fahrnis, Fahrnisgemeinschaft, Fahrnisrecht, Fahrnisvermögen, Fahrnisvertrag, Fahrzeug, Fahrzeugpolizei, Fahrzeugverkehr, Fälschung, Familie, Familienfideikommiß, Familienname, Familienrecht, Familienstiftung, Familienvermögen, Familienvertrag, Fehlgeburt, Feiertag, Feldgeschworene, Feldgeschworenengericht, Feldgeschworenenordnung, Feldpolizei, Feldschutz, Feldschutzordnung, Feldstrafgesetz, Feldstrafgesetzbuch, Feldstrafgesetzordnung, Feldstrafrecht, Feldstrafrechtsordnung, Feldstrafverfahren, Feldstrafverfahrensordnung, Feldstrafvollzugsordnung, Feldwache, Feldwebel, Fernsprechanlage, Fernsprechbetrieb, Fernsprechgebühr, Fernsprechgebührenordnung, Fernsprechordnung, Fernsprechverkehr, Fernsprechwesen, Fernsprechwesenordnung, Fernsprechwesenvertrag, Fernsprechzwang, Feuerbestattung, Feuergefahr, Feuerlöschordnung, Feuerlöschpolizei, Feuerlöschwesen, Feuerpolizei, Feuerpolizeiordnung, Feuerversicherung, Feuerversicherungsanstalt, Feuerversicherungsgesellschaft, Feuerversicherungsvertrag, Feuerwehr, Feuerwehrordnung, Feuerwehrwesen, Feuerwehrzwang, Fideikommiß, Fideikommißbesitzer, Fideikommißbesitzordnung, Fideikommißgesetz, Fideikommißgesetzgebung, Fideikommißordnung, Fideikommißrecht, Fideikommißstiftung, Fideikommißvermögen, Fideikommißvertrag, Finanzgesetz, Finanzgesetzgebung, Finanzrecht, Finanzverwaltung, Finanzwesen, Firma, Firmenrecht, Fischerei, Fischereiabgabe, Fischereiabgabenordnung, Fischereiabgabenrecht, Fischereiabgabenvertrag, Fischereiordnung, Fischereipolizei, Fischereirecht, Fischereivertrag, Fischerordnung, Fischerpolizei, Fischerrecht, Fischerschutz, Fischerschutzordnung, Fischerschutzpolizei, Fischerschutzrecht, Fischerschutzvertrag, Fischerstrafgesetz, Fischerstrafgesetzbuch, Fischerstrafgesetzordnung, Fischerstrafrecht, Fischerstrafrechtsordnung, Fischerstrafverfahren, Fischerstrafverfahrensordnung, Fischerstrafvollzugsordnung, Fischerzwang, Flaggenrecht, Flaggenschutz, Flaggenschutzordnung, Flaggenschutzpolizei, Flaggenschutzrecht, Flaggenschutzvertrag, Flaggenstrafgesetz, Flaggenstrafgesetzbuch, Flaggenstrafgesetzordnung, Flaggenstrafrecht, Flaggenstrafrechtsordnung, Flaggenstrafverfahren, Flaggenstrafverfahrensordnung, Flaggenstrafvollzugsordnung, Flaggenzwang, Flößerei, Flößereiabgabe, Flößereiabgabenordnung, Flößereiabgabenrecht, Flößereiabgabenvertrag, Flößereiordnung, Flößereipolizei, Flößereirecht, Flößereivertrag, Flößerordnung, Flößerpolizei, Flößerrecht, Flößerschutz, Flößerschutzordnung, Flößerschutzpolizei, Flößerschutzrecht, Flößerschutzvertrag, Flößerstrafgesetz, Flößerstrafgesetzbuch, Flößerstrafgesetzordnung, Flößerstrafrecht, Flößerstrafrechtsordnung, Flößerstrafverfahren, Flößerstrafverfahrensordnung, Flößerstrafvollzugsordnung, Flößerzwang, Flußbau, Flußbauordnung, Flußbaupolizei, Flußbaurecht, Flußbauvertrag, Flußbauzwang, Flußschiffahrtsakte, Flußschiffahrtsrecht, Flußzoll, Folter, Forderung, Forderungsrecht, Forderungsübertragung, Forderungsvertrag, Forstbetrieb, Forstbetriebsordnung, Forstbetriebspolizei, Forstbetriebsrecht, Forstbetriebsvertrag, Forstbetriebszwang, Forstordnung, Forstpolizei, Forstrecht, Forstschutz, Forstschutzordnung, Forstschutzpolizei, Forstschutzrecht, Forstschutzvertrag, Forststrafgesetz, Forststrafgesetzbuch, Forststrafgesetzordnung, Forststrafrecht, Forststrafrechtsordnung, Forststrafverfahren, Forststrafverfahrensordnung, Forststrafvollzugsordnung, Forstwirtschaft, Forstwirtschaftsordnung, Forstwirtschaftspolizei, Forstwirtschaftsrecht, Forstwirtschaftsvertrag, Forstwirtschaftszwang, Frachtbrief, Frachtgeschäft, Frachtrecht, Frachtvertrag, Frau, Freiheitsstrafe, Freizügigkeit, Fremdenpolizei, Fremdenrecht, Friedensgericht, Friedensrichter, Friedensschöffe, Friedensschöffengericht, Friedensschöffengerichtsordnung, Friedensschöffengerichtsrecht, Friedensschöffengerichtsverfahren, Friedensschöffengerichtsverfahrensordnung, Friedensschöffengerichtsvollzugsordnung, Friedensschöffengerichtszwang, Friedensstrafgesetz, Friedensstrafgesetzbuch, Friedensstrafgesetzordnung, Friedensstrafrecht, Friedensstrafrechtsordnung, Friedensstrafverfahren, Friedensstrafverfahrensordnung, Friedensstrafvollzugsordnung, Friedenszwang, Frist, Fristbestimmung, Fristberechnung, Fristgesetz, Fristgesetzgebung, Fristrecht, Fristvertrag, Fristzwang, Fruchtgenuß, Fruchtgenußrecht, Fruchtgenußvertrag, Fruchtgenußzwang, Fuhrwerk, Fuhrwerkspolizei, Fuhrwerksverkehr, Fuhrwerkszwang, Fundsache, Fundsachenrecht, Fundsachenvertrag, Fundsachenzwang, Fürsorge, Fürsorgeordnung, Fürsorgepolizei, Fürsorgerecht, Fürsorgevertrag, Fürsorgezwang, Gastwirt, Gastwirtsordnung, Gastwirtspolizei, Gastwirtsrecht, Gastwirtsvertrag, Gastwirtszwang, Gattung, Gattungsrecht, Gattungsvertrag, Gattungszwang, Gebäude, Gebäudeordnung, Gebäudepolizei, Gebäuderecht, Gebäudevertrag, Gebäudezwang, Gebiet, Gebietsordnung, Gebietspolizei, Gebietsrecht, Gebietsvertrag, Gebietszwang, Gebühr, Gebührenordnung, Gebührenrecht, Gebührenvertrag, Gebührenzwang, Gefahr, Gefahrordnung, Gefahrpolizei, Gefahrrecht, Gefahrvertrag, Gefahrzwang, Gefängnis, Gefängnisordnung, Gefängnispolizei, Gefängnisrecht, Gefängnisvertrag, Gefängniszwang, Gegenstand, Gegenstandordnung, Gegenstandpolizei, Gegenstandrecht, Gegenstandvertrag, Gegenstandzwang, Gehalt, Gehaltordnung, Gehaltpolizei, Gehaltrecht, Gehaltvertrag, Gehaltzwang, Gehilfe, Gehilfenordnung, Gehilfenpolizei, Gehilfenrecht, Gehilfenvertrag, Gehilfenzwang, Gehorsam, Gehorsamordnung, Gehorsampolizei, Gehorsamrecht, Gehorsamvertrag, Gehorsamzwang, Geisteskrankheit, Geisteskrankheitordnung, Geisteskrankheitpolizei, Geisteskrankheitrecht, Geisteskrankheitvertrag, Geisteskrankheitzwang, Geldstrafe, Geldstrafordnung, Geldstrafpolizei, Geldstrafrecht, Geldstrafvertrag, Geldstrafzwang, Gemeinde, Gemeindeordnung, Gemeindepolizei, Gemeinderecht, Gemeindevertrag, Gemeindezwang, Gemeinschaft, Gemeinschaftordnung, Gemeinschaftpolizei, Gemeinschaftrecht, Gemeinschaftvertrag, Gemeinschaftzwang, Genossenschaft, Genossenschaftordnung, Genossenschaftpolizei, Genossenschaftrecht, Genossenschaftvertrag, Genossenschaftzwang, Gerichtsbarkeit, Gerichtsbarkeitordnung, Gerichtsbarkeitpolizei, Gerichtsbarkeitrecht, Gerichtsbarkeitvertrag, Gerichtsbarkeitzwang, Gerichtsstand, Gerichtsstandordnung, Gerichtsstandpolizei, Gerichtsstandrecht, Gerichtsstandvertrag, Gerichtsstandzwang, Gesamtschuld, Gesamtschuldordnung, Gesamtschuldpolizei, Gesamtschuldrecht, Gesamtschuldvertrag, Gesamtschuldzwang, Geschäft, Geschäftordnung, Geschäftpolizei, Geschäftrecht, Geschäftvertrag, Geschäftzwang, Geschäftsführung, Geschäftsführungordnung, Geschäftsführungpolizei, Geschäftsführungrecht, Geschäftsführungvertrag, Geschäftsführungzwang, Geschäftsunfähigkeit, Geschäftsunfähigkeitordnung, Geschäftsunfähigkeitpolizei, Geschäftsunfähigkeitrecht, Geschäftsunfähigkeitvertrag, Geschäftsunfähigkeitzwang, Geschäftsverkehr, Geschäftsverkehrordnung, Geschäftsverkehrpolizei, Geschäftsverkehrrecht, Geschäftsverkehrvertrag, Geschäftsverkehrzwang, Geschäftsvertrag, Geschäftsvertragordnung, Geschäftsvertragpolizei, Geschäftsvertragrecht, Geschäftsvertragvertrag, Geschäftsvertragzwang, Geschäftszwang, Geschäftszwangordnung, Geschäftszwangpolizei, Geschäftszwangrecht, Geschäftszwangvertrag, Geschäftszwangzwang, Geschlecht, Geschlechtordnung, Geschlechtpolizei, Geschlechtrecht, Geschlechtvertrag, Geschlechtzwang, Gesellschaft, Gesellschaftordnung, Gesellschaftpolizei, Gesellschaftrecht, Gesellschaftvertrag, Gesellschaftzwang, Gesetz, Gesetzordnung, Gesetzpolizei, Gesetzrecht, Gesetzvertrag, Gesetzzwang, Gesundheit, Gesundheitordnung, Gesundheitpolizei, Gesundheitrecht, Gesundheitvertrag, Gesundheitzwang, Getreide, Getreideordnung, Getreidepolizei, Getreiderecht, Getreidevertrag, Getreidezwang, Gewalt, Gewaltordnung, Gewaltpolizei, Gewaltrecht, Gewaltvertrag, Gewaltzwang, Gewerbe, Gewerbeordnung, Gewerbepolizei, Gewerberecht, Gewerbevertrag, Gewerbezwang, Gewinn, Gewinnordnung, Gewinnpolizei, Gewinnrecht, Gewinnvertrag, Gewinnzwang, Glaube, Glaubensordnung, Glaubenspolizei, Glaubensrecht, Glaubensvertrag, Glaubenszwang, Gleichheit, Gleichheitordnung, Gleichheitpolizei, Gleichheitrecht, Gleichheitvertrag, Gleichheitzwang, Gnade, Gnadenordnung, Gnadenpolizei, Gnadenrecht, Gnadenvertrag, Gnadenzwang, Grenze, Grenzordnung, Grenzpolizei, Grenzrecht, Grenzvertrag, Grenzzwang, Grundbuch, Grundbuchordnung, Grundbuchpolizei, Grundbuchrecht, Grundbuchvertrag, Grundbuchzwang, Grundeigentum, Grundeigentumordnung, Grundeigentumpolizei, Grundeigentumrecht, Grundeigentumvertrag, Grundeigentumzwang, Grundsteuer, Grundsteuerordnung, Grundsteuerpolizei, Grundsteuerrecht, Grundsteuervertrag, Grundsteuerzwang, Gut, Gutordnung, Gutpolizei, Gutrecht, Gutvertrag, Gutzwang, Haft, Haftordnung, Haftpolizei, Haftrecht, Haftvertrag, Haftzwang, Handel, Handelordnung, Handelpolizei, Handelrecht, Handelvertrag, Handelzwang, Handlung, Handlungordnung, Handlungpolizei, Handlungrecht, Handlungvertrag, Handlungzwang, Hausrecht, Hausrechtordnung, Hausrechtpolizei, Hausrechtrecht, Hausrechtvertrag, Hausrechtzwang, Heer, Heerordnung, Heerpolizei, Heerrecht, Heervertrag, Heerzwang, Heimat, Heimatordnung, Heimatpolizei, Heimatrecht, Heimatvertrag, Heimatzwang, Hilfe, Hilfeordnung, Hilfepolizei, Hilfrecht, Hilfevertrag, Hilfezwang, Hinterlegung, Hinterlegungordnung, Hinterlegungpolizei, Hinterlegungrecht, Hinterlegungvertrag, Hinterlegungzwang, Hypothek, Hypothekordnung, Hypothekpolizei, Hypothekrecht, Hypothekvertrag, Hypothekzwang, Immobilien, Immobilienordnung, Immobilienpolizei, Immobilienrecht, Immobilienvertrag, Immobilienzwang, Indigenat, Indigenatordnung, Indigenatpolizei, Indigenatrecht, Indigenatvertrag, Indigenatzwang, Industrie, Industrieordnung, Industriepolizei, Industrierecht, Industrievertrag, Industriezwang, Inhaber, Inhaberordnung, Inhaberpolizei, Inhaberrecht, Inhabervertrag, Inhaberzwang, Inkasso, Inkassoordnung, Inkassopolizei, Inkassorecht, Inkassovertrag, Inkassozwang, Innung, Innungordnung, Innungpolizei, Innungrecht, Innungvertrag, Innungzwang, Insolvenz, Insolvenzordnung, Insolvenzpolizei, Insolvenzrecht, Insolvenzvertrag, Insolvenzzwang, Interesse, Interesseordnung, Interessepolizei, Interesserecht, Interessevertrag, Interessezwang, Invalide, Invalideordnung, Invalidepolizei, Invalideversicherung, Invalideversicherungsanstalt, Invalideversicherungsgesellschaft, Invalideversicherungsvertrag, Invalidität, Invalidenordnung, Invalidenpolizei, Invalidenrecht, Invalidenvertrag, Invalidenzwang, Irrtum, Irrtumordnung, Irrtumpolizei, Irrtumrecht, Irrtumvertrag, Irrtumzwang, Jagd, Jagdordnung, Jagdpolizei, Jagdrecht, Jagdvertrag, Jagdzwang, Jahr, Jahrordnung, Jahrpolizei, Jahrrecht, Jahrvertrag, Jahrzwang, Jude, Judenordnung, Judenpolizei, Judenrecht, Judenvertrag, Judenzwang, Kaiser, Kaiserordnung, Kaiserpolizei, Kaiserrecht, Kaiservertrag, Kaiserzwang, Kanal, Kanalordnung, Kanalpolizei, Kanalrecht, Kanalvertrag, Kanalzwang, Kapital, Kapitalordnung, Kapitalpolizei, Kapitalrecht, Kapitalvertrag, Kapitalzwang, Kapitalanlage, Kapitalanlageordnung, Kapitalanlagepolizei, Kapitalanlagerecht, Kapitalanlagevertrag, Kapitalanlagezwang, Kapitalgesellschaft, Kapitalgesellschaftordnung, Kapitalgesellschaftpolizei, Kapitalgesellschaftrecht, Kapitalgesellschaftvertrag, Kapitalgesellschaftzwang, Kapitalrente, Kapitalrenteordnung, Kapitalrentepolizei, Kapitalrenterecht, Kapitalrentevertrag, Kapitalrentezwang, Kapitalversicherung, Kapitalversicherungordnung, Kapitalversicherungpolizei, Kapitalversicherungrecht, Kapitalversicherungvertrag, Kapitalversicherungzwang, Kapitalzins, Kapitalzinsordnung, Kapitalzinspolizei, Kapitalzinsrecht, Kapitalzinsvertrag, Kapitalzinszwang, Kapitän, Kapitänordnung, Kapitänpolizei, Kapitänrecht, Kapitänvertrag, Kapitänzwang, Kapitulant, Kapitulantordnung, Kapitulantpolizei, Kapitulantrecht, Kapitulantvertrag, Kapitulantzwang, Kapitulation, Kapitulationordnung, Kapitulationpolizei, Kapitulationrecht, Kapitulationvertrag, Kapitulationzwang, Kapitän, Kapitänordnung, Kapitänpolizei, Kapitänrecht, Kapitänvertrag, Kapitän

Kaiserin Maria Theresia, Geburt, Tod, 281-283.
Kaiserin Maria Theresia, Gemahl, Kinder, 283-285.
Kaiserin Maria Theresia, Regierung, 285-287.
Kaiserin Maria Theresia, Krieg mit Preußen, 287-289.
Kaiserin Maria Theresia, Krieg mit Frankreich, 289-291.
Kaiserin Maria Theresia, Krieg mit Preußen, 291-293.
Kaiserin Maria Theresia, Krieg mit Frankreich, 293-295.
Kaiserin Maria Theresia, Krieg mit Preußen, 295-297.
Kaiserin Maria Theresia, Krieg mit Frankreich,

Gaylussit, Natron-Gay-Lussit, Gay-Lussit, ein natürlich vorkommendes Doppelsalz von kohlensaurem Natron und kohlensaurem Kalk, $Na_2CO_3 + CaCO_3 + 5H_2O$, mit 15,4 Natron, 21,5 Kalk, 41,1 Kohlensäure und 22 Wasser, findet sich in Krystallen des monoklinischen Systems, $a : b : c = 0,6403 : 1 : 0,3888$, $\beta = 74°\,12'$, $\gamma = 90°$, $\alpha = 90°$, $\{001\} : \{100\} = 74°\,12'$, $\{001\} : \{101\} = 37°\,6'$, $\{001\} : \{\bar{1}01\} = 37°\,6'$, $\{001\} : \{011\} = 57°\,40'$, $\{001\} : \{0\bar{1}1\} = 57°\,40'$, $\{100\} : \{110\} = 32°\,48'$, $\{100\} : \{\bar{1}10\} = 32°\,48'$, $\{100\} : \{101\} = 53°\,54'$, $\{100\} : \{\bar{1}01\} = 53°\,54'$, $\{100\} : \{011\} = 90°\,0'$, $\{100\} : \{0\bar{1}1\} = 90°\,0'$, $\{110\} : \{\bar{1}10\} = 65°\,36'$, $\{110\} : \{101\} = 73°\,42'$, $\{110\} : \{\bar{1}01\} = 73°\,42'$, $\{110\} : \{011\} = 90°\,0'$, $\{110\} : \{0\bar{1}1\} = 90°\,0'$, $\{101\} : \{\bar{1}01\} = 106°\,12'$, $\{101\} : \{011\} = 90°\,0'$, $\{101\} : \{0\bar{1}1\} = 90°\,0'$, $\{\bar{1}01\} : \{011\} = 90°\,0'$, $\{\bar{1}01\} : \{0\bar{1}1\} = 90°\,0'$, $\{011\} : \{0\bar{1}1\} = 115°\,20'$, $\{001\}$ vollkommen spaltbar, $\{100\}$ unvollkommen spaltbar, $\{110\}$ unvollkommen spaltbar, $\{101\}$ unvollkommen spaltbar, $\{\bar{1}01\}$ unvollkommen spaltbar, $\{011\}$ unvollkommen spaltbar, $\{0\bar{1}1\}$ unvollkommen spaltbar, Bruch muschlig, Härte 2,5, spec. Gew. 1,99, durchsichtig, glasglänzend, farblos, wasserhell, Strich weiss, optisch zweiaxig, Axenebene $\{010\}$, erste Mittellinie $\{001\} : \{100\} = 16°\,0'$, zweite Mittellinie $\{001\} : \{101\} = 37°\,6'$, Axenwinkel $\{100\} : \{101\} = 53°\,54'$, $\rho > \nu$, $\rho = 1,4192$, $\nu = 1,4161$, $\rho - \nu = 0,0031$, $\rho : \nu = 1,0022$, $\frac{\rho - \nu}{\rho + \nu} = 0,0011$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} = 0,0022$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 0,0044$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,0044$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} = 0,0044$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 1$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 1$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 1$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} = 0,0022$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 0,0022$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,0022$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 0,0044$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,0044$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,0044$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 1$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 0,5$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} = 2$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} = 2$, $\frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\nu^2} : \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho^2 + \nu^2} \cdot \frac{\rho^2 - \nu^2}{\rho\nu} = 2

del'schen Eisenwerke, wegen nur wenig Theil an dieser mehr als 240 Druckbogen umfassenden Arbeit nehmen. Auch lieferte er interessante Beiträge zu Kastner's Archiv für die gesammte Naturlehre. Kurz vor seinem Tode wurde ihm durch den Naturforscher Hermann von Mayer in Frankfurt a. M. ein Denkmal in der Wissenschaft gesetzt, indem derselbe ein sehr interessantes unbestimmtes Reptil nach ihm Plateosaurus Engelharti benannte. Fast könnte man dem Verstorbenen den Vorwurf machen, daß er sich zu sehr angestrengt, sich fast gar keine gesellschaftliche Erholung gegönnt und seiner Körperkraft, welche er durch den Gebrauch von Flußbädern bis in den Spätherbst hinein und durch Fußreisen zu stählen suchte, zu viel zugemuthet habe. In den letzten zwei Jahren litt er an asthmatischen Beschwerden, glaubte aber solche durch kalte Bäder beseitigt zu haben; sein krankhaftes Aussehen ließ jedoch nichts Gutes ahnen. Dennoch arbeitete er in und außer der Schule mit gewohntem unabläßlichen Fleiß und erst als die im Frühjahr 1837 herrschende Grippe auch ihn befallen und sein Unwohlsein in hohem Grade vermehrt hatte, stellte er seine Lehrvorträge an den Schulen ein. Nach einem vierwöchentlichen Krankenlager entschlief er in den Armen seiner Gattin, mit Hinterlassung einer Tochter.

* 210. Theodor Gottlieb Carl Keyßner,

herzogl. sächs. meiningischer Kirchenrath, Landschuleninspektor und Inhaber des dem herzogl. sächs. Ernestinischen Hausorden affiliirten Verdienstkreuzes zu Meiningen;

geb. den 4. März 1757, gest. den 9. Juni 1837.

Sein Vater, Joh. Nikolaus Keyßner, war herzogl. Kammermusikus in Meiningen, die Mutter, Anna Margaretha, eine Tochter des Lieutenant Hartung aus Arnstadt und unser K. von zwei Söhnen und einer Tochter das jüngste Kind. Der Vater starb, als der Sohn erst 18 Wochen alt war, die Mutter, als er im 17. Jahre stand. Der häuslichen Erziehung unterzog sich die Mutter auch bei sehr beschränkten Hülfsmitteln auf das sorgfältigste. K. besuchte die Elementarschule und das Lyceum seiner Vaterstadt unter Hopf, Volkhart, Scharfenberg und Emmrich, um sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten und zeichnete sich durch vorzügliche Talente, rastlosen Fleiß und ein musterhaft sittliches Betragen aus. Im Jahr 1774 bezog er die Uni-

Ehe, Ehescheidung, Ehetrennung, Ehevertrag, Eid, Eidesleistung, Einbürgerung, Einkommensteuer, Einkommensteuergesetz, Einkommensteuerpflicht, Einkommensteuerveranlagung, Einkommensteuervorauszahlung, Einkommensteuerzuschlag, Einspruch, Einspruchsfrist, Einspruchsverfahren, Einzelrichter, Einzelunternehmen, Einzelvollstreckung, Einzugsermächtigung, Einzugsermächtigungsverfahren, Elterngeld, Elternzeit, Empfängnisverhütung, Enteignung, Entmündigung, Entschädigung, Erbe, Erbengemeinschaft, Erbfall, Erbschaft, Erbschaftsteuer, Erbschaftsteuergesetz, Erbschaftsteuerpflicht, Erbschaftsteuerveranlagung, Erbschaftsteuervorauszahlung, Erbschaftsteuerzuschlag, Erbvertrag, Erbverzicht, Erbvorbehalt, Erbvorvertrag, Erbvorvertragsverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahren, Erbvorvertragsverfahrensgesetz, Erbvorvertragsverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetzverfahrensgesetz

Ausgaben, die, sind nicht zu machen, wenn sie nicht in den Etat gebracht sind 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Anstellungen, hauptsächlich aber als Schul- und Privatlehrer, so wie an Erziehungsinstitute, berufen wurden. Auch diente dieses Seminar vielfach zum Muster für anderwärts zu errichtende ähnliche Lehranstalten. Außer dieser für die meiningischen Landschulen und zum Theil für das Ausland so ersprießlichen Anstalt nahm auch noch das Amt eines Waisenpfarrers K.'s rastlose Thätigkeit bedeutend in Anspruch. Ferner lag ihm die Seelsorge für die damals in dem Gebäude des Waisenhauses befindlichen Züchtlinge ob, desgleichen das Unterbringen der Waisenkinder in anderweitige Verpflegung oder zur Erlernung irgend eines Handwerks. Dabei gab er doch noch öfters Privatstunden für junge Leute in der Religion und in mehreren Sprachen, bereiste im Auftrage der damaligen herzoglichen Schulkommission die Landschulen und verfaßte das sehr zweckmäßige Schulbuch für das meiningische Land; auch gab er anonym einige Bändchen katechetischer Gespräche heraus, lieferte außerdem Aufsätze für Guthsmuths pädagogische Bibliothek und in die von Becker herausgegebene Nationalzeitung der Deutschen und schrieb zuletzt eine kurzgefaßte meiningische Landeskunde nach dem Theilungsvertrag von 1826. Ein besonderes ausgezeichnetes Verdienst um die Stadt Meiningen erwarb er sich aber durch die langjährige Mitbesorgung des Armenwesens. Aber nicht blos als Mitdirektor, sondern auch als Pfleger hat er sich bis zur spätesten Zeit seines Lebens höchst verdient gemacht, so wie er denn überhaupt für seine Person im Stillen den Armen viele Wohlthaten erzeigte und zu milden, gemeinnützlichen Zwecken stets auf das bereitwilligste beisteuerte. Als vom Jahr 1799 an kein regelmäßiger Gottesdienst mehr in der Waisenkirche gehalten wurde, so erhielt K. eine Lehrerstelle an dem damaligen Lyceum, nachdem ihm kurz zuvor das Prädikat als Landschulinspektor zu Theil geworden war. Nebst Beibehaltung des Seminars übernahm er an dieser Gelehrtenschule den Unterricht in der Religion, im Griechischen Testamente und in der Naturgeschichte und wirkte auch hier segenvoll bis zu Anfang des Jahrs 1822, nachdem kurz zuvor statt des ehemaligen Lyceums das Gymnasium Bernhardinum errichtet und ein eigner Kollaborator an demselben angestellt worden war. Seit der Verlegung des Landschullehrerseminars nach Hildburghausen im Junius 1827 behielt K. noch die Aufsicht über die Freischule, über die Versorgung der Waisenkinder nebst einem Be-

zirk der Stadtarmenpflege und so war er also eigentlich nie ganz in den Ruhestand versetzt. Im Jahr 1806 entriß ihm der Tod seine zweite Gattin und 5 Jahre darauf verheirathete er sich zum dritten Male mit der verwitweten Frau Maria Katharine Maaser, geborne Glaser. Auch diese ging ihm im Jahr 1831 nach Jenseits voran. — Still und anspruchslos in seinem Wandel, lebte er stets seiner Pflicht getreu und wirkte Gutes, wo und wie er nur konnte. Am glücklichsten fühlte er sich im traulichen Kreise seiner ihn so gern erheiternden Familie. Für Freundschaft war sein Herz ganz gestimmt. Gern diente er mit literarischen Notizen, so wie mit Büchern aus seiner Bibliothek, besonders jungen Leuten, für deren Fortkommen er vielfach bemüht war; überhaupt zeigte er sich gegen seine Nebenmenschen auf die uneigennützigste Weise gefällig, wo er nur konnte. Wenn ihn auch oft in verhängnißvollen Jahren die Zeitereignisse mit stiller Wehmuth erfüllten und wenn auch überhaupt in seiner geistigen Stimmung ein gewisser Ernst vorherrschend war, so entzog er sich doch keineswegs der Welt und dem Umgange der Menschen, sondern war vielmehr ein Freund von gebildeten, heiteren Gesellschaften bis an seinen Tod. In seinem ganzen Wesen sprach sich die ungeheucheltste Frömmigkeit und ächte Religiosität aus, nicht blos, weil es sein Beruf als Geistlicher und Lehrer von ihn forderte, sondern weil ihn sein innerstes Gefühl dazu drängte. Sein Lebensabend war, obgleich durch mehrere Trauerfälle getrübt, doch nicht freudenleer. Herzog Bernhard verlieh ihm unter dem 21. März 1834 das dem herzogl. Sachsen Ernestinischen Hausorden effiliirte Verdienstkreuz und am zweiten Weihnachtsfeiertag, als am 26. December 1836, bei der Feier seines goldnen Dienstjubiläums, das Prädikat eines herzoglichen Kirchenraths. An demselben Tag übersandte ihm auch das herzogliche Konsistorium zu Hildburghausen ein besonderes Glückwünschungsschreiben und endlich überreichten die sämmtlichen in Meiningen anwesenden ehemaligen Amtsgenossen des Jubilars in Kirchen und Schulen demselben ein Gedicht. Doch nicht lange genoß er diese seltenen, würdigenden Auszeichnungen: ein Schlagfluß endete am oben genannten Tage seine Leben.

Dr. J. C. Ihling.

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be
taken from the Building